Columbia University
in the City of New York

LIBRARY

Digitized by Google

# Die Diöceſe Bremen

und deren

# Gaue in Sachſen und Friesland,

nebſt

einer Diöceſan- und einer Gaukarte

von

Wilhelm von Hodenberg.
† 1861.

---

Celle,
Capaun-Karlowa'ſche Buchhandlung.
1858.

Digitized by Google

943.015
H66
v.1

Digitized by Google

II Sabt : 65P

# Inhalts-Ueberſicht zum erſten Theil.


Vorwort . . . . . Seite III—IX.

Erſter Theil. Umfangsgrenze und Archidiakonate nebſt Karte:

Einleitung . . . . . XIII—XXXVIII.

Abſchnitt I. Umfangsgrenze nebſt Wiederholung . . . . . 1—188.

Abſchnitt II. Archidiakonate . . . . . 189—246.

I. Prepoſitura Bremenſis . . . . . 193—203.

II. Decanatus Bremenſis . . . . . 205—208.

III. Prepoſitura Repeſzholdenſis . . . . . 209—212.

IV. Obedientia in Lue . . . . . 213—214.

V. Obedientia in Braimſtede . . . . . 215—218.

VI. Obedientia in Redynckſtede . . . . . 219—220.

VII. Obedientia que vocatur Palerna . . . . . 221—222.

VIII. Scolaſtria Bremenſis . . . . . 223—228.

IX. Archidiaconatus Ruſtringie . . . . . 229—234.

X. Archidiaconatus Hadelerie . . . . . 235—238.

XI. Prepoſitura St. Wyllehadi . . . . . 239—242.

XII. Archidiaconatus prepoſiti Buccenſis . . . . . 243—246.

Diöceſankarte.


Digitized by Google

Digitized by Google

# Vorwort.

Das Stader Copiar, ein im Königlichen Archive zu Stade verwahrtes Copialbuch des Bremer Domcapitels, aus welchem die kirchliche Eintheilung der Diöceſe Bremen hervorgeht, wie dieſelbe im Jahre 1420 beſtanden hat, und das Vörder Regiſter, ein im Königlichen Archive zu Stade verwahrtes Lagerbuch, welches unter der Bezeichnung Regiſtrum bonorum et Jurium Caſtri Vorde citra et ultra Oeſtam, auf Anordnung des Bremer Erzbiſchofs Johannes Rohde, die zur Erzbiſchöflichen Vogtei Bremervörde gehörigen Hoheitsrechte, Gerichtsbarkeiten, Tafelgüter und andere Rechte verzeichnet, wie dieſelben im Jahre 1500 beſtanden haben (abgedruckt als Erſter und Zweiter Beitrag zu den Bremer Geſchichtsquellen, Celle 1856), machten es dem Herausgeber möglich, die kirchliche und politiſche Geſtaltung der Diöceſe Bremen diplomatiſch zu bearbeiten, und es hat dieſe Arbeit, was die kirchliche Geſtaltung betrifft, um ſo vollſtändiger ausgeführt werden können, als die vom Hadeler Propſte, nachherigem Bremer Erzbiſchofe Johann Schlameſtorff verfaßten Kirchenregiſter de 1384 und 1420 (drei Bücher von den Gütern der Bremer Domkirche und von den zur Diöceſe Bremen gehörigen Archidiakonaten und Kirchen — Stader Copiar pag. 3 bis 80) ſowohl alle zur Bremer Domkirche, namentlich zur Dompropſtei, zu den ſonſtigen Dignitäten und zu den 12 Obedienzien gehörigen Güter an Zehnten, Zinſen und Beneficien, als auch die Archidiakonate der Diöceſe Bremen, mit allen ihnen untergebenen Kirchen, Vicarien und Kapellen, nebſt genauer Angabe der Synoden, wie auch der Collatoren, Kirchenpatrone, Inſtituteren und Inveſtitoren [1]) vollſtändig verzeichnet. Daneben enthalten die (l. c. S. 95 bis 121) abgedruckten „Zwölf Urkunden über die Canonicate und Obedienzien der Bremer Domkirche und die Archidiakonate in der Diöceſe Bremen“ die organiſchen Beſtimmungen über die hier einſchlagenden Verhältniſſe der Bremer Domkirche de 1230 u. f. J. in ſolcher

[1]) Die Beſetzung der Pfarren in einer Diöceſe geſchah Anfangs in der Regel durch den Biſchof (collatio libera). Als aber die Biſchöfe wegen Anhäufung ihrer Geſchäfte die Viſitationen der Pfarreien Archidiakonen übertrugen, ging auf dieſe auch die Collation über. Nach und nach erhielten die Gründer von Kirchen, welche ſie auf ihrem Eigenthume erbaut und mit ihren Gütern dotirt hatten, inſofern einen Einfluß auf die Beſetzung derſelben, daß ſie als Patrone einen paſſenden Geiſtlichen vorſchlagen durften (praesentatio). In ſolchem Falle mußte die Inſtitution durch den Biſchof und sede vacante durch das Capitel, oder den Archidiakon erwirkt werden, ehe die Wahl als vollgültig angeſehen werden konnte, auch eine Einweiſung in den Beſitz des Amtes (inveſtitura) ſtattfinden; bei der Collation dagegen wurde das übertragene Amt durch Zufertigung und Annahme der Collationsurkunde vollſtändig erworben. Der Patronat konnte durch Schenkung, die der Biſchof erlaubt hat, durch Veräußerung eines Grundſtücks, an deſſen Beſitz er haftete, durch Verjährung und durch Erbrecht auf Andere übertragen werden. (Vgl. O. Meier Inſtitutionen des gemeinen deutſchen Kirchenrechts (1845) S. 109 f., 115—124.) Als Beiſpiele der Collation, Präſentation, Inſtitution und Inveſtitur einer Pfarre ſind in der Beilage VI zur Einleitung „Alphabetiſches Kirchenregiſter“ in der Note ad № 147 Blender zwei Urkunden vom 5. December 1565 und 28. October 1584 mit abgedruckt worden.



Digitized by Google

ausreichenden Vollständigkeit, daß die aus den Schlamestorffschen Kirchen-Registern de 1384 und 1420 hervorgehende Gestaltung der Bremer Synodalsprengel auf jene frühere Zeit unter der Regierung des Bremer Erzbischofs Gerhard II. (1219 bis 1258) zurückgeführt werden können. Außer den beiden genannten Hauptquellen hat zur vorliegenden Arbeit eine erhebliche Anzahl bis dahin unbekannter Urkunden und amtlicher Aufzeichnungen benutzt werden können, welche in den Königlichen Archiven zu Stade und Hannover verwahrt werden; dahin gehört namentlich Dasjenige, was vom Unterzeichneten in den Verdener Geschichtsquellen Heft I und II (Celle 1856, 1857) zusammengestellt ist.

Bei Bearbeitung der einzelnen zur vormaligen Diöcese Bremen gehörigen Landestheile, namentlich bei Aufstellung des in Beilage VI zusammengestellten alphabetischen Kirchenregisters, sind die nachstehenden Werke, Manuscripte und Landkarten zum Grunde gelegt, und hier folgend in der Art verzeichnet, daß A. die allgemeinen, B. die über das Königreich Hannover, dann aber C. die über die Stadt und das Stadtgebiet Bremen, D. über das Herzogthum Bremen, E. über die Grafschaft Hoya, F. über das Großherzogthum Oldenburg und G. über das Fürstenthum Ostfriesland (letztere fünf in Anschluß an die Abtheilungen des Kirchenregisters) aufgeführt sind:

A. 1) D. A. Fr. Büsching's Neue Erdbeschreibung Theil III (in 3 Bänden) das Deutsche Reich, wovon die sechste Ausgabe, Hamburg 1779, zum Grunde gelegt ist.
Stadt Bremen nebst Gebiet, Band III S. 556 bis 560; Herzogthum Bremen, Band III Seite 80 bis 122; Hamburgsches Amt Ritzebüttel, Band III S. 555, 556; Grafschaft Hoya, Band I S. 1039 bis 1058; Großherzogthum Oldenburg, Band I S. 984 bis 1003; Fürstenthum Ostfriesland, Band I S. 928 bis 946.

2) Karte von Westfalen, herausgegeben vom General-Major von Le Coq. Berlin 1805, in 20 Blättern (Maaßstab $\frac{1}{85.000}$).

3) Topographisch-Militärische Karte von Teutschland in 204 Sectionen, unternommen von dem geographischen Institute zu Weimar, dritte Abthl. nordwestliches Viertel, nebst Tableau №. III und Repertor. Weimar, geographisches Institut 1813 (Maaßstab $\frac{1}{180.000}$).

4) Beschreibung der Gaue zwischen Elbe, Saale und Unstrut, Weser und Werra von August von Wersebe. Hannover 1829; mit einer Karte, Darstellung der ehemaligen Gaue zwischen Elbe, Saale und Unstrut, Weser und Werra und der bischöflichen Diöcesen, in denen selbige belegen gewesen sind.

5) Specialkarte von Deutschland, herausgegeben von Reymann und Berghaus in 342 Blättern. Berlin. Nordwestlicher Theil (Maaßstab $\frac{1}{300.000}$).

6) Karte von Deutschland, dem Königreiche der Niederlande, dem Königreiche Belgien und der Schweiz mit den angränzenden Ländern in 25 Blättern, vom Geheimen Regierungsrath A. Stieler, Gotha 1836, und zwar die 4 nordwestlichen Planchen №. VII Bremen, VIII Hannover, XII Cöln und XIII Gotha (Maaßstab $\frac{1}{300.000}$).

Digitized by Google

7) K. von Spruner's historisch=geographischer Hand=Atlas. Gotha 1838. Namentlich über die kirchliche Eintheilung im 14. Jahrhundert.

8) Die Diöcesen Münster, Osnabrück und Bremen oder Westfalen, das sächs. Nordland, Nord=Albingen und Ostfriesland, von Joh. Val. Kutscheit. Berlin 1842.

9) Hamburgisches Urkundenbuch von Joh. Martin Lappenberg. Erster Band. Hamburg 1842, nebst einer Karte: das Hamburg=Bremische Erzstift, 1200—1300. Mit den alten Landes= und Kirchen=Eintheilungen ohne das Bisthum Schwerin.

B. 10) Die auf Königlichem Ministerio des Innern zu Hannover verwahrten Planchen der in den Jahren 1764 bis 1786 ausgeführten Landes=Vermessungen von Du Plat (Maaßstab $\frac{1}{21.333}$).

11) Der Kirchen=Staat des Churfürstenthums Braunschweig=Lüneburg und dazu gehöriger Herzogthümer und Grafschaften nach seinen Inspectionen und Einpfarrungen, aus Privat=Nachrichten zusammengetragen und in alphabetischer Ordnung entworfen von Chr. Barth. Scharf, Königl. Großbrit. und Churfürstl. Braunschweig=Lüneb. Amtmann zu Dannenberg. Hannover 1776. 4°.

12) Der politische Staat des Churfürstenthums Braunschweig=Lüneburg samt dazu gehörigen Herzogthümern und Grafschaften, in welchen dessen Städte, Flecken, Dörfer, adlige Güter und einzelne Höfe nach ihren Gerichts=Obrigkeiten und Einpfarrungen, aus Privat=Nachrichten zusammengetragen und in alphabetischer Ordnung entworfen von Chr. Barth. Scharf, Amtmann zu Dannenberg. Lauenburg 1777.

13) Statistisch=topographische Samlungen zur genaueren Kenntnis aller das Churfürstenthum Braunschweig=Lüneburg ausmachenden Provinzen, als die zwote Auflage von dem politischen Staate. Von G. B. Scharf, Beamten zu Osterholz. Bremen 1791. 8°.

14) Karte des Königreichs Hannover, Großherzogthums Oldenburg, Herzogthums Braunschweig, der Fürstenthümer Lippe=Detmold, Schaumburg=Lippe und Pyrmont, der Gebiete der freien Reichsstädte Hamburg und Bremen und der angrenzenden Gegenden, von W. Müller. Hannover 1818 (Maaßstab $\frac{1}{150.000}$).

15) Statistisches Repertorium über das Königreich Hannover. Vom Canzlei=Rathe W. Ubbelohde. Hannover 1823. 4°.

16) Karte von Hannover, herausg. von Papen, Hannover 1846, welche zur Entwerfung der Karte von der Diöcese Bremen zum Grunde gelegt ist (Maaßstab $\frac{1}{100.000}$).

17) Statistisches Handbuch für das Königreich Hannover von F. W. Harseim und C. Schlüter. Hannover 1848. 4°.

C. 18) Designation derer in denen Bremischen Vier Gohden und Gerichte Borgfeld befindlichen Dörfern, item wie viel einzelne Höfe, Vorwerke und Feuersteten solche in sich begreifen. Bremen, den 15. Januar 1723. (sign.) C. Reihoge. Manuscript im Königlichen Archive zu Stade (ex actis 61, I historische und statistische Nachrichten von den Bremer Gohen). Die im Besitze des Landschafts=

Digitized by Google

directors von Hodenberg zu Celle befindliche, hier benutzte Abschrift ist im Jahre 1855 vom Pastor Kohlmann zu Horn bei Bremen ergänzt und berichtigt.

19) General-Bevölkerungs-Liste der Stadt Bremen und des Gebiets im Jahre 1842.

20) J. M. Kohlmann, Beiträge zur Bremischen Kirchengeschichte. Heft 1. Bremen 1844. Heft 2. 1846.

21) Karte von dem Gebiete der freien Hanseſtadt Bremen, nach trigonometrischen Messungen entworfen und nach den Kataster-Karten bearbeitet von H. Thätjenhorst und A. Duntze. Lithographirt in der lith. Anstalt von G. Hunkel, 1851.

D. 22) Ducatus Bremae et Ferdae Maximaeque partis Ducatus Stormariae, Comitatus Oldenburgi, Albis, Visurgisque fluminum Noviſſima Deſcriptio per Nicolaum Viſſcher (ohne Jahr). Diese Karte findet sich in dem Atlas minor sive geographia compendioſa, qua orbis terrarum, per paucas attamen noviſſimas tabulas oſtenditur. Amstelod. ex offic. Nicolai Viſſcher. 2 Bände in groß Folio. Ein Exemplar dieſes Atlas beſitzt die Kirchen-Bibliothek in Celle; der Titel von dem ersten Bande fehlt dort, und der Titel von dem zweiten Bande giebt kein Jahr an. Die in demſelben Atlas befindliche Charte „Ducatus Brunsvic. fereque Lunaeburg“ hat die Jahrszahl 1650. Die Viſſerſchen Karten ſcheinen in der Hauptſache aus dem Novum Atlas von Janſſon (1647) entlehnt zu ſein.

23) Beschreibung der beiden Herzogthümer Bremen und Verden. Aus glaubwürdigen Documentis und eigener Erfahrung zu colligiren und zuſammen zu tragen angefangen Anno 1684 von D. von Stade Conſilii Regii Secretario. Das Original ist bis jetzt nicht aufgefunden; eine Abschrift aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf 90 Folio-Seiten (ohne Regiſter, welches fehlt) befindet sich in der Manuſcripten-Sammlung der Königlichen Bibliothek zu Hannover. Eine Abschrift davon befindet sich im Beſitze des Herausgebers.

24) Ducatus Bremae et Ferdae Nova Tabula edita a. Joh. Bapt. Homanno Norimbergae (ohne Jahr, † 1724).

25) Geographiſche Beſchreibung der beiden Herzogthümer Bremen und Verden nebſt einem Anhang vom Lande Hadeln, vom Amte Ritzbüttel wie auch von der Inſel Hilgeland, welchem allen beigefügt iſt ein vollſtändiges Regiſter der Städte, Flecken, Kirchdörffer, Dörffer, Höfe und Flüße durch M. Georgium de Roth Rectorem des Gymnaſii zu Stade 1718. Das Original (nebſt einem beſonders geheften Regiſter) wird bei Königlicher Landdroſtei zu Stade verwahrt. Das in Königlicher Manuſcripten-Bibliothek zu Hannover vorhandene Exemplar iſt eine (faſt gleichzeitige) Abſchrift auf 276 Folio-Seiten mit 27 Seiten Regiſter, welchem Exemplare, von derſelben Hand geſchrieben, eine Abſchrift der D. von Stadeſchen Beſchreibung der beiden Herzogthümer Bremen und Verden angehängt iſt. Eine Abſchrift befindet ſich im Beſitze des Verfaſſers.

26) J. H. Pratje, die Herz. Bremen u. Verden. Thl. 1—6. Bremen 1757—1762. 8°.

Digitized by Google

27) Ducatus Bremae et Princ. Verdae geometrica descriptio recens cum Comit. Hogae, Diepholt et Delmenhorst, statum praesentem secundum praefecturas minoresque partes exacte referens. Auspiciis Academiae Reg. Scient. Berolin. Ao. 1767.

28) J. H. Pratje, Altes und Neues aus den Herzogth. Bremen und Verden. Thl. 1—12. Stade 1769— 1781. 8°.

29) H. Schlichthorst, Beiträge zur Geschichte der Herzogth. Bremen und Verden. Thl. 1—4. Hannover 1796—1806. 8°.

30) G. G. Visbeck, die Niederweser und Osterstade. Hannover 1798.

E. 31) Topographisch-statistisch-historische Beschreibung der Grafschaften Hoya und Diepholz, auch des Amts Wildeshausen, angefertigt von Urban Friedr. Christoff Manecke, vormals Beamten zu Hoya, 1798. Manuscript in Folio von 698 Seiten, nebst Vorwort, Inhalt und alphabetischem Ortsregister, aufbewahrt in Königlicher Manuscripten-Bibliothek zu Hannover.

32) Hoyer Urkundenbuch, herausgegeben von Wilhelm von Hodenberg. Erste Abtheilung Hoyer Hausarchiv, Heft V Hoyer Gerichte, Güter und Leute. Hannover 1855. 4°.

F. 33) Oldenburgische Chronicon Das ist, Beschreibung der Löblichen Vhralten Grafen von Oldenburg vnd Delmenhorst ꝛc. Durch Hermannum Hamelmannum. Ao. 1599. Fol. Die älteste der zu Gebote stehenden Quellen für die kirchlichen Verhältnisse der Grafschaft Oldenburg.

34) Comitatvvm Oldenbvrg et Delmenhorst pro recentissimo Statu uti est Sub Regno Potentissimi Regis Friderici V. Facta delineatio, ex autenticis exactissimisque mensurationibus artis peritorum D. Dr. de Münnich, Ramus, Schmidt, de Witken a Wittenheim, nec non propriis concinnata a L. W. A. Hunrichs, edita Impensis Homannianorum Heredum. A. 1761.

35) Handbuch einer historisch-statistisch-geographischen Beschreibung des Herzogthums Oldenburg sammt der Erbherrschaft Jever, und der beiden Fürstenthümer Lübeck und Birkenfeld von Ludwig Kohli. Bremen 1824—1826. 8°.

G. 36) Accurata descriptio chronographica Frisiae Orientalis, A. Dullarto sinu et Amasi ostio in Visurgim porrectae Autore Ubbone Emmio Grethano [2]). 1616. fol.

Diese vaterländische Erdbeschreibung widmete der Verfasser „Consulibus et

---

[2]) Ubbo Emmius, geboren den 7. December 1547 zu Gretsyl, wo sein Vater Prediger war, war Rector zu Norden in den Jahren 1579 bis 1587, dann Rector zu Leer in den Jahren 1588 bis 1596, in welchem letzteren Jahre Emmius als Rector nach Gröningen berufen und sodann als Professor der Geschichte bei dortiger Universität angestellt wurde; als solcher starb er zu Gröningen am 9. December 1625. Vergl. gelehrtes Ostfriesland Band II. (Aurich 1787) Seite 158 und Arends Ostfriesland S. 354.

Digitized by Google

Senatoribus inclytae civitatis Emdenae“ nach 25jähriger Vorarbeit Poſtrid. Kal. Januarii anno 1616 (vergl. deſſen Dedication S. 33); nach einer mündlichen Verſicherung des Auditors Möhlmann in Stade ſoll er dieſes vortreffliche Werk ſchon im Jahre 1593 vollendet haben.

Damals war Emmius Rector zu Leer (von 1588 bis 1596), von Leer wurde er 1596 nach Gröningen berufen. Seine oſtfrieſiſche Erdbeſchreibung kam im Jahre 1616 zu Gröningen heraus; die Vorrede iſt vom Jahre 1615. (Arend's Oſtfriesland S. 354.)

Die erſte Karte von Oſtfriesland ließ Emmius im Jahre 1591 durch den Chalcographen Blavius ſtechen (Bertram hiſtor. geogr. Frieſ. Orient. Bremen 1740 № 107); diejenige Karte, welche ſich in des Ubbonis Emmii de ſtatu reip. et eccleſiae in Friſia Orientali liber (Groeningae 1615 fol.) findet: „Typus Friſiae Orientalis abſolutiſſimus“, iſt von Nicolaus Geilkerkius geſtochen (Autore Ubbone Emmio. Sculptore Nicolao Geilkerkio) [3]). Nach jener Karte des Emmius de 1591 und 1615 ſind nachher viele andere Karten bearbeitet (vergl. Bertram hiſtor. geogr. Frieſ. Orient S. 107 und Arends oſtfrieſiſche Erdbeſchreibung S. 2).

Von den nach Emmius ausgearbeiteten Karten iſt rühmend zu erwähnen: Tabula Friſiae Orientalis olim Ubbonis Emmii. Deinde Sanſonis et Allardi ſtudio nota cum variis Autographis denuo collata aucta innumerisque in locis emendata ab Ehrenreichio Gerhardo Coldewey, D. Ser. Pr. Fr. or. Conſiliario Advocato Fiſci et Archivario. Ex officina Joh. Chriſtoph. Homanni M. D. Noribergae. Anno Jubilaei ſecundi Auguſt. Confeſs. 1730.

Von den neueren Karten wird von Arends (a. a. O.) diejenige ganz beſonders empfohlen, welche der Obriſtlieutenant Camp, geſtützt auf die für Rechnung der Landſtände in den Jahren 1798 bis 1802 unternommene Vermeſſung der Provinz Oſtfriesland, im Jahre 1804 herausgegeben hat, welche jedoch im Buchhandel nicht mehr zu haben iſt.

37) Geographiſche Beſchreibung des Fürſtenthums Oſt-Friesland und angränzenden Harlinger-Landes. Sammt angehängter Oſt-Frieſ. Regenten-Tafel. Aurich 1735. 8⁰ (136 Seiten mit Regiſter). Nachleſe der im vorigen J. herausgek. geographiſchen Beſchreibung ꝛc. Aurich 1736. 8⁰ (34 Seiten) von Joh. Friedr. Bertram.

38) Des ſeel. Hofpredigers Johann Friedrich Bertram's geographiſche Beſchreibung des Fürſtenthums Oſtfriesland und angränzenden Harrlingerlandes. Aufs neue mit einigen Zuſätzen vermehrt von C. H. Normann. Aurich 1787. 8⁰.

---

[3]) Findet ſich in der Königlichen Bibliothek zu Hannover, hintergebunden dem Werke: Rerum Friſicarum Hiſtoria autore Ubbone Emmio Friſio. Leyden 1616. fol.

Digitized by Google

39) Ostfriesland und Jever in geographischer, statistischer und besonders landwirthschaftlicher Hinsicht von Friedrich Arends. 3 Bände. Emden 1818, 1819, 1820. 8°.

40) Erdbeschreibung des Fürstenthums Ostfriesland und des Harlingerlandes. Von Friedrich Arends. Emden 1824. 8°.

41) Die fünf Münsterschen Gaue und die sieben Seelande Frieslands. Ein Beitrag zur Geographie des Mittelalters von Leopold von Ledebur. Nebst einem urkundlichen Anhange und einer Karte. Berlin 1836. 8°.

42) Geschichte der ehemaligen Klöster in der Provinz Ostfriesland. Ein Versuch von Hemmo Suur, Amtmann zu Norden. Emden 1838, und dessen Geschichte der Häuptlinge Ostfrieslands. Emden und Aurich 1846. 8°.

43) Friesisches Archiv. Eine Zeitschrift für friesische Geschichte und Sprache. Herausgegeben von Ehrentraut. Bd. 1. Oldenburg 1847—1849. 8°.

In der Darstellung der Verhältnisse in der Diöcese Bremen selbst soll sodann im ersten Theile die kirchliche Gestaltung, d. h. die Eintheilung der Synodalsprengel (Archidiakonate, Präposituren, Obedienzien ꝛc.), im zweiten Theile aber die politische Gestaltung, d. h. die Eintheilung der von Karl dem Großen der Diöcese Bremen beigelegten Gaue und Länder, sowohl in Sachsen als in Friesland, speciell auseinandergelegt und klar gemacht, beide Theile aber durch besondere Karten: „Karte über die Umfangsgrenze und kirchliche Gestaltung der Diöcese Bremen“ und „Karte über die zur Diöcese Bremen gehörigen Gaue in Sachsen und Friesland“, erläutert werden. Als Zugaben zum ersten Theile (die kirchliche Gestaltung) werden wir in der Beilage V ein Verzeichniß der Bischöfe und Erzbischöfe, der Archidiakonen und sonstigen Dignitäten des Domcapitels, und in Beilage VI ein alphabetisches Register aller im Umfange der vormaligen Diöcese Bremen bis zum Jahre 1852 erbauten Kirchen, Kapellen und Klöster geben.

Vorab wollen wir indeß die allerdings schon von Delius, Wedekind, Wersebe u. A. beschriebene Umfangsgrenze des Bremer Sprengels, wie dieselbe durch die Stiftungsurkunde de 788 bestimmt ist, anderweit beziehen; es ist erfreulich aus dem Resultate wahrzunehmen, daß die Grenzbeschreibung de 788 in allen wesentlichen Punkten noch auf das Jahr 1420 paßt und noch jetzt, nach mehr als 1000 Jahren, wiederzufinden ist.

Herausgeber kann jedoch das gegenwärtige Vorwort nicht schließen, ohne der gütigen Hülfe zu gedenken, welche ihm der Herrn Pastor Kohlmann zu Horn, bei mancher Lücke des Manuscripts, mit dankenswerther Bereitwilligkeit geleistet hat; und bezeugt gleichzeitig dem Herrn Bibliotheksecretair Dr. Böttger in Hannover seine dankbare Anerkennung für die eben so unverdrossene als umsichtige Assistenz bei der Vollendung des Manuscripts.

Celle, den 18. October 1857.

**Wilhelm von Hodenberg.**



Digitized by Google

Digitized by Google

Die

# Diöceſe Bremen

und

# deren Gaue in Sachſen und Friesland.

---

Erſter Theil.

## Die Diöceſe Bremen.

Umfangsgrenze und Archidiakonate nebſt Karte.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Einleitung.

§ 1. Karl der Große, durch den am 24. September 768 erfolgten Tod seines Vaters Pipin (*Einhardi* annales ad annum 768) in den Mitbesitz und durch das am 4. December 771 erfolgte Ableben seines einzigen Bruders Karlmann (l. c. ad annum 771) in den alleinigen Besitz des großen Frankenreichs gelangt, beschließt im Jahre 772, nachdem er den Reichstag zu Worms gehalten, den Krieg gegen die Sachsen. Unverweilt zieht er nach Sachsen, verwüstet dort Alles mit Feuer und Schwert, erobert die Veste Eresburg (bei Stadtberge an der Diemel) und zerstört das Götzenbild, das die Sachsen Irminsul nannten, dringt vor bis zur Weser und läßt sich dort 12 Geißeln stellen. Dann kehrt er nach Franken zurück (l. c. ad annum 772).

§ 2. Im nämlichen Jahre 772 soll es geschehen sein [1]), daß der fromme Lebuin, »ex Anglorum patria oriundus«, vom Abte Gregor zu Utrecht an die Yssel (»in Francorum Saxonumque confinio«) geschickt, von diesem Flusse aus, nachdem er zu Deventer eine Kirche gebaut hatte, nach Sachsen wandert, um auch dort das Christenthum zu predigen.

Lebuin gelangt an die Weser, als dort »in media Saxonia secus flumen Wiseram, et locum Marklo [2]) nuncupatum« die Abgeordneten der drei Stände des Sachsenlandes, je zwölf Edle, zwölf Freie und zwölf Hörige aus jedem Gaue, in allgemeiner Jahresversammlung tagen, um das Landeswohl zu berathen, zu beschließen und zu verkünden. Vom Edlen Folkbert gastlich aufgenommen, unternimmt der fromme Lebuin, die Sachsen in jener Versammlung zum Christenthume zu bekehren, findet aber kein Gehör und entgeht der Gefahr des schon über ihn beschlossenen Todes nur durch die Verwendung des Edlen Buto. Als Lebuin an die Yssel zurückgekehrt, findet er seine Kirche zu Deventer von den Ungläubigen zerstört; er stellt sie alsbald wieder her und predigt dort das Wort Gottes bis an seinen Tod (*Hucbaldi* vita S. Lebuini, bei Pertz mon. Germ. II 360 sq. und *Altfredi* vita S. Liutgeri cap. 14, l. c. pag. 408) [3]).

---

[1]) *Eckhart* res Franc. orient. I 622 ad ann. 772 libr. XXIV cap. 133 und *Leibnit.* annal. imp. I p. 38 ad annum 772 § 20; vergl. *Erhard* regest. Westf. № 137.

[2]) Ueber dieses Marklo vergl. Hoyer Urkundenbuch VIII Urk. 2. Der Herr Amtsrichter Sudendorf zu Aurich ist der Meinung, daß jenes »Marklo« in dem s. g. Gemeinen-Walde bei Lohe Amts Nienburg zu suchen sei, und wir sind solcher Ansicht aus den andern Orts auszuführenden Gründen beigetreten.

[3]) Der Friese Liudger, nachdem er im Jahre 776 zu Köln die Priesterweihe empfangen, bewirkt die Wiederherstellung der von den Friesen anderweit zerstörten Kirche zu Deventer und verbreitet Christi Lehre in Friesland.

Digitized by Google

§ 3. Um daſſelbe Jahr 772 [4]) erwirkt der fromme Willehad »de genere Anglorum ex Nordhumbris«, nachdem er die Prieſterweihe empfangen hatte, bei ſeinem Könige Alachred [5]) die Miſſion, zu den Frieſen und Sachſen zu ziehen, um ihnen das erſehnte Wort des Herrn zu predigen (*Anskarii* vita Willeh. cap. 1, bei Pertz mon. Germ. II 380); alsbald ſchifft er über das Meer und kommt nach Friesland an den Ort Dockum im weſtfrieſiſchen Oſtergau, »ad locum qui dicitur Dockynchirica quod eſt in pago Hoſtraga« (l. c. cap. 2); predigt dort das Wort Gottes beim Grabe des Heiligen Bonifaz [6]) einige Zeit (l. c.), geht dann über den Fluß Lauwers nach Oſten in den Gau Humerchi, »ad locum qui dicitur Humarcha«, und, hier vom heidniſchen Volke bedrängt (l. c. cap. 3), weiter nach Süden in den Gau Drenthe (»Thrianta«), wo er eine große Menge Heiden zum Glauben bekehrt und dort längere Zeit verweilt. Nachdem jedoch ſeine Jünger angefangen hatten, die heidniſchen Tempel zu zerſtören, entbrennt das Volk von Wuth, und der fromme Willehad entgeht nur mit Noth den Streichen der feindlichen Schwerter (l. c. cap. 4).

§ 4. Als Karl der Große ſolches Alles vernommen, läßt er den Prieſter Willehad zu ſich rufen und ſendet ihn darauf 780 [7]) zu den Sachſen in den Wümmegau, um dort Kirchen zu bauen und dem Volke das Wort Gottes zu predigen — — — »miſit in partes Saxoniae ad pagum qui dicitur Wigmodia, quo inibi auctoritate regali et eccleſias inſtrueret, et populis doctrinam ſanctae praedicationis inpenderet« (l. c. cap. 5). Willehad durchzieht nun ſeinen Sprengel, und ſchon im zweiten Jahre geloben die Sachſen und die in der Umgegend geſeſſenen Frieſen, Chriſti Lehre anzunehmen: »Hoc itaque factum eſt anno incarnationis Domini 781, regni vero memorati principis Karoli 14« (l. c. cap. 5), wonach Willehad es unternimmt, in Wigmodien Kirchen einzurichten und Prieſter einzuſetzen, »ſervus Dei Willehadus per Wigmodiam eccleſias coepit conſtruere ac presbyteros ſuper eas ordinare« (l. c. cap. 5). Als aber im Jahre 782 Wittekind ſeine Sachſen wieder gegen Karl den Großen ſammelt, und als zu derſelben

[4]) *Carol. le Cointe* annal. Francor. VI 16: »Per haec tempora (772) regnabat apud Nordhumbros Alredus ſive Aluchredus vel Alchred aut Alachrad, de quo conſule *Simeonem* Monachum in Hiſtoria Dunelmenſis Eccleſiae (lib. 2 cap. 4). Eo rege, patriam reliquit, et in Friſiam venit Willehadus Presbyter, cujus vitam conſcripſit *Anſcharius* Bremenſis Archiepiſcopus, redigit in epitomen *Adamus* Bremenſis quoque Canonicus. Hi Scriptores de Chronologicis Characteribus inter ſe non conveniunt. *Anſcharius* auctoritate ſuperior eſt *Adamo*. Neuter annum determinate notat, quo Willihadus Oceanum trajecit.«

[5]) »Anno 765 Alachredus rex ſuſceptus eſt in regnum« (Breviarium ad Bedae hiſtoriam Anglorum, cum auctuario incerti auctoris uſque ad annum 765). Alachred entſagte, und ihm folgte Äthelred im Jahre 774 (Lappenberg Geſchichte von England I 210 Note 1).

[6]) Der heilige Bonifacius (Winfried) war am 5. Juni (die Nonarum Juniarum) 765 zu Dockum in Weſtfriesland erſchlagen (*Willibaldi* vita S. Bonifacii, in mon. Germ. II 352).

[7]) Wenn in Lappenberg's Bremer Geſchichtsquellen (1841) S. 1 Note 1 das Jahr 781 angegeben iſt, ſo dürfte dort ein Schreib- oder Druckfehler vorauszuſetzen ſein, da in Lappenberg's Geſchichte von England (1834) B. I S. 210 Note 1 das Jahr 779 benannt iſt. Adam von Bremen nimmt das Jahr 776 an: »Septem annos praedicaſſe dicitur eandem regionem, usque ad annum rebellionis Saxonum duodecimum, cum Widichind perſecutionem movens in chriſtianos, Francorum terminos usque ad Renum vaſtabat« etc. (lib. I cap. 12). Andere Umſtände ſprechen dafür, daß 780 das erſte, 781 das zweite Jahr ſeines Wirkens als »vocatus epiſcopus« in Wigmodien geweſen iſt.

Digitized by Google

Zeit in Wigmodien die Chriſten verfolgt und die Prieſter verjagt werden, fährt Willehad von Wigmodien nach Ruſtringen über, »de Wigmodia transire in Utriuſtri« [8], wo er ſich (nach Franken) einſchifft und über das Meer bei Friesland vorbeifährt (l. c. cap. 6); unterdeſſen aber morden die Sachſen des Willehad's Jünger, den Prieſter Folkard und den Grafen Emmig im Gau Leri, den Beujamin in Ruſtringen (»Ubbriuſtri«) [9], den Geiſtlichen Atreban im Ditmarſchen (»Thiatmaresgaho«) und den Gerwal mit ſeinen Genoſſen in Bremen (Brema, l. c. cap. 6).

Nachdem nun Willehad zuvörderſt den Langobardenkönig Pipin beſucht hatte, langt er auf ſeiner Weiterreiſe glücklich zu Rom an, wo er vom Papſt Hadrian Troſt empfängt und ſodann mit geſtärktem Muthe nach Franken zurückkehrt; daſelbſt weilt er etwa 2 Jahre in Epternach (Kloſter nördlich von Trier), wo ſich ſeine zerſtreuten Jünger wieder mit ihm vereinigen (l. c. cap. 7).

§ 5. Um dieſe Zeit findet ſich Willehad zum zweiten Male bei Karl dem Großen ein, welcher damals (Oſtern bis Juni 785) im Sachſenlande in der Veſte Eresburg weilte; dieſer giebt ihm den Auftrag, den Sprengel, den er zu bilden begonnen (Bremen), wiederum aufzuſuchen, »ut iterum pro nomine Chriſti coeptam repeteret parrochiam« (l. c. cap. 8). Demgemäß kommt Willehad nun zum zweiten Male nach Wigmodien, »rurſus venit Wigmodiam« (l. c.), wo er das Wort Gottes öffentlich predigt und die zerſtörten Kirchen herſtellt, ſolchen Kirchen auch gläubige Prieſter vorſetzt, »Eccleſias quoque deſtructas reſtauravit, probatasque perſonas qui populis monita ſalutis darent, ſingulis quibusque locis praeeſſe diſpoſuit« (l. c.). In demſelben Jahre 785 hatten die Sachſen das Chriſtenthum allgemein angenommen, und Wittekind ſelbſt hatte die Taufe empfangen. Nachdem König Karl nämlich, von Eresburg aus, faſt alle Theile von Sachſen mit Feuer und Schwert hatte verwüſten laſſen, war derſelbe nach Paderborn gegangen, um dort eine allgemeine Verſammlung zu halten; auf dieſem Convente waren Beſtimmungen über den Unterhalt der Kirchen und Prieſter in Sachſen verordnet. Nach Erledigung dieſer Sachen dringt der König über die Weſer vor und gelangt in den Bardengau, wo Wittekind und Abbio mit dem Könige verhandeln und demſelben bald darauf nach Attigny folgen, wo ſie die Taufe empfangen (*Einhardi* annales ad annum 785).

---

[8] »Utriuſtri«. Hierunter wird das „buten der Jahde" belegene Ruſtringen zu verſtehen ſein, nämlich das Budjadingerland, zu welchem auch der Kirchort Blexen gehört, wo Willehad am 8. November 789 verſtorben iſt. *Emmius* deſcr. chor. p. 60 nennt es »Ruſtria Transjadana«, und dieſer Ruſtringia Trans-jadana (But-jada, Utriuſtri) ſteht die Ruſtringia Cisjadana des Emmius (l. c.) entgegen, unter letzterem aber wird die Ruſtringer Landſchaft »boven Jade« (mit Varel) des Bremer regiſtr. eccleſ. de 1420 lib. II fol. XXX lin. 10 gemeint ſein.

[9] »Ubbriuſtri«. Hierunter kann nach Vorſtehendem wohl nicht ein Ober-Ruſtringen (das Oldenburger Stadland) gemeint ſein, wie ſolches in der Note 9 zu der vita Willehadi in den mon. Germ. II 382 angenommen wird; dort iſt die Erklärung gegeben: »pagi Riuſtri pars ſuperior«. Dieſe pars ſuperior, das jetzige Oldenburger Stadland, gehörte mit dem noch weiter oben liegenden Stedingerlande zur Bremer Dompropſtei, während die Ruſtringia Cisjadana (»Boven-Jade — Ubbriuſtri«) und die Ruſtringia Transjadana (»Buten Jade — Utriuſtri«) zum Archidiakonat Ruſtringen gehörten; es muß alſo das in der vita Willeh. cap. 6 genannte »Ubbriuſtri«, wo der Jünger Beujamin ermordet wurde, dem im nämlichen Capitel genannten »Utriuſtri«, wohin Willehad von Wigmodien aus überſchifft, entgegengeſtellt werden (vergl. die Ausführung weiter unten Theil II Abſchnitt 2 die Gaue in Friesland).

Digitized by Google

§ 6. Im Jahre 785 kehrt auch der Heilige Liudger, nachdem er ſeit 782 vertrieben war, nach Friesland zurück, worauf ihn König Karl zum Bekehrer der Frieſen an der Oſtſeite des Fluſſes Labeki beſtellt und zwar in den 5 Gauen Hugmerchi, Hunusga, Fivilga, Emisga, Federitga und der Inſel Bant (vita Liudgeri, in mon. Germ. lib. I cap. 19). Gleichzeitig wurde derſelbe zum Prieſter (paſtorem) über den weſtlichen Theil Sachſens beſtellt und der Ort »Mimigerneford in pago Sudergoe« (Münſter) war der »ſedes principalis« in jener »occidentali parte Saxonum,« woſelbſt Liudger ein monaſterium errichtet (l. c. cap. 20) [10]).

§ 7. Am 13. Juli 787 läßt Karl zu Worms den Willehad zum Biſchof weihen, und beſtellt ihn zum Seelenhirten und Vorſteher über Wigmodien und Laringen, über Auſtringen und Oſtringen und über Norderland und Wangerland, »princeps in Wormatia poſitus civitate, ſervum Dei Willehadum conſecrari fecit epiſcopum, tertio Idus Julii, conſtituitque eum paſtorem atque rectorem ſuper Wigmodia, et Laras, et Riuſtri, et Aſterga, necnon Nordendi, ac Wanga, ut inibi auctoritate epiſcopali et praeeſſet populis« (vita S. Willehadi l. c. cap. 8) [11]). So erlangte alſo Willehad den biſchöflichen Stuhl, »Sicque ipſe primus in eadem dioceſi ſedem obtinuit pontificalem« (l. c.), in demſelben Sprengel, wo er bis dahin ſieben Jahre [12]) als Presbiter das Wort Gottes gepredigt hatte, »ſeptem annis in eadem presbiter eſt demoratus parrochia, vocatus tamen epiſcopus,« (l. c.) eine Bezeichnung, über welche in Beilage II Aufſchluß gegeben werden wird.

§ 8. Am 14. Juli 788 ſtellt König Karl »in palatio Nemetenſi« (zu Speier) die Grenzen für das Bisthum Bremen feſt. S. den in der Beilage I erfolgenden Abdruck nach *Adami* geſta Hammab. eccl. Pont., in mon. Germ. VI 288 ſq., nebſt Überſetzung von Laurent, in Geſchichtſchr. der deutſchen Vorzeit Bd. 7 S. 16 f. Die Ächtheit dieſer Urkunde iſt zwar öfter angefochten, ihr weſentlicher Inhalt aber von keiner Seite in Zweifel gezogen worden (S. die Kritik in der Beilage II über die Ächtheit dieſer Stiftungsurkunde).

§. 9 Nachdem Willehad die biſchöfliche Weihe empfangen, bereiſet er ſeinen neuen Sprengel, um die getauften Einwohner einzuſegnen und durch ſeine Predigten zu ſtärken, baut ſodann ein Gotteshaus in Bremen und beſtimmt, daß dort (zu Bremen) auch der biſchöfliche Sitz ſein ſolle; die neue Kirche conſecrirt er am 1. November 789 (am 21. Sonntage nach Trinitat.) und weiht ſie dem heiligen Petrus: »Aedificavit quoque domum Dei mirae pulchritutinis in loco qui dicitur

[10]) Im Jahre 799 ſtiftet Liudger das Kloſter zu Werden, zu deſſen erſtem Abte er beſtellt wird. Karl hatte ihn um 785 zum erſten Biſchof zu Münſter beſtellt (vita S. Liudgeri I cap. 20, l. c. II 411); er ſtarb als ſolcher am 26. März 809 (*Erhard* regeſt. Weſtf. №. 265).

[11]) »787. Et beatus Villeadus ordinatus eſt epiſcopus 3. Id. Julii ſuper Wimodia, et ſuper Ruiſteri et Aſterga et Lara, vel Nordedi et Wangia; et ibi docuit verbum Dei, et baptizavit eos in primis (*chron. Moiſſiacenſe* in Pertz mon. Germ. II 257.)

Freſia regio eſt maritima, inviis inacceſſa paludibus, habetque pagos 17, quorum tertia pars reſpicit Bremenſem epiſcopatum, hiis diſtincti vocabulis: Oſtraga, Ruſtri, Wanga, Triesmeri, Herloga, Nordi atque Morſeti. Et hii 7 pagi tenent eccleſias circiter 50. Hanc Freſiae partem a Saxonia dirimit palus, quae Waplinga dicitur, et Wirrahae fluvii oſtia. A reliqua Freſia palus Emisgoe terminat, et mare oceanum. (Schol. 3. zu *Adam.* Brem. I cap. 13.)

[12]) Von 780 bis 787, wovon jedoch die Zeit ſeiner Abweſenheit (beinahe 2 Jahre) abzurechnen bleibt.

Digitized by Google

Brema; ubi et ſedem eſſe conſtituit epiſcopalem; ac dedicavit eam Kalendis Novembris die dominico in honore domini noſtri Jeſu Chriſti ſub invocatione ſancti Petri« (l. c. cap. 9). Aber noch im nämlichen Jahre 789 erkrankt Willehad auf ſeiner Umreiſe zu Blexen (»Pleccatesbem«) in Ruſtringen (Butjadingerlande), ſtirbt dort am 8. November 789 [13]) und wird in ſeiner neuen

[13]) Der Tod des heil. Willehad fällt nach den Zeugniſſen auch des chron. Moiſſ. [a]) in das Jahr 789; nicht weniger iſt dieſes Jahr indirect aus dem chron. breve Brem. [b]), aus *Adam.* Brem. [c]) und aus den annal. Saxo [d]) zu berechnen, da alle dieſe Chroniken übereinſtimmend bezeugen, daß Willehad 2 Jahr 3 Monate und 26 Tage auf dem biſchöflichen Stuhle geſeſſen habe. Sein Conſecrationstag iſt nämlich übereinſtimmend durch den 13. Juli 787 bezeichnet; werden dieſem Tage 2 Jahr 3 Monate und 26 Tage hinzugerechnet, ſo kommt genau der 8. November 789 heraus. Außerdem hat aber ſchon Wedekind (II, 239) zur Beſeitigung der gegen das Jahr 789 erhobenen Zweifel mit gewohntem Scharfſinne bemerklich gemacht, daß der 8. November im Jahre 789 (nicht aber im Jahre 790) auf einen Sonntag (dies dominica) fällt. Dieſe Angabe findet ſich in den l'art de verifies les dates p. 16 und 121 und in Zinkernagel S. 276 und 291 beſtätigt, und darf nur noch bemerkt werden, daß der 8. November im Jahre 790 auf einen Montag und im Jahre 788 auf einen Sonnabend fällt. Eben ſo fallen des Adam Berechnungen ad ann. 814, 822, 832, wenn man die Zahlen 25, 33 und 43 (anno Willerici ſ. § 13) von jenen Jahren abzieht, auf das Jahr 789, in welchem Jahre Adam den Willerich (Willehad's Nachfolger) den biſchöflichen Stuhl in Bremen beſteigen läßt. Den Todestag (8. November) giebt übrigens neben obigen Zeugniſſen auch noch das Nekrologium S. Mich. in Lüneburg an: »VI. Jd. Nov. Sancti Willehadi EPJ. et Conf. O.« (Wedekind III, 84.)

[a]) »Obiit beatae memoriae Villeadus, epiſcopus et doctor verbi Domini, 6. Idus Novembris (8. Nov.) in aquilonis partibus Saxoniae« (chron. Moiſſiacenſe, in Pertz mon. Germ. II 257).

[b]) »Sanctus Willehadus praedicavit in Freſonia poſt mortem ſancti Bonifacii annos 28 *), in Saxonia ſeptem. Tandem Bremae ordinatus epiſcopus, ſedit annos duos, menſes tres, dies 26 **).« (Ex Anglia oriundus fuit.) (Chron. breve Bremenſe, in Pertz mon. Germ. [aus der Zeit des Adam von Bremen] VII [1846] p. 390. Vorher ſchon in Lappenb. Brem. Geſchichtsq. [1841] S. 1.)

[c]) »Sedit igitur domnus et pater noſter Willehadus poſt ordinationem ſuam annos duos, menſes 3, dies 26, praedicavitque tam Freſos quam Saxones poſt martyrium ſancti Bonifacii omnes annos triginta quinque ***), Obiit autem ſenex et plenus dierum in Freſia, in villa Pleccazze, quae ſita eſt in Ruſtria. Corpus eius Bremam deportatum, in baſilica ſancti Petri, quam ipſe aedificavit, ſepultum eſt. Transitus eius celebratur feſtivis gaudiis ſexto Idus Novembris (8. Nov.), ordinatio tertio Idus Julii (14. Juli). Extat vitae actuumque eius inſignis liber, quem ſucceſſor eius quartus fideli ſtilo exaravit Anscarius. Ad cuius lectionem, quis nos ad alia properamus, cupientem ſcire transmittimus« (*Adamus* Brem. lib. I cap. 14).

*) »Peſſimus hic calculus. Ex morte Bonifacii († 755) usque ad mortem Willehadi († 789 Nov. 8) quidem ſunt anni circiter 35, quorum ſeptem hic dicitur in Saxonia praedicaſſe. Vita Willehadi c. 8. Inde noſter 28 annos putavit eum in Freſonis praedicaſſe. Ille tamen nonniſi tempore Alcbredi, regis Berniciorum (765—774), patriam ſuam reliquit, quod Adamum Bremenſem lib. I cap. 14 quoque fugerat, nec ſeptem quos diximus anni vitae eius fuerint ultimi, ſed ante erectionem epiſcopatus Bremenſis anni, ſcilicet 780—787« (Lappenberg). Vergl. Note 12.

**) Ex anno 787 Jul. 13 usque 789 Nov. 8.

***) »Ex tempore obitus Bonifacii, ſc. ex anno 755 Jun. 5, usque ad mortem Willehadi, quae contigit anno 789 Nov. 8, anni ſunt 34 et menſes quinque« (Lappenberg). Hier iſt Adam darüber im Irrthum, da er annimmt, Willehad ſei gleich nach des Bonifazii Ermordung in Friesland aufgetreten, was doch erſt um das Jahr 772 geſchah. (Vergl. Note 3.) Derſelbe Irrthum befindet ſich in dem chronicon breve Brem., in mon. Germ. VII 390.



Digitized by Google

Kirche zu Bremen beigesetzt: »Pia ergo devotione vir Domini caelo semper intentus, et orationis suae ad Deum iugiter vota praemittens, sexto Idus Novembris (8. Nov.) die dominico (am 22. Sonntage nach Trinitat.), post solis ortum confessor Domini preciosus; in Christi requievit nomine. Cuius ad exequias plebs undique devota accurrens, patrem et doctorem beatissimum cum laudibus et ymnis ad sedem devehunt Bremensem, ibique eum in basilica nova quam ipse aedificaverat, cum honore et reverentia condigna sepulturae tradiderunt« (l. c. cap. 10), nachdem er dieser Kirche 2 Jahre 3 Monate und 26 Tage vorgestanden hatte, »Mansit autem in episcopatu beatus Willehadus electus Dei pontifex annis duobus, mensibus tribus, diebus viginta sex, et peracto boni certaminis cursu, feliciter migravit ad Dominum« (l. c. cap. 11).

Dort in seiner eigenen Kirche sowohl, als auch in der neuen Kirche, welche sein Nachfolger Willerich erbauete, als Willehad's erste Kirche ein Raub der Flammen geworden war, geschahen durch den entseelten Körper des heiligen Willehad viele Wunder, namentlich im Jahre 860, als Anschar der Bremer Kirche vorstand. (*Anskarii* vita Willehadi, l. c. p. 384—390.) Diese (38) »miracula« bilden eine der ältesten wichtigen Quellen für die Kenntniß der Gaue der nahen und fernen Umgegend von Bremen.

§ 10. Durch die Stiftungsurkunde vom 14. Juli 788 (Beilage I) waren der Bremer Kirche vom König Karl 70 Hufen Landes geschenkt worden (»septuaginta mansos cum suis colonis offerentes«). Außerdem aber soll Karl der Große dieser Kirche zur Zeit des zweiten Bremer Bischofs Willerich noch 100 Hufen Landes geschenkt haben; so meldet wenigstens Adam von Bremen I 20, unter Berufung auf das liber donationum der Bremer Kirche III 1 (vergl. Lappenberg I Urk. 3) [14]). Wahrscheinlich ist diese Schenkung erst bei Gelegenheit derjenigen allgemeinen An-

[14]) »In diebus illis (sc. Willerici episcopi) Karolus elemosinam optulit Salvatori ad Bremensem ecclesiam centum mansos. Scriptum est in libro donationum tertio, capitulo primo, ubi etiam crebro versu hoc repetitur: Sacrosanctae basilicae, quae constructa est in honore sancti Petri apostoli, in loco seu villa publica nuncupato Brema, ubi Willericus episcopus, servus servorum Dei, praeesse videtur« (*Adam.* Bremens. I c. 20).

[d]) »A. d. i. 790 *). Nullam expeditionem rex fecit, sed sedens in civitate Wormatia, legatos Hunorum audivit suosque ad eorum principes misit. Sanctus Willehadus, primus Bremensis episcopus, migravit ad Dominum; qui missus a Karolo rege in Saxoniam, primus omnium doctorum maritimas et boreales eius provinciae partes ac Transalbianos populos ad christianam fidem provocavit. Hic apud Bremam domum Dei mire pulcritudinis construxit, ubi et sedem constituit episcopalem, ac dedicavit eam Kal. Nov. in honore Domini sub patrociniis sancti Petri apostoli.«

»Sexto Idus Novembris die dominico *) post solis ortum in Christo requievit; mansit autem in episcopatu annis 9 **), mensibus tribus, diebus 26. Nam predicavit in eadem parrochia ante episcopatum presbiter annis 7. Requiescit Bremis, sepultus in ecclesia quam construxit. Rex celebravit natale Domini in Wormatia, et pascha similiter« (annalista Saxo a. D. 790, in mon. Germ. VI 562).

*) »790. Sexto Idus Novembris die dominico«. Diese Zusammenstellung trifft nicht zu, da der 8. Nov. im J. 790 auf einen „Montag" fällt; es muß also das Jahr 789 sein, wo der 8. Nov. ein „Sonntag" ist. Deshalb können die im Archiv d. Gesellsch. f. ält. deutsche Geschichtsk. Bd. 6 S. 793, 794 für das J. 790 angeführten Umstände nicht weiter in Betracht kommen.

**) Der Annalist rechnet hier die 7 Jahre, die Willehad vor seiner Conseeration zum Bischof, als »vocatus episcopus« in Wigmodien gelebt hatte (cf. vita S. Willeh., l. c. II 383).

Digitized by Google

ordnungen erfolgt, welche Karl der Große im Jahre 804 nach völliger Bezwingung der Sachsen getroffen hat, und damit in Uebereinstimmung steht die Annahme, daß Willerich erst in dem gedachten Jahre 804 zum Bischof von Bremen bestellt worden sei (*Adamus* Brem. I c. 15).

§ 11. Bremen war bei seiner Stiftung (14. Juli 788, Beilage I) dem Erzstifte Köln untergeordnet (S. die Urkunde Karls des Großen über die Stiftung der Bisthümer Verden und Bremen in Beilage III aus Lappenberg l. c. Urk. 4); im Jahre 849 aber dem Erzbischof Anschar verliehen (welcher dem am 14. Mai 834 neu errichteten Erzbisthume Hamburg vorstand) und von Köln getrennt auf der Reichsversammlung zu Worms im Jahre 857 (Wedekind I 63), unter päpstlicher Bestätigung vom 31. Mai 858 (Lappenberg № 14).

§ 12. Dem am 8. November 789 verstorbenen Willehad folgte Willerich als Vorstand der Bremer Kirche, welcher nach Adam's Zeugniß (I c. 20) im Jahre 837 [15]) verstorben und am 4. Mai (IV. Nonas Maii) in der Domkirche zu Bremen beigesetzt ist. Adam erzählt (I c. 15), Willerich habe der Bremer Kirche in den 50 Jahren bis zum vorletzten Regierungsjahre Ludwig des Frommen (789—838) vorgestanden, bemerkt aber bei dieser Angabe, daß Willerich nach Zeugniß des »liber donationum« vom 27. Regierungsjahre Karl des Großen (vom Jahre 9. October 804/5) bis zum 25. Regierungsjahre Ludwig des Frommen (bis ins Jahr 28. Januar 838/9), also 12 Jahre weniger (als 50 Jahre), Bischof zu Bremen gewesen sei [16]). Diese 12 Jahre lang möge das Bremer Episcopat unbesetzt geblieben sein [17]), da die neu bekehrten Sachsen noch kein bischöfliches Regiment hätten dulden wollen. Dies sei besonders deshalb anzunehmen, weil die Sachsen erst dann gebändigt wären, als ihrer von beiden Seiten der Elbe 10,000 Mann mit Weibern und Kindern nach Franken verpflanzt wurden; dies habe sich aber erst im 33. Jahre des Sachsenkrieges und im 37. Regierungsjahre Karl des Großen — im Jahre 804 — zugetragen [18]).

§ 13. Adam von Bremen räumt damit zwar die Möglichkeit ein, daß Willerich erst im Jahre 804 Bischof zu Bremen geworden und vom Tode Willehad's (8. November 789) bis dahin der Bremer Stuhl unbesetzt geblieben sei; ohne jedoch deshalb seine (schriftliche) Quelle, in

[15]) »— — anno Domini 837, qui est annus Ludvici 26. et penultimus (l. c. cap. 20), — — usque ad annum Ludvici senioris penultimum« (l. c. cap. 15); hier irrt Adam, da Ludwig der Fromme am 20. Juni 840 verstorben ist.

[16]) Lib. I cap. 15. »Seditque annos quinquaginta usque ad annum Ludvici senioris penultimum. Cum vero scriptum sit in libro donationum sive traditionum Bremensis ecclesiae a 37. Karoli usque ad 25. annum Ludvici praesedisse Willericum, 12 anni minus reperiuntur ab eo quem praediximus numero.«

[17]) Erhard (reg. Westf. № 196 ad ann. 789) hält es wahrscheinlich, daß sich während solcher Vacanz der Münstersche Bischof Liudger der Mission in der Diöcese Bremen angenommen habe, da Altfried in der vita Liudgeri, l. c. I 19, bezeuge, daß Liudger auf der Insel Helgoland den Fürstensohn Landricus getauft habe.

[18]) Um solche Zeit — 804 — sollte Kaiser Karl, nachdem er auch die Slaven seinem Fränkischen Reich unterworfen gehabt, eine Kirche in der Nordalbingischen Stadt Hamburg erbaut und solche dem Heridag anvertraut haben, welcher zum Bischof daselbst bestimmt gewesen sei, »Quo tempore cum Sclavorum quoque gentes Francorum imperio subicerentur, fertur Karolus Hammaburg civitatem Nordalbingorum, extructa ibidem ecclesia, Heridago cuidam sancto viro, quem loci episcopum designavit, ad regendum commendasse« (*Adam.* Brem. I c. 15).



Digitized by Google

welcher er geleſen hat (legimus): »Seditque annos quinquaginta usque ad annum Ludvici senioris penultimum,« als unrichtig zu bezeichnen. Ihm folgen auch das chronicon breve Bremense (mon. Germ. VII 390), indem es ſagt: »Sanctus Willericus episcopus (ex discipulis sancti Vilhadi electus) sedit annos quinquaginta, menses 5. dies 26.[19]). Anno Willerici 25. Karolus imperator magnus obiit. Anno eius 42. sanctus Ansgarius archiepiscopus ordinatus est apud Hammaburg[20]):« — und die historia archiepiscoporum Bremensium (bei J. M. Lappenberg Geſchichtsquellen des Erzſtiftes und der Stadt Bremen S. 8 f.) in den Worten: »Beato Willehado immediate successit in ecclesia Bremensi dominus Willericus — —. Hic ecclesiam fide tenellam quinquaginta annis rexit,« — Willerich wurde 792 vertrieben, »reiicientes episcopos et presbyteros qui super eos erant« (ann. Lauresh., l. c. I 35) und mag erſt 804 wieder in den ruhigen Beſitz ſeines Bisthums gelangt ſein.

§ 14. Nachdem die Sachſen im Jahre 804 zu beiden Seiten der Elbe gänzlich unterworfen waren, hatte der Kaiſer die chriſtliche Lehre auch in Nordalbingien bis an die Grenzen der Dänen und Slaven einführen laſſen. Schon damals war es ſeine Abſicht geweſen, in jenem äußerſten Theile Sachſens jenſeit der Elbe einen eigenen Biſchofsſitz einzurichten. Da inmittelſt der Dänenkönig Gottfried die Frieſen, Nordalbingier, Obotriten und die übrigen Slaviſchen Völker unterworfen hatte, ſo mußten die für jenen Biſchofsſitz beabſichtigten Einrichtungen des Kaiſers ausgeſetzt bleiben. Als indeſſen Kaiſer Karl nach Gottfried's Tode (810) mit deſſen Neffen und Nachfolger Henning im Frühjahre 811 Frieden geſchloſſen und die Eider zur Grenze zwiſchen Sachſen (Nordalbingien) und dem Lande der Dänen (Normannen) angenommen (*Adam.* Bremens. I c. 16), um dieſelbe Zeit auch die öſtliche Grenze des überelbiſchen Sachſens (limes Saxoniae) gegen die Wenden beſtimmt hatte (l. c. II c. 15), läßt der Kaiſer die weggeführten Nordalbingier nach 7jähriger Verbannung in ihre Heimath zurückkehren und beauftragt den Grafen Ekbert (Markgraf im limes Saxoniae), ihnen ihre Erbgüter wieder zu überliefern. Jetzt läßt der Kaiſer durch den Biſchof Amalar von Trier in jenem Lande jenſeit der Elbe die erſte Kirche weihen. Als nun die Verbannten von allen Seiten in das Vaterland zurückgekehrt waren, beſtimmt der Kaiſer die neue Parochie dem Prieſter Heridag in der Abſicht, denſelben zum Biſchof von Nordalbingien weihen zu laſſen, und ſchenkt ihm zur Aushülfe die in Flandern belegene Zelle Renaix (cellam Rodnach), ſtirbt jedoch vor Ausführung dieſer Beſtimmungen am 28. Januar 814. Die Ausführung erfolgt erſt ſpäter durch Ludwig den Frommen (ſiehe unten).

§ 15. Als Kaiſer Ludwig im Jahre 831 durch den von ſeiner Legation heimkehrenden Anſchar die großen Erfolge der Bekehrung ſeiner mehr als 18monatlichen Miſſion bei den Scandinaviſchen Völkern vernommen hatte, kam auch zu ſeiner näheren Kunde, welche Pläne ſein Vater, der große Karl, für Nordalbingien gehabt. Derſelbe hatte (ſo erfuhr Kaiſer Ludwig aus den Berichten ſeiner Getreuen) zu der Zeit, als die Sachſen völlig unterworfen und ihr Land in Bisthümer getheilt, den nördlichen Theil Sachſens, jenſeit der Elbe (Nordalbingien), für ein neues Erzbisthum

[19]) „Willerich ſtarb 839 Mai 4. Wenn alſo oben die Zahl von fünf Monaten richtig iſt, ſo iſt ein Monat während der Vacanz verfloſſen" (Lappenberg Geſchichtsq. S. 1 Note 3).

[20]) Daſſelbe ſagt auch Adam von Bremen (lib. I c. 16, 18), ſetzt jedoch die Ordination Anſchar's in's 43. Jahr des Willerich.

Digitized by Google

bestimmt; dort habe Kaiser Karl die erste Kirche errichten und durch den Bischof Amalar aus Gallien einweihen lassen. Diese Kirche habe der fromme Kaiser dem zum Bischof bestimmten Priester Heridag zugedacht, sei aber vor der Ausführung solcher Einrichtung verstorben. Kaiser Ludwig, von dem Wunsche beseelt, seines erhabenen Vaters Pläne vollständig auszuführen, berief nun die Bischöfe zu einer Versammlung und beschloß in der abgehaltenen Synode mit Zustimmung der Bischöfe, daß in jenem äußersten Theile Sachsens jenseit der Elbe, und zwar in Hamburg, ein erzbischöflicher Sitz für die ganze Provinz Nordalbingien sollte eingerichtet werden, »statuimus una cum consensu ecclesiastico, praefata ultima in regione Saxonica trans Albiam, in loco nuncupato Hammaburg, cum universa Nordalbingorum provincia ecclesiae proprii uigoris constituere sedem archiepiscopalem« (Lappenberg Urk. 8; cf. vita S. Anskarii cap. 12, in mon. Germ. II 698).

Auf einem zu Weihnachten 831 abgehaltenen Reichstage ließ Kaiser Ludwig durch seinen Erzcaplan, den Erzbischof Drogo zu Metz den Anschar zum Erzbischof von Hamburg weihen, unter Beistand der Erzbischöfe Ebo zu Rheims, Hatto zu Trier und Otgar zu Mainz; auch die Bischöfe Helingad aus Verden und Willerich aus Bremen nahmen Theil an der Weihe und gaben noch besonders ihre Einwilligung, indem sie diejenigen Theile des neuen Sprengels, welche ihnen bis dahin anvertraut gewesen waren, für Anschar zurückgaben, »consentientibus atque consecrantibus Helingando siue Willerico episcopis, a quibus iam dicte parrochie partes a nobis et a patre nostro sibi olim commendatas recepimus« (Lappenberg Urk. 8; cf. vita S. Anskarii l. c.).

§ 16. Am 15. Mai 834 bestätigt Kaiser Ludwig die dem Anschar und seiner Hamburger Kirche verliehenen Rechte durch eine besondere Urkunde. So übertrug denn dieser Kaiser dem Anschar jene Legation in eigener Gewalt und im Auftrage der heiligen Kirche zu Rom, »tam nostra, quam sancte Romane ecclesie auctoritate hanc Deo dignam in gentibus commisimus legationem« (Lappenberg Urk. 8). Papst Gregor IV. aber bestätigt den Anschar im Jahre 835 kraft einer besondern Bulle nach der Anordnung des Kaisers zum ersten Bischofe der Nordalbingier, »ipsam sedem Nordalbingorum, Hammaburg dictam, in honore sancti salvatoris, eiusque intemerate genitricis Marie consecratam, archiepiscopalem esse decernimus«, verlieh ihm das Pallium und bestimmte den Anschar und seine Nachfolger zu Legaten für alle benachbarten Völker des Nordens und Ostens (Lappenberg Urk. 9).

Am 4. Mai 839 stirbt der fromme Bischof Willerich; ihm folgt Leuderich, dritter Bischof zu Bremen (Mooyer).

Als die Normannen im letzten Regierungsjahre [21]) Kaiser Ludwig des Ältern (vom 20. Juni 839 bis 840) Hamburg mit der neuen Kirche zerstörten, rettete der heilige Anschar nur sein Leben und die Reliquien der erzbischöflichen Kirche, mit denen er in den 3 Meilen von Hamburg, in der Diöcese Verden, belegenen Wald Ramelsloh flüchtete, woselbst er seine zerstreuten Jünger versammelt und von dort aus seine Hamburger Kirche verwaltet. Hier in Ramelsloh errichtete der heilige Anschar ein Bethaus und später, mit Hülfe des Kaisers Ludwig, ein Kloster für Mönche (*Adam. Brem.* I cap. 23, 25, 26; vergl. die Ramelsloher Stiftungsurkunde Königs Ludwig für den Hamburger Erzbischof Anschar vom 8. Juni 842 bei Lappenberg Hamb. Urk.-Buch Urk. 10).

---

[21]) »Hoc, ut aiunt, factum est, anno Ludvici senioris novissimo« (Adam von Bremen I cap. 23).

Digitized by Google

Im April 846 bestätigte Papst Sergius II. dem Hamburger Erzbischofe Anschar seine Rechte und verlieh ihm Pallium nebst Mitra (Lappenberg Urk. 11).

§ 17. Als Leuderich, dritter Bischof zu Bremen, am 24. August 845 (Mooyer) verstorben war, beschloß Kaiser Ludwig den des Hamburger Sprengels bis auf 4 Pfarrkirchen [22]) beraubten Anschar zum Ersatz das Bisthum Bremen zu übertragen. Weil aber dem Hamburger Sprengel bei dessen Errichtung (vergl. die Urk. de 834) auch ein Theil der Diöcese Verden (rechts der Elbe) beigelegt war, so bestimmte der Kaiser, daß dieser Theil wieder an Verden zurückfalle, Anschar also nur den, seiner Zeit von Bremen abgetretenen Theil des Hamburger Sprengels behalten solle. Diese Bestimmung wurde im Monat October 847 auf dem zu Mainz abgehaltenen Concil (vita Anskarii cap. 22 Note 47) von den Bischöfen gut geheißen und vom Kaiser angeordnet, worauf Anschar den Bremer Sprengel bekam, und der Bischof Walter zu Verden zurück erhielt, was sein Vorgänger rechts der Elbe abgegeben hatte; dazu gehörte auch Hamburg selbst: nam Hammaburg tunc in partem cesserat Waldgarii« (vita Anskarii cap. 22 und Wedekind Noten I 60). Da es jedoch späterhin nicht angemessen erachtet wurde, daß Hamburg, welches dem Anschar früherhin als Sitz angewiesen gewesen war, in die Hand eines andern Bischofs übergehe, so bestimmte der Kaiser auf dem im October des folgenden Jahrs 848 zu Mainz abgehaltenen Concil (vita Anskarii cap. 22 Note 48), unter einhelliger Zustimmung der versammelten Bischöfe, daß der Erzbischof Anschar den Regierungssitz (Hamburg), für welchen er consecrirt war, wieder erhalten, und wenn (und insofern) er von der Verdener Diöcese jenseit der Elbe (außerdem) Etwas zurück behalten werde, den Bischof von Verden dafür aus dem Bezirke des Bremer Sprengels entschädigen solle. Diese Anordnung ist mit Zustimmung des Verdener Bischofs zu Stande gebracht, »ut sedem (Hammaburg), ad quam consecratus fuerat, pater noster Anskarius reciperet, et si quid ultra Albiam ex Ferdensi ipse retineret dioecesi, ex Bremensi ecclesiae parroechia illius sedis restitueret episcopo. Quod ita et regio iussu, et synodali episcoporum decreto, ipsius quoque Waldgarii memorati Ferdensis episcopi voluntate et assensu perfectum est.« (vita S. Anskarii cap. 22). — Delius (über die Grenzen und Eintheilung des Erzbisthums Bremen S. 30) hat diese Stelle unrichtig gedeutet, wenn er sagt: „Verden entsagte endlich ganz seinen Ansprüchen, gab die Hamburger Parrochie völlig zurück „und bekam dafür von der Bremer am linken Elbufer Ersatz". Ebenso Wedekind (Noten I 61 ad annum 848), wo es heißt: „So mußte denn Walter Hamburg zurückgeben; doch wurde bedungen, „daß ihn Anschar für dasjenige, was er jenseit der Elbe aus der Verdenschen Diöcese behalten „würde, aus der Bremischen entschädigen solle. Worin dieser Ersatz bestanden und wo er gegeben? „wissen wir nicht." Wie auch Asmussen (Kritische Untersuchungen über den Umfang der Hamburger Diöcese im Archiv für Staats- und Kirchengeschichte der Herzogthümer Schleswig-Holstein ꝛc. III S. 232—234), wenn derselbe referirt: „Man beschloß daher mit Beistimmung des Königs, daß „Ansgar Hamburg behalten, dagegen dem Verdenschen Bischof für das in Nordalbingen aufgeopferte „Gebiet einen Ersatz aus der Bremer Diöcese geben solle. Walter gab dazu seine Beistimmung. — — — „Der vertragsmäßige Ersatz aus der Bremer Diöcese ist dem Bischof Walter in dem pagus Walt„latorum, nämlich in dem nördlich von Ottersberg zwischen der Oste und Wümme liegenden District,

[22]) Hamburg, Meldorp, Heiligenstädt und Schönefeld (l. c. Note 46).

Digitized by Google

„der hernach zum Archidiaconat von Sottrum gehörte, gegeben worden." Von einem erfolgten Zurückbehalten von Gebietstheilen der Verdener Diöceſe jenſeit der Elbe (außer Hamburg ſelbſt) und von einer dafür geleiſteten Entſchädigung iſt in jener Stelle nicht die Rede, es war nur beſtimmt: „und „wenn Anſchar (et ſi quid) von der Verdener Diöceſe jenſeit (rechts) der Elbe (außerdem) Etwas „zurückbehalten würde, er dem Biſchofe von Verden dafür (links der Elbe) aus dem Bezirke des „Bremer Sprengels entſchädigen ſolle." Aus dieſer (nur eventuellen) Anordnung haben, wie geſagt, Delius (l. c. S. 46), Wedekind (l. c. S. 61) und Asmuſſen (l. c. S. 232—234) gefolgert, daß Anſchar jenſeit der Elbe außer Hamburg noch andere Gebietstheile aus der Verdener Diöceſe wirklich zurück empfangen und dem Verdener Biſchof dafür diesſeit der Elbe durch Gebietstheile des Bremer Sprengels wirklich entſchädigt habe. Als Gegenſtand des Erſatzes wird der Verdener pagus Waldſatorum an der Wümme bezeichnet. Wedekind deutet an, daß ſolcher Erſatz auch etwa zwiſchen Lühe und Seve möge gegeben ſein, oder auch in den Elbinſeln, welche 834 zu Hamburg gelegt geweſen, ſpäterhin aber zum Verdener Archidiakonate Hittfeld gehört haben. Was die Elbinſeln betrifft, ſo fehlt die von Wedekind (l. c. S. 55) bezeichnete Stelle: »Paludes quoque, infra ſiue iuxta Albiam poſitas« etc. in dem neueſten Abdruck der Hamburger Stiftungsurkunde vom 15. Mai 834 bei Lappenberg Urk. 8 S. 13 (ſie iſt dort in der Note 5 aus dem Lindenbrog'ſchen Text abgedruckt). Da die bezügliche Grenzbeſtimmung jedoch in der Beſtätigungsurkunde des Kaiſers Friedrich I. vom 16. März 1158 (Lappenberg Urk. 208) und in die Beſtätigungsurkunde des Papſtes Hadrian IV. von 21. Februar 1159 (Lappenberg Urk. 217) wörtlich wiedergefunden iſt, ſo mögen jene »paludes infra ſiue iuxta Albiam poſitas« dem Hamburger Sprengel allerdings von Haus aus beigelegt ſein. Eine andere Frage iſt aber, ob jene paludes diejenigen von Wedekind gedachten Elbinſeln bezeichnen ſollen, welche urkundlich als Zubehör des Verdener Archidiakonats Hittfeld genannt werden; wir möchten dieſes in Zweifel ziehen, unter jenen paludes vielmehr die Ufermarſchen rechts der Elbe von Hamburg abwärts verſtanden wiſſen. Sowohl die Bezeichnung paludes an ſich, als auch die Gewißheit, daß die Elbinſeln bei Hamburg (Wilhelmsburg, Altenwerder, Kirchwerder) zur Diöceſe Verden gehört haben, ſprechen für unſere Erklärung. Außerdem aber würden jene Elbinſeln nicht von dem urſprünglich Bremer Sprengel zurückerſtattet geweſen ſein, denn mit dieſem urſprünglich Bremer Sprengel ſtehen jene Elbinſeln in keinem geographiſchen Zuſammenhang, indem ſie etwa 2 Meilen oberhalb des Einfluſſes der Lühe (der urkundlichen Grenze zwiſchen Bremen und Verden) in derjenigen Elbſtrecke belegen ſind, welche den Verdener von dem Hamburger Sprengel getrennt hat. Wenn die Entſchädigung in dem Gebiete zwiſchen Lühe und Seve (Wedekind), oder in dem Bezirke des pagus Waldſatorum im Norden der Wümme (Asmuſſen) ſollte beſtanden haben, ſo würde vorausgeſetzt werden müſſen, daß die Bremer Stiftungsurkunde vom 14. Juli 788, welche ſowohl das Gebiet zwiſchen Lühe und Seve als auch den pagus Waldſatorum ausdrücklich von der Bremer Diöceſe ausſchließt, erſt damals, um das Jahr 848, niedergeſchrieben ſei; eine Annahme, welcher alle ſonſtigen Beweiſe fehlen.

Aus dieſen Gründen, und da Adam von Bremen von jener nur eventuell getroffenen Ordnung überall Nichts erwähnt, glauben wir annehmen zu müſſen, daß die Grenzen der Bremer Diöceſe durch die Verhandlungen wegen Anſchar's Erhebung auf den Bremer Stuhl eine Veränderung überall nicht erlitten haben, und daß die von Wedekind und Asmuſſen aus

Digitized by Google

dem Verdener Nekrolog angeführte Notiz: »Obiit Walterus episcopus XI. Obtinuit distingui terminos ecclesie ab aliis dyocesibus«, keineswegs auf eine Veränderung der Bremen-Verdener Grenze links der Elbe, vielmehr lediglich auf die Grenzregulirung des Verdener Gebiets rechts der Elbe zu beziehen sei.

Anschar wurde im Jahre 849 als Bischof von Bremen eingeführt (Wedekind I 61), und im März 849 bestätigte ihm Papst Leo die vom Papste Sergius ertheilten Privilegien (Lappenberg Urk. 13).

§ 18. Zur Zeit jener Bestimmungen war Sedisvacanz zu Köln, welcher Metropole damals auch Bremen unterworfen war; obige Bestimmungen mußten also ohne Zustimmung des Vorstehers der Kölner Kirche getroffen werden, und als Günther zum Erzbischof von Köln bestellt war, verweigerte er seine Einwilligung zu der auf dem Mainzer Concil getroffenen Anordnung, bis derselbe endlich auf dem im März 857 zu Worms gehaltenen Concil, von den beiden Königen Ludwig und Lothar und von den versammelten Bischöfen einhellig angegangen, einwilligte, daß Hamburg zur erzbischöflichen Kirche erhoben werde; unter der Bedingung jedoch, daß die apostolische Confirmation erfolgen würde (vita Anskarii cap. 23). Zu dem Ende wurde denn von Seiten Anschar's der Priester Norfried zum Papst Nikolaus nach Rom abgesandt (vita Anskarii l. c. cap. 23), welcher die getroffene Anordnung durch die päpstliche Bulle vom 31. Mai 858 bestätigte, »decernimus secundum reuerentissimi regis Hludouuici votum, ipsas predictas dioeceses, Hammaburgensem scilicet et Bremensem, non deinceps duas, sed unam esse et vocari subdique sedi, quae predecessoris nostri decreto archiepiscopali est munere sublimata, restituta dumtaxat de Bremensis ecclesiae rebus episcopatui Ferdensi parte inde ablata. Nullus vero archiepiscopus Colonienſis ullam sibi deinceps in eadem dioecesi vindicet potestatem« (Lappenberg Urk. 14). So wurde also der Bremer Kirche die Hamburger Metropole beigelegt und mit dieser vereinigt; die Hamburger Kirche wurde aufs Neue zur erzbischöflichen Kirche erhoben und von der kirchlichen Obergewalt des Kölner Erzbischofs gänzlich befreit.

Um jene Zeit war Walter Bischof zu Verden (Mooyer); im Verdener Nekrolog (Pratje Altes und Neues IX 296) findet sich bei seinem Todestage (7. Sept.) angemerkt: »Obtinuit distingui terminos ecclesie ab aliis dyocesibus.«

§ 19. Im Jahre 895 wußte zwar der Erzbischof Hermann von Köln bei dem Papste Formosus und dem König Arnulf es von Neuem durchzusetzen, daß der Bremer Sprengel der Kölner Kirche untergeordnet wurde, wie Papst Formosus in einem eigenen Reſcripte dem Hamburgischen Erzbischofe eröffnete — »sepe memorata Colonia sedes Bremensem recipiat ecclesiam« — (Lappenberg Hamb. Urk.-Buch Urk. 25; die Urkunde des Königs Arnulf ist nicht bekannt, wird aber in der folgenden Urkunde des Papstes Sergius und bei Adam von Bremen ausdrücklich erwähnt). Indessen schon zehn Jahre darauf, im Februar 905, restituirte Papst Sergius die Hamburgische Kirche gegen die unbilligen Ansprüche des Papstes Formosus und Königs Arnulf, und indem er die Erzbischöfe Hermann von Köln und Hadbo von Mainz suspendirte und dem Erzbischofe Adelgar zur Unterstützung die benachbarten Bischöfe beauftragte, stellte er die Unabhängigkeit der Hamburgischen Kirche wieder her; bestätigte ihre Erzbischöfliche Gewalt in den Dänischen, Norwegischen, Schwedischen und allen Nordischen Reichen — »habere archiepiscopalem potestatem in regna Danorum,

Digitized by Google

Norvenorum, Suenorum et omnium septentrionalium nacionum« — und verfügte, daß die Bremer und Hamburger Kirche nicht zwei, sondern ein Sprengel sein und bleiben solle — »et Bremensem ecclesiam et ipsam Hamaburgensem ecclesiam non duas, sed unam esse ecclesiam et parrochiam, decernimus et confirmamus (Lappenberg l. c. Urk. 26).

§ 20. Thatsächlich wurde seit Erzbischof Liemar (1072—1101) Bremen alleiniger Sitz des Erzbischofes. Daraus entstanden später zwischen dem Hamburger und dem Bremer Domcapitel Streitigkeiten, welche im apostolischen Auftrage im Jahre 1223 schiedsrichterlich zu Gunsten von Bremen entschieden wurden (Lappenberg l. c. Urk. 469) [23]). Dieser Vergleich wurde vom Erzbischofe Gerhard II. am 24. December 1223 (Lappenberg l. c. Urk. 470) und vom Papste Honorius III. am 1. April 1224 bestätigt (S. den Abdruck dieser Bestätigungsurkunde Beilage IV). Nach Ausweis dieses wichtigen Documents enthält die schiedsrichterliche Entscheidung vom Jahre 1223 folgende Bestimmungen:

1) Der Titel und die Würde eines Erzbisthums soll bei der Bremer Kirche verbleiben und beide Kirchen allen deshalb bisher erhobenen Klagen entsagen.

2) Die Bremer und die Hamburger Kirchen verzichten gegenseitig auf eine Mitwirkung bei einer Abhaltung der Synoden und Domcapitel, weshalb denn den zu Bremen abzuhaltenden Synoden [24]) und Capitelversammlungen eine weitere Entscheidung über die der Hamburger Dompropstei unterworfenen Transalbingier nicht ferner zustehen soll, als nur durch Berufung.

3) Der Hamburger Dompropst, Dechant und Scholaster sollen bei der Wahl eines Bremer Erzbischofs Namens der Hamburger Kirche mit demselben Rechte mitwirken, als die Bremer Domherren, jedoch nur die drei gedachten Mitglieder des Hamburger Domcapitels.

Bei solchen Wahlen soll der Hamburger Dompropst nach dem Bremer Dompropste, der Hamburger Dechant nach dem Bremer Dechanten, der Hamburger Scholaster aber zuletzt, nach den Bremer Domherren, seine Stimme abgeben.

4) Die Hamburger und Bremer Kirchen sollen Schwesterkirchen bleiben und ihre bisherige Confraternität beibehalten.

Lappenberg (Hamb. Urk.-Buch, Vorwort S. XVI) würdigt die große Bedeutung dieser schiedsrichterlichen Entscheidung sehr treffend mit folgenden Worten: „Das Compromiß vom Jahre 1223 enthält also viel mehr, als es im Munde führt; es überträgt den Titel des Erzbisthums Hamburg auf Bremen; hebt aber wirklich das carolingische Erzbisthum Hamburg auf, und überläßt dessen noch erhaltene Rechte auf den in Deutschland belegenen Sprengel dem Bischof zu Bremen."

Diese erzbischöflichen Rechte beschränkten sich damals auf die 3 Diöcesen Lübeck, Ratzeburg und Schwerin und auf den Sprengel des Hamburger Domcapitels, dessen Synodalrechte sich über die drei nordalbingischen Landschaften der Ditmarschen, Holsteiner und Stormaren erstreckten: »Habet utique Hammenburgensis Ecclesia praescriptos terminos suae parochiae, ultimam scilicet partem

[23]) Vergl. auch die früheren Urkunden bei Lappenberg Nr. 447, 448, 449, 451, 453, 459, 466, 468.

[24]) Schon Erzbischof Hartwig I. (1148—1168) hatte im Jahre 1160 bestimmt, daß die Bremer Kirche nur die links der Elbe Eingepfarrten zu ihrer Synode ziehen dürfe (Lappenberg Urk. 220), und am 10. October 1268 bestätigt Papst Clemens IV. das hier fragliche Privilegium der Hamburger Kirche, daß die Transalbingier nicht zu den Bremer Synoden gezogen werden sollen (Lappenb. Urk. 737).



Digitized by Google

Saxoniae, que eſt trans Albiam et dicitur Nordalbingia, continens tres populos, Thetmarſos Holtſatos, Stormarios« (*Helmoldi* chronica Slavorum lib. I cap. 6).

§ 21. Nachdem ſolchergeſtalt das Verhältniß zur Hamburger Kirche ſeine endliche Regelung gefunden hatte, wurden unter demſelben Erzbiſchofe Gerhard II. nun auch die inneren Einrichtungen der Bremer Kirche, namentlich die Feſtſtellung der Synodalſprengel (Archidiakonate), geordnet.

Was den Zweck und die Bedeutung der Archidiakonate in der katholiſchen Kirche betrifft, ſo enthalten wir uns, unter Hinweiſung auf das bekannte Werk von J. P. Kreß, Erläuterung des Archidiakonal-Weſens (1725), und auf die Inſtitutionen des deutſchen Kirchenrechts von Mejer in dem Abſchnitte über die Gehülfen der Biſchöfe S. 102 Anmerk., einer Ausführung in gegenwärtiger Abhandlung, glauben jedoch dem weniger kundigen Leſer einen Auszug aus Walter's Kirchenrecht (1854) S. 276 mittheilen zu dürfen:

„Für die Verwaltung und Jurisdiction hat der Biſchof folgende Gehülfen und Stellvertreter: 1) Die Erzprieſter auf dem Lande oder die Ruraldecane. Als nämlich — — — — —. 2) Die Archidiaconen. Der Urſprung dieſes Amts geht bis in die alten Zeiten zurück (§ 144). Der Gedanke dabei war die Hülfe und Vertretung des Biſchofes für die Geſchäfte der gewöhnlichen Verwaltung. Bei der großen Ausdehnung der Diöceſen in den germaniſchen Ländern reichte aber dazu ein Einzelner nicht mehr hin. Daher wurden ſeit dem achten Jahrhundert faſt überall die Diöceſen unter mehrere Archidiaconate getheilt und ſpäter dieſe Archidiaconate mit beſtimmten Prälaturen, insbeſondere mit der Würde des Präpoſitus des Domſtifts und gewiſſer Collegiatſtifte verbunden. Das Amt begriff ſeiner Grundidee gemäß die Rechte der Beaufſichtigung, Viſitation, Correction und Vollziehung; auch war die Ausübung eines Theiles der biſchöflichen Jurisdiction ſo feſt an daſſelbe gekommen, daß die Archidiaconen wie Gerichtsherren im eigenen Namen auftraten und ſich dafür ſelbſt Stellvertreter oder Officialen hielten. Ein Recht zur Veräußerung hatten ſie jedoch nicht. Um ihrer immer mehr um ſich greifenden Gewalt entgegen zu treten, delegirten die Biſchöfe ſeit dem 13. Jahrhundert häufig eigene Commiſſarien (officiales foranei), die auswärts an verſchiedenen Orten die biſchöfliche Jurisdiction verwalteten und mit den Archidiaconen mannigfaltig concurrirten. Später ſind dieſe aber noch mehr beſchränkt, und allmählig faſt überall aufgehoben worden."

In der erſt ſo eben erſchienenen Geſchichte des Bisthums Trier von Marx iſt S. 230 die Bedeutung der Archidiakonen in folgende kurze Sätze treffend zuſammengefaßt:

„Wegen Anhäufung der Geſchäfte übertrugen die Erzbiſchöfe (von Trier) die Viſitation der Pfarreien Archidiaconen, theilten zu dem Ende die Erzdiöceſe in fünf große Diſtricte, Archidiaconate. Jeder Archidiacon hatte in ſeinem Diſtricte die Pfarreien zu viſitiren, den Wandel und die Amtsführung der Pfarrer zu überwachen, die jüngeren Cleriker zu unterweiſen, zu leiten, zu examiniren und zu den Weihen vorzuſtellen, Vergehen auf den Sendgerichten nach den Canones zu beſtrafen und in den minder wichtigen Angelegenheiten zu richten."

Ueber die Gründung der erſten Synodalſprengel (Archidiakonate) in der Diöceſe Bremen iſt überall keine Nachricht vorhanden, wenigſtens iſt keine frühere Urkunde über die Anordnung der Bremer Archidiakonate bekannt, als diejenige vom 4. Nov. 1230, deren ſogleich des weiteren gedacht werden ſoll.

§ 22. Was durch dieſe und durch die damit in Verbindung ſtehenden Urkunden aus den Jahren 1230 und 1231 beſtimmt wurde, hat der Archivar Delius zu Wernigerode in ſeiner vortrefflichen Abhandlung über die Grenzen und Eintheilung des Erzbisthums Bremen ſchon im Jahre

Digitized by Google

1808 erläutert und namentlich als wahrſcheinlich dargelegt, daß das Erzſtift damals nur in die 5 Archidiakonate des Dompropſtes, des Domdechanten, des Landes Hadeln und Wurſten, des Propſtes von Bücken und des Archidiakons von Ruſtringen vertheilt geweſen ſei. Unter den von Delius aufgezählten und den von Lappenberg in ſeinen Bremer Geſchichtsquellen verzeichneten Archidiakonen jener 5 Bezirke findet ſich zwar kein Archidiakon vor dem Jahre 1230 namhaft gemacht; indeß ergeben die Urkunden, daß die Einrichtung der Archidiakonate im Erzſtifte Bremen bereits früher beſtanden habe.

Schon im Jahre 1072 verlieh der Erzbiſchof Adalbert zu Bremen der neu begründeten Obedienz Bramſtedt die »curtis, quae uocatur Bromſtedi, cum omni pertinentia ſua« — — zu einer Memorienfeier für ſich und ſeine 15 Vorgänger und beſtimmte dabei, daß »hęc obedientia uni de fratribus commendetur — — cui ſpecialiter tenendam matrem eccleſiam, quae eſt in Bromſtedi, cum banno epiſcopali cunctisque pertinentiis ſuis decernimus« (Lappenberg Hamb. Urk.-B. I. S. 98 Urk. 102).

Im Jahre 1143 legt der Bremer Erzbiſchof Adalbero der Bremer Domdechanei die Mutterkirche zu Hohenkirchen im Wangerlande ſammt den ihr untergebenen Kapellen mit dem erzbiſchöflichen Banne (kirchlichen Jurisdiction) bei, als Entſchädigung für die Kirche zu Meldorf, welche Kirche der Domdechant der Bremer Kirche hatte abtreten müſſen [23]) (Lappenberg Hamb. Urk.-B. I S. 160 Nō. 170).

Das Archidiakonat des Propſtes zu Bücken, welches mit der dortigen Präpoſitur verbunden war, wird in der Urkunde vom 22. Mai 1153 genannt [26]). Das Archidiakonat des Bremer Dompropſtes wird in der Urkunde des Bremer Erzbiſchofs Adalbero vom Jahre 1139 [27]), in der Stiftungs-

[23]) »— — Et quia ipſa eccleſia (Melenthorp) ad decaniam maioris Bremenſis eccleſie prius pertinuit, aſſenſu ipſorum Bremenſium fratrum, pro eccleſia Melethorp *) eccleſiam matricularem de Wanga cum omnibus ſibi ſubditis capellis ad decaniam predictam hac lege contradimus — — bannum noſtrum cum omni fructu, quem — — et fratrum uſum poſtea addidimus, eo ſcilicet iure et honore, quo ceteros prelatos bannos et dignitates ſuas habere cognovimus.«

[26]) Am 22. Mai 1153 beſtätigt zu Bremen der päpſtliche Legat Gregor den von dem Legaten Octavian wider den Propſt Lutfrid zu Bücken ergangenen Spruch »— — eum a prepoſitura depoſuit et archidiaconatu et hoſpitali domo priuauit« (Hoyer Urkundenbuch, Archiv des Stifts Bücken Urk. 177).

[27]) Der Bremer Erzbiſchof Adalbero verlegt im Jahre 1139 das Collegium St. Willehadi auf den Stephansberg zu Bremen, und erhebt die dazu gehörige Kirche zugleich zu einer Parochialkirche, nur ſollen die dort neu eingepfarrten Einwohner, was die Synodal-Gerichtsbarkeit betrifft, vom Propſt der Domkirche, weil ihm auch das Archidiakonat in der Stadt gehört, ſo oft es geeignet ſein wird, zur Kirche St. Viti, welche die Pfarrkirche iſt, verſammelt werden (Lappenberg Hamb. Urk.-B. I Urk. 160 S. 147 und Kohlmann Mittheilungen über die Bremiſchen Collegiatſtifter St. Ansgarii, St. Willehadi und St. Stephani S. 81).

»Quoniam igitur ſuper rei huius executione idem et bonus totius cleri et populi notatur affectus, eccleſiam illam, concedente et conſentiente do domo ſancti Petri Adelberto prepoſito, cuius moderamini vice noſtra Bremenſis in corpore civitatis eſt deputata parochia, et Thietmaro, decano eiusdem clauſtri, toto et unanimi fratrum collegio vehementer aſſentiente, et quod maius

*) Dieſe Kirche zu Meldorf im Ditmarſchen gehört zu den älteſten Kirchen in Holſtein; ſchon der Bremer Biſchof Willerich (789—838) ſoll ſie fleißig viſitirt haben, bis Hamburg zur Metropolitankirche erhoben wurde. (*Adam Brem.* I 15. Vergl. auch II 15, wo jene Kirche »eccleſia mater« der »Tedmarsgoi« genannt wird.)



Digitized by Google

urkunde des Kloſters Oſterholz vom Jahre 1185 [28]), ferner in der päpſtlichen Urkunde vom 21. November 1216 [29]), und in der Zeveuer Urkunde vom Jahre 1226 [30]) erwähnt.

Im Jahre 1329 verordnet der Erzbiſchof Burchard zu Bremen, daß das Archidiakonat Wurſten im Erledigungsfalle mit dem Archidiakonate Hadeln vereinigt werden ſolle, wie es ſchon vor Alters geweſen ſei. S. unten § 28.

§ 23. Die erſten urkundlichen Anordnungen allgemeinen Inhalts finden ſich in denjenigen 12 Urkunden, welche in den Bremer Geſchichtsquellen: Erſter Beitrag, das Stader Copiar S. 95—121 abgedruckt ſind, weshalb wir deren weſentlichen Inhalt hier vorab in Kurzem wiederholen müſſen.

Der Bremer Domdechant Gernandus [31]) verkündet die vom päpſtlichen Legaten Cardinal Otto getroffenen Einrichtungen und Verordnungen zur Reform der Bremer Kirche, zunächſt über den

---

eſt, potente, baptismalem ſeu matricularem fecimus, ut nullam in ea deinceps ſibi poteſtatem vel ius maioris eccleſiae prepoſitus ſive archidiaconus, vel alia quelibet perſona uendicet, niſi tantum, ſi quem ipſa beati Willehadi congregatio concorditer atque regulariter ſibi prepoſitum elegerit, quoniam liberam habent electionem, et per manum domini archiepiſcopi inveſtituram acceperit.

Quin eciam ciues illos ſeu habitatores omnes, quorum domus a domo Elverici et uxoris eius Deden verſus ſepe memoratum montem ſancti Stephani ſitae ſunt, et villam Uthbreme nec non et Walle, de qua eisdem fratribus decima miniſtratur, eccleſiae illi omnino concedimus: ſcilicet ut ibi miſſam audiant, infantes ſuos baptizandos afferant, verbi Dei documentis informentur, infirmi eorum viſitentur, mortui ſine omni exactione ſepeliantur. Sinodali uero iuſtitia a prepoſito maioris eccleſiae, quia et eius archidiaconatus eſt in ciuitate, moderentur, et cum fieri conveniat, ad eccleſiam ſancti Viti, quae eſt forenſis, aggregentur.«

[28]) Im J. 1185 ſtiftet der Bremer Erzbiſchof Hartwig II. das Nonnenkloſter Oſterholz und dotirt daſſelbe namentlich mit der »curia Schyrenbicke — eccleſiam eciam in ipſa villa cum omnibus ſuis appendiciis, excepta iurisdictione epiſcopali, qua Bremenſi prepoſito eſt obnoxia« (Copiar. Oſterh. № 1. Vergl. Pratje Br. u. Verden IV 10 und Lappenberg Hamb. Urk.-B. I № 269).

[29]) Am 21. November 1216 beauftragt Papſt Honorius III. den Erzbiſchof zu Bremen, die vom Generalconcil beſchloſſene Beihülfe für Jeruſalem, beſtehend in dem 20. Theile alles geiſtlichen Einkommens, bis zum 1. November für ſich und ſeine Untergebenen den Abgeordneten der näher bezeichneten Commiſſarien zu declariren und bis zum 1. Mai abzuliefern. Die Anordnung der Steuererhebung überträgt der Papſt den Meiſtern der Tempelherren und Johanniter in der Provinz Bremen und dem Bremer Dechanten und Archidiakone: — — . et . . Decano . et . . Archidiacono Bremenſi. hanc ſollicitudinem duximus committendam« (Original im Königl. Archive zu Stade № 94).

[30]) Im Jahre 1226 beſtätigt der Bremer Erzbiſchof Gerhard II. dem Kloſter Zeven alle demſelben von den Kaiſern und ſeinen (des Gerhards) Vorgängern ertheilte Privilegien, und verleiht der Collegiatkirche zu Zeven die freie Wahl ſeines Propſtes: »Ita ſcilicet ut preter noſ et ſpiritualem patrem earum . quem ſanior parſ congregationis elegerit . neque prepoſitus neque decanus . neque archipreſbiter . neque archidiaconus . nulla deuique magna uel parua perſona in illis aliquid habeat poteſtatiſ« (Arch. Zeven Urk. 15). Alſo nur der Bremer Erzbiſchof und der eigne Propſt ſollen über das Kloſter zu ſagen haben; ſonſt Niemand, namentlich auch kein Archidiakon.

[31]) Gernandus war Domdechant zu Bremen in den Jahren 1230 bis 1244; er folgte dem Dechanten Hermann (1225—1229), und ſein Nachfolger war Otto (1245—1258); hin und wieder wird derſelbe unrichtig unter den Namen Gerhardus und Bernhardus angeführt (vergl. Lappenberg Bremer Geſchichtsquellen S. 202).

Digitized by Google

Genuß der Obedienzgüter, welche der Cardinal durch drei Bremer Domherren in 12 Theile oder Obedienzien hatte auseinandertheilen laſſen.

Dieſe im Königl. Archive zu Stade verwahrte Urkunde (abgedruckt Stader Copiar S. 95 Urk. I) hat zwar weder Jahr noch Tag, muß aber in die Zeit vor dem 4. November 1230 fallen, weil die formelle Beſtätigung der hier getroffenen Anordnungen von Seiten des päpſtlichen Legaten Cardinals Otto am gedachten Tage (4. November 1230) erfolgte [32]).

§ 24. Hinſichtlich der Archidiakonate wird beſtimmt, daß der Domdechant den Archidiakonen die Erlaubniß geben ſoll, ihre Archidiakonate zu viſitiren. Auch ſoll der Erzbiſchof zu Bremen neben dem Dompropſte und dem Domdechanten »tres maiores Archidiaconos« haben. »Statuimus ut Archiepiſcopus de cetero ſynodis generalibus perſonaliter preſideat. Abbates . prepoſiti . aliique eccleſiarum prelati interſint. Volumus autem ut dicti Abbates . prepoſiti . tam ſecularium quam religioſarum eccleſiarum et tres maiores Archidiaconi in ſynodo compareant . in capiſ ſuiſ purpureis . ita ut abbates . prepoſiti religioſi loca ſua ſecundum hactenuſ conſuetum obseruent. Maior uero prepoſituſ a dextriſ . et Maior decanus a ſiniſtris archiepiſcopo aſſideant . tribuſ dictiſ archidiaconis ante pedeſ Archiepiſcopi . nullis aliis interſidentibus collocatis . ceteri autem prelati a dextriſ et a ſiniſtriſ ſecundum ordinem collocentur« (l. c. Urk. I S. 99).

§ 25. Die vorgedachte Urkunde des Gernandus macht folgende 12 Obedienzien namhaft (verzeichnet auch die dazu gehörigen Güter): 1) Thetgerſcop et Lv., 2) Vtbremis, 3) Gronlande, 4) manſus ſcabioſi heioniſ, 5) Redinkſtide, 6) Bodegen, 7) Bramſtede, 8) Roſthe, 9) album officium, 10) Crogh, 11) Lametſtide, 12) manſus ſcabioſi Giſeleri.

Mit vier dieſer 12 Obedienzien waren ſchon im Jahre 1230 Synodalrechte verbunden, denn die Obedientia in Lue hatte den Bann über die beiden Kirchen zu Hollern und Steinkirchen: »Thetgerſcop et Lv. ſint una obediencia. cum banniſ et decimiſ perpetuo decanatui annexa«; die Obedienz zu Redinkſtide den Bann über die Kirchen zu Waſſerhorſt und St. Jürgen: »Item ſit una . eccleſie in Horſt et ſancti Georgii cum bannis — — in Redincſtide; die mit dem album officium verbundene Obedienz den Bann über die Kirchen zu Süderbrok und Schönemoor: »Item una ſit album officium cui adicimus eccleſiaſ cum banniſ in Svtherbroke . Sconemore iuxta hvntam«, und die Obedienz zu Lamſtedt den Bann über die Kirchen Ilienworth, Oſterbruch und Süderlede: »Item una ſit curia in Lametſtide cum ſuiſ pertinentiiſ. — — cui adicimus decimam Eſtmerne et eccleſias ylingiwort. oſterbroke. Svthererlede cum banniſ — —.«

---

[32]) Am 14. November 1230 vollendet der päpſtliche Pönitenziar frater Johannes vom Predigerorden, was der Cardinal Otto nicht erledigt hatte; er verringert namentlich den von den Kirchen in der Stadt Bremen an den Dompropſt zu entrichtenden Kirchenzins (l. c. Urk. V S. 105), und am 24. Februar (1231) beſtimmt der Cardinal Otto, daß ein Jeder, welcher gegen die getroffenen Anordnungen handeln werde, ipſo jure ſuspendirt ſein ſoll (l. c. Urk. VI S. 106). Als ſich ſpäterhin der Bremer Domdechant und das Domcapitel beim Papſte Innocenz IV. (1243 bis 1254) über Unzuträglichkeiten hinſichtlich der ſeiner Zeit vom Legaten Otto vertheilten 12 Obedienzien beſchwert hatten, fordert der Papſt den Bremer Erzbiſchof (Gerhard II., 1219—1258) am 26. Auguſt 1245 auf, als Diöceſan dafür zu ſorgen, daß wegen der ſich ergebenden Ungleichheit der 12 Obedienzien Abhülfe getroffen werde (l. c. Urk. VIII S. 108).

Digitized by Google

Die hier (im Jahre 1230) namhaft gemachten 12 Obedienzien beſtanden noch im Jahre 1420; unſer liber II de univerſis bonis ac eccleſiis Brem. de 1420 verzeichnet nämlich die 12 nachſtehenden Obedienzien, denen hier die Benennung de 1230 in Klammern beigefügt iſt: 1) Lue (Thetgerſcop et Lv), 2) Bramſtede (Bramſtede), 3) Utbremis (Vtbremis), 4) Rode (Rodhe), 5) Bodeghenn (Bodegen), 6) Redynckſtede (Redinkſtide), 7) Lamſtede (Lametſtide), 8) Gronlande (Gronlande) [33]), 9) Croghe (Crogh), 10) Palerna (album officium) [34]), 11) magne Scabiei (manſus ſcabioſi heionif), 12) parue Scabiei (manſus ſcabioſi Giſeleri).

§ 26. Am 4. November 1230 trifft der Cardinal Otto als päpſtlicher Legat für die Bremer Kirche die nachſtehenden Anordnungen (l. c. Urk. II S. 99): 1) daß die 12 Obedienzien des Bremer Domcapitels, wie ſie damals beſtanden, in der Folge unabänderlich und ungetheilt fortbeſtehen, daß die erſte dem Domdechanten, die übrigen aber andern Mitgliedern des Domcapitels überwieſen werden ſollen [35]); 2) daß die Zahl der Domherren, wie bisher, wenn auch ohne beſondere Vorſchrift, auf 24 feſtgeſtellt bleiben und daß nur vacante Stellen durch neue Wahlen erſetzt werden ſollen; 3) daß Niemand unter 14 Jahr zu einer Präbende und Niemand unter 25 Jahr zum Domdechanten, oder zu einer andern Dignität der Bremer Domkirche gewählt werden ſoll; 4) hinſichtlich der Archidiakonate, daß das dem Bremer Domdechanten zugewieſene Archidiakonat ſtets damit verbunden bleiben, die andern drei Archidiakonate aber an kluge und getreue Domherren der Bremer Kirche übertragen werden, daß dieſe ihre Archidiakonate ſelbſt viſitiren und die vacanten Kirchen beſetzen ſollen; 5) daß alle Mitglieder des Domcapitels Reſidenz halten, im Fall der Abweſenheit aber die Früchte ihrer Präbende nicht genießen und daß der Domdechant im Domcapitel der ordentliche Richter über die Negligenzen und Exceſſe der

---

[33]) Auch das Repertor des Erzbiſchöflichen Bremer Archivs zu Stade (Regiſtratura A S. 99) verzeichnet dieſelben 12 Obedienzien, nur ad № 8 wird »Seheveld« ſtatt »Gronlande« genannt.

[34]) Im Synodalregiſter de 1420 Seite 48 iſt deutlich zu leſen »Palerna«; es gehörte die Obodientia que vocatur Palerna zum album officium der Bremer Domkirche (Synodalregiſter de 1420 im Stader Copiar Seite 48 Lin. 31 f.).

[35]) Fuhrmann hat in dem Handwörterbuch III 251 die Obedienzien folgendermaßen erläutert: „Obedienzien ſind in der katholiſchen Kirche 1) die feſtgeſetzten Beſoldungen einiger Canonicorum in den Domſtiftern, quia obediunt certae perſonae, nec commutantur. Gewiſſe Dörfer mit ihren Einkünften waren nämlich an irgend einen Domherrn gewieſen, z. B. an den Domdechanten, der als ſolcher beſtändige Einkünfte hatte, und dazu noch die Präbende behielt, die er als Canonicus hatte. Der Scholaſter hingegen hatte keine Obedienz, ſondern bloß ſeine Präbende; dies hieß eine Obedienz, und wurde nach dem Dorfe genannt, wo der Zehendhof (Grangia *)) war (S. II 172). 2) Alle Aemter in den Klöſtern, die den Mönchen von ihrem Abte oder Vorgeſetzten aufgelegt werden, und die ſie aus Gehorſam annehmen oder vollführen müſſen. Diejenigen, die es thun, heißen Obedientiarii; vorzüglich heißt der Schirmvogt und Advocat des Kloſters Obedientiarius. 3) Obedienzpfarren heißen diejenigen Lehen, die ein Kloſter vergeben kann und die von Mönchen aus dem Kloſter verſehen werden.“ Vergl. *Würtwein* ſubſ. dipl. X 2 Note, XI 205 Note *); nova ſubſ. dipl. XIV 713, auch Nieſert Münſterſche Beiträge I 1. Abth. S. 264, 267 und 277.

---

*) Grangia (Fuhrmann a. a. O. II 172), Benennung der Zehnthöfe, Zehntſcheunen, wohin die Zinſen oder Zehnten von den zu einer Obedienz geſchlagenen Dörfern entrichtet werden mußten.

Digitized by Google

Domherren ſein ſoll. — Was die vier Archidiakonate betrifft, ſo enthält die Urkunde wörtlich die folgende Beſtimmung: — — — »Item ſtatuimus de archidiaconatibus. ut ille uidelicet qui aſſignatuſ eſt decanatui ei perpetuo ſit annexus. Alii uero tres uiriſ prudentibuſ et fidelibus Bremenſiſ eccleſie canoniciſ conferantur. qui archidiaconatus ſuoſ uiſitent per ſe ipſoſ. et eccleſias cum uacauerint digniſ conferant abſque precio dato quouiſ ingenio uel ſperato« (Stader Copiar Seite 101 Urk. II).

§ 27. Welche Synodalſprengel unter jenen »alii tres archidiaconatus« verſtanden ſind, ergiebt eine andere Urkunde deſſelben päpſtlichen Legaten Otto vom 4. November 1230, wo beſtimmt wird, daß die drei Propſteien St. Alexandri zu Wildeshauſen, St. Willehadi zu Bremen und St. Materniani zu Bücken, »quibus bannus, ſeu jurisdictio eſt annexa«, zu den Dignitäten der Bremer Domkirche gehören und vom Erzbiſchofe nur an Bremer Domherren verliehen werden ſollen: »— — Statuimus et ordinamus, quod dignitates inferius notatae videlicet Sancti Alexandri Wildeshuſenſis, in Dioeceſi Osnabrugenſi exiſtens: cujus Praeſentatio ad Epiſcopum Oſnabrugenſem: Collatio vero ad ArchiEpiſcopum Bremenſem ſpectare et pertinere dignoſcitur: Sancti Willehadi Bremenſis et Sancti Materniani Buccenſis quibus Bannum (ſic), ſeu jurisdictio eſt annexa: Sancti Anſcharij Bremenſis et Rameslocnſis Eccleſiarum Praepoſiturae, ſint dignitates in Eccleſia Bremenſi duntaxat Canonicis Eccleſiae Bremenſis ut hactenus obſervatum eſt, per ArchiEpiſcopum conferendae« (l. c. S. 103 Urk. III). Außer den vorgedachten drei Propſteien St. Alexandri zu Wildeshauſen, St. Willehadi zu Bremen und St. Materniani zu Bücken erhebt die vorgedachte Urkunde auch noch die Propſtei St. Anſcharii zu Bremen und die Propſtei zu Ramelsloh unter die Dignitäten der Bremer Domkirche.

§ 28. Am 12. November 1230 entſcheidet der päpſtliche Pönitenziar Johannes den zwiſchen dem Bremer Dompropſt Heinrich und dem Ruſtringer Archidiakon Wilbrand entſtandenen Streit dahin, daß die Collation der Kirchen dem Archidiakon des Sprengels zuſtehen ſoll (l. c. S. 104 Urk. IV[a] und IV[b]). Aus dieſer Beſtimmung ergiebt ſich, daß für Ruſtringen ſchon damals ein eigenes Archidiakonat beſtanden hat.

Am 22. Juli 1329 verordnet der Erzbiſchof Burchard zu Bremen, daß »cum olim archidiaconatus Hadelerie et Wurtzacie in noſtra Bremenſi Eccleſia vna dignitas extitiſſet. bone memorie. dominus Johannes quondam archiepiſcopus Bremenſis predeceſſor noſter ipſam diuiſit in duas,« — das Archidiakonat Wurſten nach dem Tode des jetzigen Inhabers »Magiſter Johannes paruus« mit dem Archidiakonate Hadeln wieder vereinigt werde, da nach gemachter Erfahrung jedes für ſich zu gering ſei. (Original im Königl. Archive zu Hannover.)

§ 29. Am 5. Juli 1231 beſtätigt Papſt Gregor IX. die von ſeinem Legaten Cardinal Otto und ſeinem Pönitenziar Johann für die Bremer Kirche getroffenen Anordnungen in Betreff der vier Archidiakonate, des Vicedominats, der Cantorei, der vier und zwanzig Canonici, der zwölf Obedienzien und andere Verbeſſerungen: — — »quod cum dilectus filius noſter Otto ſanctj Nicolaj In carcere Tullianj Diaconus Cardinalis tunc Apoſtolice ſedis legatus perſonaliter ad Bremenſem eccleſiam acceſſiſſet quattuor Archidiaconatus ſtatuit in eadem que prius fuerant Indiſtinctj Vicedominatum et Cantoriam de nouo creauit« (l. c. S. 107 Urk. VII). Das Bremer Vicedominat und die Dom-

Digitized by Google

cantorei beſtehen alſo ſeit dem Jahre 1231; mit dem erſteren war das Archidiakonat von Hadeln und Wurſten verbunden (vergl. § 30).

§ 30. Im Juni 1249 trifft der Bremer Erzbiſchof Gerhard II. Anordnungen zur Ausführung des päpſtlichen Befehls vom 26. Auguſt 1245 (l. c. Urk. VIII S. 108): der Domdechant und je älteſte Domherr, nach der Zeitdauer ſeiner Emancipation gerechnet, ſoll eine vacant werdende Obedienz, indem er von ſeiner Obedienz abſteht, in Beſitz nehmen dürfen, und die zerſtückelten Obedienzen ſollen wieder hergeſtellt werden, mit Ausnahme jedoch desjenigen Theils, welchen der Archidiakon Heinrich von Hadeln inne hatte und welcher demſelben wegen der Geringfügigkeit ſeiner eigenen Obedienz verbleiben ſoll (l. c. Urk. IX S. 109): »Item volumus et ſtatuimus ut particule Obedienciarum quarundam nuper vacantium inter aliquos Canonicos diſtribute ſecundum ſtatutum prefatj domini Cardinalis cum ſeruitijs adhoc deputatis ad integritatem debitam redeant, non obſtante ſententia excommunicacionis ſuper hoc a nobis lata quam iam reuocauimus excepta particula que domino Heinrico Archidyacono Hadelerie propter tenuitatem ſue Obedientie fuerit aſſignata . que dum ab ipſo Archidyacono per electionem alterius Obedientie uel alio iuſto modo uacauerit . cedet Canonico habentj reſiduam partem obedientie . que quondam fuerat domini. B. Epiſcopi Olomucenſis — —.«

Dieſe Urkunde liefert den Beweis, daß im Jahre 1249 auch ſchon ein Archidiakonat für das Land Hadeln beſtanden habe.

Eine Vereinigung der beiden Archidiakonate Hadeln und Wurſten wurde am 22. Juli 1329 vom Erzbiſchofe Burchard zu Bremen angeordnet (S. oben S. XXXI).

§ 31. Am 16. December 1306 beſchwören Dompropſt, Domdechant und die einzelnen Domherren der Bremer Kirche, daß Jeder aus ihrer Mitte, welcher künftig zum Erzbiſchof gewählt werden möchte, die vogteifreien Güter und die Aufkünfte aus der Bremer Münze dem Bremer Domcapitel, die freie Münze zu Wildeshauſen aber dem dortigen Propſte belaſſen ſolle; ferner ſoll derſelbe aus dem album officium von jedem Lande (terra) jährlich vier Schillinge für die Vogtei beziehen, die Sühngelder für die in den Synodalſprengeln (bannis) der Archidiakonen, als des Dompropſtes, des Domdechanten, des Ruſtringer Archidiakonen, des Domſcholaſters und der übrigen Domherren, welche einen Synodalſprengel verwalten, begangenen Vergehen nicht in Anſpruch nehmen, die Kirchen des Domcapitels den Canonicis im Capitel verdingen und die ihm im Domcapitel zuſtehenden Verleihungen einem emancipirten, ſtimmberechtigten Canonicus übertragen: — — »Item de omnibus delictis et cauſis que accidunt in bannis archidiaconorum videlicet In prepoſitura Bremenſi In Decanatu in Ruſtringia in Scholaſtria et aliorum dominorum qui bannos habent ſiue in eccleſijs ſiue in Cimiterijs vel alijs modis quibuſcunque emendam habebunt Archidiaconj et Archiepiſcopus eccleſias et Cimiteria reconſiliabit et exinde Archidiaconus nullum preſtabit Impedimentum (l. c. S. 111 Urk. X). Neben den ſchon im Jahre 1230 namhaft gemachten Archidiaconaten des Dompropſtes, des Domdechanten und des Archidiakonats zu Ruſtringen beſtand alſo im Jahre 1306 auch ſchon ein Synodalſprengel für den Domſcholaſter im Bremen.

§ 32. Am 8. Mai 1370 erläßt der Bremer Erzbiſchof Albert ein Statut, welches vorſchreibt, daß je 4 Obedienzien als bona communia für je 4 Domherren vereinigt werden ſollen, und am 19. October 1379 wird jenes Statut vom Cardinal Pileus beſtätigt (l. c. Urk. XI S. 113).

Digitized by Google

§ 33. Unter der Regierung dieſes Erzbiſchofs Albert (1359—1395) verfaßte der Propſt Schlameſtorff, welcher das Archidiakonat für Hadeln und Wurſten in den Jahren 1381 bis 1406 inne hatte (Lappenberg Bremer Geſchichtsquellen Seite 220) im Jahre 1384 ein Bremer Kirchen- und Güterregiſter; ſolches erhellt aus einem im Königl. Archive zu Hannover verwahrten Verzeichniſſe, welches folgende Ueberſchrift hat: »**Ex Regiſtro a domino Johanne Schlamſtorp prepoſito confecto Anno 1384**« (abgedruckt als Nachtrag in den Bremer Geſchichtsquellen, Erſter Beitrag 1856, das Stader Copiar Seite 71 ff.). Zum ebengedachten Regiſter ſcheint auch das l. c. abgedruckte **liber I** zu gehören (welches übrigens nur von den Gütern, Einkünften und Rechten der Dompropſtei handelt), denn die, wenn auch von ſpäterer Hand hinzugefügte Ueberſchrift dieſes **liber I** bezeichnet nicht nur den Namen des Propſtes Schlameſtorff, ſondern auch das Jahr 1384: »**Incipit Liber reverendi D. Jo. Slameſtorpp prepoſiti Hadelerie compoſitus de vniverſis decimis cenſibus Juribus vaſallis Seruis ac eccleſijs ad ipſam prepoſituram Spectantibus de anno dominj MCCCLXXXIIII**« (l. c. Einleitung S. IX und X). Auch das freilich nur unvollſtändig erhaltene **lib. III** nennt an zwei verſchiedenen Stellen (**fol. VIII 22** S. 67 und **fol. XI 18** S. 69 des Stader Copiars) ausdrücklich das Jahr 1384. Das in **lib. II** des Stader Copiars enthaltene Synodalregiſter aller zur Diöceſe Bremen gehörigen Kirchen und Kapellen gehört dagegen dem Jahre 1420 an; es ergiebt ſich ſolches aus den Ueberſchriften mehrerer Abtheilungen: **fol. V 8** S. 24, **fol. VI 31** S. 26 und **fol. IX 27, fol. X 20** S. 29. Zwar iſt **fol. XVIII 38** S. 39 das Jahr 1426 genannt: »**Anno domini MCCCCXXVI in die beati Petri domini de Capitulo optarunt terras iuxta ordinem infraſcriptum**«, indeſſen ergeben dieſe Worte ſchon an ſich, daß hier nur von einer beſtimmten Handlung die Rede iſt, weshalb aus der letztgedachten Jahrszahl keine Folgerung auf die Zeit der Abfaſſung des Synodalregiſters ſelbſt gezogen werden darf. Für dieſe letztere muß unbedingt das Jahr 1420 als Normaljahr gelten, in welchem Jahre der vorhin als Dompropſt gedachte Johann Schlameſtorff Erzbiſchof zu Bremen war; er folgte dem am 30. Juni 1406 verſtorbenen Erzbiſchofe Otto II. von Braunſchweig-Lüneburg und ſtarb am 20. December 1421 (Mooyer). Daß das im **lib. II** enthaltene Synodalregiſter de 1420 den Propſt, nachherigen Erzbiſchof Johann Schlameſtorff zum Verfaſſer gehabt habe, iſt zwar in dem Regiſter ſelbſt nicht angegeben, kann indeſſen kaum einem Zweifel unterworfen ſein. Schon der Zuſammenhang der vorhin gedachten Regiſter läßt dieſes annehmen, und da Johann Schlameſtorff bereits im Jahre 1384 ähnliche Kirchen- und Güterregiſter angefertigt hatte, ſo wird er, nachdem ihm im Jahre 1406 das Bremer Kirchenregiment anvertraut worden, auch ſicher dafür geſorgt haben, daß ſeine mit ſo großer Sorgfalt aufgeſtellten Regiſter während ſeiner Regierung in Ordnung gehalten wurden; er ſtarb, wie ſchon geſagt, am 20. December 1421. Das im Stader Copiar **liber II** S. 21 bis 60 abgedruckte Synodalregiſter de 1420 würde alſo etwa 1 Jahr vor ſeinem Tode abgefaßt ſein, dürfte aber, was die kirchliche Eintheilung betrifft, unbedenklich bis zum vorhin erwähnten Jahre 1384 zurückgereicht haben.

Uebrigens war das Archidiakonat von Hadeln und Wurſten mit dem Bremer Vicedominat verbunden [36]) (Johannes Rode bei Leibniz II S. 258), und auch unſer Johann Schlameſtorff wird

[36]) Nachſtehende Archidiakonen von Hadeln und Wurſten werden als **vicedomini** der Bremer Kirche ausdrücklich genannt:



Digitized by Google

in einer Urkunde vom Jahre 1398 ausdrücklich als Vicedominus bezeichnet (Delius l. c. S. 62). Es dürfte anzunehmen sein, daß die Abfassung der fraglichen Kirchen- und Güterregister ein Geschäft des Vicedominus gewesen sei.

§ 34. Das Synodalregister de 1420 verzeichnet im Ganzen 11 Synodalsprengel, welche nachstehend in derjenigen Ordnung aufgeführt werden, wie dieselben im gedachten Kirchenregister selbst mit den dazu gehörigen Kirchen genannt sind:

I. Praepositura Bremensis (l. c. liber II fol. III 1 — fol. V 6 S. 23 f. und fol. I 1 — II 34 S. 21 ff.),
II. Decanatus Bremensis (l. c. liber II fol. XVI 1—44, 50 f. S. 36 f.),
III. Praepositura Repefzholdensis (l. c. liber II fol. XVI 45—49 S. 37),
IV. Obedientia in Lue (l. c. liber II fol. XX 27 f. S. 42),
V. Obedientia in Bramstede (l. c. liber II fol. XXII 11 f. S. 43),
VI. Obedientia in Redynckstede (l. c. liber II fol. XXIV 6—8 S. 46),
VII. Obedientia Palerna (l. c. liber II fol. XXV 40 f. S. 48),
VIII. Scholastria Bremensis (l. c. liber II fol. XXIX 1—47 S. 52 f.),
IX. Archidiaconatus Rustringie (l. c. liber II fol. XXX 1—25 S. 53 f.),
X. Archidiaconatus Hadelerie (l. c. liber II fol. XXXI 1—36 S. 54 f.),
XI. Prepositura S. Wyllehadi (l. c. liber II fol. XXXII 1—37 S. 55).

§ 35. Aus der Verzeichnung des liber II (l. c. S. 21) und aus den im Stader Copiare Seite 95 ff. abgedruckten Urkunden ergeben sich in Beziehung auf die Synodalsprengel folgende Resultate:

1) Die erste Stelle unter den Bremer Synodalsprengeln nahm die Bremer Dompropstei ein (Urk. I). Die Synodalrechte des Bremer Dompropstes werden schon in den Jahren 1185, 1216 und 1226 erwähnt (vergl. die zu Anfang in den Noten 28—30 angegebenen Urkunden). Der zweite Sprengel war derjenige des Bremer Domdechanten (Urk. I u. II), und die im Range folgenden Stellen nahmen die drei archidiaconatus maiores (Urk. I) ein, welche im Jahre 1230 mit den Propsteien Alexandri zu Wildeshausen, St. Willehadi zu Bremen und Materniani zu Bücken, als Dignitäten des Bremer Domcapitels, verbunden waren (Urk. III).

2) Unter den vorgedachten archidiaconatus maiores scheinen ursprünglich diejenigen von Rustringen, Hadeln und Bücken verstanden zu sein (Urk. X S. 110 vom 16. December 1306); Rustringen wird schon im Jahre 1200 und Hadeln im Jahre 1247, Bücken aber schon 1153 erwähnt.

---

1232—1248 Mag. Arnold vicedominus (Lappenb. Bremer Geschichtsq. S. 219; Alphabet. Personenreg. zu dem Hoyer Urk.-B. S. 104, Ehrentraut fries. Arch. II 351),
1276 Heinrich vicedominus (Lappenb. a. a. O.),
1319 Diedrich vicedominus (Archiv zu Stade No. 614),
1346 Berthold „Stattholder des Erw. H. in dem Dome to Bremen" (Delius l. c. S. 61),
1377 Johann Hake vicedominus (Archiv zu Stade No. 1242),
1385—1398 Johann Schlamestorff vicedominus zu Bremen (Urk. des Anscharii-Capitels vom 2. Mai 1385, Delius l. c. S. 62),
1473 Berthold Rantzow (in Urkunden des Amts Bremervörde).

Digitized by Google

3) Diesen hinzu kam die **Scholastria Bremensis**, welche im Jahre 1306 genannt wird (Urk. X).

4) Den Synodalsprengel des **Propstes von Repsholt** haben wir nur im Synodalregister de 1420 angetroffen.

Was die **Obedienzien in Luc und Redynckstede** betrifft, so sind dieselben schon in der Urkunde von 1230 als Synodalsprengel genannt, die **Obedientia Palerne** kommt im nämlichen Jahre unter der Rubrik »**album officium**« vor; statt der Obedienz in **Bramstede** ist im Jahre 1230 die Obedienz zu **Lamstede** aufgeführt, während **Bramstedt** selbst in der Urkunde I de 1230 nur als Obedienz (Curie) bezeichnet wird, obschon urkundlich feststeht, daß schon der Bremer Erzbischof Adalbero im Jahre 1072 der Obedienz Bramstedt, als er dieselbe zur Memorienfeier für sich und seine Vorgänger bestimmte, auch den **bischöflichen Bann** beigelegt habe (**Lappenberg** I Urk. 102 S. 98).

§ 36. Das Archidiakonat **Bücken** und die dazu gehörigen Kirchen sind zwar in unserem reg. eccl. de 1420 nicht erwähnt, indessen steht urkundlich fest, daß dasselbe im 12., 13. u. 14. Jahrhundert bestanden habe, wie dieses im zweiten Abschnitte, beim Archidiakonate Bücken sub № XII, näher nachgewiesen ist.

---

Nach vorstehender Erörterung der kirchlichen Verhältnisse in der Diöcese Bremen bis zum Jahre 1420 könnte der Zweck dieser Einleitung als erreicht angesehen werden; dennoch mag es dem Freunde der Geschichte nicht überflüssig erscheinen, die weitere Entwickelung dieser Verhältnisse bis auf unsere Zeit in den allgemeinsten Umrissen noch hinzugefügt zu sehen.

Zuvörderst sei bemerkt, daß in den Kirchl. Verhältnissen wesentliche Veränderungen in den Synodalsprengeln bis zur Reformation um 1530 und bis zur Säcularisation 1648 nicht eingetreten zu sein scheinen. Nach der im westphälischen Frieden festgestellten Säcularisation aber wurden im Laufe der Zeit nachstehende Bestimmungen getroffen:

A. Das unter schwedischer Regierung im Jahre 1651 eingeführte Consistorium zu Stade theilte die damals vereinigten Herzogthümer Bremen und Verden in folgende 9 geistliche Kreise oder Präposituren:

1) Alte Land,
2) Bremen,
3) Bremervörde,
4) Land Kedingen,
5) Neuhaus,
6) Osterstade,
7) Zeven-Ottersberg,
8) Verden,
9) Land Wursten,

denen im Jahre 1654 noch hinzukam:

10) Bederkesa (**Köster** Geschichte des Königl. Consistoriums zu Stade 1852 S. 21).

B. Diese Eintheilung hat noch im Jahre 1684 bestanden, jedoch ist damaliger Zeit noch die

11) Präpositur zu Rotenburg hinzugekommen (vergl. des Stader Consistorialsecretairs D.



Digitized by Google

von Stade Beschreibung der HerzogthümerBremen und Verden, Mſct. in Königl. Manuſcripten-Bibliothek zu Hannover), wo Seite 1 aufgeführt ſind:

2 Superintendenturen:

1) im Herzogthumb und Stadt Bremen und
2) im Herzogthumb und Stadt Verden,

und 9 Präpoſituren:

1) im Lande Kehding und an der Oſten,
2) im Alten Lande,
3) in Neuhauſs,
4) im Lande Wurſten,
5) Oſterſtade oder Ambt Hagen und Viehland,
6) Börde,
7) Ambt Zeven und Ottersberg,
8) Ambt Bederkeſa oder Barckſtedte,
9) Ambt Rotenburg.

C. Auch noch im Jahre 1718 (vergl. des Rector Georg de Roth Beſchreibung der beiden Herzogthümer Bremen und Verden ꝛc., Mſct. in Königl. Manuſcripten-Bibliothek zu Hannover); dieſe Beſchreibung nennt:

*A.* Die Bremiſche Superintendentur,

*B.* 8 Präpoſituren:

1) die Präpoſitur im Alten Lande,
2) die Präpoſitur im Lande Kehdingen und an der Oſten,
3) die Neuhäuſiſche Präpoſitur,
4) die Bremervördiſche Präpoſitur,
5) die Bederkeſiſche Präpoſitur,
6) die Präpoſitur im Lande Wurſten,
7) die Hagen- und Vielandiſche Präpoſitur,
8) die Zevenſche Präpoſitur.

Ueber die Superintendentur zu Verden und über die Präpoſitur zu Rotenburg iſt Nichts geſagt.

D. Eine (anſcheinend amtliche) „Deſignation der **Praepoſituren** und darunter belegenen Kirchen in den beiden Herzogthümern Brehmen und Verden vom 15. Juni 1730 (Mſct. in Königlichem Archive zu Hannover) verzeichnet folgende 11 Präpoſituren:

**Praepoſitura** 1ma der Brehmiſche Diſtrict,
**Praepoſitura** 2da der Vehrdiſche Diſtrict,
**Praepoſitura** 3tia zu Rothenburg,
**Praepoſitura** 4ta der Keding- und Oſtenſche Diſtrict,
**Praepoſitura** 5ta der Altenlandiſche Diſtrict,
**Praepoſitura** 6ta zu Gevestorff im Neuhauſiſchen,
**Praepoſitura** 7ma der Bremervördeſche Diſtrict,
**Praepoſitura** 8va der Zevenſche Diſtrict,

Digitized by Google

Praepositura 9^na^ im Ampt Hagen und Viehlandt,
Praepositura 10^ma^ im Lande Wursten,
Praepositura 11^ma^ im Ampt Bederkesa.

E. Auf der Berliner Karte von Bremen und Verden de anno 1767 finden sich 10 Inspectionen, nämlich neben der Bremischen Superintendentur für das Herzogthum Bremen noch 8 Präposituren und für das Fürstenthum Verden eine Superintendentur; und zwar in folgender Reihefolge:

1) die Bremische Superintendentur,
2) die Alteländische Präpositur,
3) die Kehdingische „ ,
4) die Neuhausische „ ,
5) die Wurster „ ,
6) die Osterstadische „ ,
7) die Bederkesische „ ,
8) die Bremervördische „ ,
9) die Ottersbergische „ ,
10) die Superintendentur zu Verden
(Rotenburg fehlt).

F. Scharf Kirchen-Staat Hannover 1776 in 4° hat dieselben 10 Inspectionen:

1) Alte Land,
2) Bederkese,
3) Bremen,
4) Bremervörde,
5) Land Hadeln,
6) Land Kedingen,
7) Neuhaus an der Oste,
8) Osterstade und Viehland,
9) Verden,
10) Zeven und Ottersberg.

G. Das Statistische Repertorium des Canzlei-Raths Ubbelohde zu Hannover de 1823 hat ebenfalls dieselben 10 Inspectionen:

1) Alte Land,
2) Bederkesa,
3) Bremen,
4) Bremervörde,
5) Kehdingen,
6) Neuhaus,
7) Osterstade und Viehland,
8) Verden,
9) Wursten,
10) Zeven-Ottersberg.

Digitized by Google

H. Die Bekanntmachung des Königlichen Consistorii zu Stade vom 19. October 1826, die Superintendenturen und Kirchencommissarien betreffend (Gesetzsammlung de 1826, Abtheilung III № 10 (89) bildet die nachstehenden 16 Inspectionen statt der früheren 10 Kreise, deren geistliche Ephoren sämmtlich den Titel von Superintendenten erhielten:

1) Alte Land,
2) Bederkesa,
3) Beverstädt,
4) Bremervörde,
5) Hagen,
6) Harsefeld,
7) Himmelpforten,
8) Kedingen,
9) Neuhaus,
10) Osterholz,
11) Ottersberg,
12) Rotenburg,
13) Stotel [37]),
14) Verden,
15) Wursten,
16) Zeven.

I. Die Bekanntmachung des Königlichen Consistorii zu Stade vom 26. Mai 1853 (Gesetzsammlung 1853, Abtheilung III № 5 (17) ordnet die nachstehenden 14 Superintendenturen statt der bisherigen 16 Inspectionen an (Bederkesa und Beverstedt gehen ein):

1) Alte Land,
2) Bremervörde,
3) Hagen,
4) Harsefeld,
5) Himmelpforten,
6) Land Kehdingen,
7) Lehe (früher Stotel),
8) Neuhaus,
9) Osterholz,
10) Ottersberg,
11) Rotenburg,
12) Verden,
13) Land Wursten,
14) Zeven.

[37]) Im Jahre 1853 durch Lehe ersetzt, vergl. Bekanntmachung des Königl. Consistorii vom 26. Mai 1853.

Digitized by Google

Die

# Diöceſe Bremen

und

# deren Gaue in Sachſen und Friesland.

---

## Erſter Theil. Die Diöceſe Bremen.

### Umfangsgrenze und Archidiakonate nebſt Karte.

### Abſchnitt I. Umfangsgrenze.

---

Digitized by Google

Digitized by Google

# Umfangs-Grenze der Diöceſe Bremen

nach der Beſtimmung vom 14. Juli 788.

Gf. Adam Brem M.G. Ser. 7 p. 28

„Et quia casus praeteritorum cautos nos faciunt in futurum, ne quis, quod non optamus, aliquam sibi in eadem diocesi usurpet potestatem, certo eam limite fecimus terminari, eique hos terminos, mare occeanum, Albiam[a] fluvium, Liam, Steinbach[b], Hasalam, Wimarcham[c], Sneidbach[d], Ostam[e], Mulimbach[f], Motam, paludem quae dicitur Sigefridismor[g], Quistinam, Chissenmor[h], Ascbroch[i], Wissebroch[k], Bivernam[l], Uternam, iterumque Ostam, ab Osta[m] vero usque quo perveniatur ad paludem quae dicitur Chaltenbach[n], deinde paludem ipsam[o] usque in Wemnam[p] fluvium, a Wemma[q] vero Bicinam[r], Faristinam[s] usque in Wirraham[t] fluvium, de hinc[u] ab orientali parte[v] eiusdem fluminis viam publicam, quae dicitur Hessewech[w], Sturmegoe et Lorgoe disterminantem[x], Scebbasam[y], Alapam, Chaldhowa[z], iterumque Wirraham, ex occidentali autem parte viam publicam, quae dicitur Folcwech[*], Derue[a] et Lorgoe dividentem, usque in Huntam flumen, dein[b] ipsum flumen, et[c] Amrinum[d] lucum silvestrem, quem incolae loci[e] Wildloch[f] nominant, Fiuolam[g], Waldesmor[h], Berebol[i], Endiriad[k] paludem, Emisgoe et Ostergoe[l] disterminantem, Brustlacho[m], Biberlacho[n], iterumque mare firmos et intransibiles circumscribi iussimus.“

(*M. Adami* Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum, edente *Lappenberg* lib. I. cap. 9. [§. 13] in Mon. Germ. hist. edid. *Pertz* Tom. IX, SS. Tom. VII. Hannov. 1846. pag. 289.)

Die abweichenden Lesarten nach andern Handſchriften von Adamus Bremensis l. c. (1. 2. 3. 4. 5.), nach dem privilegiarium Bremense (6.) und nach einem Bremer Copialbuche, geſchrieben nach 1501 (7.), welche beiden Copien ſich im Königl. Archive zu Hannover befinden, ſind unter Hinweiſung auf die vorſtehend eingeklammerten Zahlen in nachſtehenden Noten angegeben:

a) Albeam 7. b) Sthenbach 7. c) Vimarcham 3. wynarcham 7. d) Suetbach 7. e) Osztam 7. f) Mulinbach 2. 3. Mulnibach 4. 6. mulenbach 7. g) Sigefridesmor 5. 6. Sigefridesmoer 7. h) Chisenmor 3. Chisenmord 2. Chesenmor 5. chisenmor 6. Ghyszemor 7. i) Aschbroch 5. Aschroch 2. 3. asborch 6. 7. k) Wisebroch 2. 3. 4. wiseborch 6. wyscborch 7. l) Bicinam 3. Byuernam 7. m) ab Hosta vero 4. ab Osta vero Bicinam 3. n) Caldenbach 4. 6. 7. o) ipsam paludem 6. 7. p) Vemnam 2. 3. Wempnam 4. usque wempnam 6. usque vempnam 7. q) a wemna 6. a vempna 7. r) Bricinam 3. Bicinanam 7. s) Farstinam 3. 4. Farciuam 2. Frastinam 6. Ffranstinam 7. t) usque ad wyrraham 7. u) deinde 6. 7. v) origentali plaga 7. w) Hesseweg 4. beszwech 7. x) distreminantem 7. y) Secbasam 2. Sethbasam 3. Sechbasam 4. 6. Seghebasam 7. z) Caldhowa 4. Caldowa 6. Caldowe 7. *) Folcweg 4. Folwech 1. 2. 3. folchwech 6. woluech 7. a) Derowe 7. b) deinde 6. c) dein ipsum flumen, et fehlt bei 7. d) Amrivum 5. anrimum 7. e) loci fehlt bei 7. f) Wildloch 2. 3. 4. 6. wiltloch 7. g) Fiuolam 1. 2. finalam 7. h) Valdesmor 3. Waldesmoer 5. waldesmore 7. i) Bercpol 2. 3. 4. 6. Bercpôl 7. k) Eddinriad 2. 3. Eddenriad 4. 6. Eddenriat 7. l) Ostrigoe 3. Ostergee 2. m) Brustlaho 3. n) Biberlach 2. 3. 4. 6. Brustlacho, Biberlacho fehlt bei 7.



Digitized by Google

## Umfangs-Grenze nach der Beſtimmung vom 14. Juli 788.

### Erſte Strecke, die Bremen-Verdener Grenze.

§. 1 mit Note 1—11.

„Mare occeanum, Albiam fluvium, Liam, Steinbach, (Hasalam)“

Die der Bremer Diöceſe nach Inhalt der Stiftungsurkunde vom 14. Juli 788 zugewieſene Grenze beginnt mit den Bremer Küſten der Nordſee (mare occeanum) und verfolgt dann den Elbſtrom (Albiam fluvium) hinaufwärts bis zum Einfluſſe der Lühe[1]), welche bei dem Dorfe Lühe (K. Borſtel) in die Elbe ausmündet. Dieſe Lühe führt oberhalb der Mühlenbrücke bei Horneburg bis zu ihrer Quelle den Namen Aue[1]). Die Grenze zieht ſich zwiſchen den (Bremer) Kirchſpielen Grünendeich (Note 3), Steinkirchen, Horneburg und Bargſtedt (am linken Ufer) und den (Verdener) Kirchſpielen Borſtel (Note 4), Mittelnkirchen, Neuenkirchen und Bliedersdorf (Note 9) (am rechten Ufer) hindurch, läuft in der Lühe aufwärts (Liam) bis zum Einfluß der Steinbach[2]), ¾ Stunden unterhalb Harſefeld; dieſe Steinbach ebenfalls aufwärts bis zur „Griemshorſter Brügge“[2]) in Südoſten von Harſefeld. Die Steinbach ſcheidet das (Bremer) Kirchſpiel Harſefeld (Note 10) von den (Verdener) Kirchſpielen Bliedersdorf (Note 9) und Apenſen (Note 11); die Aue und Steinbach trennen auch das Patrimonialgericht Delm[2]) von dem Gerichte Horneburg und dem Amte Harſefeld (*Duplat, Papen*). Als Grenzbezeichnung auf dieſer Strecke finden wir bei Horneburg das „Bullenbruch“ (Grenzbruch) und weſtlich von Harſefeld zwiſchen Breſt und Bargſtedt das „Kreutz Moor“ (*Papen*).

Digitized by Google

## Grenzkirchſprengel der Diöceſen *):

### Bremen.

ad §. 1.

1. **Grünendeich** im Grf. Ger. Altenlandes [3])
(1420 **) nicht aufgeführt)
mit: Mozenhören,
Huttfleth [3]),
Saſſen.

3. **Steinkirchen** im Grf. Ger. Altenlandes [5])
(1420 Obed. Lue Nr. 1. Lue)
mit: Steinkirchen,
Bergfried,
Neßhof,
Neßſtraße,
Neuhof.

6. **Horneburg** im Gerichte Horneburg [8])
(1420 Praep. Br. Nr. 73)
mit: Horneburg,
Daudiek.

8. **Bargſtedt** im Amte Harſefeld
(1420 Praep. Br. Nr. 72)
mit: Iſſendorf.

9. **Harſefeld** im Amte Harſefeld [10])
(1420 nicht aufgeführt)
mit: Harſefeld,
Griemshorſt [10]),

### Verden.

ad §. 1.

2. **Borſtel** im Grf. Ger. Altenlandes [4])
(saec. XIV ***) Nr. 81)
mit: Lühe (Lühort),
Höhen.

4. **Mittelnkirchen** im Grf. Ger. Altenlandes [6])
(saec. XIV Nr. 79 Media Lue)
mit: Finkende,
Breitebrücke,
Hohenfelde,
Schmalebrücke,
Mittelnkirchen.

5. **Neuenkirchen** im Grf. Ger. Altenlandes [7])
(saec. XIV Nr. 78)
mit: Neuenkirchen.

7. **Bliedersdorf** im Patr. Ger. Delm [9])
(saec. XIV nicht genannt)
mit: Poſtmoor,
Bliedersdorf.

10. **Apenſen** im Patr. Ger. Delm [11])
(saec. XIV nicht genannt)
mit: Ruſchwedel,
Cammerbuſch,

---

*) Von den zu den Grenzkirchſprengeln gehörigen Orten ſind hier durchgängig nur die Grenzorte aufgeführt, d. h. diejenigen Orte, deren Feldmarken die Grenze berühren. Auf der beigefügten Karte haben, um die Ueberſicht nicht zu ſtören, nur die Kirchorte angegeben werden können.

**) Dieſe Jahrszahl „1420“ bezieht ſich durchgängig auf das liber II de universis ecclesiis Bremensibus' de 1420 (*Hodenberg* Stader Copiar 1850. S. 21 bis 60); wird citirt: „Reg. eccl. Brem. de 1420.“

***) Citat „saec. XIV“ bezieht ſich durchgängig auf den „Catalogus ecclesiarum parochialium Diocesis Verdensis saec. XIV, fin.“ (vom Herrn Archivar *Dr. Lappenberg* in Hamburg im Manuſcript mitgetheilt; findet ſich auch in *Gebhardi* Mss. II, 435. 436 auf der Königl. Mss. Bibliothek in Hannover); wird citirt: „Catal. eccl. Verd. saec. XIV.“ Abgedr. bei Hodenberg Verdener Geſchichtsq. I, 83 ff.



Digitized by Google

## Umfangs=Grenze nach der Beſtimmung vom 14. Juli 788.

### Erſte Strecke, die Bremen=Verdener Grenze.

§. 2 mit Note 12—14.

„(Steinbach,) **Hasalam, Wimarcham,** (Sneidbach)“

Von der Griemshorſter Brügge führt die Grenze in gerader ſüdſüdöſtlicher Richtung durch die Königlichen Forſtorte „Harsdahl“ (Hasala)[12]) und „Depen Rehmen“ (*Duplat*)[12]) an der Colonie Ahrensmoor vorbei, und zwiſchen dem „Scholer Moor“ (*Papen*) und dem Forſtorte „Im Scholer“ hindurch, über das „Ellhorns Vieh“, durch das Feld „Wienmark“, das Moor „Im Vieh“ und die „Vieh=Wieſe“ (alle bei *Duplat*)[13]). Letztere vier Bezeichnungen werden in alter Zeit ein gemeinſames Ganze gebildet und den Namen Wimarcha geführt haben. Es trifft dieſe Diöceſangrenze beinah mit der Hoheitsgrenze zwiſchen dem (Bremer) Amte Harſefeld einerſeits, und dem (Verdener) Patrimonialgerichte Delm und der (vormals Verdener) Börde Sittenſen andererſeits[14]) zuſammen; auch wird durch dieſelbe Grenze das (Bremer) Kirchſpiel Ahlerſtedt von den (Verdener) Kirchſpielen Apenſen und Sittenſen (Note 14) geſchieden (*Papen*, *Duplat*).

§. 3 mit Note 15—19.

„(Wimarcham), **Sneidbach, Ostam,** (Mulimbach)“

Der ſüdliche Theil ſolcher Wimarcha, die „Vieh=Wieſe“, liegt unmittelbar an der Quelle der „Ippenſer Beke“ (*Papen*), ſo daß wir in dieſer Beke (welche Klein=Ippenſen in Weſten und Groß=Ippenſen in Oſten läßt) die Sneidbach (Schnedebach) erkennen[15]). Unſere Grenze verfolgt den Lauf der Ippenſer Beke in die Oſte (Ostam), und zieht ſich die hier in gleicher Richtung von Norden nach Süden kommende Oſte hinauf bis zu dem Punkte, wo dieſer Fluß bei Alpershauſen, von der Diöceſangrenze abweichend, von Nordoſten herfließt[16]). Die Ippenſer Beke und die gedachte Oſte=Strecke ſcheiden die (Bremer) Kirchſpiele Heeslingen (Note 17) und Elsdorf (Note 19) von dem (Verdener) Kirchſpiele Sittenſen (Note 14).

§. 4 mit Note 20.

„(Ostam,) **Mulimbach,** (Motam paludem Sigefridismor)“

An dem gedachten Punkte bei Alpershauſen, wo die Oſte von der Richtung der Diöceſangrenze abweicht, fließt in die Oſte der Sotheler Bach (*Papen*), welcher von Süden kommt und oberhalb Alpershauſen die dortige Mühle treibt; ſchon in ſolcher Verbindung als Mulimbach zu erkennen[20]). Die Grenze verfolgt dieſen Mühlenbach aufwärts in ſüdlicher Richtung bis in den Beginn des Moors (motam paludem Sigefridismor), in welchem die ſüdliche Quelle deſſelben entſpringt, in Weſten des „Kleinen Moors“ oberhalb Sothel. Auf der bezeichneten Strecke (von der Oſte bei Alpershauſen bis zum Moore ſcheidet unſere Grenze das Bremer Kirchſpiel Elsdorf (Note 19) von den (Verdener) Kirchſpielen Sittenſen und Scheeßel.

Digitized by Google

## Grenzkirchsprengel der Diöcesen:

| Bremen. | Verden. |
|---|---|
| ad §. 2. | ad §. 2. |
| Anbau Depenrehmen. | Revenahe, |
| 11. **Ahlerstedt** im Amte Harsefeld (1420 Praep. Br. Nr. 65) | Borrl. |
| mit: Ahrensmoor, | 12. **Sittensen** im Amte Zeven [14]) (saec. XIV nicht genannt) |
| Ahrenswohlde, | mit: Groß=Wohnste, |
| Hohenhausen. | |
| ad §. 3. | ad §. 3. |
| 13. **Heeslingen** im Amte Zeven [17]) (1420 Praep. Br. Nr. 66) | (Klein-Ippensen u. Marschhorst liegen am westlichen Ufer der Sneidbach also auf Bremer Seite, sind aber erst nach 1720 entstanden [18]), |
| mit: Sellhorn, | Groß=Ippensen, |
| Boitzenbostel, | Klein=Meckelsen, |
| Hanrade. | Kuhmühlen, |
| 14. **Elsdorf** im Amte Zeven [19]) (1420 nicht aufgeführt) | Groß=Meckelsen, |
| mit: Volkensen, | |
| Nindorf, | |
| ad §. 4. | ad §. 4. |
| Hatzte, | Alpershausen, |
| | Hanschhorster Camp. |

Digitized by Google

## Umfangs-Grenze nach der Bestimmung vom 14. Juli 788.

### Erste Strecke, die Bremen-Verdener Grenze.

§. 5 mit Note 21—29.

„(Mulimbach) **Motam** [22]) **paludem** [23]) **quae dicitur Sigefridismor,** (Quistinam)“

Unter dem Namen Sigefridismor ist auf den Karten kein Moor verzeichnet (auch nicht bei (*Duplat*). An das „Kleine Moor“ (*Duplat*) aber, wo der Mühlenbach (Mulimbach) entspringt, schließt sich in dieser Grenzstrecke bis da, wo die Oste unsere Quistina (Twiste) aufnimmt, eine Reihe von Mooren an, welche uns die alten Karten: „Ducatus Bremae“ etc. in „*Nicolaus Visscher's* Atlas minor“ (c. 1650) und „Ducatus Bremae etc. Ausp. *Academ. Berolin.* de 1767“ als zusammenhängende Moorfläche von etwa $2^1/_2$ Meilen in der Länge bezeichnen; in alten Zeiten mag diese Moorfläche den Namen Sigefridismor geführt haben [24]). Als Grenzpunkte finden wir bei *Duplat* den „Wulfsberg“ auf der Hoheitsgrenze zwischen Bockel und Mulmshorn, den „Wulfsberg“ im Stellingsmoor, den „Bullenberg“ im Hämelsmoor und in Osten von Kirchtimke den „Bullensee“, östlich vom „Schiers Moor“ und vom Forstorte „Schier“ (*Duplat*); diese Grenzpunkte treffen wir auf der ersten nordwestlichen Strecke jener Moorfläche, welche bis zum Bullensee in gerader Flucht läuft. Vom Bullensee aus wendet sich die Grenze sodann nach Nordosten und gelangt, ebenfalls in gerader Flucht durchs Voß-Moor, Metz-Moor und Noll-Moor bis an denjenigen Punkt an der Oste, dem gegenüber die Twiste ausmündet. Die hier beschriebene Grenze trifft fast mit der Hoheitsgrenze zwischen den Aemtern Zeven und Ottersberg zusammen und scheidet die (Bremer) Kirchspiele Elsdorf, Gyhum und Zeven (Note 26) von den (Verdener) Kirchspielen Scheßel, Rotenburg, Sottrum, Kirchtimcke (Note 27) und Selsingen (Note 28) (*Duplat*, *Papen*).

§. 6 mit Note 30—33.

„(Sigefridismor,) **Quistinam, Chissenmor, Asebroch, Wissebroch, Bivernam,** (Uternam)“

Aus der im §. 5 bezeichneten Moorfläche (Sigefridismor) läuft die Grenze über die Oste hinweg, welche hier nicht ausdrücklich genannt ist, in die Mündung der Twiste und die Twiste hinauf (Quistinam), soweit dieselbe in (gerader) nordöstlicher Richtung zu verfolgen ist, also bis durch den „Viehgraben“ [30]) nördlich von Viebrock und südlich an den „Schieren-Weden“ (*Duplat*) hinweg, zum „Twister-Moor“

Digitized by Google

## Grenzkirchſprengel der Diöceſen:

### Bremen.

ad §. 5.

(Sothel, Oldenhöfen u. Wittkopsboſtel, nach Scheeßel eingepfarrt, werden erſt nach 1500 entſtanden ſein,)

Hetzwege,
Abbendorf
(waren beide 1500 noch in Elsdorf eingepfarrt und ſind erſt ſpäter nach Scheeßel verlegt)

16. **Gyhum** im Amte Zeven
(1420 Praep. Br. Nr. 67)
mit: Borchelsmoor oder Borchelshof [21]), welches von der Grenze durchſchnitten wird.

Bockel,
Gyhum,
Wehldorf.

18. **Zeven** im Amte Zeven [26])
(1420 nicht aufgeführt)
mit: Heemel (Holzv.),
Brummerhof,

Oldendorf,

Zeven.

ad §. 6.

(Noch 13.) **Heeslingen**
mit: Brauel,
Meinſtedt,
Saſſenholz,
ſpätee nach Selſingen verlegt [22]),

### Verden.

ad §. 5.

15. **Scheeßel** im Amte Rotenburg
(1630 *) Nr. 19)
mit: Helveſteck,
Wenkeloh,
Weſtereſch,
Bult,
Weſterholz.

16a. **Rotenburg** im Amte Rotenburg
(1630 Nr. 15)
mit: Borchel.

17. **Sottrum** im Amte Rotenburg
(1630 Nr. 18)
mit: Mulmshorn,
Clünder,
Nartum [25])
(nach 1791 im K. Gyhum),
Steinfeld.

19. **Kirchtimcke** im Amte Ottersberg [27])
(saec. XIV nicht genannt)
mit: Schierck (Holzv.),
Oſtertimcke.

20. **Selſingen** im Amte Zeven [28])
(saec. XIV nicht genannt)
mit: Badenſtedt,
Ovelgönne,
Bademühlen,
welche drei Orte ſpäter an die Parochie Zeven verlegt ſind [29]),

ad §. 6.

Godenſtedt,
Twiſtenboſtel,

---

*) Dieſe Jahrszahl 1630 bezieht ſich durchgängig auf den „Catalogus parochiarum“ im „Synodus dioecesana ecclesiae Verdensis“ vom 8. Mai 1630, abgedruckt in „Acta synodalia Osnabrugensis ecclesiae“ 1653 Nr. 224 und bei Hodenberg Verdener Geſchichtsq. I, 101 ff.; wird citirt: „Catal. par. Verd. de 1630.“

Digitized by Google

## Umfangs-Grenze nach der Beſtimmung vom 14. Juli 788.

### Erſte Strecke, die Bremen-Verdener Grenze.

(Chissenmor) zwiſchen Oersdorf und Grafel (*Duplat*). Von dieſem Punkte (an der öſtlichen Seite des Twiſter Moors) wendet ſich die Diöceſangrenze nach Nordnordweſten, gelangt ſodann in gerader Richtung längs der Grenze zwiſchen der (Bremer Börde Bargſtedt und der (vormals Verdener) Börde Selſingen [28]), über einige Brüche (Ascbroch, Wissebroch [31]) namentlich über das „Nütte-Brok" und „Krei-Moor" (*Duplat*) und am Reels-Moor (*Papen*) hinweg, auf der Stelle zwiſchen Breſt und Baaſte zur Bever (Bivernam), hier noch Mühlenbach genannt [32]), überſchreitet dort die Bever und zieht ſich in gleicher Richtung, längs der Hoheitsgrenze zwiſchen der (Bremer) Börde Mulſum und der (Verdener) Börde Selſingen [28]), bis zur ſüdlichen Quelle der Otter, zwiſchen Sadersdorf und Kutenholz. In der vorgeſchriebenen Strecke ſcheidet unſere Grenze: a) durch die Twiſte, alſo in nordöſtlicher Richtung, das (Bremer) Kirchſpiel Heeslingen, b) in der nordnordweſtlichen Richtung, längs der Hoheitsgrenze bis zur Bever (Mühlenbach), das (Bremer) Kirchſpiel Bargſtedt, c) auf der Linie von der Bever zur Otter das (Bremer) Kirchſpiel Mulſum einerſeits, von dem (Verdener) Kirchſpiele Selſingen (Note 28) andererſeits.

§. 7 mit Note 34.

„(Bivernam,) **Uternam, (iterumque Ostam)**"

Von jener ſüdlichen Quelle der Otter [34]) an läuft die Grenze die Otter hinab (Uternam), zuerſt in der frühern Richtung bis zu einem Punkte in Weſten von Kutenholz, und dann in ſüdſüdweſtlicher Richtung bis zur Vereinigung mit dem Mühlenbach (Biverna) in Weſten von Malſtedt; ſodann in weſtlicher und ferner weſtnordweſtlicher Richtung dieſe vereinigten Flüſſe Otter und Mühlenbach hinab über Plönjeshauſen bis Bevern (unterhalb Bevern führen ſie jetzt den Namen Bever, während unſere Grenzbeſchreibung die Otter auch nach ihrer Vereinigung mit der Bever Uterna nennt). Unterhalb Bevern läuft die Grenze ſodann in nordweſtlicher und ferner nordnordweſtlicher Richtung weiter die Bever hinab bis zum Einfluſſe in die Oſte [32]) in Süden von Bremervörde. Die Diöceſangrenze ſcheidet auf dieſem Grenzzuge die (Bremer) Kirchſpiele Mulſum und Bevern von dem (Verdener) Kirchſpiel Selſingen (Note 28).

§. 8 mit Note 35 – 43.

„(Uternam,) **iterumque Ostam, ab Osta vero usque quo perveniatur ad paludem quae dicitur Chaltenbach, deinde paludem ipsam usque in Wemmam fluvium,** (a Wemma vero Bicinam)"

Von dem Punkte, wo ſich die Bever in die Oſte ergießt, läuft unſere Grenze die Oſte hinauf (iterumque Ostam) bis unterhalb Minſtedt und dort von der Oſte ab (usque quo perveniatur ad paludem quae dicitur Chaltenbach) in derjenigen ſüdweſtlichen Richtung weiter, welche durch eine vom Bullenſee (in Weſten von Minſtedt) bis zur Gnarrenburger Canalbrücke gezogene Linie gefunden wird. In derjenigen

Digitized by Google

## Grenzkirchsprengel der Diöcesen:

| Bremen. | Verden. |
|---|---|
| Wense, | |
| Viebrock. | Anderlingen, |
| (Noch 8.) **Bargstedt** | |
| mit: Kohlenhausen, | Grafel, |
| Oersdorf, | Winderswohlde, |
| Wohlerst u. Klein=Wohlerst, | Fehrenbruch, |
| Reith, nebst Bredenbeck, | Farven [28]), |
| Brest. | Baaste, |
| 21. **Mulsum** im Amte Harsefeld (1420 Praep. Br. Nr. 64) | |
| mit: Groß= und Klein=Aspe, | |
| ad §. 7. | ad §. 7. |
| Kutenholz, | (Sadersdorf auf beiden Ufern der Otter erbaut, aber ganz nach Mulsum eingepfarrt, ist erst nach 1791 entstanden,) |
| Bullenholz, | |
| Essel, | |
| Hemelingbostel. | Byhusen, |
| 22. **Bevern** im Amte Bremervörde (1420 Praep. Br. Nr. 68) | Malstedt, |
| mit: Hesedorf (der Beverner Wald), | Plönjeshausen, |
| Bevern. | Bockel, |
| ad §. 8. | ad §. 8. |
| 23. **Bremervörde** im Amte Bremervörde [37]) (1420 nicht aufgeführet) | |
| mit: Bremervörde. | |
| 24. **Oerel** im Amte Bremervörde (1420 Praep. Br. Nr. 46) | |
| mit: Engeo, | |
| Spreckens. | |
| (Noch 23.) **Bremervörde** | Minstedt, |
| mit: Fahrendorf (1775). | Klein=Bostel, |



Digitized by Google

## Umfangs-Grenze nach der Beſtimmung vom 14. Juli 788.

### Erſte Strecke, die Bremen-Verdener Grenze.

Gegend nämlich, wo ſich bei *Papen* jener Bullenſee findet, zeigt uns die alte Karte von *Visscher* (Ducatus Bremae, c. 1650) die nördliche Quelle der Goldt-Beeke [35]), welcher Bach vormals von jener Quelle in ſüdweſtlicher Richtung durch das Gnarrenburger Moor (palus quae dicitur Chaltenbach) floß, die Gnarrenburger Schanze in Nordweſten ließ und dann in ſüdlicher Richtung in das „Düvelsmoor" ſtrömte (*Visscher*). Bei Coloniſirung des Gnarrenburger Moors iſt jene nördliche Strecke des Kaltenbachs durch den Gnarrenburger Schiffcanal abgefangen. Die ſüdlichſte Hauptſtrecke des Kaltenbachs ergießt ſich nach Vereinigung ſeiner andern Quellen unterhalb Meinershagen in die Hamme (Vergl. den Kolbeck bei *Papen* u. A.). In der alten Grenzbeſtimmung kann nur die nördliche Strecke (in Nachbarſchaft der Oſte) gemeint ſein, und es muß demnach unſere Grenze von der vorhin gedachten Gnarrenburger Canalbrücke ab, durch die große Moorſtrecke (welche ſich von Bremervörde bis zur Wümme hinzieht) weiter geführt werden (deinde paludem ipsam); ſie läuft in ſüdlicher Richtung erſt durch das Düvelsmoor (*Visscher*) und (in Weſten von Rhade) über die Grawe hinweg (*Papen*), dann durch das ſ. g. „Lange Moor" (zwiſchen Grawe und Wörpe) und über den (in der Grenzbeſtimmung nicht genannten) Wörpefluß hinweg (bei Grasberg) und endlich durch das ſ. g. „Kurze Moor" oder „Korte Moor" (*Visscher*) bis zur Wümme (usque in Wemmam [36])), unterhalb Fiſcherhude, etwa wo die Wümme zuerſt die Hoheitsgrenze des Bremer Stadtgebiets (das Hollerland) berührt.

§. 9. mit Note 44—52.

„(in Wemmam fluvium,) **a Wemma vero Bicinam, Faristinam usque in Wirraham fluvium,** (de hinc)"

Die Wümme in öſtlicher Richtung hinauf bis zu dem Punkte wo die „Hellweger Beke (Bicina) [44]) ſich, in Südoſten von Ottersberg, in dieſelbe ergoß. Dieſe Hellweger Beke [45]), auf der Hoheitsgrenze zwiſchen dem Bremer Gohgerichte Achim einer- und der Rothenburger Amtsvogtei Ahauſen und dem Amte Verden andrerſeits, in ſüdlicher Richtung hinauf bis zu ihrer Quelle im „Elſiker mhore", öſtlich des Bullen-See (Grenzſees); die Grenze zieht ſich dann von da ab über das Bruch „Lüſſenſtell" (*Duplat*), die „Giersberger Schanze" (*Papen*, *Duplat*) ſüdweſtlich laſſend, bis zur

Digitized by Google

## Grenzkirchsprengel der Diöcesen:

### Bremen.

25. **Gnarrenburg** im Amte Bremervörde [38])
(1420 nicht aufgeführt; diese neuere Kirche ist erst 1790 eingeweiht).
Die Grenzlinie durchschneidet in ihrer südwestlichen Richtung die Moorcolonien Klenkendorf (1824), Augustendorf (1828), Langenhausen (1800) und Barkhausen (1784) und läßt in ihrer südlichen Richtung die Colonien Findorf (1781), Nordsode (1789) und Ostersode (1761) in Westen.

27. **Worpswede** im Amte Osterholz [40])
(1420 nicht aufgeführt; diese neuere Kirche ist erst 1759 eingeweiht).
Die Moorcolonien Heudorf (1759) und Fünfhausen (1783) bleiben in Westen und Neu-St. Jürgen (1753) wird durchschnitten.

28. **Grasberg** im Amte Ottersberg [41])
(1420 nicht aufgeführt; diese neuere Kirche ist erst 1789 eingeweiht).
Die Grenzlinie durchschneidet die Moorcolonien Adolphsdorf (1800), Tüschendorf (1782), Wörpedorf (1753), Eickedorf (1753), Grasdorf (1784), Dannenberg (1781) und Weinkaufsmoor (1826), und läßt in Osten die Colonien Schmalenbeck (1762), Hurfeld (1789), Meinershausen (1785), Mittelmoor (1792) und Rautendorf (1762).

30. **Trupe** im Amte Lilienthal [43])
(1420 Praep. Br. Nr. 3)
mit: Seebergen.

ad §. 9.

31. **Achim** im Gohger. Achim
(1420 Praep. Br. Nr. 18)
mit: Sagehorn,
Basser Wümme,
Backsberg,

Nadah,

### Verden.

Mintenburg,
Bostelerhof,
Altenburg,
Stoppelheide,
Oberochtenhausen.

26 **Rhade** im Amte Zeven [39])
(saec. XIV nicht genannt)
mit: Carlshöfen,
Glinstedt,
Rhade,
Hanstedt.

(Noch 19.) **Kirchtimcke**

mit: Breddorf,

Hepstedt.

29. **Wilstedt** im Amte Ottersberg [42])
(saec. XIV nicht genannt)
mit: Tarmstedt,

Wilstedt,

Buchholz,

Quelkhorn,

Fischerhude,

ad §. 9.

Bredenau.

31*. **Otterstedt** im Amte Ottersberg
(saec. XIV nicht genannt)
mit: Ottersberg.

(Noch 17.) **Sottrum**
mit: Stuckenborstel,
Dodenberg.



Digitized by Google

## Umfangs-Grenze nach der Beſtimmung vom 14. Juli 788.

### Erſte Strecke, die Bremen-Verdener Grenze.

weſtlichen Quelle des Mühlenbach (Faristina) [46]) bei demjenigen Punkte am Langwedeler Moor („Barenbruch" [46])), wo die Ableitungscanäle aus der Colonie Allerdorf in dieſelbe treten (*Papen*), dann auf der Hoheitsgrenze zwiſchen Bremen und Verden (*Duplat*, *Papen*), zwiſchen dem (Bremer) Kirchſpiele Daverden (in Weſten) und dem (Verdener) Kirchſpiele Verden (in Oſten) hindurch, den Mühlenbach hinunter (Faristinam), zunächſt in ſüdlicher Richtung, am Bruche „In den Hollen" (*Duplat*), der Wieſe „Vogelweide" [46]) und an der (Bremer) Grenzveſte Langwedel [47]) (welche in Weſten bleibt) vorbei, und dann in ſüdweſtlicher Richtung am Wieſengrunde „In der Langenah" (*Duplat*) [46]) vorbei, und in weſtlicher Richtung bis zum Einfluſſe in die Alte Weſer bei der Landwehr (im Norden des an der jetzigen Weſer belegenen Fährhauſes); die Strecke der Alten Weſer von Langwedel bis Waſſerbaden wird jetzt „Alte Aller" genannt. (Vergl. *Hodenberg* Vorzeit I, 1. die Alte Weſer.) *) Unſere Grenzſchnede verfolgt dann die Alte Weſer (zunächſt durch „den Eggerdes Kolk" und an der „Sneborch" [46]) beim Fährhauſe ſüdlich von Daverden vorbei) hinauf bis in die Nähe von Haſſel, wo die Grenzlinie ſodann von der Alten Weſer aus nach Oſten abgeht. Dieſe Weſerſtrecke verfolgte in alter Zeit ein ganz anderes Flußbett und trennte damals genau die (Bremer) Kirchſpiele Intſchede, Blender, Oiſte, Magelſen (Note 52) und Wechold von den (Verdener) Kirchſpielen Verden und Dörverden. (S. *Hodenberg* Vorzeit I, 1.)

*) „Die Vorzeit" iſt bis jetzt Manuſcript geblieben. Dem früher bereits beſchloſſenen Abdrucke dieſes Manuſcripts haben ſich bis dahin Schwierigkeiten entgegengeſtellt; einzelne Abhandlungen, als namentlich über den Largau (I, 3), das Ammerland (I, 9), das Stedingerland (I, 10) und den Grindergau (II, 5) ſind im zweiten Theile des gegenwärtigen Werks zum Abdrucke gekommen.

Digitized by Google

## Grenzkirchsprengel der Diöceſen:

### Bremen.

Egypten,
Hofſtall,
Tüchten,
Peters Hollen,
Große Hollen,
Borſtel.

32. **Daverden** im Gohger. Achim [49])
(1420 Praep. Br. Nr. 19)
mit: Daverdener Brand,
Langwedeler Moor,
Lindholz,
Herrenkamp,
Langwedel [46]).

34. **Intſchede** im Amte Weſten=Thedinghauſen
(1420 Praep. Br. Nr. 22)
mit: Winkel
Intſchede,
Reher.

35. **Blender** im Amte Weſten=Thedinghauſen
(1420 Praep. Br. Nr. 21)
mit: Hiddeſtorf,
Blender.

36. **Diſte** im Amte Hoya [51])
(1420 Wyllehadi Nr. 17)
mit: Neddernhude,
Diſte.

37. **Magelſen** im Amte Hoya [52])
(1420 nicht aufgeführt)
mit: Dahlhauſen,
Obernhude,
Magelſen.

38. **Wechold** im Amte Hoya
(1420 Wyllehadi Nr. 13)
mit: Wührden,
Hilgermiſſen,
Wienbergen [51]),
Ubbendorf,
Mehringen [51])
Hingſte.

### Verden

31[b]. **Ahauſen** im Amte Rotenburg
(1630 Nr. 17)
mit: Wümmingen,
Rothlaacke,
Mittelsdorf,
Schanzendorf,
Giersdorf,
Grasdorf.

33. **Verden** (Parochie der Domkirche)
(1630 Nr. 1)
mit: Haberloh,
Völkerſen,
Dahlbrügge,
Holtebüttel,
Rindorf,
Daulſen,
Eyßel,
Winkel,
Ritzebergen,
Amedorf
(beide jetzt am linken, früher am rechten Ufer der Weſer) [50]),
Klein=Hutbergen,
Groß=Hutbergen.

(Noch 33.) **Verden** (Par. der Kirche St. Andreä)
(1630 Nr. 4)
mit: Döhlbergen,
Riede.

39. **Dörverden** im A. Weſten=Thedinghauſen
(1630 Nr. 13)
mit: Lohhof,
Niederboyen [50]),
Dörverden,
Oberboyen [50]),
Barme,
Drübber.

Digitized by Google

## Umfangs-Grenze nach der Beſtimmung vom 14. Juli 788.

### Erſte Strecke, die Bremen-Verdener Grenze.

§. 10 mit Note 53—57.

„(usque in Wirraham fluvium,) **de hinc ab orientali parte eiusdem fluminis viam publicam, quae dicitur Hessewech, Sturmegoe et Lorgoe disterminantem,** (Scebbasam)“

Von dem öſtlichen Ufer der Alten Weſer (de hinc ab orientali parte eiusdem fluminis) gelangt die Grenze in Weſten von Haſſel auf den Hessewech [53]), verfolgt dieſen Grenzweg in ſüdöſtlicher Richtung, zwiſchen dem zum (Verdener) Sturmgau gehörigen (Verdener) Grenzkirchſpiele Haſſel (Note 57), und dem zum (Bremer) Largau gehörigen (Bremer) Grenzkirchſpiele Eyſtrup hindurch (Sturmegoe et Lorgoe disterminantem), wobei der Grenzort Haſſel in Nordoſten bleibt; zieht ſich dann in ſüdöſtlicher Richtung fort, läßt Hohenholz (im Bremer K. Eyſtrup) in Südweſten und Hämelhauſen (im Verdener K. Haſſel) in Nordoſten, läuft durch die Hämelheide, durchſchneidet auf dieſer Heide die von Nienburg nach Verden führende Alte Heerſtraße [54]); zieht ſich dann zwiſchen den Grenzpunkten „Haſſeler-Brok“ und „Bullen-Moor“ (*Duplat, Lecoq*) hindurch; läßt den See bei Hämelſee in Südweſten und gelangt dann in Oſten dieſes Sees zur Schipſe an dem Punkte, wo die im „Flacken-Brok“ ſüdweſtlich von Anderten (*Duplat*) entſpringende unbedeutende Schipfriede [55]) (*Manecke*) ſich mit der nördlich bei Holtorf entſpringenden Großen Schipſe [55]) (*Duplat*) jetzt durch einen Graben (die Alte Schipſe) vereinigt (*Manecke*).

### Zweite Strecke, die Bremen-Mindener Grenze.

§. 11 mit Note 58—64.

„(Hessewech,) **Scebbasam, Alapam,** (Chaldhowa)“

Von ſolchem Punkte (wo ſich die Schipfriede mit der Alten Schipſe [58]) vereinigt), geht die Grenze (bis zur Alpe der Wahlinger Gerichtsgrenze [59]) folgend) in ſüdöſtlicher und dann ſüdweſtlicher Richtung zwiſchen dem zum (Mindener) Loingo gehörigen (Mindener) Grenzk. Rethem (Note 61) und den zum (Bremer) Lorgoe gehörigen (Bremer) Grenzk. Eyſtrup und Hemſen, namentlich zwiſchen den Gemarkungen von Stöcken (K. Rethem) und Anderten (K. Eyſtrup) hindurch, die Schipſe hinauf (Scebbasam) bis zur „Eick-Horſt,“ hier die Schipſe verlaſſend, eine kurze Strecke in ſüdlicher Richtung weiter bis zum „Bahren-Ort,“ von hier in oſtnordöſtlicher Richtung (noch immer der Wahlinger Gerichtsſchnede [59]) folgend) zur Alpe [60]) beim „Almshäuſer Fört“ (*Duplat*) [59]), dann aber in ſüdſüdöſtlicher Richtung, zwiſchen dem (Bremer) Kirchſpiele Steimcke (Note 64), und dem (Mindener) Kirchſpiele Rodewald (Note 63) hindurch die „Alpe“ hinauf (Alapam), dann aber in ſüdweſtlicher Richtung, das (Bremer) Kirchſpiel Steimcke (Note 64) in Nordweſten und die (Mindener) Kirchſpiele Mandelsloh und Duenſen in Südoſten laſſend, bis zur Quelle der Alpe zwiſchen Duenſen und Nöpke.

Digitized by Google

## Grenzkirchſprengel der Diöceſen:

### Bremen.

ad §. 10.

40. **Eyſtrup** im Amte Hoya[56])
(1420 Wyllehadi Nr. 11)
mit: Alhuſen,
Rahlen,
Eyſtrup,
Hohenholz,
Doenhauſen,
Gandesbergen[56]),

### Verden.

ad §. 10.

41. **Haſſel** im Amte Hoya[57])
(saec. XIV nicht genannt)
mit: Jübber,
Haſſel,

Hämelhauſen.

### Bremen.

ad §. 11.

Hämelſee,
Anderten[56]).

43. **Hemſen** im Amte Wölpe[62])
(1420 Wyllehadi Nr. 9)
mit: Gadesbünden,
Lichtenmoor.

45. **Steimke** im Amte Wölpe[64])
(1420 nicht aufgeführt)
mit: Glashof,
Wendenborſtel,
Brunnenboſtel,
(Laberholz, Borthof und Baumühle K. Mandelsloh bleiben auf Bremer Gebiete, S. Note 58. a.)

### Minden.

ad §. 11.

42. **Rethem** im Amte Rethem[61])
(1632*) nicht genannt)
mit: Stöcken,
Kreyershorſt,
Güſtenſtegel.

44. **Rodewald** im Amte Neuſtadt[63])
(1632 nicht genannt)
mit: Untere-Bauerſchaft,
Mittlere-Bauerſchaft,
Obere-Bauerſchaft,
Rodewalder Mühle.

46. **Mandelsloh** im Amte Neuſtadt
(1632 Ban. Mandelsloh Nr. 7)
mit: Lutter,
Bevenſen.

*) Dieſe Jahrszahl „1632“ bezieht ſich durchgängig auf den „Catalogus parochiarum“ im „Synodus dioecesana ecclesiae Mindensis“ vom 15. October 1632, abgedruckt in Actis Synod. Osnabr. Ecclesiae 1653 S. 255, 256; wird citirt: „Catal. par. Mind. de 1632“.

Digitized by Google

## Umfangs-Grenze nach der Beſtimmung vom 14. Juli 788.

### Zweite Strecke, die Bremen-Mindener Grenze.

§. 12 mit Note 65—79.

„(Alapam,) **Chaldhowa,** (iterumque Wirraham)“ [65])

Von der Quelle der Alpe zu den Quellen der Chaldhowa (kalte Aue [65]), gelangen wir zunächſt in weſtlicher Richtung, zwiſchen dem (Bremer) Kirchſpiel Steimcke (Note 64) in Norden, und den (Mindener) Kirchſpielen Duenſen und Hagen, in Süden gelegen, hindurch, weſtlich von Nöpke über das Fört [66]) im Füerſer Mühlenbach [67]) (welcher in Nöpke entſpringt), an den Grenzpunkt „Bullen-Fört“ (*Duplat*), welches ebenfalls weſtlich von Nöpke, in der „Rüterbergs Rieth“ (*Duplat, Lecoq*) belegen iſt; von hier in ſüdlicher Richtung, das (Mindener) Kirchſpiel Hagen in Oſten und den Grinder-Wald in Weſten laſſend, über den „Hüttenberg“ und die Him-Berge“ (*Duplat, Papen*) zu der im „Hühmſer Bruche“ (*Duplat*) liegenden Quelle der Aue (Chaldhowa), hier „Queen Rieth“ genannt (*Duplat*). Dieſe „Queen Rieth“ ſchließt ſich bei ihrer Quelle der Diöceſangrenze in der Richtung nach Südſüdweſten an; ſie wendet ſich bald nach Weſtſüdweſten und vereinigt ſich zwiſchen den beiden Grenzorten Schneeren (im K. gleiches Namens) und Bolſehle (im K. Huſum) mit dem Himbeck [68]), heißt nun „Strang-Graben“ [69]) und nimmt dann den „Rothe Bach“ [70]) auf (*Duplat, Papen*). Unter dieſem Namen ſtrömt unſer Grenzfluß in weſtſüdweſtlicher Richtung durch das „Bolſehler- und Schneerener Moor“ (*Lecoq, Duplat*) bis zur Brokeloher Mühle, oberhalb welcher derſelbe den „Schwartze Bach“ [71]) aufgenommen hat (*Duplat*). Von der Brokeloher Mühle ab nach Weſtnordweſt und Nordweſt gewendet führt er dann den Namen „Wahlenbeck“ (*Lecoq, Duplat*) bis zur Vereinigung mit dem „Meerbach,“ [72]) in Weſten von Brokeloh. Der Stranggraben, Rothe-Bach und Wahlenbeck bilden noch jetzt die Hoheitsgrenze zwiſchen den Ämtern Rehburg und Wölpe; ſie laſſen die (Mindener) Kirchſpiele Schneeren und Rehburg in Süden und den (urſprünglich wohl Bremer) Sprengel der Parochie Huſum (Note 74) in Norden. Nach Aufnahme des „Meerbach“ nimmt unſer Grenzbach nun den Hauptnamen „Aue“ an, und fließt in grader nordnordöſtlicher Richtung zunächſt auf der Hoheitsgrenze zwiſchen den Ämtern Wölpe (in Oſten), ſo wie Stolzenau und Nienburg (in Weſten) d. h. zwiſchen dem Kirchſprengel Huſum (Note 74) einerſeits, und den (Mindener) Kirchſpielen Landesbergen, Eſtorf (Note 76) (mit Leeſeringen Note 77) und Nienburg (Note 78) andererſeits hindurch, bis an den Punkt in Oſten von Nienburg, wo die Aue den „Alten Canal“ (*Duplat*) aufnimmt, welcher auch „Schiffgraben“ (*Papen*) oder „Landwehr“ (*Lecoq*) genannt wird. Hier wendet ſich jetzt die Aue im rechten Winkel nach Weſten und ergießt ſich oberhalb Nienburg in die jetzige Weſer. Hierher wird die Aue jedoch erſt in Anlaß einer Mühlenanlage abgeleitet ſein [73]); frü-

Digitized by Google

## Grenzkirchſprengel der Diöceſen:

| Bremen. | Minden. |
|---|---|
| Klein=Varlingen, | 47. **Duenſen** im Amte Neuſtadt (1632 Mandelsloh Nr. 6) mit: Duenſen. |
| Anbauer zur Riede, | |
| ad §. 12. | ad §. 12. |
| Wenden. | 48. **Hagen** im Amte Wölpe (1632 Mandelsloh Nr. 5) mit: Nöpke, Borſtel, Eilveſe. |
| 49. **Huſum** im Amte Wölpe[74]) (1420 nicht aufgeführt) mit: Linsburg, | 50. **Schneeren** im Amte Rehburg (1632 Mandelsloh Nr. 4) mit: Schneeren. |
| Bolſehle, | 51. **Rehburg** im Amte Rehburg (1632 Mandelsloh Nr. 7) mit: Rehburg. |
| Huſum, | 52. **Landesbergen** im Amte Stolzenau[75]) (1632 Mandelsloh Nr. 9) mit: Landesbergen. |
| Brokeloher Mühle, | 53. **Eſtorf** im Amte Stolzenau[76]) (1632 nicht genannt) Eſtorf, Leeſeringen[77]). |
| Brokeloh, | 54. **Nienburg** (Stadt)[78]) (1632 Ban. Lohe Nr 10) mit: Schäferhof, |
| (Noch) Huſum, | |
| Groß=Varlingen, | |
| Alte=Finkahlenheide, | |
| Neue=Finkahlenheide, | |
| Scheſſinghauſen, | |
| Langendamm. | Nienburg. |
| 55. **Holtorf** im Amte Wölpe[79]) (1420 nicht aufgeführt) mit: Amt Wölpe, Erichshagen, | |



Digitized by Google

## Umfangs-Grenze nach der Beſtimmung vom 14. Juli 788.

### Zweite Strecke, die Bremen-Mindener Grenze.

her muß ſie eine nordweſtliche Richtung verfolgt und ſich weit unterhalb Nienburg, zwiſchen der „Lembecker- und Iſern-Marſch“ [72]) (dieſe am rechten Ufer laſſend), in die Alte Weſer ergoſſen haben. (Vgl. *Hodenberg* Vorzeit I, 1 die Alte Weſer.) Die jetzige Weſer mag bei ihrem Durchbruche unterhalb der Gegend, wo Nienburg erbaut iſt, in das Bett der Chaldhowa, und nun mit derſelben zur Alten Weſer gefloſſen ſein. Die Chaldhowa ſchied auf dieſer letztern Strecke noch das (Mindener) Kirchſp. Nienburg (Note 78) von dem (Bremer) Kirchſp. Holtorf (Note 79).

§. 13 mit Note 80—99.

„(Chaldowa,) **iterumque Wirraham, ex occidentali autem parte viam publicam, quae dicitur Folcwech, Derue et Lorgoe dividentem,** (usque in Huntam flumen)“

Von dieſem Ausfluſſe der Aue (Chaldhowa) in die Alte Weſer (unterhalb Nienburg, zwiſchen der „Lembecker- und Iſern-Marſch“) läuft unſere Grenze eine kurze Strecke, zwiſchen den (beiden) Kirchſpielen Drakenburg (Note 88) und Hemſen (am rechten) und den (Mindener) Kirchſpielen Lohe und Balge (am linken Ufer gelegen) hindurch, in der Alten Weſer hinunter (iterumque Wirraham). Die Stelle, wo der Folcwech von dem linken Weſerufer aus (ex occidentali parte) ſeinen Anfang nahm, iſt bei dem mittleren „Mahlenackers Kolk“ (*Duplat*) zu ſuchen, wo die Fortſetzung dieſer alten Straße von Haßbergen her an das rechte Ufer der Alten Weſer tritt [80]), (*Duplat*, *Papen*) und den Übergang über dieſelbe vermittelſt des „vadum dictum vorde in zebbenhuſen“ gehabt haben wird [81]). Auf der weiten Strecke von dieſem Weſerfört bis zur Hunte reichen ſich die mit Hülfe der *Duplat*'ſchen Zeichnungen und der *Lecoq*'ſchen Karte aufgefundenen Grenzpunkte gleichſam die Hand und bringen uns auf dem „Folcwech“ im ſichern Geleite zwiſchen den Gauen „Derue“ [82]) und „Lorgoe“ [83]) hindurch bis zur Hunte. Zunächſt verfolgen wir die jetzige Hoheitsgrenze zwiſchen den Ämtern Nienburg (im Mindener Gau Derve) und Hoya (im Bremer Gau Lorgoe), wobei die (Mindener) Kirchſpiele Balge, Wietzen und Staffhorſt in Süden, die (Bremer) Kirchſpiele Bücken (Note 90) und Aſendorf (Note 93) aber in Norden bleiben. Auf dieſer ziemlich geraden Linie treffen wir in faſt weſtlicher Richtung die Grenzpunkte: „Schweringer Bruch,“ „Schweringer Berge,“ „Schieren Beuken“ (ſüdlich von Windhorſt), „auf den Ohlen Böhlen“ und gelangen an der Nordgrenze des „Herren-Haſſel“ (ſämmtlich bei *Duplat*) vorbei, die „Brügge Straße“ (*Duplat*) entlang zur „Twacht“ (nördlich bei Staffhorſt, *Lecoq*, *Duplat*); von da zieht ſich unſere Grenze, der Hoheitsgrenze zwiſchen den Ämtern Siedenburg und Ehrenburg (im Mindener Gau Derve) und Bruchhauſen (im Bremer Gau Lorgoe) faſt entlang, in etwas mehr unterbrochener, im Allgemeinen jedoch ebenfalls ziemlich gerader Richtung nach Weſtnordweſten, zunächſt etwas mehr nördlich gewandt (in der Richtung von

Digitized by Google

## Grenzkirchsprengel der Diöcesen:

**Bremen.** **Minden.**

ad §. 13.

Holtorf.

57. **Drakenburg** im Amte Nienburg[88])
(1420 nicht aufgeführt)
mit: Vorw. Rabenswiede,
Drakenburg.

(Noch 43.) **Hemsen**
mit: Norsen,
Gadesbünden.

(Noch 40.) **Eystrup**
mit: Haßbergen[56]).

59. **Bücken** im Amte Hoya[90])
(1420 nicht aufgeführt)
mit: Schweringen[91]),
Eiße,
Warpe,
Hohenhorst[91]),
Windhorst.

61. **Asendorf** im Amte Hoya[93])
(1420 nicht aufgeführt)
mit: Graue,
Im Bohl,
Zur Specken,

ad §. 13.

56. **Lohe** im Amte Nienburg[87])
(1632 Lohe Nr. 1)
mit: Lemcke,
Lohe,
Mehlbergen,
Buchhorst,
Behlingen.

58. **Balge** im Amte Nienburg[89])
(1632 Lohe Nr. 11)
mit: Wiede,
Holzbalge,
Balge,
Straußwerder,
Sebbenhausen,
(Noch) Balge.

60. **Wietzen** im Amte Nienburg[92])
(1632 Lohe Nr. 12)
mit: Schieren Beuken,
Wietzen,
Ohlen Böhlen.

62. **Staffhorst** im Amte Siedenburg
(1632 Lohe Nr. 13)
mit: Dienstborstel,



Digitized by Google

## Umfangs-Grenze nach der Beſtimmung vom 14. Juli 788.

### Zweite Strecke, die Bremen-Mindener Grenze.

der „Brügge Straße“ zur „Twacht“) vermittelſt des „Hardenborſteler Förts“ (*Duplat*) über die Siede, durch Hardenborſtel zur „Schneer Heide“ (*Duplat*), dann zwiſchen den (Mindener) Kirchſpielen Mellinghauſen (Note 94) und Scholen (Note 96) und dem (Bremer) Kirchſpiele Sudwalde (Note 95), in Norden, hindurch, mehr weſtlich gewandt durch die „Schneer Heide“ (*Duplat*) auf Mallinghauſen, dann in weſtnordweſtlicher Richtung durch Mallinghauſen über die „Vollbrücke“ [84]) zwiſchen Neuenkirchen und Nienſtedt (*Duplat*) den „Schneedsweg“ (Scheideweg [84]) entlang nach „Folch-Berens“ (*Lecoq*)[85]), einem Weiler in der Ortſchaft „Zum Schieren“ an der Stuhr (Baſſumer Mühlenbach) faſt inmitten des Folcwech, zwiſchen der Weſer und Hunte gelegen (*Papen*), und von da über die „Oldenſtirps Brügge“ [84]) durch die „Groningsſtrate“ [84]); dann in nordweſtlicher Richtung weiter, zwiſchen den (Mindener) Kirchſpielen Neuenkirchen und Twiſtringen in Weſten und dem (Bremer) Kirchſpiele Baſſum (Note 98) in Nordoſten hindurch, über den „Vollberg“, weſtlich bei Klövenhauſen (*Duplat*, *Lecoq*), auf der Hoheitsgrenze zwiſchen den Ämtern Ehrenburg und Freudenberg entlang, durch die Uſſinghäuſer Landwehr [84]) zum „Claus Moor“ nördlich bei Uſſinghauſen (*Lecoq*), und dann in faſt weſtlicher Richtung, zwiſchen dem (Mindener) Kirchſpiele Collenrade (in Süden) und dem (Bremer) Kirchſpiele Harpſtedt (in Norden gelegen) hindurch, zur Hunte-Brücke bei Bühren (im K. u. A. Wildeshauſen), welche „pons, qui vulgari lingua Buribruc dicitur (et sic descendens iuxta Hvntam fluuium“) ausdrücklich als Grenze des Bremer Lara vel Steiringa genannt wird [86]).

Digitized by Google

## Grenzkirchſprengel der Diöceſen:

**Bremen.**

Üpſen,

Barkloh (halb),
Auf der Piershorſt,

Hardenborſtel (zum Theil).

64. **Sudwalde** im Amte Bruchhauſen[95])
(1420 nicht aufgeführt)

mit: Mallinghauſen,

Staatshauſen.

66. **Baſſum** im Amte Freudenberg[98])
(1420 nicht aufgeführt)

mit: Nienſtedt,
zum Schieren
(mit Folch Berens),
Wedehorn,

Klövenhauſen,

Groß-Ringmar,
Klein-Ringmar.

69. **Harpſtedt** im Amte Harpſtedt
(1420 Willehadi Nr. 6)

mit: Bockhorſt,
Hackfeld,
Holtan,
Kellinghauſen,
Hölingen,

**Minden.**

Auf der Twacht (bei Staffhorſt),
Barkloh (halb).

63. **Mellinghauſen** im Amte Siedenburg[94])
(1632 nicht genannt)

mit: Hardenborſtel (zum Theil),

Fellhorſt,
Nordhoop.

65. **Scholen** im Amte Ehrenburg[96])
(1632?)

mit: Schwaförden,
Scholen,
Blockwinkel,
Steinsvorde[97]).

67. **Neuenkirchen** im Amte Ehrenburg
(1632 Ban. Sulingen Nr. 4)

mit: Neuenkirchen,
Pimmeley,

Göddern,
Wehrenberg.

68. **Twiſtringen** im Amte Ehrenburg[99])
(1632 Sulingen Nr. 5)

mit: Bokelskamp,
Weyhe,
Leſſenah,
Brümſen,
Uſſinghauſen,
Hohnholz,
Köbbinghauſen.

70. **Collenrade** im Amte Harpſtedt
(1632 Sulingen Nr. 6)

Kieſelhorſt,
Spradau,
Beckſtedt,
Iſern Mühle.

Digitized by Google

## Umfangs-Grenze nach der Beſtimmung vom 14. Juli 788.

### Dritte Strecke, die Bremen-Osnabrücker Grenze.

§. 14 mit Note 100 — 108.

„(usque in Huntam flumen,) dein ipsum flumen, et Arnriuum[100]) lucum silvestrem, quem incolae loci Wildloeh[101]) nominant, Finolam, (Waldesmor)“

Bei der Bührener Hunte-Brücke verläßt unſere Grenze den Folcwech[102]) und zieht ſich nun auf der Hunte[103]) hinab (dein ipsum flumen); der Grenzpunkt „Bullenkamp“ nördlich von Bühren (*Lecoq*) bleibt am linken Ufer. Bis hier bei der Hunte hatte die Bremer Umfangsgrenze (von der Elbe her) nur Engern berührt; bei der Hunte tritt ſie vor Weſtfalen. Die Hunte fließt zunächſt bis unterhalb Peſtrup in nördlicher und dann bis gegen Wardenburg in nordweſtlicher, von dort aber bis Oldenburg in nördlicher Richtung, zwiſchen den (Bremer) Kirchſpielen Harpſtedt, Dötlingen, Hatten und Oſternburg (S. Note 108) (im Engerſchen Gau Lara) und den (Osnabrücker) Kirchſpielen Wildeshauſen, Huntloſen und Wardenburg (im Weſtfäliſchen Gau Leri) hindurch bis zu demjenigen Punkte, wo ſich unmittelbar oberhalb Oldenburg der kleine Fluß Haren (Arn-riuus[100]) in die Hunte ergießt. Die Grenze läuft dieſe Haren eine kurze Strecke in nordweſtlicher Richtung hinauf (Arnriuum) bis oberhalb der Harenmühle, wo ein beim Forſtorte Wildloh (*Lecoq*) entſpringender Bach in die Haren ausmündet (*Lecoq*); dieſen (auf der Karte nicht benannten) Bach läuft die Grenze in ſüdweſtlicher Richtung hinauf „bis „zum waldigen Haine, welchen die Einwohner des Orts Wildloh nennen“ (lucum silvestrem, quem incolae loci Wildloeh[101]) nominant) und durch ſolchen Hain „Wildloh“ (*Lecoq*, *Berghaus*) in derſelben ſüdweſtlichen Richtung hindurch, über den Grenzort Scharrelsberg (*Lecoq*) zur Vehne[104]) (Finolam); dieſen Fluß verfolgt unſere Grenze in weſtnordweſtlicher Richtung und zieht ſich auf ſolche Weiſe durch diejenige große Moorſtrecke hindurch, welche in Norden des Aper-Tiefs den Namen Hochmoor annimmt.

Im Norden der Vehne finden wir die Abtheilungen „Godensholter-Moor“ und „Nordloher Moor“ (*Lecoq*, *Berghaus*) und in Süden deſſelben Fluſſes das „Loher Moor“; die Vehne ſelbſt wird auf dieſer Strecke zunächſt „Godensholter Tief“ (*Kohli* I, 101) und dann „Nordloher Tief“ benannt (*Berghaus*). In Oſten von Scharrel tritt unſere Grenze beim „Kreuzkolk“ (*Lecoq*, *Berghaus*, *Papen*) vor Friesland; dieſer Kreuzkolk iſt der Scheidepunkt der drei Diöceſen Bremen (Engern, in Nordoſten), Münſter (Emsgau, in Nordweſten) und Osnabrück (Weſtfalen in Süden) — und bildet noch jetzt die ſüdöſtliche Spitze der Hoheitsgrenze zwiſchen Oſtfriesland und Oldenburg.

Die vormalige Hoheitsgrenze zwiſchen Oldenburg und Kloppenburg wich zwar von der durch die Vehne beſtimmten Sprengelgrenze zwiſchen Bremen und Osnabrück in ſo weit ab, als erſtere die Vehne bei Weſter-Scheeps verließ und ſich in ſüdweſtlicher Richtung zum Böſeler Graben (Quelle der Vehne), von hier in

Digitized by Google

## Grenzkirchsprengel der Diöcesen:

### Bremen.

ad §. 14.

Reckum,
Rüdebusch,
Heizhausen,
Mahlstedt.

72. **Dötlingen** im Amte Wildeshausen
(1420 Willehadi Nr. 12)
mit: Altona,
Busch,
Aschenbäk,
Dötlingen,

Ölmühle,
Geveshausen,
Ost = Rittrum.

74. **Hatten** im Amte Wildeshausen
(1420 Willehadi Nr. 8)
mit: Schohusen,
Sandhatten,
Hatten,

Pinderhagen,
Sandkrug,
Streek,
Gramberg.

### Osnabrück.

ad §. 14.

71. **Wildeshausen** im A. Wildeshausen [105])
(1630 *) Wildesh. Nr. 1)
mit: Bühren,
Pestrup,
Düngstrup,
Lüerte,
Bargley,

Wildeshausen,

Spasche,

Glane.

73. **Huntlosen** im Amte Wildeshausen
(1630 Wildesh. Nr. 2)
mit: Moorbek,
Amelhusen,
West = Rittrum,

Husum,
Dehland,
Huntlosen,
Sannum.

75. **Wardenburg** im Amte Oldenburg [106])
(1630 Wildesh. Nr. 19)
mit: Westerburg,
Höven,
Astrup,

Wardenburg,

*) Diese Jahrszahl „1630“ bezieht sich durchgängig auf die „Designatio Decanatuum“ im „Synodus Osnabrugensis“ vom 5. März 1630, abgedruckt in „Actis synodal. Osnabr. eccles.“ 1653 S. 213 f.; wird citirt: „Design. Dec. Osnabr. de 1630.“

Digitized by Google

## Umfangs-Grenze nach der Beſtimmung vom 14. Juli 788.

### Dritte Strecke, die Bremen-Osnabrücker Grenze.

ſüdſüdweſtlicher Richtung zum Bellingsberge an die Lethe und dann in weſtlicher Richtung oberhalb Weſterburg (*Lecoq*) bei der Landwehr (*Hunrichs*) an die Hunte zog; aber die vorhin von der Ausmündung der Haren bis zum Kreuzkolk beſchriebene Sprengelgrenze ſchied genau die (Bremer) Kirchſpiele Oldenburg, Edewecht und Apen (im Engerſchen Gau Ammeri) von den (Osnabrücker) Kirchſpielen Wardenburg, Altenoythe und Barſſel (im Weſtfäliſchen Gau Leri). Eine Vergleichung beider Grenzen ergiebt, daß das Osnabrücker Kirchſpiel Wardenburg (Westerburg, Westerstedde, S. Note 106) unter weltlicher Hoheit von Oldenburg ſtand; damit ſtimmt denn auch die Notiz im Syn. Osnabr. vom 5. März 1630 (Act. syn. Osn. S. 214), wo es beim Dechanat Wildeshauſen am Schluſſe heißt: „Westerstede, et aliae in Comitatu Oldenburg."

Digitized by Google

## Grenzkirchsprengel der Diöcesen:

| Bremen. | Osnabrück. |
|---|---|
| 76. **Osternburg** im Amte Oldenburg[107] (1420 nicht aufgeführt) | |
| mit: Brümmerstede, | Tungeln, |
| Kreyenbrück, | Hundsmühlen, |
| Osternburg, | |
| Wunderburg. | |
| 77. **Oldenburg** im Stadtgericht und Amte Oldenburg (1420 Willehadi Nr. 4) | |
| mit: Oldenburg, | |
| Harenmühle, | |
| Wechloy, | |
| Bloherfeld. | |
| 78. **Edewecht** im Amte Zwischenahn (1420 Willehadi Nr. 18) | (die auf Osnabrücker Gebiete erbaute, nach Oldenburg eingepfarrte Bauerschaft Everſten mit Bodenburg und Everſten ist größtentheils erst seit etwa 75 Jahren vorhanden,) |
| mit: Scharrel (Scharrelsberg), | Meersfelde. |
| Jeddelohe, | (Wegesack und einige andere Höfe im Kirchspiele Edewecht liegen am linken Ufer der Wehne, d. i. im Osnabrücker Gebiete, sind aber durch ein großes Moor von den an der Soeste belegenen Ortschaften des Osnabrücker Kirchspiels Altenoythe geschieden.) |
| Süd-Edewecht, | 79. **Barsel** im Amte Friesoythe (1630 Cloppenb. Nr. 10) |
| Osterscheps, | mit: Harkebrügge, |
| Westerscheps. | |
| 80. **Apen** im Amte Westerstede (1420 Willehadi Nr. 16) | |
| mit: Godensholt[108] | Lohe, |
| Nordloh, | Barsel, |
| Tange, | Roggenberg. |

## Umfangs-Grenze nach der Beſtimmung vom 14. Juli 788.

### Vierte Strecke, die Bremen-Münſterſche Grenze.

§. 15 mit Note 109—120.

„(Finolam.) Waldesmor, Berebol, (Endiriad)“

Bei dem Grenzpunkte „Kreuzkolk“ in Oſten von Scharrel tritt unſere Grenze vor Friesland und zieht ſich nun in nordnordweſtlicher und dann nordöſtlicher Richtung, zwiſchen den (Bremer) Kirchſpielen Apen und Weſterſtede und den (Münſterſchen) Kirchſpielen Detern, Hollen[109]) und Remels hindurch, auf der Hoheitsgrenze zwiſchen Oldenburg (Ammergau) und Oſtfriesland (Emsgau) entlang; zuerſt in nordnordweſtlicher Richtung durch das Nordloher-Moor über den Oſtberg bis in O. der „Olden Schanz“, einer Oſtfrieſiſchen Grenzveſte öſtlich von Detern (*Lecoq*, *Berghaus*), und dann in nordöſtlicher Richtung das Detener Sieltief (bei *Lecoq*: „Bietſche“) hinauf, bis in das „Uhlen-Meer“ (*Lecoq*, *Papen*). Dieſes Uhlen-Meer liegt ſchon im Hochmoore (Waldesmor[110])), und von hieraus folgt unſere Schneede der jetzigen Hoheitsgrenze (zwiſchen Oldenburg und Oſtfriesland) in gerader Flucht und nordöſtlicher Richtung bis an das „Kleine Bullen-Meer“ (*Lecoq*, *Berghaus*, *Papen*) und weiter bis in's „Große Bullen-Meer“ auch „Neuenburger-Meer“ benannt (*Lecoq*, *Berghaus*, *Papen*). Die eben beſchriebene Schneede läßt die Oſtfrieſiſchen Grenzveſten Detern und Uplengen (welche in Grotſander, Kirchſpiel Remels lag, S. Note 118, 2) in Nordweſten und die Oldenburger Grenzveſten Holtgaſt (*Hunrich*), „Feſtung“ (weſtlich von Apen) und Moorburg (Alte Brücke) und die Landwehr (ſüdlich von Neuenburg) in Südoſten (*Lecoq*). Vom vorhingenannten „Großen Bullen-Meere“[111]) wendet ſich die Grenze nun im Winkel nach Nordweſten[112]), bleibt aber noch auf der jetzigen Hoheitsgrenze zwiſchen Oldenburg und Oſtfriesland, welche Hoheitsgrenze bis in Norden vom „Mohlberger Meere“ im Hoch-Moore fortläuft; ſie ſcheidet das (Bremer) Kirchſpiel Zetel (Ruſtringen) von dem (Münſterſchen) Kirchſpiele Remels (Frieſiſche Landſchaft Lengen). Von jenem Grenzpunkte in Norden vom Mohlberger Meere[113]) ziehet ſich die Grenze gegen Weſtnordweſt durch das Hoch-Moor fort, zwiſchen den (Bremer) Kirchſpielen Marx und Wieſede (Oſtringen[114])) und dem (Münſterſchen) Kirchſpiele Strackholt (Auricherland) hindurch, über das „Hopelſer Meer“ bis zum „Hoch-Meere“ beim „Barkenbuſch.“ In dem vorgedachten „Barkenbuſch“, oder vielmehr in dem daneben liegenden „Hoch-Meer“ (*Lecoq*) glauben wir den in der Grenzbeſtimmung de 788 genannten Berebol zu erkennen[115]), nicht ſowohl wegen der Namensähnlichkeit[116]), als beſonders deshalb, weil wir durch unſere Hoheitsgrenze und durch die beiderſeitigen Grenzkirchſpiele unwillkürlich auf dieſen Grenzpunkt hingewieſen werden. Dieſen Barkenbuſch bezeichnet *Arends* (Oſtfr. S. 113) als ein kleines Gehölz neben dem Oldendorfer Meere, und dieſes letztere nennen *Lecoq* und *Berghaus* „Hoch-Meer“, eine Benennung, welche ſprachlich in Beziehung zum Hoch-Moor (Waldesmor) zu ſtehen ſcheint.

Digitized by Google

## Grenzkirchsprengel der Diöcesen:

### Bremen.

ad §. 15.

Holtgast,
Bokel,
Hengstforde,

Apen (nebst Festung),
Espern,
Klampen.

83. **Westerstede** im Amte Westerstede
(1420 Willehadi Nr. 2)

mit: Westerloy,
Hollwege,
Moorburg (nebst Alte Schanze),
Neuengland,
Halsbek,
Hoheliet.

85. **Bockhorn** im Amte Bockhorn
(1420 Rustringie Nr. 20)

mit: Bredehorn,
Lindern,
Collstede,
Astede.

86. **Zetel** im Amte Bockhorn[115])
(1420 nicht aufgeführt)

mit: Neuenburg,
Schweinebrück.

87. **Marx** im Amte Friedeburg
(1420 Repesholt Nr. 1)

### Münster.

ad §. 15.

81. **Detern** im Amte Stickhausen[117])
(saec. XV*) nicht genannt)

mit: Scharrel (am Kreuzkolk),
Ostbarge,
Detern (nebst Alte Schanze),
Lehe.

82. **Hollen** im Amte Stickhausen
(saec. XV Leer Nr. 24)

mit: Süd-Georgsfehn,
Hollen,
SchwarzeRiede(Bargerfehn).

84. **Remels** oder **Uplengen** im Amte Stickhausen[118])
(saec. XV Leer Nr. 21)

mit: Jübberde,
Klein-Sander,
Groß-Sander,

Meinersfehn,

Stapel,

*) Citat „saec. XV“ bezieht sich durchgängig auf das „Registrum curarum Terrae Frisiae Monasteriensis Diocesis ex saeculo XV“, abgedruckt in *Ledebur's* Seelande Frieslands 1830. S. 101 bis 112; wird citirt: „Reg. curar. Monast. saec. XV.“



Digitized by Google

## Umfangs-Grenze nach der Beſtimmung vom 14. Juli 788.

### Vierte Strecke, die Bremen-Münſterſche Grenze.

§. 16 mit Note 121—135.

„(Bercbol,) Endiriad paludem, Emisgoe et Ostergoe disterminantem, Brustlacho, (Biberlacho)“

Vom Bercbol (Barkenbuſch) kommen wir nun an das Endiriad palus[121]); die Benennung Endiriad (End-Rieth) erinnert an den Begriff eines Grenzbachs[122]), und ſo finden wir denn auch gleich in Weſten des vorhin nachgewieſenen Barkenbuſch (Bercbol) die Quellen eines ſolchen Bachs (*Papen*), welcher eine weſtſüdweſtliche und ſüdweſtliche Richtung verfolgt und die zum Auricherlande gehörigen Kirchſpiele Aurich-Oldendorf, Holtrop und Weene[123]) (Vogtei Holtrop) in Norden und die zum Moermerlande gehörigen Kirchſpiele Strackholt, Timmel und Hatshuſen[124]) (Vogtei Bagband) in Süden läßt. In Weſten von Aurich-Oldendorf nimmt dieſer Bach einen von Wriſſe herabfließenden Bach auf, heißt nun „Flomſter-Deep“ (*Lecoq, Berghaus*) oder „Fallum“ (*Arnds* Oſtfriesland S. 96[125])) und vereinigt ſich in Weſten von Timmel mit einem von Bagband herlaufenden Waſſer, welches anfangs „Bagbander-Tief“ und nachher „Alte-Tief“ heißt (*Papen*). Dieſe vereinigten Waſſerläufe führen nun den Namen „Fehntief“ (*Arnds*) oder „Fehnkertief“ (*Papen*); ſie fließen in weſtſüdweſtlicher Richtung bis vor den in Oſten von Siemonswolde belegenen Landſee „Sandwater“ (*Papen, Lecoq*), vor welchem Landſee jenes „Fehnker-Tief“ das „Krumme-Tief“ aufnimmt, welches von Weene herunter kommt und dort (oben) den Namen „Ismedertief“ führt[125]). Den eben genannten Landſee „Sandwater“ nehmen wir für das Brustlacho[126]) der Grenzbeſtimmung an, ohne dafür andere Gründe anführen zu können, als daß unſer Schneedezug hier an die Auricher Amts-Grenze tritt und dann im rechten Winkel gegen Norden geführt werden muß, um zwiſchen den beiden Diöceſen hindurch zu

Digitized by Google

## Grenzkirchſprengel der Diöceſen:

| Bremen. | Münſter. |
|---|---|
| mit: Barger-Schäferei, | Ockenhauſen, |
| Marx (nebſt Alte Schanze), | |
| Heide, | |
| Kleverblatt, | Oltmannsfehn, |
| Hohelucht, | Neudorf, |
| Hopels. | Neuſirrel. |
| 88. **Wieſede** (jetzt eingepfarrt in Reepsholt) im Amte Friedeburg [120]) | 89. **Sackholt** im Amte Aurich |
| (1420 Scolastr. Nr. 32) | (saec. XV Leer Nr. 12) |
| mit: Wieſederfehn, | mit: Fiebing, |
| Wieſede, | Zwiſchenbergen, |
| Upſchört, | Voßbarg, |
| Klein-Wieſedermeer. | Norderney, |
| | Spetzerfehn (zum Theil). |
| ad §. 16. | ad §. 16. |
| 90. **Aurich-Oldendorf** im Amte Aurich | (Noch 90.) **Aurich-Oldendorf** |
| (saec. XV Leer Nr. 6) | (saec. XV Leer Nr. 6) |
| mit: Tünge, | mit: Bült, |
| Moorlage, | Zwiſchenmörten, |
| | Voßkuhle, |
| Aurich-Oldendorf. | Aurich-Oldendorferfehn, |
| | Oſtgroßefehn. |
| 91. **Holtrop** im Amte Aurich | 92. **Timmel** im Amte Aurich |
| (saec. XV Leer Nr. 7) | (saec. XV Leer Nr. 10) |
| mit: Wriſſe, | |
| Sandhögte. | |
| 93. **Weene** im Amte Aurich [135]) | |
| (1420 nicht genannt) | |
| mit: Oſterſander, | mit: Großefehn, |
| Vultenhauſen, | |
| Haneburg, | (Weſtende), |
| Lübbertsfehn, | Timmel. |
| Ihlowerhörn, | 94. **Hatshuſen** im Amte Aurich |
| | (saec. XV Leer Nr. 2) |
| Hüllenerfehn. | mit: Hatshuſen. |

Digitized by Google

## Umfangs-Grenze nach der Beſtimmung vom 14. Juli 788.

### Vierte Strecke, die Bremen-Münſterſche Grenze.

laufen. Der vorhin beſchriebene Waſſerlauf durchſchneidet von ſeiner Quelle in Weſten des Barkenbuſch (Bercbol) bis an den Grenzpunkt in Oſten vom Sandwater denjenigen ausgedehnten Bruch- und Moorſtrich (paludem), welcher ſich zwiſchen den beiden Auricher Vogteien Holtrop und Bagband hindurch zieht, in ſeiner ganzen Länge. (Vgl. *Arends* Oſtfr. S. 95, 96, 143 und *Arends* Oſtfr. und Jever S. 398).

Die Vogtei Holtrop beſteht aus den Kirchſpielen Wieſens, Weene, Holtrop und Aurich-Oldendorf[127]), welche vier Kirchſpiele von altersher zum Auricherlande gehörten[123]), und die Vogtei Bagband (auch „Moermer Vogtei" benannt) beſteht aus den Kirchſpielen Strackholt, Bagband, Timmel und Hatshuſen[127]), welche vier Kirchſpiele von altersher zum Moermerlande gehörten[124]). Der vorhin gedachte Bach „Fallum" ſchied alſo das Auricherland (folglich den Ostergoe, S. Note 134) von dem Moermerlande (folglich vom Emsgoe, S. Note 132). Im 17. Jahrhunderte waren die beiden Vogteien Holtrop und Bagband verbunden; damals nannte man die vier Kirchſpiele Wieſens, Weene, Holtrop und Aurich-Oldendorf „die Kirchſpiele vor der Spetze", zur Unterſcheidung von den vier Kirchſpielen Strackholt, Bagband, Timmel und Hatshuſen, welche „die Kirchſpiele über der Spetze" hießen[125]). Es führte nämlich zur Verbindung der Vogtei Holtrop und der Moermer Vogtei ſchon in alter Zeit ein ſ. g. Specken-Weg[129]) queer über den vorhin gedachten Bruch- und Moorſtrich, alſo auch über die Grenz-Riethe „Fallum" hinweg. Dieſen Weg nennt *Emmius* in ſeiner Descriptio[130]) „via Spetza," und auf der nach *Emmius* bearbeiteten Karte de 1647 finden wir unter der Benennung „Spetze" einen Weg, welcher (in der Richtung von Norden nach Süden) von Oldendorf auf eine Windmühle führt, die in Weſten von Strackholt und in Norden von Bagband belegen iſt[130]). Aus dieſem alten Speckenweg iſt nachher die von Aurich-Oldendorf nach Bagband führende Heerſtraße entſtanden, welche in Süden von Aurich-Oldendorf über die Grenz-Riethe und beim Spetzerfehn über das Spetzerfehn-Tief führt (*Lecoq*); in dieſen beiden Namen iſt das Andenken an die alte „via Spetza" erhalten. Der vorhin erwähnte Ausdruck „vor der Spetze" und „über der Spetze" iſt in dem Sinne zu verſtehen, wie man jetzt „vor" und „über der Brücke" zu ſagen pflegt, d. h. „vor dem Anfange" und „über dem Ende" des Brückenübergangs, was dieſelbe Bedeutung hat, als: „vor" und „über dem Fluſſe" (über welchen die Brücke führt). Man hätte alſo ſtatt „vor" und „über der Spetze" (via Spetza) auch ſagen können: „vor" und „über der Grenz-Riethe" (Endiriad), oder auch „vor" und „über dem Grenzbruche" (Endiriad palus). *Arends* (Oſtfr.) und *Suur* (Häuptlinge Oſtfr.) verſichern nun[128 und 130]), daß in den Kirchſpielen „über der Spetze" die Rechtsregel von „Gewinn und Verluſt unter Eheleuten" gegolten habe, und das Oſtfrieſiſche Landrecht[131]) erklärt dieſe Rechtsregel für das Emſiger-, Broekmer-, Awerledinger- und Moermer-Land gültig, welche Landſchaften

Digitized by Google

## Grenzkirchſprengel der Diöceſen:

**Bremen.** **Münſter.**

Digitized by Google

## Umfangs-Grenze nach der Beſtimmung vom 14. Juli 788.

### Vierte Strecke, die Bremen-Münſterſche Grenze.

zum Emsgoe[132]) gehörten und in kirchlicher Beziehung unter Münſter ſtanden. Nicht ſo in den Kirchſpielen „vor der Spetze"; in dieſen war jene Rechtsregel nicht gültig, und das Oſtfrieſiſche Landrecht beſagt, daß dieſe Rechtsregel überhaupt nicht gültig ſei im Auriker-, Norder- und Harlinger-Lande[133]), welche Landſchaften zum Ostergoe[131]) und zur Diöceſe Bremen gehörten. Da nun einerſeits aus Vorſtehendem hervorgeht, daß die via Spetza das zum Bremer Ostergoe gehörige Auricherland mit dem zum Münſterſchen Emsgoe gehörigen Moermerlande verbunden hat, und da andererſeits die Grenzbeſtimmung ſagt, daß das Endiriad palus den Emsgoe und Ostergoe „diſterminire", ſo iſt dieſes Endiriad unverkennbar in demjenigen Waſſerlaufe wiedergefunden, über welchen jener alte Speckenweg (via Spetza) hinwegführte. Hiernach müßten nun zwar auch Holtrop und Aurich-Oldendorf, welche zum Auricherlande, mithin zum Bremer Ostergoe gehörten, in kirchlicher Beziehung, ſo gut als Wieſens und Weene, unter Bremen geſtanden haben; ſie ſind aber im Bremer reg. eccl. de 1420 nicht verzeichnet, vielmehr finden wir im Münſterſchen reg. cur. saec. XV beim „Sedes in Lere" sub 6 und 7 die beiden Kirchen „Aldedorp" und „Holtorpe" genannt (*Ledebur* S. 120), für welche ſowohl *Ledebur* (S. 33) als auch *Suur* (S. 15) Aurich-Oldendorf und Holtrop angenommen haben. Wir ſind nicht im Stande, für jene beiden Kirchorte Aldedorp und Holtorpe andere Münſterſche Kirchen in den Platz zu ſetzen, wollen vielmehr einſtweilen einräumen, daß Holtrop und Aurich-Oldendorf im 15. Jahrhundert unter Münſter geſtanden haben; — aber wir müſſen ganz entſchieden vorausſetzen, daß der Landſtrich, auf welchen jene beiden Kirchen gebaut ſind, urſprünglich dem Bremer Sprengel zugewieſen waren.

§. 17 mit Note 136—140.

„(Brustlacho,) **Biberlacho**, (iterumque mare)"

Von dem Grenzpunkte in Oſten des Landſees Sandwater (Brustlacho) wendet ſich unſer Schneedezug im rechten Winkel gegen Norden; er läßt die zum Auricherlande gehörigen (Bremer) Kirchſpiele Bangſtede, Weſterende und Aurich[136]) in Oſten und die (Münſterſchen) Kirchſpiele Siemönswolde, Ochtelbur, Barſtede (Note 140), Victorbuhr und Engerhafe (Note 143) in Weſten, von welchen fünf Kirchſpielen die drei erſten zum Auricherlande[137]), die zwei letzten aber zum Broekmerlande gehörten[138]). In ſolcher nördlichen Richtung tritt unſere Grenze beim „Dobbe-Meer" (Biberlacho[139])) vor das Norderland, welches zur Diöceſe Bremen gehörte; dieſer Landſee liegt in Süden des „Ewigen oder Evers-Meer" (in der Mitte zwiſchen Aurich und Arle); er ſpeiſ't den Aurich-Emdener Trekfahrtcanal durch einen Zuleitungsgraben, welcher in ſüdöſtlicher Richtung auf Tannenhauſen (im Amte Aurich) führt (*Papen*).

Digitized by Google

## Grenzkirchſprengel der Diöceſen:

**Bremen.** **Münſter.**

ad §. 17.

95. **Bangſtede** im Amte Aurich
(1420 Scolastr. Nr. 36)

mit: Ihlowerfehn,

Bangſtede,

Uppenbörg (zum Theil),

99. **Weſterende** im Amte Aurich
(1420 Scolastr. Nr. 34)

ad §. 17.

96. **Siemonswolde** im Amte Emden
(saec. XV Leer Nr. 8)

mit: Bunkfahn (bleibt auf Bremer Seite),

Siemonswolde.

97. **Ochtelbur** im Amte Aurich
(saec. XV Brockmannia Nr. 8)

mit: Ochtelbur,

Vennhäuſer.

98. **Barſtede** im Amte Aurich
(saec. XV Brockmannia Nr. 7)

mit: Barſtede,



Digitized by Google

## Umfangs-Grenze nach der Beſtimmung vom 14. Juli 788.

### Vierte Strecke, die Bremen-Münſterſche Grenze.

§. 18 mit Note 141 — 145.

„(Biberlacho,) iterumque mare“

Beim „Dobbe-Meere“ (Biberlacho) verläßt unſere Grenze ihre nördliche Richtung, wendet ſich gegen Weſten und läuft nun die Hoheitsgrenze entlang bis zur Nordſee (iterumque mare); ſie läßt die zum Norderlande gehörigen (Bremer) Kirchſpiele Arle, Hage und Norden[141]) in Norden und die zum Broekmerlande gehörigen[142]) (Münſterſchen) Kirchſpiele Engerhafe (Note 143), Marienhafe (Note 144) und Oſteel (Note 145) in Süden. Die Grenze lief alſo durch den „tractus palustris“, welcher nach *Emmius* (S. Note 145 Nr. 3) das Broekmerland von dem Norderlande trennte, und ließ die Oſteeler Klus (S. Note 145 Nr. 4) in Süden.

Schließlich bleibt zu bemerken, daß die in Weſten von Marienhafe und Oſteel belegenen Polder erſt ſpäter entſtanden ſind; die alte Grenze hat das Meer alſo früher erreicht.

Digitized by Google

## Grenzkirchſprengel der Diöceſen:

**Bremen.**

mit: Uppenbörg (zum Theil),
Holzloog,
Weſterende,

Herrenhütten.

101. **Aurich** (Stadt)
(1420 Scolastr. Nr. 31)
mit: Kiefmoor,
Marienhof,
Walle,
Tummelbuſch,
Tannenhauſen,
Stürenburgshof,
Bernuthsfeld.

103. **Weſterholt** im Amte Eſens
(1420 Scolastr. Nr. 23)
mit: Eversmeer.

ad §. 18.

104. **Arle** im Amte Berum
(1420 Scolastr. Nr. 27) p. 224
mit: Südarle,
Oſtermoordorf.

106. **Hage** im Amte Berum
(1420 Scolastr. Nr. 30)
mit: Berumerfehn,

Weſtermoordorf,
Halbemond.

108. **Norden** (Stadt)
(1420 Scolastria Nr. 29) p 224
mit: Nadorſt,
Buſchhaus,
Voſſegat.

**Münſter.**

Schtthaaus,
Neu-Barſtede.

100. **Victorbuhr** im Amte Aurich
(saec. XV Brockmannis Nr. 2)
mit: Sandhögte,

Neu-Ekels,

Moordorf,

Oſt-Victorbuhr.

102. **Engerhafe** im Amte Aurich [143])
(saec. XV nicht aufgeführt)
mit: Münkeoe,

ad §. 18.

Moorhuſen.

105. **Marienhafe** im Amte Norden [144])
(saec. XV nicht aufgeführt)

mit: Rechtsupweg.

107. **Oſteel** im Amte Norden [145])
(saec. XV nicht aufgeführt)
mit: Neu-Leezdorf,
Leezdorf,
Hundert Graſen,
Schwee,
Orth,

Kolkſtrich.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Noten zur Grenzbeschreibung.

## Noten zur ersten Strecke, die Bremen-Verdener Grenze.

### Note 1. Die Lühe (Lia).

Die zwischen Ahlerstedt und Ahrenswohlde (A. Harsefeld) im „Leebrok" entspringende Aue fließt, von Ahlerstedt ab durchweg in nordöstlicher Richtung, zunächst durch das Kirchspiel Bargstedt, wo sie durch mehre Bäche verstärkt wird, dann Harsefeld (am rechten Ufer) vorbei, nimmt darauf den Steinbach auf, wird unterhalb der Mühlenbrücke bei Horneburg „Lühe" genannt, und ergießt sich bei Lühort in die Elbe (*Duplat*, *Papen*).

### Note 2. Der Steinbach (Steinbach).

Der Steinbach hat zwei Quellen, eine östliche bei Cammerbusch (K. Apensen) und eine westliche bei Griemshorst (K. Harsefeld). Wir müssen hier der letztern folgen, weil dieselbe nach der „Apenser Gerichtsfindung" de 1684 die Grenze bildet. Diese, von Süden nach Norden beschrieben, trifft nämlich „auff die Griemshorster Brügge, „dann die Bäck entlängst bis in den Steinbäck, den Steinbäck entlängst biß in die „Aue, die Aue entlängst biß an die Stofflethen Brügge vorm Zollhauße in Horne„burg." (*D. v. Stade* Beschr. d. Herz. Br. u. Verd. Ms. 1684 S. 23 f.)

### Note 3 zum Bremer Grenzkirchsprengel Grünendeich (Nr. 1).

Das Kirchspiel Grünendeich kann nach dem Wortlaute der Grenzbestimmung de 788: „Albiam fluvium, Liam," nur zur Diöcese Bremen gerechnet werden, da dasselbe an der linken Seite der Elbe und Lühe, also bremerseits gelegen ist.

Im Registro ecclesiarum Bremens. de 1420 ist dasselbe nicht genannt. Ueber den Zehnten zweier Hufen zu Huttfleth (im K. Grünendeich und Steinkirchen) verfügte der Erzbischof Adalbero schon um das Jahr 1140 zu Gunsten des Domcapitels zu Hamburg (*Lappenberg* Hamb. Urk.-B. S. 152 Urk. 162 und S. 406 Urk. 463. Vergl. auch die Urk. des Hamb. Domherrn Helprad de 1228, a. a. O. S. 424 Urk. 492). Im Reg. eccl. Brem. fol. 20 ist der Zehnte zu Huttfleth unter den Gütern der Obedienz Lue genannt. Ueber die Kirche zu Grünendeich bemerkt *v. Stade* (Br. u. Verd. S. 17): „Patrona S. Maria. Grünendeich dicitur in literis antiqvis Paro„chia vel Ecclesia ad aggeres virides, vid: Diploma fundationis Praepo„siturae S. Georgii in Stadio." (Wir haben dieses Diplom nicht finden können.)



Digitized by Google

Note 4 zum Verdener Grenzk. Borſtel (Nr. 2).

Im Jahre 1221 trifft das Verdener Domcapitel Beſtimmungen über die vier „in „antiqua (terra)“ belegenen Kirchen zu „Eschede, Sesterfleht, Majorc et Lu,“ und Papſt Gregor VIII. beſtätigt im 11. Jahre ſeines Pontificats[a]) die Beſtimmungen über die vier Kirchen „in palude Zesterfleht, Majorc, Lu, Eschede“ (Archiv Verden zu Stade Rep. H. 17. 18. Nr. 2 u. Nr. 8). In dem Catal. eccles. Verd. sec. XIV iſt an der Stelle 81 aufgeführt: „Sesterflete alias Borstel.“ In zwei Urkunden de 1352 und 1386 finden wir noch „parochia Zesterflete“ (Verdener Archiv zu Stade). Dieſe alte Kirche ſoll im 15. Jahrhundert untergegangen ſein und wird namentlich die Sturmfluth de 1470 als Veranlaſſung angegeben (*Zesterfleth*, Alte Land 1847). Die Kirche zu Borſtel trat in ihren Platz; ſie ſtand unter der Abtei St. Andreä zu Verden (Vergl. Note 11 und 14 b u. c). *D. v. Stade* (Consilii Regii Secretarius, Beſchr. der Herzogth. Bremen und Verden, Ms. 1684 S. 18) und *G. de Roth* (Rect. Gymn. in Stade, Geogr. Beſchr. der Herzogth. Bremen und Verden, Ms. 1718. S. 65, Abſchrift beider Mss. in einem Bande auf der Königlichen Manuſcripten-Bibliothek zu Hannover) bemerken, die Borſteler Kirche habe zuerſt auf der Elbinſel Hanöver-Sand oder Hohnhöher-Sand, dann in Kohlenhuſen geſtanden; beides liegt im Kirchſprengel Borſtel. Wahrſcheinlich gehörte die gedachte Elbinſel vormals zum Feſtlande und wurde erſt durch diejenige Sturmfluth zur Inſel gebildet, welche die Kirche zerſtörte. Dies erſcheint ſchon deshalb wahrſcheinlich, weil 1221 geſagt wird: „ecclesia in palude Zesterfleht“, was auf eine Ufermarſch ſchließen läßt; ſolchenfalls mag denn Kohlenhuſen der Platz geweſen ſein, wo die alte Kirche „in pa„lude Zesterfleht“ ſtand, ohne daß eine zweimalige Verlegung (von der Hahnhöher Inſel nach Kohlenhuſen und von Kohlenhuſen wieder nach Borſtel) Statt gefunden hätte. Daß früher alle Elbufer von Borſtel bis Twielenfleth (bei Stade) zum Kirchſpiel Sesterflete gehört haben (*Zesterfleth*, Alte Land S. 10), iſt irrig, denn die Lühe bildete die Grenze zwiſchen den Diöceſen Bremen und Verden. Das an der rechten Seite der Lühe belegene Borſtel gehörte, wie im Vorſtehenden nachgewieſen iſt, zu Verden, dagegen werden die an der linken Seite der Lühe belegenen Kirchen in Steinkirchen und Hollern unter den Bremer Parochien aufgezählt; ſie gehörten zur Bremer Obedienz Lue (Reg. eccl. Brem. de 1420 fol. XX lin. 27). Was den Namen der alten Kirche zu Sesterflete betrifft, ſo glauben wir die Vermuthung ausſprechen zu dürfen, daß ſie ſolchen von einem, jetzt nicht mehr bekannten Fluſſe „Seſter“ geführt habe, welcher Fluß in derjenigen „Sastera“[b]) zu finden ſein dürfte, die in der bekannten Burtehuder Stiftungsurkunde de 1197 genannt wird (*Vogt* mon. ined. I, 247 und *Pratje* Brem. und Verd. IV, 180): „bona quaedam iuxta Sasteram (Seſter) — — „et tria jugera iuxta Eschedam (Eſte)“.

---

a) Soll wohl Gregor IX ſein (1227—1241), dann wäre dieſe Urkunde vom Jahre 1237; Gregor VIII wurde am 25. October 1187 geweiht und ſtarb ſchon am 17. December 1187.

b) Dieſe Seſter (Sastera) iſt übrigens nicht zu verwechſeln mit dem flumen Ciestera im Hol-

Digitized by Google

ſteinſchen, welcher in nachſtehenden Hamburger Urk. vorkommt: 1) „decimae juxta flumen Ciestore (S. Nr. 5) in utraque litore a villa Elmeshorne usque ad locum Wicflet.“ in der Urk. des Hamburger Erzb. Adelbert vom 11. Juli 1141 (*Lappenb.* H. Urk.-B. Urk. 163); 2) „in pago Holtsatia in villa Elmeshorn juxta Ciesteram fluvium sita“ in der Urk. des Hamb. Erzb. Adelbert vom 25. Juli 1143 (a. a. O. Urk. 169); 3) „decimae in Xestermunde“ (Seeſtermühe im K. Seeſter, Marſchgut im Diſtr. Itzehoe) in der Urk. des Bremer Erzb. Gerhard II. vom 24. Juni 1224 (a. a. O. Urk. 480); 4) „Costermunde,“ wo der Lübecker Biſchof Borchard am 29. April 1289 einen Indulgenzbrief ausſtellt (a. a. O. Urk. 844). Dahin gehört denn auch wohl 5) die Stelle aus dem Corp. bon. ecclesiae Hamb. bei Staphorſt (I, 463): „tertia pars Willnisse juxta Sestervlete in piscatura est Ecclesiae (Hamburg). Summa siliginis parrochiae Wedel novem chori et quatuor modii siliginis cum uno vase“ etc. Dieſes Seſterfleth wird weiter nichts als ein Fleth an dem vorhin gedachten Fluſſe Ciestera bedeuten, welches Fleth damals zum K. Wedel im Holſteinſchen gehörte; die Kirche zu Seeſter oder Seſte (nordweſtlich unterhalb Wedel), wohin das vorhingenannte Seeſtermünde jetzt gehört, mag erſt ſpäter gebaut ſein. Die Ciestera ſelbſt aber (Seeſter) wird jetzt „Krückau“ genannt (*Lappenb.* a. a. O. Note 2 zur Urk. 169).

Note 5 zum Bremer Grenzk. Steinkirchen (Nr. 3).

Steinkirchen wird in alten Urkunden Lue, Lu oder Lhu lapidea genannt; in unſerm Reg. eccl. Brem. de 1420 fol. XX finden wir, lin. 23: „obedientia „in Lue“ und lin. 27: „ecclesia in Lu“ [a]). Den Zehnten zu Lu hatte das Kloſter Harſefeld vom Erzbiſchofe Albero durch Tauſch erhalten. S. die Beſtätigungsurkunde der Beſitzungen des Kloſters vom Papſte Innocenz III. bei *Lappenberg* (a. a. O. S. 328 Urk. 371). „Gerlacus — Archi abbas Monasterii S. Mariae in Hertzevelde (Harſefeld) „ordinis S. Benedicti, Bremensis Diocesis“ ſagt 1) in einer Urkunde de 1386: „in Parochia Lhu lapidea [a]) prope curiam nostram, Nesse vulgariter nuncu„patam, cum decima — tam majori quam minuta“ (*Vogt* mon. ined. I, 164), und 2) in einer Urk. de 1396: „in curia Johannis de Zesterflete (Bergfried) et bonis „eidem adjacentibus, sitis in Parochia Lhu lapidea [a]), ubi municipium est „constructum, et cum reditibus quinque marcarum in quadam curia, sita in Di„therskope [b]) — — (l. c. pag. 170).

a) Vergl. Media Lue Note 6 und Nova Luh Note 7.
b) Hollern (Vergl. Obedienz Lue).

Note 6 zum Verdener Grenzk. Mittelnkirchen (Nr. 4).

Mittelnkirchen wird in der bei Borſtel allegirten Urk. de 1221 „ecclesia Lu“ (Vergl. Note 4) und in dem catal. eccl. Verd. sec. XIV „Media Lue“ genannt, und muß vorſichtig unterſchieden werden von dem Bremer Lu und Lhu lapidea (Steinkirchen, ſ. Note 5) und von dem Verdener Nova Luh (Neuenkirchen ſ. Note 7).

Note 7 zum Verdener Grenzk. Neuenkirchen (Nr. 5).

Als Ritter Johann Schulte von der Lüh am 10. Januar 1270 das Kloſter in nova Luh an der rechten Seite der Lühe ſtiftet, beſtimmt das Verdener Domcapitel mit



Digitized by Google

Conſens des Verdener Domdechanten Gerhard, als „Archidiaconi loci su-„pradicti“ (nova Luh), daß ſich das Neue Kloſter einen Propſt wählen möge, welcher Niemandem zu gehorſamen, als dem Verdener Biſchofe und mit demſelben Rechte zu urtheilen habe, als die Pröpſte der andern Klöſter in der Verdener Diöceſe. Dieſer Propſt ſoll das „ius synodandi et excessus corrigendi, et plenariam iurisdictionem „in homines, in Parochia nova Luh“ haben „et erit idem Praepositus Archi-„diaconus eorundem hominum“ (*Vogt* I, 261). Am 14. September 1286 wurdedas „Novum Claustrum in Lüh“ nach „Bredenbeck[a]) in Parochia Claustri Buxte-„hudani“ verlegt; der Burtehuder Propſt reſignirt ſein Synodal- und Parochialrecht über „Bredenbeck“ dem Verd. Biſchofe Konrad und dieſer überträgt daſſelbe dem Propſte in „Bredenbeck“ (*Vogt* I, 266). In einer Urkunde vom Jahre 1396 heißt es: „nova Parochia Lhu, prope Horneborch“ (*Vogt* I, 170). Vergl. Lue und Lhu lapidea, Note 5, und Media Lue, Note 6.

a) Alſo nicht zu verwechſeln mit dem in der Parochie Bargſtedt belegenen Bredenbek.

Note 8 zum Bremer Grenzk. Horneburg (Nr. 6).

Der Bremer Erzbiſchof Gerhard ſtellt am 10. December 1231 eine Urkunde „in „capella Horenburc“ aus (Copiar. Verdens. Nr. 63), und der „bona Rectoris Ca-„pellae in Horneborch“ wird in einer Urkunde des Erzabtes Gerlach zu „Hersevelde „— Bremensis Dioecesis“ de 1396 gedacht (*Vogt* monum. ined. I, 170). „Nachricht vom Flecken Horneburg, von der Kirche daſelbſt“ ꝛc. giebt *Pratje* Alt. und Neues IX, 31 — 72.

Note 9 zum Verdener Grenzk. Bliedersdorf (Nr. 7).

Für die Bliedersdorfer Kirche fehlt zwar ein directer Beweis, daß ſie zur Diöceſe Verden gehörte, aber es ergiebt ſolches ſchon deren Belegenheit auf der rechten Seite der Lühe, welche hier und bis zum Einfluß des Steinbach die Grenze zwiſchen den Diöceſen Bremen und Verden bildete (Liam, Steinbach —). Den Zehnten zu „hä-„desdorff“ (Hedendorf im K. Neukloſter) trugen die Herren von Zeſterfleth von der Verdener Kirche zu Lehn[a]). Daneben iſt zu bemerken, daß die „kercke offte Capelle“ zu Bliedersdorf, welcher „vorſteyt eyn Cappellain von dem Nyenkloſter“[b]), ſeit 1706 mit Neukloſter combinirt iſt[c]), welches zur Diöceſe Verden gehörte (Vergl. Note 7). Uebrigens finden ſich die Herren von Bliedersdorf 1219 unter den Dienſtleuten des Bremer Erzbiſchofs Gerhard II. aufgeführt (*Lappenb.* a. a. O. S. 378 f. Urk. 434).

a) Bericht wegen der Verdener Lehngüter de c. 1640 (im Königl. Archiv zu Hannover).

b) *Hodenberg*, Börder Regiſter 1850. fol. 225. (Dies „Registrum bonorum et Jurium Castri Vorde citra et vltra Oestamm“ wurde vom Bremer Erzbiſchof Johannes Rhode im J. 1489 angeordnet und im J. 1500 bis auf die Nachträge vollendet; das Original-Manuſcript befindet ſich im königlichen Archive zu Stade.

c) „Anno 1706. nachdem alle Conventualen im Neuen Kloſter mit Tode abgangen, und der

Digitized by Google

Catholiſche Pater alſo auch abgezogen iſt von Königl. Regierung und Consistorio die Verordnung gemachet, daß der Pastor Zu Bliederſtorff alternatim oder eins umbs andere zu Neuen Cloſter und Bliederſtorff prediget, und das Ambt verrichtet, jedoch weil die Leute zum Neuen Cloſter nach Apenſen gehören, muß er dem Pastori zu Apenſen ſo lange derſelbe lebet, jährlich eine Recognition dafür geben, doch cessiret ſolches nach des jetzigen Pastoris zu Apenſen Tode." (*D. v. Stade* Beſchr. d. beiden Herzogth. Bremen u. Verden S. 25). Hedendorf, jetzt im Kirchſp. Neukloſter, gehörte c. 1500 zum Kirchſp. Apenſen *Hodenberg*, Vorder Regiſter fol. 221).

Note 10 zum Bremer Grenzk. Harſefeld (Nr. 9).

Harſefeld gehörte zur Diöceſe Bremen. Das Kloſter daſelbſt wurde im J. 1010 durch Graf Heinrich von Stade geſtiftet (*Annal. Saxo* ad ann. 1010 in mon. Germ. Script. VI. S. 661). Die dortige Abtei wurde vom Papſt Paſchalis am 11. April 1102 beſtätigt (*Lappenb.* a. a. O. Urk. 127), und Papſt Victor IV. überträgt am 18. Februar 1160 die Abtei zu Harſefeld dem Erzbiſchofe Hartwig und der Kirche zu Bremen (a. a. O. Urk. 222). — Unterhalb Harſefeld ergießt ſich der Steinbach in die Lühe, weshalb Harſefeld, auf der linken Seite des Steinbach belegen, nach Bremen fällt. Der Grenzort Griemshorſt (K. Harſefeld) wird ſchon in der Markgräfinn Ermengard Schenkungsurkunde für das Kloſter Harſefeld (zwiſchen 1130 und 1142) genannt (a. a. O. S. 141 Urk. 154).

Note 11 zum Verdener Grenzk. Apenſen (Nr. 10).

Die Kirche zu Apenſen gehörte „dem kleinen Stift St. Andreä zu Verden;" daſſelbe hat (nach dem Wortlaute einer Urk. des Schwediſchen Königs Karl vom 12. Juli 1665 bei *Pratje* Alt. u. Neues III, 160 ff.) „von Alters die Kirchen St. Andreä in „Verden, Jorck, Mittelnkirchen, Neuenfelde, Borſtel, Sittenſen und Apenſen" gehabt (S. Note 14, c). Wie denn auch der Paſtor Johann von Schwoll vor dem im J. 1600 zu Verden gehaltenen Capitel St. Andreä zu Protocoll gab, er ſei 1557 von dem Dechanten Blank nach Apenſen berufen (a. a. O. S. 151). Die Zehnten der in Apenſen eingepfarrten Dörfer „Nendorpe "(Nindorf), „Revena„ (Revenahe) und „Nottmesdorpe" (Nottensdorf) gingen vom Stifte Verden zu Lehen, wie die damit belehnten Vaſallen Diederich und Brand von Münchhauſen für ſich und ihre „Voreltern" am 10. November 1566 bekennen (S. darüber die Urk. a. a. O. VII, 263 f.) Nach einem Berichte wegen der Verdener Lehngüter de c. 1640 (im Königl. Arch.) hatten eben dieſe Zehnten zu „Niendorp — — Revena — — Noetmessdorff" die Herren von Zeſterfleth von der Verdener Kirche zu Lehn. Ein Zehnten zu „Nottenerstorp" ging im Jahre 1303 vom Alten Kloſter durch Tauſch auf das Neue Kloſter über. Der Zehnten zu Goldbeck im K. Apenſen gehörte zum „Officium in Hollenstede" (*Andreae de Mandelslohe* Reg. eccl. Verd. fol. 48b). Schon die Grenzbeſtimmung de 788: „Liam, Steinbach" weiſt die Kirche zu Apenſen, an der rechten Seite der Steinbach gelegen, entſchieden zur Verdener Diöceſe.

Digitized by Google

Note 12. Der Forſtort Harſelah (Husala).

*Wedekind* (Noten II, 419) ſagt, das Gehölz Haſeloh liege „eine gute halbe „Stunde weſtwärts von Bördel und an der Heerſtraße, die von Burtehude nach Zeven „führt.“ Bei *Duplat* iſt nordweſtlich von Bördel ein Forſt „Harsdahl“ verzeichnet. Eine Anfrage bei dem Reitenden Förſter Rickell zu Harſefeld verſchaffte uns von deſſen Güte am 24. März 1849 folgende Aufklärung: „Auf Ihre gefällige Zuſchrift vom 18. „März d. J. erwiedere ich Ihnen ſehr gern, daß hier im Amte eine Forſt, nach Ihrem „Schreiben mit dem Namen Hasalah oder Haslohe vorhanden iſt. Dieſelbe liegt im „Anſchluß des auf Ihrer Handzeichnung angegebenen Depenrehmen, aber jene iſt umge„tauft, heißt jetzt nicht mehr Hasalah, ſondern „Harselah“ und wird ſchon ſeit langer „Zeit in allen vorkommenden Fällen ſo benannt, und da dieſer Forſtort derſelbe iſt, welcher „auf der zurückgehenden Zeichnung mit Harsdahl benannt, die wirkliche Forſt „Harselah“ „iſt, ſo iſt ſolche von mir mit Roth begrenzt.“ Hierdurch erhält die Wedekindſche Nachweiſung (abgeſehn von der abweichenden Lage in Bezug auf Bördel) ihre volle Beſtätigung. Die Hasala lag bei Griemshorſt, denn die Markgräfinn Ermgard von Stade ſchenkt (zwiſchen 1130 und 1142) den „Silvam prope Grimeshorst positam, Hasla „dictam“ an das Kloſter Harſefeld (*Lappenb.* Hamb. Uk. B. Urk. 154); wir finden dieſe Harſalah in Süden von Griemshorſt. Unbeachtet darf jedoch nicht gelaſſen werden, daß in dem Vörder Regiſter (reg. bon. et Jur. Castri Vorde de 1500) fol. 214 b unter der Ueberſchrift: „Wor dat richte to Tzittenſen keret,“ — nördlich des „ellhorns vy“ eine „Herßlae“ a) und in der (Note 2 citirten) „Apenſer Gerichtsfindung“ de 1684 ſüdlich von den „tieffen Rähmen“ eine „große Heerlohe“ b) genannt iſt, welche der Lage nach daſſelbe und da zu ſuchen iſt, wo die Grenze des Amts Zeven („der Borde to Tzittenſen“) nach Südweſten und die Grenze des Patrimonialgerichts Delm nach Nordoſten ſich wendet, zwiſchen Borrl und Ahrenswohlde, wo auf der *Duplat*'ſchen Karte der Forſtort „Im Scholer“, nordöſtlich beim „Ellhorns Vieh“, verzeichnet iſt. Wir müſſen demnach hier annehmen, der Wald Hasala de 788 habe ſich von dem Steinbach ohne Unterbrechung bis zur Wimarcha erſtreckt.

a) „— — van der wulueſkulen belanck dat ellhorns vy vpp de rugen rigen vor der Herßlae dar dat crutze ſteyt, vort lanck dat rambrock“ — — S. Note 14.

b) „— — auf den Hollenbarg vor die Luhe, von dar auff die ſchwartze Reyen, von dar auff 3. Bäume im Buckbande, von dar in den Hollenfort, vom Hollenfort biß auf die Kuhle in der großen Herrlohe, von dar auff den Stein in Sahlings Heide, von da auf die Wulffskuhle, von dar auf den Finckenſlaag, von dar auff die Eckernſtete, von dar in den Duvenforth die tieffen Rähmen entlängſt in die Ruhe Reyn, von dar biß auff die Linſche auff die Griemshorſter Brügge, dann den Bäcke entlängſt bis in den Steinbäck, den Steinbäck entlängſt bis in die Aue, die Aue entlängſt bis an die Stofflethen Brügge vorm Zoll Hauße in Horneburg.“

Note 13. Wimarcha.

„Ellhorns Vieh“ liegt eine halbe Stunde öſtlich von Ahrenswohlde an der Hoheitsgrenze und das Feld „Auf den Wienmark“ ebenfalls eine halbe Stunde ſüdſüdöſtlich von Ahrenswohlde, an dem Wege von Ahrenswohlde nach Groß-Ippenſen bei dem

Digitized by Google

Punkte, wo solcher Weg die Hoheitsgrenze durchschneidet (*Papen*). In Süden bei der „Wienmark“ liegt das Moor „Im Vieh“, und südwestlich des letztern die „Vieh-Wiese“ und zwar an dem Punkte, wo die Hoheitsgrenze zwischen Zeven und Harsefeld von der südlichen Richtung abweicht und (bei Hohenhausen im K. Ahlerstedt) nach Nordwest sich wendet. Die alte Benennung „Wimarcha“ (Viehmark) ist ein Seitenstück zur Benennung „Veltmare“ (Feldmark), die in alten Urk. vorkommt (*Lappenb.* Urk. 155).

Note 14 Das Verdener Grenzk. Sittensen und die Bremer Vörde Sittensen.

Die Kirche St. Dionisii (*Schlichthorst* I, 264) zu Sittensen bestand schon vor dem Jahre 1391, denn in diesem Jahre wird das Dorf Groß-Meckelsen zum Kirchspiel Sittensen gerechnet [a]). Sie gehörte zur Diöcese Verden; solches ergiebt sich aus einer Urkunde des Verdener Bischofs Christof de 1529, nach welcher das Capitel St. Andreä zu Verden die Pfarre zu Vorstel und zu Sittensen „von Alters gehabt“ hat [b]), und aus einer Urkunde des Schwedischen Königs Karl vom 12. Juli 1665, nach welcher das Patronat über die Kirche „St. Andreä in Verden,“ die Kirche in „Jorck, Mittelnkirchen, Neuenfelde, Vorstel, Sittensen und Apensen von „Alters“ dem Stifte St. Andreä zu Verden zustand [c]). Aber auch aus den Zehntverhältnissen läßt sich beweisen, daß Sittensen zu Verden gehörte. Es hatte nämlich die Verdener Kirche nicht nur ein „Domus villicationis in Tzittenhuszen“ mit Gefällen „in Tzittenhusen“ und „Mekelenstede“ (Sittensen und Meckelsen), sondern sie bezog auch „decimam in Ramme, Nutlo — — Sudernekelenstede (Ramshusen, Nüttel und Groß-Meckelsen), Item decimam minutam in „Alberteshusz, Viren, Tistede, Hamerszen“ (Alpershausen, Vierden, Tiste und Hamersen), sämmtlich im K. Sittensen (*Andreae de Mandelslohe* Reg. bon. eccl. Verd. Ms. im K. Archive zu Stade fol. 52 und 52[b]). Außerdem wissen wir aus der Verdener Chronik von *Spangenberg* (S. 129), daß der Verdener Bischof Johann im J. 1428 den Zehnten zu Groß-Meckelsen (im K. Selsingen) versetzt hat (Vergl. Note 27). Dagegen war die weltliche Hoheit schon vor der Säcularisation beim Erzstifte Bremen, wie aus dem Vörder Register des Erzbischofs Johannes Rhode de 1500 und aus einer Urkunde des Erzbischofs Friedrich de 1639 hervorgeht [d]). Die (Bremer) Vörde oder Vogtei [e]) Sittensen war von einem weitern Umfange, als das (Verdener) Kirchspiel Sittensen. „De rechticheyt des Stichtes van Bremen In der „Vorde to Zittensen“ (l. c. fol. 206) umfaßte um das J. 1500 „dat wertlicke gerichte den „clockenslach, vthboth, volge, lantbede Vnde alle ander herlicheidt de enem lantforsten „tobehoren mach“ (fol. 213[b]), und erstreckte sich nicht nur über „Tzittenßen, Viren, Lutken Wodenstede, Groten Wodenstede, Groten Mekelstede, Lutken Mekelstede, Kaluede, Hamerßen, Tystede, Groten Ippensen, Nuttel, Alberdeshusen, Bretzell, Lengenborstell“ (fol. 206) und „Marszhorst,“ im K. Sittensen, sondern auch über „Heluesyck, Jersedorpp, Mappell“ (Appel), im K. Scheeßel, „Hanrade,“ im K. Heeslingen (fol. 207) und „Stennem“ (Stemmen) im K. Scheeßel (fol. 213). Im südlichen Theile der Vörde Sittensen lagen auch die Dörfer

Digitized by Google

Weſtereſch und Wenkeloh und die Höfe Rehr, Hunhorn und Grimshoop im K. Scheeßel (S. unten Note d). Die Nachforſchung, „wo verne, vnde wor hen ſyck dat ge„richte to Tzyttenſen ſtrecke," (fol. 214) ergab demnach: „Dat richte to Tzyttenſen ga an „vame Santforde de haluen wummen vpp vnde daell, na der pors reyte yn den „ſoteler beke yn, de oeſten langk beth yn den Schedelbeke vort vam Schedelbeke „vpp beth yn de olden huſtede vor, na dem grauen vor dem Onenhuß, vor lanck de „daken beth vpp de wulueſkulen, van der wulueſkulen belanck dat ellhorns vy vpp „de rugen rigen vor der Herßlae dar dat crutze ſteyt, vort lanck dat rambrock dall „beth yn de ſteens horne, vort dale beth vor den vyrleberch vorth beth to der wulues„kulen vor den danhorſt, vort auer de derden loge, vort na dem halenberge, beth „vpp den anderen halenberge de wege den entlangk beth tor Berndes Elue, van der „berndes elue beth vpp den langen ſteen, vort dor den elck bauen yn den deen yn de „Soliersrigen langk yn den denſ daell beth yn de Oeſten den haluen ſtroem vpp beeth „yn de roden rigen vor den lutken oſſenhoren yn den witten bult von der wit„ten bult auer yn den Santfort vnde vamme dem ſantforde wedder yn de wummen," d. i. immitten der Wümme, dieſelbe in ſüdweſtlicher Richtung hinab, von dem „Santforde" unterhalb des Dorfes Wümme, (im K. Toſtedt) an, bis wo die „Pors reyte" unterhalb Jeersdorf in die Wümme fließt. Die Urkunde des Erzbiſchofs Friedrich vom 21. Oct. 1639 hat hier die ausführlichere Beſchreibung: „den Wümmeſtrohm hinunter bis an Freitags„forth (bei der Scheeßeler Mühle, *Duplat, Papen*), von dar aus die ſchwarzen Reyen „(Pors reyen) und alte Gerichts-Schnede (in nordöſtlicher Richtung) entlang bis „auf den Hof zur Bulte (Bult im K. Scheeßel), fürters die Gerichts-Schnede fuhrt nach „den Voßbergen, auf ſelbiger Schnede die Reyen hinunter" in nördlicher Richtung, Weſtereſch in Oſten laſſend zur ſüdlichen Quelle des „Sotheler Beck", nordöſtlich von Oldenhöfen (*Papen*), ferner in nördlicher Richtung den Sotheler Beck und die Oſte hinab, bis wo der „Schedelbek" oder „Ippenſer Beck" (*Papen*) in die Oſte fließt (S. Note 15), den „Schedelbek" in nordnordöſtlicher Richtung hinauf bis zu ſeiner Quelle an der „Vieh-Wieſe" (*Duplat*), ſüdöſtlich von Hohenhauſen; dann auf den Graben vor Hohenhauſen („Onenhuß"), und in derſelben Richtung das „Ellhorns Vieh" entlang (S. Note 13), „vpp de rugen rigen vor der Herßlae" (S. Note 12), ſo daß die Gerichtsſchnede de 1500 von der „Soteler beke" ab bis vor die „Herßlae" mit der Diöceſangrenze de 788 zuſammenfällt. Ferner in öſtlicher Richtung durchs „Ram Bruch" zwiſchen Depenrehmen und Borrel (*Duplat*), und oſtſüdöſtlicher Richtung vor die „Dunghorſt" nördlich von Halvesboſtel (*Duplat*), dann in ſüdlicher Richtung auf den „Lange Stein" ſüdlich von Halvesboſtel (*Duplat*) und zur Oſte, die Oſte weſtlich von Waerloh hinauf und wieder zum „Sandforde" in die Wümme.

---

a) „Wy Hinrick, Mynrik, und Herman, Brêdere gheheten von Idzendorp, Knapen" ꝛc. — — (verkaufen an Daniel von Borgh's Erben) — — „Enen Hof tho groten Mekelſtede in dem Kerkſpele tho Tzittenhuſſ" (Sittenſen) — 1391. Sonnabend nach Bartol. Tag. (*Mushard* S. 309.)

Digitized by Google

b) „Anno eodem (1529). Am Tage S. Nicolai Episcopi gab Biſchof Christopher (1511 — 1558) dem Capittel zu S. Andreae daſelbſt ein privilegium: Nachdem ſie von Alters gehabt, die Pfarren zum Börſtell (im Altenlande) und zu Sittenſen, ſo mit incorporirt;“ u. ſ. w. (*Spangenb.* chron. Verd. S. 167).

c) König Karl von Schweden belehnt die Grafen Königsmark Gebrüder (deren Vater gegen Abtretung der beiden Obedienzen Baden und Lühe im Herzogth. Bremen einige geiſtliche Intraden, ſo bei dem kleinen Stift St. Andreä in Verden noch übrig, erhalten hatte) nachträglich auch mit den zu jenen geiſtlichen Gütern gehörigen Patronatrechten — „jura patronatus über obgedachte geiſtliche Güter und die darunter gehörigen Kirchen, ſo weit dieſelbe dazu von Alters belegen, namentlich St. Andreä in Verden, Jorck, Mittelnkirchen, Neuenfelde, Borſtel, Sittenſen und Apenſen. Stockholm, 12. Juli 1665“ (*Pratje* A. u. N. III. 160).

d) Am 21. October 1639 überläßt der Bremer Erzbiſchof Friedrich dem Landdroſten Kaspar Schulte ſeine „zwei Drittel Theile der Gerichtsbar- und Bottmäßigkeit“ über das Dorf Groß-Meckelſen und einen (näher beſchriebenen) Diſtrict mit Einſchluß von Kuhmühlen (im K. Sittenſen) „für uns und unſere Nachkommen am Erzſtift, mit Conſens und Beliebung erwehnter unſerer ſämbtlichen Erzſtiftiſchen Stände,“ (*Pratje* A. u. N. VII. 283) mit Einſchluß der „zwei dritten Theile uns und unſern Erzſtift aus ſolchen Dorf gebührenden Grevenſchatzes“, mit Vorbehalt jedoch der Criminal-Jurisdiction, eximirt den abgetretenen Diſtrict ganz von ſeinem Gerichte Sittenſen — — und befreit „oft geſagtes Dorf Groſſen-Meckelſtede“ vom Geſuche des Geleits für Vieh, wie „bishero am beſagten Orte und Dorfe, wie ſonſt in der ganzen Börde Sittenſen herkommens und gebräuchlich geweſen, wenn jemand auſſerhalb Erzſtiftes geſeſſen“ ꝛc. (S. 283). — „Wogegen uns und unſern Erzſtift mehr erwehnter unſer Landdroſt für ſich und ſeine Erben ſeinen Antheil und dritten Theil der Gerichtsbar- und Bottmäßigkeit“ über einen am rechten Ufer der Wümme belegenen Diſtrict (S. 284), in welchem „die Dorfſchaften Helveſick, Jerſtorf, Weſtereſch und entzehle Höfe zum Rehder, Huhnhorn und Griemeshop, und deren, wie auch theils von der Benkeloh Feldmark begriffen, welcher Ort in unſerm ohngezweifelten Erzſtiftiſchen Territorio begriffen, und die darin wohnende 37 Meyer und Kötner, nur allein, daß die entzele Höfe zu Reder, Huhnhorn und Griemeshope und ein zu Weſtereſche*) gerichtsfrei gehalten werden, Hoch- Ober- und Bottmäßigkeit untergehörig, wie aus eingezogener unſer Beampten Relation wir genugſamb informiret, daß ſolches alſo hergebracht, und die Oerter biß auf dieſe Stunde dem Gerichte Sittenſen unterworfen geweſen ſeyn,“ u. ſ. w. (S. 285.) „cediret und abgetreten.“ ꝛc. (S. 286). — Von ſolchen Orten im Verdener K. Scheeßel ſind ſchon im Börder Regiſter Helveſiek, Jeersdorf und Stemmen unter den „In der borde to Tzittenſen“ gelegenen Dörfern genannt worden**).

e) Das ſ. g. chronicon des Bremer Erzbiſchofs Johannes Rhode enthält unter der Ueberſchrift: „Utilis et necessaria informatio Zu erhaltunge des Hern vndt Stifftes gerechtigkeit,“ welche dasjenige darlegt, was „alle Vogede deß Stichtiß“ dem „Renthmeſter“ auf ihren Dienſteid mittheilen ſollen, damit des „Stichteß Rechticheit beſchreven werde***),“ folgende beiden, hier zur Erläuterung dienenden Sätze: „Item wo Vele wuſte Buwhoffe in Jewelkeß Vagedes Borde Vnde Vogedy ſyndt — — Item offt dar ock we anderß Von Praelaten offte Gudemannen Richte hebben in der Borde edder Vogedie“ — —. Der „Gogreue des Stichtes van Bremen auer deſſe gantzen borde to Tzyttenſen“ bewohnte 1500 den Hof Rüttel im K. Sittenſen Börder Regiſter fol. 209).

*) Die obigen Orte liegen ſämmtlich im Verdener K. Scheeßel; unter „Benkeloh“ iſt jedoch der Lage nach: „den Richtebach hinter Benkelohe hinab — — voe Huhnhorn“ ꝛc. das Dorf Wenkeloh am rechten Ufer der Wümme zu verſtehen.



Digitized by Google

**) „Item Deſſet dorpp Heluesyck horet in dat kerſpell to Scheſſel to kerken, vnde horet to Izyttenſen to richte, vnde licht nicht ver van de langen brugge vnde horet noch int ſtichte van Bremen“ — — (fol. 212). To Jerßedorppe (fol. 212 b) (ohne Ausführung) — — Deſſet dorpp Stennem horet in dat kerſpell to Scheßell to kercken vnde horet to Szyttenſen vmme Stichte van Bremen to richte“ (fol. 213).

***) Das Vörder Regiſter enthält eben die Ausführung der einzelnen Punkte, welche in der Utilis et necessaria informatio als nothwendig dargeſtellt iſt.

Note 15. Die Ippenſer Beke (Sneidbach).

An der „Vieh-Wieſe“, der ſüdlichen Abtheilung der Wimarcha, entſpringt (oberhalb Klein-Ippenſen) ein (bei *Papen* „Ippenſer Beke“ genannter) Bach, welcher in ſeinem Laufe nach Südſüdweſt Klein Ippenſen und Marſchhorſt an der Weſtſeite, dagegen Groß-Ippenſen, Klein-Meckelſen, Kuhmühlen und Groß-Meckelſen an der Oſtſeite läßt und unterhalb Kuhmühlen oder oberhalb Hanrade in die Oſte fällt. Wir finden dieſen Bach im Vörder Regiſter des Erzbiſchofs Johannes Rohde de 1500, ja noch in einer Urkunde des Erzbiſchofs Friedrich vom 21. October 1639 unter dem alten Namen „Schedelbeke“ oder „Scheidelbach bei Hanrade“ als eine Grenzſtrecke der Börde oder Vogtei Sittenſen. S. Note 14. Der „Schedelbeke“ (der Gerichtsſchnede der Börde Sittenſen, Vörder Regiſter fol. 214 b) läßt das zu dieſer Börde gehörige Dorf Marſchhorſt (fol. 207 und 212) am öſtlichen Ufer, alſo auf Verdener Seite, muß alſo um das J. 1500 unfern ſeiner Quelle einen andern Lauf gehabt haben als jetzt, wo Marſchhorſt am weſtlichen Ufer liegt.

Note 16. Die Diöceſangrenze zwiſchen der Hasala und Quistina.

*Wedekind* (Noten II, 419 f.) meint: 1) die Wimarcha ſei „wahrſcheinlich damals „eine, etwa in der Gegend von Wiegerſen belegene, niedrige Weidegegend, wie Wieland, „Viebrok, Viehorn u. a.“ Wir haben mit Hülfe der *Duplat*'ſchen Karten die Wimarcha mehr weſtlich gefunden (S. Note 13); — 2) unter Sneidbach ſei „vielleicht die Schmale „Aue gemeint,“ auf welche ihn freilich ſeine Annahme der Wimarcha „in der Gegend von „Wiegerſen“ in weiterer ſüdlicher Richtung führte. *Wedekind* verläßt dann „die Schmale Aue,“ indem er 3) annimmt: „Von jenem Grenzbache (Sneidbach) trifft nun zuerſt die „Scheidungslinie auf die Oſte. — — Es ſcheint nicht zweifelhaft, daß es gleich über Burg-„Sittenſen geweſen ſein müſſe, weil die ganze Börde Sittenſen bremiſchen „Sprengels war. Alt. u. N. VII. 281.“ Wir müſſen gegen dies Argument daran erinnern, daß hier ſtreng zwiſchen dem kirchlichen Diöceſanverhältniſſe des Kirchſprengels Sittenſen zum Biſchof zu Verden und der weltlichen Hoheit des Erzſtifts Bremen über das nicht nur die zum Kirchſpiel Sittenſen gehörigen Dörfer, ſondern auch „Helve-„ſick, Jerſtorf, Weſtereſch und entzehle Höfe zum Rehder, Huhnhorn und Grie-„meshop“ — „Mappel“ und „Stennem“ im Kirchſpiel Scheeßel umfaſſende Gericht Sittenſen zu unterſcheiden iſt, und verweiſen dafür auf den urkundlichen Nachweis in Note 14, auch auf *Wedekind* ſelbſt in der Stelle (S. 422): „So hing auch in den „älteſten Zeiten die Pfarre zu Groß-Sittenſen vom Stifte St. Andreä zu Verden ab. H. „Schlichthorſt's Beiträge z. Erläut. d. ält. u. neuern Geſch. d. Herzogth. Bremen u. „Verden, B. I. S. 264.“

Digitized by Google

*Wedekind* fährt (S. 419 f.) fort: „Vom Anfang der Oſte nimmt die Gränzlinie „ihre Richtung bis Bremervörde hinunter. — Sie läuft indeß nicht hart an der Oſte „weg, ſondern verläßt dieſen Strom, deſſen Anfang ſie nur als Gränzpunkt bezeichnet und „durchſchneidet die kleinen Flüſſe, welche ſich in das rechte Ufer der Oſte ergießen;" nimmt dann „Mulinbach" für den „Kuhmühlenbach oder Kuhbach", der, „von Ippenbühren „und Marſchhorſt kommend, unter Kuhmühlen in die Oſte fällt;" — „Motam paludem, „quae dicitur Sigefridesmor," unter Vorausſetzung der Lesart „Moram-paludem," für ein „Moorbruch, Sigfridsmoor genannt — Namen und Lage ſind jetzt vergeſſen — „zwiſchen dem Kuhbach und der Twiſte;" — — und ſchließt S. 421: „Der Landſtrich, „welcher links von unſerer Gränze am rechten Ufer der Oſte übrig geblieben iſt, begreift „einen Theil der Börde Sittenſen (Gr. Meckelſen) und die Börden Heeslingen „und Selſingen. Wenn wir ſpäter das Kloſter Heeslingen und ſogar auch das gegen„über, am linken Ufer der Oſte liegende Zeven und Benkeloh (Alt. u. N. VII. 285) „in erzbiſchöflich bremiſcher Diöces finden, ſo muß das in beſondern Anordnungen ſeinen „Grund haben. (*Delius* S. 30. 46.) Auf ſolche Art wurde auch Ramelsloh, wiewohl „es unſtreitig im Sprengel des verdenſchen Biſchofs Waldgarius lag, im J. 864 dem Erz„biſchof Anſcharius unterworfen (I, 58)." Dieſer Fall bildet aber eine große Ausnahme von der Regel; der in den Wald Ramelsloh auf Verdener Gebiet geflüchtete, dort ein Aſyl findende Anſchar bedurfte einer beſonderen durch den K. Ludwig und mehre Erzbiſchöfe erwirkten Einwilligung des Biſchofs Waldgarius zu Verden*). Die Schwierigkeit, mit welcher eben dieſer Ausnahmefall, geſtützt auf die causa necessitatis ausgeführt wurde, läßt uns um ſo feſter daran halten, daß „das Kloſter Heeslingen und auch das gegenüber, am linken „Ufer der Oſte liegende Zeven" urſprünglich ſchon „in erzbiſchöflich bremiſcher Diöces" geſtiftet und erbaut ſeien. (S. Note 17 und 26.) Wir müſſen nicht nur den Kirchſprengel Heeslingen am rechten und linken Ufer der Oſte, ſondern auch den Kirchſprengel Zeven am linken Ufer der Oſte in die Bremer Diöceſe ziehen, weil wir nur auf ſolche Weiſe und durch Aufnahme des Kirchſp. Elsdorf zu Bremen mit der Grenze zum Kirchſpr. Gyhum zu gelangen vermögen, welches im Reg. eccl. Brem. de 1420 praep. Brem. Nr. 67 der Bremer Diöceſe zugezählt iſt. „Benkeloh" aber war im „ohngezweifelten Erzſtiftiſchen Territorio begriffen," weil (nach der Verſicherung des Erzbiſchofs Friedrich in einer Urk. vom 21. October 1639, ſ. Note 14, d) dieſer Ort und „die Dorfſchaften Helveſick, Jerſtorf, Weſtereſch und entzehle Höfe zum Reher, „Huhnhorn und Griemeshop — — biß auf dieſe Stunde dem Gerichte Sitten„ſen unterworfen geweſen ſeyn." Dieſe weltliche Hoheit unterſcheiden wir hier um ſo mehr von dem kirchlichen Diöceſanverbande, weil die ſo eben genannten Ortſchaften ſämmtlich zu einem Kirchſprengel (dem Kirchſprengel Scheeßel), der unzweifelhaft der Diöceſe Verden unterworfen war (cf. Cat. par. Verd. de 1630 Nr. 19), gehörten.

Wollte *Wedekind* feſt halten an ſeinem (oben allegirten) Argumente: „weil die „ganze Börde Sittenſen bremiſchen Sprengels war (Alt. u. N. VII, 281)," ſo hätte er zunächſt „die ganze Börde Sittenſen" in die Bremer Diöceſe einſchließen



Digitized by Google

müſſen und weder „Groß-Meckelſen am rechten Ufer der Oſte“ (S. 421), noch auch die zur „Börde Sittenſen“ mit gehörigen aber an der linken Seite der Oſte gelegenen Ortſchaften Burg-Sittenſen, Klein-Sittenſen, Königshof, Hamerſen, Alpershauſen, Hanſchhorſt und Hanſchhorſter Kamp davon ausſchließen dürfen; ja conſequenter Weiſe würde *Wedekind* auch die vorhin genannten Ortſchaften im K. Scheeßel als „dem erzbiſchöflich Bremer Gerichte Sittenſen unterworfen,“ zur Diöceſe Bremen ziehen und ſonach mit der Grenzlinie nicht nur auf das linke Ufer der Oſte, ſondern bis ſelbſt in die Wümme gehen müſſen (S. Note 14 d). *Wedekind's* Diöceſangrenze würde dann mit der Gerichtsſchnede de 1500 zuſammenfallen müſſen, wie wir dieſelbe in Note 14 nach den Grenzpunkten: „vor der Herßlae,“ durchs „Rambruch“, auf den „Lange Stein“, die Oſte, das „Sandford“ die Wümme hinab bis an „Freitagsforth“, auf den Hof Bult und den Sotheler Beck“ — beſchrieben haben.

a) „Hludouuicus — — rex — — suggerere studuimus predicto Waldgario, Farduensis ecclesiae episcopo, ut ejus permissione liceret in supradicto loco Hramesloa monasterium ex suis impensis construere — — — Cui quidem rei ipse admodum contrarius extitit. Postmodum uero Wormatie habito generali conuentu, in nostra nostrique fratris Hlotharii scilicet regis, presentia presentibus archiepiscopis Ebone Remensi, Hetti Treuerensi et Otgario Moguntinensi, cum pluribus aliis utriusque regni presulibus, haec eadem res nostro jussu diligentissime ventilata est. Quae cum ob omnibus licita et concedenda probaretur ut predictus pontifex Waldgarius hoc ipsum sua auctoritate concederet et confirmaret, cuncti rogauimus. Qui primo quidem fortiter reniti coepit, iustum non esse multipliciter asserens, ut honorem suae sedis in aliquo minueret, postremo tamen et nobis ipsis et cunctis episcopis ibi aggregatis pro hoc ipso eum rogantibus et omnino causa necessitatis id licitum fore dicentibus, precibus nostris euictus concessit et subscripsit.“ — — Urk. v. VI. Jd. Junii 842 (bei *Lappenb.* a. a. O. Urk. 10). Vgl. die Beſtätigungsbulle des Papſtes Nikolaus vom 1. Juni a. pontif. quintodecimo (daſ. Urk. 16).

Note 17 zum Bremer Grenzk. Heeslingen (Nr. 13).

Das im J. 986 für Heeslingen beſtätigte Kloſter wurde (wie in der Note 26 nachgewieſen wird) im J. 1141 nach Zeven verlegt; die Heeslinger Kirche blieb abhängig von dem Propſte zu Zeven, denn nach einer Urkunde vom 12. Apr. 1423 (Arch. Zeven Urk. 100) war der „prepositus sancti viti in Tzeuena“ Patron der „eccleſia parrochialis in heſlinge,“ die „collacio prouisio Inſtitucio et „queuis alia diſpoſicio“ ſtand dem Dompropſte zu Bremen zu; ſie muß aber früh zur Parochialkirche ausgebildet ſein, denn ſchon im J. 1226 hatte Heeslingen ſeinen plebanus (Henricus), welcher in einer Urkunde des Kloſters Zeven für das Domcapitel zu Lübeck als Zeuge vorkommt. (Urk.-B. der Stadt Lübeck Urk. 38.)

Note 18. Marſchhorſt lag früher am öſtlichen Ufer des „Schedelbeke“.

Marſchhorſt beſtand 1500 aus 2 Höfen: „Item To der marſkhorſt ſynt nu tor „tidt ij buw beſeth,“ Bördter Regiſter fol. 212, gehörte zur Börde oder Vogtei Sittenſen und lag am öſtlichen Ufer des Schedelbeke (S. Not. 15). In dieſem

Digitized by Google

Register ist zwar Klein-Ippensen nicht genannt, aber unter den Ortschaften „In der „borde to Tzittensen" ist auch „Groten Ippensen" aufgeführt, welche Benennung das Vorhandensein von Klein-Ippensen voraussetzt.

Note 19 zum Bremer Grenzk. Elsdorf (Nr. 14).

Daß die Kirche zu Elsdorf in der Börde gleiches Namens Amts Zeven zur Diöcese Bremen gehörte, geht aus Folgendem hervor: 1) In der Zeit zwischen den Jahren 1132 und 1137 bestätigt Erzbischof Adalbero zu Bremen dem Kloster St. Georgii zu Stade unter andern vom Grafen Rudolf von Stade geschenkten Gütern auch „unam domum in Ellestorpe, — quam dictus comes Rodolfus a „capellano suo Henrico — redemerat, similiter tertiam partem ecclesiae „cum universis suis proventibus" — (*Lappenberg* Hamburger Urkundenbuch S. 142 Urk. 155). Hätte die Kirche zu Elsdorf unter dem Bischofe zu Verden gestanden, so wäre dessen Consens zu der Uebertragung eines Antheils an derselben durch den Grafen Rudolf an ein Bremer Kloster erforderlich gewesen und es wäre dieser Consens um so gewisser erwähnt, als in derselben Urk. des Consenses des Verdener Bischofs zu der gleichzeitigen Uebertragung des Zehnten aus einem Gute zu Farven im Verdener Kirchspiele Selsingen ausdrücklich gedacht ist (S. Note 28). 2) Erzbischof Albero zu Bremen (Adelbert 1123 bis 1148) schenkt dem Kloster St. Willehadi zu Bremen „bona in villa Witstede (Wistedt im K. Elsdorf) cum decima" (*Lappenb.* l. c. S. 319 Urk. 362), deren Besitz der Papst Alexander III. dem Stifte im Jahre 1178 (a. a. O. S. 222 Urk. 246), und der Erzbischof Hartwig um's Jahr 1207 bestätigt. Der Zehnte zu Wistedt gehörte zu den „Bremischen Thum Capitulls Intraten" und ist im „Clüver Armen-Register" aufgeführt. 3) In der Liste der Dienstleute, welche durch den Vergleich über die Grafschaft Stade vom J. 1219 (a. a. O. Urk. 432) an die Bremer Kirche kamen, finden wir H. de Ellestorp (S. 377), Gertrud von Ellestorp (S. 378) und Hermann von Ellestorp (S. 379). 4) Außerdem aber trennte (der Grenzbestimmung de 788 zufolge) die Oste und der Mühlenbach alle zum Bremer Kirchsp. Elsdorf gehörigen, von den zum Verdener Kirchsp. Sittensen gehörigen Ortschaften. Gegen Bremen spricht nun zwar der Umstand, daß der Verdener Bischof Ditmar den Zehnten zu Frankenborstel (K. Elsdorf) schon im J. 1148 seinem Domcapitel überwiesen (S. Note 27a, zu Kirchtimke) und daß das Domcapitel zu Verden im J. 1318 über diesen Zehnten zu Gunsten des Klosters Zeven verfügt hat (Archiv Hannov.); indeß weisen die vorhingedachten Verhältnisse die Elsdorfer Kirche dennoch nach Bremen hin. Uebrigens ist die Kirche zu Elsdorf im Bremer A. Zeven nicht zu verwechseln mit der Kirche zu Elstorf im Lün. Amte Moisburg, welche zur Diöcese Verden gehörte; letztere wird im Catal. eccl. Verd. sec. XIV an der Stelle 74 (vor der Kirche zu Moisburg) genannt, und die *Spangenberg*'sche Chronik von Verden bezeugt (S. 86), daß der Verdener Bischof Konrad im J. 1281 die Elstorfer Kirche der von ihm beim Verdener Dome neufundirten Dom-Cantorei beigelegt habe („instituimus — Ecclesia Ellstopre nobis vacante").

Note 20. Mulimbach.

Der unterhalb Alpershausen in die Oste sich ergießende Bach wird bei der Alpershäuser

Digitized by Google

Mühle aus der von Süden kommenden „Soteler Bache“ (*Papen*) und einem aus Südſüdweſten fließenden ungenannten Bache gebildet.

Note 21. Nach der Säculariſation erbaute Ortſchaften im K. Gyhum.

Borchelshof, Borchel und Borchelsmoor fehlen noch bei *Stade* (a. a. O. S. 69), Borchel und Borchelshof auch bei *Roth* (a. a. O. S. 193 ff.). Ueber Borchelsmoor ſagt letzterer (S. 193): „Borchels Mohr ein einſtelliger Hoff, iſt erſt vor 3 Jahren erbaut worden.“ Das Vörder Regiſter enthält fol. 203: „In deme kerſpel to „Gygem ſynt iiij dorppe Gygem Heßedorppe Wedeldorppe Bokell.“

Note 22. Mota, nicht die Meede.

Die Aue welche im „Nedder Brock“ (*Duplat*), nördlich vom „Borcheler Moor“ entſpringt, vereinigt ſich bald darauf mit dem „Hahnhorſt Bache“ (*Papen*), nimmt den „Badenhorſter Beck“ und den „Glind“ auf, ſcheidet die Börde Gyhum von der Börde Elsdorf, wendet ſodann (gegen Oldendorf über) ihren bisherigen nordweſtlichen Lauf mehr nach Norden und Nordoſten bis zur Zevener Mühle; von dieſer Mühle an bis zum Ausfluſſe in die Oſte oberhalb Brauel führt ſie den Namen Meede. Bei ſolcher Belegenheit kann unter „Mota“ die oben beſchriebene Aue und Meede nicht verſtanden ſein. Vgl. Note 23.

Note 23. Motam paludem quae dicitur Sigefridismor.

Die Bremer Stiftungsurkunde verzeichnet auf der Grenzſtrecke von der Oſte (bei der Alpershäuſer Mühle) bis zur Oſte (bei Einfluß der Twiſte) folgende Grenzpunkte: „Oſtam, Mulimbach, Motam, paludem quae dicitur Sigefridismor, Quistinam, Chissenmor, Ascbroch, Wissebroch, Bivernam, Uternam, iterumque Ostam.“ Die Verdener Stiftungsurkunde (*Hodenb.* Verd. Geſch.-Q. II Urk. 1) hat für dieſelbe Grenzſtrecke, welche hier jedoch von der Oſte (bei Einfluß der Twiſte) bis zur Oſte (bei der Alpershäuſer Mühle) alſo in entgegengeſetzter Richtung beſchrieben iſt, die Worte: „ab oſta uternam. biuernam. wiſſenbroc. ascbroc. chiſſenmor. quiſtinam. Motam. paludem. que dicitur ſigefrideſmor. Mulenbach. iterumque oſtam.“ Eine unbefangene Vergleichung der ungeachtet entgegenſtehenden Richtungen beider Grenzzüge völlig übereinſtimmend aufgenommenen fünf Worte „Motam paludem quae dicitur Sigefridismor“ ergiebt unverkennbar, daß das Komma hinter „Motam“ in der Bremer Stiftungsurkunde geſtrichen werden muß, weil jene fünf Worte nur einen, und zwar ein und denſelben Grenzpunkt (das Sigfridsmoor) bezeichnen können, weshalb denn das Wort „Motam“ nicht als Subſtantiv (vgl. Note 22), ſondern als Adjectiv zum Worte „paludem“ angenommen werden muß.

Die Bedeutung der Worte „motam paludem“ (etwa: „bewegtes d. h. ſich bewegendes Bruch,“ in ähnlicher Weiſe wie das „Biberlacho“ in der Note 139) iſt zur Beſtimmung des Sigfridsmoor nicht von Gewicht, weshalb hier nur nachrichtlich bemerkt wird, daß Kelp und Wedekind (Noten II, 420) „moram paludem“ (d. h. Moorbruch) für die richtige Lesart angenommen haben. Die (Seite 1) unter dem nach Adam von Bremen abgedruckten Texte angegebenen 7 Lesarten haben übereinſtimmend die Worte „Motam paludem.“

Note 24. Jetzige Beſtandtheile des Sigefridismor.

Nach *Duplat* und *Papen* heißen die Theile des Sigefridismor jetzt: Borchels Moor ſüdlich am „Nedder Brocke“), Lanshoren, Dams Moor (ſüdlich von Gyhum), Stel-

Digitized by Google

lings Moor, Hämels Moor (nordweſtlich von Gyhum), Schiers Moor (weſtlich bei Brummerhof), Metz-Moor (nördlich von Oldendorf), Noll-Moor (ſüdlich der Oſte, dem Einfluſſe der Twiſte in dieſelbe gegenüber).

Note 25. Nartum bis 1791 in der Verd. Paroch. Sottrum.

Nartum, welches jetzt in der (Bremer) Kirche zu Gyhum A. Zeven eingepfarrt iſt (*Ubbelohde*), gehörte früher zur Verdener Parochie Sottrum (*Stade* a. a. O. S. 89 vergl. S. 69, *Roth* a. a. O. S. 248 vergl. S. 193 f., *Scharf* Kirchenſtaat S. 192 vergl S. 104, und *Scharf* Statiſt. topogr. Samml. de 1791 S. 160). (Vergl. Note 22.) Die Verdener Kirche bezog durch die „villicatio in Sut„herum“ die „decima minuta universa in Northem“ (*Mandelsloh* Reg. bon. eccl. Verd. fol. 54). Nartum bleibt ſonach außerhalb der Bremer Synodalgrenze de 788.

Note 26 zum Bremer Grenzk. Zeven (Nr. 18).

Zeven gehörte zur Diöceſe Bremen; für die Leſer, denen die Verhältniſſe dieſes alten Kloſters entfernter ſtehen, verweiſen wir zum Beweiſe auf drei Urkunden:

1) des Königs Otto I. vom 17. März 986, worin derſelbe dem Bremer Erzbiſchof Adaldag die Stiftung des Kloſters Heeslingen beſtätigt: „quia Adaldagus „ſanctae bremenſis eccleſiae archiepiſcopus adiit celſitudinem noſtram poſtulans, „ut monaſterium heſlinge nominatum in ſuo epiſcopio a ſuis anteceſſoribus con„ſtructum. noſtra auctoritate firmaremus — — iubemus ut predictus locus no„cabulo heſlinge. habitatio ſantimonialium feminarum perpetuo fiat. pertinens „ad eccleſiam bremenſem. ſub cura ac diſpoſitione eiuſdem loci archiepiſcopi“ (Archiv Zeven Urk. 2);

2) des Bremer Erzbiſchofs Adalbero vom J. 1141; derſelbe verlegt das Kloſter von Heeslingen nach „ſcivena,“ welchem Orte der Erzbiſchof damals den Namen „Nova Heſſenga“ beilegt (Archiv Zeven Urk. 8). Dieſer Name iſt jedoch nicht beibehalten, die folgenden Urkunden nennen vielmehr das neue Kloſter anfangs „Kivena“ und nachher „Zevena“ und „Zeven.“

3) In einer dritten Urkunde vom Jahr 1226 beſtätigt der Bremer Erzbiſchof Gerhard dem Kloſter Zeven alle demſelben von den Kaiſern und ſeinen, des Gerhard's, Vorgängern ertheilte Privilegien „iubendo ut ſepedictus locus perpetuo fiat habitatio „ſanctimonialium ſecundum regulam beati benedicti. pertinens ad eccleſiam „bremenſem. ſub cura ac diſpoſitione eiusdem loci archiepiſcopi“, und verleiht dem Collegio zu Zeven (den Regeln des H. Benedicts gemäß) die freie Wahl ſeines Propſtes, „ita ſcilicet, ut preter noſ et ſpiritualem patrem earum quem ſanior parſ „congregationiſ elegerit. neque prepoſitus neque decanus neque archipreſbiter. „neque archidiaconus. nulla denique magna uel parua perſona in illis ali„quid habeat poteſtatiſ,“ beſtätigt dem Kloſter alle Beſitzungen und concedirt, „ut in „hominibus eccleſie. Litiſ. iamundlingiſ. neque dux. neque Marchio. ſeu alia iu-

Digitized by Google

„diciaria poteſtaſ nullam, ſibi uſurpet poteſtatem. niſi aduocatus quem eccleſia de conſilio archiepiſcopi elegerit“ (Archiv Zeven Urk. 15). Aus dieſer Urkunde erſehen wir, daß nur der Bremer Erzbiſchof und der eigne Propſt über das Kloſter zu ſagen hatten, ſonſt Niemand, namentlich auch nicht der Archidiakon (hier nämlich der Bremer Dompropſt); dieſe Befreiung iſt denn der Grund, warum die Zevener Kirche in dem Registr. ecclesiarum des Bremer Dompropſtes nicht aufgeführt iſt.

Note 27 zum Verdener Grenzk. Kirchtimcke (Nr. 19).

Die Kirche zu Kirchtimcke muß zur Diöceſe Verden gerechnet werden, wenngleich ſolches nicht direct nachzuweiſen iſt. 1) Schon im Jahre 1148 erhielt nämlich das Verdener Domcapitel vom Verdener Biſchof Ditmar den Zehnten zu „Tinbike“ (Kirchtimke, Kirchdorf im A. Ottersberg) mit mehren andern Zehnten[a]). 2) Die Verdener Kirche bezog durch die „villicatio in Sutherm“ die „decima in Hepstede (Hepſtedt im K. Kirchtimke) und die „decima minuta universa“ aus „Westertimbeke und Bredttorpe“ (Weſtertimcke und Breddorf im K. Kirchtimcke); ſolches bezeugt des *Andreae de Mandelsloh* Reg. eccl. Verdensis MS. fol. 53[b], und fol. 54 iſt geſagt: „Nota Martinus Gris tenet decimam in „Brettorpe spectantem ad Ecclesiam Verdensem ad mensam Episcopi“. 3) Im J. 1428 und 1465 verpfändete der Verdener Biſchof Johann (von 1426 bis 1470) den Zehnten zu Hepſtedt (im K. Kirchtimcke)[b]). 4) Späterhin trugen die Herren Freſe den „Zehenten Zue Brettorff“ von der Verdener Kirche zu Lehen (Bericht wegen der Verdener Lehngüter de c. 1640 im Königl. Archive zu Hannover).

Unter ſolchen Zehntverhältniſſen iſt beſonders von großer Wichtigkeit der Zehnten zu „Tinbike“, denn daraus, daß der Verdener Biſchof ſchon im Jahre 1148 über den Zehnten in der Feldmark des Kirchorts ſelbſt und zwar zu Gunſten ſeines Domcapitels disponirte, iſt wohl mit Sicherheit zu ſchließen, daß des Biſchofs Eigenthum an dieſem Zehnten aus der Zeit der erſten Stiftung (786) herrührte, wo Karl der Große anordnete: „tocius huius diocesis incolas divites et pauperes decimas suas eidem ecclesiae (Verden) suoque dispensatori (dem Biſchofe) persolvere.“ (*Lappenberg* Hamb. Urk. B. I, S. 2 Urk. 1.)

Wenn *Wedekind* (Noten II, 422 Note 633) ſagt: „Hepſtedt war im J. 1148 „ſchon Bremiſchen Sprengels“ und ſich zum Beweiſe auf *Martene* und *Durand* Collect. ampl. II, 234. 240 bezieht, ſo bedarf dieſe Bemerkung einer Berichtigung, indem aus den citirten Stellen überall nicht hervorgehet, daß Hepſtedt zur Diöceſe Bremen gerechnet ſei; es iſt nur geſagt, daß der Advocat Odiko, welcher Güter in Hepſtedt überkommen hatte[c]), zu den parochianis des Bremer Erzbiſchofs gehörte, und nur deshalb forderte der Papſt Eugen[d]) den letztern auf, den Odiko zur Herausgabe zu ermahnen[e]). An ein forum rei sitae iſt dabei nicht zu denken. Auch das Kloſter Lilienthal hatte ein Haus in tymbeke und ein Haus in Bredthorpe (beide im K. Kirchtimcke) aus einer Dispoſition des Heinrich von Rohde (Rahde) de 1314 (Arch. Lilienth. Nr. 105 und 106 des Repertors); daraus iſt aber ebenſowenig abzuleiten, daß die

Digitized by Google

Kirche in Kirchtimcke zur Diöceſe Bremen gehört habe; dies aber um ſo weniger, als wir oben geſehen haben, daß der Kirchtimker Zehnten von dem Verdener Biſchofe dependirte.

a) Biſchof Ditmar von Verden giebt ſeinem Domcapitel im J. 1148 den Zehnten zu Eſle (Eßel im K. und Amt Verden), Einbike (K. Eimbke A. Bodenteich)*), „Liunlogo“ **), „Ochtolueſſen“***), Deinſtede (Deinſtedt, K. Selſingen A. Zeven), Timbike (K. Kirchtimke im A. Ottersberg), Franconburſtolde (Frankenborſtel, K. Elsdorf A. Zeven), Sprinkele (Sprengel K. Schneverdingen A. Rotenburg), Suthorpe (Sottorf K. Amelingh. A. Winſen), „Rothmare“ (unbekannt), Otfretheſſen (Oterſen K. Wittlohe A. Verden)†).

*) Wenn nicht etwa „Linbika“ zu leſen iſt (Limbeck K. Neuenkirchen A. Rotenburg).
**) Ob Langeloh im K. Schneverdingen Amt Rotenburg?
***) Ob Oſterveſede im K. Scheeßel A. Rotenburg?
†) So wie vorſtehend angegeben, ſind die Zehnten in der Original-Urk. bemerkt (Arch. Hannov.); danach iſt die *Spangenb.* Chronik (S. 61) zu berichtigen, wo irrig „Eimbeche“ ſtatt: „Timbike“ (Timke jetzt Kirchtimke) geſchrieben iſt.

b) „Eodem tempore (1428) hat der (Verdener) Biſchof (Johannes von 1426 bis 1470) verpfändet Giese Clüvers und ſeinem Bruder den Zehnten zu Sottrum (Gr. und Kl. Sottrum K. Sottrum im A. Rotenburg) zu Horsendorf (Haſſendorf K. Sottrum) zu Ressmar (Reeſſum K. Sottrum) zu Tervenstedt (Tarmſtedt K. Wilſtedt A. Ottersberg) zu Hepstede (Hepſtedt K. Kirchtimke A. Ottersberg) zu Selsingen (K. Selſingen im A. Zeven) zu Gr. Meckelsen (Gr. Meckelſen K. Sittenſen A. Zeven) zu Parnewinkel (Parnewinkel K. Selſingen) nebſt dem Gute und Meierhofe zu Sottrumb und andere Güter mehr, alle zu der Löſe des Hauſes Rotenburg“ (*Spangenberg* chron. Verdense S. 129). — „Anno eodem 1465 Dienſtags in den Paſchen hat er (Biſchof Johann von Assel) noch entlehnet 2000 Gold-Gülden von Johann von Zeſterfleth, dafür zum Unterpfande geſetzet den Zehnten zu Sotirumb, zu Reſtmar, zu Tervenſtädte, zu Hepſtädte, zu Parnewinkel, zu Selſingen, und hat darauf verſchrieben 160 gute Reiniſche Gold-Gülden Zinſen“ (*Spangenb.* chron. Verd. 139).

c) „Domna Juditha abbatissa haec dedit de praediis Kaminatensis ecclesiae postquam deposita fuit. — — De curia in Heppenstide dedit Henrico advocato duos mansos, Odikoni advocato unum mansum, Epponi I mansum.“

d) „Anno 1148. Eugenius episcopus servus servorum Dei venerabilibus fratribus A. (Adalberoni) Bremensi archiepiscopo, He. (Henrico) Mindensi, T. (Thietmaro) Ferdensi episcopis salutem et apostolicam benedictionem, Possessiones ecclesiarum patrimonia pauperum et pretia peccatorum esse noscuntur ideoque si quis praesumit ea contra justitiam detinere, sacrileginm praefecto committit. Significatum nobis est, quod parochiani tui frater archiepiscope, Odico, Riembertus, Thedericus, Rainerus et quidam alii possessiones Kaminatensis ecclesiae de manu Judith quondam abbatissae, postquam deposita fuit, recipere praesumserunt, et eas eidem monasterio reddere suae salutis immemores contradicant.“ *Martene* et *Durand* in der Collectio veter. Script. et monum. Tom. II, 240.

e) In einer Notiz aus der schedula Stabulensis monasterii, die l. c. S. 235 in der Note a zur „epistola Henrici ducis Saxoniae ad Eugenium papam III.“ mitgetheilt iſt (Vergl. den Abdruck bei *Wedekind* Noten III, 136), ſind folgende Perſonen, welchen die Abtiſſinn Judith zu Kemnade unrechtmäßiger Weiſe Kirchengüter ertheilt hatte, namhaft gemacht, und zwar in Betreff von Gütern 1) in der Diöceſe Bremen: „Odiko advocatus“ (wegen Güter zu Cadenberge, Kackerbeck und Wedel), Thiederus (wegen zweier Hufen zu Cadenberge)



Digitized by Google

Reinherus (wegen einer Hufe zu Cadenberge), Hermannus oder Herimannus advocatus (wegen Güter zu Kackerbeck und Wedel) Rikbertus advocatus (wegen Güter zu Kackerbeck und Wedel). Es ſind dies dieſelben Perſonen, welche der Papſt Eugen in der Bulle vom 5. Apr. 1148 dem Erzbiſchofe Adalbero zu Bremen als deſſen „parochiani" namhaft macht: „Odico, Riembertus, Thedericus, Rainerus, Hermannus" (l. c. p. 240 u. *Lappenberg* Hamb. Urk. I, Nr. 183). Der Papſt fügt hinzu: „et quidam alii," worunter wohl die in der Notiz genannten uxor Sigehardi, Helpradus (wegen Güter zu Cadenberge), Odo, Henricus de Botwide, Arnoldus (wegen Güter zu Kackerbeck), Heinricus advocatus und Tezzo (wegen Güter zu Wedel) zu verſtehen ſind. Überdies nennt ſolche Notiz noch einen Waldingas *). — 2) in der Diöceſe Verden: Henricus advocatus, Odiko advocatus, Eppo (wegen Ländereien zur Curie Hepſtedt gehörig), Walthardus subadvocatus und Gerartus (wegen Ländereien zwiſchen Bahuſen und Suderburg gelegen). Letztere bezeichnet der Papſt Eugen (l. c.) dem Biſchofe Thietmar zu Verden als deſſen „parochiani: Hugoldus **), Waltardus, Gerardus et quidam alii parochiani, frater Ferdensis."

*) Dem Biſchofe Heinrich zu Minden wird vom Papſte (l. c.) Walderus genannt, welchen er zur Erſtattung unrechtmäßiger Weiſe erworbener Kemnader Güter bewegen ſoll. Es mag dieſer Walterus der obige Waldingas ſein, der zwar V. mancipia de curia Cokerbike, in der Bremer Diöceſe belegen, von Kemnade erworben hatte, aber nicht vom Erzbiſchofe zu Bremen, ſondern vom Biſchofe zu Minden zu belangen war, weil er zu des letztern Clericate (clericalis officii consideratione postposita) gehörte.

**) In der Notiz nicht genannt.

Note 28 zum Verdener Grenzk. Selſingen (Nr. 20).

Die Kirche St. Lamberti zu Selſingen gehörte zur Diöceſe Verden; ſolches ergiebt: 1) eine Urkunde des Verdener Biſchofs Konrad vom 1. Februar 1281, worin die Beſtimmung getroffen iſt, daß der „Bannus in Seltzinge — — nulli porrigetur, „nisi Canonico maioris Ecclesiae (Verdens.) emancipato" [a]) (Urk. im Königl. Archiv zu Hannover); 2) das Vörder Regiſter de 1500, worin enthalten iſt, daß der Zehnte zu Parnewinkel, Seedorf, Godenſtedt und Grafel im K. Selſingen nach Verden gehörte [b]); 3) des *Andreae de Mandelslohe* reg. bon. eccl. Verd. fol. 53 u. 54, nach welchem die Verdener Kirche ein „domus villicationis in Selcinge" beſaß, und durch ſolche die „decima in Zelcinge et Parnewinkell" (Parnewinkel, K. Selſingen) und die „decima minuta vniuersa in Ostereystede (Oſtereiſtedt), Godhe. (Godenſtedt), Schuweshusz (Schohöfen), Gronstede. (Granſtedt), Louenszen (Lavenſtedt), Sethorp (Seedorf), Hafle (Haaßel), Malstede (Malſtedt), Byhusen (Byhuſen), Baste (Baaſte), Verwede (Farven), Orle (Ohrel), Tzersenholt (Saſſenholz) und Wenemershus" (Windernshauſen, ſämmtlich im K. Selſingen) bezog. Dieſer Beweis wird noch durch nachſtehende Thatſachen verſtärkt: 4) durch die Urkunde des Bremer Erzbiſchofs Adalbero (zwiſchen 1132 und 1137), durch welche er des Stader Grafen Rudolf und deſſen Mutter Richardis Stiftung des Kloſters St. Georgii zu Stade beſtätigt, wird bezeugt, daß jener Graf unter andern dem neuen Kloſter übertragenen Gütern, demſelben auch geſchenkt habe „de hereditate sua „curiam Verwede, et VIII mansos, cum pratis et siluis circumiacentibus, et

Digitized by Google

„decimam predii, de quo ex consensu et gratia venerabilis domini „Thitmari, Verdensis episcopi soluuntur annuatim octo solidi Stadensis „monetae“ — (*Lappenb.* Hamb. Urk.-B. Note 155 S. 142). Das Eigenthum an dem Zehnten aus Verwede (Farven im K. Selſingen) relevirte alſo damals (zw. d. J. 1132 — 1137) von dem Verdener Biſchofe, denn Graf Rudolf bedurfte deſſen Conſenſes, um über jene Zehnten disponiren zu können. 5) Im Jahre 1153 (oder 1155) ſchenkt der Biſchof Hermann zu Verden den Zehnten zu Rockstede (Rockſtedt K. Selſingen) der Kleriſei zu Verden (*Spangenb.* chron. Verd. p. 63). 6) Am 4. März 1400 ſchenkt Biſchof Konrad zu Verden dem Kloſter Zeven ſeine großen und kleinen Zehnten in den Dörfern Granſtede und Zersenholte, Granſtedt und Saſſenholz im K. Selſingen (S. Archiv Zeven Nr. 90 des Repertors). 7) Im Jahre 1428 verpfändet der Verdener B. Johann ſeine Zehnten zu Selſingen und Parnewinkel im K. Selſingen (Vergl. Note 27 zu Kirchtimke und *Spangenberg's* Chronik S. 129). 8) Der Selſinger Prediger Alard von Angelbek (1563 bis 1615, nach *Schlichthorst* I, 252) ſchreibt: „de Sangmester Wilken Klenk hat „mik laten ordiniren un investeren“ (l. c. 251), und *Schlichthorst* ſetzt hinzu (ohne indeß die Beweiſe auszuführen), daß die Selſinger Pfarre ohnſtreitig von dem Verdener Domcapitel dependirt und daß ſie beſtändig bei dieſem Schutz geſucht habe. Was den Sangmeſter Klenk betrifft, ſo findet ſich derſelbe in *Lappenberg's* Verzeichniſſe der Cantoren des Bremer Domcapitels (Geſch. Quell. des Erzſt. Bremen S. 215) nicht; über die Verdener Cantoren liegen uns keine ausreichende Verzeichniſſe vor, in *Hermanni de Mandelslo* Regula chori cathedr. eccl. verdens. (Msc. de 1573) aber iſt unter der Überſchrift Memoriae et Festa fol. 140 verzeichnet: „3. tal. ad memoriam domini Wilkini Klencken obijt 23. Novbr. ao etc. 1600;“ des Predigers Angelbek Inveſtitur (1563) fällt ſomit in die Zeit dieſes dominus Wilkinus Klencken. Außerdem aber ergiebt ſich ſchon aus der Grenzbeſtimmung für den Sprengel der Bremer Kirche de 788, daß Selſingen bei Verden bleiben muß. Uebrigens werden Segebodo und Otto von Selſingen von dem Erzbiſchof Gerhard II. zu Bremen 1219 als ſeine Dienſtmannen genannt (*Lappenberg* a. a. O. S. 378 Urk. 434).

---

a) Biſchof Konrad ſtiftet in der Urk. vom 31. Januar 1281 die Verdener Dom-Cantorei, überträgt dieſelbe dem Verdener Domherrn Gerhard von Ahlden und gelobt „ob reverentiam et amorem dominorum nostrorum Canonicorum Verdensis Ecclesiae, — — quod eandem prelaturam Cantarie et duos Bannos in Seltzinge et Covelde nulli deinceps porrigemus nisi Canonico maioris Ecclesiae emancipato.“

b) „Item de Tegede to parnewynkell' luttick vnde groth horet dem ſtichte van Verden“ (fol. 163 b). — — „Szedorpp ys en dorpp belegen in dem kerſpelle to Selſingen — — Item de Tegeden horet dem kerckheren to ſunte Johanneß to Verden — — (fol. 167 b). — — Gudenßede — — Item deſſe Tegede horet dem Sangkmeſter to Verden (fol. 169). — — Grafell horet dem Cloſter to Tzeuen vnde de Tegede dem Sankmeſter to Verden (fol. 175 b).“ Daß der Zehnte zu Malſtedt im K. Selſingen urſprünglich ebenfalls der Verdener Kirche gehörte, mag man aus folgender Mittheilung daſelbſt (fol. 165) entnehmen: „— — Item de



Digitized by Google

Tegede to Malſtede luttick vnde groth horet dem ſtichte von bremen — — Item deſſe Tegede was deme ſtichte ene tidtlangk ganz vorkamen — — Item decima minuta spectat ad ecclesiam ad quam spectat maior, sed dicitur quod decima apum spectat ad ecclesiam Verdensem." Vgl. das reg. *Andr. de Mandelslohe* fol. 53 u. 54.

Note 29. Badenſtedt und Bademühlen früher in der Verdener Parochie Selſingen.

Badenſtedt und der Hof Ovelgönne ſind jetzt ganz in der (vormals Bremer) Kirche in Zeven eingepfarrt und Bademühlen theilweiſe (*Ubbelohde*); früher gehörten dieſe Orte ganz zur Verdener Parochie Selſingen (*D. von Stade* S. 68 u. 71, *G. de Roth* S. 179. 186). Für Badenſtedt zeugt der Bremer Erzbiſchof Johannes Rhode in dem Börder Regiſter (fol. 168b): „Item Badenſtede horet ock noch yn dat gerichte vnde yn dat kerſpell to Selſingen." Bademühlen iſt daſelbſt (fol. 168) ohne Angabe des Kirchſpiels zur „Borde to Szelſinghenn" (vergl. fol. 162) gerechnet; Ovelgönne aber noch nicht genannt. Die Verdener Kirche bezog durch die domus villicationis in Selcingen die „decima aus Bakenmole" (Bademühlen) und die „decima minuta universa in Badenstede (Badenſtedt); ſo erklärt es ſich, daß dieſe Orte außerhalb der Bremer Sprengelgrenze de 788 bleiben.

Note 30. Die Twiſte (Quistina).

Der Name des „Twiſter Moors" läßt vermuthen, daß der ſogenannte „Viehgraben" von der Hauptquelle der Twiſte (am Twiſter Moore) ausgeht. Er fließt in ſüdweſtlicher Richtung zunächſt auf der Hoheitsgrenze durch „Buſch und Moraſt, das Dove Vie genannt" (*Roth* a. a. O. S. 181) und nimmt, zwiſchen Grafel und Viebrock einen Bach auf, welcher nördlich von Grafel bei Mojenhöp entſpringt, zwiſchen Anderlingen und Viebrock einen zweiten Bach, welcher bei Bohnſte (im K. Heeslingen) ſeine Quelle hat. So verſtärkt fließt die Twiſte in gleicher ſüdweſtlicher Richtung (wie der Viehgraben) zwiſchen Anderlingen und Twiſtenboſtel verdenerſeits, Saſſenholz und Reinſtedt bremerſeits, im Norden des „Roll-Moors" (der nördlichen Abtheilung des „Sigefridismor") zwiſchen Braul und Godenſtedt in die Oſte.

Note 31. Aschbroch, Wissebroch.

Die Namen „Aschbroch" und „Wissebroch" finden wir nicht mehr auf den Karten verzeichnet, jene Brüche ſcheinen durch Cultur verſchwunden zu ſein, wie der Name des Dorfs Fehrenbruch bezeugt, welcher Ort bei *Stade* (1684), *Roth* (1718) und *Scharf* (1791) noch nicht genannt iſt. Der „Aschbroch" (Eſchenbruch?) muß wohl in Weſten von Oersdorf geſucht werden, wo wir bei *Duplat* ein „Hamm-Moor" finden. Zwiſchen Wohlerſt und Fehrenbruch hat *Duplat* das „Nütte-Brok;" dieſer Name mag ſeine Entſtehung einem Schreibfehler für den in jener Gegend häufigen Namen Witte (Moor) zu verdanken haben, wenigſtens finden ſich in der Nachbarſchaft verſchiedene Moore, welche den Namen „Witte-Moor" führen; zunächſt in Nordoſten der „Reither-Heide" (*Papen*) zwiſchen Reith und Wohlerſt (*Duplat*). Nordweſtlich

Digitized by Google

der „Reither-Heide“, alſo weſtlich vom Dorfe Reith finden wir einen von Fehrenbruch zur Bever (Mühlenbach) fließenden Bach; die Zeichnung jenes Baches weſtlich bei Reith zeigt den Charakter eines Bruchs (*Papen*), doch nicht den Namen „Wissebroch“; an dieſem Bach, welchen die Diöceſangrenze weſtlich bei Reith ab verfolgt, oder ſüdlich davon an der Stelle des vorhingedachten Nütte-Moors (*Duplat*) muß das „Wissebroch“ geſucht werden. Uebrigens leſen wir in dem privilegiar. Bremens. (6) und dem Bremer Copialbuche (7) „Asborch“ und „Wiseborch“ (ſtatt „Ascbroch“ und „Wissebroch“); die allgemeine Vermuthung ſpricht gegen die Richtigkeit dieſer abweichenden Lesarten, indeß werden wir unwillkührlich an die „castra“ erinnert, welche „Henricus rex metari jusserat ad locum Radi in pago Heilanga situm“ als er die Frieſen erwartete (Chron. Corbei. ad ann. 932). *Widukindus* (Res gest. Sax. ex rec. *Waitz* lib. I. cap. 38 ad ann. 933) hat „Riade“ und *Wedekind* (Noten I, 87) hat dieſen Ort in dem Dorfe Reith (K. Bargſtedt) in N. der Reither-Heide nachgewieſen.

Note 32. Die Bever (Biverna).

Die Bever (Mühlenbach) entſpringt in einem See zwiſchen Frankenmoor und Bargſtedt, fließt in weſtſüdweſtlicher Richtung zwiſchen Breſt und Groß-Aſpe hindurch, wird am „Reelsmor“ (wo ſie einen aus Süden, von Fehrenbruch, kommenden Bach aufnimmt) von der Diöceſangrenze überſchritten, wendet ſich am „Holwäges-Moor“ (*Duplat*) etwas mehr nach Süden, läßt Baaſte nördlich, Farven ſüdlich, fließt dann durch das „Botter“- und „Seggers-Moor“ und durch Malſtedt, vereinigt ſich unterhalb dieſes Dorfes, nach Weſten fließend, mit der aus Nordnordoſten kommenden Otter, ſetzt ihren Lauf nach Weſten bis Plönjeshauſen fort, von wo ab ſie ſich nach Nordweſten wendet, Bockel am linken, Bevern am rechten Ufer läßt, von letzterm Orte an den Namen Bever führt und bei der ſ. g. Ziegen-Brücke (am Wege von Minſtedt nach Bremervörde) ſich in die Oſte ergießt.

Note 33. Saſſenholz bis nach 1791 in der Bremer Parochie Heeslingen.

Saſſenholz iſt jetzt in der (vormals Verdener) Kirche in Selſingen eingepfarrt (*Ubbelohde*); gehörte früher und noch 1791 (S. *Scharf*, Statiſt.-topogr.-Saml. S. 200) zum Bremer Kirchſp. Heeslingen (Vgl. *Scharf*, Kirchenſtaat S. 117). *Roth* ſagt darüber (S. 181): „Sassenholtz gehöret eigentlich nach der Börde „Selsingen, iſt aber nach Hesling eingepfarret, wiewohl der Ambtmann in Zeven „die Jurisdiction über Sassenholtz behaupten will“. Saſſenholz muß demnach in den Bremer Synodalſprengel eingeſchloſſen werden.

Note 34. Die Otter (Uterna).

Die Otter entſpringt in zwei Quellen nördlich und ſüdlich von Kutenholz (K. Mulſum A. Harſefeld), läßt Eſſel, Hemelingboſtel (K. Mulſum), Heſedorf u. Ovelgönne (K. Bevern) an der rechten, Byhuſen (K. Selſingen) an der linken Seite, und vereinigt ſich zwiſchen Malſtedt und Plönjeshauſen (K. Selſingen) mit dem aus Oſtnordoſten kommenden Mühlenbach (Bever).

Digitized by Google

Note 35. Palus quae dicitur Chaltenbach.

Der Name „Chaltenbach“ [a]), welchen das bezügliche Moor (palus) geführt hat, iſt noch zu erkennen in dem „Kollbach“ (*Duplat*), „Kolbeck“ (*Papen*), „Goldbek“ (*Berliner Karte* [b])), „Goldt-Beecke“ (*Homann* [c])), „Goldt-Beeke“ (*Visscher* [d])), einem Bache, welcher ſich in Weſten von der Oſte findet. Nach *Duplat* lag die der Oſte hier zunächſt ſich anſchließende öſtliche Quelle des Kollbach im „Barkhops-See“; ſie floß in ſüdweſtlicher Richtung; Quelle, See und Bach ſind nach *Papen* nicht mehr vorhanden. Das „Hohe-Moor“ (*Duplat*), worin ſie lagen, iſt im vorigen Jahrhundert coloniſirt; inmitten der jetzigen Colonie Auguſtendorf wird jene Quelle gelegen haben. Eine zweite Quelle entſprang nördlich von Gnarrenburg im „Storchſee“ (*Duplat*), floß nach Süden und vereinigte ſich mit dem vorhin bezeichneten erſten Arme unterhalb Gnarrenburg. Durch den Gnarrenburger Schiffgraben ſind beide Quellen abgefangen; ſie floſſen nach ihrer Vereinigung in grader Richtung nach Süden durch das „Kuhſtedter und Gnarrenburger Moor“ (*Duplat*), wo jetzt die Colonie Kolheim und Findorf liegen (*Papen*), und nahmen weſtlich von Carlshöfen den Zufluß einer dritten Quelle auf [e]), welche bei Seeburg (einer wüſten Burg in S. von Carlshöfen) in einem See entſpringt (*Duplat*, *Papen*); dieſer (früher dritte) Zufluß vereinigt ſich mit dem Gnarrenburger Schiffgraben unterhalb Findorf bei der „Kreuzkuhle“, wo ſonſt der Kuhſtedter Bach mit dem Kollbach zuſammenfloß (*Duplat*) und bildet nach ſolcher Vereinigung noch jetzt den „Kolbeck“ (*Papen*), welcher ſich ſüdweſtlich von Meinershagen in die Hamme ergießt. Aeltere Karten zeigen ganz abweichende Waſſerläufe in jener durchaus veränderten Gegend. Auf der alten Karte von *Visscher* de 1650 [d]) findet ſich die erſte nach *Duplat* beſchriebene öſtliche Quelle der „Goldt-Beeke“ mehr in Nordoſten, wendet ſich ſüdweſtlich nach Gnarrenburg, dann aber (von den zweiten und dritten Zuflüſſen gänzlich getrennt) in einem Bogen nach Südoſten, nimmt in S.W. von Rhade einen von dieſem Dorfe kommenden Bach auf, welchen die *Berliner Karte* de 1767 „Hundesbach“, *Papen* aber die „Grave“ nennt (bei *Müller* heißt er „Rhader-Bach“); in W. von Breddorf nimmt dieſe Grave einen von Hanſtedt kommenden Bach auf. Erſt die nun folgende Strecke (nach ebengedachter Vereinigung) nennt *Visscher* „Goldt-Beeke“, bei *Papen* iſt ſie „Rummeldeys-Bach“ genannt, ſie fließt in ſüdlicher und ſüdweſtlicher Richtung weiter. Derjenige Theil der großen Moorſtrecke, welche auf der rechten Seite jenes Bachs belegen iſt, wird bei *Visscher* durch den Namen „Düvels-Moor“ bezeichnet; für das auf der linken Seite dieſes Bachs belegene Moor iſt bei *Visscher* kein Name angegeben, jetzt wird jener Moordiſtrict das „Lange-Moor“ benannt. Die *Visschersche* Goldt-Beeke vereinigt ſich in Weſten von Tarmſtedt [f]) mit der Hamme (deren Namen indeß bei *Visscher* nicht angegeben iſt); ſie ſchließt die bei *Duplat*, *Papen* und auf andern neuern Karten ſchon unterhalb der „Kreuzkuhle“ (*Duplat*) ſüdweſtlich von Meinershagen (*Papen*) in die Hamme einmündende „Kolbeck“ ganz aus. (Auf der *Berliner Karte* de 1765 finden wir die „Goldbek“ ebenſo, wie bei *Visscher* angegeben, nur fehlt hier

Digitized by Google

der von Breddorf herlaufende Zufluß.) Um die Lage des „Chaltenbach“ für die Grenzbeſtimmung de 788 feſtzuſtellen, muß für die obere Strecke der zuerſt beſchriebene nordöſtliche Zufluß bis in S. O. von Gnarrenburg verfolgt werden; hier angelangt (usque quo perveniatur ad paludem quae dicitur Chaltenbach), kommt es im Grunde nicht weiter auf den fernern Lauf des Kollbach an, da die Grenze nun in der großen Moorſtrecke ſelbſt hinausläuft (deinde paludem ipsam); indeß bleibt wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß die untere Strecke des Baches bei *Duplat* und *Papen* richtig, auf den alten Karten aber unrichtig angegeben iſt.

---

a) Der Namen Kollbach oder Kolbeck erinnert an kolde, kolt, kalt und mag ſonach mit dem „Chaltenbach“ de 788 identiſch ſein; die Veränderung in „Goldt-Beke“ und „Goldbek“ muß als Verunſtaltung angeſehen werden.

b) Ducatus Bremae et Princ. Verdae Auspiciis Academiae Reg. Scient. Berolin. Anno 1767.

c) Ducatus Bremae et Ferdae a Joh. Bapt. Homanno († 1724) Norimbergae (sine anno).

d) Ducatus Bremae et Ferdae per Nicolaum Visscher c. 1650.

e) Der aus dem See bei Carlshöfen entſpringende Arm trifft mit derjenigen Kollbach oder Goldbach zuſammen, welche bei *Pratje* (A. u. N. II, 55. Nachricht über die Börde Rhade) beſchrieben iſt; er vereinigt ſich nach jener Nachricht mit dem Hundebach und fließt mit dieſem in die Hamme. Dieſer Kollbach darf jedoch nicht in Frage kommen, es kann nur der im Texte bezeichnete erſte Arm gemeint ſein, welcher ſich in der Gegend der Gnarrenburger Canalbrücke mit dem zweiten Arm vereinigt und von dort weiter gegen Süden gezogen hat.

f) Die *Visschersche Karte* zeigt hier einen „Sommer-Wech“, welcher in grader weſtlicher Richtung von „Tarmſte“ nach „Worp-Swingen“ bis vor die „Goldt-Beeke“ führt; in S. dieſes „Worp-Swingen“ finden ſich Berge gezeichnet, worunter der Worpsweder berg zu verſtehen ſein wird, auf welchem ſpäter die Worpsweder Kirche gebaut iſt.

Note 36. Otterſtedt gehörte zur Diöceſe Verden.

*Wedekind* (Noten II, 424) läßt das Kirchſpiel Otterſtedt auf Bremer Seite, führt die Grenze um ſolches Kirchſpiel herum zur Wieſte und dieſe hinab zur Wümme; er glaubt nicht zu viel zu wagen, wenn er annimmt, daß hier ein geringer Schreibfehler für Werpnam ſtattgefunden habe. Unſere Diöceſangrenze würde in Folge einer ſolchen Annahme durchaus verändert werden, wir wollen alſo vorab den fraglichen Schreibfehler näher beleuchten:

*Lappenberg's* Lesart (im neueſten Abdruck des *Adamus Brem.*): „Wemma“ ſpricht für die Wümme noch mehr, als die Lesart „Wempna“, welche *Wedekind* vor ſich gehabt; noch entſchiedener aber die Lesart „Wiemena“, die wir in der Verdener Stiftungsurkunde de 786 finden (*Lappenberg* Hamb. Urk.-B. I, Urk. 1), welche die fragliche Grenze zwiſchen Bremen und Verden in umgekehrter Reihenfolge beſchreibt; dieſe beiden Benennungen „Wemma“ und „Wiemena“ laſſen eine Ausdeutung für die „Wörpe“ gar nicht zu. Was nun aber den von *Wedekind* vermutheten Schreibfehler

Digitized by Google

betrifft, ſo darf unmöglich angenommen werden, daß ſich ein ſolcher zweimal in der Bremer und zweimal in der Verdener Urkunde wiederholen ſollte.

Neben dem vermutheten Schreibfehler hat *Wedekind* noch die hier folgenden Gründe für die Anſicht angeführt, daß Otterſtedt zu Bremen gehört habe und daß unter der Bicina kein anderer Fluß gemeint ſein könne, als die Wieſte:

A) die urkundliche Gewißheit, daß der Bremer Erzbiſchof Hildebold die „curia Otterstede cum Capella“ am 16. April 1264 (tauſchweiſe) an das Bremer Kloſter Lilienthal abgetreten hat;

B) die Entſcheidung des Grenzſtreits zwiſchen Bremen und Verden de 1619, durch welche die Wieſte als Grenzſcheidung beider Territorien anerkannt wurde. (*Wedekind* II, 424 Note 635.)

Zunächſt dieſen letztern Grund betreffend, ſo beſtimmt zwar die von *Wedekind* angeführte Stelle aus der Grenzregulirung vom 18. October 1619 (*Pratje* A. u. N. VII, 153) die Wieſte zur Grenze, und am 2. Juni 1764 wurde zwiſchen den Ämtern Rotenburg und Ottersberg verglichen, daß alle an der Südſeite der Wieſte wohnhaften Unterthanen zum Amte Rotenburg und alle an der Nordſeite dieſes Fluſſes zum Amte Ottersberg gehören ſollen (*Pratje* a. a. O. 168). Eine genaue Vergleichung beider Urkunden ergiebt aber 1) daß der Grenzſtreit de 1619 den an der linken Seite der Wieſte belegenen Diſtrict betraf, während das Kirchſpiel Otterſtedt (mit Ottersberg), welches hier in Frage ſteht, an der rechten Seite der Wieſte belegen iſt; 2) daß die „Königl. und Churfürſtl. Regierung zu Stade den Wieſtefluß zur „Hoheitsgrenze und Jurisdictionsgrenze zwiſchen beide Aemter Rothen„burg und Ottersberg, feſtgeſetzt — — daß alle und jede, an der Südſeite des „Wieſteflusſes wohn- und ſeßhafte Unterthanen, ſo bishero unter Amts Ottersber„giſcher Jurisdiction gehöret, künftighin unter Amts Rotheuburgiſcher Hoch- und Both„mäßigkeit ſtehen“, und die an der Nordſeite wohnhaften ꝛc. „unter Amts Otters„bergiſcher Hoch- und Bothmäßigkeit ſtehen ſollen“. (Worte des Vergleichs vom 2. Juni 1764); 3) daß der Vergleich de 1764 lediglich zur Schlichtung derjenigen ſtreitigen Punkte diente, welche die Feſtſtellung der Grenze de 1619 noch nicht beſeitigt hatte.

Die über dieſen Streit errichteten Vergleiche können alſo für die Grenze des kirchlichen Sprengels der Diöceſe Bremen nicht von Entſcheidung ſein. Es iſt auch hier zwiſchen weltlicher Hoheit und dem kirchlichen Diöceſanverbande wohl zu unterſcheiden.

Ueber das Verhältniß des Amtes Ottersberg zu Bremen und Verden wie auch über den Grenzſtreit in Betreff der Wieſte ertheilt eine Beſchwerdeſchrift an den König von Schweden de 1664 (über ungerechte Belaſtung des Herzogthums Verden bei Vertheilung der auferlegten Steuern) eine genauere Belehrung, es heißt darin: „Die im „Ambte Ottersberg, vndt der Börde Sittenſen Hertzogthumbs Bremen belegenen „Meyer — — (haben) So woll bey Ertz- und Biſchoflichen Zeiten, alß bey itziger

Digitized by Google

„Königl. Schwedischen Regierung — nicht allein mit ihren Schatz undt Contribution „sondern auch mit Huldigung, undt Landesfolge nach dem Herzogthumb „Vehrden, undt Hause Rotenburg gehöret, So gar daß auch wen die Ertz- undt „Stiffter Bremen vndt Vehrden zu Zeiten Zween Herrn gehabt, undt einige grentzstreitig- „keiten vorgefallen, die im Bremischen Wohnenden Rotenburgische Meyer mit „Ihrem gewehr stets ins Vehrdische erschienen, undt sich gleich andern Rotenburgi- „schen Vnterthanen zur defension darstellen mussen, wie solches mit abhörung ver- „schiedener gezeugen, vndt daruber verfertigten Instrumentis publicis der Löbl. Königl. „Bremischen Regierung vor Augen gestellet worden. — — — Ja die Ottersbergischen „Gutsherrn haben sich gar vnterstanden noch eine von den besten Vogdeyen Sottrumb „wie folgender Punct breiter vermelden wirdt, De facto wieder alle Rechte vndt etliche „hundert Jährige possession dem geringen vndt kleinen herzogthumbe Zu entziehen, und „nebenst denen Vehrdischen, In Bremischen Wonenden Meyer den Bremischen „quanto zuzulegen. — — — — Die Ottersbergischen Gutsherrn — — haben „sich auch erkühnet mit der Execution eigenthätiger vndt gewaltsamer weise, über daß „Scheide- undt grentz Waßer, die Wieste zu Latein Besage der fundation Key- „sers Caroli Magnj Quistina genant Zugehen, undt also dem Herzogthumb Vehrden, „vndt dem Westphälischen Kreyse, Absonderlich auch der Herrschaft Rotenburg „die Gantze Vogdey Sotrumb wegZunehmen, undt ratione territorij nach dem Her- „zogthumb Bremen Zu Ziehen. Ob nun zwar woll vor vielen Jahren Zwischen denen „Ertz- vndt Bischöffen einige grentzstreitigkeiten entstehen wollen, So ist doch Vehrden „allemahl Bishiezu in possession geblieben auch dabey a Camera Imperiali Contra „Bremenses manuteniret worden, Wie desfals Bey der Cammer zu speyer Annoch „gute nachricht sein wirdt, vndt ist daß in ged. vogtey liegende Rotenburgische Vor- „werk Mulmeshorn für diesen Bischofs von Hollen Resident, undt Stam- „sitz gewesen. Daß nun Vehrden in possessione fundiret, vndt Krafft deßen dabey „Zu mainteniren, erhellet auß Caroli Magni fundation [a]) worinnen ausdrücklich die „Quistina (:Welches Waßer die Wieste ist, So mitten durch das Dorff Sottrumb „lauft:) pro termino Beyder Hertzogth. Bremen undt Vehrden Constituiret, Wobey „es auch von 800 Jahren hero bis hiezu ohn verenderlich geblieben." — Es ist also damals ganz irrig die Quistina (die Twiste bei Zeven, vergl. §. 6. der Grenzbeschrei- bung) auf die Wieste bei Sottrum bezogen.

Den ersten von *Wedekind* für Bremen angeführten Grund betreffend, so überläßt Erzbischof Hildebold, Dechant Heinrich und das ganze Capitel der Kirche zu Bre- men am 16. April 1264 „Abbatisse et Conuentuj sancte Marie uirginis in Lyliendale „nostre Dyocesis Curiam Otterstede cum Capella et omnibus atti- „nentijs [b]) tam in edibus quam in Agris — — tytulo permutationis perpetuo „possidenda. Recipientes Curiam in walda et tres domos [b]), — und am 2. Juni 1264 bekennen die Grafen von Wölpe „Borchardus dei gratia Comes in welepa. „Bernardus Cantor Bremensis. et Otto Canonicus Myndensis fratres carnales



Digitized by Google

„Quod in Curia Otterſtede. et in Capella Otterſtede — — nichil iuriſ „aut proprietatiſ habemus“ [c]). Dieſer Revers bezieht ſich auf die eben gedachte Urkunde vom 16. April 1264, wodurch der Erzbiſchof Hildebold dem Kloſter Lilienthal „Curiam „Otterſtede cum Capella“ zum Eigenthum übertragen hatte; ſolcher Verzicht bezeugt unbedingt, daß den Grafen von Wölpe früherhin Rechte an jener Curie und Kapelle zuſtanden. Dieſe frühern Rechte hatten alſo die Bremer Erzbiſchöfe von den Grafen von Wölpe erworben; wohl unzweifelhaft in Folge der Eroberung des caſtri Otterſberg [d]). Wenn *Wedekind* aus jener Verfügung des Bremer Erzbiſchofs über die Kapelle in Otterſtedt den Schluß gezogen hat, daß Otterſtedt zur Diöceſe Bremen müſſe gehört haben, ſo würden wir dieſem kritiſchen Forſcher nur beipflichten können, wenn uns nicht das Stader Archiv (Nr. 120, Abſchrift aus der Mitte des 16. Jahrhunderts) in den Stand geſetzt hätte, nachzuweiſen, daß die Otterſtedter Kirche ſammt dem dort eingepfarrten Ottersberg noch im Jahre 1226 zur Diöceſe Verden gehörte. Es geben nämlich „H. quondam Abbas in Walchenreth, „adjuncto Hermanno Scholaſtico Verdenſi,“ als erwählte Schiedsrichter in der zwiſchen dem Bremer Erzbiſchofe und dem Verdener Biſchofe „ſuper jurisdictione „caſtri Otterſberge“ entſtandenen Streitſache, Nachricht von dem, „Sabbato poſt „feſtum Martini“ des Jahrs 1226 zu Sottrum erfolgten Zeugenausſagen des „Meinolfus, ſacerdos in Otterſtide“ und des „prepoſitus maior Ver„denſis, cuius eſt Archidiaconatus in Sutherem (quem XX annis „tenuit)“ nachſtehenden Inhalts:

„Meinolfus, ſacerdos in Otterstide, iuratus dixit, quod in castro Otter„berg et Suburbio et in campo visitauerit infirmos, paruulos baptisauerit, „mortuos ſepeliuerit et curam animarum gesserit. Dicit et, quod Verdensis „episcopus puerum Comitis Bernhardi in Otterstide baptiſauerit et postmodum „uxorem comitis dictus ſacerdos in Ecclesiam duxerit. Dicit et, quod pue„rum Gerfridi Wridic in eadem ecclesia Baptisauerit et postmodum ſepeliuerit. „Dicet et, quod vxorem Mathie Wridic, nomine Mathildim in ipso Castro „inunxerit et postmodum in ipsam ecclesiam Otterstide mortua deportata et „missa ibidem cantata, per licentiam ſuam Zeuena ducta est et ibi ſepulta. „Dicit et, quod Johannem fratrem Bruninchi de Hunezinc in Castro mortuum „ſepeliuerit Otterstide. Dicit et, quod primo Anno, quo dominus Archiepisco„pus cepit Castrum Otterberg in vigilia Natiuitatis, veniens solito more ad „Castrum pro prebenda ſua querenda, admissus non fuit. Dicit et, quod „Wichmannus, Albero, Heinricus Sacerdotes, antecessores ſui in Otterstide „ſimiliter curam animarum gesserint in eodem loco, ſine contradictione. Di„cit et quod presens non fuerit, quum consecratum fuit Cimiterium in campo „a Verdensi episcopo, ſed propter Indignationem se absentauerit. Requisitus „de Heinrico ſacerdote predicto, quanto tempore fuerit in Otterstide ſacerdos,

Digitized by Google

„dicit quod a festo Martini vsque in purificationem, de aliis duobus sacerdo-„tibus dicit, quod ignorat, quanto tempore fuerint ibidem.

„Prepositus maior Verdensis, cuius est Archidiaconatus in Sutherem, quem „xx annis tenuit, iuratus dixit, quod Homines Suburbii Otterberg ad Sy-„nodum suam Sutherem et iuratus cum accusatis venerunt, et alios sub porta „et ad petitionem Comitis Bernhardi dicit se fecisse. Dicit et, quod in pos-„sessione huius Juris fuerit sine contradictione, donec Archiepiscopus Bremen-„sis cepit Castrum, et quod" etc. — —

Otterſtedt (mit Ottersberg) waren alſo dem Verdener Biſchofe unterworfen geweſen, und zwar unbeſtritten, bis Ottersberg im Jahre 1222 durch den Erzbiſchof Gerhard dem Grafen Bernhard von Wölpe mit Gewalt der Waffen abgenommen war [a]). „Meinolfus, sacerdos in Otterstide" nennt in ſeiner Ausſage drei ſeiner Vorgänger mit Namen, die ecclesia in Otterſtedt wird ausdrücklich erwähnt und dabei aller derjenigen Handlungen gedacht, die nur dem Pfarrherrn einer Parochialkirche zukamen. Die im Jahre 1264 erwähnte Kapelle, welche zur Curia in Otterstede gehörte, war alſo eine Hauskapelle, die keineswegs identiſch geweſen ſein kann mit derjenigen ecclesia in Otterstide, die in dem Zeugenverhöre de 1226 erwähnt wird. Hiernach weiſet ſich auch die Nachricht bei *Roth*[c], daß die Kirche zu Otterſtedt am 16. Mai 1264 von den Herren von Otterſtedt geſtiftet ſei, als irrig aus. Uebrigens finden wir im Jahre 1321 einen „Theodericus dictus Mo-„nich" in einer Lilienthaler Urkunde als „plebanus in Otterstede" aufgeführt (Lilienth. Copiar, Reperter Nr. 116. Vergl. *Vogt* I, 95). Dieſe Urkunde ſtellt „Thi-„dericus dictus poppe" mit ſeinen Söhnen „Hermannus et Conradus" am 13. Juli 1321 „super ponte in Otterstede" aus; wir dürfen alſo in Otterſtedt auch eine alte Dingſtette vorausſetzen. „Tota decima in Otterſtede — Campe" gehörte zu den „Reditus Archidiaconatus in Sottrum" (Verzeichniß d. Aufkünfte d. Verdener Kirche im Königl. Archive zu Hannover, p. 173).

a) Eine beiliegende „Copia fundationis" lautet in den Grenzpunkten: „Mare Oceanum, Albimque fluvium, Liam, Stenbach, Hasalam, Wimmarcham, Sne.elbach, Ostam, Mulinbach, Motam Paludem quae dicitur Sigefridesmoer, Quistinam, Chisemmoer, Aschbrock, Wischbrock, Bivernam, Uternam, iterumque Ostam" etc.

b) „Hildebolduſ dei gratia ſancte Bremenſiſ Eccleſie Archiepiſcopuſ. Hinricuſ Decanuſ. Totumque eiuſdem Eccleſie Capitulum. Omnibus tam preſentibuſ quam futuriſ. in omnium ſaluatore ſalutem. Propter labilem memoriam et variabileſ hominum uoluntateſ ſummopere neceſſarium eſtimamuſ, ut ea que rata et inconuulſa debent perpetuo permanere. ſcripturarum preſentia roborentur. ut ipſarum inſpectione certificarj valeant, qui ſuper hiſ que acta ſunt quemadmodum aliquotienſ contingit inciperent dubitare. Hinc eſt quod notum eſſe uolumuſ uniuerſiſ, quod honorabilibuſ et dilectiſ in chriſto Abbatiſſe et Conuentuj ſancte Marie uirginiſ in Lyliendale noſtre Dyoceſiſ, ordiniſ Cyſtercienſiſ, de vnanimj conſenſu Curiam Otterſtede cum Capella et omnibuſ attinentijſ tam in edibus quam in Agriſ. Aquiſ. et paſcuiſ, domum ſuderoueſ[1]). domum lune[2]). duaſ domoſ piſcatoris in Detwedele[3]). locum benerlo[4]), ab aduocatia et ſeruitio et quouiſ onere



Digitized by Google

ex parte noſtra libera et diſoluta omnia predicta contulimuſ, tytulo permutationiſ perpetuo poſſidenda. Recipientes Curiam in walda [5]) et tres domoſ cum ſuiſ attinentijſ in reſtaurum. Huiuſ rei teſteſ ſunt. Ericuſ Archydyacouuſ Ruſteingie. Albertuſ Cellerariuſ. Thidericus de toſſen. Thidericuſ de Apen. Engelbertuſ de Sehuſen. Cononici Bremenſeſ. Eepo de lunenberghe iunior. Ameluugus de ſtelle. Sifriduſ de ſcadehuſen. Eckericuſ de Reken militeſ. Johannef de mertzelo. tunc aduocatuſ Bremenſiſ. Herbertuſ iuxta aquam. Gherbertuſ paruuſ. Johanuef de haren. hinricuſ doneldey ſenior. Albero doneldey. et frater ſuuſ Hinricuſ. Conradus de verda. Willekinuſ de haren. Boydekinuſ dux. Robeco. Thidericuſ de Nienborcg. Rodolphuſ de verda. ciuef Bremenſeſ. et Alij quam plureſ. Vt autem ea que premiſſa ſunt, perpetuo rata et inconnulſa permaneant preſentem pagiuam ſigilliſ noſtriſ duximuſ munieudam. Datum Breme. XVI. kaleudas Maij. Auno dominj. M°. CC°. LXIIII°. Pontificatuſ noſtrj Anno Quinto". (Nach dem Originale im Königl. Archive zu Stade N. 284; Lilienth. Copiae, Repertor Nr. 50 und *Vogt* Mon. ined. II, 221.) An der Urkunde hängt das ovale Siegel des Biſchofs Hildebold und das runde Siegel des Bremer Domcapitels, beide in weißem Wachſe.

---

1) „Suderoues" nicht bekannt.

2) „Lune", früher Dorf, jetzt Forſthof im Kirchſpiele und Amte Rotenburg; „die Bewohner ſind nach Rotenburg gezogen" (*Kelp* in ſeiner Beſchreibung der Grafſchaft Ottersberg Ms. im Königlichen Archive zu Hannover). Der Pfarrer Hedenbüdel zu Otterſtedt übernimmt im Jahre 1430 die Verpflichtung, dem Kloſter Lilienthal, einen gewiſſen jährlichen Zins zu zahlen, wenn der Geäfenſchatz und der Vierte eines Gutes zu Lune von den Ottersbergeer Vögten gekündigt werden ſollte (Stader Archiv Nr. 2023), und am 18. October 1511 verkauft Chriſtof Coadjutor zu Bremen und Adminiſtrator zu Verden „vor uns und unſe Nakomen Biſchuppen to Beheden" dem Kloſter Lilienthal „unſern Have to Tervenſte" (Tarmſtedt im Kirchſpiele Wilſtedt im Amte Ottersberg) „doch hebben wy uns, un unſen nakomenden Biſchuppen to Beheden de macht beholden — dat ſick de Mayger offte Bewohnee des benomenden Haves (zu Tarmſtedt) mit beterlinge gemeiner ploch-ſchaltes nach unſem Stichte to Beheden holden und Richten ſchall" — wogegen das Kloſter Lilienthal den vorhingedachten Kloſteehof zu Lune abgiebt (Lilienth. Copiae, Repertor Nr. 373. Vergl. *Spangenberg's* Verd. Chron. S. 157).

3) „Detwedel." *Kelp* ſagt l. c.: „der Dethwedels oder Dahlwahes Hof und von denen Leuten zum Otteesberge theils bewohnet theils beſeſſen wird."

4) „Beuerlo" ſcheint ein Holz geweſen zu ſein. (Vergl. Grenzprotocoll vom 7. Juli 1437, erörtert bei *Hodenberg*, Vorzeit I, 8. die Grafſchaft Otteesberg.)

5) „Walda", Wollah im Kirchſpiel Leſum.

c) „Borchaeduſ dei gratia Comeſ in welepa. Bernaeduſ Cantoe Bremenſiſ. et Otto Canouicus Myudenſiſ. fratreſ carnaleſ. vniuerſiſ hoo ſcriptum uiſueiſ. ſalutem in domino. Preſentibus profitemur quod in Curia Otteeſtede. et in Capella Otterſtede. et in duabus domibus piſcatoris in Dhetwedele. et in vna domo in lune. et in domo Suderoueſ. et in Beuerlo, et in omnibuſ ad dictam Curiam Otterſtede pertinentibus nichil iuriſ aut proprietatiſ habemus. In cuius rei teſtimonium et noticiam preſeuſ ſcriptum ſigilliſ noſtris duximuſ muniendum. Datum Breme. IIII°. Nonas Junij. Auno dominj. M°. CC°. LXIIII°." (Nach dem Originale im Königl. Archive zu Stade N. 283. Vergl. Lilienth. Copiar, Repertor Nr. 51 und *Mushard* Mon. nob. S. 52.)

An dieſer Urkunde hängen zwei Siegel in weißem Wachſe (das dritte, mittlere Siegel iſt abgefallen). 1) Das kleine runde Siegel des Domcantors Bernhard von Wölpe zeigt einen ſitzenden Hund oder jungen Wolf, von der Umſchrift iſt nur das Wort „WELEPA" zu leſen; daſſelbe Siegel findet ſich indeß an einer andern (im Stader Archive verwahrten) Lilienthaler Urkunde, welche in die Zeit zwiſchen 1260 und 1263 fällt (Lilienth. Copiar, Repertor Nr. 50, abgedr. bei *Vogt* I, 387); dort iſt die Umſchrift „S. Bernardi de Welepa" deutlich zu leſen. Dieſes bisher unbekannt geweſene Siegel vermehrt die heraldiſchen Curioſitäten, die wir in den Siegeln der Grafen von Wölpe antreffen. (Vergl. das Calenb. Urk.-Buch. Archiv Marien-

Digitized by Google

ſee Urk. 6 de 1215. Note 11 und Urk. 62 de 1257 Note 1.) 2) Das Herzſiegel des Grafen Burchard von Wölpe mit den Büffelhörnern und der Umſchrift: „Sigill. comitis. . . r-chardi de . . . epa.“

d) Das Schloß Ottersberg wurde durch den Bremer Erzbiſchof Gerhard II. (1217 — 1257) dem Grafen Bernhard von Wölpe mit Gewalt der Waffen abgenommen; ſolches ergiebt ſich aus folgenden Nachrichten: 1) „Hic (Erzbiſchof Gerhard) obtinuit caſtrum Ottersberg contra Bernardum Comitem de Welpe“ (*Corneri* chronicon in *Eccardi* Corp. hist. medii aevi II, 855). — 2) „Caſtrum Otterenberge a Bremensi Archiepiscopo obſidetur et capitur“ (*Albert. Stadensis* ad ann. 1221). Der Graf Bernhard wird hier nicht genannt. — 3) „In düſſem jare (1222) wan Biſchopp Gerd van Bremen de borch Otterbarge Greven Berende aff van der Wölp“ (*Bothonis* Chron. Brunsv. picturatum bei *Leibnitz* Script. III, 359). 4) „His diebus (1227) Gerhardus nobilis de Lippia Epiſcopus Oſnaburgenſis, fit Archiepiſcopus Bremenſis, et contra Stedingos viriliter dimicans juxta Hojam multos bello devicit, et caſtrum Ottersberg, quod fuerat Bernhardi Comitis de Welpe cepit“ (*Lerbec.* in chron. Schaumb. bei *Meibom* rer. Germ. III, 510).

Dieſes Schloß Ottersberg (zu Otterſtedt eingepfarrt) hatte, wie angenommen werden muß, den Erzbiſchöfen von Bremen vor der hier erzählten Einnahme noch nicht gehört, war wenigſtens noch nicht in ihren Beſitz übergegangen. Graf Bernhard von Wölpe vertheidigte das Schloß Ottersberg damals gegen den Bremer Biſchof Gerhard, deſſen Anſprüche wohl im Zuſammenhange geſtanden haben mit dem bekannten Streite um den Beſitz der Grafſchaft Stade, zu welcher auch Ottersberg gerechnet wird. (Vergl. Note 105 zu Wildeshauſen.)

e) *G. de Roth* (Geogr. Beſchreib. der H. Brem. und Verd., S. 198. Vergl. auch S. 195) erzählt über die Kirche zu Otterſtedt das Nachfolgende: „Nachdem die Adeligen von Otterſtedt des Raubens müde waren, und in ihr eigen Gewiſſen gegangen, haben Sie die Kirche zu Otterſtedt fundiret, und ſelbige zu dotiren einige Meyer darzu gegeben —— Anno 1264 den 16. May aber hat der Ertz Biſchoff zu Bremen Hildeboldus und der Graff von der Wölpe ſelbige confirmiret, ihr den Martinum Zum Schutz-Patron verordnet und die Kirche reichlich dotiret. Wie dann auch noch der Paſtor in Otterſtedt jährlich eine kleine Pflicht im gantzen Ambte von den Königlichen Meyern ſamblen kann, ſo der Gräffen-Schatz genennet wird.“ — Das hier angegebene Datum „16. Mai 1264“ wird eine Verwechſelung mit dem „XVI Kalend. Maii“ (16. April) 1264 ſein, an welchem Tage der Erzbiſchof Hildebold über die „curia Otterſtede cum capella“ verfügte; der Revers des Grafen von Wölpe erfolgte erſt am 2. Juni 1264 und ſpricht nur von der capella Otterſtede, aber einer Kirche zu Otterſtedt und der Herren von Otterſtedt wird dabei überall nicht gedacht; da letztere zu den Ottersberger Miniſterialen der Grafen von Wölpe gehörten, ſo mögen ſie die Otterſtedter Kirche beſchenkt haben, aber die Stiftung dieſer Kirche fällt, wie wir geſehen haben, in eine viel frühere Zeit. Die Kapelle zu Ottersberg, ein Filial der Kirche zu Otterſtedt iſt, nach *Roth's* Angabe (a. a. O. S. 197) „von dem Thumb-Probſten aus Bremen von Fahrendorff genannt, fundiret, auch mit 1000 Bremer Mark dotiret geweſen“ (Vergl. *v. Stade* Beſchr. von Bremen und Verden S. 69). Ludolf von Varendorp wurde „1557 Dompropſt, und ſtarb als ſolcher 1571 den 21. April. Er bekleidete zugleich auch die Propſtei zu Wildeshauſen und Zeven, und war Droſt zu Ottersberg“ (*Lappenberg* Bremer Geſchichtsquellen. S. 200).

Digitized by Google

Note 36a. Bevern war früher ein Filial von Mulſum.

Das Stader Copiar (beſchädigt und defect) enthält auf dem erſten Blatte eine Urkunde vom 18. Januar 1341, in welcher Erzbiſchof Burchard zu Bremen die „Capella „ſancte Crucis In Beueren que vſque in preſens tempus cum omni Jure ad „eccleſiam matricem In mulſzen ſpectauerat“ unter Zuſtimmung des Dompropſtes Gieſelbert von Holſtein, welchem die „Collatio ipſius Capelle In Beueren quotiens „eam vacere contigerit“ gehörte, und des Plebans Johann Vecle zu Mulſum von ihrem bisherigen Verbande löſt und die Beſtimmung trifft, „quod dicta Capella per ſa„cerdotem Jdoneum quem preficere debebit eidem Capelle prepoſitus noſtre dicte „eccleſie Bremenſis quicunque pro tempore fuerit regatur qui quidem preſbiter „licite poterit et debebit hominibus duntaxat dicte ville Beueren Incluſiue et non „extra omnia eccleſiaſtica ſacramenta pariter et ſepulturam Ibidem in Cimiterio „prout In alijs parrochialibus eccleſijs conſuetum eſt miniſtrare Hoc ſolum excepto „quod ciue(*s ville*) Illius viſitare Sinodum In mulſzen (*deb*)itis temporibus tene„buntur.“ — Das Börder Regiſter des Erzb. Johannes Rhode de 1500 berichtet (fol. 234 b) über Bevern: „Deſſet dorpp hefft to mulſen to kercken horet eer de Capelle dar lecht „ys ock horen de noch to mulſen to richte vnde gain dar to Syente“ (zur Synode). — Im Reg. eccl. Brem. de 1420 iſt die „Eccleſia In Beuerenn (fol. II lin. 3), aber nicht ihr Synodalverhältniß zu Mulſum genannt (vgl. fol. V lin. 4).

Note 37 zum Bremer Grenzk. Bremervörde (Nr. 23).

Bremervörde gehörte notoriſch zur Diöceſe Bremen, denn dort war die Reſidenz der Bremer Erzbiſchöfe. Das dortige Castrum nennt der Bremer Erzbiſchof Johannes Rhode (1496—1511): „caput castrorum, Residentia Archiepiscopi a) in „medio terrae situatum“ — wozu „opidum, merum dominium, judicium et theolonium“ gehörte; das castrum Vorde (Bremervörde) ſei im Jahre 1109 zur Zeit des Erzbiſchofs Friedrich befeſtigt b). (*Joh. Rhode* chron. Brem. bei *Leibn.* II, 264.) Die Bremervörder Kirche iſt im reg. eccl. Brem. de 1420 nicht aufgeführt, weil ſie als Erzbiſchöfliches Gotteshaus keinem Archidiakon untergeben ſein konnte; ſie ſtand unmittelbar unter dem Erzbiſchofe, wie ſich aus folgendem Extracte aus dem „Börder Regiſter“ (*ed. Hodenberg*) ergiebt:

Fol. 4 b. „Jura Castri Vorde ex diuerſis regiſtris antiquis et nouis collecta „et conſcripta Anno domini milleſimo quadringenteſimo Triceſimo quinto tempore „Reuerendiſſimj domini Baldewini Archiepiſcopi Bremenſis anno eius „ſecundo.

„Item Oppidum Vorde cum omnibus suis pertinentijs ſpectat ad eccleſiam „Bremenſem. Item Judicium ſpirituale et temporale a) in oppido prefato. „Item merum dominium — — —

Fol. 5. „Item Collatio et tota diſpoſitio eccleſie perrochialis ibidem et

Digitized by Google

„omnium aliorum beneficiorum ſpectat ad Archiepiſcopum vno duntaxat excepto quod „fundauerunt vaſalli de Itzendorppe qui habent preſentationem et Archiepiſcopus „inſtitucionem.

„Item Archiepiſcopus habet iuriſdictionem in prefatis videlicet plebano „et vicarijs.

„Item Beneficia perpetua ſiue vicarie in parrochiali eccleſia Vor„denſi in redditibus deficiunt et incipiunt deficere, propter non reſidentiam poſ„ſeſſorum compellantur ergo ad reſidentiam et oſtendant eorum fundationes et „regiſtra vel priuilegia reddituum alia beneficia quorum adhuc ſex ſunt, deſolabun„tur, videlicet beneficium ſancte Margarete Item Sancte Crucis etc.“

Fol. 54[b] — „de vicarie beate virginis in der kerken tho vorde de nu tor tydt „beſith Johan van Glán vnde de van Iſſendorppe hebben de preſentacien vnde en Ertze„biſchupp de inſtitucien.“

---

a) Im Vörder Regiſter fol. 2 heißt es: — „de Borch Vorde, Szo de eyn Houetborch ys der Hilligen kerken vnde des Stichtes“, und fol. 3: „Slot vnde Borch Vorde ſo dat ys de houetborch vnde reſidencie eyns Ertzebiſſchupps to Bremen.“

b) *Albert. Stad.* erzählt ad annum 1112, das castrum Vordo ſei durch den Herzog Luderus (Lothar von Supplingenburg, dem nachherigen Kaiſer) erbaut, ebenſo *Wolter* in ſeiner Chron. von Bremen (bei *Meibom* II, 49), jedoch ad ann. 1122: „iunc Luderus Dux Saxoniae construxit castrum Vordis Anno 1122.“ Beide Jahre fallen in die Regierungszeit des Bremer Erzbiſchofs Friedrich (1104—1123).

Note 38 zum Bremer Grenzk. Gnarrenburg (Nr. 25).

Die Kirche in Gnarrenburg iſt erſt in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entſtanden. Der Grundſtein wurde im Jahre 1785 gelegt; eingeweiht iſt dieſe Kirche am 29. September 1790 (Nachricht aus Königl. Conſiſtorio zu Stade). Vorher gehörte der Gnarrenburger Hof[a]) zur Parochie Kuhſtedt, Erbgerichts Beverſtedt (*Scharf*, Kirchenſtaat 1776 S. 134), welches Kuhſtedt (nach einer bei Königl. Conſiſtorio zu Stade befindlichen Notiz des Paſtors Matthäi zu Kirchwiſtedt) im Jahre 1700 mit der Kirche zu Kirchwiſtedt, Erbgerichts Beverſtedt, combinirt wurde. Jetzt iſt die Parochie Kuhſtedt mit Gnarrenburg combinirt (Vergl. *Ubbelohde* Repertor IV, S. 27).

---

a) Im Vörder Regiſter de 1500 (fol. 91 b und 109 a) ſind „in deme kerkſpelle to kuſtede“ außer „Kuſtede“ nur „Gyle“ und „Gilermolen“ aufgeführt; Gnarrenburg iſt fol. 25 ohne kirchliche Beziehung genannt: „Item De Oſterwolt geyt an vnder der kluß to Baßdall, vnd ſtrecket ſyck na der Gnarrenborch bei dem more here.“

Note 39 zum Verdener Grenzk. Rhade (Nr. 26).

Die Kirche zu Rhade in der Zevener Börde Rhade muß zur Diöceſe Verden gerechnet werden, denn die Verdener Kirche bezog „decima minuta universa in —

Digitized by Google

— Honſtede, Glindeſtede, Weſtereyſtede“ (Hanſtedt, Glinſtedt und Rhaderei, ſtedt) und die „decima Mumlo“ (Mühlo), ſämmtlich im K. Rhade A. Zeven durch das „Domus villicationis in Selcingen“ (*Andreae de Mandelslohe* Registr. bonor. eccles. Verdensis, M. S. im Königl. Archive zu Stade, fol. 53ᵇ und 54), als zu welcher Villication Selſingen (A. Zeven) gehörig das erwähnte Regiſter auch die übrigen Zehnten aus dem angrenzenden Kirchſpiele Selſingen nennt (S. Note 28, 2), und die Zehnten der an beide ſich anſchließenden Kirchſpiele Kirchtimcke (S. Note 27, 2), Wilſtedt (S. Note 41) und Sottrum*) als zur Verdener Villication Sottrum gehörig aufzählt (l. c.). Dazu kommt, daß das Kirchſpiel Kirchtimcke (in Süden) und das Kirchſpiel Selſingen (in Oſten und Norden des Kirchſpiels Rhade belegen) als Verdener Kirchſpiele nachgewieſen ſind (Vergl. Note 27 und 28); auf der vierten Seite (in Weſten) ſchließt ſich das Kirchſpiel Rhade an dasjenige große Moor an, welches die Diöceſen Bremen und Verden nach der Beſtimmung de 788 von der Oſte bis zur Wümme trennte und deshalb keinen Zuſammenhang des Kirchſpiels Rhade mit den in Weſten jenes Moores belegenen Kirchſpielen der Diöceſe Bremen zuließ.

Dieſe Belegenheit und jenes Zehntverhältniß, deſſen Beweiskraft wir in den Vorbemerkungen zur Grenzbeſchreibung näher dargelegt haben, weiſet das Kirchſpiel Rhade unbedingt der Verdener Diöceſe zu, und die Grenzbeſtimmung de 788: iterumque Ostam, ab Osta vero usque quo perveniatur ad paludem quae dicitur Chaltenbach, deinde paludem ipsam usque in Wemmam fluvium“ findet hiernach ſicher ihre richtige Erklärung dahin, daß das große Moor, welches in Süden unter Bremervörde anhebt, und zwar angerechnet von demjenigen Punkte an der Oſte, wo die Bever ausmündet, in ſeiner ganzen Strecke nach Süden, alſo bis zur Wümme, die Bremer Sprengelgrenze bilden ſoll. Die in Oſten dieſer Grenzlinie, d. h. in Oſten jenes großen Moors bleibenden Grenz-Kirchſpiele Rhade, Kirchtimcke, Wilſtedt und Sottrum geben, wie wir geſehen haben, die „decima minuta universa“ an die „domus villicationis in Selſcingen und Suthrem“, beide Orte aber, Selſingen (S. Note 28, 1) und Sottrum waren obendrein Sitze eines Verdener Archidiakonats.

Ueberdies iſt in einem Receſſe de 1437 Materniani (im Königl. Archiv zu Hannover, Abſchrift im Stader Copiar sub Nr. 23) angeführt: „Dat dorp to Glinſtede „horet to richte to Sotterem.“ Zu Sottrum im Amte Rotenburg war der Sitz eines Verdener Archidiakonats, zugleich der Sitz für den Bremiſchen Gohgrefen über die Gohgrafſchaft Ottersberg, zu welcher die Verdener Kirchſpiele Sottrum, Otterſtedt, Wilſtedt, Kirchtimcke und Rhade (die Börde Rhade mit dem Gericht Hanſtedt, *Scharf*, Pol. Staat. 1777 S. 69 Note c) gehörten. Dieſe weltliche Hoheit hatte die Bremer Kirche mit der Grafſchaft Stade überkommen (Vergl. *Hodenberg*, die Vorzeit, II, 10. Die Grafſchaft Stade).

So wenig wir aus den vorſtehenden Gründen zweifelhaft bleiben dürfen, daß das Kirchſpiel Rhade in kirchlicher Beziehung zur Diöceſe Verden gehört hat, ſo wollen wir doch

Digitized by Google

zwei Bedenken nicht unerwähnt laſſen, welche gegen die Richtigkeit ſolcher Annahme aufzuwerfen ſind:

1) Eine Urk. vom 25. März 1566 nennt die „Kerken tho Rade, im Stifte Bremen“[b]) und eine andere Urkunde vom 2. Januar 1637 nennt die „Kirche zu Rhaden, „Erzſtifts Bremen“[c]). Die hier gedachte Kirche zu Rhade[d]) war ſehr alt, denn ſie iſt nach Inhalt einer Urk. vom Jahre 1336 „a primis progenitoribus“ der Gebrüder und Vettern de Rhade „instaurata et dotata[e]).“ Die Herren von Rhade hatten nach Ausweiſung jener Urkunden das Patronat über die Kirche zu Rhade; die Urkunde vom 2. Januar 1637 bezeichnet die Küſterſtelle zu Rhade als Lehn der Herren von Rhade[f]).

Eine Auskunft könnte darin geſucht werden, diejenige Kirche zu „Rhaden, Rade“ oder „Rode“, welche 1566 und 1637 zum Stifte Bremen gerechnet wird, für dasjenige Dorf Rahde anzunehmen, das eingepfarrt iſt zu Lamſtedt A. Bremervörde (welches Lamſtedt zum Archidiakonate des Bremer Dompropſtes gehörte (Lamſtede Nr. 45 im Reg. ecclesiar. Bremen. de 1420 fol. IV lin. 13), wenigſtens ſagt das Vörder Regiſter fol. 79: „To Rade (in der borde to Lamſtede) hefft wandages gelegen dat Cloſter tor Hemmelporten „Dar nu Sunte andreas Capelle licht.“ Indeß belehrt uns eben dies Regiſter zugleich darüber, daß nicht die Herren von Rhade, ſondern eben das Kloſter Himmelpforten in innigſter Beziehung zu dieſem Rahde ſtand[g]). Deshalb erklären denn auch *Mushard*[h]), *G. v. Roth*[k]) und *Pratje*[l]) das Kirchſpiel Rhade im Amte Zeven gradezu für dasjenige Rhade, wo die Herren von Rhade das Patronat hatten. Dieſe Angaben erhalten ihre Beſtätigung aus einem am 6. October 1735 erſtatteten Conſiſtorialberichte[k]). Es trifft alſo eben jene Rhader Patronatkirche zu Rhade, welche 1566 und 1637 zum Stift Bremen gehörte, mit derjenigen Rhader Kirche zuſammen, deren Sprengel durch die Grenzbeſtimmungen de 786 und 788 der Diöceſe Verden zugewieſen war und deshalb denn auch die „decima minuta universa“ an Verden gab. Was die weltliche Gerichtsbarkeit betrifft, ſo findet ſich die Börde Rhade in dem Vörder Regiſter des Erzbiſchofs Johannes Rhode de 1500 unter den dort verzeichneten Erzbiſchöflich Bremer Gerichten nicht aufgeführt, und das zum Kirchſpiel Rhade gehörige Dorf Glinſtedt wird (wie wir oben geſehen haben) im Jahre 1437 zum Gerichte Sottrum (Grafſchaft Ottersberg) gerechnet. Die in den Urkunden de 1566 und 1637 gebrauchten Bezeichnungen „im Stifte Bremen“ und „Erzſtifts Bremen“ müſſen alſo auf die weltliche Hoheit (Landeshoheit des Bremer Erzbiſchofs) bezogen werden, oder es wäre hier (nicht wahrſcheinlich) die kirchliche Hoheit (die geiſtliche Jurisdiction) in Folge der Reformation durch den Religionsfrieden vom 21. Sept. 1555 (Art. 20) auf den Erzbiſchof von Bremen als weltlichen Landesherrn übergegangen[l]). Zur Bezeichnung der weltlichen Hoheit (in temporalibus) iſt der Ausdruck: „im Stifte Bremen“ ſchon 1500 in dem Vörder Regiſter fol. 212 gebraucht worden: „Item Deſſet dorpp Heluesyck horet in dat kerſpell „to Scheſſel to kercken, vnde horet to Tzyttenſen to richte, vnde licht nicht ver



Digitized by Google

„van de langen brugge vnde **horet noch int ſtichte van Bremen.**“ Auf das Verdener Kirchſpiel Scheeßel (S. Nr. 15) als ſolches hat der Erzbiſchof von Bremen nie Anſpruch gemacht; dagegen aber beſaß das „Stichte van Bremen To Heluesyck, To „Jerſedorppe To Mappell (fol. 206, 207) To Stennem“ (fol. 213) im Kirchſpiel Scheeßel „dat werltlicke gerichte den clockenſlach, Vthboth, volge, lantbede vnde alle „ander herlicheidt de enem lantforſten tobehoren mach dat hogeſte myt dem ſydeſten nichtes „buthen beſcheden“ ꝛc. (fol 213b). Gleicherweiſe ſagt der Erzbiſchof Friedrich von Bremen im Jahre 1639, der Ort „Benkeloh“ (d. i. Wenkeloh) im K. Scheeßel ſei in ſeinem „ohngezweifelten Erzſtiftiſchen Territorio begriffen“ (S. Note 14 d).

2) Die Bremer Kirche hatte eine Obedienz zu „Rode“, zu welcher der Zehnte zu „Rode“ und Schiffdorf (Kirchdorf im A. Lehe) und Gefälle aus Wulsdorf (Kirchdorf im A. Lehe) gehörten. „Bona obedientie in Rode. Decima in Rode“ etc. „Decima in Schypdorppe“ etc. „In Woldeſtorppe quinque quadrantes“ etc. (Reg. bonor. eccl. Brem. de 1420 lib. II fol. XXII lin. 45 ſq.)

Im Jahre 1501 war Johann von Barum, Propſt St. Johannis zu Lüneburg (Diöc. Verden), gleichzeitig Bremer Domherr und Bremer Obedientiar zu Raden[m]). Dieſe Obedienz könnte in unſerm Kirchort Rhade (A. Zeven) geſucht werden, zumal die Orte Schiffdorf und Wulsdorf faſt gleich weit von dieſem Kirchorte Rhade im Amte Zeven entfernt liegen, als von dem Dorfe Rade im K. Neuenkirchen A. Blumenthal; indeß bezeugt *Pratje*, daß Rade im K. Neuenkirchen unter gedachter Obedienz zu verſtehen ſei, und das „Manuale can. metrop. eccles. Brem.“ (im Königl. Archive zu Hannover) theilt mit, die Zehnten „zu Rade“ und „Im Filande“, zur „Obedientia „in Rade“ gehörig, ſei durch „ein ſchipff Jahrlich nach Bremen“ geführt. *Pratje's* Annahme wird auch noch dadurch unterſtützt, daß Neuenkirchen[n]) und namentlich das dort eingepfarrte Dorf Rade[o]) zeitweilig unter Jurisdiction des Bremer Senats ſtand, welcher auch das Patronat über Neuenkirchen ausübte[p]); beides wohl wahrſcheinlich in Folge einer Verpfändung der „bona obedientie in Rode“ von Seiten der Bremer Kirche an die Stadt Bremen (Vergl. Note n). Dieſes Dorf „Rode“ oder „Rade“ iſt dem Gerichte Neuenkirchen im Jahre 1779 beigelegt (*Scharf* Polit. Staat 1791 S. 90).

---

a) „Domus villicationis in Sutherm — — — Item decima in Sutherm ab ista parte aque Cregenhop Helwede, Helwedehudhe Ambobus Eueringhuſzen Reſmere Wolmendingheborstolt, Teruenstede. Hepstede — — — Item decimam minutam in Northem. Hostede Biddestede ambobus ollerdeſhorn. lune. hope Buterſzen Hertſenthorp Weſtertimbeke Bredtorpe“ *).

*) Von den vorſtehenden Ortſchaften liegen Sottrum, Everinghauſen, Reeßum, Clüversboſtel (Wolmendingheborstolt), Nartum (S. Note 25), Horſtedt, Bittſtedt, Hoperhöfen (hope), Böterſen und Haſ-

Digitized by Google

ſendorf im K. Sottrum; Helwege im K. Ahauſen; Tarmſtedt im K. Wilſtedt; Hepſtedt, Weſtertimcke und Breddorf im K. Kirchtimcke, und Luhne im K. Rotenburg.

b) „Ich Statz von Rhaden bekenne, dat ick der Kerken tho Rade, im Stifte Bremen" ꝛc. Datum 25. März A. D. 1566 (*Pratje* l. c. S. 90).

c) „Ich Gerd Beyn, aus Burtehude (als ernannter Küſter), lobe und ſchwere, daß ich dem Hochedlen Anton Güntern von Rhaden — — deſſen Lehurecht an der Kirche zu Rhaden, Erzſtifts Bremen, äußerſt befördern" ꝛc. 2. Januar 1637 (*Pratje* l. c. II, 95. 96).

d) Dieſe Kirche zu Rhade kommt in alten Urkunden auch unter dem Namen „Rode" vor; eine Zevener Urk. vom 4. Mai 1397 nennt einen Hof zu Hanſtedt im Kirchſpiel „Rode" (Archiv Zeven), und Friedrich von Haſeldorf (Fridericus I. lebte von 1188—1224 und Fridericus II. war miles von 1255—1257, geiſtlich ſeit 1258) ſchenkt der „Kerken to Rode" Ländereien bei Twilenfleth im Altenlande (Hoyer Hausarchiv Heft IV S. 82. 16 f.). Zwei andere Zevener Urkunden vom 17. Mai 1388 nennen den „Lippoldus de Roede" (Archiv Zeven), welcher drei Ringe im Wappen führte. (Vergl. *Pratje* A. u. N. II, 58 §. 7.)

e) „— — Nos Dithmarus, Lippoldus, Fridericus et Engelbertus fratres videlicet de Rahde ac Arnoldus filius Dithmari noſter patruus — demittimus advocatiam, exactiones, petitiones, aliasque obventiones — quas hactenus habuimus in bonis Rectoris ecclesie in Rhade, cum quibus dicta ecclesia a primis progenitoribus est instaurata et dotata — — Datum 1336" (*Pratje* A. und N. II, 70).

f) Das Börder Regiſter ſagt unter der Ueberſchrift: „De rechticheit des ſtichtes van Bremen in der Borde vnde in deme kerſpele to Lameſtede" (fol. 66), auf fol. 79: „Item Dat gantze dorpp Rade horet deme Cloſter to der hemmelporten mydt Tegeden vnde myt tynſe nichtes buten beſcheden vnde alle de dar wanen ſynt hoffdenſtes plichtich to dem Slate vorde vnde geuen alle Jar in de koken to vorde ene halue koo."

g) „Die von Rade ſind in alten Zeiten mächtige Dienſt-Männer der Kirchen zu Bremen geweſen, und haben gewohnet zu Rade, woſelbſt die Burgſtelle noch zu ſehen."

„In dem bekannten Msc. Archi-Epiſc. Joh. Roden wird gemeldet, daß ſie aus dieſem Lande vertrieben worden ſ. m. 36*). Zu welcher Zeit und aus was für Urſachen ſolches geſchehen, habe ich nicht gefunden. Nur meldet das Cheon. Msc. Brem. ad Annum Chriſti 1330 von Herrn Lippold von Rade, daß er bei Harſtede Herrn Burchard von der Motzele, Bürgermeiſter zu Bremen und andere Bürger mehr gefangen genommen, woraus viel Unruhe entſtanden. Nichtsdeſtoweniger haben die Rittermäßige von Rade, ob ſie gleich nun in Weſtphalen wohnen, noch ihre alte Gerechtigkeit zu Rade, i. e. das Jus Patronatus."

*) Vergl. Excerpta ex chron. *Rhode* arch. Br. bei *Leibn.* II. Introd. p. 24: „De Borchman van Voerde, de van Borcholte, van Edzelendorp, Selfingen, Elme by Voerde, Stade, van der Lydt, de van Rade (de wurden uth deſem Lande verdreven), de van der Kulae, de van Schwenge (nu geheten de van Brokbergen, vnde Borchman darsulves), de van Oeſtenhagen (de sind vorkamen), de kinde van de Kranenborch (de sind vorkamen)."

h) „In der Börde Rahde gehöret die Jurisdiction in Civil- und Criminalſachen an das Iſſendorffiſche Guth Hanstedt num. 6." Die Dörfer und Höfe ſind: „1. Rahde, das Kirchdorf, hat einen adelichen Hoff, Melau genannt. Die Kirche iſt von den Herren von Rahden erbauet, welche jetzo in Weſtphalen wohnen, jedoch das Jus Patronatus haben" u. ſ. w. (*G. de Roth*, Bremen und Verden S. 192.)



Digitized by Google

i) (Von der Börde Rhade und der Kirche daſelbſt.) „So lange ſie (die Herren von Rhade) hier im Lande wohnten, hatte eine Linie derſelben ihren Hauptſitz allhier zu Rhade, woſelbſt man noch Spuren von ihrer ehemaligen *) Burgſtelle wahrnehmen kann. Ich zweifle aber auch gar nicht, daß ihnen in alten Zeiten nicht auch Hanſtedt — — ehedem zugehöret haben ſollte: zumal da mit demſelben die Erbrichterſchaft über die ganze Börde Rhade verknüpft iſt. Eine andere Linie dieſes Geſchlechts wohnet zu Rhade, einem im Gericht und Kirchſpiel Neuenkirchen, ohnfern Bremen, liegenden Dorfe. Ob man auch daſelbſt noch Spuren ihrer ehemaligen Burgſtelle antreffe, kann ich nicht ſagen. Dieſes Dorf Rhade, im Gericht und Kirchſpiel Neuenkirchen, war eine zum Dom zu Bremen gehörige Obedienz, deren Beſitzer nach der Anlage XI im Anfange des XVI. Jahrhunderts Johann von Barum war. — — Da die Herren von Rhade das Jus patronatus über die Kirche und Pfarre zu Rhade, auch nach ihrer Entweichung aus dieſem Lande beſtändig beibehalten und ausgeübt haben: ſo iſt wohl außer allem Zweifel, daß ſie die Kirche hierſelbſt erbauet und dotirt, auch dem Prediger an derſelben den nöthigen Unterhalt angewieſen haben" **). (*Pratje* A. u. N. II. Band Seite 61—64.)

*) „Sie hat nahe an Rhade, dem Dorfe gegen Südoſten gelegen. Sie iſt jetzt eine Wieſe. Die Merkmale des vormaligen Burggrabens ſind noch ſichtlich genug."

**) „In der Urk. der Herren von Rhade (Note d) de 1336 wird ſolches mit deutlichen Worten bezeuget; doch wird darin von dieſer Kirche als von einem damals lange ſchon geſtandenen Gebäude geredet, wenn es heißt: „„ecclesia a primis progenitoribus est instaurata et dotata.""

k) „— Weßfalls denn auch das Königliche Geheimte Conseil im September 1735 zu wißen verlanget: Ob Patroni in hieſigen Lande berechtiget, etwas an Lehn-Gelde pro recognitione zu nehmen? Worauf dann von Königl. Consistorio am 6. October die Nachricht ertheilet: Daß in hieſigen Herzogthümern ſich weiter keine Patronat-Pfarren befänden, allwo dem Patrono etwas gegeben werde, als nur allein zu Rahde im Amte Zeven, oder vielmehr Börde Rahde, woſelbſt bereits in Anno 1717 ſolches Lehngeld bei letzterer Erſetzung der vacance ſo von Diederich Conrad Plato de Raden zu Sutholt geſchehen, dergeſtalt reguliret worden, daß von den zeitigen Pastore jedesmahl nicht mehr als was der Weinpfennig von denen Pastorat-Meyern austräget, und bei derer Meyer Abtretung Behuf des Pastorats fundirung reserviret oder stipuliret iſt gegeben werden ſolle." (Collection Brem. u. Verd. Landes-Geſ. 1736, Ms. fol. S. 36, 37.)

l) — — „ſo ſoll — bis zu — Vergleichung der Religion die geiſtliche Jurisdiction ruhen, einge„ſtellt, und ſuspendirt ſein und bleiben." (*Eichhorn* Deutſche St. u. R. Geſch. IV, 1836 §. 500. Note f.)

Darum beſtimmte der Art. 4 des zwiſchen dem Verdener Biſchof Eberhard und Herzog Wilhelm d. J. von Braunſchweig-Lüneburg am 12. und 24. Sept. 1575 errichteten Vergleichs (Original im K. Archiv zu Hannover): „Weil die Geiſtliche Jurisdiction iſt in der Augſpurgi„ſchenn Confeſsion verwantenn Chur vnnd Furſtenthumben biß zu einem Chriſtlichem gemeinem „freiem Concilio oder einer einhelligen Vergleichungh, Im Romiſchenn Reich ſuſpendirt vnnd „einem Jedenn zugelaſſenn, die Kirchenn ſeines landes zu beſtellen, So wirdet es hie auch darbej „gelaſſen" — — und in dem bezüglichen Grenzprotocolle vom 12. September 1575 heißt es: — — „auf die geiſtliche Jurisdiction geanthwurdet das ſich die verdeſchen woll wuſten zue Innern das eyne gantze voranderunge gewurden were In der Religion vnd das ſuſlange die Biſchoff van verden der papiſtiſchen Religion vorwantt weren geweßen vnd das die leuneburgeſchen eyn lange Zeit here ſich bekantt

hetten zu der auſpurgeſchen confeſſion, were der halben Ihnen nicht gelegen geweßen den wulff in Ihren ſchaffſtall eynzulaßen vnd wie woll der Itzige Biſchoff der auſpurgeſchen Religion zugedan ßo kuntte doch hernacher eyn papiſtiſcher Biſchoff widder kumen were der halben nicht gelegen die Biſchoff widder zu ehren forigen Juriſdiction komen Zu laßen — — auch were ſulche Juriſdiction in dem paſſauweſchen vordrage*) auff gehaben, weren der halbe die furſten van leuneburchg nicht mehr den Biſchoff van verden in dem fall nach zugeben ſchuldich den andere furſten Ihre benarberden Biſchoffen — —" (*A. de Mandelslohe* Grenzprotocolle p. 84 ff. (M. S. im Königl. Archive zu Stade).

*) Vom 16. Juli 1552. Vergl. *Eichhorn* D. St. und R. G. IV (1836). §. 499 und *Ranke* D. G. im Zeitalter der Reformation V (1843) S. 276, Note.

m) „Dominus Johannes de Barum, Decretorum doctor, ecclesie sancte Johannis Baptiste, Lunenburgensis prepositus in ecclesia Verdensi, sancteque ecclesie Bremensis Canonicus et in eadem obedientiarie in Raden obedientiarius principalis" (*Pratje* Alt. u. N. II. 87). Johann von Barum war alſo Propſt der in der Verdener Diöceſe (in ecclesia Verdensi) belegenen St. Johannis-Kirche in Lüneburg, zugleich aber auch Canonicus der Bremer Domkirche und Obedientiar der in der Bremer Diöceſe (in eadem, d. h. in ecclesia Bremensi) belegenen Obedienz Rade.

n) „In den ſ. g. Bremiſchen 4 Gohen ſind ſonſt nachfolgende Kirchen belegen, ſo unter der Stadt Bremen Jurisdiction gehören, und die Kirchen Diener von ihnen beſtellet werden, jedoch daß von einigen Dörffern, ſo dahin gehören, die Contribution an die Königl. Caſſe entrichtet wird, in ſpecie von den Blumenthalern, Neukirchern und Fegeſackern.

I. Dißeits der Weſer.

1) Neuenkirchen, ſo das Gericht Neuenkirchen genannt wird, worinnen das Ambt und Hauß Blumenthal belegen.

2) Morkirche 3) Waterhorst. 4) Gröpell. 5) Wälle 6) Horn 7) Borchfeld. 8) St. Reimer.

NB. Die Kirche zur Burg iſt bei Occupirung dieſes Paſſes ruiniret, und dafür ein Kirchhoff zu Grambke wieder angewieſen." (*D. v. Stade* Bremen und Verden Ms. 1698 S. 63 f.)

o) „Im Gerichte oder Kirchſpiel Neukirchen ſind 1) Neukirchen das Kirchdorf. 2) Stelle der Adeliche Hof. 3) Vorm Bruch, dar Zu gehöret der Meyerhof Zum Stellerbruch. Item die Gösper-Mühle. 4) Rekum, dar Zu gehöret Wittenberg, woſelbſt Vor Zeiten eine feſte Burg geweſen, jetzo aber wohnet allhier ein Fährmann, welcher Leute und Güter über die Weſer führt. 5) Rahde. Hierüber exerciret Zwar der Magiſtrat Zu Bremen Jurisdictionem Civilem et Criminalem, aber das Jus territoriale kommt der hohen Landes-Obrigkeit Zu, Vermöge des Vergleichs de Anno 1654. Art. IX." (*G. de Roth* Bremen und Verden Ms. nach der Abſchrift im Königl. Arch. zu Stade S. 64.)

p) *Scharf* (Kirchenſtaat 1776 S. 157) führt den Senatus Bremensis als Patron von Neuenkirchen auf (Vergl. *Scharf* Polit. Staat. 1777 S. 67 Note c). Das regiſtr. eccl. Brem. de 1420 bezeichnet den praepos Brem., zu deſſen Archidiakonat Neuenkirchen gehörte, als Collator (lib. I fol. XVIII lin. 35 — Vltra Leszmonam — Eccleſia In Nyenkerckenn). Jetzt

Digitized by Google

hat die Hannoverſche Regierung das Patronat, auf welche daſſelbe als Berechtigung des ſeculariſirten Domcapitels zu Bremen überkommen ſein wird.

Note 40 zum Bremer Grenzk. Worpswede (Nr. 27).

Der Ort Worpswede kömmt ſchon im Jahre 1218 vor, wo der Bremer Erzbiſchof Gerhard II. dem Kloſter Oſterholz „medietatem decime in Worpensweede“ überträgt (*Lappenberg* H. Urk.=B. I S. 364 Urk. 418. Vergl. auch daſelbſt S. 413 Urk. 474). Dieſer Zehnte giebt den Beweis, daß Worpswede innerhalb der Diöceſe Bremen lag, was übrigens auch aus der Grenzbeſchreibung unzweifelhaft hervorgeht. Zu Ende des 17. Jahrh. war Worpswede noch zu Scharmbek eingepfarrt (*D. v. Stade*, Bremen u. Verden S. 62), und in der „Deſignation derer Präpoſituren und darunter be=„legenen Kirchen in den Beeden Herzogth. Bremen und Vehrden“ de 1730 (im Königl. Arch. zu Hannover) iſt Worpswede noch nicht als Parochie genannt. Nach einer Nach=richt aus Königl. Conſiſtorio zu Stade iſt die Worpsweder Kirche erſt in den Jahren 1757 bis 1759 erbauet und am 1. April 1759 eingeweiht.

Note 41 zum Bremer Grenzk. Grasberg (Nr. 28).

Im „Kirchenſtat“ von *Scharf* de 1776 iſt das Kirchſpiel Grasberg, ja der Ort Grasberg ſelbſt noch nicht genannt; Eickedorf und Wörpedorf ſind dort noch beim Kirchſpiel Worpswede aufgeführt. Zur Grasberger Kirche iſt der Grundſtein erſt im Jahre 1785 gelegt; ſie wurde eingeweiht am 1. November 1789 (Nachricht aus Königl. Conſiſtorio zu Stade). Das ganze Kirchſpiel beſteht ausſchließlich aus Moorcolonien, deren älteſte erſt im Jahre 1762 entſtanden iſt.

Note 42 zum Verdener Grenzk. Wilſtedt (Nr. 29).

Die Kirche zu Wilſtedt gehörte zur Diöceſe Verden und die Zehnten zu Wilſtedt, Buchholz, Dipshorn und Oſterbruch (alle im K. Wilſtedt belegen) waren Ver=dener Kirchenlehn; beides iſt in drei Lilienthaler Kloſter=Urkunden vom 10. Auguſt 1330 (Nr. 126)[a]), vom 4. Juli 1336 (Nr. 140) und vom 12. November 1352 (Nr. 168, vgl. *Vogt* I, 297) ausdrücklich bezeugt. In der erſten Urkunde bekundet Erzbiſchof Burchard von Bremen, daß Johann von Aumund in den gedachten Ortſchaften ſeine Zehnten an das Kloſter Lilienthal verkauft und verſprochen hat, den zur Zeit abweſenden Biſchof von Verden[b]) als Lehnsherrn jener Zehnten nach ſeiner Rückkehr zu vermögen, daß er ſich des Obereigenthums begebe. Solches Verſprechen wiederholt Johann von Aumund in der zweiten Urkunde, und in der dritten Urkunde überläßt der Verdener Biſchof Da=niel[c]) dem Kloſter Lilienthal das Obereigenthum an dem großen und kleinen Zehnten in dem zur Diöceſe Verden gehörigen Dorfe Wilſtedt, die Johann von

Digitized by Google

Aumund von der Verdener Kirche zu Lehn getragen und dem Kloſter Lilienthal überlaſſen hatte: „Daniel — Epiſcopus Verdenſis — decimam majorem et mi„nutam — in villa wilſtede verdenſis Dioceſis, jure Pheodali ſpectantes „ad nos et ad Epiſcopum verdenſem pro tempore exiſtentem — Datum A. Dom. „MCCCLII. In craſtino Martini Epiſcopi.“ Hier iſt alſo ausdrücklich geſagt, daß Wilſtedt „verdenſis dioceſis“ war. Den Zehnten zu „Teruenſtede“ (Tarmſtedt im K. Wilſtedt) bezog die Verdener Kirche durch das „domus villicationis in Sutherm“ (Sottrum), ſolches ergiebt *Andreae de Mandelslohe* registrum ecclesie Verdensis (Ms. im K. Archive zu Stade) fol. 53b. Eben dies Regiſter führt fol. 51 „Bona „aduocatie in Teruenſtede iiij manſi. Buluerſtede“ (Bülſtedt, Parochie Wilſtedt) auf. „Zehenten Zur Qwelckhoren“ (Quelckhorn im K. Wilſtedt) trugen die Herren Freſe von der Verdener Kirche zu Lehen (Bericht wegen der Verdener Lehngüter de c. 1640, im Königl. Arch. zu Hannover). Fiſcherhude an der Wümme hat eine Kapelle und iſt Filial von Wilſtedt, gehörte alſo ebenfalls zur Diöceſe Verden [d]). Das Patronat über Wilſtedt [e]) (mit Fiſcherhude) und Brockel [e]) ſtand dem Oldenb. Kloſter Raſtede zu und iſt nach deſſen Seculariſation an die Oldenburger Regierung übergegangen. Schon früh hatte das Kloſter Raſtede Güter in dem zum Kirchſpiele Wilſtedt gehörigen Dörfern Wilſtedt, Buchholz und Quelckhorn; Papſt Calixt II. beſtätigte dem Kloſter ſeine Rechte und Beſitzungen am 27. September 1124 (*Lappenberg* S. 127 f. Urk. 138, vergl. S. 260 Urk. 293), unter andern auch „Juxta „Wemno (an der Wümme), Willinstede et Bocholt curias, Brochlo (Brockel, K. im A. Rotenburg) cum appendiciis suis, Quilechorne Widagheshude“; für letzteren Ort kann nach der Belegenheit und nach den ſonſtigen Beziehungen nur das vorhingedachte Filial Fiſcherhude an der Wümme angenommen werden. In den Jahren 1267 und 1290 ſchenkt das Kloſter Raſtede dem Kloſter Lilienthal das Obereigenthum an 2 und 5 Häuſern und im Jahre 1356 das Obereigenthum an der Mühle zu Wilſtedt (Copiar Lil. 54, 87 und 172); das letztere Geſchenk zu Seelmeſſen für die Stifter des Kloſters Raſtede, den Grafen Huno und ſeine Gemahlinn Willa (Vergl. die gedachte Urk. 138 bei *Lappenb.*), von welcher Willa der Ort Wilſtedt (Willinstede, Willigsſtede) ſeinen Namen mag erhalten haben. Auch der Name Widagheshude (Fiſcherhude) deutet auf ein Geſchlecht, welches hier an der Wümme vor der Zeit des Grafen Huno mag geſeſſen und zu welchem ſeine Gemahlinn Willa mag gehört haben. Schließlich muß noch die villa „Wallidi“ de 876 erwähnt werden, welche der Herrſchaft Ottersberg beigelegt wird. Auf Bitten nämlich des „episcopus uuibertus nomine ſanctae ueridinenſis aeccleſie preſul“ ſchenkt König Ludwig der Verdener Kirche am 11. November 876 (zu Franchenouurt) „ex noſtra proprietate manſos XII in „uilla quae vocatur wallidi in pago aſſen uocato in comitatu berengarii.“ Die Original-Urk. befindet ſich im K. Archive zu Hannover, iſt aber defect; der Name des Biſchofs, des Gaues und des Grafen iſt im Originale erhalten, der Name der villa

Digitized by Google

(wallidi) iſt aus einem Verdener Copiar ergänzt, welches im K. Archive zu Hannover verwahrt wird. In dieſem Copiar iſt der Biſchof „Wicbertus“ und der Gaugraf „bernharius“, der pagus aber ebenfalls „aſſen“ genannt. Das chron. epp. Verd. bei *Leibn.* II, 214 nennt den Biſchof „Wichbertus“, die villa „Walidi“ und den Gaugrafen „Servatius“ (in einer Note heißt es „an Gervaſii legendum“); des pagus aſſen iſt dort gar nicht gedacht. In der Verdener Chronik von *Spangenberg* (S. 31) wird der Biſchof „Wigbertus“, die villa „Walidie“ und der Graf „Ber„narius“ genannt und ſtatt der Worte „in pago aſſen“ heißt es dort: „in der „Bauerſchaft Aſſen in der Herrſchaft Ottersberg“. Da wir jetzt die Lesart des Originals kennen, ſo würde es nicht weiter auf die Abweichungen in den gedachten Chroniken ankommen, und es würden namentlich die Worte der *Spangenberg*'ſchen Chronik: „in der „Bauerſchaft Aſſen in der Herrſchaft Ottersberg“, ſtatt welcher die Originalurkunde „in pago aſſen“ hat, keiner weitern Erwähnung werth ſein, wenn nicht dem im Allgemeinen glaubwürdigen Verfaſſer jener Chronik eine einigermaßen genaue Kenntniß von der Lage der „villa Wallidi“ zugetraut werden müßte[7]). Obſchon nämlich dieſe Chronik hier in ſo weit ungenau iſt, als der Biſchof „Wigbertus“ die Güter in der „villa Wa„lidie“ der Verdener Kirche ſeinerſeits verliehen haben ſoll (König Ludwig ſchenkte ſie auf Bitten des gedachten Biſchofes „ex noſtra proprietate“; jene XII manſi „in uilla quae vocatur wallidi“ waren alſo kein Gut des Biſchofs Wigbert — eines Wittekinders, vergl. *Eccard* hist. Geneal. princ. Sax. S. 17 und S. 38 — ſondern Königliches Gut geweſen); ſo ſtellen ſich doch die Angaben der *Spangenberg*'ſchen Chronik im Uebrigen als völlig zutreffend heraus: die Urk. iſt wirklich vom III. Idus Novem„bris 876“ und die Namen „Wallidi“ und „Aſſen“ ſind ganz treu aus der Urk. entnommen. Wenn nun auch die Ueberſetzung „Bauerſchaft“ (für „pagus“) und der Zuſatz „in der Herrſchaft Ottersberg“ nicht weiter begründet ſind, ſo muß doch aus dieſem Zuſatze geſchloſſen werden, daß dem Verfaſſer der *Spangenberg*'ſchen Chronik die Lage der „uilla Wallidi“ bekannt war. Wird aber jene Angabe der Chronik für richtig angenommen, ſo kann die „uilla wallidi“ kaum anders, als auf das Kirchdorf Wilſtedt im Amte Ottersberg bezogen werden[8]), in deſſen Nähe auch die Wullen Heide den alten Namen Wallidi zu vertreten ſcheint. Dieſe Gegend war ſchon früh angebaut; wir wiſſen aus dem mirac. 10 in der Vita St. Willehadi ad annum 860 (in Mon. Germ. II, 387), daß die „villa Willianſtedi in Waldſatis“ (in pago Waldſatorum) im Jahre 860 ſchon exiſtirte. Eben ſo iſt (oben) erwieſen, daß Wilſtedt mit den dahin eingepfarrten Orten Buchholz, Quelkhorn und „Widaghefhude“ (Fiſcherhude) ſchon 1124 vorkommt. Den „pagus aſſen“ finden wir ſonſt nicht genannt, und nicht nur Wilſtedt ſelbſt, ſondern das ganze Amt Ottersberg (ohne die neu hinzugekommenen Moorcolonien) gehörte dem „pagus Waldſatorum“ an; es mag aber der „pagus aſſen“ und der „pagus Waldſatorum“ ein und derſelbe Gau geweſen ſein (auch der pagus Lara vel Steiringa und der pagus Enterigavi

Digitized by Google

vel Derue hatten zwei Namen), oder es mag der „pagus aſſen“ als Benennung für den an der Wümme belegenen Diſtrict im pago Waldſatorum zu nehmen ſein. Der in der Urk. genannte „Berengarius“, zu deſſen Comitat der „pagus aſſen“ gehörte, führt zu keiner Aufklärung, denn auch von ihm finden wir ſonſt keine Kunde. An die Billunger und Wölper (mit ihren Bernhards) iſt zu der Zeit, in welche jene Schenkung fällt (876), nicht zu denken.

Dagegen nennen uns a) die Fuldaer Annalen einen Berengarius comes mit ſeinem Bruder, dem Grafen Uto, und dem Abte Waldo als „complices infidelita-„tis“ des Herzogs Ernſt (von Baiern) als dieſer vom König Ludwig im Jahre 861 (zu Regensburg) ſeiner Würden beraubt wurde (*Ruodulfi* fuldenſis Annales in Mon. Germ. I, 374 b), und b) die Tradid. Corb. (ed. *Wigand* §. 472 und ed. *Falke* §. 247) einen Berengarius, für deſſen anima Adalmer eine Hufe bei Frankonhuſen ſchenkt. Dieſes Frankonhuſen lag nach dem reg. bon. Corb. des Abts Saracho (Nr. 311) im „pago Heſſi Saxonico“ (*Falke* l. c. S. 492, Note d). Fällt nun unſer „Wallidi“ nicht mit Wilſtedt im A. Ottersberg zuſammen, ſo möchte dieſer pagus Heſſi (Haſſi) mit unſerm pagus Aſſen gemeint ſein; dort finden wir nämlich eine „villa wellithi“, worin Güter lagen, die der Abt Warin (826—853) vertauſchte (trad. Corb. ed. *Wigand* §. 311 und ed. *Falke* §. 86), welches „wellithi“ *Wenck* (Heſſ. Landesgeſch. II, 366 Note 9) als Walde an der Erpe nachgewieſen hat, die in die Tuiſte, dieſe aber in die Diemel ausläuft. (Vgl. *Falke* S. 108 Note 5 ad §. 86 und *Grupen* Orig. Pyrm. p. 147.)

---

a) Bei *Mushard* S. 421 und bei *Hempel* S. 212, Nr. 27 iſt unrichtig das Jahr 1336 angegeben.

b) Johann von Hake, Biſchof zu Verden ſeit 1332 und zu Freiſingen ſeit 1340, † 1349 zu Avignon.

c) Daniel von Wichtrich, Johann's Nachfolger, Biſchof zu Verden ſchon 1344, ſtirbt am 7. März (oder 10. Sept.) 1363 im Kloſter Altenkamp.

d) Bei *D. v. Stade* Beſchr. Br. und Verd. S. 70 heißt es: „Zu Fiſcherhude iſt eine kleine artige Capelle von Steinen erbauet, welche der Biſchoff Zu Verden conſecriret hat anno . . . wie ſolches ein kleiner auff Pergament geſchriebener Brieff, der im Altar gefunden, bezeuget und jetzo im Königl. Conſiſtorio vorhanden.“

e) „Hec ſunt bona monasterii Rastedensis prope Wmmenam iacentia — — Eccleſia Wilstede cum uilla ad ipsam pertinente. Item eccleſia Brocle cum uilla (Reg. bonor. monaſterii Raſtedenſis sitor. in Saxonia vom Jahre 1190 bei *Lappenberg* S. 260 Urk. 293).

f) Es wird nämlich der Verdener Canonicus Andreas von Mandelsloh für den Verfaſſer des vom Cyriar Spangenberg benutzten Manuſcripts gehalten. Dieſer Mandelsloh, welcher zu Ende des 16. Jahrhunderts lebte, hat Regiſter von den Lehen und Gütern der Verdener Kirche geſchrieben (Ms. in Stade) und muß deshalb als mit den Gütern und Verhältniſſen der Verdener Kirche genau bekannt angenommen werden. Früher haben wir dieſer Spangenberg'ſchen Chronik wenig Wichtigkeit beigelegt, in neuerer Zeit jedoch, nachdem uns die alten Verdener Urkunden aus den Originalen und glaubhaften Copialbüchern bekannt



Digitized by Google

geworden ſind, haben wir genau verfolgen können, daß der Verfaſſer jener Chronik aus den Verdener Urkunden geſchöpft und ſolche Urkunden im Allgemeinen treu benutzt hat. (Vergl. *Pratje* A. und N. I, 92, *Spilcker* I, 44 Note *) und *Pfannkuche* Stift Verden, Vorrede XIII.)

g) Daß Walle im K. Verden dem Verdener Sturmgau und Walle bei Bremen dem Bremer Wümmegau angehören, hat ſchon *Spilcker* (I, 44 im §. 25) richtig bemerkt; Wahlingen aber, welches früher „Wallie" geſchrieben wurde, gehört dem Mindener Loingo an. Dieſe 3 Orte können alſo unter unſerm „Wallidi" nicht verſtanden ſein.

h) Vergl. *Eckhart* de rebus franciae orientalis II, 481, 482, wo nachgewieſen iſt, daß dieſe drei Brüder die Schweſterkinder des Herzogs Ernſt waren.

Note 43 zum Bremer Grenzk. Trupe-Lilienthal (Nr. 30).

Daß das Nonnenkloſter Lilienthal zur Diöceſe Bremen gehörte, ergiebt ſich aus vielen in *Vogt's* mon. ined. Band II abgedruckten Urk., namentlich aus dem Transſumte des Bremer Erzbiſchofs Gerhard II. vom 23. April 1257, welcher alle frühern Privilegien beſtätigt (l. c. p. 57—69). Die erſte Stiftung fällt in das Jahr 1188; hierüber und über die Verlegung von Trupe nach Wolde (bei Leeſum) und Lilienthal iſt *Lappenberg* im Hamb. Urk.-B. S. 250 Urk. 282 und in den Bremer Geſchichtsquellen S. 184 bis 188 nachzuleſen. Lilienthal iſt ſchon längere Zeit mit der Kirche zu Trupe combinirt, welche nach Ausweis des reg. eccl. de 1420 zum Bremer Archid. des Dompropſtes gehörte (Nr. 3). Im Jahre 1383 war Trupe noch „capella" (Urkunde im Königl. Arch. zu Stade, nach welcher Urk. das Kloſter Hude mit dem Rector ſolcher Kapelle einen Verkauf abſchließt).

Das Kirchſpiel Trupe iſt im Jahre 1740 mit Lilienthal vereinigt. Das Sachverhältniß ergiebt ſich aus nachſtehender Abſchrift einer Anlage zum Berichte des Amts Lilienthal vom 9. Nov. 1836, welche uns aus Königl. Landdroſtei zu Stade (vom Hrn. Reg.-Rath von Borries) mitgetheilt iſt:

„Extract aus den Amtlichen Nachrichten über die Neben-Anlagen und Gemeinde-Laſten im Amte Lilienthal, mit Vorſchlägen zu deren Regulirung.

Pag. 52. Es bleibt dann nur noch derjenigen Laſten zu gedenken, welche die Unterhaltung der geiſtlichen Gebäude zu Trupe und der Kirche zu Lilienthal verurſachen.

Als das Kloſter zu Lilienthal noch beſtand, machte Trupe ein eignes Kirchſpiel aus, und die dazu gehörigen alten Dorfſchaften Trupe und Feldhauſen nebſt den nach und nach hinzugekommenen Lilienthaler Ortſchaften (Lilienthaler Diſtrict) incl. der 1720 (bis 1766) angebaueten Ottersberger Ortſchaften Heidberg und Seebergen (Ottersberger Diſtrict) unterhalten die Kirche und die ſonſtigen geiſtlichen Gebäude zu Trupe. Die Predigerſtelle wurde ehemals vom Kloſter Lilienthal beſetzt, nach dem im Jahre 1692 erfolgten Ableben der Landgräfin Eleonore Catharina von Heſſen-Eſchwege aber (welche die Intraden des Kloſters Lilienthal nach deſſen Seculariſation als Apanage genoß) von dem Prediger zu Lilienthal mit wahrgenommen.

Digitized by Google

Die Klosterkirche zu Lilienthal dagegen diente für das Kloster und für die, welche zum Kloster gehörten, mit Einschluß des im Jahre 1635 zu Meierrecht verliehenen Vorwerks Höge und der Anbauer auf Kloster-Fundo.

Die Zahl der letzteren vermehrte sich nach und nach bis zu 74 Feuerstellen, aus denen die Ortschaft Lilienthal entstand. In den Jahren 1764 und 1793 kamen die Moorcolonien Worphausen und Lüningsee hinzu.

Diese Ortschaften zusammen gerechnet bilden das Kirchspiel Lilienthal, bestehend aus dem Klosterdistricte (Höge und Lilienthal) und aus dem Moordistricte (Worphausen und Lüningsee).

Im Jahre 1740 wurde die Lilienthaler Kirche für beide Gemeinden eingerichtet und die Kirchspiele Trupe und Lilienthal dadurch vereinigt. Die Predigerwohnung zu Lilienthal war bereits abgebrochen und der Prediger wohnte schon damals in Trupe.

Die beiden Districte des Kirchspiels Lilienthal concurriren nun weder zur Unterhaltung der Kirche zu Lilienthal, welche dem Domanio obliegt, noch zu den geistlichen Gebäuden zu Trupe, welche von den beiden Districten des Kirchspiels Trupe allein unterhalten werden. Nur die Unterhaltung ihrer Kirchenstände, eines Theils der Kirchhofsbefriedigung zu Lilienthal und die mit dem Kirchhofe in Verbindung stehenden Lasten (Todtenbahre ꝛc.) haben die Districte des Kirchspiels Lilienthal zu tragen, zu den über das vereinigte Kirchspiel Trupe-Lilienthal gehenden Kirchendiensten zu concurriren und zu einigen gemeinschaftlichen Kosten beizutragen, wohin der Communion-Wein, die Visitationskosten, das Intelligenzblatt für den Prediger u. dgl. m. zu rechnen sind."

Gesehen
(sign.) v. Borries.

Note 44. Ausmündung der „Bicina" in die Wümme am linken (südlichen) Ufer derselben.

Die Frage, an welcher Seite der Wümme die „Bicina" zu suchen ist, würden wir übergehen können, wenn die „Bicina" nicht von *Kelp*, *Wedekind* und *Wersebe* an der nördlichen Seite der Wümme gesucht und auf die Wieste bezogen wäre. *Wedekind* hat besonders wohl in der Voraussetzung, es sei in der Urkunde de 788 „Werpna" zu lesen, unter „Bicina" die auf derselben rechten Seite der Wümme belegene Wieste verstanden. Das Irrige dieser Voraussetzung mit ihren Consequenzen haben wir oben (Note 36) erörtert und bleiben um so mehr bei der Lesart „in Wemmam fluvium" stehen (*Adam. Brem.* ed. *Pertz*), als wir in dem neuesten Abdrucke der Verdener Stiftungsurk. de 786 (*Hodenb.* Verd. Gesch.-Q. II Urk. 1) „Wiemena" als Benennung der Wümme lesen. Wir kommen also zum Flusse Wümme, nachdem unsere Grenze die (nicht genannte) Wörpe im Moore „Chaltenbach" längst überschritten hat. Soll die Grenze nun von der Wümme in die „Bicina" geführt werden, um von letzterer zur „Faristinam (usque in Wirraham „fluvium)" zu gelangen, so dürfen wir nicht auf die rechte Wümme-Seite zurückkehren, wir müssen vielmehr auf der linken (südlichen) Seite der Wümme bleiben und die „Bicinam" zwischen „Wemma" und „Faristina" suchen. Schon *Delius* (über



Digitized by Google

die Grenze des Erzſtifts Bremen S. 45) widerlegt die von *Kelp* ausgeſprochene Meinung, daß die Wieſte unter der „Bicina“ zu verſtehen ſei, mit den Worten: „Dies iſt aber „wieder gar nicht anzunehmen, denn wir ſind ſchon auf der ſüdlichen Seite der Wümme, die „Wieſte kommt aber von Norden darauf herab.“ Wir müſſen zur Gegenprobe auch hier auf die Verdener Stiftungsurkunde de 786 verweiſen, in welcher die Grenzſchnede in umgekehrter Reihefolge gezogen iſt. Dieſe verfolgt (von Süden nach Norden gehend) „Wirra-„ham fluuium. Fariſtinam. bicinam. uſque in wiemenam.“ Die Worte („bicinam) „uſque in (wiemenam)“ laſſen es ſchlechterdings nicht zu, die Wümme zu überſpringen. Die Worte der Stiftungsurkunde: „a Wemma“ verſetzen uns alſo ganz unzweifelhaft auf die ſüdliche Seite der Wümme, und in dieſe muß ſich die „Bicina“ von Süden kommend ergießen („bicinam uſque in wiemenam“ ſagt die Verdener Urkunde). Iſt nun aber das Kirchſpiel Ahauſen urkundlich der Diöceſe Verden zuzuweiſen (Catal. par. Verd. de 1630 Nr. 17), und andererſeits das Kirchſpiel Achim dem Bremer Dompropſte unterworfen geweſen (reg. eccl. Brem. de 1420 Nr. 18), ſo iſt es nicht möglich, für die „Bicina“ einen andern, von Süden her in die Wümme ausmündenden Fluß zu ermitteln, als den im Texte angenommenen Bach. (Vgl. Note 45.)

Auf die Quelle dieſes Baches unweit des Grenzſees „Bullen-See“ (*Duplat*) und von da zur Wümme führt aber andererſeits auch eine Verdener Grenzſchnede, „wie ſe „vp Der Treſe Tho Rodenborch gefundenn“ (S. Note 46), welche in umgekehrter Reihefolge die Grenzpunkte bezeichnet in den Worten: „Vann dem barenbroke na dem Luſ-„ſenſtelle Von dem Luſſenſtelle na dem Eltzick vonn dem Eltzick wente In de Wummen.“ Das „Barenbruch“ liegt nämlich an der Weſtſeite des „Mühlen-Beck,“ ſüdweſtlich des Gehöfts Daverdener Brand (K. Daverden); das Bruch „Luſſenſtelle“ aber vom „Barenbruch“ ab in Nordoſten, ſo daß eine fortgeſetzte Richtung vom „Barenbruch“ über das „Luſſenſtelle“ zum „Bullen-See“ führt. Das „Eltzick“ haben wir aufzufinden nicht vermocht, muß aber (allen andern Grenzverhältniſſen nach) am Ufer oder in der Nähe des aus dem „Bullen-See“ zur Wümme fließenden Baches (Bicina) zu finden ſein.

### Note 45. Die Bicina.

Über dieſen (bei *Duplat* und *Papen* unbenannten) Bach iſt bis jetzt nur eine einzige Notiz in der Schnede des Gerichts Achim de 1598 (im Königl. Archive zu Stade, Grenzſachen *)) aufgefunden worden, und zwar in den nachſtehenden Worten dieſer Schnede: „Dat Richte twiſſchen Langwedell vndt Bremen keret, wendett vndt geit an, Vth dem Weſ-„ſerſtrome vp de halve Landtwhere. de halve Landtwhere henuth vor de Tymmenwiſch, „den tho ſick, durch de langen Ahe, vp de Goltbeke, de goltbeke dorch, an dat Barnbrock „vth dem Barnbroke (unweit des Gehöfts Daverdener Brand, K. Daverden), an den Eilſiker mhor (das „Eltzick“ Note 44), vth dem Elſiker mhore lopt eine Ronne,

*) Abſchrift durch die Güte des Herrn Staatsminiſters Freiherrn von Hammerſtein zu Verden, welche den Verfaſſer zuerſt auf die richtige Erklärung der »Bicina« hingeführt hat.

Digitized by Google

„hedt de Helleweger Beke, de geit idt entlangk, vndt wetert an den groten Wummenſtreke.“ Dieſe „Helleweger Beke“ iſt für die Bicina anzunehmen; ſie mag durch die Coloniſirung des Badener Moors in die Ableitungscanäle aus den Colonien Schanzendorf, Rothlaacke und Wümmingen mit aufgenommen ſein und ſüdöſtlich von Ottersberg die Wümme erreicht haben.

Note 46. Der Mühlenbach Faristina.

Die Quelle des „Mühlenbach“ (*Papen*) oder „Mühlen-Beck“ (*Duplat*) liegt in Süden der Colonie Allerdorf, deren Ablaufscanäle ſich in dieſelbe ergießen am „Langwedeler Moor“ (*Papen*), und fließt in ſüdlicher Richtung bis Langwedel, an der Nordoſt- und Südoſtſeite der Schanze bei Langwedel her, und dann in ſüdweſtlicher und weſtlicher Richtung weiter. In Süden des Fleckens theilt ſie ſich in zwei Arme, wovon der eine oberhalb Daverden bei der Landwehr, der andere (nördliche) aber bei Daverden ſelbſt direct in die „Alte Aller“ ausläuft (*Duplat*, *Papen*). Dieſe ſ. g. „Alte Aller“ iſt urſprünglich das Flußbett der Weſer geweſen (S. die Alte Weſer bei *Hodenberg* Vorzeit I, 1), ſo daß der Mühlenbach in alter Zeit (dem Wortlaute der Stiftungsurkunde gemäß) direct in die Weſer ſelbſt ausgemündet hat (Faristinam usque in Wirraham fluvium). Die dem Ausfluſſe der Faristina in die Weſer gegenüber, am gegenſeitigen Ufer ſich fernhin erſtreckende Weideſläche „In dem Forſt“ (Ducat. Br. et Princ. Verd. Berol. de 1767), „In den Voſt“ (*Duplat*) kann, obwohl die Namensähnlichkeit vorhanden iſt, hierbei nicht in Betracht kommen, weil dieſe Weideſläche nicht an der Faristina ſelbſt belegen iſt, welche an der rechten Seite der „Alten Aller“ ausmündet, ſondern an der linken Seite eben dieſer „Alten Aller“, welche früher die Weſer ſelbſt war. *Wedekind* hält (a. a. O. S. 225) das „Weide- und Wieſenland in den Forſt“ für die in der Grenzbeſtimmung genannte Faristina ſelbſt, was ſchon um deswillen nicht zutrifft, weil in der Verbindung die Worte: „a Wemma vero Bicinam, Faristinam usque in Wirraham fluvium“, ſich der Namen Faristina als der eines Fluſſes, und zwar mit directer Ausmündung in die Weſer herausſtellt. Übrigens muß anerkannt werden, daß die Lage jener Weideſläche „In dem Forſt“ bei der jetzigen Belegenheit der Alten Aller und Weſer an dieſem Punkte auf die Diöceſangrenze zutreffen würde; nur durch Unterſtützung genauerer Hülfsmittel, namentlich der Karten von *Duplat* und *Papen*, konnte das richtige Ergebniß gewonnen werden.

Unſere Annahme, daß der „Mühlenbach“ als „Faristina“ anerkannt werden müſſe, findet noch eine weſentliche Unterſtützung in einigen Beſchreibungen der Verdener Grenzſchnede, nämlich

1) bei *Andreae de Mandelslohe* reg. eccl. Verd. fol. 35b unter der Bezeichnung: „Nunc annota retrorſum ſiue a tergo“ (nämlich des Blattes, auf welchem ſteht, „De Schnede wie ſe vp Der Treſe Tho Rodenborch gefundenn na bartoldus Reſeün hant“)

„Confines inter caſtrum Landwedell et Verdenn Vonn der Sneborch na dem Egger-„deßkolk, De Ouwe vp wente In Denn Hauerſteder ſee Denn grauen vor der

„Meinde dall De Oldenſpeckenn vth, Vor Der ſpeckenn auer thom Langwedell, Von „Der ſpeckenn Den beke vp, vor Der Vogellweide ouer, Denn becke vortt vp, vor der „wiſche auer Na dem barenbroke, Vann dem barenbroke na dem Luſſenſtelle Von „dem Luſſenſtelle na dem Eltzick vonn dem Eltzick wente In De Wummen.“

2) Daſelbſt (l. c. fol. 95) des Inhalts: Anno ꝛc. 1576 den 18 und 19 September „der ampthman Johan van Affelen van wegen des Biſchoff van Verden vnd Ich „Andreas van Mandelſlo vnd M. Eilardus van der Hude mitt den Eldeſten Buere „van Etzell vnd Dauwelßen auch Folkerße vnd Dalbrugge die ſnede begangen „zwiſchen dem lanckwedell vnd verdeſchen fogedie des ſtifftshoues vmme des Da„ges willen ßo van dem Ertzebiſchopff van Bremen vnd dem Biſchoff van verden „der gebrechen halben zwiſchen dem ampt verden vnd langwedel ſich zugetragen angeſetzet „den 24 September vnd haben die gelegenheit der ſnede alßo befunden erſtlich van der ſne„borgh haben die Eldeſten den bericht gedan das dieſelbige gantz in de weſſer gebrochen „vnd das mhen in Alden Jaren noch eyn ſtuck van dem walle In der weſſer hatt ſehen „kunnen dar eyn Bohm auffgeſtanden, van dar an kan mhe noch ſehen iiij edder viff grauen „das dar ſei geweßen eine gewaltige vnd ſtarck lanthwere vnd die Eldeſten Buren be„richten das dare viele dohren vnd Buſche geſtanden, duſſe landtwere gehet auff den Eg„gerdeskolck vnd fordt gehet de landwere augeſcheinlich auß dem kolcke nach dem hun„deſtertte is eyn ſtuck van der langena vnd gehet die landwere fordan augenſcheinlich „vor der lanckgena her zwiſchen der Etzeler velde vnd der langena her — — — „vnd gehet dieſelbige oben genantte landwere die auwe alle auff bis in den hauer„ſteder ſehe dar das waſſer edder becke die auw genant auß enſpringt — — nicht „weitt van dar gehet die alte ſpecke durch das Bruchge vnd gehet widder auß dem Bruchg „Recht auff den flachg Bohm edder ſpecken vor dem lanckwedell vnd ßo Recht „dorchg das Bruck auff die fogelweide ſein wiſche vnd die vogelweide genant van dar „kumpt man auff einen graben dar fleuſt eyne becke *) auff kumpt auß dem Barenbruche „die Becke Dar haben die lanckwedelſchen ij effte iij wiſche gemacht auff der verden„ſchen ſeiden in oſten vnd de van Dafforden habe dar auch wiſche gemacht vnd die „Becke ahn etlichen enden vmme gegrauen“ — — —

„Item dar duſſe Becke eyn ende dar gehen viff grauen durch heide vnd Bruchg auff „das lutzelſtell zu.“

*) In margine: „nota kegen der Hollen ohuer hett diſſe beke de hollen Beke in dem Barenbroke hett ſe de Baren Brokes lake.“

3) In der Beilage eines Berichts (*Kelp*'ſche Mſc. im Königl. Archive zu Hannover Nr. 89), in welchem das Ungerechte der Bremer Uebergriffe auf Verdener Gebiet nachgewieſen und namentlich angeführt wird: „— — in betracht vermöge der Vehrdiſchen alten „nachrichtungen, ſo pro norma gehalten wirt, vnd davon dem Herren Ich copiam Zuer „Nachricht Communicire, — — daß Langwedell ein Bremiſcheß Grentzhauß welcheß

Digitized by Google

„gleichſamb auff die ecke, der Grentze lieget, vnd hinter ſich in daß bremiſche Territorium „nur eine geringe cirferentz (*sic*) hatt auch daß gebiethe ſich nur biß in die goltbecke „erſtrecket — — — Und ob Zwar an ihrer ſeite ietzo vorgeben werden wollen, Als wen „die langwedelſche ſchnede, biß an den Cranenberg, allwo ihrer der Langwedelſchen Ein„wohner meinung nach für dieſem daß Gerichte ſolte geſtanden ſein, ſich erſtrecket — —

„Vehrden den 22. Martij 1670. C. Bringkmann."

Die Beilage lautet:

„Landgrentze mit dem Ertzſtiffte Bremen und Ampt Vehrden

„Die Schnede gehet hinter der hude Zu Huthbargen bei dem Twerdeiche, Vor der „Amdörffer Weide, von dar den hagen und Graben, Zwiſchen der Zur Hude u. Amdörper „wiſchen krum u. recht hindahl biß in die Weſer den Strom hinunter, biß an den Zu Wurff „ober Ritzenbargen Da van alters Die Vehrdiſche Fehr übergangen u. Jetzo noch übergehet, „Van Dar auß Den Strom dürch harmen Kuhlen Kamps Kampff, Da wandages eine „große wiede geſtanden und ſo quer über den Kampff hinter hinrich Klünders hauſe hin „Wegk, biß Wieder an die alte Weſer, dieſelbe alte Weſer entlang biß an den Neilan„des graben, Denſelben graben Krum u. recht hindahl, biß in den Weſerſtrom hindahl, biß „an die Schneborg, aldar von der Schneborg auß dem Strom, die landwehr entlangk, „nachdem Eggers Kolcke Die Awe auff, welche die landwehr hindahl fleuſt biß in die Ha„verſteder ſeh Den graven vor der weyde dahl, Die alten ſpecken auß ſo dürch daß brok „gehet u. vor Der Specken Zum langwedel über, ſo nun der Stein Weg iſt, Die Bäcke „auff, Vor der Vogelweide über, die Beke ferner Krum u. recht hinauff, vor der Wiſche „über, nach dem bahren broche Den Bahrenbroeksbek hinauff, bis an die 5 graben, Die„ſelbe entlang, nach den Lütken haßel u. Lützenſtall*) im haverloher mohr. Nota Daſelbſt „Gehet daß Ampt Rothenb. an u. grentzet mit dem Gerichte Achumb.

„Actum den 23. Martij 1670.

„Hinr. Gütersloh ein Mann Von 88 u. Diet. Peters auß Holtebüttel ein Mann „Von 80 Jahren vorgefodert u. haben ohne Varleſung, obige Grentze limites „beſtändig confirmiret."

*) In der Schnede de 1576 iſt in margine bei „lutzenſtell" bemerkt: „Hir endet ſich die Fogedie van verden vnd gehet die Fogedie van Rodenborchg widder ahn."

In Betreff der „Eldeſten Buere", mit welchen die Schnede am 18. u. 19. September 1576 begangen wurde, iſt hier entſcheidend, daß die Feldmarken ihrer Wohnorte Völkerſen, Dahlbrügge, Daulſen und Eyſſel in ununterbrochener Reihefolge auf's linke Ufer des Mühlenbach ſtoßen von der Quelle ſolches Baches im „Barenbruch" (Schnedebeſchr.) oder „Langwedeler Moor" an (*Papen*) bis zu ſeinem Ausfluſſe in die Alte Weſer. Die „Schneborg" (d. i. Schnede- oder Grenzburg) der Verdener iſt in einer Grenzbeſchreibung vom 23. Februar 1532 zwiſchen Hoya und Verden (S. Note 53) als Endpunkt der Schnede genannt: „Von der Kluß (tho haßell) In de Weſſer, De

Digitized by Google

„olden Weſſer dael wente an de Schneborch.“ Ihre Lage erſehen wir aus der Beilage zu dem Berichte vom 22. März 1670 in den Worten: „in den Weſerſtrohm hindahl, „biß an die Schneborg“, d. i., dem Zuſammenhange nach, oberhalb des Fährhauſes (in Süden von Daverden) an der Weſer. Von dem Fährhauſe an der Weſer ab ziehet ſich die „Landwehr“ (*Duplat*) in nördlicher Richtung an mehren Kölken (Ueberbleibſeln des alten Weſerbettes) hinweg bis an den ſüdlichen Arm des „Mühlenbach“. Dieſer muß feſtgehalten werden, um vom „Eggers Kolcke“ ab (Schnedebeſchr. und Beilage), in öſtlicher Richtung „De Duwe vp“ (Schnedebeſchr. und Beilage) zu den Wieſen „In der Langenah“ (Schnede de 1576), in Süden von Langwedel am rechten (öſtlichen und dann ſüdöſtlichen) Ufer des „Mühlen-Beck“ gelegen (*Duplat*), zu gelangen, in welcher „Langenah“ ein See (der „Hauerſteder ſee?“) ſich befindet, der ſein Waſſer dem nahen Mühlenbach zuführt („dar das waſſer edder becke die auw genant auß enſpringt“, Schnede de 1576). „De Oldennſpecken“ oder „alte ſpecke“, „den ſlachg Bohm edder „ſpecken“ finden wir auf den Karten nicht verzeichnet; ſie müſſen an der Südoſtſeite von Langwedel ſich befinden. „Von Der ſpeckenn Den beke („Mühlen-Beck“) vp, vor „der Vogellweide („ſein wiſche“ in Nordoſten bei Langwedel unmittelbar am rechten Ufer des Mühlen Beck) ouer, Denn becke vortt vp“ (Schnedebeſchr. und Beilage) am Moor „In „den Hollen“ (Marginalnote der Schnede de 1576), welches Moor in Norden von Langwedel beginnt und an der Oſtſeite des „Mühlen Beck“ ſich hinaufzieht bis ſüdweſtlich von Völkerſen. Die Wieſen, welche „die lanckwedelſchen auf der verdeſchen ſeiden in oſten vnd de van Daſſorden“ gemacht haben (Schnede de 1576), ſind bei *Duplat* an beiden Ufern des „Mühlen Beck“ als ein zuſammenhängender, von der Beke durchfloſſener Wieſencomplex an dem Punkte verzeichnet, wo die von Völkerſen und Haberloh kommenden Bäche in den Mühlenbach fließen (*Duplat*, *Papen*). Die Schnede verfolgt aber keinen dieſer zufließenden Bäche, ſondern geht „vor der wiſche auer Na dem baren„broke“ (Schnedebeſchr. und Beilage), in welchem der „Mühlen-Beck“ entſpringt („kumpt „auß dem Barenbruche“, Schnede de 1576), und zwar bis dahin, „dar duſſe Becke eyn „ende“ (daſ.), und „Wann dem barenbroke“ („durch heide vnd Bruchg“) in nordweſtlicher Richtung „na dem Luſſenſtelle“ („auff das lutzelſtell zu“) oder, wie die Beilage beſtimmter ſagt: „nach dem Lütken haßel u. Lützenſtall im haverloher mohr“, auf dem Grenzpunkte der Vogteien Verden, Rothenburg und des Gerichts Achim (Schnede de 1576 und Beilage). Das „Lüſſenſtell“ liegt an der Südweſtſeite der Colonie Grasdorf (*Papen*) zwiſchen dem „Lange See“, „Gras See“ und „Kl. See“ (*Duplat*) im „Großen Moor“ (*Duplat*); ſüdlich davon ein unbenanntes Holz, wohl der „Lütke haßel“ unſerer Grenzſchnede in der Beilage de 1670.

Zur ſpeciellern Ueberſicht für die mit den Localverhältniſſen Vertrauten laſſen wir noch folgen einen Extract aus der „Grenitz oder Schnede des Ambts Tedinghauſen, mit dem Stifft „Verden“ vom 4. und 5. Juni 1583, abgeſchloſſen zwiſchen dem Erzbiſchof Heinrich von Bremen und dem Biſchofe Eberhard Adminiſtrator von Verden.

Digitized by Google

„Ein langer Teich mit nhamen der Querteich genandt, gehet von der Weſer her, „biß an den — Herwegk, nicht weit Vom Dorffe Oſte — — Die weſſer ins mittel end„langk nach Ritzebergen vff, biß an die Ritzenberger Wehre — Von der Wehre nach „dem Dorff Ritzebergen Zu (zwiſchen eines Bremiſchen und eines Verdiſchen Mannes Häuſern hindurch), den Landt- oder furwegk entlangk, welcher wegk endlangk Bremiſch iſt biß an „die Altenn weſſer — — Die Alten weſſer endlaugk, Vor dem Lande an dem Newen „Landtgraben hindael, biß an den Vthacker. Den Vthacker Vorbei biß an den Stein„kampe. Das Holtz hindurch (nach einigen Wieſen) in die Allerburgk — — Bei Der „Allerburgk den Newen Landesgraben endlangk biß in die Newen Weſſer. Die „Weſſer endlangk, vnd dan Zwerich vber nach dem Langwedel Zu, an die hohen beume „der Bremiſchen Landtwere, da daß gerichte Achim angehet, Vnd grenzet an demſelben „Orte Das Ertzſtifft Bremen, daß gerichte Langwedel, das gerichte Verden, Vnnd gerichte „Achim, An der Bubben, da ſich das gerichte Langwedell anfangett. — — Beſichtigunge „der Langwedelſchen grenſe (den 4. und 5. Juni 1583). — Von der Bubben vff das Kob„beken Radt, — — Von dem Kobbelken Rade, biß auff den Weckwinckell — — „Von dem Weckwinckel die Landtwehre endlaugk, alſe gemeldet iſt, biß auff den Schwartzen „Sehe, Denn Schwarten ſehe ins mittel edlanngk bis auff die Awe, Die Awe hinauff biß „in den ſoltenn Poell — — Von dem ſolten Pohl biß auf den Hauerſteder Sehe, „Denn Hauerſteder ſehe endlangk biß in dem lauffenden Koldtbecken — — Die Koldbeke „endlangk, biß auff den Koltbekesende. Von dem Koldbekesende Den Verder Sand„beke an dem Weken Mohr endlangk, auff denn Alten Schlagbom — — Vonn dar „die Hardenheide Vber biß vff denn Kranenbergh — — Vonn dem Kranenberge vmb „die Niederdorffer Wiſche, bei dem Felde hindael, nach dem Sigronen Brincke, bei „dem einen Hoff oder Hauß die niederhoffe genandt, vor dem Dorffe Holttenbuttell, „Von dem Hoffe durch die holtenbutler Wiſchen herdurch, den Fuerwegk endlangk „vor dem Möhr her, nach Paſchen ſchroders Immenhoffe, Von Paſchen Schroders Immen„hoffe, vff die vieff graben[c]), da daß hauß Langwedell vff Jenſeit nach der Delbrugge „Iren torff gegraben — — Vonn den Viff Graben, denſelben Ort endlangk Vber das hohe „Mohr, Went auff den Bokenbergk, Vonn dem Bokenberge, vor dem hohen Mohr „vff, biß auf Curdt Mollers Immenhoff, Vonn Cordt Mollers Immenhoffe, bis auf daß „Bultenbruch[d]), welches ein gar groß buſch vnd holtz geweſt. — — Von dem Bulten„bruche, vff Curdt von Behren Wiſch — — Vonn Curdt von Behren wiſch biß vff Titken „Duden Immenhoff. Vonn Titken Duden Immenhoffe das Barenbruch herdurch auf die „viff graben, an dieſen Ort fenget ſich das gerichte Zu-Achim wiederumb an" — —.

---

c) „Welche auf der Riege berghan, Vndt torffkuhlen ſeindt."

d) In dem Verzeichniſſe der an den einzelnen Grenzpunkten aufgeſtellten Leute iſt ſtatt des „Bultenbruchs" genannt: „bei der Mulenreite" (Mühlenbach).



Digitized by Google

Note 47. Die Bremer Veſte Langwedel.

Langwedel iſt zu Daverden eingepfarrt und die Daverder Kirche ſtand unter dem Bremer Dompropſte (Doverden Nr. 19). In einer Urkunde vom J. 1226 erzählt der Bremer Erzbiſchof Gerhard, daß der Herzog Heinrich von Braunſchweig (palatinus, † 28. April 1227) zum bleibenden Verderben der Bremer Kirche zu Langwedel ein castrum habe erbauen wollen und daß er (der Erzbiſchof) deshalb mit Beirath des Domcapitels und der Bürger zu Bremen beſchloſſen gehabt, an jenem Orte mit Hülfe der Bremer Bürger ſeinerſeits eine Veſte aufzuführen; der Erzbiſchof verſpricht nun, dort in Langwedel weder Land- noch Flußzoll oder ähnliche Abgaben erheben zu laſſen und die Veſte nicht zu verpfänden (*Caſſel*, Samml. ungedr. Urk. S. 119 Urk. 4). Die Erbauung ſelbſt ſoll ſchon im J. 1222 ſtattgefunden haben (*Rynesberch* und *Schene*, Bremiſche Chronik in *Lappenberg's* Brem. Geſchichtsquellen S. 71). Ein Vergleich des Erzbiſchofs Gerhard und des Herzogs Albert von Braunſchweig regelte im J. 1257 den Streitpunkt in Betreff der Veſte Langwedel[a]); die Zuſicherung des Erzbiſchofs aber in Betreff der Abgabenfreiheit muß unerfüllt geblieben ſein; denn der Bremer Erzbiſchof Johann Rhode (1496 bis 1511) rühmt in ſeinem chron. Brem. (Reg. bon. bei *Leibn.* II, 265) die Erheblichkeit des Langwedeler Zolles und führt Klage über die langjährige Verſetzung des Schloſſes.

Joh. Rhode (l. c.) nennt das gedachte Schloß (bene munitum) „clavis clau„dens et muniens totam terram", führt die Sage an, daß die Zerſtörung des castri Wittenborg zunächſt Veranlaſſung zur Erbauung der Veſte Langwedel gegeben habe (Vgl. die Berichtigung dieſer Sage in der angezogenen Urkunde de 1226), nennt es eine „aula „archiepiscopi", wo die Erzbiſchöfe mit den Edlen Vaſallen und den Miniſterialen der Bremer Kirche zu reſidiren pflegten, und bemerkt, daß das weltliche Gericht über den Landſtrich vom Oſterthore zu Bremen bis nach Langwedel, und zwar über die drei Parochien Daverden, Achim und Arbergen, mit Einſchluß des Dorfes Schwachhauſen und der Einwohner beim Kirchhofe zu Horn zum gedachten Schloſſe Langwedel gehöre, daß dieſes Gohgericht von einem gewählten Gohgrafen und das damit verbundene Deichgericht von den Burgmannen zu Langwedel oder ihrem Vogte wahrgenommen werde.

Als Grenzveſte wird Langwedel insbeſondere beſchrieben in einem Berichte des „C. „Bringkmann" aus „Wehrden den 22. Martij 1670", aus welchem wir in Note 46, 3 das Nöthige mitgetheilt haben.

---

a) „Dominus Archiepiscopus et Eccleſia Bremenſis Caſtrum Langwedel perpetuo obtinebit, cujus caſtri proprietatem predicti, Dux et ſui fratres Eccleſie Bremenſi liberaliter contulerunt. Similiter dominus Dux de Brunesw. Caſtrum Horborg cum proprietate ab Eccleſia Bremenſi collata retinebit" — — (Urk. im Königl. Archive zu Hannover).

Note 48. Die auf der Verdener Seite der Diöceſangrenze erbauten Ortſchaften im A. Achim ſind aus der Zeit nach der Seculariſation.

Von ſolchen Ortſchaften iſt bei *Stade* (a. a. O. S. 63) nur Hofſtall und Hollen,

Digitized by Google

bei *Roth* (a. a. O. S. 206) Tüchten, Hofſtall und Hollern als „einzelne Höffe"; bei *Scharf* (Kirchenſtaat de 1776 S. 51 f.) Tüchten, Brammer, Heinsberg, Hofſtall, Groß- und Klein Hollenhof, und in den ſtatiſt.-topogr. Sammlungen (de 1791) überdies noch Calshop genannt. Im Bremer Güterregiſter de 1420 kommt Berſzynghen mit einem Hofbeſitzer (lib. II fol. VIII lin. 22) und 2 Manſen (lib. II fol. XV lin. 4) vor. Ob ſolcher Hof der Weiler Baſſerkamp (am linken Bremer) oder Baſſen ſelbſt (am rechten Verdener Ufer der „Bicina") geweſen iſt, bleibt zweifelhaft, weil die beiden Diöceſen auch hier durch ein Moor geſchieden ſind (*Papen*), welches mit dem erſt in neuerer Zeit coloniſirten „Großen Moore" (*Duplat*, *Lecoq*) noch umfaſſender verbunden geweſen ſein mag, als es jetzt der Fall iſt. Wir verweiſen dafür auf die alte *Visscher*'ſche Karte, auf welcher die im Texte von der Wümme aus beſchriebene Grenze, der Bicina folgend bis zur Quelle im „Bullen See" und weiter bis in's „Langwedeler Moor", die ſüdweſtliche Grenze eines (dem Verdener Sprengel zufallenden) großen Weide und Moorſtrichs bildet.

Note 49 zum Bremer Grenzk. Daverden (Nr. 32).

Ein „Fridericus plebanus in Douerden" iſt Zeuge in einer Urkunde des Bremer Erzbiſchofs Giſelbert vom 24. Febr. 1281 (*Vogt* mon. ined. II, 97).

Herzog Otto zu Br. Lüneburg hatte zwar die Grafen Gerhard und Otto von Hoya am 2. Mai 1302 mit der „eccleſia Doverden et advocatia bonorum ſpectan„tium ad eam" belehnt (Hoyer Hausarch. Urk. 40), indeß bekennt der Graf Otto von Hoya am 9. Oct. 1316: „quod ius patronatus eccleſie in Douerdten ſpec„tat ad venerabilem patrem dominum Archiepiscopum Bremenſem et quod „nos vel heredes nostri in eo nichil iuris poſſumus in perpetuum vendicare" (Copiar. Brem. im K. Archiv zu Hannover), und in unſerm registr. eccl. Brem. de 1420 (lib. II fol. XVIII lin. 27) findet ſich die „eccleſia in Doverdenn" unter den „Beneficia ad collationem prepoſiti Bremenſis ſpectantia". Johann Rode, Dompropſt zu Bremen, überträgt am 27. Auguſt 1465 dem Bremer Vicare Wilkin Meyger die durch Reſignation Hermann Roſſing's erledigte „parrochialem eccleſiam in Dauerden Bre„menſis dioceſis — — cuius dum vacat Collatio proniſio Inſtitucio ſeu quenis „alia diſpoſicio" ihm gebührt (Original mit längl. Siegel des Dompropſtes an einer Schnur von Zwirn im Königl. Arch. zu Hannover). Die zuerſt gedachte Belehnung für den Grafen von Hoya iſt alſo ohne Wirkung geblieben.

Note 50. Einige jetzt am linken, früher am rechten Ufer der Weſer gelegene Ortſchaften (S. *Hodenberg*, Vorzeit I, 1. Die Alte Weſer).

In unſerer Unterſuchung über den Lauf der Alten Weſer haben wir auf örtliche Merkmale hingewieſen, welche annehmen laſſen, das Flußbett der Alten Weſer habe die Dörfer Ritzenbergen, Niederboyen und Oberboyen auf ſeiner öſtlichen oder Ver-



Digitized by Google

dener Seite gelaſſen. Es ſind daſelbſt für ſolche Annahme auch urkundliche Beweiſe in Betreff des Dorfes Ritzenbergen[a]) und Oberboyen[b]) hinzugefügt. Es bleibt hier noch übrig, auf einige andere Gründe hinzuweiſen, welche zugleich auf Amedorf (im K. Verden) ſich beziehen. 1) Amedorf und Ritzenbergen erſcheinen ſchon am 24. Mai 935 in Verbindung mit Holtebüttel, Holtum, Völkerſen, Nindorf, Walle und Dauelſen (*Lappenberg* Hamb. Urk.-B. S. 40 Urk. 30); ſämmtliche Ortſchaften gehören jetzt zur Parochie des Doms zu Verden. 2) Im J. 1367 befiehlt der vom Papſte beauftragte Theſaurar Bernhard von St. Anſchar zu Bremen dem Pfarrer St. Johannis in Verden, den Heinrich Clünder zu Amedorf nach Bremen zu citiren, um ſich gegen die Klagen des Propſtes Berthold von Hadeln und Wurſten zu vertheidigen (Urk. im Königl. Archive zu Stade). Das kirchliche Verhältniß von Amedorf zu Verden hat alſo ſchon in alter Zeit beſtanden. 3) Das „Liber Statutorum Capituli Collegiat. Eccl. S. „Andreae Verdenſis" de 1376 (im Königl. Archive zu Hannover) verzeichnet fol. 11 in dem „regiſtrum bonorum et decimarum eccleſie ſancti Andree verdenſis — — Decima „Berme — cum omni Jure in agris concernentibus ipſam villam ab vtraque „parte weſere Decima Buyen" — —. 4) Am 22. Juli 1390 entſcheidet Graf Otto von Hoya, daß, da „de Teghede van den Zutbugenn luttik vnde grot" dem Dechanten und Capitel St. Andreä zu Verden gehöre, auch der Zehnte von den beiden Kämpen „vppe dem knoyele" und „de Toworp" als in derſelben Feldmark gelegen, an die Herren von St. Andreä entrichtet werden müſſe. (S. Hoyer Hausarchiv Urk. 1110.) „Niederboyen" aber war „zehntpflichtig ad corpus praebendarum" (*Pfannkuche*, Stift Verden S. 297) und „ad vicariam primam Epiſcopi" (Deſignatio der jährl. Intraden der Verdener Kirche de c. 1684 im Königl. Arch. zu Hannover, p. 184). Aus dem Kornzehnten zu Oberboyen bezog das Stift St. Andreä zu Verden einen Theil (a. a. O. S. 252), der „Umblauffende Schmalzehendten zu Jubber, Obern-„boyen" ꝛc. gehörte zu den „Decanats- und Canonicats-Intraden" der Verdener Kirche (daſ. S. 454, 462, 470, 472 u. ſ. w.). Beide Dörfer gehörten wie zum Kirchſprengel, ſo auch zum Gericht Dörverden[c]), über welches der Biſchof zu Verden „oberſter Landesherr" war (Antwort der Gohe im Gerichte zu Dörverden im November 1521, S. *Spangenberg* Chronik S. 159). Der Zehnte zu Ritzenbergen war c. 1640 den Herren von Honſtedt von der Verdener Kirche zu Lehn ertheilt (Bericht wegen der Verdiſchen Lehngüter im Königl. Arch. zu Hannover); der Zehnte und Schmalzehnte zu Amedorf aber gehörte zu den Optionszehnten der Verdener Kirche (Verzeichniß der Aufkünfte der Verdener Kirche de 1515 im Königl. Archive zu Hannover, p. 29; Deſignatio der jährlichen Intraden der Verdener Kirche de c. 1684 daſ., p. 166).

---

a) *Andreas de Mandelslohe* berichtet nämlich bei der Beſchreibung eines Schnedezuges vom 23. September 1576 in ſeinem reg. eccl. Verd. fol. 95b: — — „vnd gehet die alte weſſer ſo nhu vaſt zugelandet vmme die Ritzenberger velthmarcke her, vor dem Inſcher holte vnd ſein die graben Recht in der mitte des alten ſtromes gegraben" ꝛc.; in der Grenzbeſchreibung vom

4. und 5. Juni 1583 und in der Beilage zu einem Berichte des C. Bringkmann zu Verden vom 22. März 1670 iſt die „Landgrentze mit dem Ertzſtiffte Bremen und Ampt Vehrden“ ſo gezogen, daß Ritzenbergen an der Oſtſeite der „Alten Weſer“ bleibt. (S. Note 47, 3.)

b) Der Ammann Johann von Weyhe zu Hoya theilt in einem Berichte vom 22. Januar 1586 an Statthalter und Räthe zu Zelle mit: Droſt und Amtmann des Stiftshofs zu Verden „Laſſen auch daneben vernehmen, Das die Leutte Zum Buichen, vff Verdiſchen grundt vnnd Bodden wohnen ſollen, Dan der Wieſerfluß habe ehrmaß Nouum Alveum Doſelbſt bekommen.“ (S. Hoyer Hausarch. Nachtr. Note 2 zu Urk. vom 14. Januar 1586.)

c) S. daſelbſt.

Note 51. Die Bremer Zehnten zu Oiſte, Mehringen und Wienbergen.

Ueber den Zehnten in Oiſte und Mehringen verfügte der Erzbiſchof zu Bremen ſchon im Jahre 987 (S. Arch. Bücken Urk. 5) und über den Zehnten zu Wienbergen im Jahre 1199 (S. Arch. Bücken Urk. 10).

Note 52 zum Bremer Grenzk. Magelſen (Nr. 37).

Nach der Grenzbeſchreibung de 788, wo von der Faristina bis zum Hessewech die Weſer (Wirraha fluvius) die Diöceſe Bremen von Verden ſcheidet, iſt die Kirche zu Magelſen auf's Beſtimmteſte zu den Bremer Kirchen zu zählen. Magelissin gehörte zum Bremer Gau Steringen (S. Urk. vom 27. Sept. 1124 bei *Lappenb.* a. a. O. S. 128 Urk. 138). Ueber den Zehnten zu „Eccerkeſen“, einem ausgegangenen Orte bei Magelſen (S. Arch. Bücken Urk. 50 de 1281) verfügte der Erzbiſchof Adaldag zu Bremen ſchon im Jahre 987 zu Gunſten der Kirche zu Bücken (a. a. O. Urk. 5). Die Zehnten zu Magelſen ſelbſt und zu Alveſen und Dahlhauſen im K. Magelſen gehörten ebenfalls dem Stifte Bücken (S. Archiv Bücken, Güterregiſter). Weshalb die Kirche zu Magelſen (deren Kirchhof ſchon 1389 erwähnt wird, ſ. Urk. im Bremer Arch. zu Stade, H. F. 19 D. Nr. 12) im Bremer Synodalregiſter de 1420 fehlt, iſt nicht nachzuweiſen.

Note 53. Der Hessewech de 788 geht unmittelbar von der Alten Weſer ab in ſüdöſtlicher Richtung zur Schipſe.

Entſcheidend für die Richtung des Hessewech iſt die erſt jetzt aus der Urk. de 1294 (Note 56) gewonnene Gewißheit, daß das Grenz-Kirchſpiel Haſſel (Note 57) die ſüdweſtliche Grenze der Diöceſe Verden und das Kirchſpiel Eyſtrup (Note 56) die nordöſtliche Grenze der Diöceſe Bremen gebildet hat, während der Grenzweg Hessewech de 788 den Verdener Sturmgau und den Bremer Largau von einander trennte (disterminantem); der Hessewech in ſeiner Richtung von der Weſer nach Südoſten muß alſo nothwendig mit der Grenze der beiden genannten Grenz-Kirchſpiele zuſam-

Digitized by Google

menfallen. Die im Texte beſchriebene Belegenheit des „Hessewech“ ſcheint eine Unterſtützung in einer Strecke der von *Wedekind* (Noten II, 426) aus dem Lagerbuche des Amts Rethem (Ms. S. 925) mitgetheilten Grenz-Bezeichnung verſchiedener Gerechtſame benachbarter Ortſchaften zu finden: „die Elshorſt oben dem Hämelſee — — vor „den Heſſenweg, den Hoenholtzer und Hämelhauſer Cämpen hinauf.“ — Zu einer näheren Prüfung hat uns der *Wedekind*'ſche Auszug nicht in den Stand geſetzt. Die drei andern von *Wedekind* angeführten Grenzvergleiche treffen, wie wir ſehen werden, einen von Süden nach Norden führenden „Heſterweg.“ *Wedekind* (Note 636 zu S. 427) legt Gewicht auf eine Stelle aus der Vergleichsurkunde vom 14. Juli 1584 zwiſchen den Dorfſchaften „Haſſel“ und „Hülſingen“ des Inhalts: „den Rethmer „Weg (nach Hoya) wiederumb hinab — — uff den Heſterweg — — an den Dorverder Bruch“). Wir tragen jedoch Bedenken, dieſe Stelle auf den Hessewech de 788 zu beziehen, denn der hier beſchriebene „Heſterweg“ kann nur der von Dienſthop durch die „Heſtern“ nach Dörverden führende Weg ſein, den die Schnede vom 24. September 1575 „Haßeweg“ nennt[b]), alſo nicht derjenige Hessewech, welcher 788 den Verdener Sturmgau und den Bremer Largau, und 1294 (Note 56) das Verdener K. Haſſel und das Bremer K. Eyſtrup trennte. Aus den in der Note 57 nachgewieſenen Urkunden erſehen wir nun aber, daß die Grafen von Hoya den Zehnten und die Kirche zu Haſſel von der Verdener Kirche zu Lehn trugen, und die beiden Urkunden vom 26. Mai 1310 und vom 24. Januar 1313 (Hoyer Hausarchiv Urk. 46 und 48) ergeben, daß die Grafen von Hoya von den Gebrüdern Hermann und Heinrich von Hodenberg die Güter in Dienſthop[c]) im Verdener Kirchſpiel Dörverden (zum Amte Hoya gehörig) und die in Süden angrenzende Hämelheide[d]) überkommen haben. Auf ſolche Weiſe erklärt es ſich denn, daß das Verdener K. Haſſel und der ſüdliche Theil des Verdener K. Dörverden zu dem (übrigens ganz Bremiſchen) Amte Hoya gehörte, daß mithin die politiſche Grenze (die weltliche Hoheitsgrenze) in Norden, und die kirchliche Grenze in Süden des Kirchorts Haſſel zu ſuchen iſt. Auf jene nördliche (politiſche) Grenze, welche von der Aller bis zur Weſer durch die Sprengel der Verdener Parochien Weſten und Dörverden läuft (*Papen*), bezieht ſich denn auch die dritte von *Wedekind* im Auszuge (l. c. S. 427) angeführte Stelle aus dem Grenzvergleiche vom 24. Sept. 1575: „Die Aller wieder herauf bis an das Zel„ler-Stow — — **uf den Haßeweg jegen den Vermeßforde**[e]) **über**“, welche in unſerer Note b genau beſchrieben iſt. Solches geht ohnehin aus dem ganzen Vergleiche deutlich hervor, denn 1) vergleicht ſich der Verdener Biſchof mit dem Herzoge zu Braunſchweig-Lüneburg (alſo nicht mit dem Bremer Erzbiſchofe oder dem Mindener Biſchofe) zur Abſtellung der Irrungen „wegen der Landtgrenzen“; die „Landſchnede“ wird feſtgeſtellt. 2) Beſagt der Art. 4: „Weil die Geiſtliche Jurisdiction iſt in der Augſpurgiſchen „Confeſsion verwantenn Chur vnnd Furſtenthumben Landen biß zu einem Chriſt„lichem gemeinem freiem Concilio oder einer einhelligen Vergleichungh, Im Romiſchenn Reich „ſuſpendirt vnnd einem Jedenn zugelaſſenn, die Kirchenn ſeines landes zu

„bestellenn, So wirdet es hie auch dabej gelassen. Wann aber in solchem Concilio, „oder im Reiche, wie gemeldet, andere Verordnung geschieht, das soll der Bischoff zu Ver„den als dann furter auch zu genießen haben" *). Der Grenzvergleich besagt also ganz deutlich, daß die geistliche Jurisdiction (bei welcher die kirchliche Grenze in Betracht kommen würde) ganz außer Frage war; es bedarf also keines weitern Beweises für die Annahme, daß dieser Grenzvergleich nicht maßgebend für die Diöcesangrenze sein kann.

*Wedekind* gedenkt in der Note 637 zu S. 427 viertens auch noch des Grenzvertrags vom Jahre 1575, welcher Vergleich bestimmt, daß die Verdener Leute zu Barme und Drübber vor das (Verdener) Gericht zu Dörverden, die Hoyer Leute zu Jübber aber vor das (Hoyer) Gericht zu Hoya gehen sollen [f]). Auch dieser Vergleich wurde von dem Verdener Bischofe Eberhard, nicht mit dem Bremer Erzbischofe, sondern mit dem Grafen Otto von Hoya (unter Zustimmung des Gräflichen Lehnherrn, des Herzogs Wilhelm des Jüngern von Braunschweig-Lüneburg) abgeschlossen; auch dieser Vergleich handelt überall nicht von kirchlichen Grenzen oder sonstigen kirchlichen Verhältnissen, sondern lediglich von der „Landschnede" (§. 1) und von den Gerichten (zu Dörverden und Hoya. S. oben). Eine Prüfung der vereinbarten „landschnede" selbst ergiebt nun aber, daß es eben wie bei dem Vergleiche vom 24. Sept. 1575 (Note b) die politische Grenze war, welche festgestellt wurde [g]). Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, daß man verdenerseits durchaus nicht einverstanden war mit der Richtigkeit solcher Schnede.

In einem Berichte über „de Snede twischen dem Stifte Verden Vnnd der Graueschop „Hoya" aus dem 16. Jahrhundert (im Königl. Archive zu Hannover) wird aus einem Protocolle vom 23. Februar 1532 mitgetheilt, die Hoyischen haben behauptet: „Dat de Sle„dendaels Kule, De nicht verne van Hulsinge gelegen, sy De rechte Marcksnede Vnnd van „der Sledendaels Kulen na dem Barmer foerde, Van dem Barmer foerde vp den helle„barch. Von dem Hellebarge vp de hinxter Bussche." (Vgl. Note g.)

„Solchs willen de Verdischen nicht thostaden, vnnd seggen dar Jegen, alse se Idt „woll gerne hebben woldenn, Dat na ohrem vornemende. De Snede also wo volget. scholde „erfolgenn. Von Bedeldorpe vnd de Douen Molen, den olden Dick entlangk vp De groten „Boicken [h]), Van dar auer de Heide — Wente vp de Kluß tho haßell [i]). Vnnd von „der Kluß In de Wesser, De olden Wesser dael wente an de Schneborch."

„Des Jf men ohne mit nichte gestendich, kan edder mach ock nicht syn, Js altho vele „buten weges, dat dem kein geloue thogeuende. De snede sich so widt scholde dusser sidt her „In vorstrecken, In deme is ein groth mißuorstandt. wo de Olden lude seggen, solchs wol „eine ander menunge hebben mege, Dergestaldt. Alse in olden tiden de Papen tho

*) Zu vergleichen ist die in der Note 39, l abgedruckte Stelle aus dem Grenzprotocolle zwischen Verden und Braunschweig-Lüneburg vom 12. Sept. 1575.

Digitized by Google

„Verden mit der Sehent wroge vmmegaen, vnnd ohre vorkehrunge gehadt hebbenn, „Dat Sehent geſethen, De Lude darmede geplaget hebbenn, de den ſtrecke in der „mathe bekrefftiget.“

Dieſes Protocoll iſt offenbar von Hoyer Seite abgefaßt. Die Gegner des Bisthums Verden bei ſolchem Grenzſtreite meinen alſo, die Pfaffen zu Verden hätten in alter Zeit Synoden abgehalten, und dabei hätten die mit der „Sehent wroge“ geplagten Leute die von den Verdiſchen noch jetzt (1532) feſtgehaltene Strecke in beſagter Weiſe: „De Snede „— ſcholde erfolgenn. Von Bedeldorpe — — vp de Kluß tho haßell. Vnnd von der „Kluß In de Weſſer“ — —, bekräftigt; nennen ein Feſthalten an ſolcher Synodalſchnede aber „ein groth mißuorſtandt.“ Es muß ſich alſo ſchon 1532 um etwas anderes, als um die Synodalſchnede der Pfaffen zu Verden gehandelt haben. — Am 26. September 1575, dem Tage vor dem Abſchluſſe des Grenzvergleichs (S. Note g), zogen die Verdener abermals ihre Schnede von der Schipſe auf die „Kluß zu haßell „vnd ßo vort in de weſſer“ [h]). Der Biſchof zu Verden gab am 24. und am 27. September 1575 in Beziehung auf die politiſche Grenze nach, „weil die Geiſtliche Jurisdiction — biß zu einem — Concilio — ſuſpendirt“ war (S. oben), behielt ſich aber in eben dem Grenzvergleiche vom 27. Sept. 1575 wegen des Gerichts zu Dörverden vor, daß die Einwohner von „Bedeldorp“, Hülſen und Horſt dort erſcheinen müſſen[l]), in Folge deſſen, nach einem mehr als 60jährigen Interim, das Gericht zu Dörverden im Jahre 1586 wieder abgehalten wurde [m]). Der Biſchof behauptete ſomit für ſein Gericht Dörverden eine Grenze (Note *) zu Note g), deren ſüdliche Seite mit der ſüdöſtlichſten Strecke des Hessewech (neben der Schipſe) zuſammen zu treffen ſcheint. Die Verdener „Ol„den lude“ kennen keine andere Grenze als die, welche ſie am 23. Febr. 1532 und 27. Sept. 1575 von der Schipſe ab bis zur Kluß zu Haſſel an der Alten Weſer bezogen, eine Schnede, welche von ihrem Anfangspunkte, der Scebbasa, an bis zu ihrem Ausgangspunkte, der Wirraha, im Weſentlichen die Richtung des Hessewech de 788 feſthielt.

Nach Vorſtehendem iſt *Wedekind's* Erklärung (Noten II, 426—428) zu berichtigen. Derſelbe hat ſich über „eine alte, längſt mit Gras und Heide ſtark bewachſene oder eine „ſogenannte taube Heerſtraße, die von Weſten an der Aller nach Gadesbünden „im Amte Wölpe“ (alſo im Allgemeinen in der Richtung von Norden nach Süden) führt, ohne die Weſer zu berühren, „berichten laſſen“, während der Hessewech de 788, wie vorhin nachgewieſen iſt, unmittelbar von der Weſer ab nach Südoſten lief. *Wedekind* ſchaltet deshalb eine (in der Urkunde nicht aufgenommene) Verbindungslinie ein, durch welche die Bremer Diöceſangrenze von der Weſer bis zum Heſſeweg (vor den Heſſeweg) geführt wird. Dies ſtimmt ſchon nicht mit den Worten der Grenzbeſchreibung: „de hinc ab orientali parte eiusdem fluminis viam publicam (nicht usque ad viam) quae dicitur Hessewech, Sturmegoe et Lorgoe disterminantem“, was ſoviel bedeutet, als: vom Weſerufer ab (ſofort) den Hessewech entlang, welcher Hessewech den Sturmgau und Largau auseinandergrenzt.

*Wedekind* verfolgt ſodann ſeinen Heſſeweg als eine (für Verden und Bremen

Digitized by Google

gemeinſchaftliche) Diöceſangrenze gegen Minden in der Richtung von Norden nach Süden, um auf ſolche Weiſe die „Sechbaſam[a])“, den „Sächelkenbach“ (den Endpunkt der *Wedekind*'ſchen Scheidungslinie gegen Süden), dann in weſtlicher Richtung zur „Alapam“ (was nach *Wedekind* S. 429 bedeuten ſoll: nach Wölpe) und von dort wieder zur Weſer zu gelangen. Die Ueberſetzung des Worts: „disterminantem“ durch „begrenzen“ ſtatt „auseinandergrenzen“ iſt ſchwer zu rechtfertigen; der Hessewech ſchied, wie wir gezeigt haben, den Sturmgau und den Largau wirklich auseinander, die „Sechbaſa“ rectius „Scebbasa“ iſt die Schipſe (S. Note 55) und die Alapa muß ganz nothwendig die Alpe ſein (S. Note 60), weil die Bremer Parochie Steimke (S. Note 64) nur auf ſolche Weiſe in den Bremer Sprengel eingeſchloſſen werden kann.

---

a) Der Rethmer Weg nach Hoya verfolgt die Richtung von Oſten nach Weſten. Es geht dieſer Weg (nach *Papen*) von Rethem nach Altendeich und Donnerhorſt in Süden von Hülſen vorbei und dann (in einer Biegung nach Südweſten) durch die Hämelheide und durch Haſſel und über den Haſſeler Damm nach Hoya. Zwiſchen Hülſen und Haſſel, als den Ortſchaften, welche in Betreff des fraglichen Vergleichs hier betheiligt ſind, iſt der Punkt anzunehmen, wo die Intereſſentengrenze (den Weg von Rethem nach Hoya verlaſſend) „uff „den Heſterweg“ tritt.

Dieſer Punkt findet ſich in der Hämelheide (nördlich von Hohenholz, ſüdlich von Dienſthop), und der „Heſterweg“ muß derjenige Weg ſein, welcher nach *Duplat* von dieſem Punkte aus gegen Norden auf Dienſthop, weiter in nordnordweſtlicher Richtung durch die „Heſtern“ auf Dörverden führt (vgl. Note b). Dieſer Heſterweg bildet die Grenze der Berechtigungen der Dorfſchaft Hülſen (in Oſten) und der Dorfſchaft Haſſel (in Weſten) und zwar auf der Strecke von Süden nach Norden bis an denjenigen Endpunkt, welchen die Vergleichsurkunde vom 14. Juli 1584 mit den Worten bezeichnet: „an dem Dörverder Bruch.“ Dieſer Endpunkt wird „im „Brocksfeld“ (*Duplat*) zu ſuchen ſein, welches in Nordoſten des Dörverder Holzes (*Duplat*) belegen, von dem von Dienſthop nach Dörverden führenden „Heſterweg“ durchſchnitten wird.

b) „Des Fürſtenthumbs Lüneburg Schnede (im Ambt Rethem ꝛc.“) nach dem am 24. September 1575 zwiſchen dem Biſchof Eberhard zu Verden und dem Herzog Wilhelm dem Jüngern zu Braunſch. Lüneb. „wegen der Landtgräntzen zwiſchen dem Stift Verden, und dem Fürſtenthumb Lüneburgk“ abgeſchloſſenen Grenzvergleiche (aus *Pratje* Altes und Neues IX, 327): „die Aller wieder herauf bis an das Zeller Stow, dann in den Melgen-See, in die Dräncke, aus der Dräncke in die Sleidendales-Kulen, von der Sleidendales-Kulen recht über, uf den Haßeweg, jegen den Bermesforde über.“ *Duplat* zeichnet (Pl. 94) die Grenze von der Aller ab bei derjenigen Inſel, welche ſüdweſtlich von Oterſen und nördlich von Hülſen und Kleinen-Häuslingen belegen iſt (das „Zeller Stow“ iſt übrigens auf der Karte nicht benannt), in weſtlicher Richtung „in den Melgen-See“ (auf der Karte nicht bemerkt), ferner in weſtlicher Richtung „in die Dräncke“ (nicht bekannt), weiter in weſtlicher Richtung „in die Sleidendales-Kulen.“ Dieſe „Sleidendales-Kulen“ iſt in der „Landſchnede“ vom 27. September 1575 „Steckendals-Kuhle“ benannt und in der Note g genau beſchrieben. Von dieſer „Sleidendales-Kulen“ läuft die Grenze in weſtlicher Richtung „uf den Haßeweg“, d. i. vor denjenigen Heſterweg, welcher von Dienſthop durch die Heſtern



Digitized by Google

nach Dörverden führt, und über dieſen Heſterweg hinweg „jegen den Bermeßforde über", welcher Punkt in der „Alten Weſer" (*Duplat*) unmittelbar in Oſten des „Hingſter Buſches" (*Duplat*) zu finden iſt (S. Note e). Dieſe letzte Schnedeſtrecke iſt in der Landſchnede vom 27. September 1575 dahin bezeichnet, daß ſie „zwiſchen dem Barmer- und Drübber-Holz durch, nach dem Hengſter Buſch an die Wieſee" führt (Vgl. Note g).

c) „Nos Hermannus. et Henricus nobiles de Hodemberghe fratres tenore preſentium recognoſcimus et firmiter proteſtamur, quod de conſenſu et voluntate heredum noſtrorum liberaliter dimiſimus nobili viro Gerhardo Comiti in Hoya et ſuis heredibus proprietatem bonorum in Dinſhope ad nos hactenus pertinentem." — —

d) Die Hämelheide gehörte zu denjenigen Gütern, welche Graf Otto von Hoya am 28. Januar 1313 von den Gebrüdern Hermann und Heinrich von Hodenberg überkam: „We her herman vnde her heynric brodere edele heren van hodenberge. bekennet allen luden de deſſen bref ſet oder horet. dat we hebbet vorkoft vſem neuen Greuen Otten van der hoyen vnde ſinen rechten eruen vſe rechte egen. dat vs vſe vader vor recht egen eruet heuet vnde we vort vorleut hebbet. Dat egen leget an van der brugke to verden wante to deme dorpe to Rethem vnde binnen deme dorpe to Rethem*). vnde vort van Rethem wante to deme dutdenhorne. van deme dutdenhorne vort wante to der ſtat to Nygenborch bi deme welpere broke**) vp to der weſere wort."***) — —

Die Güter, welche an den Grafen Otto abgetreten wurden, lagen alſo in dem Diſtricte von der Verdener Brücke nach Rethem, durch Rethem hindurch, ſodann in ſüdlicher Richtung nach dem Duttenhoren — dem genau in Süden vom Almshäuſer-Fört belegenen weſtlichſten Theile des Forſtorts „Mühlen-Bruch" (*Duplat*), welches Bruch von der Alpe durchſchnitten wird (*Papen*) — und nun in ſüdweſtlicher Richtung zum Wölper Bruche (bei *Papen* Heemſer Bruch genannt) und zum Weſer-Ufer bei Nienburg. An dieſe Strecke von Duttenhorn bis Nienburg grenzt in Südoſten der Kirchſprengel Steimcke; den Kirchort Steimcke hatten dieſelben Gebrüder Hermann und Heinrich am 23. Sept. 1310 dem Kloſter Walsrode mit dem Dorfe Glashof, mit der Holzmeiſterſchaft und dem Patronate über die Steimcker Kirche übertragen (Copiar: Walsroder Repertor Nr. 99. Vergl. Note 64). Alſo finden wir hier die Grenze für die weltliche Hoheit der Herrſchaft Hoya gegen die Herrſchaft Wölpe, der die Vogtei über das Kloſter Walsrode zuſtand.

---

*) Vergl. Hoyer Hausarchiv Heft IV S. 30 Z. 20, wo im Hoyer Lehnregiſter die „curia in Rethem" verzeichnet iſt.

**) „Io palude inter welpiam et Hemodeſſen" in der Urk. des Herz. Otto von Br. Lüneb. vom 19. April 1302 (Hoyer Hausarch. Urk. 39); in der Wahlinger Grenzbeſcheidung wird daſſelbe „Wölpee Brohk" genannt (Note 59).

***) „to der weſere wort", d. h. zu dem Ufer der Weſee, denn „woet" oder Wueth bedeutet Anhöhe, Ufer (*Adelung*).

e) In Weſten der Barmer Fährſtelle finden ſich die Spuren eines Flußbetts der „Alten Weſer" (*Duplat*, vergl. *Hodenberg* Vorzeit I, 1); durch das ſpäter entſtandene Flußbett der jetzigen Weſer fiel ein Theil der Barmer Feldmark an das gegenſeitige linke Ufer dee Weſer; die Barmer bedurften alſo einer Fähre, um zu ihrem Eigenthum an der linken Weſerſeite zu gelangen. Wahrſcheinlich hat dieſe Barmer Fähre (*Papen*) vor der Veränderung des Weſerflußbetts nicht beſtanden, vielmehr mag der Uebergang über die Weſer mittelſt einer Durchfahrt bewerkſtelligt, und dieſe Durchfahrt dürfte unter dem in dem Grenzvertrage de 1575

Digitized by Google

benannten „Bermeßforde" zu verſtehen ſein, indem das Wort „Forde" in der Regel eine Furt, vadum, bedeutet (vgl. „iuxta vadum dictum vorde in zebbenhuſen" in der Urk. vom 2. October 1333, Arch. Bücken Urk. 105). Dieſe Durchfahrt wäre dann unmittelbar in Oſten des „Hingſter Buſches" (*Duplat*) in der „Alten Weſer" (*Duplat*) zu ſuchen; dadurch erklärt ſich dann auch die Bezeichnung des Endpunktes in der „Landſchnede" vom 27. Sept. 1575: „fürdann (zwiſchen dem Barmer- und Drübber-Holz durch) nach dem Hengſter Buſch an die Wieſer."

f) „§. 3. Fürter ſoll der Herr Biſchof das Gerichte zu Dörverden, höheſt und tiefeſt, haben, und ſollen zu ſolchem Gerichte gehen alle, die von Alters dazu gegangen ſein. Vermeinen aber der Graf zur Hoya und die benannten Geſchlechte vom Adel, daß ſie das Bürgerliche oder Untergericht zu Dörverden von Alters gehabt; ſo ſollen ſie ſolches mit Recht ſuchen und ausführen."

„§. 4. Die Barmer ſollen auch für das Gerichte zu Dörverden gehen, wie von Alters, als auch die Verdenſche Leute zu Drübber; aber die Hoyaiſche zu Jübber ſollen vor das Gericht zu Hoya gehen."

g) Landſchnede zwiſchen Verden und Hoya nach §. 1 des am 27. Sept. 1575 zwiſchen dem Verd. Biſchof Eberhard einerſeits und dem Grafen Otto von Hoya unter Zuſtimmung ſeines Lehnsherrn, des Herzogs Wilhelm des Jüngern von Braunſchw. Lüneburg, andererſeits abgeſchloſſenen Grenzvertrags (aus *Pratje* Altes und Neues VI, 125, 126. Vergl. die Urk. 939 vom 19. Decbr. 1575 im Hoyer Hausarchive, gleichen Inhalts).

„§. 1. Daß die Land-Schneede ſoll angehn an der Steckendals-Kuhle, und fortan neben der Windmühle hin, aber nicht mehr denn zweihundert Schritt weit, und fortan ſtracks auf die Mitten des Holzes, das de Verdiſchen die Rethwiſche, aber de Hoyaſche den Grävenhop nennen, durch daſſelbige Holz, da auch eine Straße ſoll durchgehen, und der Buſch, ſo alſo abgehauen wird, zugleich getheilet werden. Und von dar nach dem Dienshoper Holz, für demſelbigen und für dem Hertzbuſch fürüber uf den Berg zwiſchen den Hertzbuſche und dem Heltberge, von ſelbigen Berge auf dem Heltbergk, darauf ein gemachter Erdhaufe iſt, vom Heliberge fürdann zwiſchen dem Barmer- und Drübber-Holz durch, nach dem Hengſter Buſch an die Wieſer." Wir finden bei *Duplat* (Pl. 94) und nach *Duplat* bei *Papen* (Pl. 30) zwar nicht alle Punkte benannt, die Grenze jedoch genau gezeichnet, wie folgt: Der Ausgangspunkt an der „Steckendals-Kuhle" (im Vergleich vom 24. September „Sleidendales-Kulen" genannt) findet ſich an demjenigen Punkte, wo die Hoheitsgrenze zwiſchen den Aemtern Rethem und Hoya*) in ihrer Richtung von Süden nach Norden auf die von der Aller zur Weſer laufende Grenze (Note b) tritt (in Oſten der Windmühle). Dieſe öſtlich der „Herren Höpen" (*Duplat*) belegene Windmühle bleibt in Norden der Grenzlinie, welche nun in gerader weſtlicher Richtung durch vorgedachte „Herren Höpen" („die Rethwiſche" oder den „Grävenhop") läuft; weiter in gleicher weſtlicher Richtung durch den nördlichen Theil der „Heſtern" (*Duplat*, *Papen*), im Königl. Holz bei Dienſthop („Dienshoper Holz"), in derſelben Richtung durch den „Klünder Buſch" (*Duplat*), welcher in der Grenzbeſchreibung „Hertzbuſch" genannt iſt. An dieſem Punkte finden wir in der Schnede vom 24. Sept. 1575 den Haßeweg eingeſchaltet — den von Dienſthop durch die Heſtern führenden Weg nach Dörverden (*Duplat*). Vom „Klünder Buſch" weiter auf den „Pagenberg", welcher ſich zwiſchen dem gedachten „Klünder Buſch" („Herzbuſch") und dem „Hellberg" befindet; weiter in weſtnordweſtlicher Richtung auf den „Hellberg" (*Duplat*). Von dieſem „Hellberge" an läuft die Grenze bei *Duplat* genau gegen Süden bis an einen Punkt, welcher in der Mitte zwiſchen Dienſthop und Drübber liegt, von dieſem Punkte aber in weſtnordweſtlicher Richtung bis an den Weg von Drübber nach Barme und von da in weſtſüdweſtlicher Richtung zur Weſer, dem



Digitized by Google

Orte Hingſte gegenüber. Dieſe *Duplat*'ſche Grenze weicht auf der Strecke vom „Hellberge" bis zur Weſer von der Grenzlinie de 1575 weſentlich ab, indem letztere nach dem Wortlaut der Grenzbeſchreibung („fürdann zwiſchen dem Barmer- und Drübber-Holz durch, nach dem Hengſter Buſch an die Wieſer") vom „Hellberge" an in gerader weſtlicher Richtung durch das „Dörverder Holz" (*Duplat*) auf die Weſer läuft und dort dem Hingſter Buſche gegenüber zu Ende geht (S. Note e). Dieſen letztern Grenzpunkt an der Weſer finden wir in der Schnede vom 24. Sept. 1575 (Note b) durch die Worte: „jegen den Bermeßforde über" genau bezeichnet (S. dort).

---

*) Die hier gedachte Grenze zwiſchen den Aemtern Hoya (in Weſten) und Rethem (in Oſten) läuft von der genannten „Sleidendales-Kulen" in ſüdlicher Richtung, zwiſchen der (Hoyer) Hämelheide und dem (Rethemer) Hülſee-Bruch hindurch bis zue „Bocken-Buſch-Rbit" (*Duplat*) öſtlich von Hämelhauſen, wendet ſich dann im rechten Winkel gegen Oſten zur Schipſe bei der „Klüwee-Wiſche" (im *Duplat*'ſchen Bruillon „Kreutzloh" genannt). Von hier fällt dieſe Grenze in die Wahlingee Gerichtsſchnede, welche die Schipſe herunter läuft bis in die Allee (Note 59). Vom Ausfluß der Schipſe zieht ſich die Wahlingee Gerichtsſchnede die Aller heennter bis zu „Zellee Stow" (S. Note b). Der in vorgeſchriebener Weiſe auf drei Seiten umſchloſſene Landſtreich wird auf der vierten (nördlichen) Seite vom „Zellee Stow" in der Aller bis zur „Sleidendales-Kulen" durch die erſte Strecke der in der Note b beſchriebenen Lüneburger Schnede begrenzt und begreift die Gemarkungen der Doefſchaften Hülſen, Donnerhorſt und Hoeſt, welche zwar im Bredener K. Weſten eingepfarrt, in weltlicher Beziehung aber zum (Mindener) A. Rethem gehören.

h) Damit iſt völlig übereinſtimmend a) die „Schnede des Stifft Verden" im Grenzreceſſe vom 24. Sept. 1575: „— vort über die Aller, nach Bedeldorp, die Geundt auf dar de Molenbecke, von der Douen Möhlen in die Aller gelaufen, von der Douen Möhlen den alten Dick aus, die Schipslake, unter den Houen zur Horſt her, uf die großen Bancken (ſtatt „Boicken"), ſo jegen der olden Burg geſtanden", und b) eine Schnedebeſchreibung des Amts Hoya vom 23. Februar 1576: „— de Aller vp, bi Bedeldorp, dar de Schipſe Inn de Aller kumpt De Schipſe hennup nha der Oldenborch." Von der Aller ab tritt ſolche Schnede bei „Bedeldoepe" (ein ausgegangener Ort unweit Donnerhorſt gelegen*)) in die Mündung der „Schipſe" (*Duplat*), geht dieſe („Molenbecke") hinauf, bei der Mühle neben Donnerhorſt und Altenteich (K. Rethem) vorbei, durch die „Schipslake" (wohl eine Art See in der Schipſe), an Horſt vorbei bis weſtlich von Altenburg (im K. Rethem) zu demjenigen Punkte an der Schipſe, wo die „Große Büche" ſteht, auf dem *Duplat*'ſchen Bruillon „Kreutzloh" genannt. Das iſt dieſelbe (dritte) Strecke der Wahlinger Gerichtsſchnede, welche die Diöceſen Verden (den Sturmgau) und Minden (den Loingo) ſchied (S. Note 59).

---

*) *Pfannkuche* ſagt (Stift Verden S. 296) über „Bedeldorf: dieſer ausgegangene Ort lag an einer Grund, in welcher ein Bach von der nicht mehr vorhandenen Dove-Mühle in die Allee lief, und ein Theil der Feldflur bei Donnerhorſt führet noch von ihm den Namen."

i) Wir verweiſen hier auch auf die Anfangsworte einer Beſchreibung der Verdener Schnede in *Andreae de Mandelslohe* reg. eccl. Verd. fol. 35b: „Item Vonn Der kluß tho Haßle auer De Heide", welche Schnede ein Mann von 90 Jahren zur Zeit des Domdechanten Heino (von Mandelsloh) zu Verden ausgeſagt hat.

k) *Andreas de Mandelslohe* erzählt in ſeiner Beſchreibung der den Grenzverträgen vom 24. und 27. Sept. 1575 zu Grunde liegenden Verhandlungen (reg. eccl. Verd. fol. 92): „Mandages (am 26. September) Iſt der ſnede vordan gezogen vnd dar der leuneburgeſche ſnede gekeret

Digitized by Google

alße bey der altenburchg bey der ſchipſe angefangen den hoygeſchen ſnede zu ziende vber die heide auff die kluß zu haſzell vnd ſo vort in de weſſer von vns verdeſchen gezogen." — — — Sonach ſtimmt die Verdener Schnede de 1532 und 1575 überein. (Ueber die „Schueborch" an der Alten Weſer unweit Langwedel ſ. Note 46.) — Als am 27. Sept. 1575 „die hoyeſchen angezogen das die ſchipſe ahn alle mittell gehorde nach der herſchafft Hoya — — — iſt hir auff von den verdeſchen widder ingebracht das die verdeſchen Bauren ahn alle mittell ſich alle Zeidt der ſchipſe gebraucht mitt holt vnd Buſch dar In zu hauwende auch hetten ſie die wiſchen dar Inne vnd inſunderheit hett die kirche zu doruerden eine wiſchen dar Inne" (*Andreae de Mandelslohe* reg. eccl. Verd. fol. 92). — Deshalb im Grenzvertrage vom 27. Sept. 1575 die Bewilligung: „§. 2. — — Und ſoll das Caſpell Dörverden das Holz, der Schipſe genannt, behalten, und nichts davon zu geben ſchuldig ſein." Holz und Wieſen finden wir am linken Ufer des Schipſebachs ſüdlich von Horſt; dieſer Forſtort iſt bei *Duplat* „Horſter Bruch" genannt.

l) Grenzvertrag vom 24. Sept. 1575: „Item die beiden Meyer zu hohen Abernbergen. ferner die Gerichte zu Bedeldorp, Hulßing und Horſt, daß die Leute zu Gericht zu Doruerden gehen ſollen, wie ſie von Alters dahin gegangen ſein."

m) Am 14. Januar 1586 wird dem Amte Rethem von Statthalter und Räthen zu Zelle aufgetragen, des Verdener Biſchofs Leuten zu „Hulſing, Bedeldorff vnd Horſt" zu befehlen, das Gericht zu Dörverden zu beſuchen, welches am 19. Januar abgehalten wurde, nachdem dies ſechszig Jahre lang nicht geſchehen war (S. Hoyer Hausarch. Nachtr. zu Heft III Urk. vom 14. Januar 1586 und Note 2 daſ.).

Note 54. Der Hessewech de 788 vereinigt ſich bei Hämelhauſen mit der alten Heerſtraße de 1302.

Die von *Wedekind* (Noten II, 426 für den Hessewech de 788 gehaltene alte Heerſtraße iſt ein Theil derjenigen „ſtrata ſiue via publica antiqua, que dirigitur de „Nyenborg per villam holtorpe uſque Verdam", welche nach einer Beſtimmung in dem Lehnbriefe des Herzogs Otto von Braunſchw. und Lüneb. für die Grafen Gerhard und Otto von Hoya vom 19. April 1302 (auf der Strecke von Nienburg bis ſüdweſtlich von Hemſen) die Grenze zwiſchen dem Br. Lüneb. Amte Wölpe einerſeits und der Herrſchaft Hoya und der Stadt Drakenburg andrerſeits bilden ſoll: „ſit meta ſiue „diuiſio tali modo, quod dominium, quod jacet verſus welpiam ad nos et noſtros, „Dominium vero quod ab alia parte vie jacet, verſus wiſeram, ad prefatum op„pidum Drakenborg et prefatos nobiles — — pertinebit" (Hoyer Hausarchiv Urk. 39). Die Heerſtraße ſelbſt, ſchon 1302 via publica antiqua genannt, führte nach der gedachten Urkunde von Nienburg durch Holtorf nach Verden und dürfte in derjenigen Wegeverbindung wieder zu finden ſein, welche jetzt von Nienburg und Holtorf nach Hemſen und Gadesbünden durch die Hämelheide, neben Anderten, Hämelſee und Hämelhauſen vorbei, auf Weſten und von Weſten nach Verden führt. (Vergl. *Wedekind* Noten II, 426.) Aus einigen Urkunden des 16. Jahrhunderts läßt ſich der Name „Heſſenweg" für dieſe Heerſtraße auf der Strecke von Gadesbünden[a]) bis unweit Weſten[b]) nachweiſen. *Wedekind* ſelbſt hat für die Gegend von Hämelſee, Hämelhauſen und Hohenholz den „Heſſenweg" aus dem Lagerbuche des Amts Rethem dargethan[c]);

Digitized by Google

aber dieſer „Heſſenweg“ war nicht derjenige „Hessewech“ de 788, welcher den Verdener Sturmegoe von dem Bremer Lorgoe diſterminirte. Im Texte (§. 10) und in der Note 53 iſt nämlich gezeigt, daß der Hessewech de 788 direct von der Alten Weſer auslief, daß er den Verdener Kirchort Haſſel in Nordoſten, das Dorf Hohenholz (im Bremer Kirchſpiel Eyſtrup) in Südweſten und das Dorf Hämelhauſen (im Verdener K. Haſſel) in Nordoſten ließ, und daß er dort in Südweſten von Hämelhauſen die vorhingedachte „via publica antiqua“ de 1302 erreichte und mit derſelben bis in Norden von Hämelſee fortlief. Bei dieſem Punkte trennte ſich die Diöceſangrenze vom „Hesse„wech“, indem ſie in ſüdlicher Richtung zur Schipſe gelangte; der „Heſſenweg“ aber lief in Verbindung mit der von Verden und Weſten kommenden Alten Heerſtraße in ſüdlicher Richtung über Anderten, Gadesbünden und Holtorf nach Nienburg. Jene „ſtrata ſiue via „publica antiqua, que dirigitur de Nyenborg uſque Verdam“ wird ſich oberhalb Nienburg an diejenige „antiqua ſolita et regia via ſcilicet per Bodendorpe“ angeſchloſſen haben, welche auf der rechten Weſerſeite von Nienburg über „Bodendorpe“ nach Minden führte. Dieſe antiqua et regia via wird uns in vier Loccumer Urkunden vom 23. Mai 1291 (Urk. 509), 25. Mai 1291 (Urk. 510), 31. Mai 1291 (Urk. 511) und 22. Juli 1307 (Urk. 659) genannt. Der ausgegangene Ort „Bodendorpe“ muß bei Lahde (im Gerichtsamte Petershagen) gelegen haben, denn die Veranlaſſung der Bezugnahme auf jene regia via gaben die Beſchwerden des Kloſters Lahde über einen mißbräuchlicher Weiſe eingeſchlagenen Weg „per eorum agros et prata“ und zwar „maxime iux„ta rivam Wiſere et curias que dicuntur Merſch.“ Eine Loccumer Urkunde vom 11. Juni 1277 (Urk. 370) nennt „due Curie apud Lodhen ſite in Loco qui dicitur „Merſch“, und der Biſchof Volquin zu Minden ſchenkt dem Kloſter Lahde am 8. Juni 1282 (Loccum. Arch. Urk. 427) „proprietatem unius manſi ſiti apud dictam uillam „Lodhen“ — — und einer „molendini in Bodendhorpe“, welche „bone memorie Hen„ricus de Lodhen miles“ vom Biſchofe zu Lehn getragen hatte. Die mehrgedachte „an„tiqua ſolita et regia via“ iſt alſo in der Nähe von Lahde zu ſuchen. Nach *Mooyer's* Abhandlung über die alte Heerſtraße von Minden nach Stade (im Arch. d. hiſt. Ver. von Niederſachſen 1846 S. 352) ſoll ſich dieſe Heerſtraße von Bodendorf ab in der Nähe der Weſer bei Windheim, wo ſich noch der Name Heerweg finde, und dann links beim Grinderwalde vorbei nach Nienburg hingezogen haben.

Oben iſt erwähnt, daß die Alte Heerſtraße de 1302, nachdem ſie den „Hesse„wech“ de 788 bei Hämelhauſen aufgenommen, in ſüdlicher Richtung das Dorf Anderten erreichte. Hier bei Anderten erreichte unſere Alte Heerſtraße auch die Fortſetzung des an der linken Weſerſeite nachgewieſenen „Folcwech“ de 788. Dieſer „Folcwech“ trat beim Sebbenhäuſer Furt über die Weſer und ging über Haßbergen nach Anderten. Von Anderten aus führte ein alter Heerweg gegen Oſten, am nördlichen Rande des „Lichten Moors“ hin und ſüdlich am „Höltje Baum“ (*Duplat, Papen*) vorbei zu dem in der Alpe vorhandenen „Almshäuſer Fört“ und von da weiter durch die Ahldener Heide zur Leine bei Bothmer (Vgl. Text §. 13 und Note 80).

Digitized by Google

Von Anderten liefen alſo fünf alte Heerwege aus: 1) in öſtlicher Richtung zur Alpe und Leine; 2) in ſüdlicher Richtung nach Nienburg und Minden; 3) in weſtlicher Richtung zur Hunte und Ems; 4) in nordweſtlicher Richtung nach Haſſel und Bremen, und 5) in nördlicher Richtung nach Weſten und Verden.

a) „Memorial-Zettel, was Dingſdages na Martiny Epiſc. Anno 52 an Der Bruckenheide, vorabſchedet. — — alle vmmeliggende lenderie ſo Innerhaluen dem heſwege vnd dem harſſeberger holtwege liggen, dat Gadesbunder velt genompt" (S. Hoyer Hausarch., Nachtrag zu Heft III Urk. v. 15. Nov. 1552). „Anno ꝛc. LIX. Mithwekens nha Viſitationis Marie" wird die Verhandlung vom 15. Nov. 1552 fortgeführt — — „thor maleſtede ahn dem Heſwege by Speckemans kampe", einem ſtreitigen Stücke, „by Der Bruckenheide gelegen" und zu der „lenderie — dat Gadesbunder vell genompt" gehörig (S. a. a. O. Urk. vom 5. Juli 1559).

b) Am 17. Februar 1582 hat der „Amptman Zw Verden" auf Befehl des Biſchofs Eberhard „ein Gerichte auff der Hülſinger Feldtmarck, Diß ſeit dem Heſſenweg vber, welchem E. F. G. (Herzog Wilhelm von Br. und Lüneb.) den Hoyaſchen Niemals einiger gerechtigkeit geſtendig geweſen, ſondern E. F. G. Ihre Grenitz, noch weit vber den Heſſenweg gehaltten, Auffrichten laſſen" (S. a. a. O. Urk. vom 23. Februar 1582).

c) „Die Elshorſt oben dem Hämelſee . . . vor den Heſſenweg, den Hoenholtzer und Hämelhauſer Cämpen hinauff" (*Wedekind* II, 426).

## Note 55. Die Schipſe (Scebbasa).

Ein im K. Archive zu Hannover befindlicher alter „Boricht der erff Snede twiſſchen „den Furſtendom Brunſſwyck (Hus Wolpe) vnnd herſſchafft Hoya", welcher in der Mitte des XVI. Jahrhunderts zu den Acten genommen iſt, giebt folgende Beſchreibung über den Lauf der Schipſe: „De ſchypße. ßo vonn holtorppe flutt hendale. Durch He„meſſzen, hynder Gadeßbundhe, her, nach Anderen, recht vp den heckedes vorth „vor Rethen" [a]).

Die vorſtehend beſchriebene erſte Strecke bei Holtorf mit dem Laufe in nordnordöſtlicher Richtung durch Hemſen und (ſüdöſtlich) an Gadesbünden weg und dann in öſtlicher Richtung bis zum „Eick Horſt" (*Duplat*), findet ſich unter dem Namen „Schip„See" bei *Duplat* (bei *Lecoq* „Schip" genannt und bei *Papen* ohne Angabe des Namens). Die zweite Strecke des vorſtehend beſchriebenen Laufes der „ſchypße — nach Ande„ren" hat auf jenen Karten ihren urſprünglichen Namen nicht mehr beibehalten, ſondern von ihrer Vereinigung mit einem vom Amthauſe Wölpe (der erſten Strecke der „Schypße" parallel) fließenden unbenannten Bache, welche Vereinigung an der „Eick Horſt" ſtattfindet, den Namen „Wölpe-Grabe" (*Duplat*, bei *Papen* „Wölpe Bach") angenommen, auch ſchon im Jahre 1576 den Namen „Wolpride" geführt (S. Note 58). Wir müſſen jedoch an dem älteſten, urkundlich erwieſenen Namen des als eine Strecke der erff Snede „twiſſchen den Furſtendom Brunſſwyk vnnd herſſchafft Hoya" benannten und genau beſchriebenen Laufes dieſes Baches feſthalten.

Die Wahlinger Gerichtsſchnede (Vgl. Note 59) benennt ebenfalls, abweichend von

Digitized by Google

dem alten Namen, die von der „Eick Horſt“ an (unterhalb des „Bahren Ort“[a]) verfolgte zweite Strecke der „ſchyppße — nach Anderen“ mit dem Namen „Wölperith“, und geht dann von dieſer eigentlichen „ſpyppße“ (dort „Wölperith“ genannt) beim „Hunds„horn“ (*Lecoq*) zu der im „Flacken Brock“ entſpringenden „Schieper“ oder „Schipſe „Bache“ über, welcher in gedachter Wahlinger Gerichtsſchnede „Schipſe“ genannt iſt.

Es ſcheint ſomit, es ſei die im „Flacken Brock“ entſpringende „Schieper“ (*Lecoq*) oder „Schipſe-Bache“ (*Duplat*) ein zweiter Arm der „alten ſchyppße“ geweſen. *Manecke*'s Beſchreibung der Schipſe (Hoya und Diepholz, Ms. in der Königl. Manuſcripten-Bibl. zu Hannover, S. 269) verſtärkt ſolche Anſicht in den Worten:

„Die Schipſee, eigentlich nur ein Ride, hat die Entſtehung aus verſchiedenen Quellen, „welche im Hasberger und Gandesberger Bruche zu Tage flieſſen, wird erſt durch den klei„nen mit der Wölpe in Verbindung ſtehenden Graben, der ſich vor dem Anderter „Holze darin ergießt, beträchtlich.“ Dieſen Zufluß zu der Schipſriede müſſen wir als den urſprünglichen Lauf der Alten Schipſe, welche bei Holtorf entſpringt, anſehen. — Wir bezeichnen hier bei Beſchreibung der Bremer Diöceſangrenze die urkundlich als eine Strecke der „erff Snede twiſſchen den Furſtendom Brunſſwyk vnnd herſſchafft Hoya“ erwieſene „ſchyppße ßo vonn holtorppe flutt hendale. Durch Hemeſſzen, hynder Gadeß„bundhe, her, nach Anderen“ mit dem Namen Große Schipſe (die eigentliche Schipſe), die am „Flacken Brock“ entſpringende „Schieper“ od. „Schipſe Bache“, welche an dem Punkte, wo der Hessewech zur Großen Schipſe tritt, in dieſe fließt, dagegen mit dem Namen Schipſriede, den Theil des Flußbetts der Großen Schipſe aber, welchen *Manecke* als einen Verbindungsgraben bezeichnet, mit dem Namen Alte Schipſe.

*Wedekind* findet in der „Sechbaſa“ (*Adamus*, *Brem.* ed. *Pertz* hat richtiger: „Scebbasa“) den „Sächelkenbach“ (*Lecoq*), welcher bei *Duplat* „Seichelchen Beck“ genannt iſt. Dieſer Bach durchſchneidet (in Norden des Königl. Forſtes „Kreyenberg“) den Weg zwiſchen Sonnenboſtel und Wölpe (inmitten beider Ortſchaften) und bildet eine kurze Waſſerſtrecke zu beiden Seiten des Wegs, ohne Anfang und Ende. *Wedekind* führt die Bremer Diöceſangrenze auf dieſen „Sächelkenbach“ und dann auf den Ort Wölpe („Alapa“) und von Wölpe zur Weſer. Abgeſehen von andern Gründen tritt dieſer Richtung ſchon der eine Umſtand direct entgegen, daß die „villae Stenbeke et „Glashove Bremenſis diocelis“ waren (Note 64). Uebrigens bildet die Schipſe von dem vorhin bezeichneten Punkte ab (wo der Hessewech an dieſelbe tritt), bis zu ihrer Ausmündung in die Aller (unterhalb Donnerhorſt), die Diöceſangrenze zwiſchen dem Verdener Sturmgau und dem Mindener Loingo; ſie verfolgt auf dieſer Strecke ihre frühere nordnordöſtliche Richtung, wobei Altenburg und Altendeich in Oſten, Horſt und Donnerhorſt aber in Weſten bleiben (S. Note 61).

---

a) *Manecke* beſchreibt S. 269 die Wölpe auf übereinſtimmende Weiſe: „Die Wölpe, oder der Wölpengraben, oder die Wölperride kommt aus dem Mühlenteich zu Holtorf über Heemſen und Gadesbünden im Amt Wölpe anher, fließt an das Hasberger- und Gandes-

Digitized by Google

berger-Bruch, auch an die Beſitzungen des Dorfs Anderten einher und ſcheidet dieſelben von den Aemtern Wölpe und Rethem." Solche Beſchreibung dient zum Beweiſe, daß der „Wölpe „Grabe" (*Duplat*) oder „Wölpe Bach" (*Papen*) mit der „ſchyppße" des XVI. Jahrhunderts bis Anderten hinab durchaus identiſch iſt. Für die Strecke von der Quelle zu Hollorf bis zum „Eick Horſt" hatte ſich der alte Namen „Schip See" noch erhalten, als *Duplat* ſeine Vermeſſungen dort anſtellte, für die zweite Strecke vom „Eick Horſt" bis Anderten war der Name zu *Duplat's* Zeit ſchon verändert worden; die Veränderung des Namens „Schip See" in „Wölpe" oder „Wölpengraben" oder „Wölperride" iſt bald darauf auch auf die erſte Strecke übergegangen, wie *Manecke* bezeugt.

Note 56. Die Kirche zu Eyſtrup gehörte zur Diöceſe Bremen.

Im Registro eccleſiarum Bremenſium de 1420, Lib. II fol. XXXII heißt es unter der Ueberſchrift:

(lin. 1) „Prepoſitura ſancti Wyllehadi" wie folgt:
(lin. 2) „Prepoſitura ſancti Wylhadi eſt dignitas in eccleſia Bremenſi et habet „ſedes Sinodales infraſcriptas.
(lin. 4) „Twyſchena Weſzterſtede Wyuelſtede Oldenborch Ganderkeſzerde Harp- „ſtede et Haſzberghen
(lin. 6) „Item habet Collationes beneficiorum infraſcriptorum — —
(lin. 10) „Item Eccleſiam in Hemeſhzem — —
(lin. 11) „Item Eccleſiam Eſztorppe — —
(lin. 13) „Eccleſiam in Wechelte — —
(lin. 14) „Eccleſiam in Mertuelde — —
(lin. 16) „Item Eccleſiam in Otze — —

Außer den beiden Kirchen zu Hemſen und Eyſtrup nennt unſer Regiſter keine andere zwiſchen Weſer und Aller belegene Kirche, und die Kirche zu Hemſen finden wir 1632 unter den Mindener Kirchen aufgeführt (S. Note 62).

Aus dieſem Grunde könnte man verſucht werden, die eccleſia Eſztorppe de 1420 auf die an der linken Weſerſeite nördlich von Hoya belegene Kirche zu Eitzendorf[a]) zu beziehen, in deſſen Nachbarſchaft die a. a. O. mitgenannten drei Kirchen zu Wechold, Martfeld und Diſte liegen.

Es geht jedoch auch aus andern Urkunden hervor, daß Eyſtrup zur Diöceſe Bremen gehörte.

1) Die in der Note 62 näher bezeichnete Urkunde des Papſts Alexander III. de 1179 beſtätigt dem Stifte Wilhadi zu Bremen „Eccleſiam parrochialem Estorp. „cum decimis." Würde auch dies noch zweifelhaft laſſen, ob Eyſtrup gemeint ſei, ſo entſcheiden doch die folgenden Urkunden.

2) Eine Walsroder Urkunde vom Jahre 1279 (Repertor. Nr. 73) nennt „Anderen „parochie Eſtorpe Bremenſis diocesis." Anderten iſt Filial von Eyſtrup (*Scharf* Kirchenſtaat S. 95).



Digitized by Google

3) Eine Urkunde des Bremer Domcapitels vom Jahre 1294 (Archiv Bücken Urk. 64) bezeugt, daß die „pars cujusdam decime vbi ſunt limi„tes Bremenſis ac verdenſis dioceſum ad curiam Madhelen. que „eſt ejuſdem Buccenſis eccleſie ſpectans“ von dem Ritter Arnold ſo gut als von ſeinem Vater, dem Ritter Günther, unrechtmäßig in Beſitz genommen und dem Andreasſtifte zu Verden verkauft ſei, daß dieſes Stift ſolchen Zehnten mala fide beſitze u. ſ. w. Der hier genannte Ritter Arnold wird derſelbe Arnold von Hoya (oder deſſen Sohn) ſein, welcher im Jahre 1258 den Zehnten in der benachbarten Feldmark Haſſel an das vorhergedachte Andreasſtift zu Verden verkauft (Archiv Hannover), wie ſolches in der Note 57 (zu Haſſel) näher ausgeführt iſt. Das Dorf Mahlen gehört nämlich zur Parochie Eyſtrup und die Mahlener Feldmark grenzt unmittelbar an die Haſſeler Feldmark. In Mahlen war einer der ſieben Meierhöfe des Stifts Bücken, und zu dieſem Mahlener Meierhof gehörte auch der Zehnte zu Mahlen (Arch. Bücken Urk. 197 S. 129).

4) Der Zehnte zu Gandesbergen im K. Eyſtrup gehörte zum Bückener Meierhofe in Stenden im K. Bücken (l. c.) und

5) der Haßberger Zehnte dem Bremer Stifte Baſſum (Arch. Baſſum Urk. 53 de 1363); Haßbergen iſt Filial von Eyſtrup (*Scharf* Kirchenſtaat S. 95).

6) Der Zehnte zu Eyſtrup ſelbſt war bis 1589 dem Stifte St. Willehadi zu Bremen eigen geblieben [b]).

---

a) Eitzendorf wird in alten Urkunden „Etſendorpe“ geſchrieben (Vergl. Archiv Bücken Urk. 72 de 1305).

b) „Der Eiſtorffer (Zehende) wird geZogen von den Hern S. Stephani Inn Bremen“ („Erb-Regiſter Hauſßes vnd Ambts Hoya Ao. 1583 errichtet „S. 81).

In der zu Note 62, b näher bezeichneten „Deſignatio“ iſt verzeichnet: 4) „Ein Zehendt Zu Eſtorp in der Grafſchafft Hoya belegen gehörig ad portionem iſt vmb ein gahr geringes erblich vorkaufft Anno 1589 ꝛc. dem Hertzogen von Lunenburgh vmb — 500 Rthlr. in specie welcher Zehendt J. F. Gn. Ihrem cancellario mit einem meyer geſchenckt derſelb gedachten Zehendt hernach vber Zweien Jahren verkaufft hatt fur — 3000 Rthlr.“

Note 57. Die Kirche zu Haſſel gehörte zur Diöceſe Verden.

In den Hoyer Lehnregiſtern (Hoyer Hausarchiv, Heft IV S. 36 L. 11 ff.) heißt es: „Item Hinricus et Wilhelmus de Haſle Eccleſiam in Haſle et 4 „domos ibidem et 8 Caſas ibidem et j domum in Stouen j domum in Buren.“ Die Kirche zu Haſſel war alſo ein Lehn der Grafen von Hoya, über welches die Herren von Haſſel das Patronat als Vaſallen der Grafen ausübten.

Die Korn- und Schmalzehnten zu Haſſel relevirten urſprünglich von der Verdener Domkirche, ſolches beweiſen mehrere Urkunden, das liber ſtatutorum (im K. Arch. zu Hannover) und ein Güterregiſter der Verdener Kirche (im Arch. zu Stade):

Digitized by Google

1) Am 15. Februar 1258 reſignirt nämlich Graf Heinrich von Hoya dem Biſchof Gerhard in Verden die Zehnten zu Haſſel, welche Arnold und Diederich, Söhne Günther's von Hoya, dem Andreasſtifte zu Verden mit Ausnahme jedoch der „Scluth-Acker" verkauft haben: „Decimam in villa Haſle, quam a no-„biſ in feodo tenuerunt, vendiderunt integraliter maiorem videlicet et mino-„rem, excepta decima quorundam agrorum qui vocantur Scluth. canonicis Eccleſie „ſancti Andree Verdenſis — — predictam Decimam de Haſle — — — In „manus domini noſtri Gerhardi verdenſis Epiſcopi, a quo eam loco va-„ſalli tenuimus" — zu Gunſten des Andreasſtifts — „reſignantes Datum Verde."

2) Am 25. Febr. 1258 ſchenkt Biſchof Gerhard von Verden dem Andreasſtifte das Obereigenthum der durch daſſelbe angekauften Zehnten zu Haſſel: „Poſt — „reſignationem a predictis fratribus et ab aliis omnibus quorum intererat, in ma-„nibus fratris noſtri Comitis Heinrici de Hoya factam de decima iam predicta, a „quo ipſi eam in feodo tenuerunt, nec non et poſt reſignationem ab ipſo „Comite fratre noſtro conſencientibus heredibus ſuis, in manibus noſtris libera-„liter factam, qui eam a nobis et Eccleſia Verdenſi, tenuit loco vaſalli."

3) Im nämlichen Jahre willigt das Verdener Domkapitel in Biſchof Gerhard's Schenkung der Zehnten zu Haſſel an das St. Andreasſtift zu Verden.

4) Das „Liber ſtatutorum Cap. Coll. eccl. St. Andreae Verd." de 1376 (im Königl. Arch. zu Hannover) beginnt fol. 11 das Güterregiſter alſo: „Incipit regiſtrum „bonorum et decimarum eccleſie ſancti Andree verdenſis et primo iſte ſunt De-„cime Decima Haſle Decima Jubbere (Jübber im K. Haſſel) cum omni Jure."

5) Nach dem „Regiſtrum a tempore Nicolai quondam domini Epiſcopi „verdenſis" (in *Andreae de Mandelslohe* reg. eccl. Verd. fol. 46 im Arch. zu Stade) gehörte: „Item Immetegede vnd volenteghede tho Drubber (Drübber im Verd. K. Dörverden) tho haßle" — — zur „vogedye tho verden" (Vergl. daſ. fol. 44b).

6) Am 1. Mai 1598 beklagen ſich zwei Canonici von St. Andreas zu Verden bei ihrem Biſchofe, ein Neubauer zu Haſſel „Im Ambt Hoya", über welches Dorf dem Capitel der Schmalzehnten zuſtehe [a]), habe ſeinen Betrag ſeit 1596 nicht verabfolgen laſſen, und in einem Berichte des Rentmeiſters Johann von Weyhe zu Hoya vom 1. Juni 1598 an Statthalter und Räthe zu Zelle in ſolcher Streitſache iſt bemerkt, daß auch der „korn Zehende vber daß Dorff haßell" den Canonicis gehört [b]).

7) In der „Deſignatio der jährlichen Intraden der Verdener Kirche" de c. 1684 im Königl. Archive zu Hannover iſt p. 250—252 der „Korn Zehendte zu Haßel, Grafſchaft „Hoya, der Marſch Zehendte und Schmal Zehendte" daſelbſt und der „Korn Zehendte zu „Oberboyen" als dem „Unter Stift S. Andreae zu Vehrden" zubehörig verzeichnet worden.

Das Obereigenthum an den Zehnten zu Haſſel (die „Scluth-Acker" ausgenommen) ſtand alſo urſprünglich der Verdener Domkirche zu; die Grafen von Hoya

Digitized by Google

hatten die Zehnten zu Haſſel von der Verdener Kirche zu Lehn empfangen. Daraus folgt unbedingt, daß die Haſſeler Feldmark im Umfange der Verdener Diöceſe belegen war, denn alle Zehnten in der Diöceſe gehörten urſprünglich der Diöceſankirche (Vergl. Note 27). Dem ſteht durchaus nicht entgegen, daß das Obereigenthum einiger Häuſer und Höfe zu und bei Haſſel im Beſitze der Bremer Kirche war[c]); dies ſchon deshalb nicht, weil die an die Haſſeler Gemarkung grenzende Gemarkung des zum Bremer K. Eyſtrup gehörigen Dorfs Mahlen an die Bremen-Verdener Diöceſangrenze ſtieß: „partem cujusdam decime vbi ſunt limites Bre„menſis ac verdenſis dioceſum ad curiam Madhelen — ſpectantem“; ſo ſagt die in der Note 56 angeführte Urkunde de 1294.

Dieſe letzte Bezeichnung hebt allen Zweifel; es geht daraus deutlich hervor, daß Haſſel im Kirchſpiel gleichen Namens zu Verden und Mahlen im K. Eyſtrup zu Bremen gehört hat.

---

a) — „Das Ein werdig Capittell zu S. Andreas zu Vehrden, — den Schmalen Zehenteu, vber das Dorff haßell, Im Ambt Hoya, lenger dan ſich menſchen gedencken erſtreckett, ruhlich gehabt“ — —

b) — — „es haben bisher die Canonici ſich des ſchmalZehenden, dieweil ſie auch den korn Zehenden vber daß Dorff haßell haben, nicht wollen begeben“ ꝛc.

c) Am 3. März 1265 ſchenkt Erzbiſchof Hildebold von Bremen, auf Bitten des Willekin von Aldehuſen, dem St. Andreasſtifte zu Verden „proprietatem“ eines Hauſes beim Dorfe Haſſel (Archiv Hannover). Am 27. Sept. 1266 ſchlichtet Graf Heinrich von Hoya zu Nienburg einen Streit über ein Haus mit Leibeigenen zu Haſſel, welches Wilhelm von Alethuſen dem St. Andreasſtifte zu Verden für 40 Mk. verkauft hat und dem Erzbiſchof von Bremen reſigniren ſoll (Archiv Hannover). Am 15. März 1267 beſtätigt Erzbiſchof Hildebold von Bremen Wilhelm's von Alethuſen Verkauf eines lehnrührigen Hauſes zu Haſſel an das Capitel St. Andreä zu Verden unter der Bedingung, daß Arnold von Hoya, der den Kauf vermittelt hat, das Eigenthum ſeines Hauſes „in villa Berme“ zu Lehn annimmt (Arch. Hannover). Am 2. October 1357 verkaufen Diedrich Klenke, Heinrich von Stelle und die Söhne des verſtorbenen Konrad Klenke den Gebrüdern Gerhard und Johann Grafen von Hoya: „den oſterhof to haſle den nv Johan de oſtermeyer buwet — — vortmer hadde ich vorenomde dyderik Clenkoe heren Curdes ſone den voreſcreuenen hof mit allem Rechte alſo hir voreſchreuen is to lene van dem eraftighen vorſten vnde minem leuen heren Godefride dem erzebyſchope to Bremen, dem hebbe ich den hof mit allem Rechte vnde mit aller to behoringe alſo hir voreſchreuen is, vp ghe lathen na lenghudes rechte vnde hebbe ene ghe beden dat he de vorenomden Greuen van der Hoyen mede belenen wolde dat heft he ghe dan dorch miner bede willen vnde heft ſe dar mede belenet“ (Hoyer Hausarchiv Urk. 157).

Digitized by Google

## Noten zur zweiten Strecke, die Bremen-Mindener Grenze.

Note 58. Die Schipſe wird in alten Grenzbeſchreibungen genannt.

Ein Grenzbericht vom 23. Februar 1576 beſchreibt unter der Ueberſchrift: „Dat Für„ſtendomb Luneborg vnd Huß wolpe mitt dem amptt Hoya“ die alte (Note 55 erörterte) „erff Snede“ in umgekehrter Folge auf nachſtehende Weiſe: „——de Aller vp, beth „bi Bedeldorp, dar de Schipſe Inn de Aller kumpt De Schipſe hennup, nha der „Oldenborch In de Wolpride. vor andernn vann dar. vp de wulffe kullenn, vann „dar vp gellermanſwiſche vann dar wedder Inn de Schipſe“; und fährt dann fort unter der Ueberſchrift: „Ampt Nienborges grenſe mitt dem ampt Hoia vp der andernn Sidt „der weſſer (Intt Oſtenn.) Vann der Schipſe vp de kerckenn tho Hemſen, vann der „kerkenn tho Hemſenn, vp denn Bollenhuſer vorth, vann dem Bollenhuſer Vorde In „de Weſſer, achter Roſſenn, de Weſſer dael beth ahnn de Sebbenhuſer Becke.“

Das „Erb-Regiſter Hauſſes vnd Ambts Hoya Ao. 1583 errichtet“ (in der Amtsregiſtratur zu Hoya, Cameralia VIII, 2) enthält S. 2—30 die „Grenitz vndt Schnäde des „Ambts Hoya“ und ſcheidet S. 16 „Ambt Hoya vnndt Rheten“ (wie die Schnedebeſchreibung de 1576) auf folgende Weiſe: „— — Die Schipſe hinauff nach der ol„denborgk In die Wolper riede, vor Andern, Von dar vff das dingelcken, Vnd „haben an dieſem orth am Dingelcken, Das Furſtenthum Braunſchweig Lunaburg vndt die „herſchafft Hoya Ihre grenitz von alters hero gehabtt“; und S. 20 „Ambt vnnd „Hauſs Hoya vndt Ambt vndt hauſs Wolpe. Furſtenthumbs Braunſchweig“ alſo: „Dieſe „beiden Ambt vnd heußer. haben von alters Den anfangk Irer Schnade vnd „Grenitz gehabt, am dingelcken. Von dar ab vff die Wulffeskhulen. vff Geller„mans wiſche, Vordt die Schipſe hinauff, hinder Gadesbunde her, Alſo das Das „Dorff Gadesbunde Hoyaſch Pleibt vnd vff die Kirchen Zu Hembſen“ ꝛc.

Note 59. Die Wahlinger Gerichtsſchnede vom Almshäuſer Fört zur Schipſe und die Schipſe hinunter bis öſtlich von Hämelſee fällt zuſammen mit der Diöceſangrenze.

Die Wahlinger Gerichtsgrenze wird in einer aus der Wahlinger Regiſtratur mitgetheilten „Uhrkunde Wegen des freyen Adelichen Gerichts Wahlingen“ [a]), welche ſchon in *Grupen* diſcept. forenſ. (S. 844) abgedruckt iſt, von den Gerichtsſaſſen der Dorfſchaft Stöcken (in umgekehrter Richtung) beſchrieben, wie folgt:



Digitized by Google

„Stöckmer. Von dem Almſhuſens Förth uff den Bahren Hagen, die „Wolffes Kuhlen vor dem Wölper Brohke mitten die Wölprieth[b]) entlang „auf den Hundenshorn, von dar dwer über die Schipſe." Dieſe Gerichtsgrenze findet ſich bei *Duplat* in nachbeſchriebener Weiſe gezeichnet: Von dem „Almshuſer Föhrt", — einer Durchfahrt in der Alpe, ſüdlich von dem Hirtenhauſe „Güſtenſtegel" belegen („Almshauſen" iſt ein wüſter Hof am rechten Ufer der Alpe), — in weſtſüdweſtlicher Richtung bis zur Wölpe, welchen Fluß unſere Grenze beim Forſtorte „Bahren Ort" erreicht. Dieſer „Bahren Ort" dürfte für den in der Grenzbeſchreibung genannten „Bahren Hagen" anzunehmen ſein.

Unter dem „Wölper Brohke" iſt jedenfalls das an beiden Seiten der Wölprieth[c]) von Wölpe über Hemſen und Gadesbünden ſich hinziehende Bruch zu verſtehen, welches Bruch an der bezeichneten Stelle am „Bahren Ort" bei *Papen* das „Hemſerbruch" genannt iſt, aber in frühern Zeiten von dem Wölpefluſſe den allgemeinen Namen Wölperbruch geführt haben mag. In der Urk. des Herzogs Otto von Braunſchweig-Lüneburg vom 19. April 1302 (Hoyer Hausarch. Urk. 39), durch welche den Drakenburgern eine Holzberechtigung in jenem Bruche gegeben wird, heißt es: „in palude inter Welpiam et „Hemedeſſen".

Die „Wolffes Kuhlen" vor dieſem „Wölper Brohke" ſind bei *Duplat* nicht genannt; eine Schnedebeſchreibung des Amts Hoya de 1576 (im Königl. Archiv zu Hannover) nennt dieſelben da, wo die bei Holtorf entſpringende Schipſe an der „Eick Horſt", (*Duplat*) in die „Wölprieth" tritt (S. Note 55). Von ſolchem Punkte an der Wölpe läuft die Grenze nun in nordnordöſtlicher Richtung „mitten die Wölperieth" (die Große oder eigentliche „ſchyppße", ſ. Note 55) „entlang" bis „auf den Hundshorn" (*Lecoq*), welcher in Südoſten von Hämelſee zwiſchen „Anderter Borg" (K. Eyſtrup) und „Rückenburg" (K. Stöcken, vgl. *Duplat*, wo jedoch der Namen „Hundshorn" nicht angegeben iſt) an dem Punkte belegen iſt, wo die Große Schipſe (Wölpebach) in die Alte Schipſe (den jetzigen Verbindungsgraben des Wölpebach mit der Schipſriede, (*Manecke*, ſ. Note 55) trat; „Von dar dwer über die Schipſe", d. i. von dem eben beſchriebenen Punkte am „Hundshorn" in nordweſtlicher Richtung dieſe Alte Schipſe entlang bis zu dem Punkte, wo in Oſten von Hämelſee die Schipſriede mit derſelben ſich vereinigt (S. Note 55) und dann der Hessewech de 788 die Diöceſangrenze in derſelben Richtung zur Alten Weſer fortführt.

Die vorſtehend beſchriebene (zweite) Strecke der Wahlinger Gerichtsgrenze (vom Almshäuſer Fört bis zum erwähnten Punkte in der Schipſe öſtlich von Hämelſee[d])) bildete die Scheidung zwiſchen dem Bremer Lorgoe und dem Mindener Loingo.

Da die zunächſt folgende (dritte) Strecke der Wahlinger Gerichtsgrenze von Einfluß auf das Verſtändniß der Grenzbeſchreibung für den Bremer Sprengel iſt, ſo laſſen wir hier folgen, was die „Wohlendorffer" ausſagen: „Die Spipſe dahl Biß auff den „olden Tieck, von dem Olden Tiecke die Schipſe Krum und rechts dahl Biß in die Aller."

Digitized by Google

Unter dem „Olden Tieck“ iſt Altendeich an der rechten Seite der Schipſe zu verſtehen (Vgl. Note 53, h). Dieſe Strecke der Gerichtsgrenze verfolgt genau den Lauf der Schipſe bis zu ihrem Auslaufe in die Aller, und bildet gleichzeitig die Scheidung zwiſchen dem Verdener Sturmegoe und dem Mindener Loingo. Die ſodann ferner folgende Ausſage der „Groſzen Hüſzl“ betrifft die vierte Strecke an der rechten Allerſeite (S. *Grupen* l. c. S. 846), die hier nicht in Betracht kommt.

---

a) Die Urkunde ſelbſt umfaßt die Vorſchriften darüber, was bei dem Gerichte Wahlingen, wenn ſolches gehegt und gehalten wird, geſchehen muß. Ein Datum iſt nicht angegeben, jedoch wird auf alte Protokolle de 1653 Bezug genommen. Es beginnt die Urkunde mit den gewöhnlichen Redensarten, wie ſie in den gehegten Gerichten üblich waren: „Erſtlich Iſt der Gerichts-Vorſprache außgetrieben worden und haben die Herren Holtzgrefe und Burgmänner und Erben deß freyen Adelichen gerichts Wahlingen fragen laßen, ob es ſo viell Zeit und tages, daß Holtzgreve und Burgmanne ein öffentlich Landgerichte hegen und halten mögen?“ u. ſ. w. — —

„Nr. 6. Weiter muß gefraget werden, wie weit ſich daß gerichte Wahlingen erſtrecke, wo es angehe, und wo es ſich Endige?“

„Erkaudt werden muß.“

„Herdener. Der Erben und Burgmänner Gerichte gehe an“ ꝛc. (erſte Strecke) — — dann folgt die oben angegebene zweite Strecke der Gerichtsgrenze vom Almshäuſer Fört bis zur Schipſe.

b) Das Wort „Rieth“ wird bei *Adelung* (Wörterb. III, 1435) erklärt: „ein Bach, eine nur in einigen Gegenden (beſonders Niederſachſens) übliche Bedeutung, — von rieſen, ehedem für fließen.“

c) Die „Wölprieth“ entſpringt nördlich bei Wölpe, fließt dann durch mehre Wieſen und Holzungen bis zum „Bahren Ort“, bei welchem Punkte die Wahlinger Gerichtsſchnede vor dieſen Bach tritt. Etwas nördlich vom „Bahren Ort“ findet ſich bei *Duplat* die „Eichhorſt“; von derſelben an gerechnet bis zum „Hundshorn“ läuft dieſer Bach auf der Grenze zwiſchen dem Amte Hoya und Gerichte Wahlingen, läßt dann Mückenburg und Stökken (K. Rethem) öſtlich und fließt oberhalb Wohlendorf in die Aller. Ueber ihren alten Namen „ſchyppe“ ſ. Note 55.

d) Bei dieſem Punkte an der Schipſe fließen die drei Diöceſen Minden, Verden und Bremen zuſammen (S. Note 55).

## Note 60. Die Alpe (Alapa).

*Wedekind* wird durch ſeine Abweichung zum „Sächelkenbach“ (Vergl. Note 55) unter der Vorausſetzung: „Jenes Wort Alapam kann nichts anders bedeuten, als We„lepam“ nach „Wölpe“ verſchlagen (Noten II, 429). Dieſe Vorausſetzung iſt jedoch ſchon deshalb irrig, weil die Bremer Diöceſangrenze das zur Bremer Diöceſe gehörige Kirchſpiel Steimcke umfaſſen muß (Note 55 u. Note 64), was nur geſchehen kann, wenn



Digitized by Google

unter „Alapam“ (wie es ſich ſchon nach dem Wortlaut verſteht, auch wirklich) die Alpe verſtanden und die Diöceſangrenze auf dieſer Alpe fortgezogen wird.

Die Alpe entſpringt zwiſchen Duenſen (Kirchdorf) und Nöpke (K. Hagen), fließt zunächſt in nordöſtlicher Richtung, treibt die Duenſer Mühle, die „Poppen- oder Bau-„Mühle“, die Bevenſer und Laderholzer Mühle[a]) (ſämmtlich im Kirchſpiel Mandelsloh A. Neuſtadt), ferner die Rodewalder Mühle und fließt ſodann durch eine Biegung in Weſten der „Alten Alpe“ zwiſchen Rodewald (Kirchdorf im A. Neuſtadt) und Wendeboſtel (im K. Steimcke A. Wölpe) in nordnordweſtlicher Richtung (durch Bruch und Moor) hindurch, läßt den Forſtort Hülshorſt (wo ſie die „Alte Alpe“, bis dahin ihr parallel laufend, aufnimmt) und den Forſtort Mühlenbruch mit dem Duttenhorn in Weſten, bildet von der Wolfskule an (in Süden des Almshäuſer Forts) bis das Boſſer Bruch zu Ende, die Grenze zwiſchen dem Gerichte Wahlingen und dem Amte Ahlden, und fällt unterhalb Rethem in die Aller. Wir müſſen für die Beſchreibung der Bremer Grenzſchnede (auf der bezeichneten Strecke von der „Hülshorſt“ bis zur Rodewalder Mühle) den Lauf der „Alten Alpe“ feſthalten, welcher Lauf der „Alten Alpe“ durch die Anlage des jetzigen (ſichtlich künſtlichen) Alpe-Bettes bei Coloniſirung der Brüche „In den Alp Felde“ (*Duplat*) zu Gunſten der Rodewalder Mühle mag unterbrochen ſein.

a) Bei jeder der oben genannten Mühlen befindet ſich ein nicht unbeträchtlicher Teich im Bette der Alpe. Die Hoheitsgrenze zwiſchen den Ämtern Wölpe und Neuſtadt verfolgt durch dieſe Teiche hindurch genau den Lauf der Alpe; ſchließt alſo auch die beiden Ortſchaften Laderholz und Baumühle, welche im Mindener K. Mandelsloh eingepfarrt ſind, in den Bezirk des Bremer Sprengels ein. Die Gründe dieſer Abweichung vermögen wir nicht anzugeben.

Note 61. Das Kirchſpiel Rethem gehörte zur Diöceſe Minden.

Die Kirche zu Rethem iſt zwar in dem Cat. par. Mind. de 1632 nicht genannt, fällt aber unbedingt in den Bezirk der Diöceſe Minden, denn: 1) In Oſten grenzt der Kirchſprengel Rethem an die Mindener Parochien Kirchwahlingen und Ahlden, welche der catal. paroch. Mind. vom 15. October 1632 an den Stellen 5 und 6 beim Bann Ahlden verzeichnet (act. syn. p. 255). 2) Von dem Bremer Sprengel wird die Mindener Diöceſe hier durch diejenige Grenzſtrecke getrennt, welche die Schipſe entlang und von der Schipſe bis zur Alpe läuft; dieſe Grenzſtrecke iſt im Texte dahin nachgewieſen, daß ſolche der ſüdlichen Grenze des Gerichts Wahlingen[a]) folgt: „von der Schipſe (in Oſten von Hämelſee) ꝛc. hinweg bis zur Alpe beim Almshäuſer Fört“ (Vgl. Note 59). Jene Grenze läßt die Bremer K. Eyſtrup (Note 56), Hemſen (Note 62) und Steimcke (Note 64) in Süden, das K. Rethem aber in Norden; letzteres bleibt alſo in der Diöceſe Minden. 3) Von der Diöceſe Verden wird der Mindener Sprengel durch die Schipſe getrennt, welcher Fluß, ebenfalls

Digitized by Google

in Uebereinſtimmung mit der Wahlinger Gerichtsgrenze (Note 59), öſtlich von Hämelſee (dem Scheitelpunkte der Diöceſen Bremen, Minden und Verden) bis zu ihrem Ausfluſſe in die Aller die Grenze bildet. — Der Kirchſprengel Weſten mit ſeinen Grenzorten Donnerhorſt, Horſt und Hülſen liegen an der linken Seite, d. h. in Weſten der Schipſe, bleiben mithin in der Diöceſe Verden (*Westen* Nr. 11 im catal. paroch. Verdens. vom 8. Mai 1630 in Act. syn. Nr. 224), und Rethem, an der rechten Seite, d. h. in Oſten der Schipſe, gelegen, bleibt in der Diöceſe Minden. Directe Nachrichten von der Rethemer Kirche kommen erſt ſpät vor; wenn ſie aber noch in dem Mindener Synodalregiſter de 1632 fehlt, ſo muß als Grund der Umſtand vorausgeſetzt werden, daß das Patronat zur Burg Rethem gehörte[b]). Indirecte Nachrichten finden ſich jedoch in nachſtehenden Urkunden: 1) Am 24. April 1314 belehnt der Mindener Biſchof Gottfried den „Johannem dictum Toruen[c]) famulum „ministerialem eccleſie nostre (Mindenſis) nec non Godefridum fratrem ipſius“ mit 3 Hufen „cum decima“ und 2 Kothen „in Stockem prope fluvium Alre“, wie auch mit der „dimidia decime in Woldendorpe“; die Dörfer Stöcken und Wohlendorf liegen beide im K. Rethem, auf der linken Seite der Aller: Stöcken zwiſchen der Alpe und Wölpe, Wohlendorf aber zwiſchen der Wölpe und Schipſe; beide ſind der Verdener Diöceſangrenze näher als Rethem, welches dadurch der Diöceſe Minden zugewieſen wird. 2) Stöcken gehörte im J. 1282 noch zur Parochie Kirchwahlingen: „villa Stochem in parochia Walige“ (Urk. vom 23. März 1282 bei *Würdtw.* ſubſ. dipl. XI, 104. Nr. 76), woraus zu folgern iſt, daß Rethem erſt nach dem J. 1282 eine Parochial-Kirche erhalten hat, denn ſonſt würde das an der linken Seite der Aller belegene Dorf Stöcken wohl ſicher der an derſelben (linken) Allerſeite belegenen Rethemer Kirche und nicht der durch die Aller getrennten Wahlinger Kirche beigelegt geweſen ſein. Daß dieſe letztere, die Wahlinger Kirche, zur Diöceſe Minden gehörte, ergiebt ſich übrigens aus dem cat. paroch. Mindenſ. vom 15. October 1632 (Act. ſyn. p. 255), wo es beim Bann Ahlden an der Stelle 5 vor Fallingborſtel (Stelle 6) heißt: „Wahlingen, Lüneburgo Zellenſis jurisdictionis.“ Wenn hiernach die „villa Stochem in parochia Walige“ für Minden nachgewieſen iſt, ſo kann auch Rethem nur nach Minden gehört haben.

---

a) Das Gericht „tho Waldye“ wird uns ſchon in der Sicherheits-Acte der Lüneburger Herzöge Bernhard und Heinrich vom 21. September 1392 genannt (*Jacobi* Landtags-Abſchiede I, 55): „In den drei Goh-Gerichten tho Gerden uppe dem Horne, und uppe der Horſt, undt in dem Richte tho Ahlden, dat der von Ahlden höret, und in dem Gerichte tho Waldye, dat der Riddere undt der Knechte und den Erven höret, dar möge we, undt unſe Ambtlüde inne Verdegedingen, frye Lüde, Inkamende Lüede, Cloſter Lüede, Kerklüede, undt we des von uns begehrende iß, und dewiele dat uns und de Lüde des lüſtet, und it der jenner wille iß, der ſe egen ſint, wor aver deſe vorbenömende Lüde ſittet, up der Riddere edder der Knechte Guede, dar en möge we edder unſe Ambtlüde ſe nicht verdegedingen. Deßgelicken moget de Riddere edder Knechte, in deſen vorbenömenden dren Gohen, und in den twen Gerichten verdege-

dingen, allerley vorbenombe Lüde, de des von ehnen begehrende ſint, undt de wiele ſe undt de Lüede willet, undt idt ehre wille iß, der ſe Egen ſint, wor aber deſe vorbenomende Lüede, uppe unßem Guede, edder in unſen egen Gerichten ſittet, dar en mögen ſe de Ridder undt Knechte nicht verdegedingen."

„Seten ſe aver in unſen Gerichten uppe der Ridder und Knecht Gueth, edder wehren mit ehren egen Lüden vermenget, ſo möten ſe de Lüde woll verdegedingen, und in deßen Stücken ſchalle wy ſe in neuen tieden hindern, noch hindern laten;" — —

Die Grenzen und die Einrichtungen des Gerichts Wahlingen ergeben ſich aus der in *Grupen* discept. forens. S. 844—851 abgedruckten Hägungs-Urkunde (Note 59).

b) Die Burg zu Rethem finden wir zuerſt genannt in einem Vergleiche des Grafen Otto von Hoya und der Stadt Nienburg mit dem Herzoge Otto von Lüneburg über die ſüdliche Grenze des Grinderwaldes vom 13. März 1314, welcher „to Rethem up dher Burch" abgeſchloſſen wird (Hoyer Hausarchiv Urk. 51). Ob jene Burg zu Rethem damals im Beſitz des Grafen Otto war oder ob ſich dieſer Graf dort bei dem Herzoge Otto (ſeinem Lehnsherrn) eingefunden hatte, darüber giebt die Urkunde keine Auskunft; auffallend iſt es allerdings, daß die vom Herzoge Otto am nämlichen Tage und über denſelben Gegenſtand ausgeſtellte Urkunde (Hoyer Hausarchiv Urk. 52) der Burg Rethem nicht gedenkt, während wir andrerſeits aus der in der Note 53, d erwähnten Urkunde vom 28. Januar 1313 (Hoyer Hausarchiv Urk. 48) erſehen, daß die Grenze derjenigen Güter, welche derſelbe Graf Otto von Hoya von den Edelherren Hermann und Heinrich von Hodenberg erwarb, dahin bezeichnet wird: „von der brugke to verden wante to deme dorpe to Rethem vnde binnen deme dorpe to Rethem" u. ſ. w. Unter den Gütern, welche Graf Otto von Hoya und ſein Bruder Gerhard von dem Herzog Otto am 2. Mai 1302 zu Lehn empfangen hatten (Hoyer Hausarchiv Urk. 41), iſt Rethem nicht genannt; auch nicht unter den Gütern, welche der Herzog Otto vom Stifte Minden zu Lehn trug, obſchon ein Mindener Lehnregiſter Sec. XIV fol. 1 Col. 1 (Abſchrift bei Herrn Mooyer in Minden) die benachbarte „terra quae appellatur Rodewald" und die „Cometia in Welpia" (nebſt Drakenburg und Nienburg) aufführt. Dagegen ertheilt Biſchof Gottfried zu Minden am 13. November 1311 dem Propſte zu Walsrode die Befugniß, ſeine Rechte an den Zehnten zu Hollige „coram honor. viro prepoſito in Brunſwick et in Danneberghe Canonico eccleſie noſtre (Mindenſis) et (coram) Capitaneo in Rethem et coram Caſtellanis in Rethem" auszuführen (Walsroder Copiar III, fol. 32b); es beſtanden alſo zu Rethem ſchon im Jahre 1311 ein Burghauptmann und Burgmannen; wem die Burg gehörte, ergiebt auch dieſe Urkunde nicht.

c) Die Gebrüder Johann und Gottfried „Toruen" (wohl nur ein Druckfehler bei *Würdtw.*) gehören zu den Herren von Torney, dieſe aber zu den Burgmannen zu Rethem und als ſolche zu den Gerichtsherren von Wahlingen; ſie beſitzen 2 Burglehne zu Rethem und ein Gut zu Hedern im Kirchſpiel und Gerichte Wahlingen. Die Mindener Lehnregiſter (Abſchrift bei Hrn. Mooyer in Minden) enthalten über die im Texte bezeichnete Belehnung folgende Stellen: „1. Johann Torney den tegeden to ſtochem by rethem vnde enen hof ibidem vnde den halven tegeden to Woldendorpe" (Bona homagii fol. 8 Nr. 46). 2. „Item Johan Torney vnd godfridt ſin broder belent ſint van iij houe landes mit den tegeden vnde mit ij hutten in ſtoekem by der alre vnde den tegenden halff in woldendorpe angeferiget de frücht der bruckinge . . . . . in den breuen entholden vmbe jdtlig gelt en ſchuldig vor den ſchaden in dem deinſte der karcken" (Salregiſter fol. 115).

Digitized by Google

Note 62. Die Kirche zu Hemſen gehörte urſprünglich nach Bremen.

Ueber das „Hebbeni“, welches der Mindener Kirche unter Biſchof Ulrich (1089 — 1096) geſchenkt wurde, iſt der Grindergau (*Hodenberg* Vorzeit II, 5) zu vergleichen. Die erſte ſichere Kunde von den beiden benachbarten Kirchen zu Eyſtrup und Hemſen giebt eine Urk. vom J. 1179, durch welche Papſt Alexander III. dem Stifte St. Stephani und St. Willehadi zu Bremen ſeine Rechte und Güter beſtätigt (*Lappenberg* H. Urk.-B. I, 222 Urk. 246). Unter dieſen Gütern nennt jene Urkunde: „Cur„tem Hamedesen cum decimis et aliis pertinentiis suis — — Capellam in „Hamedese cum pertinentiis suis“ und die „Eccleſiam parrochialem Es„torp. cum decimis et aliis pertinentiis suis[a]).“ Die Kapelle zu Hemſen und die Parochialkirche zu Eyſtrup (an der rechten Weſerſeite) waren alſo dem Propſte St. Willehadi zu Bremen ſchon vor 1179 unterworfen, ſo auch die benachbarte Pfarrkirche zu Wechold und Kapelle zu Martfeld an der linken Weſerſeite; wir finden dieſe 4 Kirchen (nebſt Oiſte) in dem reg. eccl. Brem. de 1420 unter dem Banne des prepoſiti S. Wyllehadi in Bremen wieder[b]). Im J. 1288 beſtand zu Hemſen ſchon eine Parochialkirche, welche die obengedachte Kapelle erſetzt haben wird, denn am 29. Januar 1288 ſchenkt „Pilegrinus plebanus in Hemedeſen“ eine Hufe Landes zu Hagen, welche ihm eigenthümlich gehörte, an den Altar St. Johannis in der Kirche zu Bücken; er ſtellt die Urk. zu Drakenburg aus „coram decano drakenbur„genſi“, welcher die Schenkung durch ſein Siegel bekräftigt; unter den Zeugen werden genannt: „iohanneſ cenkloc canonicuſ buccenſis, iohanneſ de hemedeſen, ca„nonicus. drakenburgenſiſ“ und „nicolaus uicarius ibidem“, d. h. zu Drakenburg (Archiv Bücken Urk. 61). Zu welcher Diöceſe die Kirchen in Hemſen, Drakenburg und Bücken damals (1288) gehörten, iſt in dieſer Urkunde zwar nicht geſagt, indeß ſcheint aus dem Zuſammenhange zu folgen, daß alle drei Kirchen zu ein und derſelben Diöceſe gehörten; dann hätte nicht nur Hemſen (wofür wir ſchon 1179 einen Beleg haben) und Bücken (vgl. hierüber das Hoyer Urk.-B. Archiv Bücken, Vorwort), ſondern auch Drakenburg zur Bremer Diöceſe gehört. Der Zehnten zu Gadesbünden gehörte 1403, und der halbe Zehnten zu Rohrſen (beide im K. Hemſen) 1475 dem Stifte Baſſum (S. Arch. Baſſum, Güter-Regiſter), der Zehnte zu Hemſen ſelbſt iſt bis zum J. 1589 dem Capitel St. Willehadi und St. Stephani zu Bremen eigen geweſen[c]), und einen Zehnten zu Rohrſen (vielleicht die zweite Hälfte) hatten die Söhne vom Käufer des Zehnten zu Hemſen ſich „de facto angemaſſet“[d]). Dagegen nennt nun aber der Mindener catag. paroch. vom 15. Oct. 1632 ſowohl Drakenburg (Drakenburg Nr. 6) als Hemſen (Hemſen Nr. 8)[e]) unter den zum Mindener „Bannus in Loo“ gehörigen Kirchen. Für Hemſen iſt der erſte Anlaß zu dieſer Veränderung der Kirchenhoheit wohl darin zu ſuchen, daß das Capitel zu St. Willehadi und Stephani zu Bremen den Korn- und Fleiſchzehnten über Dorf und Feldmark Hemſen am 3. April 1589 mit Conſens des Bremer Erzbiſchofs Adolph an Herzog Julius zu Braunſchweig-Lüneburg verkaufte[e]). Mit dieſem Verkaufe verlor der Erzbiſchof

Digitized by Google

den letzten Anker, um die Kirche zu Hemſen für Bremen zu halten. Minden beſaß dort weltliche Güter ſchon ſeit Biſchof Ulrich's Zeit (S. oben), und der Paſſauer Vertrag erleichterte es dem Mindener Biſchofe, als Lehnsherrn über die Wölper Güter jener Gegend, ſich in Beſitz auch der kirchlichen Hoheit über Hemſen zu ſetzen (Vgl. Note 39, l zu Rhaden). Dieſe für Hemſen ganz unzweideutig und urkundlich nachgewieſene Veränderung berechtigt nun wohl, dieſelbe Veränderung auch für die benachbarte Kirche zu Drakenburg vorauszuſetzen, um auf ſolche Weiſe der Bremer Grenzbeſchreibung de 788 diejenige Erklärung zu geben, welche es unter Benutzung des ermittelten Laufs der Aue (Chaldhowa) geſtattet, den Grindergau ungetheilt bei Bremen zu laſſen. Wir verweiſen auf dasjenige, was in Note 79 in Beziehung auf das Kirchſpiel Holtorf geſagt iſt. Die „Iſern Marſch" mit „Staveron" im Grindergau, zwiſchen Drakenburg und Nienburg an der Weſer belegen, weiſ't nach der Belegenheit auch das Kirchſpiel Drakenburg dem Grindergau zu (Vergl. die Nachweiſung beim Grindergau, *Hodenberg* Vorzeit II, 5, wie auch die Noten 79, 88 u. 89).

---

a) Aus der Weſergegend nennt jene Urkunde (neben den im Texte gedachten Hemſen und Eyſtrup): „Curtem Baldinge (Balge*) Kirchd. im Amte Nienburg), — Curtem Boken (Alten-Bücken im A. Hoya), — — Curtem Dendorp (Dedendorf im K. Bücken) cum decimis et aliis pertinentiis suis. Curtem Wechlede (Wechold Kirchd. im A. Hoya) cum eccleſia parrochiali et decimis et aliis pertinenciis suis — — Curtem in Winberge (Wienbergen im K. Wechold) — — Curtem in Merdvelde (Martfeld, Kirchd. im A. Hoya) cum capella et pertinentiis suis. Curtem in Hiddenſtorp (Hiddeſtorf im Kirchſp. Blender A. Weſten-Thedinghauſen) — —

*) Den Hof in Balge hat Kaiſer Heinrich III. der Bremer Kirche im J. 1047 geſchenkt (*Adam. Brem.* ed. *Pertz* III Cap. 8. *Lappenb.* Hamb. Urk.-B. S. 73. Urk. 73).

b) Im Stader Copiar lib. II fol. XXXII lin. 10 bis 17 heißt es:

lin. 10 „Item Eccleſiam in Hemeſhzem (9) et Capellam in Berchtorppe (10) cum vicaria.
„ 11 Item Eccleſiam Eſztorppe (11) et eccleſiam in Dollynghe (12) eſt de preſentatione Scho-
„ 12 laſtici Bremenſis ſed Inueſtitura Dicti prepoſiti.
„ 13 Eccleſiam in Wechelte (13) et Capellam ſancti ſpiritus prope Wyldeſzhuſzenn (14).
„ 14 Eccleſiam in Mertuelde (15) et Eccleſiam in Apen (16) non eſt verum ſed eſt de preſen-
„ 15 tatione vaſallorum dicti De Apen.
„ 16 Item Eccleſiam in Otze (17) Item Eccleſiam in Edewecht (18) cum duabus vicariis ita eſt
„ 17 verum ſed Capella eſt de preſentatione Rectoris."

Die hier genannten 10 Kirchen ſind der Art aufgeführt, daß immer 2 und 2 Kirchen zuſammen ſtehen, welche einer entgegengeſetzten Gegend angehören. Die 5 Kirchen Nr. 9, 11, 13, 15, 17 liegen im Hannoverſchen Gebiete unterhalb Nienburg, unweit der Weſer, die 5 Kirchen Nr. 10, 12, 14, 16, 18 dagegen im Oldenburger Gebiete. Weshalb dieſe 10 Kirchen derartig ein um's andere aufgezählt werden, iſt nicht zu erklären.

Digitized by Google

c) „Wyr Dechandt Senior vnd Capittul der Collegiaten Kirchen Sanctorum Wilhadi et Stephani binnen Bremen, Thuenn Kundt vnd bekennen hirmit vor vns vnd vnſere nachkommen an bemeltem Capitul vnd ſonſten Jedermenniglichen, Das wir auf vorgehende Tractation vnd zeitigen gehabtem radte, aller vnſerer Capitularn, Vnd dan auch mit gnedigſtem Conſent wiſſen vnd willen des Hochwürdigſten Durchleuchtigenn Hochgebornen Furſten vnd Hern Hern Johan Adolffen Erwolten Ertz- vnd Biſchouen zu Bremen ꝛc. Vnſers gnedigſten Furſten vnd Hern Alß Superioris vnnd eines Ehrwerdigen Bremiſchen Thumb-Capituls wegen kundlicher melioration vnſerer Jahrlichenn einkommen, vnd nutzungen, haben verkaufft ꝛc. — — Dem Durchleuchtigen Hochgebornenn Furſten vnnd Hern Hern Julio Hertzogen zu Braunſchweigh vnd Luneburgk vnſerm gnedigen F. vnnd Herenn, S. F. G. Erben, oder dem getrewenn holder duſſes brieues mit ſ. f. g. wiſſen vnd willenn, fur ein Tauſent gute Reichsthaler ꝛc. — — vnnſern Korn- vnnd Fleiſch Zehenden vber das gantze Dorff vnnd Veltmarcke zu Hemeſenn, in S. F. G. Ampt Wolpe belegen, mit alle derſelben ein vnd Zubehorungen Recht vnd gerechtigkeiten, in Dorffe, Holtze, Acker, Velde, Mhöre, wieſen, Weide, Huthe, vnnd Drifften ꝛc. — — Der gegeben iſt nach Chriſti vnſers lieben Hern vnd Heilandes gebordt Funffzehenhundert Neunn vnd Achtzig Donnerſtage na denn heiligenn Oſtern (Brem. Copialb. in Hannover Nr. 11 pag. 439).

d) „Deſignatio etzlicher gueter ſo woll des Capittuls alſſ auch des Schlaffhauſes Zu S. Steffan, welche vor vnd nach ſeind abalieniret vnd vorkaufft worden, vor, vnnd bei meiner Reſidentz an gedachtem Capittull St. Wilhadi et Stephani."

„Jm gleichen Ein tegede Zu Rorſum daſebſt belegen, welchen ſich auch Jhr. F. G. Sohn Hertzog Hinrich Julius vmb vorgedachten Kauff mit obgemelten tegenden de facto angemaſſet, vnd darvber mit dem Capittull in der Kayſſ. Cammer Zu Speier litigiret hatt: auch noch nicht biſſ in heutige tagh finijrt worden."

e) Man konnte verſucht werden, die ebenfalls an der rechten Weſerſeite belegene Kirche zu Heimſen (Mind. Amts Schlüſſelburg) für das im Mind. Catal. par. de 1632 aufgeführte „Hemſen" zu nehmen, da nicht nur die zu demſelben Amte gehörige Kirche in Buchholz, ſondern auch alle zum benachbarten Mind. Amte Petershagen gehörigen Kirchen in Ovenſtedt, Windheim, Lahde und Frille im Umfange des Mindener Bann Lohe lagen, indeß ſprechen nachſtehende Gründe für den Kirchort Hemſen im A. Wölpe: 1) das im Catal. par. genannte „Hemſen" Nr. 9 gehört nach Zeugniß jenes Cat. zu „Wolpe", eben wie die angrenzenden Kirchſpiele „Drackenborg" Nr. 6 und „Holtorp" Nr. 8. 2) Der Kirchort Heimſen im A. Schlüſſelburg wird nicht „Hemſen", ſondern „Hemenhuſen" genannt, 1096 (bei *Wurdtw.* ſubſ. dipl. VI, 315 Urk. 101), 1205 (l. c. Seite 363 Urk. 124), 1277 (l. c. VI, S. 79 Urk. 57). 3) Unſer Hemſen dagegen (im A. Wölpe) wird in alten Urkunden „Hamedesen (1178. *Lappenb.* H. U.-B. I, Urk. 246), „Hemedeſen" (1288. Arch. Bücken Urk. 61), „Hemeſhzen" (1420. Reg. eccl. Brem. S. Willeh.), „Hademeſſen" (Bücker Güter-Reg. aus dem 16. Jahrh., Arch. Bücken Urk. 197) geſchrieben.

Note 63. Das Kirchſpiel Rodewald gehörte zur Diöceſe Minden.

Das Kirchſpiel Rodewald liegt an der rechten Seite der Alpe, welche von dem Almshäuſer Fört (S. Note 59) aufwärts bis öſtlich von Wendenborſtel (im K. Steimke) die Grenze zwiſchen den Diöceſen Bremen (links) und Minden (rechts) gebildet hat. Die benachbarten Kirchen finden wir in dem Mindener Synodalregiſter beim



Digitized by Google

Archidiakonate Mandelsloh, nämlich Gilten (Nr. 11), Suderbruch (Nr. 13), Stökken (Nr. 2), Mandelsloh (Nr. 1) und Duenſen (Nr. 6). — Rodewald ſelbſt iſt in jenem Regiſter nicht aufgeführt, auch können wir ſonſt keinen directen Beweis liefern, daß daſſelbe zur Diöceſe Minden gehört habe, indeß ergiebt ſolches ſeine Lage nach demjenigen, was vorhin bemerkt iſt, unzweideutig, wobei zur Beſtärkung noch anzuführen bleibt, daß die Alpe auf der vorhin bezeichneten Strecke auch die Aemter Wölpe und Neuſtadt ſcheidet. Die Kirche zu Rodewald iſt erſt ſpäter gegründet. Ueber das heimliche Gericht, das in Rodewald exiſtirt haben ſoll, iſt *Spilcker* (Gr. u. Wölpe §. 69) nachzuleſen.

Note 64. Das Kirchſpiel Steimke gehörte zur Diöceſe Bremen.

Die Kirche zu Steimke gehörte zur Diöceſe Bremen. Am 23. September 1310 kauft das in der Diöceſe Minden belegene Kloſter Walsrode das Eigenthum der in der Diöceſe Bremen belegenen Dörfer Steimke und Glashof mit Zubehör an Zoll, Vogtei, Holzherrſchaft, Vaſallen und Dienſtmannen, wie auch das Patronat über die Kirche zu Steimke[a]). Glashof liegt im Kirchſprengel Steimke und gehört zum Calenberger Amte Wölpe. Schon aus der urkundlichen Nachricht, daß der Kirchſprengel Steimke zur Bremer Diöceſe gehörte, ergiebt ſich die Nothwendigkeit, mit der Bremer Diöceſangrenze um dieſen Kirchſprengel herumzugehen. Da das Kloſter Walsrode außer dem Patronate über Steimke auch das volle Eigenthum („dominium „et proprietatem“) über das Dorf Steimke erwarb, ſo mag die dortige Kirche mit Hülfe des Mindener Biſchofs von den Bremer Synodalverpflichtungen befreit worden ſein.

a) „Vniuerſis — — Hermannus et Henricus fratres milites Nobiles de Hudenberge — — vendidimus et tradidimus honorabili viro Henrico prepoſito et Eccleſie in Walfrode Mindenſis dioceſis dominium et proprietatem villarum ſcilicet Stenbeke et Glashoue **Bremenſis dioceſis** cum theolonio aduocacia cum dominio ſiluarum quod in theutonico holtmeſterſcop dicitur et vniuerſaliter cum omnibus iuribus iuridictionibus et obuentibus in aquis in ſiluis paſcuis vijs agris pratis et alijs ſeruitutibus quibuſcunque prout progenitores noſtri et nos hactenus habebamus Et cum inpheodacionibus jta quod vaſſalj et homines quj a patribus noſtris et nobis receperunt tenuerunt et tenent bona quecunque in pheodum vel alio quovis modo deinceps a dicta Eccleſia et prepoſito in Walfrode recipiant et teneant fidelitatem qua nobis occaſione bonorum tenebantur eccleſie antedicte et prepoſito inpenſurj inſuper ius patronatus eccleſie in ſtenbeke tranſire volumus cum vniuerſitate bonorum predictorum — Datum anno domini“ 1310 Sept. 23. (Aus einem Copiar des Kloſters Walsrode Nr. 99 des Repertors.)

Note 65. Die Aue (Chaldhowa).

Die Fortführung der Bremer Diöceſangrenze von der Quelle der Alpe zur Weſer vermittelſt der „Chaldhowa“[a]) bedarf einiger Vorbemerkungen.

Digitized by Google

1) Es findet ſich auf der jetzt folgenden Strecke von der Alpe bis wiederum zur Weſer keine Aue, welche auf der rechten Weſerſeite einmündet, als nur allein diejenige Aue (S. Note 66), welche ſich jetzt bei Nienburg in die Weſer ergießt (S. Note 73), in alter Zeit aber erſt weit nördlicher, zwiſchen der „Iſern"- und „Lembcker-Marſch" (*Duplat*) zur Alten Weſer gelangte (S. *Hodenberg*, Vorzeit I, 1. Die Alte Weſer, und Note 78 §. 20). Den Namen Aue nimmt der aus dem Steinhuder See fließende Meerbach (S. Note 72) nach ſeiner Vereinigung mit dem „Wahlenbeck" (*Duplat*), zwiſchen Brokeloh und Landesbergen an; die Landleute nennen die Aue auf ſolcher Strecke noch jetzt die „Kohle Beke" (Chaldhowa); bei *Papen* heißt der Fluß bei ſeiner Vereinigung: „Meer Bach oder die Aue". Aus dem „oder" muß gefolgert werden, daß der Wahlenbeck allgemein, alſo auch vor ſeiner Vereinigung mit dem Meerbach (im Gegenſatz dieſes Meerbach) den Namen Aue führt.

2) Verſchiedene Stellen der Stiftungsurkunde de 788 benennen in ihrer Grenzbeſtimmung die Flüſſe ſchon an der Quelle[b]) nach ihrem Hauptnamen, wie ſie ſolchen bei der Ausmündung führen; auf die Benennungen der einzelnen Arme vor ihrer Vereinigung läßt ſich unſere Urkunde nicht ein.

3) Bei Uebergängen von einer Grenzlinie zur andern, ſofern Localverbindungen beide nicht unmittelbar verbinden[c]), müſſen die nach den örtlichen Verhältniſſen aufzuſuchenden Grenzpunkte durch die Grenzkirchſpiele von der einen zur andern Grenzlinie hinüber leiten und den Fortgang der Grenze unterſtützen[d]). So finden ſich hier, wenn wir die Quelle der Alpe verlaſſen, die Grenzbenennungen „Bullen-Fört" (*Duplat*), „Bolſehle" und „Schneeren".

---

a) *Wedekind* (Noten II, 429) bemerkt mit Recht: „Sie wird hier Kalte-Au genannt, vermuthlich im Gegenſatz der Warmen-Au jenſeit des Stromes"; irrt aber in der Beſtimmung der Aue, als eines bei Wölpe und Drakenburg fließenden Baches (S. Note 66). Im Munde der nächſten Bewohner pflanzt ſich der Name der Kalten-Aue noch jetzt fort: die Landleute nennen den Meerbach bei ſeiner Vereinigung mit dem Wahlenbeck die „Kohle Beke."

b) Vergleiche §. 4 und Note 21 „Molam" die Meede, welche (an dem fraglichen Punkte der Diöceſangrenze) jetzt Aue genannt wird, und ſ. §. 6 und Note 32 „Bivernam", welche jetzt Mühlenbach heißt. Vgl. auch §. 1 und Note 1 „Liam".

c) Wie z. B. unmittelbar bei „Albiam, Liam, Steinbach", — bei „Sneidbach, Oſtam, Mulimbach" ſtattfindet, mittelbar bei „Steinbach, Hasalam, Wimarcham, Sneidbach."

d) Vergleiche die Grenzpunkte im „Sigefridismor" §. 5, auch weiter unten die Ermittelung des „Folcwech" §. 13.

Note 66. Der Füerſer Mühlenbach darf nicht für die Chaldhowa de 788 genommen werden.

Wenn das Kirchſpiel Huſum, worüber alle Kunde fehlt (Note 74), des Zehntens zu Linsburg wegen, welcher um's Jahr 1203 vom Mindener Biſchof Thetmar dem Kloſter Nendorf geſchenkt wurde (S. Arch. Nendorf Urk. 4), als urſprünglich zur



Digitized by Google

Diöceſe Minden gehörig angenommen würde, ſo könnte unter der in der Grenzbeſtimmung de 788 genannten Chaldhowa der Füerſer Mühlenbach (Note 67) angenommen werden; die Bremer Sprengelgrenze de 788 müßte in ſolchem Falle, von dem im Texte gedachten Fört im Füerſer Mühlenbach aus, den Lauf dieſes Baches hinab verfolgen bis zu deſſen Ausmündung in die Weſer, unmittelbar oberhalb Drakenburg (Vgl. Note 67). *Wedekind* (Noten II, 429) nennt dieſen Mühlenbach geradezu Aue („Ueber „Wölpe fließt die Aue und fällt bei Drakenburg in die Weſer") und läßt die Bremer Diöceſangrenze von dem Orte Wölpe (Alapam) ab, auf dieſem Mühlenbache zur Weſer treten (Chaldhowa iterumque Wirraham). Aber auch bei dieſer Annahme würden die Kirchen zu Holtorf, Hemſen und Drakenburg an Bremen fallen, und auch für die Erklärung der Orte „Holtorpe, Hebbeni et Stavaron in pago „Grinderiga" de 1096 paßt dieſer Füerſer Mühlenbach nicht; denn derſelbe läßt Hebbeni (Hemſen) an der rechten, Stavaron (den ausgegangenen Ort Stavern) an der linken Seite und durchſchneidet Holtorpe (Holtorf) und ſomit den Grindergau ſelbſt, da doch dieſer Mühlenbach als Chaldhowa, der Grenzbeſtimmung de 788 gemäß, den Bremer Lorgoe und den (Mindener) Grinderiga hätte ſcheiden müſſen. Selbſt hiervon abgeſehen, würde der Grindergau auf den geringen Umkreis des Kirchſpiels Huſum beſchränkt geweſen ſein, wenn ihm nicht gegen Süden und Weſten eine größere Ausdehnung gegeben werden ſoll, als der Grinderwald jetzt hat. Größer muß dieſer Grinderwald in frühern Zeiten ſicher geweſen ſein, weil urkundlich ganz ungewöhnlich große Maſtberechtigungen im Grinderwalde beſtanden. Die alte Karte: „Ducatus „Bremae et Princ. Verdae" etc. de 1767 zeigt nun allerdings den Grinderwald in einer ſüdlichen Ausdehnung zwiſchen Mardorf und Schneeren bis zum Steinhuder Meer; daraus würde denn aber ferner folgen, daß der Landſtrich an der rechten Weſerſeite von Leeſe bis Nienburg zwiſchen der Weſer und dem Meerbach gelegen, ebenfalls dem Grindergau hinzugerechnet werde. Ohne beſſere urkundliche Aufklärung wird keine feſte Meinung gewonnen werden!

### Note 67. Der Füerſer Mühlenbach.

*Wedekind* (Noten II, 429) meint: „Über Wölpe fließt die Aue und fällt bei Drakenburg in die Weſer", ſolchen Lauf nimmt aber der Füerſer Mühlenbach (*Duplat, Papen*). Dieſer Füerſer Mühlenbach (bei *Lecoq* gar nicht, bei *Duplat* erſt unterhalb Holtorf „Mühlenbach" und bei *Papen* erſt unterhalb der Füerſer Mühle „Füerſer Mühlenbach" genannt) entſpringt im Dorfe Nöpke, fließt zuerſt in weſtlicher Richtung, auf welcher Strecke ſich das im Texte gedachte Fört befindet, und dann in nordweſtlicher Richtung zwiſchen den Ortſchaften Wenden und Stöckſe (K. Steimke) einerſeits, ſowie Linsburg und Langendamm (K. Huſum) andererſeits hindurch, treibt darauf die Füerſer Mühle, läßt Füerſe (K. Steimke) und Erichshagen mit Amthaus Wölpe (im K. Holtorf) an der rechten Seite, fließt durch Holtorf hindurch

Digitized by Google

(die Kirche bleibt auf der rechten Seite) und ergießt ſich oberhalb Drakenburg in die Weſer. Hiernach bleiben die Kirchen zu Holtorf, Hemſen und Drakenburg auf der rechten Seite des Füerſer Mühlenbachs, was zur Nachweiſung der Orte „Holtorpe, Hebbeni et Stavaron in pago Grinderiga“ und der Grenze dieſes Gaues wohl zu beachten iſt (Vgl. Note 66 und die Beſchreibung des Grindergau bei *Hodenberg*, Vorzeit II, 5).

Note 68. Der „Him-Beck“, ein Zufluß zur Chaldhowa.

Der „Him-Beck“ entſpringt in Weſten der „Him-Berge“, nordweſtlich von der Quelle der „Queen Rieth“, und fließt mit dieſer bis zur Vereinigung am „Bolſehler „Moor“ faſt parallel (*Lecoq*, *Duplat*, *Papen*).

Note 69. Der „Strang-Grabe“, ein Theil der Chaldhowa.

Der Namen „Strang-Grabe“ (*Lecoq*, *Duplat*, *Papen*) ſcheint anzudeuten, daß dem frühern Laufe des Baches eine geradere Richtung durch's Moor gegeben ſei, wie denn das jetzige Bette als ein künſtliches ſich darſtellt.

Note 70. Der „Rothe Bach“, ein Zufluß zur Chaldhowa.

Der „Rothe Bach“ entſpringt ſüdlich des „Strang-Graben“, im „Schneerener „Moor“ und vereinigt ſich bald mit demſelben beim „Tredde-Fört“ am „Huſumer „Bruche“ (*Duplat*).

Note 71. Der „Schwarze Bach“, ein Zufluß zur Chaldhowa.

Der „Schwarze Bach“ entſpringt am Königl. Forſtorte „Heber“ und fließt in weſtlicher Richtung durch das „Schneerener Moor“ und an der „Sud-Heide“ zur „Rothe Bach“ (*Lecoq*, *Duplat*, *Papen*).

Note 72. Der Meerbach, ein Zufluß zur Chaldhowa.

Der Meerbach tritt (nach *Duplat*, *Papen*) öſtlich von Rehburg bei den Meerbruchswieſen aus dem Steinhuder Meere, fließt in weſtlicher Richtung durch Rehburg bis zur Grenze zwiſchen dem Calenberger Amte Rehburg und dem Hoyer Amte Stolzenau, ſüdlich des Düſſelberger Walles (*Papen*), verfolgt dieſe Grenze in nördlicher Richtung und vereinigt ſich zwiſchen Landesbergen und Brokeloh mit dem Wahlenbeck (S. §. 12). Die Landleute nennen den vereinigten Fluß auf der Strecke zwiſchen Brokeloh und Landesbergen noch jetzt die „Kohle Beke“ (Chaldhowa).

Digitized by Google

Note 73. Ableitung des Flußbettes der Aue zur Nienburger Waſſermühle.

Die Gebrüder Grafen von Wölpe verkaufen am 31. December 1258 die anſcheinend ſchon damals bedeutende Mühle zu Nienburg dem Grafen Heinrich II. von Hoya (Hoyer Hausarch. Urk. 18 und 19). Acht Jahre vorher aber, am 12. Juni 1250, macht ihr Vater, der Graf Konrad von Wölpe, in einem zu Nienburg mit dem Grafen Heinrich II. von Hoya abgeſchloſſenen Vergleiche den Vorbehalt, daß der Zufluß des Waſſers zu ſeiner Mühle unbehindert bleibe („meatus etiam aque ad molandinum „noſtram non impedietur"). Dieſer ausdrückliche Vorbehalt läßt vorausſetzen, daß die Aue bei Anlegung der Nienburger Waſſermühle a) unweit Nienburg künſtlich zu derſelben hingeleitet ſei, und daß der Graf Konrad durch jenen Vorbehalt das Zurückleiten der Aue in das verlaſſene Flußbette hat verhindern wollen. Ein Blick auf den Plan von der Meerbache oder Aue de 1780 von *Martens* (im Königl. Miniſterio) beſtätigt die ſo eben ausgeführte Annahme einer künſtlichen Ableitung der Aue (oberhalb Nienburg), ſie muß früher unterhalb Nienburg in die Weſer gefallen ſein.

Zur Verſtärkung des Mühlenwaſſers zu Nienburg dient auch die Zuleitung aus dem „Alten Canal", welcher aus dem Füerſer Mühlenbach Waſſer aufnimmt und ſolcher Mühle zuführt. — Die urſprüngliche Ausmündung der „Chaldhowa" in die Weſer vermögen wir nicht nachzuweiſen, müſſen aber einerſeits das Mindener Kirchſpiel Nienburg (S. Note 78) von der Bremer Diöceſe ausſcheiden und andererſeits den früheren Umfang von „Staueron", d. i. die jetzige „Iſern Marſch" unterhalb des Ausfluſſes der Aue laſſen (S. den Grindergau bei *Hodenberg*, Vorzeit II, 5); dann gelangen wir auf der im Texte angegebenen Diöceſangrenze zur Alten Weſer.

a) Über die Verlegung der Nienburger Mühle ſ. *Rathlef* Geſch. der Gr. Hoya und Dieph. III, 107 *).

Note 74. Das Kirchſpiel Huſum muß urſprünglich nach Bremen gehört haben.

Der Kirchort Huſum im Calenberger Amte Wölpe könnte, geſtützt auf die Namensähnlichkeit für das im Catal. par. Mind. de 1632 aufgeführte „Huſſen" angenommen werden, weil aus Urkunden bekannt iſt, daß der Zehnten zu Linsburg (K. Huſum) ſchon um das Jahr 1203 vom Mindener Biſchofe zu Lehn ging; Biſchof Thietmar ſchenkt nämlich dem zu ſeiner Diöceſe gehörigen Kloſter Nendorf (im Hoyer A. Stolzenau) den Linsburger Zehnten, welchen Diedrich von Schonenloh von ihm zu Lehn trug, vorgängig aber zu Gunſten des Kloſters reſignirt hatte.

Wiewohl dieſer Ort in der bezüglichen Urkunde (Hoyer Urk.-B. Arch. Nendorf Urk. 4) („decimam in) Lineſbuch" geſchrieben iſt a), ſo finden wir ihn doch in einer ſpätern Nendorfer Urk. vom 24. Auguſt 1243 (a. a. O. Urk. 40), durch welche der Biſchof Jo-

Digitized by Google

hann dem Kloſter Rendorf alle von ſeinem Vorgänger und von ihm ſelbſt geſchenkten Beſitzungen beſtätigt: („decimam in) Lineſborcg (et curtem in eadem uilla“) geſchrieben [b]), für welchen Namen wir keinen andern Ort, als Linsburg im K. Huſum aufzufinden wiſſen. Iſt aber wirklich jenes Linsburg gemeint, dann liegt in dieſem frühen Beſitz des Linsburger Zehntens eine durch die damaligen Verhältniſſe begründete Vorausſetzung, daß derzeit auch Huſum ſelbſt zur Diöceſe Minden gehört habe, die dortige Kirche mag in jener Zeit ſchon beſtanden haben oder nicht. Dennoch müſſen wir ſolches bis auf nähern Beweis aus folgenden Gründen in Zweifel ziehen: 1) Huſum liegt völlig getrennt von dem übrigens ganz geſchloſſenen Synodalſprengel Ahlden, zu welchem nach Ausweiſung des Catal. par. Mind. vom 15. Oct. 1632 im Ganzen 17 Kirchen gehörten. Werden davon abgerechnet die (hier in Frage geſtellte) Kirche zu „Huſſen“ und die urſprünglich zum Banne Mandelsloh gehörig geweſene Kirche zu Neuſtadt (S. unten), ſo bleiben 15 Kirchen. Von dieſen liegen nur die Kirchen zu Ahlden und Schwarmſtedt an der linken, die andern 13 Kirchen ſämmtlich an der rechten Allerſeite. Von jenen beiden Kirchorten Ahlden und Schwarmſtedt (den ſüdlichſten des Synodalſprengels) iſt Huſum etwa 8 Stunden Weges entfernt; auf dieſer Strecke (an beiden Seiten der Leine) finden wir 9 Parochien, welche zum Synodalſprengel Mandelsloh gehörten: Gilten, Suderbruch, Stöcken, Bühren, Mandelsloh, Duenſen und Hagen an der linken, und Baſſe und Helſtorf an der rechten Leineſeite. Daſſelbe Bedenken trifft nun zwar auch bei der Kirche zu Neuſtadt zu, welche in dem Cat. par. Mind. de 1632 unter den Kirchen des bannus Alden aufgeführt wird (Nr. 3 Nienſtadt); von dieſer Kirche iſt aber urkundlich bekannt, daß ſie bis zum Jahre 1280 zum Archidiakonat Mandelsloh gehörte. Erſt in ſolchem Jahre befreiten die Canonici des von Ahlden nach Neuſtadt verlegten Collegiatsſtifts die Neuſtädter Kirche von den Mandelsloher Synodal-Anrechten, indem ſie dem Archidiakon zu Mandelsloh durch Abtretung einer Hufe in Mandelsloh entſchädigten, die ſie ihrerſeits aus eignen Mitteln erworben hatten, und der Mindener Biſchof Volquin legte die Synodalrechte über Neuſtadt nunmehr dem Archidiakon zu Ahlden bei (*Culemann* Ann. Mind., Ms. im K. Arch. zu Hannover, I, 320[c]). Vgl. *Lerb.* chron. epiſc. Mind. bei *Leibn.* II, 187). 2) Die beim Bann Ahlden von 11—17 aufgeführten 7 Kirchen zu Hehlen, Wietzendorf, Meinerdingen, Soltau, Hermannsburg, „Huſſen“ und Walsrode waren nach Angabe unſeres Synodalregiſters „Jurisdictionis Zellenſis.“ Dieſe Bezeichnung trifft auf 6 jener Parochien ganz richtig zu, aber nicht auf „Huſſen“, wenn ſich dieſes auf den Kirchort Huſum im A. Wölpe beziehen ſoll, denn das Amt Wölpe gehörte damals (1632), wie jetzt, zum Fürſtenthume Calenberg. Auf dieſes Bedenken iſt jedoch kein erhebliches Gewicht zu legen; denn einmal iſt die Bezeichnung: „Luneburgo-Zellenſis jurisdictionis“ bei Neuſtadt eben ſo wenig zutreffend und für's andere ſcheint unſer Synodalregiſter bei ſeiner nachrichtlichen Angabe über die weltliche Jurisdictions- und die Territorial-Verhältniſſe der einzelnen Kirchen überall keine eigne klare Anſicht gehabt zu haben; wenigſtens ſind die Bezeichnungen zum

Digitized by Google

Theil falſch, zum Theil unverſtändlich. So namentlich beim Bann Ahlden; dort ſollen die 10 erſten Kirchen „Luneburgo-Zellenſis jurisdictionis“ und die 7 letzten „Jurisdictionis Zellenſis“ geweſen ſein[a]), während beim Bann Mandelsloh die 3 letzten Kirchen „Luneburgenſis Territorii“ geweſen ſein ſollen. In dieſen drei Bezeichnungen einen zutreffenden Gegenſatz zu finden, ſind wir nicht im Stande geweſen. Uebrigens findet ſich auch in den abgedruckten Synodalverhandlungen ſelbſt die Bevorwortung, daß die alten Documente in Folge der Ketzerei meiſt abhanden gekommen, weshalb denn derjenige catalogus parochiarum, welcher dem am 15. Oct. 1632 abgehaltenen Synodus zum Grunde gelegt wird, nur mit großer Mühe aus alten Monumenten, Deſignationen und andern authentiſchen Documenten habe zuſammengetragen werden müſſen (Vgl. die Act. Synod. p. 256 in fine: „ad lectorem“). 3) Das wichtigſte Bedenken liegt in dem Umſtande, daß der Kirchſprengel Huſum aus den im §. 12 der Grenzbeſchreibung und aus den beim Grindergau (*Hodenberg*, Vorzeit II, 5) ausgeführten Gründen nothwendig zu dieſem Grindergau gerechnet werden muß, denn der Kirchſprengel Huſum liegt im Umfange des Grinderwaldes, und dieſer Wald kann nach ſeiner Belegenheit und nach ſeinen alten (nördlichen) Grenzen (S. bei Grindergau) nicht von dem Grindergau getrennt werden. Es iſt alſo anzunehmen, daß derjenige Landſtrich, welchen der Huſumer Kirchſprengel jetzt einnimmt, urſprünglich (788) innerhalb der Bremer Diöceſangrenze belegen war, mithin zum Grindergau gehörte, denn dieſer Grindergau wird in der Urk. de 788 unter dem allgemeinen Namen Lorgoe mit befaßt. Es muß denn jener Landſtrich eben wie die Sprengel Hemſen und Holtorf (mit Wölpe) erſt im Laufe der Zeit an Minden gekommen ſein; die wahrſcheinliche Veranlaſſung iſt in den Noten zu dieſen beiden Kirchen (im Zuſammenhange mit den Noten zu Drakenburg und Balge) und beim Grindergau näher ausgeführt. Über das Alter der Kirche zu Huſum liegen uns überall keine Nachrichten vor; abgeſehen von dem „Huſ„ſen“ in unſerm Synodalregiſter de 1632, nicht einmal ein urkundliches Zeugniß, daß die Huſumer Kirche wirklich (wenn auch ſpäter) zur Diöceſe Minden gehört habe. Vielleicht entſtand jene Kirche erſt nach 1648, nachdem das Bisthum Minden durch den Weſtfäliſchen Frieden ſchon ſeculariſirt war. Für das im Synodalregiſter de 1632 genannte Huſſen eine andere Kirche auszumitteln, haben wir ohne Erfolg verſucht. Huſſen Nr. 16 wird im Synodalregiſter zwiſchen Hermborg Nr. 15 (Hermannsburg) und Walſrode Nr. 17 (Stadt Walsrode) aufgeführt. In Weſten von dieſem Walsrode finden wir Gr. und Kl.-Häuslingen im A. Rethem. Klein-Häuslingen iſt zu Wittlohe eingepfarrt, welches zur Diöceſe Verden gehörte (Witteloe Nr. 10 des Catal. paroch. Verd. de 1630 in Act. Syn. p. 224), Großen-Häuslingen aber zu Kirchwahlingen, welches unter dem Mindener Archidiakonate Ahlden ſtand (Wahlnigen Nr. 5); zwiſchen Gr.- und Kl.-Häuslingen zieht ſich die Minden-Verdener Diöceſanſchnede hindurch. Jenes Häuslingen wird in alten Walsroder Kloſter-Urkunden (Nr. 13, 30, 44, 282) im Jahre 1227 Huchelen, 1242 Hucſelem und 1488 Huſzlem geſchrieben. Dieſes letztere „Huſzlem“ kommt unter Weglaſſung des Buchſtabens z (Huſlem) dem Huſſen,

Digitized by Google

vielleicht nur verſchrieben (für Huſlen) ſo nah, daß wir dieſes Huſſen unbedingt feſthalten würden, wenn erwieſen wäre, daß in Großen-Häuslingen früher eine Kirche beſtanden hätte; das älteſte vorhandene „Regiſtrum decimarum monaſterij walſrode ad „annum 1489“ (in Königl. Domänencammer zu Hannover) beſagt: „Jn parochia „Walie Hederen Stokkem Huſlem“, ſonach iſt Großen-Häuslingen ſchon 1489 in der Kirche zu Wahlingen eingepfarrt geweſen.

---

a) „— — Thielmarus — — mindenſis episcopus. — — curamus pandere noticie. — — quod prepoſitus de Nienthorpe unam de filiabus Tiderici de ſconenla in clauſtrum aſſumpſit. et iam dictuſ T. decimam quam a nobis tenuit in linefbuch. totaliter preter ſolius ſue curie decimam cum omni utilitate attinente nobis reſignauit. Noſ uero — — eam — — beate Marie et ſancto Martino in nienthorpe — — optulimus“ —

b) „— — Johanneſ — — mindenſiſ epiſcopuſ — — notum eſſe uolumus — — quod noſ omnia a predeceſſoribus noſtriſ cenobio in nenthorpe. et a nobis collata. in quibuſcunque conſiſtunt ex certa ſcientia decreuimus confirmare. Confirmamus — — Decimam in linefborcg et curtem in eadem uilla“ — —

c) „Jdem etiam Archidiaconus denarios fynodales in nova civitate recipiet in perpetuum quos praedeceſſores ſui non habuerunt antea, quosque denarios Canonici nove civitatis acquiſiverunt ſuis ſumptibus ab Archidiacono in Mandelslo dando Archidiaconatui in Mandelslo mansum unum ſitum in villa Mandelslo quem olim alienatum, ab eodem Archidiaconatu predicti nove civitatis canonici ſuis recuperaverunt expensis Ut ſic uterque permanet indempnis.“ — —

d) Jn dem Abdruck bei *Spilcker* (Grafen von Wölpe S. 290) und *Schlegel* (Kirchen- und Reform.-Geſchichte I, 385), welche beide aus *Lünig* (Reichsarchiv Specil. eccl. III, 950) entlehnt zu ſein ſcheinen, ſind alle zum Bann Ahlden gehörige Kirchen, alſo auch die 7 letzten „Luneburgo-Zellenſis jurisdictionis“ angegeben; indeß ſind die auf Anordnung des B. Franz Wilhelm in den Act. ſyn. Osn. abgedruckten Synodalverhandlungen als officielle Documente anzuſehen, weshalb wir bei kritiſchen Vergleichungen uns nur an dieſe letztere halten dürfen.

Note 75. Die Kirche zu Landesbergen gehörte zur Diöceſe Minden.

Landesbergen war eine Obedienz der Mindener Kirche, wovon ſchon eine Urk. des Mindener Biſchofs Wedekind vom 14. Auguſt 1258 Zeugniß giebt; ein „dominus „Ludolfus“ wird dort „Cellerarius Eccleſie noſtre (Mindenſis) et Obedientia„rius bonorum Landeberge“ genannt (*Würdtw.* ſubſ. dipl. XI, 2 Urk. 1).

Note 76. Die Kapelle zu Eſtorf gehörte mit Landesbergen zur Diöceſe Minden.

Eſtorf war noch im Jahre 1791 zu Landesbergen eingepfarrt (*Scharf* ſtat. topogr. Samml. 1791 S. 71), hatte aber eine Kapelle, welche Filial von Landesbergen war (*Scharf* Kirchenſtaat 1776 S. 135).



Digitized by Google

Note 77. Leeſeringen erſcheint im XIII. saec. als Kirchort.

Leeſeringen hatte früher ſeine eigene Kirche; ſo finden wir in einer Urk. der Gebrüder de Hodenhagen für den Archidiakon zu Ahlden vom 24. April 1265 unter den Zeugen einen Jsfridus als „presbyter de Loſeggern“ aufgeführt (*Würdtw.* ſubſ. dipl. XI, 34 Urk. 23), und die „villa leſincgere cum eccleſia“ wird in einem Mindener Güterregiſter saec. XIII (*Heiliger's* Mſſ.-Nachlaß im K. Archive zu Hannover II, Nr. 51 fol. 45) als Zubehör der Mindener „Obedientia prepoſiti“ genannt. Im Jahre 1776 (*Scharf* Kirchenſtaat S. 135) und 1791 (*Scharf* Topogr. S. 139) gehörte Leeſeringen zur Parochie Landesbergen, nachher iſt dieſer Ort der Parochie Eſtorf beigelegt, als dieſe von der Mutterkirche Landesbergen getrennt wurde.

Note 78. Die Kirchen zu Nienburg gehörten zur Diöceſe Minden.

§. 1.

Die älteſte Nachricht von einem Nienburg, welches hier in Betracht kommen kann, finden wir in der „villa Nuinburc in pago Saxonie“, wo „Fridehart III libertinos“ hatte, welche er dem Kloſter Fulda ſchenkt (Trad. Fuld. ed. *Dronke* 1844, S. 101). Dieſe Tradition fällt in den Zeitabſchnitt der zwei erſten Jahrhunderte nach Stiftung des in der Mitte des 8. Jahrhunderts erbauten Kloſters Fulda (l. c. Vorrede S. XIV); wenigſtens wird dieſes faſt von allen vom Fuldaer Mönche Eberhardus im 12. Jahrhundert niedergeſchriebenen „traditiones fuldenses“ angenommen (l. c. S. VI).

§. 2.

Von den Mindener Urkunden, worin ein „Nienburch“ genannt wird, iſt diejenige vom 20. Sept. 1025 die älteſte, welche bei *Spilcker* (Gr. von Wölpe S. 129 Urk. 1) abgedruckt iſt; nach dieſer Urk. ſchenkt der Mindener Geiſtliche Milo der Mindener Kirche ſeine Güter: „omne predium quod in Nienburch[a]) et in Weluon[b]) et „Suauerthon habuit.“

§. 3.

Eine Urkunde vom 13. April 1029 (*Falke* trad. Corb. S. 850 und *Piſtor.* Script. ed. *Struve* III, 830) und

§. 4.

eine andere Urkunde vom 10. Juli 1033 (*Spilcker* l. c. S. 132 Nr. 2, neuerdings auch bei *Erhard* reg. Weſtf. I, Urk. 125), beide vom K. Konrad II., zählen die dem Kloſter St. Martini zu Minden bei deſſen Stiftung übergebenen Güter auf; unter dieſen werden in der Urkunde de 1029 „praedia Egisberen, Kemmin, Niginburg[a]), Swe„verden, Hiltewardingahusen in villis vero“ etc. genannt, und in der Urk. de 1033 eine große Anzahl von Gütern, als: „Jn Diotanhusun 1 mansum et utilitatem sil„uae, et tale predium quale habuit ad Nianburg“[a]), ferner Güter in den Gauen

Digitized by Google

Lainga, Marstem und Cizide (Tiliti) und andere Güter, theils ſolche, bei denen die Gauen (Tiliti, Oſterburg, Bukki, Scapevelden, Lubbecke, Entergau, Merſtem) genannt, theils aber ſolche, bei denen ſie nicht angegeben ſind, darunter „Jn Sueuer„dun IIII. mansos et salice telluris II. mansos et dimid. — — Jn weluen[b]) III „mansos.“ — Dieſes Suauerthon (1025), Sweverden (1029) oder Sueuerdun (1033) iſt unverkennbar Schwavern (Schwaförden), ein Kirchort im Hoyer Amte Ehrenburg, zum Entergau gehörig, und Nienburch (1025), Nigenburg (1029) oder Nianburg (1033) nehmen wir unbedenklich für Nienburg an der Weſer an[a]).

§. 5.

Durch eine Urkunde vom Jahre 1055 überläßt der Mindener Biſchof Egilbert dem Billunger Herzoge Bernhard von Sachſen für den der Mindener Kirche zugeſicherten Schutz („ut — eccleſie — pius ac fidelis adjutor existeret“ —) unter andern Gütern auch „Vorewerch duo in Nigenburg“ (*Würdtw.* ſubſ. dipl. VI, 312).

§. 6.

Dieſer Schutzvertrag wurde („in capella que eſt in villa Runiberc“) zwiſchen dem Mindener Biſchof Egilbert (1055—1080) und dem Billunger Herzog Magnus von Sachſen (1071—1106) erneuert (*Erhard* reg. Weſtf. I, 192 Nr. 1141, wo nachgewieſen iſt, daß dieſe Urk. zwiſchen die Jahre 1073 und 1080 fällt). Die unvollſtändige Urk. ſelbſt iſt l. c. S. 120 sub Nr. 156 abgedruckt. Die Güter, welche der Herzog für ſeinen Schutz („ut ipse dux fidelisſimus tutor et defensor sit Mindenſis eccleſiae“) genießen ſoll, werden zwar nicht einzeln genannt, es heißt aber: „Jpse dux decimarum, „quas avus ſuus dux B. felicis mem. habuit ſuper curtes suos ex „predicti Mindenſis episcopi conceſſione eam tantum partem habuit, „que eum attinet in partitione locorum cum patruo suo“; es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß unter den hier erwähnten curtes, aus welchen ſchon Herzog Bernhard „ex conceſſione“ des Mindener Biſchofs den Zehnten bezogen hatte „iſta „vorewerch ſcilicet duo in Nigenburg“ etc. mitverſtanden ſind, welche wir in der vorhingedachten Urk. de 1055 ſpecificirt finden.

§. 7.

Iſt der „Narratio fundationis Monaſterii Luccenſis“ vom Jahre 1163 zu glauben (Archiv Loccum Nr. 1), ſo ſtarb Burchard, der älteſte Sohn des alten Grafen Wulbrand von Hallermund (des Stifters von Loccum) an den Folgen einer ſchweren Verwundung bei einem Turnire zu Nienburg (Vgl. *Grupen* Stadt Nienburg, in den Hann. Beitr. 1762 S. 80).

§. 8.

Eine nicht datirte Urkunde, welche jedoch in das zweite Decennium des 13. Jahrhunderts fällt (Hoyer Hausarchiv Urk. 1) und



Digitized by Google

§. 9.

eine andere Urkunde ebenfalls ohne Jahr (Hoyer Hausarchiv Urk. 2) bezeugen, daß die Grafen Konrad und Hildebold von Roden dem Grafen von Hoya die „cometiam in „Nigenborch“ und die (Rodenſchen) Güter „in termino uille Nigenborch“ abgetreten haben, welche von dem Herzog Albert von Sachſen[c]) zu Lehn gingen.

§. 10.

An einer Loccumer Urkunde des Grafen Heinrich I. von Hoya, welche kein Datum hat, aber zwiſchen die Jahre 1202 bis 1235 (etwa in das J. 1215) fällt, hängt das „Sigillum Burgenſium Nienburg“ (ein Thor mit drei Thürmen; vor dem mittelſten Thurm ein Herzſchild mit den Bärenklauen des Grafen von Hoya). In der Urkunde heißt es: „Sigillum civitatis comitis dicti de Hoya“ (Archiv Loccum Urk. 39).

§. 11.

Im Jahre 1224 überläßt der Mindener Biſchof Konrad dem Kloſter St. Martini zu Minden ſeinen, viele Jahre hindurch in Laienhand geweſenen Bisthums-Zehnten zu Nienburg (Hoyer Hausarchiv Urk. 1041), und in einer Urkunde ohne Jahr bekennt das Capitel des Kloſters St. Martini zu Minden, daß das Mindener Domcapitel diejenige Verleihung des Mindener Biſchofs Konrad (1211—1236) conſentirt habe, durch welche dem Martini-Kloſter der Zehnte in Nienburg (tauſchweiſe) überlaſſen ſei (*Würdtw.* nov. ſubſ. dipl. XII, 393). Dieſes Zehntens wird auch in einem St. Martini-Güterregiſter gedacht[d]).

§. 12.

Die erſte bekannte Urkunde, welche die Grafen von Hoya zu Nienburg ausſtellen, fällt in das Jahr 1247, wo Graf Heinrich „in oppido noſtro Nyen„borch“ als Lehnherr die Ueberlaſſung einer Curie zu Leeſe (A. Stolzenau) an das Kloſter Loccum conſentirt (Archiv Loccum Urk. 113, vgl. *Spilcker* I, 72 Note ****). S. auch Hoyer Hausarchiv Urk. 1046). Unter den Zeugen findet ſich derjenige Godefridus als „plebanus de Nienborch“, welcher im Jahre 1258 „rector eccleſie“ genannt wird (Vgl. §. 14).

§. 13

Die Mühle zu Nienburg gehörte im 13. Jahrhundert den Grafen von Wölpe, denn Graf Konrad reſervirt ſich ſeine dortigen Mühlen-Intereſſen (namentlich den ungehinderten Lauf des Waſſers zu ſeiner Mühle, wie auch, daß der Graf von Hoya dort nicht ohne ſeine Zuſtimmung eine Mühle anlegen ſolle), als er dem Grafen Heinrich von Hoya am 28. Juni 1250 (zu Nienburg) ſeine Rechte an den Gütern im Weſten der Weſer überläßt (Hoyer Hausarchiv Urk. 9. Vgl. *Spilcker* Gr. v. Wölpe Urk. 42).

Digitized by Google

§. 14.

Aber ſchon am 31. Decbr. 1258 verkaufen Konrad's Söhne dem Grafen Heinrich von Hoya ihre Nienburger Mühle, wie ſie ſolche von dem (nicht genannten) Herzoge von Braunſchweig zu Lehn trugen (Hoyer Hausarchiv Urk. 18). Unter den Zeugen iſt der ſchon 1247 als „plebanus“ genannte Godefrithus (§. 12) als „rec-„tor eccleſie Nienburch“ aufgeführt. Des Grafen Heinrich Bruder, der Biſchof Wedekind von Minden, bezeugt in einer zu Bruchtorpe (Liebenau) ausgeſtellten Urkunde vom nämlichen Tage „inſtaurato iudicio“, daß die Grafen von Wölpe jene Mühle zu Gunſten des Grafen von Hoya aufgelaſſen haben (l. c. Urk. 18).

§. 15.

Am 22. Auguſt 1266 verkauft der Edelherr Johann von Adenſen der Mindener Kirche verſchiedene von ſolcher Kirche relevirende Lehne, wie auch „proprietatem curtis „in Herminche[r]“[e]) und verſpricht, daß „uxorem noſtram filium et filiam Majores“ in „Niemburg“ erſcheinen ſollen, damit ſie jenes Eigenthum „in judicio libero-„rum“ reſigniren (*Würdtw.* ſubſ. dipl. XI, 36 u. 37, vgl. *Grupen* Hannov. Magazin 1762, S. 1273 und *Spilcker* im Vaterländiſchen Archiv 1833, I §. 9 S. 22). Es war alſo in Nienburg ein Freigericht, von dem indeß ſonſt Nichts bekannt iſt. *Grupen* ſchließt aus dieſem Umſtande (und wohl mit Recht) auf das Alter und auf die Wichtigkeit des Orts Nienburg.

§. 16.

Als Graf Gerhard von Hoya die Veſte Steierberg „fvndare et edificare „vellet in preiudicium eccleſie Mindenſis“, ward ihm vom Biſchofe Volquin zu Minden die Stadt Nienburg mit Gewalt abgenommen. Die Hälfte derſelben übergiebt nun der Biſchof dem Herzog Otto am 25. Februar 1293 zu Lehn, damit derſelbe ihm gegen den Grafen von Hoya beiſtehe. „Jn bonis eccleſiarum in Nyenborch citra et „circa“ ſoll ſich der Herzog indeß kein Recht anmaßen (Hoyer Hausarchiv Urk. 1048). Es beſtanden alſo im Jahre 1293 mehre Kirchen zu Nienburg, und es geht aus dieſem Vorbehalte indirect hervor, daß jene Kirchen dem Biſchofe zu Minden unterworfen waren.

§. 17.

Am 2. Mai 1302 belehnt Herzog Otto von Lüneburg die Grafen Gerhard und Otto von Hoya mit vielen Gütern, darunter auch zwei Hufen und zwölf Hufen und Hausſtellen in Nienburg, und „de novo“ mit der Stadt Drakenburg, mit der Vogtei über Bücken und mit den Curien zu Wietzen, Holtorf, „Bollenhuſen“ (zwiſchen Drakenburg und Holtorf), Eyſtrup u. a. m. (Hoyer Hausarchiv Urk. 40 u. 41). Aus dem Gegenſatze, welchen der Ausdruck „de novo“ bildet, ergiebt ſich, daß der Herzog die Grafen von Hoya mit den Gütern zu Nienburg ſchon vor dem Jahre 1302 belehnt hatte.

Digitized by Google

§. 18.

Im Eingange eines Lehnregiſters des Mindener Biſchofs Godehard (1304 bis 1321) heißt es: „Dux de Luneborch habet in pheodo ab eccleſia Mindenſi Draken„borch, dimidietatem in nyenborch, et terram que apellatur Rodewolt, Cu„riam in witeſſen et Cometiam in welpia et alia que ignoramus“ (Abſchrift bei Herrn *Mooyer* in Minden). Hier finden wir das halbe Nienburg wieder, welches Herzog Otto der Strenge in Folge Vertrags de 1293 von der Mindener Kirche zu Lehn trug (S. §. 16).

§. 19.

Den Feldzehnten vor Nienburg (Vgl. §. 11) überließ das Capitel St. Martini zu Minden im Jahre 1325 dem Grafen Gerhard III. von Hoya zunächſt auf 3 Jahre (Hoyer Hausarchiv Urk. 1065). Derſelbe blieb aber im Beſitze der Grafen bis zum Jahre 1458 für einen Jahreszins, von da an bis zum Tode des Grafen Johann V. für deſſen Beſchützung der Stiftsgüter (S. Urk. 1169). Graf Jobſt I. erwarb den Zehnten durch Kauf im Jahre 1489 (Urk. 1183).

§. 20.

Was nun die kirchlichen Verhältniſſe betrifft, ſo geht zwar aus den beiden Urkunden de 1247 und 1258 (§. 12 u. 14), welche uns den „plebanus de Nienborch“ und den „rector eccleſie Nienburch“ nennen[a]), nicht hervor, daß die Nienburger Kirche damals zur Diöceſe Minden gehörte, aus dem im §. 16 gedachten Vorbehalte des Mindener Biſchofs Volquin de 1293 und aus den Zehntverhältniſſen (§. 11 u. 19) ergiebt ſich ſolches nur indirect. Das erſte urkundliche Zeugniß, welches uns vorliegt, findet ſich in einer Handlung vom 9. April 1442 (Hoyer Hausarch. Urk. 471), nach welcher (zu Nienburg ausgeſtellten) Urkunde Eckhard Schlüter, Vikar des Altars Mariä Magdalenä in der „zur Mindener Diöceſe gehörigen Kirche zu Nienburg“ ſeine Vikarie in der gedachten Kirche unter der Beſtätigung des Mindener Biſchofs Albert beſchenkt[a]). So finden wir dann die Nienburger Kirche auch in dem Mindener Cat. paroch. vom 15. October 1632 beim Archidiakonate Lohe aufgeführt: „De banno „Loo. — Nr. 4 Nienborg Comitatus Hoyenſis“ (Acta ſynod. Osnabr. S. 256), und es iſt kein Grund vorhanden anzunehmen, daß Nienburg urſprünglich einer andern Diöceſe (Bremen) angehört haben ſollte. Dies iſt ſchon deshalb nicht zu glauben, weil bereits der Mindener Biſchof Egilbert (1055—1080) den Billunger Herzögen Bernhard und Magnus zwei Vorwerke in Nienburg mit dem Zehnten verliehen hat (§. 5 u. 6). Gehörte aber Nienburg urſprünglich zur Diöceſe Minden, ſo muß die Aue, welche ſich jetzt oberhalb Nienburg in die Weſer ergießt, vor Anlegung der in der Urkunde de 1250 und 1258 erwähnten Mühle (§. 13 u. 14) unterhalb Nienburg ausgemündet haben, denn ſonſt würde Nienburg in den Umkreis des Grindergau fallen, was aus den in der Note 88 ausgeführten Gründen nicht angenommen werden darf.

a) *Ledebur* (Krit. Beleucht. ꝛc. S. 52) hält dieſes Nienburg für das jetzige Bückeburg im

Digitized by Google

Gegenſatze zu dem vor dem Jahre 1180 zerſtörten alten Caſtrum Buckeborch (Buckaburg), welches unweit Obernkirchen lag (*Spilcker* I, 170). Wir vermiſſen aber den Beleg, daß das jetzige Bückeburg irgendwo wirklich einmal mit dem Namen Nienburch bezeichnet wird; daß unter Nienburg de (1025) 1029, 1033 und 1055 nicht die Stadt Nienburg an der Weſer, ſondern das jetzige Bückeburg verſtanden ſei, ſoll eben erſt bewieſen werden. Selbſt die Lage der andern, in jenen vier Urkunden genannten Orte weiſet nicht der Art auf den Gau Bukki hin, daß daraus eine Vermuthung für Bückeburg gefolgert werden könnte. Die drei Orte in der (bei *Ledebur* nicht mit in Frage geſtellten) Urkunde de 1025 lagen jedenfalls in drei verſchiedenen Gauen, denn „Weluon" lag bei Minden (Note b) im Lübbekegau und „Suauerthon" (Schwavern A. Ehrenburg) im Entergau, „Nienburch" (Nienburg) aber lag entweder im Weſerſtrich Leeſeringen (*Hodenberg*, Vorzeit II, 4), wenn Nienburg an der Weſer, oder im Gau Bucki, wenn Bückeburg angenommen wird. In der Urkunde de 1033 ſind die Gaue Lainga, Marstem und Cizide (Tiliti) ausdrücklich genannt, und außerdem kommen noch fünf andere Gaue in Betracht. Ebenſo lagen auch die in der Urkunde de 1029 genannten Orte in verſchiedenen Gauen, und was die Urk. de 1055 betrifft, die bei *Ledebur* beſonders hervorgehoben iſt, ſo zeigt eine Vergleichung, daß von den 11 genannten Orten mit Sicherheit nur 6 Orte im Gau Bukki nachzuweiſen ſind (Aplern, Vehlen, Scheye, „Sulethe", Algesdorf und Pohle), während (Nigenburg ungerechnet, welches wir für Nienburg an der Weſer halten) „Lente" (Lenthe K. Wennigſen) im Gau Merſtem, „Wonge" (bei Hameln) im Gau Tiliti und „Arnecampe" (Arenkamp im K. Dielingen) im Gau Lübbeke lag *). Hiernach glauben wir (mit *Grupen* und *Spilcker*) die Stadt Nienburg an der Weſer auch für die alten Urkunden de 1025, 1029, 1033 und 1055 feſthalten zu müſſen. Die für die Wichtigkeit und für die Beziehungen der Stadt Nienburg nachgewieſenen Thatſachen reden dieſer Anſicht ſicher das Wort. Jenes alte Nigenburg halten wir ſchon deshalb für unſer Nienburg an der Weſer, weil ein Herzog von Braunſchweig bereits im Jahre 1258 (S. §. 14), mithin 300 Jahre früher, als Nienburg mit der Gr. Hoya ganz an Br.-Lüneb. fiel, Lehnsherr der Nienburger Mühle genannt war; dieſe Lehnsherrſchaft gehörte wohl ſicher zu dem Billunger Erbtheile der Welfen und muß auf die Billunger Erwerbung des Herzogs Bernhard vom Jahre 1055 zurückgeführt werden (Vgl. §§. 5 u. 6).

*) Vielleicht kann dafür auch der ausgegangene Ort „Anecampe" bei Bemerode vor Hannover (*Lüntzel* S. 111), oder Amorkamp im Mindener Amt Hausberge (*Wedekind* II, 94) genommen werden.

b) Der Ort „Weluon" (1025 — 1033) iſt ausgegangen; er lag bei Minden (und Frille) „Walven prope Mindam" Urk. de 1354 (bei *Würdtw.* nova ſubſ. dipl. XI, 225).

c) Daß wir hier den H. Albert von Sachſen und in der ſpätern Urk. vom 31. Decbr. 1258 (§. 14) einen Herzog von Braunſchweig (Lüneburg) als Lehnsherrn in Nienburg finden, kann nicht auffallen, da beider dortige Rechte ſicher zu ein und derſelben, d. h. zu ihrer Billunger Erbſchaft gehörten. (Vgl. auch Hoyer Hausarchiv Urk. 1046.)

d) „Item vnſe Kercke hefft to Nygenborch ein Selwort gehadt. Des hadde wy eyn groth huß mit einem houe to Nygenborch dar van düßem Lande Tegede vnd dell ynginck. Vthe dem houe mogte wy ſtedes hundert Swyne yn den Grinderwolt dryven wenn der Maſten ynne was. dat man vns noch alle Jar to dren vrygen Burdingen vp dem Radthuſe to Nygenborch mit ordel vnd recht to vyndet. Hyr vor vyndet man vns yn den vrygen Burdingen wedder to dat wy ſchullen holden ein Ryuß Perdt mit eynem Manne dar vppe. eynen Bullen. Beren. Ha-

nen vnd Kater vnd alle dat kloett hefft." (Auszug aus einem Verzeichniſſe der Güter des Stifts St. Martini in Minden, das im 16. Jahrhundert aufgeſtellt iſt. Abgedruckt bei *Spilcker* Gr. v. Wölpe S. 287 Urk. 106.) Zu dieſer Mindener Beſitzung in Nienburg wird derjenige „Bertramus villicus in Nyenburg" in Beziehung ſtehen, welcher im Jahre 1273 dem Kloſter Loccum eine halbe Hufe überläßt, die er vom Grafen Burchard von Wölpe zu Lehn getragen hatte (Archiv Loccum Urk. 331).

e) Nach *Grupen* l. c. Hermenhuſen im K. Schmalvörden; wohl eher Hemmeringhauſen im K. Liebenau.

f) Am 26. Juli 1274 bezeugt Graf Heinrich II. von Hoya, daß Friedrich von Steigerten den von ihm zu Lehn gehenden Zehnten zu Bierde dem Kloſter Lahde übertragen habe. „Datum Nyenburg — Rychardo parvo de pepinghuſen milite et Conrado ſacerdote in Nyenburg preſentibus" (Archiv Loccum Urk. 337).

g) Nach dieſer Zeit kommen mehre Zeugniſſe vor, namentlich: „Joſt Graue zur Hoyen vnd Broichuſen ꝛc. Gelangen in eyner Latinſchen Miſſiue an Heynen von Mandelſlo, Decanum tho verden, Dat nachdeme die Pharkirch zu Nigenborch in den Archidiaconat, Banno oder Creſem*) zu Mindenſis Eccleſiae gelegen ꝛc. wollen eyne N. mit der Vicarie trium regum derſelbſt vorlichenn ꝛc. Datum Anno ꝛc. 1503." (Aus K. Archive zu Hannover.)

---

*) „Kresem, dioceſis. *Guden.* T. IV p. 514." *Scherzii* gloſſ. Germ. I, 828.

Note 79. Das Kirchſpiel Holtorf gehörte zur Diöceſe Bremen.

Die Mindener Kirche erwarb, wie bei der Beſchreibung des Grindergau (bei *Hodenberg*, Vorzeit II, 5) nachgewieſen iſt, ſchon vor dem Jahre 1096 gewiſſe Güter in Holtorf und Hemſen und in dem ausgegangenen Orte „Stauaron", und die Veſte Wölpe (jetzt zu Holtorf eingepfarrt) war im Jahre 1151 eine Veſte der Mindener Kirche: „Castrum ecclesiae (Mindenſis) quod dicitur Wilippa"[a]). Beweis genug für die Annahme, daß die Mindener Biſchöfe in jener Gegend ſchon im 12. Jahrhundert zu einer ungewöhnlichen weltlichen Gewalt gelangt waren, und es ergiebt ſich aus mehren bei *Würdtwein* abgedruckten Urkunden, daß die Grafen von Wölpe ihre Veſte Wölpe im 13. Jahrhundert von der Mindener Kirche zu Lehn getragen haben[b]). In ſolchem 13. Jahrhundert finden wir auch lehnsherrliches Obereigenthum der Mindener Kirche an gewiſſen Gütern zu Holtorf, denn am 13. Juni 1270 reſignirt der Ritter Alverich Stilke dem Biſchof Otto von Minden ſeine Rechte an ſeinen Gütern zu Holtorf: „juri quod michi videbatur competere in bonis ſitis Holthorpe „renuncio et reſigno in manus Domini Ottonis Mindenſis Epiſcopi libere et ab„ſolute" (*Würdtw.* ſubſ. dipl. XI, 52). Ein Lehnsverhältniß iſt zwar nicht direct bezeichnet, läßt ſich aber nach dem Inhalte der Urkunde nicht in Zweifel ziehen; wohl möchten dieſe Güter zu denjenigen gehören, welche die Mindener Kirche um das Jahr 1096 vom Edelherrn Gerhard erworben hatte. Das Alter der Holtorfer Kirche iſt zwar nicht

Digitized by Google

bekannt, indeß treffen wir ſchon vor dem Jahre 1232 einen „Geroldus ſacerdos de „Holthorpe“ unter den Zeugen des Grafen Konrad von Wölpe, als dieſer, damals noch unmündig, auf Anlaß ſeiner Mutter und mit Conſens ſeines Vormundes Gevehard Grafen von Wernigerode, das Obereigenthum an der Vogtei zu Northem und Hemkeren (welche ſeine Lehnträger Reinhard und Juſtaz von Vornholte vorgängig reſignirt hatten) der Mindener Kirche ſchenkte (*Würdtw.* ſubſ. dipl. VI, 437 Urk. 176). Dieſe Urkunde iſt ohne Datum, fällt aber zwiſchen die Jahre 1221 und 1232, denn Konrad's Vater Bernhard ſtarb 1221 (Arch. Marienſee Urk. 7), und Graf Konrad handelt ſelbſtſtändig im Jahre 1232 (Archiv Loccum, vgl. Archiv Marienſee Note 5 zu Urk. 7). Im Catal. par. Mind. de 1632 iſt die Kirche zu Holtorf unter den Kirchen des Mindener Archidiakonats Lohe ſub Nr. 8 (Holtorp) aufgeführt, und zwar unmittelbar vor der dort (ſub Nr. 9) verzeichneten Kirche zu Hemſen; beide werden als zu Wölpe gehörig im Regiſter bezeichnet, weshalb nicht zweifelhaft iſt, daß eben diejenigen benachbarten Kirchſprengel Holtorf und Hemſen des Calenberger Amts Wölpe in Frage ſind, welche auf der rechten Seite der Weſer, unterhalb Nienburg liegen. Im Reg. eccl. Brem. de 1420 finden wir Hemſen („Hemeſzen“ Nr. 9 im Archidiakonate des Propſts S. Willehadi zu Bremen), nicht aber Holtorf. Hiernach würde es unzuläſſig erſcheinen, Holtorf innerhalb der Bremer Diöceſangrenze zu laſſen, wenn wir nicht aus der Urk. de 1096 erfahren hätten, daß Holtorf und Hemſen (nebſt dem ausgegangenen Orte „Stavaron“) ein und demſelben Gau, dem Grindergau angehörten und deshalb zur Zeit der Grenzbeſtimmung ſicher nicht zwei verſchiedenen Diöceſen (Minden und Bremen) zugerechnet werden dürfen. Außerdem aber fordert die Grenzbeſtimmung ſelbſt, wie ſolches im Texte nachgewieſen iſt[c]), den Ort Holtorf bei Bremen zu laſſen. Hiernach glauben wir annehmen zu müſſen, daß Holtorf oder vielmehr die Gegend von Holtorf zur Zeit der Grenzbeſtimmung (ſo gut als Hemſen) dem Bremer Sprengel zugewieſen und erſt in ſpäterer Zeit — anſcheinlich in Folge von Erwerbung weltlichen Obereigenthums, namentlich in Folge der Oberlehnsherrſchaft über Wölpe, an das Stift Minden gelangt iſt (*Hodenberg*, Vorzeit II, 5, der Grindergau, vergl. auch die Noten 62 u. 88). In gleicher Veranlaſſung ſcheint die Bremer Dompropſtei ihre „Curie villicales ſiue manſi prope caſtrum Welpe“ eingebüßt zu haben, von denen das Registrum prouentuum Br. prepoſ. de 1513 (bei *Hodenberg*, Stader Copiar, Nachträge) erzählt: „ſed occupantur nunc per caſtellanum In Drakenborch, „prout clarius patet In antiquis Regiſtris.“ Schließlich muß vor einer Verwechſelung des hier gedachten Kirchorts Holtorf A. Wölpe mit der in unſerm Stader Copiar erwähnten curia in Holtdorppe gewarnt werden, worunter Holtorf im K. Lunſen Braunſchw. Kreisamts Thedinghauſen zu verſtehen iſt. Dieſe Curie gehörte dem Dompropſt in Bremen und beſtand nach dem Stader Copiar (lib. II fol. XI lin. 35 — fol. XII lin. 15) außer dem Haupthofe aus 5 Hufen zu Holtorf, 5 Hufen zu Ötzen (im K. Lunſen), 10 Hufen zu Intſchede (Kirchd. im A. Weſten), 3 Hufen zu Amedorf (im K. Verden A. Weſten), 1 Hufe zu Holtum (im K. Blender A. Weſten),



Digitized by Google

1 Hufe zu Retzen (K. Wilſen A. Syke) und 1 Hufe zu Beppen (im K. Lunſen A. Weſten).

---

a) In einem von dem Mindener Domcapitel im Jahre 1151 an den Corveyer Abt Wibald erlaſſenen Schreiben, wegen des zwiſchen dem Mindener Domgeiſtlichen Godebold und einem Geiſtlichen Everhard über die Kirche zu Hemeringen bei Hameln entſtandenen, von dem Abte Wibald auf Befehl des Papſtes Eugen III. gegen Godebold entſchiedenen Streits, heißt es: „Litteras ſanctitatis veſtrae, quas ſcripſiſtis pro cauſa magiſtri Godeboldi et fratris Everardi dominus noſter Episcopus in quodam castro eccleſiae quod dicitur Wilippa recepit et audivit, et eos poſtea nobis transmiſit" (*Martene* et *Durand* Collect. vet. ſcript. ampliſſ. II, 463).

b) Im Jahre 1239 verpflichtet ſich der Graf Konrad von Wölpe dem Biſchofe Wilhelm von Minden im Bündniß gegen den Grafen Heinrich (von Hoya) „quod ipſum castrum (Welpa) et omnia bona, que jure pheodali ab Eccleſia Mindenſi tenemus, Eccleſie et Episcopo vacabunt", falls er (der Graf) den Biſchof „de castro Welpe" ausſchließen werde. (Vgl. die Citate bei *Hodenberg*, Vorzeit II, 5, der Grindergau §. 8.) Die Herrſchaft Wölpe blieb auch nach Ausſterben der Grafen von Wölpe Mindener Lehn, denn in einem Mindener Lehnregiſter findet ſich gleich im Eingange der vom Mindener Biſchof Godehard vorgenommenen Belehnung folgende Stelle: „Dux de luneborch habet in pheodo ab eccles. Mind. Drakenborch dimidietatem in Nyenborch et terram quae appellatur Rodewolt. Curiam in Wittessen et Cometiam in Welpia et alia quae ignoramus." (Abſchrift bei Hrn. *Mooyer* in Minden.)

c) Von der Quelle der Alpe zwiſchen Duenſen und Nöpke auf die Quellen der Aue (Chaldhowa — Kalte Aue), „Queen Rieth" genannt, und dieſe Aue ſelbſthinunter bis zur Alten Weſer (S. §. 12).

Note 80. Der Folcwech iſt eine Fortſetzung des an der rechten Weſerſeite beim Sebbenhäuſer Furt auslaufenden Heerweges.

Der vom Sebbenhäuſer Furt durch Haßbergen nach Anderten laufende Heerweg ſetzt den von der Hunte bis zur Weſer führenden „Folcwech" an der rechten Weſerſeite (nach Oſten) fort, durchſchneidet in Anderten die „ſtrata ſiue via pu„blica antiqua, que dirigitur de Nyenborg per villam holtorpe uſque Ver„dam" de 1302 (Note 54), läuft ſodann am nördlichen Rande des „Lichten-Moores" hin und führt zur Alpe — auf das „Almshäuſer-Fört" (Note 59). Dieſe Straße, welche von dem Punkte, wo ſie über die Schipſe tritt, die Grenze zwiſchen Minden (Kirchſp. Rethem) und Bremen (Kirchſp. Steimke) gebildet hat, trifft mit demjenigen Wege zuſammen, welcher in heutiger Zeit als Trift, namentlich für das aus dem Oldenburgiſchen kommende Hornvieh genutzt wird. Vom Almshäuſer Fört führt dieſe Trift durch die Ahldener und Giltener Heide, dann über die Leinebrücke bei Bothmer und ferner über Wettmar (A. Burgwedel) nach Peine u. ſ. w.

Digitized by Google

Note 81. Ausgangspunkt des Folcwech an der linken Weſerſeite.

Die Stiftungsurkunde ſagt ausdrücklich, daß der Folcwech den (Bremer) Lorgoe gegen den (Mindener) Derve getrennt habe.

Nach dieſer Beſtimmung müſſen wir alſo am linken Weſerufer den Punkt aufſuchen, wo der Folcwech ſeinen Anfang genommen hat. Zunächſt wiſſen wir, daß Altenbücken zum (Bremer) Largau gehörte: „Bukkenhuſen ex Laris“ A. 860 (Mirac. S. Willehadi in deſſen Vita von *Ansgarius* bei *Pertz*. Mon. Germ. II, 386, Mir. 8), und daß über den halben Zehnten zu Schweringen der Bremer Erzbiſchof Adeldag im J. 987 zu Gunſten des Stiftes Bücken verfügt hat (Archiv Bücken Urk. 5)[a]), ein anderer Zehnten zu Schweringen aber vom Biſchof zu Minden dem Hermann von Hodenhagen zu Lehn übertragen iſt (Hoyer Hausarchiv Urk. 22 de 1260)[b]). Die Hoheitsgrenze läuft noch jetzt mitten durch die Schweringer Feldmark (*Papen*); eine Schnedebeſchreibung des Amts Hoya vom 23. Februar 1576 (im Königl. Archiv zu Hannover) ſagt: — „Derwegen vann Olderß her, geholden were. De Schnede vnnd ſche„dunge, twiſchenn dem Ampt Nienborch vnnd hoya, ahne der Weſſer antofangen vp dem „Buffell“, ein Feld zwiſchen Schweringen und Sebbenhauſen am linken Ufer der Weſer (*Duplat*). Das Dorf Schweringen gehörte im Jahre 1542 zum Kirchſpiele Bücken in der Diöceſe Bremen (Note 91), muß alſo erſt ſpäter nach Balge verlegt ſein.

Wir haben demnach unſern Grenzpunkt innerhalb der Feldmark Schweringen und zwar oberhalb Schweringen zu ſuchen, dabei jedoch wohl zu beachten, daß die Weſer bei Schweringen und Gandesbergen ein neues Flußbett erhalten hat. Die Alte Weſer zog ſich Sebbenhauſen gegenüber auf der Hoheitsgrenze fort und dann nahe an Gandesbergen vorbei; die Alte und jetzige Weſer vereinigten ſich erſt oberhalb Jübber (S. *Hodenberg*, Vorzeit I, 1. Die Alte Weſer). Verfolgen wir nun, um den Grenzpunkt zu finden, den Weg, welcher von Haßbergen in weſtlicher Richtung auf die Weſer führt (Note 80), ſo kommen wir an den mittelſten „Mahlenackers-Kolk“ (*Duplat*), eine noch ſichtbare Spur der Alten Weſer; an dieſem Punkte wird diejenige Weſerfurt gelegen haben, welche in einer Bückener Urkunde vom 2. Oct. 1333 „vadum „dictum vorde in zebbenhuſen“ genannt wird (Archiv Bücken Urk. 105)[c]), und durch dieſes gelangen wir auf den „Folcwech“, welcher von der Weſer bis zur Hunte lief. (S. §. 13[d]).)

---

a) „— — nos Adaldagus — — Archiepiscopus Hammunburgenſis, et Bremenſis eccleſiarum — — fratres eiuſdem Buccenſis Eccleſie lacrimabiliter conquerebantur, quod tempore abſencie noſtre quedam decime et quedam predia, — — eſſent eis violenter ablata. — — Nos uero ipſorum triſticijs compacientes decimas infraſcriptas videlicet Hoſte, Eccerkeſen, Maringen, Duddenhuſen, Holttorpe, Brun, Occulen, Mimegerſen, et de Suerumere, dimidia cum quibuſdam predijs, et Manſis ſancto Materniano ad vſus fratrum reſtitui procuraυimus“ — —

b) „Nos Hermannus de Hodenhagen et filii noſtri. H. et L. — — profitemur. quod ob amorem



Digitized by Google

dilecti conſanguinei noſtri nobilis uirj Comitiſ de Hoia promiſimus et fidem dedimus in manus eiuſdem. quod decimam in ſweringe quam de uenerabili patre domino noſtro mindenſi epiſcopo tenuimus in feodo.“ — —

c) Erzbiſchof Burchard von Bremen beſtätigt am 2. Oct. 1333 eine Schenkung für die Kirche zu Bücken, darunter auch „vnam curtem —— ſitam iuxta vadum dictum vorde in zebbenhuſen“ (Arch. Bücken Urk. 105). Dies alte Furt dürfen wir als Übergang zum „Folcwech“ wohl feſthalten. Da ein Theil der Sebbenhäuſer Feldmark und die Schweringer Aue durch die Neue Weſer von den Dörfern Sebbenhauſen und Schweringen getrennt wurden, ſo ſind die Sebbenhäuſer und Schweringer Fähren über die jetzige Weſer nothwendig geworden.

d) Zu den im §. 13 des Textes genannten Grenzpunkten gehört noch: „in der Schnetgrund“ und „in der Schirenhorſt“, welche als Abtheilungen der „Bauerſchafft Windthorſt“ genannt ſind im „Haußbuch des Ambts Hoya de 1665“ S. 47, 314 u. 315.

Note 82. „Derue.“

Dieſer Name für den pagus Enterigavi kommt nur dies eine Mal vor, es iſt aber erwieſen, daß beide Namen ein und denſelben Gau treffen (Vgl. *Hodenberg*, Vorzeit I, 4. Der Entergau). Er grenzte in Oſten an die Weſer, in Süden an den Mindener Gau Ludbekigowe bis zur Wickeriede ſüdlich von Diepenau, in Weſten (durch dieſe Wickeriede, durch das Wietings- und Wiedels-Moor und durch die Becke oder Willbach, welche bei Rüſſen in die Hunte fließt) an den Osnabrücker Gau Leri und in Norden an den Bremer Lorgoe (Lara vel Steiringa), welche letztere Grenze durch die im Texte beſchriebene Grenze der Diöceſe Bremen nachgewieſen iſt.

Note 83. „Lorgoe.“

Der pagus Lara vel Steiringa, wie er in der Urk. vom Mai 1049 (*Lappenberg* Hamb. Urk.-B. I, 874) genannt wird, grenzte nach Ausweiſung jener Urkunde in Oſten an die Weſer, in Süden an den Mindener Enterigavi (in der Bremer Stiftungsurkunde „Derue“ genannt), in Weſten an die Hunte und in Norden an die Hunte, Ollen und Weſer. Seine Grenzen laſſen ſich genau beſtimmen, da unſere Grenzbeſchreibung mit Hülfe der Bremer und Mindener Kirchſpielsgrenzen auch die ſüdliche Grenze feſtſtellt. Im Übrigen iſt die Beſchreibung des Largau ſelbſt zu vergleichen bei *Hodenberg*, Vorzeit I, 3.

Note 84. Mit dem Folcwech zuſammenfallende Grenzpunkte des Gerichts Baſſum.

Die Findung des Gerichts zu Barſſen de 1590 (S. Hoyer Hausarch. Nachträge zu Heft III) hat hier folgende Grenzpunkte: „vp de Bolbrugge, Den ſcheideweg Zwiſchen „beiden Sundern entlang vff die olden ſtirps brugge von dar vp die groningsſtrate, „den graßweg —— na deß Meigers feldt to Leſſena, Von dar vff die Oſinghuſer Landtwehr.“ Vgl. auch die Jagdgrenze in der Urk. vom 22. Auguſt 1613 (Arch. Baſſum Urk. 142). Die in dieſer verzeichneten Punkte: „die Boll brugge“ über der „Beke“, an

Digitized by Google

welcher „loue“ (Lowe ein einſtelliger Hof im K. Baſſum) und Nienſtedt liegen und welche bei letzterm Orte entſpringt, „Tolken zu Nienſtetes geholzungen, — Wber die Stirpß= „brugge binen wede horen (Wedehorn), — das Cluuenhueßer holtz vnd veldt (bei „Klövenhauſen), das Stuckenbrock (zwiſchen Klövenhauſen und Groß=Ringmar), — „das Ringmerlae, — das großßen Ringmer broke, — lutken Ringmer brock, „— das Schirenbroik“ erſtrecken ſich an der Nordweſtſeite des Folcwech von Neuen= kirchen an bis Klein=Ringmar.

Note 85. „Folch=Behrens.“

Dieſer Name findet ſich nur auf der Karte von *Lecoq* [a]) und ſcheint einen Weiler (einſtelliges Haus) zu bezeichnen. *Duplat* und *Papen* haben dieſen Ort nicht angegeben, auch in *Ubbelohde's* ſtatiſt. Repert. iſt er nicht zu finden. Der Name des Orts erinnert unwillkürlich an unſere alte „via publica, quae dicitur Folcwech“, auf welchem ſich der Weiler Folch-Behrens als Station zwiſchen Weſer und Hunte darſtellt. Mag immerhin der Name dieſes Weilers ganz zufällig entſtanden und außer allem Zuſammen= hange mit unſerm alten Folcwech ſein, ſo bleibt ſelbſt dieſer Zufall intereſſant und erin= nert an die einſamen Heidkrüge auf einigen langen Landwegen in den Heiden der Hanno= verſchen Provinzen Lüneburg, Bremen und Hoya.

a) Die Beſtimmung in der Urk. 142 des Arch. Baſſum Note 2, die Äbtiſſinn dürfe die Haſenjagd ausüben — — auch in „Tolken zu Nienſtetes geholzungen“ läßt uns vermuthen, der oben be= ſchriebene Weiler führe den Namen Tolke Behrens.

Note 86. Weſtgrenze des Lorgoe.

„In pago Lara vel Steiringa, scilicet in ducatu Berenhardi ducis, et infra „terminos quos ſubtus nominatim dicimus, ſitum, incipiens enim a ponte, qui „uulgari lingua Bvribruc dicitur, et sic deſcendens iuxta Hvntam fluuium“ etc. (Urk. des K. Heinrich. III. de 1049 bei *Lappenberg* Hamb. Urk.=B. I, 874).

Note 87. Das Kirchſpiel Lohe gehörte zur Diöceſe Minden.

Schon in einer Urkunde des Abts Heinrich zu Heiligenberg de 1298 (Arch. Heiligen= berg Urk. 3) wird die Parochie Lohe erwähnt: „Boteneberge parochie Lon „Mindenſis Dioceſis.“

Note 88. Der Kirchſprengel Drakenburg gehörte vormals zur Diöceſe Bremen.

Im Jahre 1288 nennt eine Bückener Urkunde (Arch. Bücken Urk. 61) einen „de= „canus“ und einen „Canonicus Drakenburgenſis“, wie auch einen „vica=

Digitized by Google

„rius ibidem“ [a]). Dieſe geiſtlichen Perſonen zu Drakenburg erſcheinen bei der in ſolcher Urkunde abgeſchloſſenen Schenkung (des „Pilegrinus plebanus in Hemedeſen“ an die Kirche zu Bücken in einem Verhältniſſe zu dieſer Kirche und zu dem Pfarrer in Hemſen, welches vermuthen läßt, daß damals (1288) alle drei Kirchen zu ein und derſelben Diöceſe gehört haben (Vgl. Note 62 über die Kirche zu Hemſen, wie auch 79 und 89, und den Grindergau bei *Hodenberg*, Vorzeit II, 5). Frühere Nachrichten über die kirchlichen Verhältniſſe von Drakenburg ſind uns nicht bekannt geworden, und erſt das Jahr 1319 bringt den Beweis, daß damals zu Drakenburg eine Parochialkirche beſtanden hat, denn in ſolchem Jahre finden wir einen dortigen plebanus genannt: „Gerhardus plebanus in Drakenborg“ ſchenkt (für ſich und ſeinen Bruder Engelbert von Bruchtorp) dem Kloſter Schinna am 23. November 1319 einen Hof und zwei Äcker in Bruchtorp (Archiv Schinna Urk. 76), und der Graf Johann von Lauenrode (Wunſtorf) beſtätigt als früherer Lehnsherr die Schenkung mitgedachter 2 Äcker Landes am 19. Mai 1325 und 15. Februar 1333 (Archiv Schinna Urk. 84 u. 88). Letzteres geſchah nur zu aller Sicherheit, denn dieſer Graf hatte jene zwei Äcker dem vorhin genannten Gerhardus ſchon am 10. Auguſt 1311 [b]) überlaſſen (a. a. O. Urk. 71). Die Kirche zu Bruchtorp lag zwar im Sprengel der Diöceſe Minden (Catal. par. Mind. de 1632. Archid. Loo Nr. 20), eben wie das Kloſter Schinna (Vergl. Archiv Schinna, Vorwort); indeß gehörte der mitgedachte Hof zu Bruchtorp, „Bremerhove“ genannt, dem Bremer Domcapitel, denn dieſes hatte jenen Hof am 6. October 1317 dem Ritter Engelbert von Bruchtorp (Bruder des Drakenburger Pleban Gerhard) verkauft (Archiv Schinna Urk. 75). Was aber die Kirche zu Drakenburg betrifft, wo Gerhardus de Bruchtorp im J. 1319 „plebanus“ war, ſo ergeben unſere Urkunden nicht, ob ſie damals zur Diöceſe Minden oder zur Diöceſe Bremen gehörte. Der Catal. par. Mind. de 1632 rechnet indeß die Drakenburger Kirche in jener ſpätern Zeit zu Minden (bannus Loo Nr. 6 Drackenborg).

---

a) Drakenburg gehörte zur Herrſchaft Wölpe (Vgl. die Urk. de 1270 bis 1284 bei *Spilcker* Gr. v. Wölpe Nr. 58, 69, 70, 71, 78, 80), kam mit dieſer Grafſchaft an das Haus Braunſchweig-Lüneburg (S. Urk. vom 26. Januar 1302 bei *Spilcker* l. c. Urk. 96 S. 269), und von dieſem trugen „opidum Drakenborch“ die Grafen von Hoya ſeit 1302 (de novo) zu Lehn, eben wie die benachbarten Curien zu Holtorf, „Bollenhuſen“ (ausgegangener Ort zwiſchen Drakenburg, Rohrſen und Holtorf), Eyſtrup u. a. (Lehnbrief vom 2. Mai 1302, Hoyer Hausarchiv Urk. 41, und Lehnrevers vom 23. April 1302, l. c. Urkunde 40. Vgl. *Spilcker* l. c.).

b) In den 3 mehrerwähnten Urkunden de 1311, 1325 und 1333 wird geſagt: Zwei Äcker „in loco ſive ſpacio, qui vulgariter dicitur Duvenaren“ und in der Urk. de 1319: „manſum in Bruchtorpe“. In einer Urk. de 1472 (bei *Treuer* Geſch. der Familie von Münchhauſen S. 93) heißt es: „unſe Gut tor Lavenau — by Namen den Duvenarendl“ und in einem um das Jahr 1575 ausgeſtellten Documente im Königl. Archive zu Hannover: „Die Be-

Digitized by Google

buſung thor Levenowe mit dem Blecke und Dorpe Bruchtorpe genannt an dem Blecke Levenove gelegen". Hiernach gehörte ſowohl der Diſtrict „Duvenaren" als das Dorf „Bruchtorp" zu Liebenau.

Note 89. Die Kirche zu Balge gehörte zur Diöceſe Minden.

Der Zehnte zu Balge ging im Jahre 1258 von der Kirche zu Minden zu Lehn (Hoyer Hausarch. Urk. 17). Im Stader Copiar (ed. *Hodenberg*, Lib. I fol. XIX lin. 19 ſq.) heißt es: „Ad eccleſiam In Balga In Comitia Hoyen prepoſitus Bre„menſis habet preſentationem et Episcopus Mindenſis Inſtitutionem." — Die „curia in Balga" ſchenkte der Kaiſer Heinrich III. um das Jahr 1047 dem Domcapitel zu Bremen (*Adamus Brem.* ed. *Pertz* lib. III cap. 8[a]). Vgl. *Lappenberg* H. Urk.-B. S. 73). Die Aufkünfte aus ſolcher Curie gehörten zur Bremer Dompropſtei und beſtanden nach dem Stader Copiar (Lib. I fol. IX lin. 9 ſq. und Lib. II fol. XII lin. 15 ſq.) außer dem Haupthofe in 2 Höfen und vier Hufen Landes in Balge und in gewiſſen Hufen zu Buchhorſt, Lohe, Lemke und Dolldorf (im K. Lohe A. Nienburg). Ein im Königl. Arch. zu Hannover befindliches „Registrum „prouentuum Redditumm et fructuum ſubleuatorum de Anno 1513 per Franciſc. „Grambeken prepoſitum Bremenſem ad dictam prepoſituram ſpectantium" giebt hierüber folgende Nachricht: „In lembeke, Loe Doldorpe, Bockhorſt Balga, „prope caſtrum welpe ſunt quedam Curie villicales ſiue manſi, ad praepo„ſituram Bremenſem ſpectantes et pertinentes ſed occupantur nunc per ca„ſtellanum In Drakenborch prout clarius patet In antiquis Regiſtris." (S. bei *Hodenberg*, Stader Copiar, in den Nachträgen.) Außer den auch oben genannten vier Orten in den Kirchſp. Balge und Lohe an der linken Weſerſeite werden hier auch noch erwähnt: „quedam Curie villicales ſiue manſi prope castrum Welpe", mit der Bemerkung jedoch: „ſed occupantur nunc per caſtellanum in Drakenborch, „prout clarius patet in antiquis Regiſtris." Dieſe „mansi prope castrum „Welpe" müſſen an der rechten Weſerſeite gelegen haben, in der Nähe von Drakenburg. Da unſer Stader Copiar in den Güterregiſtern de 1420 dieſe Beſitzungen bei Wölpe überall nicht erwähnt, ſo werden ſie der Bremer Dompropſtei ſchon vor dem Jahre 1420 abhanden gekommen ſein. Es ſcheint dieſer Verluſt mit dem Verluſte der Kirchen zu Hemſen (Holtorf und Drakenburg?) in Verbindung zu ſtehen (Vgl. Note 62, 79 u. 88 und den Grindergau bei *Hodenberg*, Vorzeit II, 5). Der Catal. par. Mind. de 1632 rechnet die fünf Kirchen in „Balge, Drackenborg, Schopen, Holtorp, Hemſen" zur Herrſchaft „Wolpe"; dieſe Bemerkung findet in dem vorgedachten Verhältniſſe eine Erläuterung.

---

a) „Post haec imperatorem ab Italia revertentem archiepiscopus noster fertur Bremam vocasse, occasione data, quasi Lismonam visere deberet vel regem Danorum invitare ad colloquium,

Digitized by Google

sed revera ut fidem exploraret ducum. Imperator autem Bremae apparatu regio, sicut dignum fuit, receptus, cortem quae Balga dicitur, fratribus optulit."

Note 90. Das Kirchſpiel Bücken gehörte zur Diöceſe Bremen.

Daß Bücken zur Diöceſe Bremen gehörte, zeigt eine große Zahl von Urkunden; wir verweiſen nur auf die ſieben erſten Urkunden des Archivs Bücken in unſerm Hoyer Urk.-B. (Abth. III) de 937 bis 1003. Der Bremer Erzbiſchof Rembert († 16. Juni 888) ſtiftete dort eine Collegiat-Kirche, deren Probſt aus den Bremer Domherren gewählt werden mußte und dann zugleich Archidiakon des Synodalſprengels Bücken war a). Vgl. Arch. Bücken, Vorwort; auch Urk. 177 de 1153 und Urk. 25 de 1243.

---

a) Die Anordnung — — „quod — — Sancti Willehadi Bremenſis et Sancti Materniani Buccenſis quibus Bannum (*sic*), ſeu jurisdictio eſt annexa — — Eccleſiarum Præpoſituræ, ſint dignitates in Eccleſia Bremenſi duntaxat Canonicis Eccleſiæ Bremenſis ut hactenus obſervatum eſt, per ArchiEpiſcopum conferendæ", traf der päpſtliche Legat Otto am 4. November 1230. (*Hodenberg*, Stader Copiar, zweite Abtheilung, Urk. III.)

Note 91. Der Grenzort Schweringen gehörte zum „Caſpel Buckenn" in der Diöceſe Bremen.

In den Güterrollen der Grafen von Hoya (Hoyer Hausarchiv Heft V) iſt Schweringen zur Nieder-Grafſchaft verzeichnet (S. 2 L. 6, S. 9 L. 13, 25 u. 26, S. 11 L. 15 u. 28, S. 28 L. 16 u. 27) und in Rolle 5 (S. 33 L. 20—22) werden Schweringen und Sebbenhauſen als in des Grafen Gerhard III. (1319—1383) Antheile gelegen, zur Nieder-Grafſchaft gerechnet; ſie ſind der Stadt Nienburg und dem Dorfe Wietzen, als zu des Grafen Johann II. (1319—1372) Antheile gehörig, entgegengeſetzt. Das „Erb-„Regiſter Hauſſes vnd Ambts Hoya Ao. 1583 errichtet" (in Königl. Amtsregiſtratur zu Hoya) enthält S. 27: „Doch iſt hieneben Zu wiſſen, das — — das Dorff Schwerin-„gen Ins Gerichte Zu Lohe Ambts Nienburg gehoredt. Vnd wirt damit dieſer „gebrauch vnd gewohnheit gehalten Das ob wol — — die Schweringer. In (ein) an-„dere gerichte gehoren, So geburet doch primariæ Cauſæ cognitio Den Ambtten Zur „Hoya." Vgl. daſelbſt S. 109, 111 u. 483: „Schweringen Im Ambtt Hoya."

In einer Urkunde vom 3. April 1542 (Hoyer Hausarch. Urk. 1422) wird das Dorf Schweringen mit deſſen Zehnten „alle Im Carſpell to Bucken belegen" zum Pfande geſtellt. Das „Erb-Regiſter" de 1583 beſagt S. 64: „Bucker Carſpel Inß ſelbe Car-„ſpel gehoren volgende dorffer — — vndt Schweringe, Doch gehoret das dorff Schwe-„ringe In die Kirchen Zu Balge Ambts Nienburg." Ein „Extract des Amptes Hoya „vhiſchadtt Reigiſter vann 83 Jare" (1583), aufbewahrt im Königl. Brieſl.-Archive zu Hannover, nennt „Schweringen" unter den zum „Caſpel Buckenn" verzeich-neten, ſchatzpflichtigen Ortſchaften. Jetzt iſt Schweringen (mit einer Kapelle) nach

Digitized by Google

Balge, Amts Nienburg eingepfarrt. Die Balger Kirche gehörte zur Diöceſe Minden, der Bremer Dompropſt übte aber das Präſentationsrecht in Balge aus und hatte daſelbſt Beſitzungen (Note 89). Auch Hohenhorſt, jetzt nach Wietzen Amts Nienburg eingepfarrt, finden wir in dem gedachten Schatz-Regiſter de 1583 zum „Caſpel „Buckenn“ verzeichnet; Bücken gehörte aber zur Bremer Diöceſe (Note 90).

Note 92. Die Kirche zu Wietzen gehörte zur Diöceſe Bremen.

Die Kirche zu Wietzen im A. Nienburg, an der linken Weſerſeite belegen, gilt für eine der älteſten Kirchen in der Provinz; ihre Stiftung wird einem Ahnherrn der Edelherren von Stumpenhuſen (nachherigen Grafen von der Hoya) zugeſchrieben; es nennt nämlich das „Epitaphium[a]) comitum de Stumpenhauſen vht dem Miſſale „tho Wietzen“ und eine alte Erzählung aus derſelben Quelle[b]) die „venerabiles domi„num Bardonem et ejus legitimam dominam Odam“ die „primos huius loci „fundatores“; ſie hätten die Wietzener Kirche von Holz aufgebauet, und nach ihrem Tode hätten „eorum ſucceſſores venerabiles, dominus Ecbertus et domina Gertrudis „ſua legitima“ jene Kirche von Stein aufgeführt[c]). Es folgt dann eine Aufzählung der zur Stiftung der Wietzener Kirche geſchenkten Güter, als: Wideſſen (Wietzen K. im A. Nienburg), — — Milebergen (Mehlbergen, K. Lohe), — — Sepbenhuſen (Sebbenhauſen, K. Balge), — — Bredenbeck (Bredenbeck, Theil von Wietzen), — — Batenbergen (Böthenberg, K. Lohe), — — Thorlingen[d]) (Behlingen (?), K. Lohe, ſämmtlich A. Nienburg), Molen (Mahlen, K. Eyſtrup, A. Hoya)[e]), — — Nienborch (Nienburg), — — Eſtorp (Eyſtrup, Kirchdorf im A. Hoya), — — Demeburg (Drakenburg, im A. Nienburg)[f]), — — Herſebergen (Haßbergen, K. Eyſtrup), — — Ehredemſen[g]), — — Helſendorpe (Helzendorf, K. Bücken, ſämmtlich A. Hoya). — — Dieſe Güter lagen alſo 1) auf der linken Weſerſeite in den K. Wietzen, Lohe, Balge, Bücken und Aſendorf, und 2) auf der rechten Weſerſeite in den K. Drakenburg, Eyſtrup und (?) Hemſen.

Von dem Jahre der Stiftung wird in dem Miſſale nichts gemeldet, auch fehlen ſonſtige Nachrichten von den Stiftern Bardo[h]) und Ecbertus[i]); da indeß aus den bei Beſchreibung des Entergau (*Hodenberg*, Vorzeit I, 4) erläuterten Urkunden des Bremer Erzbiſchofs Liemar vom Jahre 1091 hervorgeht, daß des Edelherrn Gerhard von Stumpenhuſen Vater Gerbert damals ſchon todt war, ſo wird die Stiftung der Wietzener Kirche (es mag nun der eben gedachte Gerbert ein Sohn des zweiten Stifters Ekbert ſein, oder nicht) in die erſte Hälfte des 11. Jahrhunderts fallen. Es ſcheint übrigens, daß ſchon Graf Heinrich von Stumpenhuſen (1196—1204) nicht mehr im Beſitze der Kirche zu Wietzen war, denn nach Zeugniß eines „Miſſale der Kirche zu „Mellinghauſen“ iſt dieſer Graf Heinrich (am 29. Oct. verſtorben) in der Kirche zu Mellinghauſen (A. Siedenburg) beigeſetzt[k]). Gedachter Graf Heinrich von Stumpenhuſen ſcheint nicht eine Perſon zu ſein mit demjenigen Grafen Heinrich I. von



Digitized by Google

Hoya, welcher im Jahre 1202 zum erſtenmale als „comes de Hogen“ erſcheint, die Veſte Hoya erbaute (um das Jahr 1200) und bis zum Jahre 1235 genannt wird, denn dieſer ſtarb am 9. Auguſt (1235 oder 1236) und wurde in der Kirche zu Bücken begraben. Graf Heinrich II. von Hoya bezeugt nämlich ausdrücklich, daß ſeine Eltern in der Kirche zu Bücken beigeſetzt ſind[1]). *Falke* (Trad. Corb. S. 619) nimmt an, der Graf Wedekind von Stumpenhuſen habe zwei Söhne mit Namen Heinrich gehabt, und ſtützt ſich beſonders darauf, daß der Mindener Biſchof Wedekind von Hoya († 21. Sept. 1261) den Grafen Heinrich von Hoya „patruus“ genannt habe; den ältern Heinrich nennt *Falke* „comes de Stumpenhuſen“, den jüngern Heinrich „comes de Hoya.“ Dieſe Annahmen würden das Verhältniß aufklären, indeß giebt *Falke* die Quellen nicht an, denen er ſeine Angaben entlehnt hat, weshalb weitere Aufklärung zu gewärtigen iſt. (*Rathlef's* desfallſige Bedenken ſ. in deſſen Geſch. d. Grafſch. Hoya und Dieph. II, 66 ff. §. 28 und II, 80 ff. §. 35.) Aus einer bei *Würdtwein* (ſubſ. dipl. XI, 64 Nr. 49) abgedruckten Urk. des Grafen Burchard von Wölpe vom 18. Januar 1274 geht hervor, daß das Eigenthum gewiſſer „bona in Wideſſen (Wietzen) una „cum eccleſia“ in den Beſitz der Grafen von Regenſtein und von dieſen durch Kauf in den Beſitz des gedachten Grafen Burchard von Wölpe übergegangen war. Dieſer Letztere ſchenkte nun der Mindener Kirche, welche er „matrem noſtram“ nennt, „que nos ſuis ditavit ſtipendijs et feodis honeſtavit“ aus Dankbarkeit die vorerwähnten Güter zu Wietzen mit allem Zubehör und namentlich „cum eccleſia“[m]), und zwar mit Conſens ſeiner Gemahlinn und ſeiner Brüder, des Bremer Dompropſtes Bernhard und des Mindener Dompropſtes Otto. Graf Burchard empfing ſolche Güter von der Mindener Kirche ſofort als Lehn zurück. Am 24. Auguſt 1276 conſentirt Graf Burchard von Wölpe als Patron der Kirche zu Wietzen einen von dem dortigen Prediger Hermann zu Gunſten des Kloſters Heiligenrode vorgenommenen Verkauf einer Hufe zu Dötlingen im Oldenb. A. Wildeshauſen (Arch. Heiligenrode Urk. 27). Auf welche Weiſe die „eccleſia in Wideſſen“ aus dem Beſitz der Grafen von Stumpenhuſen, und wie die vorgedachten Güter in Wietzen an den Grafen von Regenſtein gekommen waren, iſt nicht bekannt; in dem Lehnbriefe vom 23. April 1302 und in dem Lehnreverſe vom 2. Mai 1302 (Hoyer Hausarch. Urk. 40 u. 41) finden wir eine Curie in Wietzen „hoc eſt Regenſtene gut“ unter denjenigen Gütern, mit denen der Herzog Otto von Braunſchweig u. Lüneburg die Grafen Gerhard und Otto von Hoya damals „de novo“ belehnte.

Dieſe Curie in Wietzen wird zu den übrigen mit der Herrſchaft Wölpe an das Haus Braunſchweig-Lüneburg gefallenen Güter gehört haben, aber die vorhin gedachten Güter in Wietzen „cum eccleſia“ können wohl nicht darunter verſtanden ſein, da dieſe von der Mindener Kirche zu Lehn gingen, und eben ſo wenig die „proprietas „in Wideſſen“, welche der Graf Heinrich von Regenſtein dem Grafen Gerhard von Hoya ſchon am 26. Februar und 23. März 1301 geſchenkt hatte (l. c. Urk. 35 u. 37). Das ganze Verhältniß dieſer Wietzener Güter liegt noch ſehr im Dunkeln.

Digitized by Google

a) „Nachricht von den alten Herren von Stumpenhauſen und ihrer Kirche zu Wietzen, in der Grafſchaft Hoya, aus alten Urkunden" von R. in den Hannov. Gelehrten Anzeigen vom Jahre 1752 S. 1273—1284. Der Verfaſſer R. (Superintendent *Rathlef* zu Nienburg) bemerkt S. 1279 ſub. 4 mit Recht, daß unter „Epitaphium" keine „Grabſchrift" zu verſtehen ſei, ſondern eine „Ehrenſchrift" zum Andenken an den Stifter der Kirche zu Wietzen (Denkſchrift); ſie lautet (S. 1275—1276) wie folgt:

„Epitaphium comitum de Stumpenhauſen,
**vht dem Miſſale tho Wietzen.**
*Bardonis* tumba comitis hec continet oſſa.
Alius *Ecbertus*, ſic nobis indicat ejus
Prefens ſtructura. Uxor venerabilis *Oda*,
*Alheidis* ſocia, Chriſto ſit eviter juncta.
Hi fundatores, tu ſupplex pro quibus ores,
Vt deus heredem his donans glorie ſedem.
De quorumque bonis redolet paſtor pie douis,
Appenſis certis fertis multimode fertis
Celum. *Gangolphum* fateor huc eſſe patronum.
Hujus de merito nunquam patietur Solio."

b) *Rathlef* bemerkt über die Quelle ſeiner Nachrichten das Nachfolgende: „Das alte Miſſale der Kirche zu Wietzen", aus welchem die Erzählung über die Stiftung der dortigen Kirche entnommen, ſei zwar jetzt nicht mehr vorhanden, daſſelbe habe aber noch zur Zeit des Chroniſten *Hamelmann* exiſtirt; dieſer habe ſeine aus jenem „miſſale vetus" abgeſchriebenen Notizen auf der Rückreiſe im Waſſer verloren (a. a. O. S. 1273 f.). Auch zur Zeit des Wietzener Pfarrers Achem, welcher während der Reformation gelebt, ſei jenes Miſſale noch vorhanden geweſen (S. 1282); es ſolle das Original nach Nienburg gekommen ſein, indeß werde in Wietzen bei der Kirche noch ein Bogen verwahrt, welcher (aus dem Miſſale) eine Abſchrift der Nachrichten über die Stiftung enthalte, und dieſe Abſchrift habe er (*Rathlef*) bei dem Abdrucke (l. c.) zum Grunde gelegt (S. 1274 f.). *Hoffmann* (Antiquitates Hoyenſes M. S. im Königl. Archive zu Hannover S. 228) entlehnt aus einem Briefe des Paſtors Juſtus Andreas Rhodius Datae Wietzen anno 1659 Dominica Laetare die nachſtehende Nachricht, welche im Weſentlichen mit den *Rathlef*ſchen Mittheilungen übereinſtimmt: „Drittenß haben hochlöbl. Graven vnd Herren (von Stumpenhuſen) dieſe kirche fundirt vndt erbauwet ꝛc. Anfengl. von Bardone vnd deſſen gemahlin Oda auß holtz, von deſſen ſucceſsoren aber folgendeß alß Ecberto vnd deſſen Gemahlin gertrudis faſt auß lauter gehauenen quaderſteinen, quo anno kan ich . . . . . doch iſt ohnleugbahr daß ſe iſt faſt de aller Elteſte kirche in der Niedergrafſchaft Hoya" ꝛc.

c) Die hier folgende Erzählung über die Stiftung der Kirche zu Wietzen (a. a. O. S. 1277—1279) giebt in ihrem Eingange Zeugniß, daß es der Schreiber des Wietzener Miſſale für eine Verpflichtung gehalten, in ſolchem Miſſale vor allem der Stifter jener Kirche in großer Verehrung zu gedenken:

„In nomine ſancte & individue trinitatis. Juſtum & rationabile ſatis eſt, ut eos, quos gratia divina magis pios ac devotos extitiſſe experti ſumus, eorum amplius ac diligentius nobis commendatam memoriam habeamus. Hinc eſt, quod primos hujus loci fundatores venerabiles dominum *Bardonem* & ejus legitimam dominam *Odam* in magna veneratione & continua ad domiuum commemoratione uos frequenter condecet habere. Qui eccleſiam in loco preſenti conſtruentes primo ex liguis ſuis eam prediis honeſtiſſime dotaverunt, que legitimo paſtori eccleſie ordinare & diſpenſare atque aliquo impedimento libere per-



Digitized by Google

miſerunt. Quibus in requiem translatis, eorum ſucceſſores venerabiles, dominus *Ecbertus*, & domina *Gertrudis* ſua legitima, non minus religioſi ac domino devoti, eccleſiam ex lignis conſtructam deponentes, ut nunc in preſenti cernitur, ex lapidibus edificaverunt, & non ſolum facta priorum, videlicet eccleſie collata, rata eſſe ac firma conceſſerunt, ſed de ſuis prediis augere non neglexerunt. Unde piam eorum memoriam cordibus noſtris arctius impreſſam, benaficia (*sic*) eorum nos monent habere, & heredibus, qui adhuc ſuperſunt, qui facta priorum non immutantes vel minuentes rata eſſe permiſerunt, condignam reverentiam exhibere. Si quis autem, extra id, quomodo inſtitutum eſt, absque conſilio & voluntate ſacerdotis aliquid ordinare preſumpſerit, aut dempſit, aut demere attentaverit, ſive in agris, ſive in mancipiis, vel etiam in pratis, non ſolum perpetue excommunicationi tam domini pape, quam epiſcoporum & ſacerdotum ſubjacebit, ſed hanc maledictionem ſuper eum inducimus: fiat ejus habitatio deſerta, fiant filii ejus Orphani, nutantes, transfuge — — — Sunt autem hec bona eccleſie:

Primo dos in *Widessen* & duo manſi — —

Curia in *Milebergen*, que ſolvit tertiam partem annone, IIII. porcos, IIII. pullos & IIII. modios piſorum — —

Curia in *Sepbenhusen*, que tertiam partem ſolvit, IIII. porcos & duos ſolidos.

Manſus in *Bredenbeck*.

In *Batenbergen* duo manſi.

In *Thorlingen* manſus ſolvens III. ſolidos gravis monete.

In *Molen* manſus ſolvens IIII. ſolidos.

In *Nienborch* arce ſolventes ſex ſolidos albe monete.

In *Estorp* agri ſolventes III. ſolidos.

In *Demeburg* XXXII. ſolidi, quos boni homines de fruitate ad illuminandam eccleſiam condiderunt.

In *Hersebergen* manſus.

Preterea mancipia multa, que jure ſuo ſervire tenentur.

In *Ehredemsen* manſus ſolvens — — —

In *Helsendorpe* XVI. mod. ordei, XVI. mod. avene, F. IIII. Talenta VIII. IIII. pulli."

d) ungewiß; die Lage ſpricht für Behlingen; *Rathlef* meint (S. 1280): „Es ſind ein paar Höfe im K. Aſendorf, die Lingen heiſſen"; ſolche ſind aber nicht bekannt.

e) *Rathlef* nimmt (S. 1280) den ausgegangenen Ort Mehlhöpen an, wo die Wietzener Kirche noch im Jahre 1641 Gefälle zu erheben gehabt.

f) *Rathlef* ſagt: „Demeburg heiſt in einer neuern Abſchrift Drackenborg."

g) *Rathlef* meint, dieſes „Ehredemſen ſei vielleicht Densborſtel im A. Hoya"; uns ſcheint vielmehr Hemſen (Kirchd. im A. Wölpe) darunter verſtanden zu ſein, welches in alten Urkunden „Hemedeſſen" und in einer Urk. de c. 1316 „Hermedeſſen" (*Spilker* Gr. v. Wölpe S. 275) genannt iſt.

h) In einer für den Hildesheimer Biſchof ausgeſtellten Urkunde vom 11. Sept. 1001 ſagt Kaiſer Otto III.: „unuſ Comeſ ex noſtriſ fidelibus nomine Bardo — de ſuo Comitatu Inter fluuioſ Lagenam et wiſeram" (Hildesh. Archiv zu Hannover), und in einer am 26. März 1013 zu Hildesheim ausgeſtellten Urkunde ſagt König Heinrich II.: „predium quoddam dedimus in villa, que vocatur Ledhi, in pago Gudinge in comitatu Luidolfi Comitis univerſaliter quidquid ibidem a Godefrido milite noſtro Bardonis comitis filio donante, legitima traditione accepimus" (Hildesh. Arch. zu Hannover). Eine Urkunde des Mindener Biſchofs

Digitized by Google

Egilbert (1055—1080) ohne Jahr, durch welche der Kirche S. Martini zu Minden verſchiedene Güter übertragen werden, nennt unter dieſen Gütern auch „in Adelberinghuſon quoque tale predium qualecumque mihi (dem Biſchof Egilbert) dederat Godfridus filius Bardonis comitis, et decimationem in eodem loco“ (*Erhard* Reg. Weſtf. Urk. 147). Der in vorſtehenden 3 Urkunden genannte Bardo trifft in Hinſicht der Zeit zuſammen mit demjenigen Bardo, welcher die Kirche zu Wietzen bauete, auch ſein Gau zwiſchen Leine und Weſer trifft nothdürftig zu, aber der Wietzener Bardo wird nicht comes genannt, auch fehlt ſonſt jeder Anknüpfungspunkt zwiſchen dieſem und jenem Bardo.

i) Auch von dieſem Ecbertus haben wir ſonſt keine Kunde. Ein Ecbertus de Wideſſem (Wietzen) erſcheint unter den Zeugen des Bremer Erzbiſchofs Adalbero in einer im Jahre 1140 für das Bremer Domcapitel ausgeſtellten Urkunde zwiſchen Comes Gerbertus und Theodericus de Oumunde (*Lappenb.* Urk.-B. Nr. 162).

k) *Hoffmann* (Antiq. Hoyenſ. p. 201) theilt noch in einem Schreiben des Paſtors Valerius Vaſmarus zu Mellinghauſen vom 15. Auguſt 1658 folgenden Auszug „aus dem Miſſal-Buche der Kirche zu Mellinghauſen“ mit: „29. Octobris. Hodie Obijt Henricus Comes de Stumpenhuſen, cujus ſepultura eſt in Eccleſia Mellinghuſen.“ Dieſe Nachricht finden wir auch in *Gruber* Orig. Livoniae (1740) S. 30 u. 31. Note i. „ex Chronico Msto. Hoienſi“ und zwar mit dem Zuſatze hinter dem Schlußworte „Mellinghauſen“: „Filius fuit Widekindi“ (nämlich Henricus Comes de Stumpenhuſen). Im Texte wird ad annum 1204 erzählt, der „Comes Heinricus de Stumpenhuſen“ ſei in dem damaligen Kreuzzuge in Liefland „dux bolli“ geweſen, ſammt „Cono de Yſenborch, nobilis homo et alii tam de Weſtphalia, quam de Saxonia milites quam plures, cum ceteris peregrinis.“

l) In einer Urkunde ohne Jahr, deren Inhalt vom Bremer Erzbiſchof Gerhard am 9. Auguſt 1238 beſtätigt wird, reſignirt Graf Heinrich II. von Hoya mit Conſens ſeiner Gemahlinn und Söhne und ſeiner Brüder Otto und Burchard den von der Bremer Kirche zu Lehn gehenden Zehnten zu Holtrup zu Gunſten der Kirche zu Bücken, „quatinus eccleſiam buccenſem circa quam propter pietatem parentum meorum tbi ſepultorum ſpecialt ducor affectu“ (Arch. Bücken Urk. 22. Vgl. Urk. 23 u. 24), und am 17. März 1265 überläßt derſelbe Graf Heinrich dem Stifte zu Bücken mit Conſens ſeiner Gemahlinn Jutta und ſeiner Söhne Johann, Heinrich und Gerhard den Zehnten zu Menninghauſen, „ut cultus domini Ihesu Chriſti amplietur, preſertim in eccleſia Buccenſi vbi parentes noſtrl ſepulti ſunt“ (Arch. Bücken Urk. 40). Heinrich II. von Hoya (1235—1290) nennt zwar ſeine Eltern in der einen Urkunde ſo wenig, als in der andern, es iſt aber urkundlich erwieſen, daß Graf Heinrich I. und Richenza (von Wölpe) ſeine Eltern waren: „ego heinricus comeſ in hoya et filius meus eiusdem nominis. — Teſtes hinricus iuuenis comeſ. Bernhardus prepoſitus“ — 1235 (Arch. Marienſee Urk. 31). — „Heynricus dei gracia comes de Hoya, — pro — patriſ noſtri heynrici comitiſ. ac matriſ noſtre rikecen. nec non uxorum noſtrarum hathewigiſ et iute — animarum remedio“ — 20. November 1257 (Archiv Heiligenrode Urk. 21).

m) „— — Item Borchardus Comes de Welpe bona ſua in Wytteſen cum Eccleſia et omnibus pertinentiis ſuis, ſicut ipſe a Comite de Regenſteyne emerat, eccleſiae et Epiſcopo Ottoni contulit.“ (*Lerbec.* Chron. epp. Mind. bei *Leibn.* II, 187.)

Digitized by Google

Note 93. Die Kirche zu Aſendorf gehörte zur Diöceſe Bremen.

Daß die Aſendorfer Kirche zur Diöceſe Bremen gehörte, ergiebt ſich ſchon aus dem Umſtande, daß der Erzbiſchof Adaldag zu Bremen dem Stifte Bücken ſchon im Jahre 987 den Beſitz des Zehntens zu Brüne (im K. Aſendorf) beſtätigt hat (Archiv Bücken Urk. 5). Güter in Aſanthorp überkam der Bremer Erzbiſchof Liemar im Jahre 1091 vom Edelherrn Gerhard von Stumpenhuſen (*Lappenberg* S. 112 Urk. 118). Mit dem Zehnten zu Brebber im K. Aſendorf wurde das Kloſter St. Pauli im Jahre 1139 durch den Erzbiſchof Adalbero dotirt (*Lappenberg* S. 150 Urk. 161). Über den Zehnten des Stifts Bücken zu Haendorf (im K. Aſendorf) disponirte Erzbiſchof Gerhard II. zu Bremen im Jahre 1246 (Archiv Bücken Urk. 26). Die Kirche zu Aſendorf war dem Kloſter St. Pauli vor Bremen incorporirt; das Collationsrecht bei der Aſendorfer Kirche ſtand deshalb dem Abte jenes Kloſters zu: „Henricus „Abbet ꝛc. vnd Conuent des Cloſters St. Pauli vor Bremen, Confiieriern hern heynen „Peggenmor die Kerken tho Aſendorf welcher Collatio dem Cloſter vorgenannt geeygnet „heft ꝛc. — — Anno 1516 mantags negeſt Lichtmiſſen“ (Aus dem Königl. Archive zu Hannover). Eine Urkunde des Grafen Jobſt von Hoya vom 21. September 1528 giebt ebenfalls Zeugniß über dieſes Verhältniß: die Hoyer Landſchaft hatte nämlich dem Grafen einen Landſchatz bewilligt, und der Graf die Güter des Kloſters St. Pauli in den Ämtern Hoya und Syke mit Arreſt belegt, weil das Kloſter die Zahlung des ihm aufgelegten Schatzes verweigerte. Nach Empfang ſolches Schatzes gab der Graf „wedder loeſz — — deſuluen „gudere wo men de alle nömen mochte myth ſampt de parre vnd kerchen tho Azen„dorpe ohren Cloſtere incorporereth — — wo ſe de vorhen — — in roweli„ken beſith eghendoem vnd opborenden were ghehat hebben, vnd ſe ſcholen macht hebben „de ſuluen kerken tho vorlhenende tho ewigen tyden. Jdoch dat ſe dar einen vp„ſetten de gades worth na ſynen vorſtande rechtſchapen predike.“ (Vgl. auch Hoyer Hausarchiv Urk. 1171 vom 25. Januar 1464.)

Note 94. Die Kirche zu Mellinghauſen gehörte zur Diöceſe Minden.

Mellinghauſen gehörte zu der Diöceſe Minden; ſolches ergiebt ſich aus urkundlichen Nachrichten:

1) Am 15. Mai 1277 giebt der Mindener Dompropſt Otto den Zehnten zu Oldendorf in der Parochie Mellinghauſen für 16 Mark Bremer Silbers an das Domcapitel zu Minden[a]).

2) Über den Zehnten zu Päpſen im K. Mellinghauſen, welcher von der Mindener Kirche zu Lehn ging, verfügte der Biſchof Ludwig zu Minden am 10. April 1332 zu Gunſten des St. Bartholomäi-Altars in Bücken (S. Archiv Bücken Urk. 99, 101 u. 102, vgl. Hoyer Urk.-B. Abth. VIII Urk. vom 2. Mai 1576).

3) Den halben Zehnten zu Maaſen im K. Mellinghauſen erhielt Gerhard von

Digitized by Google

Stumpenhuſen am 10. September 1351 vom Biſchof Gerhard zu Minden zu Lehn (S. Hoyer Hausarchiv Urk. 1082).

4) Am 24. April 1517 präſentirt von patronatswegen der Graf Jobſt von Hoya dem Dompropſte Berner zu Minden zu der vacant gewordenen Pfarrſtelle zu Mellinghauſen den Domvicar Vasmer (Hoyer Hausarch. Urk. 604).

Die Kirche zu Mellinghauſen gehörte alſo zur Diöceſe Minden. Ob der Mellinghäuſer Pfarrer im J. 1632 von der Synode des Archidiakonen in Folge der Reformation, oder in Folge ausgedehnter Patronatsrechte der Grafen von Hoya befreit war, liegt nicht vor; aus dem catal. par. Mind. gehet indeß hervor, daß Mellinghauſen weder dem Loher, noch dem Sulinger Banne unterworfen war.

Übrigens gehörte Mellinghauſen zu den älteſten Beſitzungen der Grafen von Hoya; wir verweiſen auf die Beſchreibung vom Entergau bei *Hodenberg*, Vorzeit I, 4. Die dortige Kirche war immer Patronat der Grafen von Stumpenhuſen und Hoya geweſen; Graf Heinrich von Stumpenhuſen (1196—1204), der letzte, welcher ſich nach der Veſte Stumpenhuſen in Wietzen nannte, wurde in der Mellinghäuſer Kirche begraben: „29. Octobris. Hodie Obijt Henricus Comes de Stumpenhuſen, „cujus ſepultura eſt in Eccleſia Mellinghuſen“ (aus einem Kirchen-Miſſal-Buche zu Mellinghauſen, mitgetheilt vom Paſtor Valerius Vaſmarus zu Mellinghauſen am 15. Auguſt 1658 bei *Hoffmann* Antiquit. Hoyenſes p. 201. Vgl. Note 92, k über die Kirche zu Wietzen).

---

a) „Otto Prepoſitus Eccleſie Mindenſis omnibus hoc ſcriptum viſuris ad perpetuam rei memoriam. Vt negotia preſentis etatis ad future poſteritatis noticiam certiora perveniant, litterarum ſolent memorie commendari. ſane ad noticiam univerſorum cupimus pervenire quod nos Decimam in Oldendhorpe parochie Millingehuſen que quaſi contractu emphiteotico locari ſive concedi conſuevit alijs ſub cenſu annuo ut emphiteota quicunque foret ille Dominis noſtris Capitulo Mindenſi daret dimidiam marcam ad Oblatas in cena Domini in Refectorio ſicut conſuetudinis eſt antique inter ipſos Dominos dividendas memoratis Dominis Capitulo Mindenſi vendidimus pro ſedecim marcis Bremenſis argenti cenſu tamen dicto ſuperius eandem decimam comitante, videlicet ut ipſum Capitulum vel ille quem ad hoc ordinaverit ſupradictam dimidiam marcam ad oblatas in cena Domini miniſtrare debebit in Refectorio ſicut ſuperius eſt pretactum, et ad evidentiſſimam hujus rei certitudinem ſigillum noſtrum preſentibus duximus appendendum. Datum in Vigilia Penthecoſtes Anno Domini Milleſimo Ducenteſimo ſeptuageſimo ſeptimo. (*Würdtwein*, ſubſ. dipl. XI, 78, Nr. 56).

Note 95. Die Kirche zu Sudwalde gehörte zur Diöceſe Bremen.

Daß die Kirche zu Sudwalde in dem Bezirke der Bremer Diöceſe gelegen war, geht aus folgenden Nachrichten hervor:

Digitized by Google

1) Der Erzbiſchof Adalbert zu Hamburg überläßt der Canoniſſinn Gisla zu Baſſum im J. 1096 den Zehnten zu Benſen im K. Sudwalde zum Leibgedinge (Arch. Baſſum Urk. 8), und der Erzbiſchof Adelbero dotirt mit ſolchem Zehnten das Kloſter St. Pauli vor Bremen im J. 1139 (*Lappenberg* a. a. O. S. 150 Urk. 161), ſpäter aber gehörte der Zehnte zu Benſen dem Kloſter Heiligenberg (Archiv Heiligenberg Urk. 15 de 1538), welches auch aus Eizen (im K. Sudwalde) Zehnten bezog (daſ. Urk. 63 Note 32).

2) Graf Heinrich von Hoya reſignirt dem Erzbiſchof Hildebold zu Bremen im J. 1265 „Decimam in Menninchuſen maiorem et minorem quam a „vobis et eccleſia Bremenſi tenemus in pheodo", und der Erzbiſchof verfügt (ebenfalls unter Bezeichnung des obigen Lehnsverhältniſſes zur Bremer Kirche) über jenen Zehnten als Lehnsherr zu Gunſten des Altars der H. Katharine zu Bücken (S. Arch. Bücken Urk. 41 u. 42 de 1265).

3) Der Erzbiſchof Giſelbert zu Bremen übt im J. 1300 im Kirchſpiele Sudwalde geiſtliche Gerichtsbarkeit, indem er dem Propſte von Hadeln und Wurſten die Unterſuchung über Beſitzſtörung in Gütern zu Wiefhauſen im K. Sudwalde überträgt, welche Güter zur Präbende eines Bückener Canonicus gehörten (Vgl. a. a. O. Urk. 68 de 1300).

Note 96. Die Kirche zu Scholen gehörte zur Diöceſe Minden.

Für das im catal. par. Mind. de 1632 Bannus Loo zwiſchen Drackenborg (Nr. 6) und Holtorp (Nr. 8) aufgeführte Schopen (Nr. 7) möchte, unter Vorausſetzung eines Schreibfehlers, der Kirchort Scholen im Hoyer Amte Ehrenburg anzunehmen ſein, da mit ſolcher Kirche zu Scholen die Filialkirche zu Schwavern (Schwaförden) combinirt iſt (*Scharf* Kirchen-Staat 1776 S. 185), welches letztere Kirchſpiel durch ſeine Zehntverhältniſſe für die Diöceſe Minden nachgewieſen werden kann. Am 13. Sept. 1381 überträgt nämlich der Mindener Biſchof Wedekind der Mindener Dompropſtei „jurisdictionem banni in Sulghen — — cum decima „in Suaverden." (*Würdtw.* ſubſ. dipl. X, 244 Urk. 124.) Den Sulinger Bann (das Archidiakonat) finden wir noch in dem catal. par. Mind. de 1632 und Schwaförden (in Süden von Sulingen) lag auf der Mindener Grenze gegen den Bremer Sprengel. Übrigens haben wir aus der Note 78 §. 4 erſehen, daß die Mindener Kirche ſchon in früheſter Zeit Güter in Suauerthon (1025), Sweverden (1029) oder Sueuerdun (1033) hatte*). Durch dieſes Schwaförden (in Weſten des als Mindenſch nachgewieſenen K. Mellinghauſen Note 94) und durch die Mindener Kirchſpiele Sulingen, Schmalförden und Neuenkirchen (bannus Sulingen, Nr. 1. Sulingen, Nr. 2. Schmolvorde, Nr. 6. Nienkercken, im cat. par. Mind. eccl. in Act. Synod. S. 256) fällt Scholen ohnehin ſchon nach ſeiner Belegenheit an Minden. Alle dieſe Kirchſpiele gehören zum Hoyer Amte Ehrenburg. Andererſeits bleibt kaum anzunehmen, daß dieſes Scholen A. Ehrenburg wirklich unter dem in unſerm catal. par.

Digitized by Google

verzeichneten „Schopen“ verſtanden ſei; denn einmal paßt dieſe und die damit combinirte Kirche zu Schwaförden nach ihrer Belegenheit beſſer für den Bann Sulingen, als für den Bann Lohe, und für's andere ſind die 5 Kirchen zu „Balge, Drackenborg, „Schopen, Holtorp, Hemſen“ in dem cat. par. zu „Wolpe“ (zur Herrſchaft Wölpe) gerechnet. Daß Drakenburg, Holtorf und Hemſen zur Grafſchaft Wölpe gehörten, iſt notoriſch, und daß Balge dahin gerechnet wird, ſcheint ſeinen Grund in den zur Note 89 (zu Balge) ausgeführten Verhältniſſen zu finden; für Scholen könnte eine Verbindung mit Wölpe nur darin geſucht werden, daß die Grafen von Wölpe in frühern Zeiten die Vogtei über die benachbarten Kirchſpiele Sulingen, Schmalförden und Heiligenloh von den Mindener Biſchöfen zu Lehn getragen haben, aber ſie reſignirten ſolche ſchon im Jahre 1252[b]). Es bleibt daher mehr glaublich, daß unter „Scho„pen“ ein ausgegangener Kirchort (alſo nicht Scholen) verſtanden iſt. Dort bei Wölpe, zwiſchen Drakenburg, Rohrſen und Holtorf, lag ein Ort „Bollenhuſen“ und in der Nähe, zwiſchen Holtorf und Nienburg ein Ort „Tyſenhuſen“. Herzog Otto von Braunſchweig u. Lüneburg übertrug den Grafen Gerhard und Otto von Hoya am 2. Mai 1302 (Hoyer Hausarch. Urk. 40 u. 41) „de novo“ zu Lehn: „Opi„dum Drackenborch — — Curiam in holtorpe, — — Curiam — — Decimam „in Bollenhuſen, — — Curiam in Eſtorpe (Eyſtrup), — — decimam in „herſebere“ (Haßbergen) und gewiſſe Güter zu „Tyſenhuſen“ und „Nyenborch“ etc. Die Orte Bollenhuſen und Tyſenhuſen ſind (wahrſcheinlich in Folge eines Weſerdurchbruchs) untergegangen; eben wie „Stavaron“ bei Drakenburg (*Hodenberg*, Vorzeit I, 1 und II, 5). Dort (im catal. par. zwiſchen Drakenburg und Holtorf aufgeführt) mag auch „Schopen“ mit ſeiner Kirche untergegangen ſein, falls Scholen im A. Ehrenburg nicht verſtanden ſein ſollte. In einer Urk. de 1235 (Archiv Nendorf Urk. 36) vertauſcht das Capitel zu Verden ein Haus zu „Schepen“ (in der Urk. 40 de 1243 „Scelpen“ genannt) an das Kloſter Nendorf, aber die Lage auch dieſes Orts iſt völlig unbekannt, weshalb eine Unterſuchung über die Identität mit unſerm „Schopen“ bis zu beſſerer Aufklärung auf ſich beruhen muß.

---

a) Sulingen und Schmalförden gehörten zu den Biſchöflichen Gütern; ſolches ergiebt ſich aus zwei bei *Würdtw.* abgedruckten Urkunden des Grafen Konrad von Wölpe vom 14. Januar 1239 (X, 126 Nr. 81) und vom Jahre 1242 (VI, 404 Nr. 153), in welchen die „bona Epiſcopalia Aleden Lon Sulegen Smalenvorden“ genannt werden; der Biſchof Konrad zu Minden verſpricht nämlich dem Grafen Konrad von Wölpe den Lehnsbeſitz jener biſchöflichen Güter für den Fall, daß er den wegen der Veſte Wölpe eingegangenen Vertrag nicht halten würde.

b) Die Vogtei über die drei Ehrenburger Kirchſpiele Sulingen, Schmalförden und Heiligenloh hatte Graf Konrad von Wölpe bis zum Jahre 1252 von der Mindener Kirche zu Lehn getragen; ſolches geht aus einer Urkunde vom 10. Januar 1252 (*Würdtw.* l. c. VI, 425 Nr. 160) hervor. Biſchof Johann zu Minden thut nämlich kund, „quod Conradus Comes



Digitized by Google

de Welepa — — advocatiam in Sulgen, Smalenvorde et in Hilligenlo cum aliis bonis, que ex eadem parte Wifere a nobis et Eccleſia Mindenſi in feodo tenuit, nobis libere reſignavit."

Note 97. Steinsvorde und Im Holze bleiben in Süden der Bremer Grenze.

Steinsvorde und der Hof Im Holze ſind in dem Mindener K. Scholen eingepfarrt, bleiben auch in Süden der Bremer Grenze, gehören aber jetzt zum Amte Bruchhauſen, welches übrigens ganz zur Diöceſe Bremen gehörte. Dies Verhältniß beſtand ſchon zur Zeit, als *Scharf* ſeinen Kirchenſtaat ſchrieb (1776 S. 184); den Grund wiſſen wir nicht aufzuklären.

Note 98. Das Kirchſpiel Baſſum (Nr. 66) gehörte zur Diöceſe Bremen.

Baſſum gehörte zur Diöceſe Bremen; ſolches wird ſchon durch die neun erſten Urkunden des Archivs Baſſum in unſerm Hoyer Urk.-B. (zweite Abtheilung) nachgewieſen. Über die Stiftung und die ſonſtigen Verhältniſſe dieſes tauſendjährigen Damenſtifts, welches noch gegenwärtig beſteht, iſt das Vorwort zur vorgedachten zweiten Abtheilung des Hoyer Urk.-B. nachzuleſen.

Daß die Kirche zu Baſſum im Reg. eccl. Brem. de 1420 nicht genannt iſt, mag daher kommen, daß dieſelbe in Betreff der Seelſorge unter dem Propſte zu Bücken (als Archidiakonen) ſtand (S. Arch. Baſſum Urk. 156 vom 29. Juni 1317), das Archidiakonat Bücken aber in jenem Reg. eccl. Brem. gar nicht mit verzeichnet iſt.

Note 99. Die Kirche zu Twiſtringen (Nr. 68) gehörte zur Diöceſe Minden.

In einer Urkunde des Biſchofs Ludwig zu Münſter vom 12. März 1326 heißt es: „Morſelen (Mörſen) in parochia Tuiſteringhe Myndenſis dyoceſis" (Dieph. Urk.-B. Urk. 23 S. 14) und in einer Urkunde des Biſchofs Otto zu Münſter vom 30. November 1421 und dem Reverſe des Grafen Johann von Hoya für den Biſchof (Hoyer Hausarchiv Urk. 414 u. 1131) wird das Kirchſpiel Twiſtringen ebenfalls zum Stifte Minden gerechnet: „myt deme dorpe to Stelle to Brummeſaet vnd myt deme houe to Abbingehuſen (Stelle, Brümſen und Abbenhauſen) myt al eren to behoringen. gelegen in den ker„ſpele to Twiſtringen in deme Stichte van Minden." Dieſem frühern Verhältniſſe entſpricht denn auch der catal. par. Mind. de 1632, wo Twiſtringen unter dem bannus Sulingen (Nr. 5) aufgezählt iſt. Wenn damit im Widerſpruch in der Design. Dec. Osnabr. de 1630 Twiſtringen zum Decan. Wildeshauſenſis (Nr. 15 Twiſterinck) gerechnet wird, ſo kann dieſe abweichende Verbindung nur dem Umſtande beigemeſſen werden, daß Twiſtringen katholiſch blieb, während alle herumliegenden Kirchen reformirt wurden.

Digitized by Google

## Noten zur dritten Strecke, die Bremen-Osnabrücker Grenze.

### Note 100. Die Haren, Arnrivum (Amrinum).

Wir weichen von dem bei *Lappenberg* recipirten Texte des *Adamus Bremensis* in den Monum. Germ. hiſt.: „et Amrinum lucum silvestrem, quem incolae loci „Windloch nominant“ in Etwas ab. Der Abdruck bei *Lappenberg* (Hamb. Urk.-B. I, Nr. 2 S. 6) hat hinter „Amrinum“ ein Komma, welches auch gewiß richtig iſt, damit die folgenden Worte nicht auf „Amrinum“ bezogen werden; die abweichende Lesart nach Handſchrift 5 von *Adamus Bremensis*: „Amrivum“ (S. oben S. 1) führt uns dem Fluſſe Haren ſchon näher, aber auch bei dieſer beſſern Lesart glauben wir einen Schreib- oder Leſefehler dahin vorausſetzen zu dürfen, daß Arnrivum zu leſen iſt. Ein „Amri-„num“ und „Amrivum“ ſuchen wir in der fraglichen Gegend vergebens; leſen wir dagegen Arnrivum (Arn—rivum), ſo kommen wir, dem Laufe der Hunte folgend (dein ipsum flumen, i. e. Huntam), unfreiwillig an die Mündung der Haren (Arn), welche ſich oberhalb Oldenburg in die Hunte ergießt. Nehmen wir dieſe Mündung als Wendepunkt des Grenzzuges an, ſo erhalten wir eine genaue Scheidung der Diöceſen Bremen und Osnabrück. Wardenburg, früher Weſterſtede benannt (Note 106), welches nach Osnabrück gehört (1630. Decanatus Wildeshauſenſis Nr. 19 Wetterſtede), bleibt oberhalb, und Oldenburg, welches nach Bremen gehört (1420. Praepoſitura S. Willehadi Nr. 4 Oldenborch), bleibt unterhalb der Haren-Mündung. Dieſes Reſultat rechtfertigt es vollkommen, daß wir der Hunte bis zum Haren-Fluß (Arn—rivum), d. h. bis zur Haren-Mündung (oberhalb Oldenburg) folgen, mithin Arnrivum leſen müſſen. Wie leicht kann „Am“ ſtatt „Arn“ im Codex ſelbſt verſchrieben oder aber verleſen ſein; der kleine Fluß Haren war dem Schreiber des Codex oder dem Abſchreiber wohl nicht bekannt. Übrigens hat die Haren ihre Quelle ſüdlich bei Leuchtenburg (im K. und A. Raſtede), fließt in ſüdweſtlicher Richtung bis unterhalb Hartenſtroht (im K. und A. Zwiſchenahn), wo ſie ſich, dem „Engels-Meer“ gegenüber, nach Oſtſüdoſten zur Stadt Oldenburg wendet und daſelbſt in der Vorſtadt „Stau“ mit der Hunte vereinigt (Vgl. *Kohli* I, 101). Auf der alten Karte von *Blaeuw* (im Novum Atlas von *Janſzen* 1647) findet ſich der Name „Horn“, wohl für die alte Benennung Harn, welche (unter Weglaſſung des H) dem „Arn—rivum“ noch näher kommt.

Note 101. Der Forſt Wildlohe, Wildloeh (Windloch).

Der von *Lappenberg* recipirte Text lieſ't: „lucum silvestrem, quem incolae loci „Windloch nominant.“ Wir folgen bei dem von uns angenommenen „Wildloeh“ in der erſten Silbe „Wild“ der abweichenden Lesart: „Wildloch“ 2. 3. 4. 6. wiltloch 7 (S. oben S. 1), und die zweite Silbe „loch“ berichtigen wir in „loeh“, nicht nur deshalb, weil der Grenzzug von der Haren bei Scharrelberg (Grenzberg) in der Wirklichkeit über den Forſtort Wildeloh führt (*Hunrich*, *Lecoq*), welche herrſchaftliche Holzung noch jetzt Wildlohe genannt wird (*Kohli* II, 12), ſondern auch deshalb, weil die Bezeichnung loeh dem Texte ſelbſt am genaueſten entſpricht: „lucum silvestrem (quem „incolae loci) Wildloeh (nominant).“ *Graff* (Sprachſatz III, 127) definirt das alte Wort Lôh durch lucus, Loh, Buſch, Wald.

Note 102. Handelsweg zwiſchen Hunte und Ems.

Wohin von der Hunte aus der Folcwech in alter Zeit weiter geführt habe, wagen wir zwar nicht zu beſtimmen, glauben jedoch, daß er als Handelsweg die Richtung zur Ems etwa auf Meppen in der Art verfolgt habe, daß er nördlich von Quackenbrück auf der rechten Seite der Haſe fortlief. Bei Quackenbrück mag derjenige alte Weg eingemündet haben, welcher von Petershagen (Huculbi) über Börden zur Ems führte.

Note 103. Die Hunte.

Die Hunte entſpringt in mehren Quellen auf einer Berghöhe bei Oberholſten (im K. Oldendorf Osnabrücker A. Grönenberg), fließt zunächſt in öſtlicher Richtung bis Meesdorf (im K. Buer A. Grönenberg) und dann nach Norden gerichtet bei Barkhauſen, Wittlage, Bohmte und Hunteburg vorbei, in den Dümmer-See. Im Norden dieſes Sees ſetzt ſie ihren Lauf durch Diepholz, Jakobi- und Mariendrebber, Cornau und Barnſtorf (in der Grafſchaft Diepholz) fort und bildet vom Vorwerke Markenah (in Norden von Barnſtorf) bis Wildeshauſen die Hoheitsgrenze zwiſchen Oldenburg und Hannover. Oberhalb Wildeshauſen tritt die Hunte ganz in's Oldenburger Gebiet, fließt von dort in nördlicher, nordweſtlicher und abermals nördlicher Richtung bis Oldenburg, und von Oldenburg in nordöſtlicher Richtung der Weſer zu, in welche ſie ſich oberhalb Elsfleth ergießt.

Note 104. Die Vehne (Finola).

Die Quelle der Vehne*) liegt im großen Moore zwiſchen Wardenburg und Altenoyte am ſ. g. Böſeler und Jeddeloher Graben (*Lecoq*). Die Vehne fließt dann zunächſt nach Norden bis an Scharrelsberg und dann in weſtnordweſtlicher Rich-

Digitized by Google

tung auf Barſſel. Unterhalb Edewecht nimmt ſie die Aue auf, welche aus dem Zwiſchenahner Meer kommt, und vereinigt ſich unterhalb Barſſel mit der Soeſte (Barſſeler-Tief), welche bei Emſteck im A. Kloppenburg entſpringt (*Kohli* II, 302), führt nun den Namen Jümme (auch Barſſeler-Ems genannt, *Kohli* I, 120), fließt dann gegen Weſten und Norden, um Scharrel herum, in der Richtung auf Detern, nimmt oberhalb Olde-Schans (in Weſten von Detern) das Aper-Tief und unterhalb Olde-Schans das Detener-Tief (*Papen*, bei *Lecoq* „Betſche“ genannt) auf, welche bei Apen mehre aus den Ämtern Weſterſtede und Zwiſchenahn kommende Bäche vereinigt (*Lecoq*), ſtrömt dann gegen Weſten fort und vereinigt ſich bei Buddenburg (zwiſchen Neuburg und Loga) mit der Sagelter-Ems (Leda), welche aus dem Saterlande kommt und dort oberhalb Scharl (im A. Frieſoythe) aus Vereinigung der Marka und Ohe entſteht (*Lecoq*). Dieſe vereinigten Flüſſe führen den Namen Leda, welche ſich bei Leerorth (im Südweſten von Leer) in die Ems ergießt.

---

a) „Fen, Fenne und Ben bedeutete vor Alters bei den Frieſen und Chaucken einen Sumpff, einen Moraſt, ein wäſſeriges Land, Ant. Matthaei in Anal. Tom. I pag. 91. Edit nov. wie auch noch heutiges Tages bei denen Engeländern Fen ein Moraſt, und fennish moraſtig heißet; und haben unſere Oſt-Frieſiſche Behnen oder Fenen, welche bekanntermaaßen aus lauter Mohr- oder moraſtigen Torff-Landen beſtehen, dieſen Namen bisher behalten.“ (*Wicht's* Note v zum Oſtfrieſ. Landrecht lib. II cap. 265 S. 577.)

Note 105. Wildeshauſen (Nr. 71) gehörte zur Diöceſe Osnabrück.

Wildeshauſen hat in kirchlicher Beziehung ſtets unter dem Osnabrücker Biſchof geſtanden. Schon 1184 finden wir den Osnabrücker „Canonicus Hermannus“ als „Archidiaconus in Wildeshuſen“ in der Urkunde des Osnabrücker Biſchofs Arnold als Zeugen aufgeführt (Copiar. Wildesh. von *Sudendorf* in *Erhard's* Zeitſchr. für Weſtfalen VI, 232 Urk. 6), und 1280 wird Wildeshauſen der neuen Präpoſitur in Drebber (Amts Diepholz) untergeordnet (*Hodenberg* Diepholzer Urk.-B. Urk. 3). In den Jahren 1630 u. 1656 finden wir in Wildeshauſen den Sitz eines Osnabrücker Decanats (Act. Syn. Osnabr. S. 214 und Append. S. 23). Im Jahre 1230 wird die Propſtei der Kirche St. Alexandri in Wildeshauſen als „in Diœceſi Oſnabrugenſi exiſtens“ bezeichnet[a]). Der Bremer Erzbiſchof *Johannes Rode*, welcher von 1496 bis 1511 regierte, anerkennt in ſeinem Chronicon Bremenſe (Regiſtrum bonorum bei *Leibn.* II, 264) ausdrücklich: „licet in ſpiritualibus, quod ultra Huntam „ſitum eſt ſub Jurisdictione eccleſiae Osnabrugenſis eſt.“ Die Beſetzung der Propſtei und die Vogtei fielen den Bremer Erzbiſchöfen anheim. Urſprünglich ſtanden dieſe Rechte ungetheilt und erblich dem Wittekinder Geſchlechte zu, von welchem das Stift gegründet war (Urk. de 856 und 872 in *Sudendorf's* Copiar. Wildesh. Nr. 1 u. 2).

Digitized by Google

Im Jahre 980 ſcheint jedoch der Wittekinder Mannsſtamm erloſchen geweſen zu ſein, denn Kaiſer Otto ſchenkt in ſolchem Jahre dem Kloſter Memleben (in Thüringen) das vom Biſchof Ludolf[b]) zu Osnabrück (969—978) eingetauſchte „praedium in villis „subnonatis Wigildeshuſun cum Monaſterio S. Martiris Alexandri, Ammeri, „Laon, Triburi — — bannum quoque et telonium in Wigildeshuſun“ mit der Beſtimmung, daß nur der Abt oder die Mönche (zu Memleben) oder der Vogt, den ſie ſelbſt gewählt haben, richterliche Gewalt über jene Güter handhaben ſolle (*Wenk* Heſſ. L.-G. II, Urk. 26). Der Sinn dieſer Schenkung iſt unklar in Hinſicht der Worte: („Wigildeshuſun) „cum Monaſterio“ (S. *Erhard* in den Reg. Weſtf. Nr. 646 S. 138 gegen *Sudendorf* in *Erhard's* Zeitſchrift VI, 188) zumal wir erſt im 12. Jahrhundert wieder Kunde von Wildeshauſen erhalten. Die Befugniſſe des Osnabrücker Biſchofs Ludolf laſſen ſich jedoch ſehr wohl ohne ſeine Abſtammung aus dem Wittekinder Stamme erklären; war dieſer Stamm erloſchen, ſo fielen die bei der Stiftung reſervirten Rechte dem Diöceſan zu; daß dem Biſchof Ludolf das Rectorat in Wildeshauſen zuſtand, beſagt die Urkunde nicht. Im 12. Jahrhundert erſcheinen die verſchiedenen Rechte in verſchiedenen Händen; die Synodalgewalt war bei Osnabrück geblieben, die Vogtei an die Grafen im Ammerlande übergegangen, die Probſtei aber an die Billunger u. von dieſen an die Welfen u. Askanier gekommen. Im J. 1135 finden wir den Egilmarus, Stammvater der Oldenburger Grafen (Copiar. Wildesh. Urk. 4) und im J. 1203 deſſen Urenkel Burchardus (l. c. Urk. 12) als advocatus bezeichnet. Egilmarus conſentirt die Beſtimmung des Kaiſers Lothar, daß die Miniſterialen der Wildeshäuſer Kirche daſſelbe Recht behalten ſollen, was ſie zur Zeit des (1106) verſtorbenen Herzogs Magnus gehabt hatten, und Burchardus bekennt, daß ihm die Vogtei nur über die Probſteigüter zuſtehe. Dieſer Burchard hatte in Gemeinſchaft mit ſeinem Bruder Heinrich das „caſtrum in „Wildeshuſen“ erbaut (ſolches geht aus deſſen ſpätern Urkunden de 1232 hervor, Copiar. Wildesh. Urk. 23), daſſelbe jedoch im Jahre 1229 der Bremer Kirche übertragen, um ſolches als Lehn zurück zu empfangen (*Vogt* I, 408); er nennt ſich im Jahre 1253 „Comes de Wildeshuſen“ (*Jung* hiſt. Benth. Urk. 30), ſtirbt aber 1270 ohne Nachkommen. Vogtei und Schloß („oppidum cum caſtro“ ſagt Erzbiſchof *Rode*) fallen der Bremer Kirche heim; Burchard's Bruder Heinrich, Stifter der Bruchhäuſer Linie, war alſo nicht mit beliehen. Erzbiſchof Hildebold von Bremen verkündet jene Erwerbung in einer Urkunde vom Jahre 1270 (*Nieſert* Münſt. Urk.-B. II, S. 518 Urk. 190) und beruft ſich dabei auf die Privilegien des Pfalzgrafen Heinrich (1219) und des Herzogs Albert von Sachſen (1228); der Erzbiſchof nennt ſich in ſolcher Urkunde „dominum temporalem“ der „eccleſia“ und „civitas Wildeshuſana.“ Durch die vom Erzbiſchofe erwähnten Privilegien hatten nämlich zu Gunſten der Bremer Kirche der Pfalzgraf Heinrich im Jahre 1219 (*Lappenberg* I, Urk. 432) und der Herzog Albert von Sachſen im Jahre 1228 (*Scheidt* Bibl. hiſt. Götting. Vorber. S. XVIII) auf die Probſtei zu Wildeshauſen verzichtet (ſie wurde der Bremer Kirche von Beiden „in proprium“ übertragen), und die Berufung des Bremer Erzbiſchofs de

Digitized by Google

1270 auf dieſe beiden Privilegien läßt vorausſetzen, daß Graf Burchard ſeine Rechte an Wildeshauſen vor jenen Verzichten von dem Pfalzgrafen Heinrich und vom Herzog Albert zu Lehn getragen hatte. Andererſeits läßt ſich die Betheiligung des Herzogs Albert aber nur ſo erklären, daß jene Obereigenthumsrechte an Wildeshauſen (proprietas) aus der Billunger Erbſchaft herrührten; dieſe Billunger mögen ſolche Rechte nun, wie ohne Beweis behauptet wird, aus einer Verwandtſchaft mit den Wittekindern überkommen gehabt haben, oder aber in Folge ihrer Comitatsgewalt. Eine Andeutung auf dieſe frühern Rechte der Herzöge von Sachſen aus dem Billunger Hauſe finden wir in der oben gedachten Stelle der Chronik des Erzbiſchofs *Rode* (l. c.) des Inhalts: „Item Praeſentatio Praepoſiturae S. Alexandri Wildeshuſen quon„dam ſpectare ſolebat ad Ducem Saxonie et Inſtitutio ad Epiſcopum Os„nabrugenſem.“ Wäre unter ſolchem „Dux Saxonie“ der Herzog Albert von Sachſen (Askanien) gemeint, welcher 1228 verzichtet hatte, ſo müßte auch der Pfalzgraf Heinrich erwähnt ſein, welcher (1219) auf daſſelbe Recht verzichtete; *Rode* hat alſo die Billunger Herzöge von Sachſen verſtanden (vgl. S. 150 Urk. de 1135). Übrigens ließ ſich Erzbiſchof Gieſelbert von Bremen den Verzicht des Pfalzgrafen Heinrich von den Braunſchweig-Lüneburger Herzögen Albert (1279) und Otto (1280) erneuern (*Scheidt* Bibl. hiſtor. Götting. Vorbericht S. XX und XXII). Der Propſt zu Wildeshauſen mußte nach einem beſondern Statute des Bremer Erzbiſchofs Gerhard vom 12. April 1226 u. 17. Sept. 1231[c]) jederzeit aus der Zahl der Bremer Domherren genommen werden (*Scheidt* l. c. S. XX, XXIV, XXV und *Lünig* R.-A. Spec. eccl. Cont. III, 949, 948 u. 951). Der päpſtliche Legat Cardinal Otto beſtätigte dies Statut am 4. Nov. 1230[a]). Das Statut vom 12. April 1226 datirt aus der Zeit vor dem Verzichte des Herzogs Albert von Sachſen (1228), erwähnt aber ebenfalls nicht eines Verzichtes des Pfalzgrafen Heinrich (1219); das zweite Statut (1231) bezieht ſich auf die Verzichte des Braunſchw. (Lüneburger) Herzogs Otto (puer) und des Sächſiſchen Herzogs Albert[d]). In jenem Erzbiſchöflichen Statute wird das Beſetzungsrecht der Stelle des Propſtes „collatio“ genannt; ſo auch in der gedachten Beſtimmung des päpſtlichen Legaten Otto vom 4. November 1230 „cujus (Sancti „Alexandri Wildeshuſenſis) Præſentatio ad Epiſcopum Oſnabrugenſem: „Collatio vero ad ArchiEpiſcopum Bremenſem ſpectare et pertinere di„gnoſcitur“[a]), was aber hier die „Præſentatio“ bedeuten ſoll, iſt unklar, da die „præ„ſentatio“ (*Rode* l. c.) mit der „collatio“ (*Scheidt* l. c.) zuſammenfällt[e]), während „ad Epiſcopum Oſnabrugenſem“ nicht die „Præſentatio“, ſondern die „In„ſtitutio“ gehörte (*Rode* l. c.). Dagegen wird in der Anordnung des Legaten beſtimmt ausgeſprochen: „in Diœceſi Osnabrugenſi exiſtens“, woraus hervorgeht, daß jene Bremer Erwerbungen auf die kirchliche Hoheit, namentlich auf das Recht der Inſtitution des Probſtes keinen Einfluß hatten; dieſe Rechte blieben ungeſchmälert bei Osnabrück, was aus vielen Wildeshäuſer Urkunden klar hervorgeht (*Sudendorf* l. c.)[f]).

Anders verhält es ſich mit der im lib. II des Stader Copiars fol. XXXII lin. 13 erwähnten „Capella ſancti ſpiritus prope Wyldeſzhuſzenn“ (Nr. 14)

Digitized by Google

dieſe gehörte zu den Collationes der Prepoſitura S. Willehadi (Regiſt. l. c.); dieſe Kapelle lag auf der rechten Seite der Hunte, wie ſich aus einer alten Zeichnung der Stadt Wildeshauſen in *Matth. Merian.* topographia Weſtphaliae (fol. 72) ergiebt; dort zeigt ſich am rechten Ufer der Hunte eine mit Wall und Graben verſehene Vorſtadt, und landeinwärts liegt die Kapelle. Der Bezirk auf der rechten Seite der Hunte gehörte zum Sedis Harpenstede des Bremer Archidiakonats S. Willehadi; „opidum Wial„teshus in utraque parte fluminis quod uocatur Hunta“ heißt es ſchon in dem Schutzbriefe des Königs Ludwig vom 20. Oct. 856 (*Sudendorf* l. c. Urk. 1).

a) „Otto miſeratione Diuina, Sancti Nicolai in Carcere Tulliani Diaconus, Cardinalis, Apoſtolicæ ſedis Legatus — — Statuimus et ordinamus, quod dignitates inferius notatæ videlicet Sancti Alexandri Wildeshuſenſis, in Diœceſi Osnabrugenſi exiſtens: cujus Præſentatio ad Epiſcopum Oſnabrugenſem: Collatio vero ad ArchiEpiſcopum Bremenſem ſpectare et pertinere dignoſcitur: — — et Ramesloenſis Eccleſiarum Præpoſituræ, ſint dignitates in Eccleſia Bremenſi duntaxat Canonicis Eccleſiæ Bremenſis ut hactenus obſervatum eſt, per ArchiEpiſcopum conferendæ.“ (*Hodenberg*, Stader Copiar Abth. II, Urk. III.)

b) In zwei Urkunden de 972 und 975 nennt Kaiſer Otto II. den Biſchof Ludolf ſeinen „conſanguineus“ (*Möser* Urk. 14 u. 15).

c) Am nämlichen Tage anerkennen „Decanus et Capitulum eccleſiae Wildeshuſenſis“ in einer bei *Scheidt* l. c. S. XXVI abgedruckten Urkunde: „collationem praepoſiturae noſtrae ad Dominum noſtrum Bremenſem Archiepiſcopum pertinere.“

d) *Scheidt* hat richtig „Otto“ ſtatt „Henricus“ (bei *Lünig*).

e) — „Inſuper nos Joannes de monichuſen prepoſitus Mindenſis dicte ſancti Simeonis eccleſie collator ſeu patronus“ heißt es in einer Urkunde des Mindener Officials Ludolf vom 30. März 1401 (Archiv des Kloſters Moritz in Minden, nach einem Copiar des Hrn. *Mooyer* fol. 13b).

f) Das Weſentliche aller dieſer Verhältniſſe findet ſich in der ſchon oben angezogenen Stelle des Chron. Brem. von *Rode*. Vgl. im Allgemeinen *Hinüber* in *Vogt* Mon. ined. I (1740) S. 415 §. 14, *Scheidt* Bibl. hiſt. Götting. im Vorbericht (1758), *Wedekind's* Noten I (1823) S. 272 ſqq. und beſonders *Sudendorf* Stift Wildeshauſen in *Erhard's* Zeitſchr. f. Weſtfalen VI (1843), 177 ſqq.

Note 106. Wardenburg gehörte früher zum Kirchſpiel Weſterſtede.

„Decanatus Wildeshauſenſis Nr. 19 Wetterſtede, et aliae in Comitatu „Oldenburg“ heißt es in der Deſignatio vom 5. Oct. 1630 (Act. ſyn. Osn. S. 214); die Deſign. decanatuum vom 21. März 1656 (l. c. Append. S. 23) bezeichnet beim Decanatus Wildeshuſanus richtiger „Weſterſtedde.“ Die Wardenburger Kirche iſt nicht alt, Wardenburg ſelbſt gehörte früher zum Kirchſpiele Weſterſtede. *Kohli* II, 24 ſagt: „In alten Zeiten wurde das Dorf Weſterburg im engern Verſtande Weſter„ſtede, die dabei befindliche Feſtung aber Weſterburg genannt; noch bis in die Mitte „des 16. Jahrhunderts führte das ganze Kirchſpiel Wardenburg den Na„men Weſterſtede; nachher wurde es aber, zur Unterſcheidung von dem andern gleich„namigen Kirchſpiele im Amte Raſtede, Wardenburg genannt.“ Auf den alten Karten von *Guiljelm Blacow* (Oldenburg comitatus — Amſtelodami — auch im Novus

Digitized by Google

Atlas apud *Joannem Janſzonium*. Amſtel. 1647) und von *Nic. Vischer* (Ducatus Bremae et Ferdae, maximaeque partis Stormariae, comitatus Oldenburg. etc. descript. Amſtelodami 1650) iſt „Weſterborg“ neben „Wardenborg“ noch als Kirchort bezeichnet. In dieſem Weſterburg (dem alten Weſterſtede) war diejenige Kirche St. Petri, welche der Osnabrücker Biſchof Adolf im Jahre 1220 viſitiren ließ (*Möser* Osnab. Geſch. III, 253), über welche das Patronat im Jahre 1232 die Edelherren von Holte (l. c. S. 306) und im Jahre 1251 die Grafen von Oldenburg (*Hamelmann* Old. Chron. prooemium) an das Osnabrücker Stift Berſenbrück abtraten; irrig iſt es, für dieſes St. Petri den im Oldenburger Ammerlande belegenen Kirchort Weſterſtede anzunehmen (Vgl. *Hodenberg*, Vorzeit I, 9). In Wardenburg ſelbſt ſtiftete der Graf Gerhard von Oldenburg im Jahre 1475 eine Kapelle (*Hamelmann* l. c. III, 280 und *Kohli* II, 23); dieſe Kapelle iſt zur Parochialkirche erhoben, als die alte Kirche zu Weſterburg (Weſterſtede) einging; der Weſterburger Sprengel wurde mit dem Wardenburger vereinigt.

Note 107. Die Kirche zu Oſternburg (Nr. 76) hat zur Diöceſe Bremen gehört.

Die Kirche zu Oſternburg (die ſüdliche Vorſtadt von Oldenburg) an der rechten Hunte-Seite belegen, iſt nach *Kohli* (Herz. Oldenb. II, S. 16) erſt im Jahre 1616 erbaut, konnte alſo in dem reg. eccl. Brem. de 1420 noch nicht aufgeführt ſein, muß aber zweifellos zur Diöceſe Bremen gerechnet werden, weil die Grenze des pagus Lara (Lorgoe), welchen Karl der Große der Bremer Kirche beilegte[a]), urkundlich anfing: „a ponte, „qui uulgari lingua Bvribruc dicitur“ (bei Bühren im Old. K. Wildeshauſen), „et sic deſcendens iuxta Hvntam fluuium usque — — Wi„seram influit“ (Urk. K. Heinrich III. de 1049 in *Lappenberg* Hamb. Urk.-B. S. 874. Nachtr. Urk. 74). Alles was alſo in Norden der Bühruer Brücke an der rechten Seite der Hunte lag, kann nur zu Bremen gehört haben.

a) „Huic parrochiae (Bremon) decem pagos ſubiecimus, quos — in duas redegimus provintias, his nominibus appellantes, Wigmodiam et Lofgoe“ (Stift.-Urk. vom 14. Juli 788).

Note 108. Godensholt ſoll früher Wodensholz genannt ſein.

„Godensholt wurde ehemals Wodensholz genannt und geſchrieben, weil in alten „Zeiten die heidniſchen Bewohner dieſer Gegend wahrſcheinlich hier ihren Gott Wodan ver„ehrten. Durch die nicht ungewöhnliche Verwechſelung des W mit G in der alt-deutſchen „Sprache konnte leicht aus Wodansholz Godensholz werden.“ So referirt *Kohli* (II. 1 S. 59). Das Regiſter der Lehngüter der Grafen von Bruchhauſen (Hoyer Hausarchiv Heft IV) enthält (S. 20 L. 20 ff.): „Filij Johannis de Ruſſtern habent a Comitibus „H. et L. fratribus (Heinrich V. von Neubruchhauſen, 1232 — 1268, und Ludolf II. von Altbruchhauſen, 1241 — 1301), et comite Thoma (Thomas von



Digitized by Google

Oldenburg, 1241—1268, dem jüngſten Bruder des Grafen Heinrich IV.) decimam „in Woteſholte.“ Unter dieſem „Woteſholte“ kann nur Godensholt verſtanden werden. Iſt es wirklich außer Frage, daß jenes Holz früher den Namen Wodensholz führte, ſo bleibt jene Vermuthung beachtenswerth.

Digitized by Google

## Noten zur vierten Strecke, die Bremen-Münſterſche Grenze.

Note 109. Holtgaſt, Detern, Scharrel und Hollen gehörten zum Moermerlande.

*Emmius* (descript. chor. Fries. orient.) rechnet zu „Mormeria — Holtgastum „viculus cum saltu vicino (S. 42), Detern in ripa Laedae uicus (S. 42), „Scarla viculus (S. 42), Holla“ (S. 42, einer Kirche wird nicht gedacht).

Note 110. Waldesmor.

Das Hochmoor müſſen wir unbedingt für das in der Grenzbeſtimmung genannte „Waldesmor“ gelten laſſen; die Benennung wird wohl nur ſoviel als Gewaltiges d. h. Großes Moor ſagen wollen; die alten Wörter weldig, weldech und waldelyk (Schwed. waldig) bedeuten ſoviel als gewaltig, mächtig, ſtark. (*Adelung's* Wörterb. I, 652 u. 653 und *Wiarda's* Altfrieſ. Wörterb. 389 u. 403.)

Note 111. Vom Neuenburger Großen Bullen-Meer gehen drei Grenzlinien aus.

Vom Neuenburger Großen Bullen-Meer laufen drei verſchiedene Grenzlinien aus: a) gegen Südweſten die im Texte (S. 26) beſchriebenene Sprengelgrenze zwiſchen den Bremer Kirchſpielen Weſterſtede und Apen und den Münſterſchen Kirchſpielen Remels und Hollen; ſie ſchied das Sächſiſche Ammerland von der Frieſiſchen Landſchaft Lengen; b) gegen Nordweſten die im Texte näher nachgewieſene Fortſetzung der Bremer Sprengelgrenze bis in Norden des Mohlberger-Meers, welche die zu Ruſtringen gehörige Frieſiſche Wede (zunächſt das Bremer Kirchſpiel Zetel) von der Frieſiſchen Landſchaft Lengen (dem Münſterſchen Kirchſpiele Remels) ſchied; c) gegen Südoſten (in Fortſetzung der vorigen Linie) die Grenze zwiſchen der Frieſiſchen Wede (zunächſt den Bremer Kirchſpielen Bockhorn und Varel) und dem Sächſiſchen Ammerlande (zunächſt dem Bremer Kirchſpiele Weſterſtede.

Note 112. Die vom Neuenburger Großen Bullen-Meer nordweſtlich laufende Diöceſ angrenze tritt mit der Hoheitsgrenze zuſammen.

Wir halten dieſe nordweſtliche Richtung um deshalb für die richtige, weil wir hier



Digitized by Google

eine wirklich beſtehende Hoheitsgrenze zwiſchen Oldenburg (K. Zetel) und Oſtfriesland (K. Remels) antreffen[a]). Welche Kirchen auf der langen Strecke durch das Hoch-Moor (Waldesmor) vom Uhlen-Meer im Apener Moore bis zum Barkenbuſch (rechter Hand) an Bremen, und welche Kirchen (linker Hand) an Münſter fallen müſſen, kann unter Benutzung der ſehr überſichtlichen Karte von *Lecoq* (Sect. IV) überall nicht zweifelhaft bleiben. Bei der Breite dieſer unbebauten Moorſtrecke bieten die in deſſen Länge durchlaufenden Hoheitsgrenzen gewiß den ſicherſten Anhalt.

---

a) Vom Neuenburger Großen Bullen-Meer aus könnte allenfalls auch diejenige Grenzlinie verfolgt werden, welche in weſtlicher Richtung auf das Lengener Kleine Bullen-Meer und von dort auf das Kleine Ries-Meer führt; bei dieſem letzten Punkte zieht ſich dann eine Grenzlinie gegen Südweſten, zwiſchen dem Münſterſchen K. Remels (Note 118) und dem ebenfalls Münſterſchen K. Strackholt hindurch (Regiſt. Curar. Monaſt. bei *Ledebur* S. 110 und S. 33 Nr. 12 „Stretholt"), und eine zweite Grenzlinie vom Kleinen Ries-Meer aus in nordweſtlicher Richtung (eben von der im Texte beſchriebenen Grenzlinie) zum Hoch-Meer beim Barkenbuſch, ein Grenzpunkt, der ohne Zwang gar nicht zu umgehen iſt.

Note 113. Vom Grenzpunkte nördlich des Mohlberger-Meers laufen vier Grenzlinien aus.

Der Grenzpunkt in Norden des Mohlberger-Meers vereinigt in ſich die Grenzen von vier alten Landſchaften: a) gegen Südoſten läuft die im Texte beſchriebene erſte Linie bis zum Großen Bullen-Meer, welche die Diöceſen Bremen und Münſter ſchied; ſie trennte die zu Ruſtringen gehörige Frieſiſche Wede (zunächſt das Bremer K. Zetel) von der Frieſiſchen Landſchaft Lengen (das Münſterſche K. Remels); b) gegen Weſtnordweſten läuft die Bremer Sprengelgrenze in einer auf den Karten nicht bezeichneten Richtung über das Hopelſer-Meer zum Hoch-Meer beim Barkenbuſch und ſchied Oſtringen (zunächſt die Bremer K. Marx und Wieſede) vom Auricher Lande (zunächſt das Münſterſche K. Strackholt); c) gegen Nordoſten läuft die Grenze bis in Norden von Bolenberg und trennte Ruſtringen (die Frieſiſche Wede, zunächſt das Bremer K. Zetel) von Oſtringen (zunächſt die Bremer K. Marx und Horſten; d) gegen Südweſten iſt eine auf den Karten nicht bezeichnete Grenze anzunehmen, welche (in Fortſetzung der vorigen Linie bis zum Kleinen Ries-Meer) das Auricherland (zunächſt das Münſterſche K. Strackholt) von der Oſtfrieſiſchen Landſchaft Lengen (dem Münſterſchen K. Remels) trennt. Dieſe Annahmen ſtützen ſich auf die nicht zweifelhaften Kirchſpielsgrenzen; an eine geometriſche Feſtſtellung der Grenzpunkte und Grenzlinien kann hier in wüſten Moorflächen nicht gedacht werden.

Digitized by Google

Note 114. Marx, Wieſede und Reepsholt gehörten zu Oſtringien.

*Emmius* (desc. chor.) rechnet zu „Ostringia — in prefectura Friburgica — Marcus cum fano (S. 57), Wysta quondam parochiae Repsholt aſſcripta (S. 56), Repsholtum cum duobus fanis (S. 56).“

Note 115. Der Berg Barpel iſt nicht der „Bercbol“ de 788.

*Lappenberg* (Hamb. Urk.-B. S. 6 Note 15) nimmt für „Bercbol“ den kleinen Berg „Barpel“ an der rechten Seite der Wehne oberhalb Godensholt (im Oldenb. K. Apen) an, und für „Endiriad paludem“ das Hochmoor im Kirchſp. Apen, welches weſtwärts von der „ſchwarzen Ried“ begrenzt wird; da aber die zunächſt folgenden Worte „Emisgoe et Ostergoe disterminantem“ jedenfalls auf das vorhergehende „paludem“ bezogen werden müſſen, ſo paßt die Bezeichnung „disterminan-„tem“ nicht auf das Apener-Moor, weil dieſes Moor den Emsgau nicht von dem Frieſiſchen Oſtergau, ſondern von dem Sächſiſchen Ammergau trennte. Ohnehin hätten wir dann auch für die lange Grenzſtrecke vom Apener-Moor ab und (um Aurich ſüdlich herum) bis zum Meere zwiſchen Norden und Emden nur noch die in der Urkunde genannten zwei Grenzpunkte „Bruſtlacho“ und „Biberlacho“. Die vorhingedachten Punkte „Bercbol“ und „Endiriad“ können alſo unmöglich ſchon im Kirchſp. Apen geſucht werden; die Namensähnlichkeit zwiſchen „Bercbol“ und Barpel darf nicht verleiten.

Note 116. Der Barkenbuſch (Bercbol).

„Bercbol“. Die erſte Silbe „Berc“ bezeichnet wohl „Birke“ (Birkenbaum), welche im Niederſächſiſchen Barke (Barkenbuſch) und im Holländiſchen Berke geſchrieben wird (*Adelung's* Wörterbuch). Die zweite Silbe „bol“ hat die in unſerer Grenzbeſchreibung immer wiederkehrende Grenzbedeutung, welche ſprachlich nicht mit Beſtimmtheit abzuleiten iſt. (Vgl. die Einleitung.) Statt der von *Lappenberg* recipirten Lesart Bercbol (mit einem „b“) haben die Codd. 2. 3. 4. des *Adamus Brem.* bei *Pertz.* a. a. O. und das privilegiarium Bremenſe zu Hannover (Cod. 6) die Lesart Bercpol (mit einem „p“) und das Bremer Copialbuch zu Hannover (Cod. 7) hat Bercpôl (mit einem „ô“). Dieſe letzteren Lesarten erinnern ſowohl an das Wort Pfuhl (Pfütze), was ſich auf das „Hoch-Meer“ beim „Barkenbuſch“ beziehen würde, als auch an das Wort Pfal (Pal, pol), was wieder (wie das bol) eine Grenzbedeutung hätte.

Note 117. Der Kirchſprengel Detern (Nr. 81) gehörte zur Diöceſe Münſter.

Detern (A. Stickhauſen) iſt zwar ſo wenig im Reg. eccl. Brem. de 1420, wie im Reg. curar. Monaſt. saec. XV aufgeführt, muß aber aus nachfolgenden Gründen zur Diöceſe Münſter gerechnet werden:

Digitized by Google

1) Detern gehört zum Oſtfrieſiſchen Amte Stickhauſen, deſſen nördlich der Leda belegene Kirchen ſämmtlich unter der Münſterſchen Propſtei Leer ſtanden (S. unten), einſchließlich des im Jahre 1535 mit dem Amte Stickhauſen vereinigten Remels (*Beninga* chron. S. 707), welches früher unter dem Namen Lengen und Uplengen ein eignes Amt (Land) gebildet hatte. Stickhauſen ſelbſt iſt in Detern eingepfarrt.

2) Sowohl die „Olde Schanz" bei Detern, als auch der dahin eingepfarrte Grenzort Scharrel (wo wir den im Texte gedachten Kreuzkolk finden) deuten, den Oldenburger Grenzveſten „Holtgaſt" und „Feſtung" bei Apen gegenüber, unzweideutig auf einen Altfrieſiſchen Grenzpunkt hin.

3) Die öſtliche Grenze der Kirchſpiele Detern und Remels bildet die Hoheitsgrenze des Oſtfrieſiſchen Amts Stickhauſen gegen das Oldenburger Amt Apen (jetzt Weſterſtede, vgl. Note 118 zu Lengen). Schon der Blick auf die *Hunrich*'ſche Karte zeigt deutlich, daß die Oſtfrieſiſchen Kirchſpiele Detern und Remels in Oſten durch ein gewaltiges Moor (Waldesmor) von den Oldenburger K. Apen und Weſterſtede geſchieden ſind; die Grenze läuft in der Mitte des Moores hinunter.

4) Zwiſchen dieſem Moore und zwiſchen der Leda findet ſich ein ſchmaler Strich von niedrig belegenem Lande, durch welchen Landſtrich die Straße von Detern auf Holtgaſt und Apen führt, der einzige alte Weg, welcher das Frieſiſche Moermerland mit dem Sächſiſchen Ammerlande verband.

Die kluge Benutzung dieſer Verhältniſſe verſchaffte dem Fock. Ukena im Jahre 1426 den Sieg bei Detern gegen den überlegenen Erzbiſchof Nikolaus von Bremen, welcher mit ſeinen mächtigen Bundesgenoſſen auf jener Straße vernichtet wurde (*Wiarda* I, 429). Fock. Ukena reſidirte zu Leer an der Leda, welches zum Moermerlande gehörte; als ihm dieſe Burg durch Edzard entriſſen war, nahmen ihn die Oberledinger, Mörmer und Lengener dennoch wieder zu ihrem Häuptling an und überlieferten ihm die Veſte Detern und die wehrhafte Kirche zu Lengen (*Wiarda* I, 464). Man wird hier leicht den politiſchen Zuſammenhang der genannten drei Landſchaften erkennen. *Emmius* (descr. chor. Fries. or. S. 42) führt Detern, Scharrel und Stickhauſen ausdrückich unter denjenigen Orten des Moermerlandes auf, welche zum A. Stickhauſen gehören, und deſſen dort beigefügte Karte zeigt deutlich, daß Detern mit allen andern nördlich der Leda belegenen Kirchen des A. Stickhauſen zum Moermerlande gehört habe (auf jener Karte jedoch mit Ausſchluß des K. Remels, welches dort noch als beſonderes Land (Lengen) angegeben iſt). Damit ſtimmt die nach *Emmius* durch *Homann* bearbeitete Karte de 1730 überein, wo wir indeß das K. Remels ſchon mit dem A. Stickhauſen vereinigt und überhaupt ſchon Ämter angegeben finden. So waren die obengedachten drei Landſchaften denn auch in kirchlicher Hinſicht unter dem Münſterſchen Propſte in Leer verbunden (Reg. curar. Terrae Frisiae Monaſter. Dioc. ex saec. XV bei *Ledebur* Seelande S. 33—35 und 109—111). Unter allen dieſen Umſtänden iſt es ganz unthunlich, Detern und Lengen zur Diöceſe Bremen zu rechnen.

Digitized by Google

Note 118. Der Kirchſprengel Remels (Nr. 84) gehörte zur Diöceſe Münſter.

Im Reg. curar. Monaſt. saec. XV findet ſich unter den Kirchen, welche zum „Sedes „XI in Lere“ verzeichnet ſind, an der 21. Stelle „Lanzene“ aufgeführt (*Ledebur* Seelande S. 34 u. 110). Bei Berückſichtigung der in der Note 117 erörterten Verhältniſſe kann nicht zweifelhaft bleiben, daß dies „Lanzene“ verſchrieben iſt für „Lan„gene“, daß mithin die Lengener Kirche zu Remels (S. unten sub 5) angenommen werden muß; dies hat auch ſchon *Suur* (Oſtfr. Häuptlinge S. 47) angedeutet. Zur Unterſtützung dienen, abgeſehen von dem ſchon in der Note 117 bei Detern Geſagten, noch die folgenden Gründe:

1) In *Eggeriks Beninga* Chronik von Oſtfriesland bemerkt der Herausgeber *Harkenroth* in einer Note zu S. 120, zur Erzählung von dem im Jahre 1270 ausgebrochenen und 1276 beendigten Zwiſte der Oſtfrieſiſchen Gemeinden mit dem Münſterſchen Biſchof Eberhard, daß dieſer Zwiſt allein von demjenigen Theile Oſtfrieslands zu verſtehen ſei „dat onder zyn (Everhardus Biſſchop van Monſter) Sprengel „was geleegen, als de Reiders, Overledingers, Moermers, Lengeners en Em„ſigers; Want de ovrige Volkeren van dit Land, als de Broekemers, Aurikers, „Norders, Harlingerlanders, Wagerers, de Ooſtringers en Ruſtringers ſtonden in „het Geeſtlike onder den Biſſchop van Bremen.“

2) Am 30. September 1454 erklärt Kaiſer Friedrich III. aus kaiſerlicher Macht die durch Ulrich, Herrn zu Oſtfriesland vereinigten, dem Römiſchen Reiche zugehörigen dortigen Schlöſſer, Städte und Ämter „zu einer Grafſchaft“ und ermächtigt den (nunmehrigen) Grafen Ulrich und ſeine Nachkommen, ſich der gräflichen Gerechtſame fortan zu bedienen; dabei werden namentlich angeführt: Emden, Norden, Greetſyhl, Berum, Eſens, Jever, Friedeburg, Aurich, Leeroorth, Stickhauſen und Lengen, und die andern Schlöſſer, Städte und Dörfer, die da lagen öſtlich von der Weſter-Ems bis zur Weſer, mit Butjadingerland und Stadtland und den neben Oſtfriesland in der Nordſee belegenen Inſeln „und Zuitwerts wente an alle Duitſche palen van der Ae[a]) tho Detern, tho „Lengen, wente tho den Hampoel[b]) mit den Freeſchen wede[c]) gantz heel, „ſo de van rechte tho Ooſtfreeſlant gehorig is“ (*Beninga* volledige „Chronyk van Ooſtfrieslant. Emden 1723. S. 334 u. 335). Der in der Urkunde gebrauchte Ausdruck „Ae“[a]) muß auf diejenigen Gewäſſer bezogen werden, welche ſich in der Hoheitsgrenze finden. Das alte Wort Aeh, Aehe, Ahe (Dän. Aa, Schwed. Ae, Deutſch Aue) bedeutet nach *Adelung* (Wörterbuch I, 127) urſprünglich jedes Waſſer, und in Oſtfriesland führen nach *Arends* (Oſtfriesl. u. Jever S. 96) die meiſten der natürlichen Tiefe (Deepe) den Namen Ehe oder E, von dem altfrieſiſchen Worte A (Waſſer) abſtammend. Vgl. auch *Suur* Oſtfr. Klöſter S. 138: „Ee oder Aa können als gleichbe„deutend angenommen werden.“ Hiernach wird es unbedenklich ſein, unter „Ae tho Detern, „tho Lengen“ das (nach *Papen*) nordöſtlich von Uplengen (Gr. Sander) in der Hoheitsgrenze belegene Kleine Bullen-Meer und die in Weſten von Detern

Digitized by Google

liegenden Gewäſſer zu verſtehen. Dort finden wir (bei *Papen*) auf der Hoheitsgrenze entlang, nordöſtlich von Detern das Uhlen-Meer, dann das Detener-Siel-Tief, dann das Apener-Tief und ſüdöſtlich von Detern, bei dem Grenzorte Scharrel, den Kreuzkolk. Von dieſem Punkte folgt die Oſtfrieſiſche Hoheitsgrenze in weſtlicher Richtung der Soeſte, dem Dreiſchloot-Kanal und der Leda ſelbſt bis vor den Rintzelberg, dann aber „Zuitwerts“ (wie es in der Urkunde heißt) durch das Langholter und Burlager-Meer auf Burlage, und dann weſtlich durch das Brunſel-Meer und das Völlener Große Meer nach dem in der Urkunde bezeichneten Hampohler-Meer („wente tho den Hampoel“). Das Hampohler-Meer und der Hampohler Canal liegen nordweſtlich bei Papenburg und bilden noch jetzt die Hoheitsgrenze zwiſchen dem Oſtfrieſiſchen Amte Weener und der Meppener Amtsvogtei Aſchendorf (Vgl. *Emmius* Karten de 1616 u. 1730). Der kleine Ort Hampohl gehört zur Bauerſchaft Bokel K. Aſchendorf. Zu Hampohl war früher eine Grenzſchanze, welche im Jahre 1663 von Münſterſcher Seite genommen und geſchleift wurde (*Arends* Oſtfr. Erdbeſchr. S. 243). In einem Lehnbriefe des Biſchofs Ferdinand von Münſter für Diedrich von Velen vom Jahre 1631 wird dieſes Hampohl als Oſtfrieſiſcher Grenzpunkt gegen das Münſterſche Dorf Bokel bezeichnet[b]).

3) Das Münſterſche Kirchſpiel Remels iſt in Oſten von den (Bremer) Kirchſpielen Apen und Weſterſtede (Oldenburger Amts Weſterſtede) und in Norden von den (Bremer) Kirchſpielen Marx und Wieſede (Oſtfrieſiſchen Amts Friedeburg) durch ein gewaltiges Moor (Waldesmor) geſchieden[d]); die Hoheitsgrenze des Oſtfrieſiſchen Amts Stickhauſen (mit welchem die Vogtei Lengen ſpäter vereinigt iſt, ſ. unten) gegen die Oldenburger K. Apen, Weſterſtede, Bockhorn und Zetel läuft noch jetzt durch dieſes Moor. Dieſelbe Grenze muß auch als Grenze der Diöceſe Münſter gegen die Diöceſe Bremen angenommen werden; daß die Grenzbeſtimmung de 788 das Kirchſpiel Lengen oder Remels der Diöceſe Bremen ſollte zugewieſen haben, iſt ſchon jenes Moores wegen nicht möglich.

4) Uplengen war eine Frieſiſche Grenzveſte (zwiſchen Groß- und Klein-Sander), welche die Grafen Enno und Johann von Oſtfriesland im Jahre 1535 abbrechen ließen, als ſie ihrer in Folge der Familienverbindung mit Oldenburg nicht weiter zu bedürfen glaubten (*Wiarda* II, 1419). Sowohl *Beninga* (Chronik S. 707), als auch *Emmius* (histor. S. 885 ad annum 1535) bemerken ausdrücklich, daß Uplengen „zur Veſte gegen Oldenburg“ gedient habe.

5) In alten Zeiten war Lengen oder Uplengen ein eignes Ländchen, wie ſchon aus *Emmius* Erzählung (hist. 885 und descr. chor. S. 57 u. 58) und aus ſeiner Karte de 1616 deutlich hervorgeht, es hatte ſogar ſeine eignen Rechtsgewohnheiten (Oſtfr. Landrecht, Vorber. von *Wicht* S. 36) und bildete bis 1535 ein eigenes Amt, in welchem Jahre es mit dem Amte Stickhauſen verbunden wurde (*Beninga* S. 707 u. *Emmius* l. c.). Remels war aber die einzige Kirche im Lande Lengen[e]) und führte in alter Zeit ſelbſt den Namen des ganzen Landes: Lengen (ſogar Uplengen); deshalb wird auch der

Digitized by Google

der Name Langene („Lanzene“) im reg. cur. Mon. dioc. saec. XV aufgenommen ſein. (Vgl. *Ortelius* théatre de l'univers de 1598 pl. 50.) Das Ländchen Lengen iſt etwa 2 Meilen lang und 1 Meile breit und durchſchnittlich hoch belegen, daher wird es ſeinen Namen Lengen erhalten haben, welcher Name in der Bedeutung mit dem Namen Remels zuſammentreffen dürfte. (Vgl. *Adelung's* Wörterbuch III, 920—921.)

---

a) Auf der *Papen*'ſchen Karte findet ſich ein kleiner Fluß „Ehe“, welcher aus dem „Eher-Tief“ ausläuft. Dieſes „Eher-Tief“ liegt öſtlich von Remels und in Weſten neben den beiden Dörfern Groß- und Klein-Sander (zwiſchen den Dörfern „Grote-Sande und Lütken-Sande“ iſt auf der nach *Emmius* bearbeiteten Karte von Oſtfriesland de 1730 die vormalige „Veſte Uplengen“ angegeben). Die „Ehe“ fließt vom „Eher-Tief“ ab in ſüdweſtlicher Richtung bis weſtlich von Hollen, wo ſie durch den „Stickhauſer Fehnkanal“ aufgefangen iſt; dieſer Kanal ergießt ſich unterhalb Stickhauſen in die Jümme. Vor der Anlegung des Kanals ſcheint die „Ehe“ ihren Lauf mehr ſüdlich auf Detern zu genommen zu haben (S. *Papen*). In dem beſchriebenen Laufe würde die „Ehe“ nicht nur das zum Oſtrieſiſchen Amte Stickhauſen gehörige Kirchdorf Hollen, welches zur Münſterſchen Propſtei Leer gehörte (Reg. cur. bei *Ledebur* S. 34 Nr. 24), ſondern auch den in Südweſten von Hollen belegenen Grenzſtreifen des Amts Stickhauſen von Oſtfriesland abſchneiden. Unter dieſen Umſtänden kann jene „Ehe“ in der Urkunde nicht gemeint ſein.

b) „Wir Ferdinandt von Gottes Gnaden thuen hiemit kundt vnd bezeugen für jedermenniglichen demnach vns vnſer lieber getrewer Dietherich von Velen zu Velen vnſer Cammerer vnd Droſt in Embsland vnderthänigſt vorgebracht, vnd zu erkennen geben, welcher geſtalt auf die Grentze vnſers Stifts Münſter ein zumahlen vnd gantz verfallener vralter adlicher Sitz die Papenborch genandt ſo von vns vnd vnſers ſtifts Münſter zu lehen getragen wirth ſampt angehorigen nutzbaren grunde vnnd ſunſter ſumpfigen vnartigen wilden moras, ſo an einer ſeithen an Oiſtfrieslandt am Kampoell (*sic*), an der ander ſeithen aber nach vnſern Stift Münſter hingehet vnd mit dem Dorff vnd bauerſchaft boekell als negeſt nachbaren von ihren moras abgeſcheidet worden iſt gelegen — — —“ (*Niesert* Münſt. Urk.-B. II. Abth. S. 426 Nr. CXXXIX).

c) Die „Weda friſonum“ gehörte zu dem an der linken Seite der Jahde belegenen Theile des Frieſiſchen Landes Ruſtringen. *Emmius* (descr. chor. S. 60) nennet die Bewohner dieſes Theils von Ruſtringen: „Ruſtri Cisiadani.“ Die Frieſiſche Wede beſtand aus den jetzt Oldenburger Kirchſpielen Varel, Bockhorn und Zetel; ſie wurde begrenzt in Oſten durch den Jadebuſen bis zum Einfluß der Wapel (beim Wapeler Siel), ſodann noch in Oſten und in Südoſten durch die Wapel ſelbſt, welche Friesland von dem Sächſiſchen Ammerlande ſchied; die Grenze läuft dann die Wapel hinauf bis zu ihrer nördlichen Quelle (in Weſten von Burg Conneforde: „da domahls die Frieſiſchen Pfäle geſtanden“), von ſolcher Quelle in gerader Flucht über die Landwehr zum Neuenburger Großen Bullen-Meer; ferner in nordweſtlicher Richtung längs der Hoheitsgrenze zwiſchen dem Oldenburger Kirchſpiel Zetel und dem Oſtrieſiſchen Kirchſpiel Remels; weiter in nordöſtlicher Richtung längs der Hoheitsgrenze zwiſchen dem ebengedachten Kirchſpiel Zetel und den Oſtrieſiſchen Kirchſpielen Marr, Horſten und Diekhauſen (Oſtringen). Dieſe Schnede läuft in Nordoſten bis zu einem Grenzpunkte in Süden von Gödens (welches zum Kirchſpiel Diekhauſen, alſo zu Oſtringen gehörte). Die nun folgende Grenzſtrecke von Gödens bis zur Salzbrake (Jadebuſen) trennte



Digitized by Google

die Ruſtringer „Weda friſonum“ von dem Ruſtringer Ländchen Bant; ſie läuft von dem gedachten Grenzpunkte (ſüdlich von Göden) erſt in ſüdöſtlicher und dann in nordöſtlicher Richtung zum Jadebuſen, den ſie in einem Uferpunkte in Oſten von „Horn“ erreicht (*Lecoq*). Die Beweiſe für dieſe Grenzen werden wir in der Gaubeſchreibung bei Ruſtringen liefern.

d) „Lengenus ager ille, —— quem continuus quidam paludum ambitus velut latis moenibus cingit“ (*Emmius* descr. p. 57).

e) „Lengenus ager —— Remelſe in agri totius medio fanum habet“ (*Emmius* descr. p. 57).

Note 119. Der Kirchſprengel Zetel (Nr. 86) gehörte zur Diöceſe Bremen.

Die Kirche zu Zetel im Oldenburger Amte Neuenburg iſt zwar im reg. eccl. Brem. de 1420 nicht aufgeführt, muß aber ſchon deshalb der Diöceſe Bremen zugewieſen werden, weil ſie ihrer Lage nach durch die beiden für Bremen nachgewieſenen Kirchen zu Bockhorn[a]) und Marx[b]) von der Diöceſe Münſter abgeſchnitten iſt. Über das Alter der Kirche iſt ſoviel bekannt, daß ſie im Jahre 1436[c]) beſtanden hat; in ſolchem Jahre unterwirft ſich das ganze Kirchſpiel „We ganſe Kerſpel to Tzetele“ dem Edlen Junker Diedrich, Grafen zu Oldenburg, und verſpricht ihm zu ewigen Zeiten treu und hold zu ſein. Wer Streit hat, „de mach ſick des entladen, na vreſchen rechte oft he kan“; ein Beweis, daß die Frieſiſche Wede, die aus den Kirchſpielen Zetel, Bockhorn und Varel beſtand, nicht lediglich dem Namen nach Frieſiſch geweſen iſt. (Vgl. die Frieſiſche Wede bei der Gaubeſchreibung.)

---

a) Reg. eccl. Brem. lib. II fol. XXX: „Archidiaconatus Ruſtringie“ lin. 22 Nr. 20 „(Rector) In Buckherne“.

b) l. c. fol. XVI lin. 48: „parochiani dictarum eccleſiarum (Marckes et Etzele) ſpectant ad Sinodum et Iurisdictionem prepoſiti Repeſzholtenſis.“

c) *Ehrentraut* Frieſ. Archiv I, 1849 S. 503; auch *Strackerjan* Beiträge zur Oldenb. Geſch. I, 1837 S. 123, wo der Druckfehler „1243“ ſtatt „1436“ zu berichtigen iſt.

Note 120. Wieſede (Nr. 88) war früher ein eigenes Kirchſpiel.

Wieſede im Amte Friedeburg bildete noch im Jahre 1435 ein eigenes Kirchſpiel, als es ſich dem Edlen Junker Diedrich, Grafen von Oldenburg, unterwarf; die aus dem Oldenburger Original-Archive bei *Halem* (Oldenb. Geſch. I, 302), bei *Strackerjan* (I, S. 125) und neuerdings auch bei *Ehrentraut* (Frieſ. Archiv I, 494) abgedruckte Urkunde vom gedachten Jahre beſagt, „dat wy van des ganſen Kerſpels wegen to Wiſede“ dem gedachten Grafen zu ewigen Zeiten treu und hold ſein wollen. *Emmius* (descr. chor. (geſchrieben 1593, edirt 1616, S. 56) rechnet das Kirchdorf Wieſede („Wyſta“)

Digitized by Google

zur Parochie Reepsholt (Note 120), mit welcher Parochie daſſelbe alſo zwiſchen 1435 und 1593 vereinigt ſein muß[a]).

Im reg. eccl. Brem. de 1420 (lib. II fol. XXIX lin. 42 sq.) finden wir aufgezeichnet: „Scolaſtria Brem. — Sexta Sedes eſt in Aurica — Primo „Wyſzede Item Wene“ etc. Da indeß der Bremer Scholaſter ſonſt keine Kirchen in Oſtringen hatte (das Amt Friedeburg mit Wieſede gehörte zu Oſtringen), da die aus dem Amte Friedeburg im reg. eccl. Brem. de 1420 aufgezählten Kirchen Etzel und Marx (obſchon ſie der Synode und der Jurisdiction des Propſtes zu Reepsholt unterworfen waren) einen „cenſus“ an den Bremer Domdechanten zu entrichten hatten, und da ſolchem Domdechanten alle anderen Oſtringer Kirchen untergeben waren; ſo wird man verſucht anzunehmen, daß auch die Wieſeder Kirche dahin gehört habe. Solchenfalls wäre denn unter dem im reg. eccl. Brem. de 1420 beim Synodalſprengel Aurich sub Nr. 32 aufgeführten „Wyſzede“ nicht Wieſede[b]) im Oſtringer Amt Friedeburg (Wyſta in Oſtringia, vgl. oben), ſondern das in jenem Regiſter fehlende Wieſens (im Amte Aurich) zu verſtehen, welches „Wiſena“ (nebſt „Wena“) zum „Auricanus ager“ gehörte (Note 123). Die Kirche zu Wieſede im Amte Friedeburg wäre denn im reg. eccl. Brem. de 1420 übergangen; wahrſcheinlich hatte der Reepsholter Propſt ſchon damals ausgedehnte Patronatrechte an der Wieſeder Kirche.

a) *Arends* (Oſtfrieſ. Erdbeſchr. S. 137) meldet ſolche Vereinigung, ohne die Zeit derſelben anzugeben.

b) Die bei *Ledebur* (Seelande Note 190) ausgeſprochene Vermuthung, daß dieſes Wieſede wohl in die Stelle von Weſterſtede treten müſſe, welches nach dem Chron. Rasted. bei *Meibom* II, 96 dem Kloſter Raſtede beigegeben war, erledigt ſich durch die bei der Kirche zu Wardenburg gegebene Aufklärung, nach welcher die Raſteder Chronik auf dasjenige Weſterſtede bezogen werden muß, welches früher den Namen Wardenburg geführt hat. (Vgl. Note 106.)

Note 121. Die Worte „Endiriad palus“ gehören zuſammen.

Zunächſt iſt zu unterſuchen, ob das Wort „paludem“ (Emisgoe et Ostergoe disterminantem) denn wirklich, wie bisher angenommen iſt, zu dem vorhingedachten Worte „Endiriad“ gehört, oder ob hinter dem Worte „Endiriad“ ein „Komma“ fehlt? Letztern Falls hätten wir zwei verſchiedene Grenzſtrecken vor uns: 1) „Endiriad“ und 2) „paludem, Emisgoe et Ostergoe disterminantem“. Wir glauben aus den in der weitern Ausführung liegenden Gründen uns für die erſte auch bisher angenommene Lesart erklären, mithin vorausſetzen zu müſſen, daß hinter „Endiriad“ kein Komma gehört, daß mithin die Worte „Endiriad palus“ zuſammen gehören.



Digitized by Google

Note 122. Bedeutung des Worts „Endiriad“.

Das Wort Ende (Endi) hat nach *Wiarda* (S. 12) und *Adelung* (I, 1662) auch die Bedeutung „äußerſte Grenze“ und „Grenze eines Landes“, einer „Gegend“, und das Wort Rieth (Riad) die Bedeutung „Bach“ und „ſumpfige Gegend“ (*Adelung* III, 1115); „Endiriad“ wird alſo ſoviel als Grenzrieth und „Endiriad „palus“ ſoviel als Grenzriethbruch bedeuten.

Note 123. Wieſens, Holtrop, Aurich-Oldendorf und Weene gehörten zum Auricherlande.

*Emmius* (l. c.) beim „Auricanus ager: — — Wiſena cum ſacra aede (S. 59), Holtorpium cum fano (S. 59), Oldendorpium cum fano (S. 59), Wena ſacra aedis (S. 59).

Note 124. Bagband, Strackholt, Timmel und Hatshauſen gehörten zum Moermerlande.

*Emmius* (l. c.) bei der „Mormeria: — — Bacbanda cum fano (S. 42), Stracholtum cum fano (S. 42), Timmela (S. 42), Hatſhuſa (S. 42).

Note 125. Das Fehntief.

— — „Das anſehnlichſte derſelben iſt das Fehntief, welches aus drei Haupt„armen beſteht, ſo ſich noch in dieſem Amt vereinigen. Der ſüdlichſte derſelben, das „Bakbander-Tief, kommt vom Strackholter-Moor in zwei Armen her, welche „dieſes Dorf und Bakband umſchließen, unweit Stikelkamper-Fehn ſich vereinigend; „es nimmt das Spetzerfehn-Tief auf, dann das aus dem Iheringsfehn kommende „breite, ſo jetzt zum Canal dieſes, des Bockzeteler-, Neuen- und Stikelkamper„Fehns dient. Der zweite Arm, die Fallum, aus zwei Quellen hinter Aurich„Oldendorf kommend, fließt dem weſtlichen Theil des Großen-Fehns zu, von wo an „es das Fehntief wird, eine halbe Stunde weſtlicher das Bakbander-Tief aufnehmend, „und die Canäle von Lübbers- und Hülnerfehn. Der nördliche Arm kommt, eben„falls in zwei bei Weene ſich vereinigenden, Zweigen, aus den Moräſten hinter Wieſens „und Oſteregels her, heißt nach der Vereinigung Ysmeder-Tief, fließt Ihlo vorbei, „nimmt nahe dabei das Ihloerfehn-Tief auf und fällt an der Grenze in den „Hauptkanal. Dieſes allgemeine Fehntief, ehedem in ſehr ſchlechtem Stande, voll „ſeichter Stellen und Bäume, iſt 1783 durch die angeſtrengten Bemühungen des *Adv. „fisci* Ihering von den Fehnbeſitzern durchaus gereinigt und mehrere große Krümmungen „durchſtochen, ſo daß jetzt große Torfſchiffe zu jeder Jahreszeit darauf fahren können.“

Digitized by Google

Note 126. Bedeutung des Worts „Brustlacho“.

„Brustlacho“ etwa für „Bruschlacho“? — „Brusch“ heißt Heide (*Adelung*) und „lacho“ (Lache) heißt Sumpf, See, Waſſer (*Adelung*). Ein „Heid=See“ oder „Heid=Waſſer“ finden wir nicht auf den Karten, wohl aber bei Siemenswolde einen Landſee „Sand=Water“ genannt. Ob dieſer See wirklich gemeint iſt, mag unentſchieden bleiben, aber ſeine Belegenheit paßt genau in den Schnedezug de 788.

Note 127. Vogteien Aurich, Holtrop und Bagband.

„Die Auricher Vogtei“, ſagt *Büsching* (Erdbeſchr. III, 1 S. 938) bei Erklärung des Oſtfrieſiſchen Amts Aurich, „begreift die neun ſogenannten Logen oder kleinen „Dörfer, welche zum Auricher Kirchſpiel und Glockenſchlag gehören. Dieſer Vogtei „Aurich folgen in Südoſten des Amts Aurich zunächſt die Holtorper Vogtei und „dann die Backbanter Vogtei, welche letztere ſich in Süden an die Ämter Stickhauſen „und Leer anſchließt.“ (Die drei andern Vogteien des Amts Aurich liegen weſtlich von Aurich, kommen aber hier nicht in Betracht.) Mit der von *Büsching* angegebenen Eintheilung ſtimmen auch *Bertram* (Geogr. Beſchr. von Oſtfriesl. Aurich 1735 S. 27 ff.), *Arends* (Oſtfr. Erdbeſchr. S. 107) und *Suur* (Oſtfr. Häuptl. S. 13) überein; die Bagbander Vogtei wurde früher „Moermer Vogtei“ genannt.

Note 128. Moermer Vogtei.

*Suur* (Oſtfr. Häuptl. S. 13) berichtet über die Vogtei Bagband das Folgende: „Im 17. Jahrhundert war die Moermer Vogtei mit der Holtroper vereinigt, ihre „Kirchſpiele wurden aber mit dem Namen der (Vogtei) „„über der Spetze““, ſowie die „der ſpätern Holtroper (Vogtei) mit dem Namen „„vor der Spetze““ unterſchieden; „auch waren jene in den Domanialabgaben etwas anders geſtellt, als dieſe. In der „Moermer Vogtei war Ehegewinn und Verluſt zwiſchen den Eheleuten ge„mein, in der Holtroper blos für Rechnung des Mannes.“

Note 129. Bedeutung des Worts „Spetze“.

*Adelung* (IV, 174 u. 175) ſagt, das Wort „Speck“ ſei aus „Weich“ gebildet und daher nenne man einen Speckendamm einen ſolchen Damm, welcher auf weichem Boden angelegt wurde. *Wachter* (S. 1554) leitet „Speck“ wohl richtiger von „back“ her, d. h. Urſum, Rücken, Erhöhung, daher „Speck“ im Engliſchen „bacon“ heißt; die Bedeutung von Specken (Spetze) bleibt übrigens bei beiden Ableitungen dieſelbe. Die Bezeichnungen „in den Specken“ und „Speckendamm“ ſind in Niederſachſen bekannt genug.

Digitized by Google

Note 130. Lage der Spetze.

*Emmius* (Fris. orient. descr. chor. S. 59) ſagt bei Aufzählung der Orte, die zum Auricanus Ager gehörten, bei Aurich-Oldendorf, welches in Süden den Schluß der Holtroper Vogtei (gegen die Moermer Vogtei) macht: „inde Holtdorpium „et post id Oldendorpium viae Spetzae imminens ex adverſo Stracholti.“ (Strackholt gehörte ſchon zur Moermer Vogtei.) Die Spetze finden wir unter dieſem Namen auf einer alten (im Allgemeinen unrichtigen) Karte bei *Abrah. Ortelius* (theatre l'univers de 1598, Planche 50: Frisia Orientalis) in falſcher Richtung von Oſten nach Weſten angegeben, dagegen aber auf der Karte nach *Emmius* in dem Atlas Novus von *Janſzen* de 1647, Planche Ccc. in der Richtung von Norden nach Süden. Der Name hat ſich in der zu den K. Strackholt und Bagband gehörigen Colonie Spetzerfehn (*Lecoq*, *Papen*) und in dem Spetzerfehn-Tief (*Arends* S. 96) erhalten.

In einer im Jahre 1735 zu Aurich gedruckten Geographiſchen Beſchreibung von Oſtfriesland (von *Bertram*?) heißt es: „Speze, ſo heißt theils ein zwiſchen dem Auricher- „und Mormer-Land liegender Moraſt; theils der darüber von Aurich-Oldendorp „bis faſt nach Backband gehende Heer-Weg.“

*Bertram* in ſeiner Geographiſchen Beſchreibung des Fürſtenthums Oſtfriesland (vermehrt von *Normann*, Aurich 1787) führt S. 86 an: „Spetze oder Spetzerfehn: ſo heißt „theils ein zwiſchen dem Auricher- und Moermerland liegender Moraſt, theils der „darüber von Auricholdendorf bis faſt nach Bagband gehende Heer- oder Poſt- „weg, woſelbſt 1785 eine große Brücke am Poſtwege geleget iſt.“

Mit dieſer Richtung übereinſtimmend finden wir in *Arends* Oſtfrieſiſcher Erdbeſchreibung (S. 143) zum Kirchſpiel Aurich-Oldendorf folgende Bemerkung über das Große-Fehn: „Der weſtliche Theil dieſes Vehns gehörte zum Brokmer- (ſoll heißen Moermerland), „der öſtliche zum Auricherland, daher gelten darin zwei Provinzialgeſetze, die beſon- „ders in Hinſicht der ehelichen Gütergemeinſchaft abweichen, indem nach dem Au- „richer Landrecht Frauen Gut weder gewinnt, noch verliert.“ Auch *Beninga* (Chronik S. 544) ſcheint dieſe Richtung (von Norden nach Süden) vor Augen gehabt zu haben, wenn er erzählt: der Herzog Heinrich (von Braunſchweig) ſei im Jahre 1513 von Aurich aus nach Filſum und vor Stickhauſen gezogen: „togen vorover (Aurick) „na der ſpetze — ſlogen oer lager to filſum, und leten ſick voor Stick- „huſen.“ *Wiarda* II, 239 erzählt, der Herzog ſei auf dem Wege von Aurich nach Filſum „über die Spetze“ gegangen, welche Worte nach *Beninga's* Erzählung: „na „der ſpetze“ dahin zu erklären ſein würden, der Herzog ſei auf der Spetze entlang gezogen, um auf Filſum zu marſchiren; dieſe Deutung ſcheint um deshalb die richtige, weil *Emmius* die Spetze in ſeiner descr. chor. (S. 59) „via Spetza“ nennt, und weil auf einer nach *Emmius* bearbeiteten Karte (im Nov. Atlas de 1647) die Spetze in einer Lage von Norden nach Süden angegeben iſt.

Digitized by Google

Note 131. Oſtfrieſiſches Landrecht von Gewinn und Verluſt in den zum Emsgoe gehörigen Landſchaften (den Kirchſpielen „über der Spetze“).

Im Münſterſchen Emsgau gewann und verlor die Frau nach dem alten Landrechte die Hälfte des während der Ehe gewonnenen oder verlorenen Vermögens: „Dann Emſiger-, Broeckmer, Aeverledinger und Moermer Land-„Rechten holden, dat Wyve-Gut halff Baete und Schade, winnen und verleſen werde.“ (Oſtfr. Landrecht lib. II cap. 165) [a]).

In Süden grenzt das Sächſiſche Weſtfalen an den Frieſiſchen Emsgau, und auch dort in Weſtfalen gebührte der Frau nach dem alten Sachſenrechte die Hälfte des während der Ehe gegenſeitig gewonnenen Vermögens: „De eo, quod vir et mulier ſimul conquiſierint, mulier mediam portionem acci-„piat: hoc apud Westfalaos.“ („Apud Oſtfalaos et Angrarios, nihil accipiat, „ſed contenta ſit dote ſua.“ (Legis Saxonum liber Tit. IX. De acquisitis §. 1 ed. *Gaertner* 1730 S. 87 u. 88, ed. *Gaupp* 1837 S. 169 u. 170.)

---

a) Dieſem gemäß beſtimmt denn das Oſtfrieſiſche Landrecht auch beim Darlehn (lib. I cap. 121 ed. *Wicht* S. 251): „Wann entweder Mann oder Frau von jemanden Geld leihet, ehe ſie einander zur Ehe gehabt, ſo muß ein jeder ſolches aus ſeinem eigenen bezahlen. Sind ſie aber ſchon mit einander verehelichet, und Geld aufnehmen und anlegen, ſo müſſen ſie es beide mit einander wieder bezahlen, und Schaden und Vortheil zugleich tragen. Dieſes iſt Emſiger, Brockmer, Oberledinger, und Moermer Lande Recht.“

Note 132. „Emisgoe“.

*Menso Alting* Not. Germ. Infer. II (1701) p. 50 unterſcheidet eine Emisgonia Orientalis und Occidentalis, theilt erſtere in einen Superior und Inferior und dieſe wieder in einen Inferior late dicta und Inferior stricte dicta, nimmt alſo vier Bedeutungen an, nämlich:

1) den Unter-Emsgau öſtlich der Ems in weiter Bedeutung: „Emisgoe“ (Bremer Stiftungs-Urk. de 788);

2) den Unter-Emsgau öſtlich der Ems im engern Sinne: „Emſiger-„land“, d. h. die öſtliche Seite der Unter-Ems, vom Moermerlande bis Norden;

3) den Emsgau weſtlich (links) der Ems: das „Gröninger Oldamt“, zwiſchen dem Fivelgau und Reiderland [a]);

4) den Ober-Emsgau öſtlich (rechts) der Ems: „Emsland“, Münſterſcher Hoheit (Aſchendorf, Freſenborg ꝛc.).

*Ledebur* (Sieben Seelande S. 26—29) giebt auch vier (aber zwei andere) Bedeutungen an, für welche der Name „Emsgau“ gebraucht ſei, nämlich:

1) für den Umfang desjenigen „comitatus in pago Emisgoa“, welcher ſich

Digitized by Google

ſowohl über den Osnabrücker Ober-Emsgau in Weſtfalen, als auch über den Münſterſchen Nieder-Emsgau in Oſtfriesland erſtreckte, welches Comitat der Bremer Erzbiſchof Adalbert im Jahre 1062 erlangt habe;

2) für den letztern Theil allein, alſo für den Umfang des Münſterſchen Nieder-Emsgau in Oſtfriesland, in Oſten des Fivelgau, und zwar mit Einſchluß des Federitga, welcher Landſtrich das fünfte Seeland Friesland gebildet habe;

3) für eben dieſen Nieder-Emsgau ohne den Federitga, indem der H. Luidger in Oſten des Fivelgau noch den „Emsgoe“ und den „Federitga“ erhalten habe;

4) für das ſ. g. „Emſigerland“, welches eine eigene Landſchaft in ſolchem Nieder-Emsgau gebildet habe, nämlich die Oſtfrieſiſchen Ämter Emden, Huſum und Greetſyhl (unter Ausſchluß des Reiderlandes, Moermerlandes und Broekmerlandes).

Dieſen vier Bedeutungen iſt (ſelbſtredend) dann noch eine fünfte Bedeutung hinzuzuſetzen, die Bedeutung nämlich, welche

5) für den Osnabrücker Ober-Emsgau in Weſtfalen gebraucht wird; dieſer Ober-Emsgau (in Weſtfalen) bildet den Gegenſatz zu dem Nieder-Emsgau (in Oſtfriesland) und iſt unter dem Namen Emsland hinreichend bekannt.

Bei Feſtſtellung der im Texte erörterten Grenze des „Emsgoe“ gegen den „Oster-goe“ kann der Emsgau nur in einer der beiden (vorſtehend) sub 2 u. 3 bezeichneten Bedeutungen gemeint ſein, welche beiden Bedeutungen ſich, wie bemerkt iſt, nur dadurch unterſcheiden, daß Nr. 2 den Federitga in ſich ſchließt, während Nr. 3 dieſen kleinen Gau nicht mit umfaßt.

Dieſer „Federitga“ wird nun zwar unter den der Diöceſe Münſter (dem H. Luidger) im Jahre 785 zugetheilten 5 Frieſiſchen Gauen „neben dem Emisgo“ beſonders aufgeführt [b]), und *Ledebur* hat zwar die Lage des „Federitga“ (namentlich durch die urkundlich zu ſolchem Gau gehörigen Orte Jennelt und Appingen) in dem Umkreiſe der Münſterſchen Propſtei Uttum, d. h. in dem nördlichen Theile des A. Greetſyhl mit Einſchluß der Herrſchaft Jennelt nachgewieſen [c]); aber ſchon die dort von *Ledebur* im Auszuge mitgetheilte Urkunde de 1269 bezeichnet Uttum ſelbſt als zum Lande des Emsgaus gehörig [d]).

Der „Federitga“ wurde alſo ſchon damals (1269) zum Lande der Emsgauer gerechnet und mag hiernach auch urſprünglich wohl nur dem Namen nach einen eigenen Gau gebildet haben [e]). Jene Urkunde nennt zwar eine „vniuerſitas feder-gonum“, aber ſowohl dieſe vniuerſitas, als die übrigen Frieſiſchen vniuersates (Landſchaften) gehörten ſicher zu dem „Emisgoe“ de 788, welcher als Gau (in ſeiner Bedeutung nach der alten Gauverfaſſung), der Bremer Grenzbeſtimmung de 788 folgend, die Landſchaften Lengen, Moermerland, Emſigerland und Broekmerland, wie auch den größern Theil des Oberledingerlandes umfaßt hat [f]). Von ſolchen 5 Landſchaften waren die vier letzten durch ein und daſſelbe „Alte Landrecht“ verbunden (Note 131), und das Land Lengen hatte zwar ſein eigenes Recht, kann aber nach ſeiner Be-

Digitized by Google

legenheit ſo wenig dem Bremer Oſtergau in Friesland, als dem Bremer Ammerlande in Sachſen zugewieſen werden, weil es (wie in der Note 118 nachgewieſen iſt) zur Diöceſe Münſter gehörte. Einen eignen Gau kann das kleine Ländchen Lengen (das Kirchſpiel Remels) auch nicht gebildet haben; es bleibt alſo Nichts übrig, als anzunehmen, daß daſſelbe zu dem (ſchon 785 an Münſter gewieſenen) Emsgau gehört habe.

Nach Obigem iſt alſo ſicher vorauszuſetzen, daß unter dem in der Urkunde de 788 genannten (Münſterſchen) „Emisgoe“ — im Gegenſatze zu dem (Bremer) „Ostergoe“ — die dem H. Luidger (der Diöceſe Münſter) im J. 785 vom jetzigen Oſtfriesland zugetheilten fünf Landſchaften Lengen, Moermerland, Emſigerland, Broekmerland und Oberledingerland verſtanden ſind.

---

a) *Alting* vermuthet (l. c. und beim Reiderlande l. c. S. 197) ſehr irrig, daß „Rederitga“ und „Redergo“ (Reidergau) ſtatt „Federitga“ und „Federgo“ müſſe geleſen werden. Es widerlegt dieſe Vermuthung ſchon die von *Suur* (Häuptl. S. 6) und *Matthaei* (Annal. II, 156) angeführte Stelle.

b) „Post duos igitur annos et menses sex reversus est (Liutgerus) ad patriam suam, et pervenit ejus fama ad aures gloriosi principis Karoli. Qui constituit eum doctorem in gente Freſonum ab orientali parte fluminis Labeki super pagos quinque, quorum haec sunt vocabula Hugmerchi, Hunusga, Fivilga, Emisga, Fediritga et unam insulam, quae dicitur Bant“ (Vita S. Liudgeri Csp. 19 ad ann. 785 in Mon. Germ. II, 410) und „De illis 17 pagis quinque pertinent ad Monasterienſem episcopatum, quos sanctus Lutgerus, illius loci primus episcopus, a Karolo imperatore in donatione percepit. Sunt his diſtincti vocabulis: Hugmerchi, Hunusga, Fivilga, Emisga, Federitga et insula Bant“ (Schol. 4 zur Brem. Stifts-Urk. de 788 bei *Adam. Brem.* ed. *Pertz* S. 14).

c) *Ledebur* Sieben Seelande S. 43 Note 80; wir geben nachſtehend die dort extrahirten Stellen aus den neuerdings (1844) von *Dronke* edirten Trad. Fuld. cap. VII, fügen aus ſolchen noch einige bezügliche Stellen hinzu und benutzen bei der Erklärung die werthvollen Forſchungen des verſtorbenen *Suur* (Häuptl. S. 24 fl.).

S. 43 Nr. 6 „in fetergewe in marca nortwaldo in villa Geinlete“
S. 44 Nr. 19 „in Federetgewe in villa Friſgana — et in villa Donehuſen“
S. 49 Nr. 99 „in pago Federgewe in villa que dicitur Auinge“
S. 49 Nr. 107 „in pago Federgewe in marcha Nortwaldo in villa Gelete“
S. 50 Nr. 120 „in pago federatgewe et in villa friſgana — — et in villa duonhuſen“.

Hier ſind Jennelt, Visquard (nach *Suur* l. c.), Damhuſen (K. Uttum), Uttum und Appingen (K. Visquard) alle im Amte Greetſyhl zu verſtehen.

Aus dem Emsgau finden ſich in den Fuldaer Traditionen nur die nachfolgenden Orte:

S. 46 Nr. 62 „in villa Peueſheim in pago emergewe“ (*sic*)
S. 47 Nr. 71 „in Langenhouh — quod eſt in pago emiſgowe“
S. 48 Nr. 82 „in langenhoh — quod eſt in pago Emiſgewe“.

Hier ſind Pewſum, Kirchort im Amte Greetſyhl und (nach *Suur* l. c.) Loge früher Langen zu verſtehen; das in der Ems untergegangene Loge iſt auf der von *Homann* (nach *Emmius*)



Digitized by Google

im Jahre 1730 edirten Karte von Oſtfriesland in Weſten von der Inſel Neſſe auf der Südoſtſpitze des Amts Emden angegeben.

Sodann nennt die „descriptio reditus terre Fresonum sub Hadararo abbate“ (S. 68) folgende dem Emsgau und dem Federgo zuzuweiſende Orte:

vixuurt (Visquard, K.),
emedun (Emden, Stadt),
loppesheim (Loppersum, K.),
Emesgahe et in Husen (Groothuſen, K.),
geinleth (Jennelt, K.),
mittelesheim (Middelſum, K. Uttum),
utheim (Uttum, K.),
domhusen (Damhuſen, K. Uttum).

Alle dieſe Kirchſpiele gehören zum Amte Greetſyhl, bis auf Emden und Loppersum, welches letztere im Amte Emden gelegen iſt.

Vergleicht man nun dieſe Orte auf der Karte, ſo vermehrt ſich die Vermuthung, daß ſie alle zu ein und demſelben Gau, „zum Emsgau“, gehört haben, daß alſo der „Federgo“ nur ein Bezirk des „Emisgoe“ geweſen ſei. (So urtheilt auch *Suur* l. c.)

d) l. c. Note 82: „Liudwardi prepositi de Uttum, terrae Emisgonum“ (*Sartorius* Hanſe II, 725).

e) Der Federitga müßte, wenn er (dem Emsgau gegenüber) wirklich als eigener Gau ſelbſtſtändig ſollte exiſtirt haben, entweder zwiſchen zwei zum Emsgau gehörigen Landſchaften, nämlich zwiſchen das Emſigerland und zwiſchen das Broekmerland eingeſchoben geweſen ſein, was nicht glaublich iſt; oder es müßte, um der Bremen-Münſterſchen Sprengelgrenze Rechnung zu tragen, das Broekmerland zum Federitga gerechnet werden. (So urtheilt auch *Suur* l. c.)

f) Was das (an der linken Seite der Unter-Ems belegene) Reiderland betrifft, ſo darf nicht angenommen werden, daß dieſe Landſchaft urſprünglich dem „Emisgoe“ angehörte; denn das „Alte Landrecht“ in dieſer Landſchaft Reiderland war verſchieden (Note 133) von demjenigen „Alten Landrechte“, welches in den zum „Emisgoe“ gehörigen Landſchaften Emſigerland, Broekmerland, Oberledingerland und Moermerland gegolten hat (Note 131). Erſt als der Dollart das Reiderland in zwei Theile trennte, werden ſich die in Oſten des Dollarts wohnenden Reiderländer an die Emsländer angeſchloſſen haben, während die in Weſten gebliebenen Reiderländer ſich zum Oldamte (zum Fivelgau) hielten.

Note 133. Oſtfrieſiſches Landrecht vom Frauengute in den zum Ostergoe gehörigen Landſchaften (den Kirchſpielen „vor der Spetze“).

Im Bremer Oſtergau hatte nach dem alten Landrechte die Frau keinen Antheil an dem während der Ehe verminderten oder vermehrten Vermögen: „Dat Wyve-Guet kan nich vormindern noch vermeren, dat is Auriker, Uor„der- Reider- und Harrlinger-Land-Recht; dat ſy dan Sacke, dat eine Frouwe „van den Hert affchedet, und dat Guit is vorbetert, ſo mach men der Frouwen wol „eine Gave geven na Vermoege und Grotheit des Averwinſt.“ (Oſtfr. Landrecht lib. II cap. 165.)

Abgeſehen von dem hier mit genannten Reiderlande, welches weder zum Oſtergau

Digitized by Google

noch zur Diöceſe Bremen gehörte[a]), ſpricht das Oſtfrieſiſche Landrecht freilich nur von den drei weſtlichen Landſchaften des Oſtergau, nämlich vom Norderlande, Harlingerlande und Auricherlande; Wangerland und Oſtringen ſind nicht mitbenannt, kommen aber auch nicht in Betracht; denn die Rechtsgrenze (der Unterſchied der Rechtsregel über Gewinn und Verluſt während der Ehe) trennte, wie im Texte nachgewieſen iſt, die Auricher Vogtei Holtrop (Oſtergau) von der Auricher Vogtei Bagband (Emsgau). Letztere (auch Moermer Vogtei genannt) hatte die Rechtsregel, wie ſie im Moermerlande gilt (Note 131), erſtere aber (die Holtorper Vogtei) hatte die Rechtsregel, wie ſie im Auricherlande gilt. Das hinter dem Auricherlande belegene Oſtringen (zunächſt das Amt Friedeburg) kommt alſo bei der fraglichen Grenzſtrecke nicht in Frage. Uebrigens ſoll im Amte Friedeburg (Oſtringen) dieſelbe Rechtsregel gegolten haben, wie im Auricher-, Norder- und Harlingerlande (kein Gewinn und Verluſt während der Ehe); ſo verſichert *Suur* und fügt hinzu, daß dieſelbe Rechtsregel auch in Ruſtringen ſcheine gegolten zu haben[b]).

Bei mangelnder eigner Bekanntſchaft mit den Frieſiſchen Rechtsſatzungen und mit der Altfrieſichen Sprache müſſen wir uns, was Oſtringen und Wangerland (welche beiden Landſchaften wir dem alten Oſtergau zurechnen) betrifft, auf die vorgedachten Angaben des für die Oſtfrieſiſche Geſchichte viel zu früh verſtorbenen Forſchers *Suur* beſchränken. Was Ruſtringen betrifft, ſo laſſen wir die bezüglichen Beſtimmungen des Ruſtringer Rechts in der Note abdrucken: zur linken Hand einen Auszug aus den bei *Richthofen* (nach einer im Oldenburger Archive verwahrten Handſchrift des ſ. g. Aſegabuchs) abgedruckten Rüſtringer Rechtsſatzungen und zur rechten Hand die Überſetzung aus *Wiarda's* Aſegabuch[c]). *Richthofen* (l. c. Vorrede, vierte Seite) hat verſprochen, die Gegenſätze und Berührungen des Frieſiſchen und Sächſiſchen Rechts hervorzuheben; ein erfreuliches Unternehmen, welches nicht allein für die Erkenntniß des ältern deutſchen Rechts, ſondern auch für die Geſchichte der alten Volksſtämme und namentlich ihrer Grenzen eine ganz beſondere Wichtigkeit hat.

So liefert bei der hier erörterten Grenzſtrecke der Gegenſatz der Rechtsregel über Gewinn und Verluſt während der Ehe ein wichtiges Hülfsmittel zum Auffinden der alten Volksſcheide zwiſchen dem Emsgau und Oſtergau, und eben wie ſich dort dem Frieſiſchen Emsgau das Sächſiſche Weſtfalen „mit ein und derſelben Rechts„regel" (die Ehefrau gewann und verlor während der Ehe) anſchloß, eben ſo ſchloß ſich andererſeits dem Frieſiſchen Ruſtringen das Sächſiſche Engern „mit ein und der„ſelben Rechtsregel" an (die Ehefrau verlor und gewann nicht während der Ehe).

Auch in dieſem Sächſiſchen Engern hatte nach dem alten Sachſen-Rechte die Frau keinen Anſpruch an dem während der Ehe gewonnenen Vermögen; ſie mußte ſich mit der Dos begnügen:

(„De eo, quod vir et mulier ſimul conquiſierint, mulier mediam portionem „accipiat: hoc apud Weſtfalaos.") „Apud Oſtfalaos et Angrarios, nihil „accipiat, ſed contenta ſit dote ſua." (Legis Saxon. liber l. c. bei Note 131.)



Digitized by Google

Was in der gedachten Beziehung die Lex Saxonum für Engern und Oſtfalen beſtimmte, ging, wie *Gaupp* (Legis Saxonum liber S. 184) zeigt, auf den Sachſenſpiegel über[d]), wogegen aus der in Weſtfalen beſtandenen Rechtsregel von Gewinn und Verluſt während der Ehe die in Weſtfalen noch gültige Gütergemeinſchaft unter Eheleuten entſtanden iſt; dieſe findet ſich denn namentlich in dem Soeſter Rechte (welches in Lübeck angenommen wurde), wogegen ſich das Magdeburger Recht an dasjenige anſchließt, was in Oſtfalen und Engern beſtand (*Gaupp* l. c.).

---

a) Daſſelbe Recht beſtand nach der angeführten Beſtimmung des Oſtfrieſiſchen Landrechts (außer dem zum Oſtergau und zur Diöceſe Bremen gehörigen „Auriker-, Norder- und Harlinger-Lande") auch noch in dem ſ. g. „Reiderlande", welches nicht zur Diöceſe Bremen, ſondern zur Diöceſe Münſter gehörte. Aus dieſem auffallenden Umſtande ziehen wir den Schluß, daß das Reiderland urſprünglich nicht zum Oſtfrieſiſchen Emsgau, ſondern zum Weſtfrieſiſchen Fivelgau gehört habe.

b) *Suur* Oſtfr. Häuptl. S. 50: — — „Für Rüſtringen ſcheinen die Rüſtring'ſchen Geſetze die Gemeinſchaft des Gewinnes und Verluſtes auszuſchließen. In einer Satzung (bei *Richthofen* S. 123 und *Wiarda* Aſegabuch S. 278) wird verordnet: wenn eine Frau auf eine Wehre (Heerdſtelle) kömmt und dort kein Kind zeugt, ſo muß man es ihr von der Wehre ausreichen, ebenſo, wie ſie es dahin gebracht hat." Iſt es wahr, daß, wie *Hamelmann* (Old. Chron. S. 457) will, das ſ. g. Aſegabuch auch in Wangrien und Oſtringen Geſetz geweſen ſei, ſo würde man auch von dieſen Gauen annehmen dürfen, daß in ihnen Frauengut nicht gewonnen und nicht verloren habe. Von Oſtringen iſt es ohnehin glaublich, weil der ſüdliche Theil — Friedeburg — es ſo hielt. Das Jeverſche Landrecht redet von beſondern „Wanger und andern Willküren." Der Inhalt derſelben iſt aber vergeſſen. Enthielten ſie jene Beſtimmung, ſo haben die Fräulein Gründe gehabt, dieſelbe abzuändern, indem ſie für ihre Unterthanen die Gemeinſchaft des Gewinnes und Verluſtes in der Ehe einführten; denn dieſes iſt in ihrem Landrechte ausgeſprochen.

c) „Thet is ak friſeſk riucht: ſa hwer ſa en wif anna ene were cumth, and ther nen bern ne tiuch, ſa hachmat hiri ſon there were to utrande, alſa den ſa hiut heth thard ebrocht, tha driuanda and tha dreganda, ſkinande gold ard fiarfote kuie. Thet hachma ſon there were to ſwerande mit twilif hondon, thet hit hebbe alle utad alſa bli, ſa hiut hede anda were ebrocht; bitegathma hiri thenne eniges thinges, the hiu nelle nawet ia, ſa ſkil hiu ther mith twilif hondon tofara ſtonda." (Rüſtringer Rechtsſatzungen bei *Richthofen* Oſtfrieſ. R. G. 1840 S. 123).

„Das iſt auch Fr. R. Wo ein Weib auf einen Heerd kömmt und da kein Kind gebieret, ſo muß man es ihr von dem Heerde wieder auskehren eben ſo, als ſie es da eingebracht hat: das treibende und tragende Gut, das ſcheinende Gold und vierfüßige Vieh. Daß muß man von dem Heerde ſchwören mit 12 Händen, daß man es alle habe ausgekehrt ebenſogut, als ſie es hat in den Heerd gebracht. Beſchuldigt man ſie denn einiges Dinges, welches ſie nicht geſtehen will, ſo ſoll ſie da mit zwölf Händen für ſtehen." (*Wiarda's* Ueberſetzung in deſſen Ruſtringer Aſegabuch 1805, Abſchn. VII §. 23 S. 278 u. 279.)

Digitized by Google

d) Sachſenſpiegel ed. *Sachse* 1848, S. 69 u. 70 Buch I Art. 31:

„Mann und Weib haben kein geſondert Gut.

§. 1. Mann und Weib haben bei Lebzeit kein geſondert Gut. Stirbt aber das Weib bei des Mannes Leben; ſie vererbt auf den Nächſten keine fahrende Habe, als Gerade, und Eigen, wenn ſie dies hat. Kein Weib mag auch ihres Gutes etwas vergeben ohne ihres Mannes Willen, daß er nach Recht es dulden müſſe.

§. 2. Sobald ein Mann ein Weib nimmt, ſo nimmt er in ſeine Gewer all ihr Gut zu rechter Vormundſchaft. Darum mag das Weib dem Manne keine Gabe geben an ihrem Eigen und an ihrer fahrenden Habe, wodurch ſie ihrem rechten Erben dies nach ihrem Tode entziehe. Denn der Mann kann keine andere Gewer an ſeines Weibes Gute gewinnen, als welche er zuerſt mit ihr empfängt in der Vormundſchaft."

Note 134. „Ostergoe". (ad p. 32)

Einen Oſtergau in demjenigen weitern Sinne, in welchem derſelbe den der Diöceſe Bremen im Jahre 788 zugewieſenen nordöſtlichen Theil Oſtfrieslands umfaßt haben muß, um im Sinne unſerer Stiftungsurkunde dem der Diöceſe Münſter zugewieſenen ſüdweſtlichen Theile Oſtfrieslands, d. h. dem Emsgau im weitern Sinne (Note 132), entgegen geſtellt zu werden, haben uns weder die alten, noch die neuern Geſchichtsſchreiber und Geographen Oſtfrieslands beſchrieben.

*Menso Alting* Not. Germ. Infer. II (1701) S. 140 ſpricht nur von einem (Utrechter) Oſtergau, welcher mit dem Weſtergau zu dem zwiſchen Flie und Lauvers belegenen Theile des Alten Frieslandes gehörte. (Vgl. *Ledebur* Seelande S. 57 und die zu dem Werke gehörige Karte.) Von dieſem Weſtfrieſiſchen Oſtergau kann natürlich hier nicht die Rede ſein. Eben ſo wenig kann aber die Urkunde de 788 diejenige Landſchaft Oſtringen verſtanden haben, welche zwiſchen den Landſchaften Ruſtringen (in Oſten), Wangrien (in Norden) und Harlingen (in Weſten) belegen iſt; dieſe Landſchaft Oſtringen wird zuerſt im 12. Jahrhundert genannt, um welche Zeit ſich ein hartnäckiger Kampf zwiſchen den Oſtringern einerſeits und ihren vorhin genannten Nachbarn andererſeits entſpann. (Vgl. *Emmius* in ſeiner histor. p. 109 sq. und *Wiarda* Oſtfr. Geſch. I, S. 160 u. f.)

Dieſe Landſchaft Oſtringen kommt zwar auch unter der Bezeichnung Oſtergau vor, indeß iſt ſolcher dann im engern Sinne zu verſtehen, eben wie wir einen Emsgau im engern Sinne als Landſchaft Emſigerland finden (Note 132). Über den Umfang und über die Grenzen der Landſchaft Oſtringen giebt unſer reg. eccl. Brem. de 1420 fol. XIV, verglichen mit des *Emmius* Chorographie de 1616 S. 55—57 und mit deſſen Karte einige Auskunft, die wir im Abſchnitt II und im zweiten Theile der gegenwärtigen Arbeit vorlegen werden.

Dieſes (Bremer) Oſtringen hat aber an den zur Diöceſe Münſter gehörigen ſüdweſtlichen Theil Oſtfrieslands (an die Kirchſprengel Remels und Strackholt) nur

Digitized by Google

mittelſt der Kirchſprengel Marx und Wieſede gegrenzt. Die im Schnedezuge auf Wieſede folgenden Bremer Grenzkirchſprengel gehörten nicht mehr zu Oſtringen, ſondern zum Auricherlande, und eben dieſer (hinter Wieſede folgende) Schnedezug iſt es, welcher hier in Betracht kommt.

Daß das „Endiriad palus“ nicht den Emsgau im engern Sinne (das Emſigerland) von dem ſo eben gedachten Oſtringen im engern Sinne (vom Oſtringerland) getrennt habe, davon überzeugt ein Blick auf die Karte des *Emmius* in ſeiner descr. chor. de 1616 und die danach bearbeitete *Homann*'ſche Karte de 1730; denn das Emſigerland bildet gerade den weſtlichen Theil des Münſterſchen Theils von Oſtfriesland, und das Oſtringerland bildet gerade den öſtlichen Theil des Bremer Theils von Oſtfriesland; zwiſchen beiden finden wir das Auricherland und das Moermerland; das „Endiriad palus“ kann alſo jenes Emſigerland von jenem Oſtringerlande direct nicht getrennt haben. Hiernach muß auch für den „Ostergoe“ de 788 ein weiterer Umfang angenommen werden, gleich wie ein ſolcher weiterer Umfang (in der Note 132) für den „Emsgoe“ de 788 dargelegt iſt.

Die Stiftungs-Urkunde ſelbſt bezeichnet den der neuen Diöceſe Bremen zugewieſenen Theil Oſtfrieslands nur ganz allgemein „partem — Fresiae, quae huic contigua parrochiae esse dinoscitur“, und die Stelle der Grenzbeſtimmung, welche den Oſtergau nennt: „Endiriad paludem, Emisgoe et Ostergoe disterminantem,“ kann deshalb nicht aushelfen, weil das „Endiriad palus“ an ſich nicht bekannt iſt, alſo erſt durch Beſtimmung des Emsgau einerſeits und des Oſtergau andererſeits ermittelt werden muß.

Als zuverläſſige Quellen für den Umfang des der Bremer Kirche zugewieſenen Theils Oſtfrieslands ſind (neben dem erſt jetzt aufgefundenen reg. eccl. Br. de 1420 im Stader Copiar) eigentlich nur das Chronicon Moissiacense (reicht von 768 bis 819), und die Vita S. Willehadi von *Anskarius* († 3. Februar 865) anerkannt worden. Das erſtere nennt (außer den nicht hieher gehörigen „Wimodia, Lara et Riusteri): „Asterga, Nordedi et Wangia“[a]), und die Vita Willehadi (damit übereinſtimmend): „Asterga, Nordendi ac Wanga“[b]). Die unverdächtige Scholie 3 zu *Adamus Bremensis* zählt 7 Frieſiſche Gaue auf, welche der Bremer Diöceſe zugewieſen ſind, nämlich: „Oſtraga, Ruſtri, Wanga, Triesmeri, Herloga, Nordi atque „Morseti“[c]), und die (übrigens nicht immer zuverläſſige) *Wolter*'ſche Chronik nennt ebenfalls „Ruſtringiam, Wangriam, Oſtringiam, Nordendam, Harlingiam, „Meraniam, et partes Auricae“[d]); die bekannten Landſchaften Wangerland, Oſtringerland und Norderland finden wir alſo übereinſtimmend in allen 4 Quellen, ſodann das Harlingerland übereinſtimmend in der Scholie 3 und bei *Wolter*, endlich aber die „Morseti“ (der Scholie) bei *Wolter* als „Merania“ und die „Triesmeri“ (der Scholie) bei *Wolter* als „partes Auricae“. Letzteres iſt das bekannte Auricherland (Vgl. die Karte von *Emmius*), aber die „Morseti“ (Merania) iſt noch nicht ermittelt (Vgl. Abſchnitt II und den zweiten Theil dieſer Arbeit). Es bilden demnach (dieſe „Morseti“ ungerechnet) die Oſtfrieſiſchen Landſchaften Oſtringen, Wangerland, Har-

Digitized by Google

lingerland, Norderland und Auricherland denjenigen „Ostergoe“ de 788, welcher dem „Emisgoe“ de 788 entgegengeſtellt werden muß. Die Strecke des „Oster-„goe“, welche durch das „Endiriad palus“ vom „Emisgoe“ getrennt wurde, war das Auricherland, und die Strecke des „Emisgoe“, welche jenes „palus“ von dem „Ostergoe“ ſchied, war die Landſchaft Moermerland.

Abgeſehen von derjenigen Stelle in der Vita Anskarii cap. 37 (Mon. Germ. II, 721), wo erzählt wird, Anſchar habe einſt an einem Sonntage dem Volke in „Freſia“ gepredigt, „in pago videlicet Ostergao“ (es läßt ſich nicht ermitteln, ob hier die Landſchaft Oſtringen oder aber der Oſtergau im Sinne de 788 verſtanden iſt), wiſſen wir nur eine Urkunde nachzuweiſen, welche den Oſtergau unter Benennung eines beſtimmten Grafen als „pagus“ bezeichnet; es iſt das die Urkunde des Kaiſers Otto II. vom 9. Juni 983, durch welche er die Stiftung des Kloſters Reepsholt beſtätigt; dort heißt es: „in Fresia in pago Asterga, in comitatu Bernhardi ducis — duas videlicet „curtes Hripesholt et More“. Aber ſelbſt dieſe Urkunde führt zu keiner Auskunft über die hier vorliegende Frage, denn Reepsholt gehörte nach *Emmius* Zeugniß zur Landſchaft Oſtringen (alſo zum Oſtergau im engern Sinne), ſo daß ſich nicht entſcheiden läßt, was die Reepsholter Stiftungsurkunde unter dem „pagus Asterga“ verſtanden hat.

Der Schreiber der Bremer Stiftungsurkunde de 788 wird ſich eine Münſterſche Provinz „Emisgoe“ (das ſ. g. fünfte Seeland) und eine Bremer Provinz „Ostergoe“ (das ſ. g. ſechste Seeland) in demſelben (weitern) Sinne gedacht haben, als die Stiftungsurkunde auch nur die zwei Sächſiſchen Provinzen „Wigmodia“ und „Lorgoe“ nennt, welche den Bezirk von 10 Gauen umfaſſen ſollen.

---

a) 787. „Et beatus Villeadus ordinatus est episcopus 3. Idus Julii (13. Juli) super Wimodia, et super Riusteri et Asterga et Lara, vel Nordedi et Wangia; et ibi docuit verbum Dei, et baptizavit eos in primis. — — Obiit b. m. Villeadus, episc. et doctor uerbi domini, 6. Idus Nov. in aquilonis partibus Saxoniae.“ (Chron. Moissiac. in Mon. Germ. II, 257.)

b) „Post haec vero cum omnia pacifica viderentur, et sub leni iugo Christi Saxonum ferocia licet coacta iam mitescerent colla, memoratus praecellentissimus princeps (Karolus) in Wormatia positus civitate, servum Dei Willehadum consecrari fecit episcopum (787), tertio Idus Julii (13. Juli) constituitque eum pastorem atque rectorem super Wigmodia, et Laras, et Riustri, et Asterga, necnon Nordendi, ac Wanga, ut inibi auctoritate episcopali et praeesset populis, et uti coeperat doctrina salutari operibusque eximiis, speculator desuper intentus, prodesse studeret. Sicque ipse primus in eadem diocesi sedem obtinuit pontificalem.“ — — (*Anscarii* Vita S. Willehadi A. 787 in Mon. Germ. hist. II p. 383.) „(789) sexto Idus Novembris (8. November), die dominico, post solis ortum confessor Domini preciosus (Willehadus), in Christi requievit nomine“ (l. c. p. 384).

c) „Fresia regio est maritima, inviis inaccessa paludibus, habetque pagos 17, quorum tertia pars respicit Bremensem episcopatum, hiis distincti vocabulis: Ostraga, Rustri, Wanga, Triesmeri, Herloga, Nordi atque Morseti. Et hii 7 pagi tenent ecclesias

Digitized by Google

circiter 50. Hanc Fresiae partem a Saxonia dirimit palus, quae Waplinga dicitur, et Wirrahae fluvii ostia. A reliqua Fresia palus Emisgoe terminat, et mare oceanum." (Schol. 3 zu *Adam. Brem.* in usum Schol. ed. *Pertz* I. 13 p. 13.)

d) „Nam (Karolus) Willehado commisit Bremeuſem, Wihoui Osnaburgenſem, Luidgero Monaſterieuſem, Willibrordo Trajecteuſem eccleſias digne & laudalibiter gubernandas. Et divisit in Frisia jurisdictiones, licet Bremeusis majorem haberet partem, puta Rustringiam, Wangriam, Östringiam, Nordendam, Harlingiam, Meraniam, & partes Auricae." (*Wolter* Chronicon Bremeuſe bei *Meibom* II, 20.)

e) „In nomine sanctae & individuae trinitatis Otto, diuina fauente clementia imperator augustus. — — quia Adaldagus, Bremensis ecclesiae archiepiscopus, per suum missum innotuit serenitati nostrae, quod duae sorores, una Reingerd uocata, altera Uuendila, in Fresia in pago Asterga, in comitatu Bernhardi ducis tradidissent omnem hereditatem suam ad ecclesiam Bremensem cum suis aduocatis, ea scilicet condicione, ut eam diebus vitae sue possidere debuissent. Quo facto una earum Reingerd diuino iussu obiit, qua defuncta alia que superuixit Uuendila, diuino amore compuncta, totum quod habuit prefate Bremensi ecclesie dimisit, duas videlicet curtes Hripesholt & More, cum omnibus pertinentiis aliisque omnibus rebus in diuersis locis iacentibus, petens ab eodem archiepiscopo, ut in eadem hereditate monasterium construeretur & congregatio clericorum." — — (*Lappenberg* Hamb. Urk.-B. I, S. 51.)

Note 135. Weene (Nr. 93) gehörte zur Diöceſe Bremen; die Weener Kirche hat ſchon vor 1499 beſtanden.

Scolaſtria — Sexta ſedes eſt in Aurica et habet ſub ſe eccleſias infraſcriptas. Primo Wyſzede Item Wene Item Weſterenſtede Kerſtede et Bangkſtede. (Reg. eccl. Brem. de 1420 lib. II fol. XXIX lin. 43).

Die Kirche zu Weene in der Auricher Vogtei Holtrop ſoll erſt im Jahre 1499 erbaut ſein; *Arends* (Oſtfrieſ. Erdbeſchr. S. 140) ſagt nämlich: „Die Kirche hat 27 und „mit dem Chor 32 Schritt Länge, 9½ Schritt Breite und iſt an einer Seite mit großen „Strebepfeilern verſehen. Sie wurde 1499 gebaut und dem heil. Nicolaus gewidmet, „von welchem 1616 noch einiges Gebein im Altar gefunden worden". *Suur* (Oſtfr. Klöſter S. 43 u. 44) giebt darüber (beim Kloſter Ihlow) folgende Nachricht: „Im Jahre „1499 wurde unter dem Abt Albert, durch Vermittlung des Kloſters, die Kirche zu „Weene, dem heil. Nikolaus zu Ehren, neu erbauet und vom Bruder Wilhelm ein„geweiht"; dieſer Nachricht iſt nachſtehende Note beigefügt: „Nach den im J. 1616 unter „dem Altar der Kirche zu Weene gefundenen Schriften, abgedruckt in *Bertram's* Analekten „I, S. 31. Das eine Stück: Caput huius templi, Sanctus Nicolaus, iſt deutlich. In „dem andern findet *Bertram* Schwierigkeiten. Es lautet: Consecrata est haec Ecclesia „per venerabilem Dominum Albertum, scholae Dei, A° MCCCCXCIX et con„secrata est per venerabilem Wilhelmum sacerdotem et monachum monasterii, „de reliquiis sanctorum et Lectionis Thebeorum. *Bertram* will für „Albertum" „leſen „Abbatem", und für das erſte „Consecrata" ein anderes Wort. Das „Al„bertum scholae Dei" iſt keine ungewöhnliche Wortfügung, — dagegen möchte man „am Schluß leſen: „e legione"."

Digitized by Google

Hier muß nothwendig ein Wiederbau, d. h. der Bau einer neuen Kirche an die Stelle einer alten Kirche verſtanden ſein, denn

1) nennt unſer reg. eccl. Brem. de 1420 „Wene“ ganz ausdrücklich (S. oben) und zwar unmittelbar hinter dem benachbarten Wieſens[a]);

2) in einer bei *Suur* (Oſtfr. Klöſter Beil. VII S. 161 u. 162) abgedruckten Urkunde des Kloſters Ihlow vom Jahre 1443 (Verkauf des „Allodii in Monekewerven in astro„groda in parochia Dornum“) wird der Gegenwart eines „Alberti curati in Weineym „brem. dioc.“ gedacht, welcher die Urkunde mit beſiegelt hat: „Nos fratres Bernar„dus Abbas ad s. Mariam in Clarocampo ordinis Cysterciensis, Traj. dyoc. sacre „theologie professor visitator per frisiam premissi ordinis ut in litteris desuper „confectis apparet constitutus et Rodolphus Abbas ad s. Bernardum in „Adwerth ordinarius visitator monasterii s. Marie in scola dei[b]) „monasteriensis dyocesis[c]) Notum facimus universis et singulis presencia visuris „seu audituris quod nunquam dedimus literaliter vel verbaliter licenciam domino „Theoderico de Rees quondam abbati scole dei Brem. dyocesis[b]) „auctoritate ordinis vendendi seu alienandi aliqua bona immobilia a monasterio „predicto de scola dei[b]) que auctoritas capituli generalis et omnis alienatio sive „venditio immobilium sine auctoritate premissa secundum tenorem nostrorum „privilegiorum de facto est irrita et inanis — — — Acta sunt hec in monasterio „prefato anno domini m° quadringentesimo quadragesimo tercio Crastina visitationis „virginis gloriose in presencia dompni Theodorici peyns officialis generalis curie „bremensis et Alberti curati in weineym brem. dioc. quod nos cum nostris „dependentibus sigillis una cum sigillo dicti domini Alberti protestamur.“

Unter dem hier genannten „Weineym“ kann nur unſer Kirchort „Weene“ verſtanden ſein; die Kirche zu Weene hat alſo ſchon in den Jahren 1420 und 1443 beſtanden, die Einweihung de 1499 muß mithin auf einen Ausbau oder Wiederbau bezogen werden.

---

a) Daß unter dem dort genannten „Wyſzede“ der Kirchort „Wieſens“ zu verſtehen ſei, iſt in der Note 120 nachgewieſen.

b) Daß dieſes „monasterium s. Marie in scola dei — Bremensis dyocesis“ den Namen Ihlow führte, bezeugt *Emmius*: „— — Circiter id temporis fundamenta quoque coenobii novi Ciſtertienſis in Auricano agro poſita, medio fere ab oppido Aurica milliari Germanico, familiâ virorum ex Adoardiano coenobio iſtuc deductâ, quod ex loco (coenobium) Ilenſe ex inſtituto ſchola Dei eſt nuncupatum; praefectuſque ei Abbatis titulo datus. Et hinc additum ſtatim ſacratarum virginum Collegium, ejuſdem Ordinis, eodem in agro, pari fere intervallo, ſed diverſo a latere, Auricâ diſtans, cui Meerhuſii nomen tributum. Vtrumque coeptum ab Archiepiſcopo Bremenſi Gerardo, per tabulas probatum confirmatumque anno labente MCCXXVIII, & cum tempore faelicibus incrementis auctum, quanquam ſitu, haud quaquam faelice.“ — — (*Emmius* hist. lib. IX S. 136.) Dieſes unter den Abt zu Adwerth geſtellte Kloſter Ihlow („Abbas in Adverda superior ejusdem monasterii



Digitized by Google

de Ile, eo quod ab eodem monasterio de Adverda dependebat seu illius membrum existebat") beſtand im Jahre 1549 nicht mehr: „quod Religiosi propter sectam Lutheranam penitus deseruerunt"; die Grundſtücke wurden damals gegen einen Canon von 24 Ducaten in Erbenzins gegeben, Ihlow ſelbſt war ſchon zu einem Wildgarten eingerichtet (*Suur* Oſtfr. Klöſter Urk. VIII S. 163).

c) Die Worte: „monasterienſis dyoceſis" dürfen nicht auf „scola dei" bezogen werden; ſie beziehen ſich vielmehr auf deſſen Viſitator, den „Abbas in Adwerth", denn gleich darauf heißt es: „Theoderico de Rees quondam abbati scole dei Bremenſis dyoceſis."

Note 136. Bingſtede und Aurich gehörten zum Auricherlande.

*Emmius* (l. c.) nennt beim „Auricanus ager — Baneſtede (für Banc-„ſtede) cum templo (S. 59), Aurica (S. 58)."

Note 137. Siemonswolde, Ochtelbur und Barſtede gehörten zum Auricherlande.

*Emmius* (l. c.) nennt beim „Auricanus ager — Suidwolde parocia (S. 59), „Ochtelbura (S. 59), Barstede" (S. 59, einer dortigen Kirche iſt nicht gedacht).

Note 138. Victorbuhr und Engerhafe gehörten zum Broekmerlande.

*Emmius* (l. c.) nennt bei der „Broecmeria — Fitterbura (S. 50, eine dortige Kirche iſt nicht erwähnt), Engerhava" (S. 50, der dortigen Kirche iſt nicht gedacht).

Note 139. Biberlacho. Das Dobbe-Meer.

Daß das Wort „Lacho" (Lache) ſoviel als Sumpf, Waſſer, See (Meer) bedeutet, iſt bei *Adelung* nachgewieſen. „Biber" erinnert an das „bebern" und „bevern", welches nach *Adelung* für „beben, zittern" gebraucht wird. Das im Text als Grenzpunkt angenommene „Dobbe-Meer" ſcheint eine gleiche Wortbedeutung zu haben, denn das in der plattdeutſchen Mundart noch jetzt vorkommende Wort dobbig wird bei einem bebenden, unſichern Grund und Boden gebraucht (dobbiges Bruch, dobbiger Boden, dobbige Wieſe ꝛc.). Dieſe Begriffsähnlichkeit ſpricht für das „Dobbe-Meer" (in der Mitte zwiſchen Aurich und Arle, im Süden von dem „Ewigen oder Evers-Meere"); in unſern Schnedezug paßt daſſelbe genau, indem es an der Hoheitsgrenze und in demjenigen Hochmoore belegen iſt, welches das Auricher- und Broekmerland vom Norderlande getrennt hat (Vgl. Note 145, 3).

Digitized by Google

Note 140. Barſtede (Nr. 98) gehörte zu Münſter.

Im reg. curar. Monaſt. saec. XV (*Ledebur* S. 109) iſt die Kirche zu „Bur-„hoff“ unter den zum „Sedes in Brokmannia“ verzeichneten zehn Kirchen an der ſiebenten Stelle zwiſchen „Sudawalda“ (Blaukirchen) und „Uterlabur“ (Ochtelbur) genannt; *Ledebur* (S. 41) und *Suur* (S. 22) nehmen dafür Burhafe im K. Victorbuhr an, *Suur* mit dem Bemerken, daß die Auricher Amtsbeſchreibung noch einen Kirchhof in Gr.-Burhafe kenne. *Emmius* in ſeiner descr. chor. Fries. or. de 1616 nennt „Bur-„hafe“ gar nicht und *Arends* (S. 121) erwähnt nicht, daß dort eine Kirche geweſen ſei. Die Barſteder Kirche rechnet *Suur* (S. 34 u. 35) zu Bremen, weil der Bremer Erzbiſchof im J. 1408 zu Dotirung einer Vicarie in der Kirche zu Zwiſchenahn die Schenkung von „duodecim fenilibus, id est pratis, in quibus fenum colligi solet — „in hamerke Berstede et Westerende situatis“ beſtätigt habe. Das reg. eccl. Brem. de 1420 nennt unter den ſechs zum „Sedes in Aurica“ gehörigen Kirchen (zwiſchen Weſterende und Bangſtede) auch eine Kirche zu „Kerſtede“ und wir hatten anfangs geglaubt, für dieſes „Kerſtede“ die Kirche zu Barſtede annehmen zu dürfen. Bei Ermittelung der Diöceſangrenze ſind wir indeß von dieſer Annahme aus den weiter unten folgenden Gründen zurückgetreten, haben vielmehr für „Burhoff“ die Kirche zu Barſtede und für „Kerſtede“ das ſüdlich von Aurich belegene Dorf Kirchdorf angenommen, welches jetzt zu Aurich eingepfarrt iſt, früher aber eine eigene Kirche gehabt haben ſoll (*Arends* 115 u. 541); eine ſolche Annahme rechtfertigt ſich ſchon aus dem Namen „Kirchdorf“. (Vgl. Abſchnitt II beim Archidiakonat des Bremer Scholaſters, Kerſtede Nr. 35.)

Barſtede für das in dem reg. eccl. Brem. genannte „Kerſtede“ zu leſen, könnte auch nur durch die Vorausſetzung eines Schreibfehlers gerechtfertigt werden, denn der Übergang des „Ker“ in „Bar“ würde ungewöhnlich ſein. Näher liegt die Umſetzung von „Ker—„ſtede“ (Stette) in „Kerc—torp“ (Dorf) und von „Bur—hoff“ (hove d. h. Kirchhof) in „Bar—ſtede“ (Stette, Dorf)[a]). Abgeſehen jedoch hiervon, müßte der Barſteder Kirchſprengel zwiſchen den Sprengeln der Münſterſchen Nachbarkirchen Ochtelbur und Riepe herausgeſchnitten werden, um an Bremen zu gelangen. Daß aber der Bremer Erzbiſchof im J. 1408 die Stiftung einer Vicarie in der Kirche zu Zwiſchenahn beſtätigte, zu deren Dotirung auch gewiſſe Grafen in „Berstede“ gehörten, darf nicht beweiſen ſollen, daß die Barſteder Kirche zur Diöceſe Bremen gehörte, denn jene Beſtätigung darf nach der in den Oldenburger Beiträgen von *Strackerjan* im Auszuge mitgetheilten Urkunde nicht ſowohl auf die Entäußerung der gedachten Grafen bei „Berstede“, als vielmehr auf die Stiftung und Dotirung der Vicarie in der zur Diöceſe Bremen gehörigen Kirche in Zwiſchenahn (S. das reg. eccl. Brem. de 1420 lib. II fol. XXXII lin. 27) bezogen werden. Zu jener Entäußerung von Seiten des Schenkgebers Johann von Rode bedurfte es keiner Beſtätigung des Bremer Erzbiſchofs, die Grafen mochten in ſeiner Diöceſe liegen oder nicht; nur wenn Zehnten in andere Hände kamen, mußte der Diöceſan-Biſchof (in älterer Zeit) einwilligen, weil alle Zehnten ur-



Digitized by Google

ſprünglich der Biſchöflichen Kirche zugewieſen waren und von dieſer zu Lehn gingen. Aus vorſtehenden Gründen glauben wir denn die Barſteder Kirche zur Diöceſe Münſter rechnen und ſolche für das im Münſt. reg. cur. zwiſchen Blaukirchen und Ochtelbur verzeichnete „Burhoff“ annehmen zu dürfen, welchenfalls wir die Bremer Diöceſangrenze von dem Grenzpunkte in Oſten von Sandwater ohne Umweg zwiſchen den Bremer und Münſterſchen Kirchen hindurch bis zum Hoch-Moor nordweſtlich von Aurich führen können. Die Münſterſchen Kirchen Ochtelbur, Barſtede und Victorbuhr bleiben dann in Weſten und die Bremer Kirchen Bangſtede, Weſterende und Aurich in Oſten. Übrigens wollen wir ausdrücklich bevorworten, daß wir wegen „Bur„hoff“ (Barſtede) und wegen „Kerſtede“ (Kirchdorf) die Acten keineswegs als geſchloſſen angeſehen.

---

a) Ähnliche Veränderungen der Endſilben finden ſich z. B. bei Victor—bur (Dorf), welches früher den Namen Victoris—howe (Kirche) führte (Note 144), und bei Wibaldes—bur, welches früher Wibaldes—hof hieß (Note 144).

Note 141. Arle, Hage und Norden gehörten zum Norderlande.

*Emmius* (l. c.) nennt bei den „Nordanis — Arla cum templo (S. 51), Haga „cum templo (S. 51), Norda cum quatuor fanis (S. 50 u. 51).

Note 142. Engerhafe, Marienhafe und Oſteel gehörten zum Broekmerlande.

*Emmius* (l. c.) nennt bei der „Broecmeria — Engerhava (S. 50), Ma„riahava (S. 49), Oſtela cum templo (S. 49).“

Note 143. Engerhafe hieß auch „Butac“ und „Vtengrahowe“.

Für „Butac“ muß geleſen werden „Butae“ d. h. „But—Ae“, jenſeits der „Ae“ oder „Ee“; dieſer Bach läßt Engerhafe nordweſtlich. Nach *Suur* (Häuptl. 18) wird „Buta—Ee“ in dem Teſtamente des Häuptlings „Ocko ten Broek“ de 1455 genannt. In der Brokmer Willkühr 71 (de 1276) wird dieſer Kirchort „Vtengra-howe“ genannt (*Wiarda* Brokmerbrief S. 15 und Oſtfr. Geſch. I, 244 Note 5); dieſer Name fällt in der Bedeutung mit „But—ae“ zuſammen und mag ſpäter (corrumpirt) „Enger„howe“ genannt ſein; ein Utendyk finden wir ſüdweſtlich von Engerhafe (S. *Papen*). Daß Engerhafe zur Diöceſe Münſter gehörte, iſt in der folgenden Note nachgewieſen.

Digitized by Google

Note 144. Engerhafe und Marienhafe gehörten zur Diöceſe Münſter.

Schon in der bei *Nieſert* (Münſterſches Urk.-B. I S. 71 Nr. 13) abgedruckten Urkunde des Münſterſchen Biſchofs Otto über den mit den Broekmännern wegen der Synoden im Jahre 1250 abgeſchloſſenen Vertrage heißt es im erſten Artikel: „Quod omnes „Eccleſie conſtitute sub conſulatu Brocmanniorum exempte sint a ſyno„datione domini Ludwardi de hynte, et pertinebit ad nos et successores „noſtros synodalibus laicorum per noſtros nuntios providere, ad quod ordinate „sunt sex eccleſie videlicet curia sancte marie et buthac Wibadeshof et „lopessumwalde. Godekakarl et Aldegundeswald", d. h. Marienhafe und Engerhafe, Wiegboldsbur und Bedecaspel, Forlitz und Blaukirchen, wie bei *Suur* (Häuptl. S. 18) nachgewieſen iſt. Ferner werden Marienhafe und Engerhafe in dem Brokmerbriefe (§. 71) unter den 4 Hauptkirchen des Broekmerlandes genannt: „Hwetsar sketh „inare wik et fiower howem et Sente Maria howe, et Vtengra howe, et „Victoris howe, et Aurechowe"[a]) (*Richthofen* Frieſ. Rechtsquellen 1840 S. 161), d. h. in den vier Höfen bei St. Marienhafe, bei Engerhafe, bei Victorshafe und bei St. Lambertshafe[a]) (*Wiarda* Oſtfr. Geſch. I S. 244 Note 5). Auch aus der bei *Ledebur* (Seelande S. 114) abgedruckten Münſterſchen Synodalnotiz vom Jahre 1496 geht hervor, daß Marienhafe und Engerhafe zur Münſterſchen Probſtei Brokmannia gehörten: „item in die Sixti Pape fiet Synodus in Broikmannia seu in „Emgerhove, vel in Marienhove alternatis vicibus."

a) In dem von *Wiarda* (Brokmerbrief 1782 S. 15) benutzten Codex ſteht „Sente Lambertshowe" ſtatt „Aurechowe."

Note 145. Oſteel gehörte zur Diöceſe Münſter.

Oſteel[a]) wird weder im reg. cur. Monaſt. saec. XV, noch im reg. eccl. Brem. de 1420 genannt, denn das „Oſtedele", welches im reg. cur. Monaſt. saec. XV unter der elften Stelle der zum „Sedes X in Hynt" gehörigen Kirchen genannt iſt (*Ledebur* S. 109), kann wegen ſeiner völligen Abgeſchiedenheit von den übrigen Hinter Kirchen des Amts Emden wohl nicht gemeint ſein, zumal das reg. de noſtris regalibus vom Jahre 1497 ſtatt deſſen ein „Oiſterhuſen" (Gegenſatz des in beiden Regiſtern genannten „Weſterhuſen") nennt (l. c. S. 119), weshalb denn auch *Ledebur* (S. 39) und *Suur* (Häuptl. S. 22) ſich für Oſterhauſen entſchieden haben; wir folgen dieſem Ausſpruche unbedingt. Oſteel könnte zwar (falls die dortige Kirche hinreichend alt iſt, worüber Nachrichten fehlen) bei der Probſtei Hinte geblieben ſein, als die andern (Note 144 genannten) Kirchen des Broekmerlandes im Jahre 1250 von der Synode des Münſterſchen Propſts zu Hinte befreit wurden; indeß darf ſolches ſchon deshalb nicht angenom-

Digitized by Google

men werden, weil es in der Urkunde de 1250 heißt: „quod omnes eccleſie conſtitute „ſub conſulatu Brocmanniorum“; das Broekmerland hatte alſo damals nicht mehr als die in der Urkunde genannten ſechs Kirchen, Oſteel iſt alſo auch in den Münſterſchen Regiſtern nicht genannt. Wir müſſen uns mithin nach andern Beweiſen umſehen, daß Oſteel unter dem Biſchofe von Münſter geſtanden habe:

1) *Harkenroth* erzählt in ſeiner Vorrede S. 18 zu *Beninga's* Oſtfr. Chronik (nach *Sebastian Münster*), K. Heinrich habe der Bremer Kirche die Grafſchaft in Oſtfriesland übertragen; in einer Note wird erläutert, ſolches ſei indeß nicht von ganz Oſtfriesland zu verſtehen, ſondern nur von dem nordöſtlichen Theile „tot an Up„gant[b]) in Broekemerland, want zo verte ſtrekte zich de Sprengel von „de Biſſchop von Bremen —— Het ovrige gedeelte langs de Ems behoorde „onder den Sprengel von dem Biſſchop van Munſter“, und *Wiarda* (Oſtfr. Geſch. I, 103) erzählt aus *Harkenroth's* Oſtfr. Oorſprong (S. 128), daß bei Schott[b]) die Grenze zwiſchen den Sprengeln Bremen und Münſter geweſen ſei und daß der Ort Schott davon vielleicht ſeine Benennung erhalten habe. Upgant und Schott[b]) liegen nun aber ſüdlich von Marienhafe (in der Mitte zwiſchen dieſem Orte und Siegelſum), und Marienhafe gehörte urkundlich (ſo gut wie Siegelſum) zur Münſterſchen Probſtei Brokmannia, wie sub 5 wird nachgewieſen werden; Upgant und Schott konnten alſo nicht auf der Münſterſchen Sprengelgrenze gegen Bremen liegen. Wahrſcheinlich liegt beiden Nachrichten eine Verwechſelung zum Grunde; ſtatt „Upgant“ wird Upende im Kirchſpiel Engerhafe gemeint ſein, welches richtig zutreffen würde, da die Grenze zwiſchen dem Münſterſchen K. Engerhafe und dem Bremer K. Aurich hindurch läuft, und was Schott betrifft, ſo mag es die Grenze des Broekmerlandes gegen das Emsland gebildet haben; darauf deuten die Worte bei *Emmius* (descr. chor. S. 50): „Ultra quem (locus Scottum) brevi in meridiem „ſpacio Broecmeria finem capit, atque Amaſanae jungitur.“ Der *Beninga*'ſche Gloſſiſt bringt übrigens auffallenderweiſe das ganze Broekmerland in die Diöceſe Bremen; in der vorhin angeführten Note verſichert er nämlich, daß der Biſchof von Münſter im Jahre 1270 ſieben Propſteien in Oſtfriesland gehabt habe, zu „Weener, „Hatzum, Leer, Emden, Hinte, Uttum“ und „Grothuſen“; die achte Propſtei „Broc„mannia“ nennt er nicht mit. In einer Note zu S. 120, wo diejenige Urkunde des Münſterſchen Biſchofs Eberhard de 1270 abgedruckt iſt, welche *Harkenroth* auch S. 18 ſeiner Vorrede zu *Beninga* im Sinne hat, übergeht er die Broekmer abermals bei Aufzählung derjenigen Oſtfrieſiſchen Landſchaften, welche zu Münſter gehörten, ja er führt ſie umgekehrt unter den zu Bremen gehörigen Landſchaften auf, obſchon die auf derſelben Seite (120) mitgetheilte Urkunde ausdrücklich beſagt, daß die Uneinigkeit zwiſchen dem Münſterſchen Biſchofe und den „Emſiger, Broekmer, Reiderland“ und „Olden Ampt“ beſtanden hätten. Mit dieſer Urkunde übereinſtimmt auch *Emmius* (F. h. S. 174), und es geht außerdem aus den in *Ledebur's* Seelande (S. 109 und 119) abgedruckten reg. curar. Monaſt. saec. XV und reg. de regal. de 1497 hervor, daß eine achte Münſterſche

Digitized by Google

Propſtei in Oſtfriesland beſtand, welche als „Sedes in Brocmannia“ oder „praepoſitura Broickmannia“ bezeichnet wird: Broekmerland ſtand alſo unter Münſter.

2) Das Kirchſpiel Oſteel gehört gegenwärtig mit den K. Marienhafe und Siegelſum zum Amte Norden; die beiden letztern Kirchſpiele ſind erſt vor einigen Jahren von Aurich nach Norden verlegt. Bis zum Jahre 1817 gehörte auch Oſteel nach Aurich; die Südbroekmer Vogtei iſt bei Aurich geblieben. Früher gehörte das ganze Broekmerland zum Amte Aurich und wurde eingetheilt in die Nordbroekmer Vogtei (die Kirchſpiele Oſteel, Marienhafe und Siegelſum) und die Südbroekmer Vogtei (die Kirchſpiele Engerhafe, Victorbuhr, Wiegboldsbur, Bedecaspel, Forlitz und Blaukirchen*) (*Büsching* III, 1 S. 938 und *Suur* l. c. S. 16). Es bedarf wohl kaum bevorwortet zu werden, daß dieſe neue Veränderung der Annahme nicht entgegenſtehen könne, Oſteel werde mit den zwei übrigen Kirchſpielen der Nordbroekmer Vogtei zu einem und demſelben Verbande gehört haben: in politiſcher Beziehung zum Conſulate der Broekmänner und in kirchlicher Beziehung zur Propſtei „Brokmannia“. Daß ſolches der Fall war, glauben wir aus den hier folgenden Umſtänden folgern zu dürfen.

3) Oſteel gehörte zum Broekmerlande und war vom Norderlande durch ein breites Moor getrennt; beides erſehen wir aus *Emmius* (descr. chor. S. 49 und 50), deſſen Beſchreibung wir einſchalten wollen: (Broecmeria) „Pagorum primus ad ſep„tentrionem eſt Oſtela, ab eo, quod Weſtelae oppoſitus in ſubſolanum olim „erat hoc nomen ſortitus, non minus DCCC paſs. in longitudinem in meridiem „oblique deſcendentem patens: ad cujus longitudinis totius beſſem ubi veneris, „templum occurrit ſublime, turriſque magnae molis in altum educta, et arca „ingens circum templum, quae funeribus condendis relinqui ſolet in formam ca„ſtelli, peralto validoque muro circumdata ac ingreſſus porta communitus. Quod „contra hoſtium incurſus comparatum ſubſidium eſſe, nemo, qui videt, dubitare „poteſt. Nuſquam in Friſia plebs aſperior, aut aeque intractabilis. Huic deinde „non ſuccedit, ſed cohaeret in meridiem forum tenue Mariahava — — — (S. „49) Broecmerios in boream, ut dixi Nordani ſequuntur, paluſtri tractu „ab iis direpti, praeterquam ubi litori propinquant“ — — (S. 50). Die Karte zu *Emmius* descr. chor. (ed. 1616) und die ſpäter nach ihm bearbeiteten Karten, namentlich die in dem Novus Atlas ap. *Joh. Janſzon.* Amſtel. 1647 geben eine genaue Nachweiſung.

4) Auf der durch *Homann* im Jahre 1730 nach *Emmius* beſorgten Karte findet ſich nördlich von Oſteel eine „Oſteler Kluſe“, welche Klus hier, wie anderswo, einen Grenzpunkt vorausſetzt; bei dieſem Punkte muß die Grenze vorbeigezogen werden. ?

5) Das Kirchſpiel Oſteel grenzt in Süden unmittelbar an das Kirchſpiel Marienhafe und bildet mit dieſem und mit dem Kirchſpiel Siegelſum die „Nordbroekmer „Vogtei“. Siegelſum finden wir sub Nr. 9 in dem reg. cur. Monaſt. saec. XV unter den Kirchen der Münſterſchen Propſtei „Brokmannia“ aufgeführt;

Digitized by Google

Marienhafe fehlt zwar in ſolchem Regiſter, indeß ſteht urkundlich feſt, daß dieſe Kirche zu Münſter gehörte (Note 144). Oſteel und Marienhafe hatten gleiche Rechte unter Eheleuten, in beiden Kirchſpielen gewann und verlor Weibergut während der Ehe „nach „Brockmerrecht“ und zwar abweichend von den Eherechten im angrenzenden Norderlande, wo das Gegentheil beſtand“). Auf dieſen Umſtand iſt ein entſchiedenes Gewicht zu legen; die Grenze zwiſchen den abweichenden Landrechten des Broekmerlandes einerſeits und des Norderlandes andererſeits werden wir ſicher feſthalten dürfen. (Vgl. die weitere Ausführung im §. 16, namentlich in den Noten 131 u. 133.)

Durch Vorſtehendes glauben wir ausreichend dargethan zu haben, daß Oſteel zu Münſter gerechnet werden muß, und bei der Oſteeler Klus, nördlich von Oſteel, iſt der Grenzpunkt gefunden, welchen die Sprengelſchnede paſſirt, um von „Biberlacho“ an das Meer zu gelangen (iterumque mare).

---

a) Oſteel wird in *Beninga's* Chronik (S. 464 ad ann. 1428) auch Lanzenbeer genannt (und na Oiſteel oder Lanzenbeor), welche Benennung mit dem jetzigen Leezdorf oder Leezdorfer Vorwerk, öſtlich und nördlich von Oſteel im Zuſammenhange ſtehen dürfte.

b) Upgant und Schott ſind nach *Aronds* (Oſtfr. S. 135) zwei zuſammenhängende Dörfer im Kirchſpiel Marienhafe.

c) Von der in Süden folgenden (Auricher) Vogtei Riepe gehörten zwar die beiden K. Ochtelbur und Riepe im saec. XV ebenfalls zur Münſterſchen Propſtei Brokmannia (Uterlabur Nr. 8 und Weſterripis Nr. 10), aber die Kirchen zu Weſterende und Bangſtede gehörten zum Bremer Archidiakonate des Domſcholaſters (reg. eccl. de 1420 Nr. 34 und 36) und Barſtede iſt in beiden Regiſtern nicht genannt (Note 140). Bei *Emmius* und auf alten Karten werden dieſe fünf Kirchſpiele nicht mehr zum Broekmerlande, ſondern zum Auricherlande gerechnet.

d) *Suur* (Oſtfrieſ. Häuptl. S. 22) berichtet ſolches mit folgenden Worten: „Oſteel und Marienhafe gehörten jedenfalls zu Brookmerland, denn ſie hatten deſſen Statut unter den Eheleuten“ u. ſ. w. „Das Norderland kann auf ſie keinen Anſpruch machen, denn es hatte andere Eherechte“ u. ſ. w.

Digitized by Google

## Wiederholung.

Die in den vorſtehenden Paragraphen 1 bis 18, nebſt erläuternden Noten (Seite 1 bis 184) und in der zugehörigen Diöceſankarte nachgewieſenen vier Diöceſanſtrecken der Umfangsgrenze (die Bremen-Verdener Grenze, die Bremen-Mindener Grenze, die Bremen-Osnabrücker Grenze und die Bremen-Münſterſche Grenze) zerfallen nach Ausweiſung der zum zweiten Theile gehörigen Gaukarte in nachſtehend verzeichnete 18 Gauſtrecken.

Eine Vergleichung beider Karten, namentlich der in der Diöceſankarte nachgewieſenen Diöceſangrenze mit den im zweiten Theile beſchriebenen äußeren Grenzen der zur Diöceſe Bremen gehörigen Gaue, beſtätigt in auffallender Weiſe auf's Neue den (freilich nicht mehr verkannten) Grundſatz, daß die Diöceſangrenzen in der Regel mit den Gaugrenzen zuſammenfallen.

### Erſte Diöceſanſtrecke: die Bremen-Verdener Grenze.

1. bis 4. Gauſtrecke: Grenze des Bremer pagus Heilanga gegen den Verdener pagus Mosdi.

5. bis 7. Gauſtrecke: Grenze des Bremer pagus Heilanga gegen den Verdener pagus Waldſatorum.

8. und 9. Gauſtrecke (letztere die Wümme entlang): Grenze des Bremer pagus Wigmodia gegen den Verdener pagus Waldſatorum.

Noch 9. Gauſtrecke (die Bicina und Fariſtina entlang): Grenze des Bremer pagus Wigmodia gegen den Verdener pagus Sturmi.

Noch 9. Gauſtrecke (die Alte Weſer entlang): Grenze des Bremer pagus Lara vel Steiringa gegen den Verdener pagus Sturmi.

10. Gauſtrecke: Grenze des Bremer pagus Grindiriga gegen den Verdener pagus Sturmi.

### Zweite Strecke: die Bremen-Mindener Grenze.

11. und 12. Gauſtrecke (letztere bis zur „Queen Rieth"): Grenze des Bremer pagus Grindiriga gegen den Mindener pagus Loingo.

Noch 12. Gauſtrecke: Grenze des Bremer pagus Grindiriga gegen den Mindener pagus Laſhuggeri.



Digitized by Google

13. Gauſtrecke: Grenze des Bremer Grindiriga gegen den Mindener pagus Derve vel Entergowi.

Noch 13. Gauſtrecke: Grenze des Bremer pagus Lara vel Steiringa gegen den Mindener pagus Derve vel Entergowi.

### Dritte Strecke: die Bremen-Osnabrücker Grenze.

14. Gauſtrecke (die Hunte entlang): Grenze des Bremer pagus Lara vel Steiringa gegen den Osnabrücker pagus Leri.

Noch 14. Gauſtrecke: Grenze des Bremer pagus Ammeri gegen den Osnabrücker pagus Leri.

### Vierte Strecke: die Bremen-Münſterſche Grenze.

15. Gauſtrecke (bis in das „Uhlen-Meer"): Grenze des Bremer Ammerlandes gegen das Münſterſche Moermerland.

Noch 15. Gauſtrecke (bis in das „Große Bullen-Meer"): Grenze des Bremer Ammerlandes gegen das Münſterſche Lengenerland.

Noch 15. Gauſtrecke (bis in das „Mohlberger-Meer"): Grenze des Bremer Landes Ruſtringen gegen das Münſterſche Lengenerland.

Noch 15. Gauſtrecke: Grenze des Bremer Landes Oſtringen gegen das Münſterſche Lengenerland.

16. Gauſtrecke (bis zur nördlichen Grenze des Kirchſpiels Siemonswolde): Grenze des Bremer Auricherlandes gegen das Münſterſche Moermerland.

Noch 16. und 17. Gauſtrecke: Grenze des Bremer Auricherlandes gegen das Münſterſche Broeckmerland.

18. Gauſtrecke: Grenze des Bremer Norderlandes gegen das Münſterſche Broeckmerland.

Digitized by Google

## Bemerkungen zur Diöcesankarte.

Unserer dem gegenwärtigen Werke beigegebenen Diöcesankarte ist die im Jahre 1846 zu Hannover erschienene treffliche General- und Postkarte des Königreichs Hannover ꝛc. von Papen (Maaßstab $^1/_{500,000}$) zum Grunde gelegt.

Bei Entwerfung unserer Karte ist ein besonderes Augenmerk gerichtet auf die in den Flüssen und Küsten im Laufe der Zeit eingetretenen Veränderungen; namentlich bei der Weser und deren vormaligen Nebenarmen, bei dem Jadebusen und bei dem Dollart, wie auch bei den Meeresküsten in Friesland.

Die Ober-Weser (oberhalb Bremen) hat nach urkundlichen und localen Untersuchungen des Herausgebers über das Flußgebiet der Alten-Weser (Mſc. Vorzeit I, 1) im Laufe der Jahrhunderte viele Abweichungen von den jetzigen Strömungen dieses Flusses erlitten (vergl. die Karte zum Hoyer Urkundenbuche: „de ouere und nedere Herchopp Hoya“ 1851). Die noch wichtigeren Abweichungen in den Strömungen der Nieder-Weser (unterhalb Bremen) hat der Propst Visbeck in seinem trefflichen Werke über die Nieder-Weser und Osterstade 1798 § 3, 4, 5 nachgewiesen (vergl. die zugehörige „Charte der Nieder-Weser im 12. Jahrhundert“ Taf. I); dasselbe gilt von den Veränderungen, welche sich im Jader Meerbusen zugetragen, l. c. § 5 und 7 (vergl. die Visbeckſche Karte der „Gegend im 12. Jahrhundert, wo itzo der Jader Meerbusen liegt“). Auf dieser Karte sind die Kirchorte, die seiner Zeit vom Meer verschlungen worden, namentlich angegeben.

Die Veränderungen, welche sich seit dem 13. Jahrhunderte im Dollart zugetragen haben, sind von mehreren älteren und neueren Schriftstellern ausreichend beschrieben; in neuerer Zeit vom verstorbenen Oberamtmann Suur in dessen Geschichte der ehemaligen Klöster in der Provinz Ostfriesland (1838) S. 135 f. (vergl. dessen zugehörige Karte zu S. 138).

Auch die Meeresküsten und die Inseln Frieslands hatten früher eine andere Gestalt; Abbruch und Zulandung verschiedener Zeiten haben auch bei diesen wesentliche Veränderungen hervorgebracht. Sowohl die Meeresküsten und die Flußbetten jener alten Zeit, als auch die vom Wasser verschlungenen, oder auf sonstige Weise untergegangenen Ortschaften mußten bei unserer Karte wieder erkannt werden können; sie ist in dieser Beziehung auf bewährte Schriftsteller und Nachrichten gestützt und zwar, was die Ostfriesischen Inseln Borkum, Juist, Norderney, Baltrum, Langeroge, Spikeroge und Wangeroge betrifft, auf diejenigen Meldungen des bekannten Geographen Arends (Erdbeschreibung des Fürstenthums Ostfriesland und des Harlingerlandes, 1824), welche in unserem zweiten Theile, über die Gaue, bezüglichen Orts abgedruckt sind. Im Allgemeinen dürfen wir unserem Leser auch in obiger Beziehung die nach Emmius bearbeitete Homannsche Karte des Archivars Coldewey de 1737 zur Vergleichung empfehlen.

Digitized by Google

## Berichtigungen und Zuſätze

### zur Diöceſe Bremen. Erſter Theil. Abſchnitt I. Umfangsgrenze.

Seite 18 Zeile 4 von oben lies 73 ſtatt 72.
„ 19 „ 16 f. von unten (Col. 1) l. Hemſen, Norſen ſt. Norſen, Gadesbünden.
„ 22 „ 4 v. o. l. Arnriuum ſt. Arnriuum.
„ 26 „ 10 f. v. u. l. Moermerland ſt. Auricherland.
„ 35 „ 3 v. o. (Col. 2) l. Schatthaus ſt. Schtthaaus.
„ 41 „ 7 v. o. iſt vor **Hodenberg** ein ( zu ſetzen.
„ 44 Zeile 21 v.o. l. nordweſtlicher ſt. nordöſtlicher.
„ 49 „ 13 v. u. iſt nach „Ortſchaften" hinzuzufügen:

5) Nach Inhalt einer Urkunde des Notars Heinrich Tange (im Königl. Archive zu Hannover) vom 9. Octbr. 1421 hat »rector eccleſiae in Elftorpe,« im Auftrage des Propſtes Ortgis Spade zu Zeven, den von demſelben zum Pfarrer in Heslingen erwählten Nikolaus Browel in dieſe Kirche eingeführt. (S. Archiv Zeven Urk. 108 № 1.)

„ 50 „ 4 v. u. iſt hinzuzufügen:

Der Erzbiſchof Johann verzeichnet in ſeinem ſ. g. Chronicon (fol. 62 des Mſcr. A) die Termini Eccleſiæ Bremenſis ſummariſch folgendermaßen: »— — à flumine Emeſſe usque ad flumen Warmenowe juxta ripam Wirræ — — ad partem Auſtralem, ab alia parte Wirræ ad partem Aquilonarem Primum ad flumen Wommne, deinde à flumine Wommne usque ad Oeſtam, et ab Oeſta usque ad latiſſimam paludem dictam Grotmoer usque ad mare Oceani.«

„ 119 Zeile 8 v. o. iſt nach: „— — haben oder nicht" hinzuzufügen: Zum K. Huſum gehören außer Linsburg noch die Dörfer Groß-Varlingen, Scheſſinghauſen, Langendamm, Bolſehle und Brokeloh; in Varlingen beſaß das Stift Loccum den Zehnten im J. 1209 (ſ. Calenb. Urk.-B. Arch. Loccum Urk. 35, vgl. auch Urk. 496), in Choccinghuſen im J. 1217 (Urk. 42, vgl. auch die Urk. 345, 357, 388, 410, 457 und 496), in »Rugenloge« bei Scheſſinghauſen ebenfalls im J. 1217 (Urk. 42, vgl. auch die Urk. 34, 69, 72, 110, 175, 176, 410—412 und 457) und in Boldeſſell im J. 1250 (Uk. 146). In Huſum ſelbſt war das Stift begütert, ſ. die Urk. de 1250 (136 und 137), 1283 (Urk. 427) und 1292 (Urk. 492), wie auch in Broglo, ſ. die Urk. de 1277 (357), 1280 (Urk. 388) und 1284 (Urk. 435).

„Dennoch müſſen ꝛc."

„ 124 „ 11 v. o. iſt nach »de Hoya« hinzuzufügen: unter den Zeugen »dominus conradus plebanus in nienborg.«
„ 125 „ 9 l. 19 ſt. 18.
„ 129 „ 17 v. o. lies nach den Worten: „nicht aber Holtorf": Ueber die Kirche zu Holtorf verfügte der Mindener Biſchof im J. 1311 März 1. (Arch. Loccum Urk. 624), der Archidiakon in Lohe am 20. Mai und der Dechant Eberhard zu Minden am 22. Mai 1333 (daſ. Urk. 752).
„ 131 Ueberſchrift l. 79 ſt. 97.
„ 137 Zeile 6 v. o. l. Minden ſt. Bremen.
„ 138 „ 3 v. o. l. vor dem 9. Auguſt 1238 ſt. am 9. Auguſt (1235 oder 1236).
„ 148 „ 10 v. o. l. Sprachſchatz ſt. Sprachſatz.
„ 155 „ 3 f. v. u. l. Diöceſangrenze ſt. Diöceſ angrenze.
„ 156 „ 10 f. v. u. l. Moermerlande ſt. Auricherlande.

Digitized by Google

Die

# Diöceſe Bremen

und

# deren Gaue in Sachſen und Friesland.

---

## Erſter Theil. Die Diöceſe Bremen.

### Umfangsgrenze und Archidiakonate nebſt Karte.

---

### Abſchnitt II. Archidiakonate.

---

Digitized by Google

Digitized by Google

# Allgemeine Vorbemerkungen.

Im Nachfolgenden werden die zwölf Synodalsprengel (Archidiakonate, Präposituren und Obedienzien) der Diöceſe Bremen nach ihrem Umfange und Beſtandtheilen erläutert und zwar in derſelben Reihenfolge, wie ſie in der Einleitung § 34 aufgezählt ſind.

Für jeden Synodalſprengel iſt zunächſt der Text aus dem registro ecclesiarum de 1420 (lib. II des Stader Copiars) abgedruckt unter Beifügung einer fortlaufenden Nummer der einzelnen Kirchen derſelben in Klammern; hierauf folgen für die größern Synodalbezirke die ſpätern und jetzigen Benennungen der alten Ortsnamen. Letztere ſind dann nach der jetzigen politiſchen Geſtaltung auf die bezüglichen Hoheitsbezirke, Ämter und Vogteien (und zwar im Hannoverſchen vor der neuen Organiſation de 1852) vertheilt. Dabei iſt nachſtehendes Verfahren beobachtet:

1. Die Kirchen eines jeden Synodalbezirks ſind (in der Regel wenigſtens) nach ihrer Reihenfolge von Oſten nach Süden, Weſten und Norden aufgeführt, und haben in dieſer Reihenfolge eine fortlaufende Nummer erhalten.
2. Dieſer Nummer folgt in Klammern diejenige Nummer, welche den betreffenden Kirchen im Alphabetiſchen Kirchenregiſter (Beilage VI) gegeben iſt.
3. Hinter dieſen beiden Nummern folgt der jetzige Name des Kirchenorts und in Klammern deſſen alte Benennung und Nummer de 1420.
4. Diejenigen Kirchen, welche im registro ecclesiarum de 1420 (lib. II des Stader Copiars) nicht vorkommen, ſei es, daß ſie damals ſynodalfrei waren, oder ſpäter entſtanden, ſind zwar nachrichtlich mit eingeordnet, zur ſchnelleren Überſicht aber mit kleineren Lettern zwiſchen Hakenklammern gedruckt worden.
5. Diejenigen Kirchenorte, welche einen Synodalſitz hatten, ſind geſperrt gedruckt, und die zu ihrer Synode gehörigen Kirchen ſind in Klammern mit namhaft gemacht.

---



Digitized by Google

Digitized by Google

## I. Prepoſitura Bremenſis.

(Wörtlich aus dem regiſtro eccleſiarum de 1420 lib. II des Stader Copiars S. 23 f. entnommen).

Fol. III. Habet Iuriſdictionem prepoſitus Bremenſis per ciuitatem Bremenſem et Stadenſe opidum.

Habet Sedes ſinodales bis in anno in eccleſiis beate Marie beatorum Anſcharii et Martini Bremenſium

Ad ſinodum in eccleſia beate Marie Bremenſis (1) veniunt parochiani beate Marie et ſancti Wylhadi Bremenſis (2). Item parochiani in Trupe (3) et in Borchuelde (4) veniunt duntaxat in Sinodo autumnali et tunc dant prepoſito decem vigenas anguillarum.

Ad ſinodum in eccleſia ſancti Anſcharii Bremenſis (5) veniunt parochiani eiuſdem eccleſie et parochiani in Gropelynghe (6) in Buren (7) et in Borch (8) cum ipſorum iuratis, parochiani vero In Borch In Sinodo autumnali preſentant octo pullos ſcilicet quod illi de Grammecke preſentant tres de Borch tres et de More II pullos.

Ad Sinodum in eccleſia ſancti Martini Bremenſis (9) veniunt parochiani eiuſdem eccleſie et parochiani in Arſten (10) In Huchtynghe (11) in Sehuſzen (12) et in Ochmunde (13) cum eorum Iuratis; parochiani vero in Huchtynghen preſentant in Sinodo autumnali VIII pullos ſcilicet illi de Kerckhuchtynghen III de Middelſzhuchtinghen III de Bruckhuchtynghen II.

Eſt Sedes Sinodalis in eccleſia ſancti Michaelis Bremenſis extra muros (14) vbi veniunt parochiani eiuſdem eccleſie.

Eſt ſedes Sinodalis per vnum diem in Ouerenygelande (15) ſemel in eſtate.

In Brynchem (16) ſemel in anno eſt ſedes Sinodalis videlicet dominica ante feſtum Jacobi, parochiani tunc ſoluunt prepoſito V ſolidos Rector tamen facit expenſas.

In Arberge (17) eſt ſedes Sinodalis bis in anno.

In Achim (18) eſt ſedes Sinodalis bis in anno vbi veniunt parochiani eiuſdem eccleſie et Douerden (19).

In Lullenhuſzen (20) eſt ſedes Sinodalis bis in anno et ibi veniunt parochiani eiuſdem eccleſie et in Blenderen (21) et in Inſchenn (22).

In Berna (23) bis in anno vbi parochiani eiuſdem eccleſie et parochiani in Huntorppe trans Huntam (24) et in Bardewyſzck (25).

In Elſzulete (26) eſt ſedes Sinodalis bis in anno et veniunt parochiani eiuſdem eccleſie et in Nyenkercken (27).

In Hamelwurden (28) eſt ſedes ſinodalis bis in anno per vnum diem.

Digitized by Google

Fol. IV. In Golſwurden (29) eſt ſedes Sinodalis bis in anno per vnum diem.
In Rodenkercken (30) eſt ſedes Sinodalis bis in anno per vnum diem.
In Eſenſhzem (31) eſt ſedes Sinodalis bis in anno per vnum diem.
In Leſzmona (32) eſt ſedes Sinodalis bis in anno per vnum diem.
In Nienkercken (33) eſt ſedes Sinodalis bis in anno per vnum diem.
In Schermbecke (34) bis in anno.
In Beuerſtede (35) bis in anno, et ibi veniunt parochiani eiuſdem eccleſie Cuſtede (36) Wychſtede (37) Beckeſhouede (38) Raſtede (39) et Woldeſztorppe (40).
In Oldendorpe (41) eſt ſedes Sinodalis bis in anno per vnum diem.
In Horſt (42) eſt Sinodus ſemel in anno per vnum diem, et ibi veniunt parochiani eiusdem eccleſie et Worden (43).
In Oſzta (44) eſt ſinodus ſemel in anno per II dies.
In Lamſtede (45) eſt ſinodus bis in anno per II dies et veniunt parochiani in Orle (46) Heckethuſzen (47) et In Ouerendorpp (48).
In Geuerſtorpp (49) eſt Sinodus bis in anno per II dies.
In Cadenberghe (50) eſt Sinodus ſemel in anno per vnum diem.
In Bulckow (51) eſt Sinodus ſemel in anno per duos dies.
In Oppele (52) eſt Sinodus ſemel per vnum diem.
In Bedelem (53) eſt Sinodus bis in anno per II dies.
In Balga (54) eſt Sinodus bis in anno per I diem.
In Oderquat (55) eſt Sinodus ſemel in anno per I diem.
Et nota quod vbicunque morantur Hollandrini in prepoſitura Bremenſi duntaxat ſemel in anno habent Sinodum videlicet in eſtate ſeu vere, que parochiales Ouerenygenlande Brynchem Horſt Oſzta Bulckow Cadenberghe Oppele Oderquat.
In Vryborch (56) eſt Sinodus bis in anno per II dies.
In Hamelwurden (57) eſt Sinodus bis in anno per II dies.
In Drochterſzen (58) eſt Sinodus bis in anno per vnum diem.
In Aſzle (59) eſt Sinodus bis in anno per II dies.
Stadis in eccleſia ſancti Wylhadi (60) eſt Sinodus bis in anno per III dies et ibi veniunt omnes Stadenſes diuiſi per quatuor partes et quelibet pars duos habet iuratos. Etiam veniunt ibi parochiani in Buttelzulete (61) et Bardeſzulete (62) cum ceteris
Fol. V. parochianis et ſancti Wylhadi extra muros opidi Staden. Et prepoſitus ſancti Georgii Stadenſis (63) tenetur recipere prepoſitum Sinodalem cum tribus equis.
In Mulſzen (64) eſt Sinodus bis in anno per vnum diem et veniunt parochiani in Alerſtede (65).
In Heſzlynghen (66) eſt Sinodus bis in anno per duos dies et ibi veniunt parochiani in Gyghem (67) et prepoſitus in Tzeuena recipiet prepoſitum Sinodalem.

Außerdem ſind l. c. S. 21 fol. I. lin. 1 ſqq. unter der Ueberſchrift: Prepoſitus Bremenſis habet conferre benefitia infraſcripta, 37 Kirchen aufgeführt, deren 36 unter

obigen 67 begriffen ſind, wogegen wir dort überher finden: S. 22 fol. II lin. 3: Eccleſiam in Beueren (68).

Ferner finden ſich l. c. fol. II lin. 4 unter der Ueberſchrift: Inſtitutionem habet ad beneſitia infraſcripta, 33 Kirchen aufgeführt, welche ſich ebenfalls unter den vorhin verzeichneten 67 Kirchen wieder finden, bis auf die nachſtehenden 6 Kirchen:

II, 6 (Ad eccleſias in Borch et Borchuelde de preſentatione ſiue jure patronatus vaſallorum ſiue ſenioris de Huda, et) ambas capellas in Huda (69).

10 Ad capellam in Vphuſzen (70) (et vnam vicariam in Achim) ad preſentationem vaſallorum dictorum Cluuer.

Ad eccleſias in Nigenbrocke (71) (et Inſchen) que ſunt ad preſentationem abbatis in Raſtede.

27 Ad eccleſiam in Borchſtede (72) ad preſentationem Capellani in Borchſtede.

Ad eccleſias (in Olerſtede et) Homborch *) (73) ad preſentationem vaſallorum in Homborch *).

31 Ad capellam in Swanewede (74) ad preſentationem vaſallorum Swanewede.

Zu den vorſtehenden 74 Kirchen kommen dann (aus ſpäterer Zeit) noch diejenigen 4 Kirchen, welche in dem extractus protoc. viſitat. über einige dompropſteiliche Kirchen de 1581, 1582 und 1583 (bei Pratje Bremen und Verden II, 143 ff.) überher benannt werden (wir geben ihnen die fortlaufende Nummer):

Krumediech (75),
Kedenbroch (76),
Schepedorp (77),
Hambergen (78).

Bromel und Geeſtendorpe ſind in dieſen Viſitationsprotocollen ebenfalls zur Dompropſtei gerechnet, gehörten 1420 aber zum Archidiaconatus Hadelerie (X. Brameloe № 20 und Geſztendorppe № 19. Vgl. unten Note 64).

---

Dieſe zum Archidiakonate des Bremer Dompropſtes gehörigen 78 Kirchen, von denen 74 in dem Regiſter de 1420 und 4 in den Viſitationsprotocollen de 1581 ꝛc. verzeichnet ſind, ſollen vorab unter Beibehaltung der vorſtehenden in Klammern bemerkten Reihenfolge nach ihren jetzigen Ortsnamen und Gerichtsbeziehungen nachgewieſen werden:

1. Bremen beate Marie, Unſer lieben Frauen-Kirche in Bremen.
2. Bremen ſancti Wylhadi, St. Stephans-Kirche in Bremen.
3. Trupe, Trupe, Amts Lilienthal.
4. Borchuelde, Borgfeld, Stadt Bremer Ger. Borgfeld.
5. Bremen ſancti Anſcharii, St. Ansgarii-Kirche in Bremen.
6. Gropelynghe, Gröpelingen, Stadt Bremer Gohe Werderland.
7. Buren, Mittelsbüren, daſelbſt.
8. Borch, Burg, „

*) muß heißen: „Hornborch.“

9. Bremen ſancti Martini, St. Martini-Kirche in Bremen.
10. Arſten, Arſten, im Stadt Bremer Goh Ober-Vieland.
11. Huchtynghe, Kirchhuchtingen, daſelbſt.
12. Sehuſzen, Seehauſen, im Stadt Bremer Goh Nieder-Vieland.
13. Ochmunde, Ochtum, Oldenb. A. Berne.
14. Bremen ſancti Michaelis, St. Michaelis-Kirche in Bremen, 1524 abgebrochen.
15. Ouerenygelande, Oberneuland, Stadt Bremer Goh Hollerland.
16. Brynchem, Brinkum, A. Syke.
17. Arberge, Arbergen, Gohger. Achim.
18. Achim, Achim, daſelbſt.
19. Douerden, Daverden, „
20. Lullenhuſzen, Lunſen, Braunſchweig. Kreisamts Thedinghauſen.
21. Blenderen, Blender, A. Weſten-Thedinghauſen.
22. Inſchenn, Intſchede, daſelbſt.
23. Berna, Berne, Oldenb. A. Berne.
24. Huntorppe trans Huntam, Alten-Huntorf, Oldenb. A. Elsfleth.
25. Bardewyſzck, Bardewiſch, Oldenb. A. Berne.
26. Elſzulete, Elsfleth, Oldenb. A. Elsfleth.
27. Nyenkercken, Neukirche zu Elsfleth, Oldenb. A. Elsfleth.
28. Hamelwurden, Hammelwarden, Oldenb. A. Brake.
29. Golſwurden, Golzwarden, Oldenb. A. Rodenkirchen.
30. Rodenkercken, Rodenkirchen, daſelbſt.
31. Eſenſhzem, Eſensham, „
32. Leſzmona, Leſum, Pr.-Ger. Leſum-Schönebeck.
33. Nienkercken, Neuenkirchen, A. Blumenthal.
34. Schermbecke, Scharmbeck, A. Oſterholz.
35. Beuerſtede, Beverſtedt, Pr.-Ger. Beverſtedt.
36. Cuſtede, Kuhſtedt, daſelbſt.
37. Wychſtede, Kirchwiſtedt, „
38. Beckeſhouede, Bexhövede, „
39. Raſtede, Lexſtedt, „
40. Woldeſztorppe, Wulsdorf, A. Lehe.
41. Oldendorpe, Oldendorf, A. Himmelpforten.
42. Horſt, Horſt, daſelbſt.
43. Worden, Großwörden, „
44. Oſzta, Oſten, Ger. Oſten.
45. Lamſtede, Lamſtedt, A. Bremervörde.
46. Orle, Oerel, daſelbſt.
47. Heckethuſzen, Hechthauſen, Pr.-Ger. Hechthauſen.
48. Ouerendorpp, Oberndorf, A. Neuhaus a. d. Oſte.
49. Geuerſtorpp, Geversdorf, daſelbſt.
50. Cadenberghe, Cadenberg, „
51. Bulckow, Bülkau, „
52. Oppele, Oppeln, „
53. Bedelem, Belum, „
54. Balga, Balje, Gräfen-Ger. Kehdingen-Freiburg.
55. Oderquat, Öderquart, daſelbſt.
56. Vryborch, Freiburg, „
57. Hamelwurden, Hamelwörden, Gräfen-Ger. Kehdingen-Bützfleth.
58. Drochterſzen, Drochterſen, daſelbſt.
59. Aſzle, Aſſel, daſelbſt.
60. Stadis ſancti Wylhadi, St. Wilhadi-Kirche in Stade.
61. Buttelzulete, Bützfleth, Gräfen-Ger. Kehdingen-Bützfleth.

Digitized by Google

62. Bardeſzulete, Waſſenſleth, Gräfen=Ger. Alten=Landes.
63. Stadis ſancti Georgii, St. Georgien=Kirche in Stade.
64. Mulſzen, Mulſum, A. Harſefeld.
65. Alerſtede, Ahlerſtedt, daſelbſt.
66. Heſzlynghen, Heeslingen, A. Zeven.
67. Gyghem, Gyhum, daſelbſt.
68. Beueren, Bevern, A. Bremervörde.
69. Huda, Ritterhude, Pr.=Ger. Ritterhude.
70. Vphuſzen, Uphuſen, Gohger. Achim.
71. Nigenbrocke, Neuenbrok, A. Elsfleth.
72. Borchſtede, Bargſtedt, A. Harſefeld.
73. Homborch, Horneburg, Ger. Horneburg.
74. Swanewede, Schwanewede, Pr.=Ger. Schwanewede.
75. Krumediech, Krummendeich, Gräfen=Ger. Kehdingen=Freiburg.
76. Kedenbroch, Kedingbruch, A. Neuhaus a. d. Oſte.
77. Schepedorp, Schiffdorf, A. Lehe.
78. Hambergen, Hambergen, A. Oſterholz.

---

Jene 78 Kirchen vertheilen ſich nach der jetzigen politiſchen Geſtaltung auf die bezüglichen Hoheitsbezirke, Aemter und Vogteien wie folgt:

*A.* An der rechten Seite der Weſer [1]):

A. Im pagus Wigmodia:

a. zwiſchen Weſer, Wümme und Leſum:

I. in der Stadt Bremen:
- 1 (128[a] des alphabetiſchen Kirchenregiſters) Unſer lieben Frauen=Kirche (eccleſia beate Marie [früher eccleſia forenſis ſ. Viti] № 1 mit der jetzigen St. Stephans=Kirche in Bremen und den Kirchen in Trupe und Borgfeld),
- 2 (128[b]) die jetzige St. Stephans=Kirche (ſancti Wylhadi № 2),
- 3 (128[c]) die St. Ansgarii=Kirche (ſt. Anſcharii № 5 mit den Kirchen in Gröpelingen, Mittelsbüren und Burg),
- 4 (128[d]) die St. Martini=Kirche (ſt. Martini № 9 mit den Kirchen in Arſten, Kirchhuchtingen, Seehauſen und Ochtum),
- 5 (128[e]) die St. Michaelis=Kirche (ſt. Michaelis № 14), 1524 abgebrochen;

II. im Bremer Gohger. Achim (Inſpection Verden):
- 6 (29) Daverden (Douerden № 19),
- 7 (1) Achim (Achim № 18 mit Daverden),
- 8 (112) Uphuſen (Vphuſzen № 70), jetzt mit Arbergen vereinigt,
- 9 (6) Arbergen (Arberge № 17);

III. im Stadt Bremer Gerichte Borgfeld:
- 10 (127) Borgfeld (Borchuelde № 4) [2]),

IV. im Stadt Bremer Goh Hollerland:
- 11 (135) Ober=Neuland (Ouerenygelande № 15),

---

[1]) An der rechten Seite der Weſer lagen 60 Kirchen, welche zur Dompropſtei Bremen gehörten; dieſe umfaßten das jetzige Herzogthum Bremen bis auf diejenigen Diſtricte, welche in den Noten 2, 5, 6, 8, 9, 11, 13, 16 und 17 bei den bezüglichen Gegenden näher bezeichnet ſind. Auch St. Jürgen gehörte nicht zur Dompropſtei, ſondern zur Obedienz Redyneckſtede (VI № 2).

[2]) Die Kirche zu Waſſerhorſt im Bremer Goh Blockland gehörte zur Obedienz Redyneckſtede (VI № 1).



Digitized by Google

[12, 132 Horn iſt 1420 nicht genannt, weil die Kirche daſelbſt dem Ansgarii-Capitel unterworfen war];

V. im Stadt Bremer Goh Werderland:

[13, 139 die Kirche in Walle iſt von den Trümmern der im J. 1524 zerſtörten St. Michaelis-Kirche vor Bremen erbaut],

14 (130) Gröpelingen (Gropelynghe № 6) [3]),

15 (134) Mittelsbüren (Buren № 7), wozu die Kirche Mohrloſe Kirche gehört,

16 (126) Burg (Borch № 8), die Kirche [4]) nebſt dem ganzen Flecken wurde 1654 durch den Schwediſchen General Königsmark zerſtört und darauf ſpäter in

17 (129) Grambke (Grammecke ad № 8) eine Kirche errichtet;

b. zwiſchen Wümme, Wörpe und Hamme:

VI. im Bremer A. Lilienthal (Inſpection Ottersberg):

18 (110) Trupe (Trupe № 3) [5]),

[19, 40 Grasberg erhielt in der Mitte des 18. Jahrhunderts eine Kirche und

20, 67 Lilienthal, als Kloſterkirche, iſt 1420 nicht genannt];

c. zwiſchen Hamme, Leſum und Weſer:

VII. im Bremer A. Oſterholz (Inſpection Oſterholz):

[21, 90 Oſterholz, als Kloſterkirche, iſt 1420 nicht genannt und

22, 118 die Kirche in Worpswede wurde erſt 1759 eingeweiht],

23 (97) Scharmbeck (Schermbecke № 34) [3]),

24 (44) Hambergen (Hambergen № 78);

VIII. im Pr.-Gerichte Ritterhude:

25 (95) Ritterhude (Huda № 69 ambas capellas);

IX. im Pr.-Gerichte Leſum-Schönebeck:

26 (66) Leſum (Leſzmona № 32),

[27, 138 Vegeſack im Stadt Bremer Amte Vegeſack iſt erſt 1821 ein Kirchſpiel geworden];

X. im Bremer A. Blumenthal:

28 (76) Neuenkirchen (Nienkercken № 33) [3]),

[29, 18 Blumenthal, falls daſelbſt 1420 ſchon eine Kapelle war, hing jedenfalls mit Leſum zuſammen];

XI. im Bremer Pr.-Gerichte Schwanewede (Inſpection Hagen):

30 (100) Schwanewede (Swanewede capella № 74),

[31, 71 Meienburg, 1400 gegründet, iſt 1420 nicht genannt];

---

[3]) Die drei Kirchen zu Gröpelingen (№ 6), Scharmbeck (№ 34) und Neuenkirchen (№ 33) ſind lib. I fol. XVIII lin. 32—34 mit der Ueberſchrift verſehen „Vltra Leſzmonam". Auf Scharmbeck und Neuenkirchen paßt jene Ueberſchrift, nicht aber auf Gröpelingen, welches von Bremen aus nicht „Vltra Leſzmonam", ſondern „diesſeits der Leſum" im Stadt Bremer Goh Werderland liegt.

[4]) Lib. II fol. III lin. 11 heißt es: „parochiani vero In Borch In Sinodo autumnali preſentant octo pullos ſcilicet quod illi de Grammecke preſentant tres de Borch tres et de More II pullos." Die Parochianen in Burg ſind hier als Geſammtheit genommen und wieder zerlegt in „illi de Grammecke, de Borch et de More", ſo daß Grambke und Mohr als damals nach Burg eingepfarrt angeſehen werden müſſen. Die Kirche befindet ſich jetzt in Grambke, wohin ſowohl Mohr als Burg eingepfarrt ſind.

[5]) In dieſen Bezirk (Ger. Niederende St. Jürgen im A. Lilienthal) fällt die Kirche zu St. Jürgen, welche zur Obedienz Redynckſtede (VI № 2) gehörte.

Digitized by Google

d. zwiſchen Weſer und Oſte, auf der linken Seite der Geeſte [6]):

XII. im Bremer A. Lehe (Inſpection Lehe):

32 (120) Wulsdorf (Woldeſzdorppe, Woldeſtdorppe Nō. 40) [7]),

33 (98) Schiffdorf (Schepedorp Nō. 77) [8]);

XIII. im Bremer Pr.=Gerichte Beverſtedt (Inſpection Beverſtedt):

34 (17) Bexhövede (Beckeſhouede Nō. 38),

35 (68) Loxſtedt (Lockſtede, Raſtede Nō. 39),

36 (16) Beverſtedt (Beuerſtede Nō. 35 mit Kuhſtedt, Kirchwiſtedt, Bexhövede, Loxſtedt und Wulsdorf),

37 (59) Kirchwiſtedt (Wychſtede Nō. 37),

[38, 5 Alt=Luneberg iſt 1420 nicht genannt],

39 (63) Kuhſtedt (Cuſtede Nō. 36);

e. zwiſchen Weſer und Oſte, auf der rechten Seite der Geeſte [9]):

XIV. im Br. A. Bremervörde:

40 (86) Örel (Orle Nō. 46),

[41, 39 Guarrenburg iſt erſt 1790 eingeweiht, und 42, 21 Bremervörde war dem Erzbiſchofe unterworfen].

## B. Im pagus Hoſtinga:

43 (64) Lamſtedt (Lamſtede Nō. 45 mit Oerel, Hechthauſen und Oberndorf),

---

[6]) Die an der linken Seite der Geeſte belegenen Kirchen zu Geeſtendorf und Bramel (im A. Lehe) gehörten 1420 zum Archidiakonate Hadeln und Wurſten (X Nō. 20 und 19), ſind aber nachher an die Dompropſtei verlegt (ſ. Reg. de 1581 bei Pratje Br. u. Verd. II, 143 ff.).

[7]) „Die Kirche zu Wulſtorf iſt die älteſte im Vielande. (Sie muß ſchon im 12. Jahrh. geſtanden haben.) Die übrigen ſpäter erbaueten, zu Schifdorf, Geſtendorf und Bramel waren urſprünglich Filiale von Wulſtorf und ſind erſt in der Folge eigene Kirchſpiele geworden. Die Paſtorate ſtanden in den ältern Zeiten unter dem Bremiſchen Domkapitel. Der Erzbiſchof Joh. Rohde führt daher in ſeinem **Regiſtro Bonorum eccl. Brem.** das Vieland mit an, und benennet die Einkünfte aus demſelben. Man findet auch, daß das Domkapitel noch im Jahre 1581 hieſelbſt Generalkirchenviſitation halten laſſen. Inſonderheit hatte der Scholaſticus am Dom die Präſentation, ſo wie dem Dompropſt die Inveſtitur zukam. Ortzieß Schulte hatte verſchiedene Prediger nominiret, präſentiret und inveſtiret. Weil er nun nicht allein Scholaſticus zu Bremen, ſondern auch **Praepoſitus** des Landes Wurſten geweſen war, ſo machte dies viele Streitigkeiten. Denn die folgenden Pröpſte des Landes Wurſten eigneten ſich daher ein Recht zu. Die zeitigen Scholaſtici aber behaupteten nebſt dem Dompropſte ihre Gerechtigkeit muthig. Jetzt hat der König das **jus Patronatus**, ſo wie es die Krone Schweden nach der Seculariſation erhielt.“ (Schlichthorſt Bremen und Verden III, 284 f.)

[8]) Die 8 Kirchen an der rechten Seite der Unter=Weſer von der Par. Schwanewede abwärts bis zur Par. Wulsdorf (Bruch, Werſabe, Sandſtedt und Büttel im Lande Oſterſtade, Dedesdorf im Lande Würden, Stotel im A. Lehe, Wohlsbüttel und Bramſtedt) gehörten zum Synodalbezirk der Obedienz Bramſtedt (V Nō. 4, 5, 7, 6, 2, 8, 3 u. 1).

[9]) Der nordweſtliche Diſtrict an der rechten Seite der Geeſte (zwiſchen Weſer und Oſte) gehörte zum Archid. für Hadeln und Wurſten (X). Außer dem Lande Hadeln (Hoch= und Sietland) und Wurſten (Norder= und Südertheil) waren dieſem Archidiakonate beigelegt die Kirchen im A. Bederkeſa nebſt dem Ger. (der jetzigen Amtsvogtei) Neuenwalde und die Kirche zu Lehe. Wegen der Kirchen zu Bramel und Geeſtendorf ſ. Note 64.



Digitized by Google

[44, 11 Basbeck iſt 1571 gegründet und 1578 eingeweiht];

XV. im Br. Pr.=Ger. Hechthauſen (Inſpection Himmelpforten):

45 (47) Hechthauſen (Heckethuſzen Nō. 47);

XVI. im Br. A. Neuhaus a. d. O. (Inſpection Neuhaus):

46 (85) Oppeln (Oppele Nō. 52),

47 (23) Bülkau (Bulckow Nō. 51),

48 (58) Kedingbruch (Kedenbroch Nō. 76),

49 (13) Belum (Bedelem Nō. 53),

[50, 79 Neuhaus wurde erſt 1667 Parochialkirche],

51 (38) Geversdorf (Geuerſtorpp Nō. 49),

52 (26) Cadenberg (Cadenberghe Nō. 50),

53 (81) Oberndorf (Ouerendorpp Nō. 48).

C. Im pagus Heilanga:

ſ. zwiſchen Oſte, Elbe und Schwinge:

XVII. im Br. Gräfenger. Kehdingen=Freiburg (Inſpection Kehdingen) [10]):

54 (8) Balje (Balga Nō. 54),

55 (61) Krummendeich (Krumediech Nō. 75),

56 (82) Öderquart (Oderquat Nō. 55),

57 (36) Freiburg (Vryborch Nō. 56);

XVIII. im Br. Gräfenger. Kehdingen=Bützfleth:

58 (45) Hamelwörden (Hamelwurden Nō. 57),

59 (32) Drochterſen (Drochterſzen Nō. 58),

60 (7) Aſſel (Aſzle Nō. 59),

61 (25) Bützfleth (Buttelzulete Nō. 61),

[62, 60 die Kirche in Krautſand im A. Wiſchhafen iſt 1680 bis 1682 erbaut];

XIX. im Br. Ger. Oſten (Inſpection Himmelpforten):

63 (88) Oſten (Oſzta Nō. 44);

XX. im Br. A. Himmelpforten:

64 (41) Großwörden (Worden Nō. 43),

65 (53) Horſt (Horſt Nō. 42 mit Großwörden),

66 (84) Oldendorf (Oldendorpe Nō. 41)

[67, 49 Himmelpforten iſt, als Kloſterkirche, 1420 nicht genannt;

XXI. in der Stadt Stade (104) (Inſpection des Städt. Miniſteriums):

68 (104[a]) die Willehadi=Kirche (ſt. Wylhadi Nō. 60 mit Bützfleth, Baſſenfleth und der St. Georgs=Kirche in Stade),

69 (104[b]) die Georgs=Kirche (prepoſitus ſancti Georgii Nō. 63);

---

[10]) Die 5 Kirchen zu Balje, Öderquart, Hammelwörden, Drochterſen und Aſſel haben lib. I fol. XIX lin. 1—6 die Ueberſchrift: „In Terra Kedingorum". Auf die weiter folgenden Kirchen (lin. 7—18) hat dieſe Ueberſchrift wohl nicht mit bezogen werden ſollen. Zur Ausgleichung iſt im Mſct. von ſpäterer Hand hinzugeſetzt: „et in Vicinia".

Digitized by Google

g. zwiſchen Schwinge, Elbe und Lühe:

XXII. im Br. Gräfenger. Alten-Landes. Erſte Meile (Inſpection Altes-Land) [11]):

70 (9) Baſſenfleth (Bardeſzulete № 62), jetzt jedoch ohne Kirche, welche [71, 111 in Twielenfleth ſich befindet];

XXIII. im Br. Ger. Horneburg (Inſpection Harſefeld):

72 (52) Horneburg (Homborch ſt. Hornborch № 73);

XXIV. im Br. A. Harſefeld:

73 (10) Bargſtedt (Borchſtede № 72),

[74, 46 Harſefeld iſt, als Kloſterkirche, 1420 nicht genannt];

h. zwiſchen Lühe (Aue) und Eſte:

75 (2) Ahlerſtedt (Alerſtede № 65);

i. zwiſchen Lühe, Bever, Oſte und Schwinge:

76 (74) Mulſum (Mulſzen № 64 mit Ahlerſtedt);

XXV. im Br. A. Bremervörde (Inſpection Bremervörde):

77 (15) Bevern (Beueren № 68);

k. zwiſchen Oſte und Bever (Mühlenbach):

XXVI. im Br. A. Zeven (Inſpection Zeven):

78 (48) Heslingen (Heſzlynghen № 66 mit Gyhum);

l. zwiſchen Oſte und Wümme:

79 (43) Gyhum (Gyghem № 67),

[80, 121 Zeven, als Kloſterkirche, und 81, 34 Elsdorf ſind 1420 nicht genannt].

*B.* An der linken Seite der Weſer [12]):

D. Im pagus Lara vel Steiringa:

m. zwiſchen Weſer und Eyter:

XXVII. im Hoyer A. Weſten-Thedinghauſen (Inſpection Vilſen) [13]):

82 (161) Intſchede (Inſchenn № 22),

83 (147) Blender (Blenderen № 21) [14]),

[84, 173 Schwarme iſt im Reg. de 1420 nicht genannt, denn es war 1504 noch „in dem karſpel tho Lunſen" eingepfarrt, ſ. Hoyer Hansarch. Urk. 1203 Note 1];

---

[11]) In dieſen Bezirk (Erſte Meile des Alten Landes) fallen auch die Kirchen zu Steinkirchen und Hollern, welche zur Obedienz Luc (Steinkirchen) gehörten (IV № 1 u. 2). — Die zweite Meile des Alten Landes (zwiſchen Lühe und Eſte) und die dritte Meile (an der rechten Seite der Eſte) gehörten nicht zur Diöceſe Bremen, ſondern zu Verden.

[12]) Die an der linken Seite der Weſer belegenen, zur Dompropſtei gehörigen 18 Kirchen finden wir alle unweit des Weſerufers von Blender (Hannov. A. Weſten-Thedinghauſen) abwärts bis einſchließlich Eſensham (Oldenb. A. Rodenkirchen), alſo bis vor das Frieſiſche Budjadingerland.

[13]) Oberhalb Blender an der linken Seite der Weſer liegen die drei Kirchen zu Diſte, Martfeld und Wechold im A. Hoya, welche zum Synodalſprengel St. Willehadi gehörten (XI № 17, 15 u. 13).

[14]) Dompropſt Ludolf von Varendorf zu Bremen ꝛc. inveſtirt am 5. December 1565 den vom Biſchofe

Digitized by Google

XXVIII. im Braunſchw. Kreisamte Thedinghauſen (Inſpection Lunſen):

85 (163) Lunſen (Lullenhulzen № 20 mit Blender und Intſchede) [15]);

n. zwiſchen Eyter und Stuhr:

XXIX. im Hoyer A. Syke (Inſpection Weyhe):

86 (145) Barrien (Beringhen) wird 1306 unter den eccleſiis capituli Bremenſis aufgeführt (Stader Copiar S. 112 Urk. X) und im Jahre 1500 hatte der Bremer Dompropſt die capella in Bergen prope Syke zu beſetzen (Stader Copiar S. 77 Note **)),

[87, 172 Riede, 88, 180 Kirchweyhe und 89, 162 Leeſte ſind im reg. de 1420 nicht genannt, werden aber durch Barrien in das Archidiakonat des Dompropſtes eingeſchloſſen],

90 (148) Brinkum (Brynchem № 16) [15]);

o. zwiſchen Weſer und Ochtum, oberhalb Bremen:

XXX. im Stadt Bremer Goh Ober=Vieland [16]):

91 (125) Arſten (Arſten № 10);

p. zwiſchen Ochtum und Vareler Mühlenbach (Varl=Graben):

92 (133) Kirchhuchtingen (Huchtynghe № 11) [15]);

q. zwiſchen Weſer und Ochtum, unterhalb Bremen:

XXXI. im Stadt Bremer Goh Nieder=Vieland [17]):

[93, 136 in Rablinghauſen iſt erſt 1750 eine Kirche erbaut],

94 (137) Seehauſen (Sehuſzen № 12);

r. oberhalb der Hunte=Mündung; im Lande Oberſtedingen (»In Stadlande«):

XXXII. im Oldenb. A. Berne (Vogteien Alten=Eſch und Berne):

95 (253) Ochtum (Ochmunde № 13), jetzt mit Alten=Eſch vereinigt,

96 (192) Bardewiſch (Bardewyſzck № 25),

[97, 291 Warfleth wird zu der Obedienz Warvlete und ſammt dieſer zum Capitel St. Willehadi und Stephani in Bremen gehört haben],

98 (194) Berne (Berna № 23 mit Alten=Huntorf und Bardewiſch),

[99, 251 Neuen=Huntorf in der Vogtei Wüſteland iſt 1420 nicht genannt].

---

Georg zu Minden für die Kirche zu Blender präſentirten Heinrich Elver und Dompropſt Friedrich zu Bremen ꝛc. den Peter Hemelmann am 28. October 1584.

[15]) Die drei Kirchen zu Lunſen, Brinkum und Kirchhuchtingen haben lib. I fol. XVIII lin. 22—24 die Ueberſchrift: „Vltra pontem“, d. h. von der Stadt Bremen aus an der linken Seite der Weſer. Auf die im Mſct. darauf folgenden Kirchen (lin. 25—30) darf jene Ueberſchrift nicht mehr bezogen werden, denn dieſe liegen ſämmtlich an der rechten Seite der Weſer.

[16]) In Weſten des Kirchſp. Kirchhuchtingen liegen die Kirchen zu Delmenhorſt, Hasbergen u. ſ., welche zur Propſtei St. Willehadi (XI) gehörten.

[17]) In Weſten des Kirchſp. Seehauſen liegen die 3 Kirchen zu Schönemoor (Oldenb. A. Delmenhorſt), Süderbrook (mit der Kirche der Alteneſcher Gemeinde, Oldenb. A. Berne) und Holle (im Oldenb. A. Oldenburg), welche zum Synodalſprengel der Obedientia Palerna (VII № 1, 2 u. 3) gehörten.

Digitized by Google

E. Im p[illegible]

s. unterhalb der Hunte-Mündung; im Lande Unterstedingen (»In Stadlande«):

XXXIII. im Oldenb. A. Elsfleth (Vogtei Moorriem):

100 (186) Alten-Huntorf (Huntorppe trans Huntam №. 24),

101 (215) Elsfleth (Elfzulete №. 26 mit der Neuen-Kirche in Elsfleth),

102 (252) die Neue-Kirche zu Elsfleth (Nyenkercken №. 27), 1391 erbaut,

[103, 191 Bardenfleth ist 1420 nicht genannt],

104 (248) Neuenbrok (Nigenbrocke, Lynenbrocke №. 71),

[105, 220 Großenmeer und 106, 254 Oldenbrok in der Vogtei Oldenbrok sind 1420 nicht genannt, letztere Kirche ist erst 1619 erbaut];

XXXIV. im Oldenb. A. Brake (Vogtei Hammelwarden):

107 (222) Hammelwarden (Hamelwurden №. 28),

[108, 283 Strückhausen in der Vogtei gl. N. gehörte dem St. Johannis-Orden, s. Ehrentraut Fries. Arch. I, 142].

F. Im Rustringia:

t. zwischen Braker Siel und der Hethe-Mündung; im Rustringer Stadlande (»In Frisia«):

XXXV. im Oldenb. A. Rodenkirchen (Vogteien Golzwarden und Rodenkirchen):

[109, 262 Ovelgönne ist erst 1809 Parochie geworden],

110 (219) Golzwarden (Golfwurden №. 29),

111 (266) Rodenkirchen (Rodenkercken №. 30),

112 (216) Esensham (Esenshzem №. 31),

[113, 278 Seefeld und 114, 275 Schwey in der Amtsvogtei Schwey,

115, 276 Schweiburg erhielt erst 1762 und 116, 232 Jahde in der Vogtei Jahde 1600 eine Kirche].

Digitized by Google

Digitized by Google

## II. Decanatus Bremenſis.

(Wörtlich aus dem regiſt. eccleſ. de 1420 fol. XVI, lin. 1 bis 10, 45 bis 51 des Stader Copiars S. 36 f. entnommen.)

XVI, 2 Decanus eccleſie Bremenſis habet in Friſia duas ſedes Sinodales.

Vna eſt in Oſzterynghen in Eccleſia parochiali in Jeuere (1) ad quam ſpectant parochiani eccleſiarum infraſcriptarum.

5 In Sondele (2), Cleuernſze (3), Schortenſze (4), Ackum (5), Tzyllenſtede (6), Ffedderwurden (7), Seuenwurden (8), Wadwurden (9), Packenſze (10), Weſtrum (11) et Wyvelſzen (12).

Secunda ſedes eſt in Wanga in eccleſia parochiali in Gockerken (13) ad quam ſpectant parochiani eccleſiarum infraſcriptarum ſcilicet in Mendenſze (14), Wangeroe (15), Mynnenſze (16), Wigeren (17), Woppelenſze (18), Oltorppe (19), Tetenſze (20).

10 Item Decanus habet conferre (folgen die ſämmtlichen vorſtehenden Kirchen).

45 Item eccleſia in Marckes (1) dat cenſum Decano ſex groſſos.

Eccleſia in Etzele (2) olim dedit I marcam Bremenſem pro cenſu et ad iſtas duas eccleſias Decanus habet preſentationem ſed prepoſitus Repeſzholdenſis inueſtituram quia parochiani dictarum eccleſiarum ſpectant ad Sinodum et Jurisdictionem prepoſiti Repeſzholtenſis (3).

50 Item olim eccleſia in Lee (21) modo deſtructa ſpectabat ad Jurisdictionem et collationem Decani et ibi adhuc ſunt aliqui morantes in Modenſze.

Nach vorſtehender Verzeichnung ſind der Synodalſprengel für Oſtringen (mit dem Synodalſitz zu Jever), der Synodalſprengel für Wangerland (mit dem Synodalſitz zu Hohenkirchen) und der Synodalſprengel des Propſtes zu Reepsholt zu unterſcheiden.

Die beiden erſten Sprengel ſtanden unter der geiſtlichen Jurisdiction des Bremer Domdechanten, und der dritte Sprengel war der geiſtlichen Jurisdiction des Propſtes zu Reepsholt unterworfen.

Der Synodalſprengel Hohenkirchen gehörte zu Wangerland, die beiden Synodalſprengel Jever und Reepsholt aber zu Oſtringen.

Wegen Reepsholt verweiſen wir auf die folgende Abtheilung (III prepoſitura Repeſzholdenſis); hier haben wir zunächſt die zum Archidiakonate des Domdechanten gehörigen 21 Kirchen nachzuweiſen:

A. Sedes Sinodalis in Oſzterynghen in Eccleſia parochiali in Jeuere.

1. Jeuere (Emmius p. 55 O. № 2 Jevera), Jever, Stadt Jever.
2. Sondele (E. p. 56 O. № 4 Sandela), Sandel, Amts Jever.
3. Cleuernſze (E. p. 56 O. № 3 Cleverena), Cleverns, A. Jever.
4. Schortenſze (E. p. 56 O. № 6 Scortena), Schortens, A. Jever.



Digitized by Google

5. Ackum (E. p. 54 C. № 6 Accumum), Accum, Herrlichkeit Knyphauſen.
6. Tzyllenſtede (E. p. 55 O. № 1 Sillenſteda), Sillenſtede, A. Jever.
7. Ffedderwurden (E. p. 54 C. № 5 Fedwerdia), Fedderwarden, Herrlichkeit Knyphauſen.
8. Seuenwurden (E. p. 54 C. № 2 Sengwerdia), Sengwarden, " "
9. Wadwurden (E. p. 54 W. № 16 Wadwerdia), Waddewarden, A. Minſen.
10. Packenſze (E. p. 54 W. № 13 Pakena), Pakens, " "
11. Weſtrum (E. p. 54 W. № 18 Weſterum), Weſtrum, " "
12. Wyvelſzen (E. p. 54 W. № 19 Wibelſe), Wiefels, A. Tettens.

B. Sedes Sinodalis in Wanga in eccleſia parochiali in Gockerken.

13. Gockerken (Emmius p. 54 W. № 4 Hogekerka), Hohenkirchen [18]), A. Tettens.
14. Medenſze (E. p. 54 W. № 2 Medochium), Mederns, " "
15. Wangeroe (E. p. 61 W. № 1 Wangeroga), Wangeroge, " "
16. Mynnenſze (E. p. 54 W. № 7 Minzium), Minſen, A. Minſen.
17. Wigeren (E. p. 54 W. № 6 Wyarda), Wiarden, " "
18. Woppelenſze (E. p. 54 W. № 11 Wippena), Wüppels, A. Minſen.
19. Oltorppe (E. p. 54 W. № 10 Oldorpium), Oldorf, " "
20. Tetenſze (E. p. 54 W. № 3 Tettena), Tettens, A. Tettens.
21. Lee, modo deſtructa.

Dieſe 21 Kirchen fallen ſämmtlich unter Oldenburger Hoheit und vertheilen ſich unter die Vogteien und Aemter wie folgt:

A. Synodalſprengel Hohenkirchen.

I. in der Vogtei Tettens [19]) (Amts Tettens):
1 (285 des alphabetiſchen Kirchenregiſters) Tettens (Tetenſze № 20), und
2 (244) Mederns (Medenſze № 14), jetzt nach Hohenkirchen eingepfarrt (Kohli II 368),
[3, 245 Middoge war früher nach Tettens eingepfarrt, Kohli II 370];

II. in der Vogtei Hohenkirchen (Amts Tettens):
4 (228) Hohenkirchen, Synodalſitz (Gockerken № 13),
[5, 237 St. Joſt iſt ſpäter entſtanden, Kohli II 371];

III. in der Vogtei Minſen (Amts Minſen):
6 (246) Minſen (Mynnenſze № 16);

IV. in der Vogtei Wiarden (Amts Minſen):
7 (294) Wiarden [20]) (Wigeren № 17);

V. in der Vogtei Oldorf [21]) (Amts Minſen):
8 (298) Wüppels (Woppelenſze № 18) und
9 (258) Oldorf (Oltorppe № 19);

---

[18]) Ueber Hohenkirchen ſ. Einleitung § 22.

[19]) Die noch zur Vogtei Tettens gehörige Kirche zu Wiefels ſtand unter der Synode zu Jever.

[20]) Büſching (III 3 S. 574) rechnet Wiarden mit zur Vogtei Minſen.

[21]) Die noch zur Vogtei Oldorf gehörige Kirche zu Weſtrum ſtand unter der Synode zu Jever.

Digitized by Google

VI. in der Vogtei Wangeroge (Amts Tettens):
10 (290) Wangeroge (Wangeroe Nº. 15).

## B. Synodalſprengel Jever.

I. im Stadtgebiete Jever:
11 (234) Jever (Jeuere Nº. 1), Synodalſitz (Kohli II 347 Nº. 85);
II. in der Vogtei Altenmarkt die Vorſtadt Jever, welches Kirchſpiel ſpäter entſtanden iſt;
III. in der Vogtei Sillenſtede (Amts Jever):
12 (269) Sandel (Sondele Nº. 2),
13 (204) Cleverns (Cleuernſze Nº. 3) und
14 (280) Sillenſtede (Tzyllenſtede Nº. 6);
IV. in der Vogtei Ruſtringen [22]) (Amts Jever), ſonſt zur Landſchaft Oſtringen gehörig (Kohli II 347):
15 (274) Schortens (Schortenſze Nº. 4);
V. in der Vogtei Tettens (Amts Tettens):
16 (295) Wiefels [23]) (Wyvelſzen Nº. 12);
VI. in der Vogtei Oldorf (Amts Minſen):
17 (293) Weſtrum [23]) (Weſtrum Nº. 11);
VII. in der Vogtei Waddenwarden (Amts Minſen):
18 (264) Pakens [23]) (Packenſze Nº. 10) und
19 (289) Waddewarden [23]) (Wadwurden Nº. 9);
VIII. in der Herrlichkeit Knyphauſen (Hoheit Oldenburg):
20 (279) Sengwarden [23]) (Seuenwurden Nº. 8),
21 (217) Fedderwarden [23]) (Ffedderwurden Nº. 7),
22 (182) Accum [23]) (Ackum Nº. 5) und
23 (242) die olim eccleſia in „Lee“, modo deſtructa (Nº. 21) ſoll zwiſchen Hooksiel und Heppens gelegen haben (Kohli I 71); da Heppens zu Ruſtringen gehörte (Heppens Nº. 11), ſo wird „Lee“ an der linken Seite (nördlich) der Made, in der Herrlichkeit Knyphauſen gelegen haben.

Ein Ort Lehe oder ... Lehe

? = Sandel?

Das Bremer Synodalregiſter de 1420 unterſcheidet Oſtringen von Wangerland, indem fol. XVI angegeben wird: „Decanus eccleſie Bremenſis habet in Friſia duas ſedes Sinodales. Vna eſt in Oſterynghen in Eccleſia parochiali in Jeuere (lin. 3) und Secunda ſedes eſt in Wanga in eccleſia parochiali in Gockerken“ (lin. 7); dann folgen die einzelnen zu dem einen und dem andern Synodalſprengel gehörigen Kirchen, welche oben verzeichnet ſind. Von dem Archidiakonate des Bremer Domdechanten lagen nach unſerm Regiſter:

---

[22]) Die andern zur Vogtei Ruſtringen (Amts Jever) gehörigen Kirchen (Sande (91), Neuende (92) und Heppens (93)) ſtanden unter dem Archidiakonate Ruſtringen (S. dort); gehörten auch zur Landſchaft Ruſtringen.

[23]) Emmius (descr. chor. p. 54) rechnet dieſe 7 Kirchen zu Wangerland.



Digitized by Google

A. im Wangerlande (Synodalſitz Hohenkirchen) die Kirchſprengel Wangeroge, Hohenkirchen, Mederns und Tettens (Amts Tettens) und die Kirchſprengel Minſen, Wiarden, Wüppels und Oldorf (Amts Minſen). Das Wangerland bildete alſo die nördliche Hälfte des Archidiakonats und grenzte in Oſten an den Jadebuſen, in Süden an Oſtringen (Synodalſprengel Jever), in Weſten an Harlingerland (ſpeciell an den unter dem Bremer Domſcholaſter ſtehenden Synodalſprengel Wittmund) und in Norden an die Nordſee.

B. in Oſtringen (Synodalſitz Jever) die Kirchſprengel Pakens, Waddewarden, Weſtrum (Amts Minſen), das Kirchſpiel Wiefels (Amts Tettens), die Kirchſpiele Jever (Stadt) und Cleverns, Sandel, Schortens und Sillenſtede (Amts Jever), endlich die Kirchſpiele Sengwarden, Fedderwarden und Accum (in der Herrlichkeit Knyphauſen). Oſtringen bildete alſo die ſüdliche Hälfte des Archidiakonats; der Synodalſprengel Jever grenzte in Oſten an den Jadebuſen, in Süden an das Ruſtringer Viertel Bant (dem Ruſtringer Synodalſprengel Varel untergeben) und an den Synodalſprengel Reepsholt (des zu Oſtringen gehörigen Amts Friedeburg), in Weſten an das Harlingerland und zwar (wie Wangerland) an den unter dem Domſcholaſter ſtehenden Synodalſprengel Wittmund, und in Norden an das vorhin bezeichnete Wangerland (Synodalſprengel Hohenkirchen).

Stellen wir nun den Beſtandtheil von Wangerland und Oſtringen zuſammen, ſo fallen nach der (aus Kohli II 347 und 348 entlehnten) jetzigen Eintheilung:

a. auf Wangerland das Oldenburger Amt Tettens (ohne Wiefels[24]), welches zu Oſtringen gerechnet iſt) und das Amt Minſen (ohne die Vogtei Waddewarden und das Kirchſpiel Weſtrum[25]), welche ebenfalls zu Oſtringen gerechnet ſind);

b. auf Oſtringen:
vom Amte Minſen die Vogtei Waddewarden und das Kirchſpiel Weſtrum in der Vogtei Oldorf; vom Amte Tettens das Kirchſpiel Wiefels in der Vogtei Tettens[26]); Stadt und Vorſtadt Jever; vom Amte Jever die Vogtei Sillenſtede und das Kirchſpiel Schortens[27]) in der Vogtei Ruſtringen (welche letztere Vogtei im Uebrigen zum Viertel Bant gerechnet und dem Archidiakonat Ruſtringen untergeben war).

Zu Oſtringen muß überdies noch das jetzt unbekannte „Lee“ (ſ. o. bei Accum) mit ſeiner „eccleſia modo deſtructa (ſpectabat ad Jurisdictionem et collationem Decani“) gerechnet werden; ſo auch die Herrlichkeit Knyphauſen.

---

[24]) Bei Kohli a. a. O. iſt Wiefels mit der ganzen Vogtei Tettens zu der Landſchaft Wangerland gerechnet.

[25]) Desgleichen Weſtrum mit der ganzen Vogtei Oldorf und die Vogtei Waddewarden.

[26]) S. Note 24 und 25.

[27]) Von Schortens gehörte nach Kohli a. a. O. Roffhauſen, Hobbie und Middelsfähre (oder die jetzige Bauerſchaft Roffhauſen) zur Landſchaft Ruſtringen.

Digitized by Google

## III. Prepoſitura Repeſzholdenſis.

(Wörtlich aus dem regiſtr. eccleſ. de 1420 lib. II. fol. XVI lin. 45—49 des Stader Copiars S. 37 entnommen.)

XVI. 45 Item eccleſia in Marckes (1) dat cenſum Decano ſex groſſos.
Eccleſia in Etzele (2) olim dedit I marcam Bremenſem pro cenſu et ad iſtas duas eccleſias Decanus habet preſentationem ſed prepoſitus Repeſzholdenſis inueſtituram quia parochiani dictarum eccleſiarum ſpectant ad Sinodum et Jurisdictionem prepoſiti Repeſzholtenſis (3).

Dieſe drei Kirchen heißen in der Friſiae orient. deſcriptio chorogr. des Emmius und jetzt:

1. Marckes (Emmius p. 57 № 12 Marcus) Marx, Vogtei Horſten (Amts Friedeburg),
2. Etzele (E. p. 57 № 10 Ezela) Etzel, Vogtei Horſten (Amts Friedeburg),
3. Repeſzholt (E. p. 57 № 7 Repſholtum) Reepsholt, Vogtei Reepsholt (Amts Friedeburg).

Der Bremer Erzbiſchof Adalbero (1123—1148) ſoll der Reepsholter Kirche im J. 1134 nicht nur die Kapellen in den beiden vorſtehend genannten Etzel und Marx beigelegt haben, ſondern auch die beiden Kapellen zu

4. Horſten (E. p. 57 F № 9 Horſtena) und
5. Dickhuſen (E. p. 55 G № 5 Dychuſinum fanum), und die Kirche zu
6. Weſterſtede [28]).

---

[28]) Die Stiftung des Kloſters Reepsholt wird am 9. Juni 983 vom Kaiſer Otto II. beſtätigt: »— — Uuendila in Freſia in pago Afterga in comitatu Bernhardi ducis — — totum quod habuit Bremenſi eccleſię dimiſit duas videlicet curtes Hripesholt et More, cum omnibus pertinentiis aliisque omnibus rebus in diuerſis locis iacentibus, petens ab (Adaldago Bremenſis eccleſiae) archiepiſcopo, ut in eadem hereditate monaſterium conſtrueretur et congregatio clericorum. Hoc libenter faciens conceſſit eidem monaſterio Hripesholt nominato, quandam partem decimarum« etc. (Lappenberg Hamb. Urk.-B. I 51 Urk. 46). Die Kirche zu Reepsholt wurde erſt 150 Jahre ſpäter gegründet: »Iſto tempore (nach 1134) Adelbero (Erzbiſchof zu Bremen 1123—1148) fundavit eccleſiam in Repesholt in honore S. Mauricii et ſociorum eius, et fecit Praepoſituram, addens capellas Ezele, Markeſe, Horſten, Dickhuſen, et Eccleſiam Weſterſtede Amirorum (chronic. Raſted. ap. Meibom II 96). — Das Regiſter des Bremer Erzbiſchofs Rhode

Dieſe 6 Kirchen vertheilen ſich nach den jetzigen Vogteien und Aemtern wie folgt:

I. in der Oſtfrieſ. Vogtei Reepsholt (Amts Friedeburg):
   1 (354) Reepsholt (prepoſitus Repeſzholdenſis №. 3). (Daß Reepsholt der Synodalſitz war, iſt in unſerm Regiſter nicht angegeben, ergiebt ſich aber von ſelbſt);

II. in der Oſtfrieſ. Vogtei Horſten (Amts Friedeburg):
   2 (326) Etzel (Etzele №. 2) und
   3 (344) Marx (Marckes №. 1),
   4 (333) die Kapelle zu Horſten (Horſten, um d. J. 1134). (Dieſe 4 Kirchen ſtehen unter der (4.) lutheriſchen Inſpection Etzel);

III. in der Oſtfrieſ. Herrlichkeit Gödens (reformirten Inſpection Leer):
   [5, 348 Neuſtadt-Gödens iſt 1420 nicht genannt],
   6 (322) die Kapelle zu Dykhauſen (Dickhuſen, um das J. 1134);

IV. in dem Oldenburger Amte Apen (jetzt Amt Weſterſtede):
   7 (367) die Kirche zu Weſterſtede (Weſterſtede Amirorum, um das J. 1134). Dieſe letztere kann in keiner Territorialverbindung mit Reepsholt geſtanden haben und muß ſpäter verlegt ſein, denn unſer regiſtr. de 1420 (fol. XXXII) rechnet ſie zum Synodalbann S. Willehadi (Weſterſtede №. 2).

(† 4. December 1511) erwähnt eine Vereinigung der Reepsholter Kirche mit der Propſtei St. Stephani zu Bremen *). Dieſe Vereinigung kann aber erſt nach dem Jahre 1420 erfolgt ſein, denn unſer Regiſter der Bremer Kirchen de 1420 (lib. II fol. XVI) bezeugt, daß die beiden Kirchen zu Marx (Marckes №. 1) und Etzel (Etzele №. 2) zur Propſtei Reepsholt gehörten (»ſpectant ad Sinodum et Jurisdictionem prepoſiti Repeſzholtenſis«).

Im Jahre 1474 zerſtörten die Oſtfrieſen die von den Oldenburgern wiederum befeſtigte Kirche zu Reepsholt nebſt dem Thurm: »(1474) Quibus incommodis excitati maturius Ordines Friſiae Orientalis ſub auſpiciis Thedae arma capiunt: Herone Mauricio Dornumano duce Reepſholtum invadunt, fanumque, quod pro caſtello everſo Siricius rurſum munierat, dedente ejus fratre Wiarda homine notho, cui non bene ſorte cum Siricio conveniebat, primo ſtatim impetu occupant: tum turrim firmiſſimi ac late conſpicui operis accubantem fano, ne praeſidio impoſterum inimicis eſſet, faſtigio nudatam diruunt, atque in iis, quae etiam nunc apparent, ruinis relinquunt. Altera haec clades fuit, quam ſacrae aedes illius loci religione quondam percelebris pertulerunt: Nam ex duobus, quae iſtic majorum ſuperſtitio perilluſtria ſtruxerat, id quoad altero majus & magnificentius fanum inſoliti ſplendoris, multo ante, incertum quibus autoribus, quove caſu, everſum fuerat« (Ubbo Emmius rer. Fris. hiſt. lib. 27 p. 409).

Dieſe Zerſtörung wird die Veranlaſſung zu der vom Erzbiſchof Rhode erwähnten Vereinigung gegeben haben. Arends (Oſtfr. Erdbeſchr. S. 546) ſetzt die Zerſtörung in das Jahr 1511, hat aber dieſe Angabe nicht näher nachgewieſen.

*) In den excerptis ex chron. Brem. Joh. Rhode archiep. in Leibn. ſcript. II 258 heißt es: »Infra ſcripta tenentur adhuc confirmationem ſuam recipere ab archiep. Bremenſi — — — — Decanus Repesholtenſis. licet nunc eccleſia Repesholtenſis eſt deſolata et totaliter annihilata, et praeposituae S. Stephani et Oldenburg incorporata et annexa vel unita«.

Digitized by Google

Als der Erzbiſchof Adalbero zu Reepsholt eine Propſtei anordnete und derſelben vier Kapellen beilegte[28]), waren Etzel und Marx noch keine Kirchen; im Regiſter de 1420 werden ſie als ſolche angeführt. Die Kapellen zu Horſten und Dykhauſen ſind zwar im Bremer Kirchenregiſter de 1420 nicht mit genannt, finden ſich aber auch bei keiner andern Propſtei, werden alſo bei Reepsholt verblieben ſein.

Das Patronatrecht über die Kirche in Horſten gebührte dem Domdechanten zu Bremen; dieſes ergiebt eine Urkunde des hannöverſchen Archivs vom Jahre 1276, durch welche der zwiſchen dem Domdechanten zu Bremen und dem Propſte zu Reepsholt über jenes Patronatrecht entſtandene Streit ſchiedsrichterlich zu Gunſten des erſteren entſchieden wird: — — „pro bono paciſ et concordie declaramuſ . vt decanuſ ius patronatuſ eccleſie in horſten . in poſterum optineat Nec prepoſitus ſibi queſtionem amplius inferat de eodem. Saluo tamen iure dominj Archiepiſcopi ad quem collatio ſpectat prepoſiture ſuperius memorate.“

Weshalb das jetzt mit der Parochie Reepsholt verbundene Wieſede, welches noch 1435 eine eigene Kirche hatte, nicht aufgeführt iſt, vermögen wir nicht zu deuten. (Vergl. die Note 120 zur Grenzbeſchreibung.) Wieſede gehört zum Amte Friedeburg und wird bei Emmius ausdrücklich mit zu Oſtringen gerechnet, es wird alſo dem Propſte zu Reepsholt, oder aber dem Bremer Domdechanten untergeordnet geweſen ſein.

Unter der „praefectura Friburgica“ verzeichnet Emmius (in ſeiner deſcr. chorogr. Friſiae orient. p. 56) auch „Lerhava fanum“, das jetzt im Amte Wittmund belegene Kirchdorf Leerhafe. Dieſe Parochie iſt im Kirchenregiſter de 1420 nicht genannt, auch ſonſt fehlt es an älteren Nachrichten über dieſelbe. Nach Emmius Zeugniß würde dieſelbe mit der „praefectura Friburgica“ ebenfalls zum Synodalſprengel des Propſtes zu Reepsholt zu rechnen ſein. Befremdend bleibt dabei allerdings, daß das jetzt nach Leerhafe eingepfarrte Iſums im Jahre 1420 eine eigene Kirche hatte und durch dieſelbe dem Bremer Domſcholaſter unterworfen war (Scolaſtria Bremenſis № VIII: Iſebenyſze № 8). Wäre nun Leerhafe dem Propſte zu Reepsholt unterworfen geweſen, ſo würde die Grenze zwiſchen dieſer Propſtei (mit Leerhafe) und dem Synodalbezirke Wittmund (mit Iſums) Leerhafe und Iſums von einander geſchieden haben.

Hiernach ſcheint der Reepsholter Synodalſprengel das jetzige Amt Friedeburg und die Herrlichkeit Gödens ſammt dem ſüdlichen Theile des Kirchſpiels Leerhafe umfaßt zu haben, und wäre dann begrenzt geweſen in Oſten und Südoſten von dem Ländchen Bant (mit den Kirchſpielen Sande und Zetel, und der Frieſiſchen Wede mit den beiden Kirchſpielen Bockhorn und Varel, welche beiden Ruſtringer Diſtricte zum Archidiakonate Ruſtringen gehörten); in Süden von dem Hochmoor, welches die Diöceſe Bremen von der Diöceſe Münſter ſchied; im Weſten und Norden von dem unter dem Domſcholaſter ſtehenden Synodalſprengel Wittmund, und noch in Norden von dem Synodalbezirk Jever, welcher unter dem Bremer Domdechanten ſtand.

Digitized by Google

Daß außer Dykhauſen auch Gödens ſelbſt zu Oſtringen gehörte, verſichert Emmius Fris. hist. II 23; dort wird Oſtringen in drei Diſtricte zerlegt, nämlich Jeverland, Gödens und Friedeburg (ſ. unten). Die beiden letztern Bezirke ſind hier in Frage, da ſie mit dem Synodalbezirk Neepsholt zuſammenfallen.

Digitized by Google

## IV. Obedientia in Lue.

(Wörtlich aus dem regiſtro eccleſ. de 1420 lib. II fol. XX lin. 22—28 des Stader Copiars S. 42 entnommen).

XX, 22 **Bona infraſcripta pertinent ad obedientias eccleſie Bremenſis.**

Primo bona obedientie in Lue.

Decima in Detgheſtorppe [29]).

Decima in Holulete et quadrans ibidem ſoluens tantum quantum in gratia fuit obedientiarii.

Item habet Jurisdictionem ſuper eccleſias in Lu (1) et Detgeſtorpe (2) et conferre eaſdem cum earum Vicariis.

Item habet eaſdem conferre obedientiarius pro tempore.

Beide Kirchen:

1 (106 des alphabetiſchen Kirchenregiſters) Steinkirchen (Lu № 1) und

2 (50) Hollern (Detgeſtorpe № 2)

liegen zwiſchen Schwinge, Elbe und Lühe in der erſten Meile Alten Landes (Inſpection Altes Land), über welche zwei Kirchen der Obedienzinhaber ſowohl die „collatio“, als auch die „jurisdictio“ hatte.

Der Synodalſitz wird Steinkirchen geweſen ſein, iſt aber nicht angegeben. Twilenfleth gehörte zur Dompropſtei; die Twielenflether Kirche ſtand früher in Baſſenfleth (Bardeſzulete № 62), und das (ſpätere) Grünendeich (42) iſt im Regiſter nicht genannt. Die zweite und dritte Meile des Alten Landes gehörte zur Diöceſe Verden, welche durch die Lühe von der Diöceſe Bremen geſchieden war.

Zu der Obedienz Lue (Steinkirchen) gehörten die Zehnten zu Hollern (Detgheſtorppe) und „Holulete“; der letztere Ort muß „Hotulete“ geleſen werden und iſt dann in der Dorfſchaft Hutfleth, nach Steinkirchen und resp. Grünendeich eingepfarrt, zu erkennen.

---

[29]) Den Zehnten zu »Thitgeriscopha« hatte das Domcapitel im Jahre 1143 vom Erzbiſchofe Adalbero zu Bremen erhalten (S. Lappenberg Hamb. Urk.-B. I 161 Urk. 171).



Digitized by Google

Die Obedienz Steinkirchen grenzte demnach in Nordoſten an die Elbe, in Oſten durch die Lühe gegen die Diöceſe Verden, und nach den übrigen Seiten bis wieder zur Elbe an den Synodalſprengel des Bremer Dompropſtes.

Uebrigens dürften die beiden obengedachten Kirchſprengel des Alten Landes, aus den beim Gaue Heilanga ausgeführten Gründen, zum Heilanga zu rechnen ſein, in welchem das Comitat dem Grafen von Stade gehörte.

Digitized by Google

## V. Obedientia in Bramſtede.

Die erſte urkundliche Nachricht über die Obedienz Bramſtedt, deren Inhaber das Synodalrecht verliehen wurde, finden wir in einer Urkunde des Erzbiſchofs Adalbert zu Bremen de 1072 (Lappenberg Hamb. Urk.-B. I 98 Urk. 102), worin derſelbe die „curtis, quae vocatur Bromſtedi cum omni pertinentia ſua ſimul cum decimis iſtis: Bromſtedi (Bramſtedt), „Accinge“ (1105), Nucleſa (Nückel?), Tuttenfliet (wohl Rettenfliet, Rechtenfleth 1105)“ zu einer Memorienfeier für ſich und ſeine 15 Vorgänger beſtimmt. Adalbert ordnet an, daß „hec obedientia uni de fratribus — — cui ſpecialiter tenendam matrem eccleſiam, quae eſt in Bromſtedi [30]) cum banno episcopali cunctisque pertinentiis ſuis decernimus.“

Fernere wichtige Nachricht enthält eine Urkunde des Bremer Erzbiſchofs Friedrich (zu Hamburg) de 1105 (Lappenberg I 120 f. Urk. 128) [31]), der den Sprengel der Mutterkirche zu Bramſtedt, welche von der Kapelle zu Dedesdorf und mehr noch von dem Bethauſe zu Sandſtedt beeinträchtigt war, genauer feſtſetzt, indem er der Bramſtedter Kirche folgende Ortſchaften unterordnet: „Has ad predictam eccleſiam Bramſtedi ſine omni contradictione uillas pertinere notivicamus. Burſati, Dreptiſati [32]), Vtlide [33]), Hascuurte [34]), Wrtflete, Rechtebe, Wirſebe [35]), Uffenuurthe, Santſtedi, Butli, Rechtenfliete, Brechuſen [36]), Nigenlande, Aligwerfen, Crenneſſe [37]), Aldendorp, Thiedeluiſtorpe, Eidenwrth, Butli, Nienlant, Wimereſtorp [38]), Flietſete, Lunhuſen, Statle [39]), Scathenebutli [38]), Liudeneſla [40]), Wittenneſtede, Holena, Bochla, La,

---

[30]) Lappenberg's Vermuthung (Note a), daß hier **Bremen** ſtehen müſſe, können wir nicht beitreten; Bramſtedt war wirklich mater eccleſia (S. Urk. de 1105) und hatte den Biſchöfl. Bann über den Obedienzſprengel Bramſtedt ex delegatione (S. das Synodal-Regiſter de 1420).

[31]) Bearbeitet von Schlichthorſt (Bremen und Verden Band II, 1797, S. 237—258) und Visbeck (Nieder-Weſer, 1798, S. 55—72); früher auch von Mushard (Denkmal S. 32—36).

[32]) Börſten und Driftſethe im Kirchſp. Bramſtedt [44]).

[33]) Uthlede, Kirchdorf [45]).

[34]) Aſchwarden im K. Bruch [46]).

[35]) Wurthſtethe, Rechtebe und Werſabe im K. Werſabe.

[36]) Offenwarden, »Butle« (lag neben Sandſtedt), Rechtenfleth (nördlich davon lag) »Brechuſen«, ſämmtlich im K. Sandſtedt.

[37]) »Nigenlande, Aligwerfen« und »Crenneſſe« ſind untergegangen; »Aligwerfen« durch die Fluth von 1546 (vergl. Renners Chronik).

[38]) Oldendorf, Dedesdorf, Eidewarden, Büttel [47]), Neulande, Wiemsdorf und Schwingenfelde oder Up der Schaten im K. Dedesdorf.

[39]) Fleeſte, Lanhuſen und Stotel im K. Stotel [48]).

[40]) Neſſe im K. Lorſtedt (vgl. S. 217)?



Digitized by Google

Lubberſtedi, Achenſtedi, Hornendorp, Feneno, Alpenſtedi [41]), Hagan [42]), Waldesbutli [43]), Hlidenſtedi, Sethorp [44]).

Von dieſen Orten gehören gegenwärtig:

I. in die Börde Bramſtedt (Amts Hagen):

1. zum Kirchſpiel Bramſtedt: Bramſtedt (Bramſtedi), Börſten (Burſati), Driftſethe (Dreptiſati), Wittſtedt (Witteneſtede), Hollen (Holena), Bokel (Bochla), Lohe (La), Lübberſtedt (Lubberſtedi), Axſtedt (Achenſtedi), Harrendorf (Hornendorp), Finna (Feneno), Albſtedt (Alpenſtedi), Lehnſtedt (Hlidenſtedi), Seedorf (Sethorp), Hagen (Hagan), jetzt Damhagen und Dorfhagen [42]);
2. zum Kirchſpiel Wohlsbüttel: Wohlsbüttel [43]) (Waldesbutli);

II. in das Bremer Land Oſterſtade (Amts Hagen):

a. in Süder-Oſterſtade:

3. zum Kirchſpiel Bruch: Aſchwarden (Hascuurte) [34]);
4. zum Kirchſpiel Werſabe: Werſabe (Wirſebe), Wurthfleth (Wrtflete), Rechtebe (Rechtebe), Offenwarden (Uffenuurthe) zum Theil;
5. zum Kirchſpiel Uthlede: Uthlede (Utlide) [33]);

b. in Norder-Oſterſtade:

6. zum Kirchſpiel Sandſtedt: Sandſtedt (Santſtedi): „Butli“ bei Sandſtedt, jetzt Büttler Feld, Rechtenfleth (Rechtenfliete), Offenwarden zum Theil, ferner das untergegangene „Brechuſen“ nördlich bei Rechtenfleth, jetzt die Feldmark Brekhuſen;
7. zum Kirchſpiel Büttel: der Oſterſtader Theil von Büttel (Butli) [38]);

III. in das Land Würden (Oldenb. Amts Würden):

8. zum Kirchſpiel Dedesdorf: Dedesdorf (Thiedeluiſtorpe), Neulande (Nienlant), Oldendorf (Aldendorp), Eidewarden (Eidenwrth), Wiemsdorf (Wimerestorp), der Würdener Theil von Büttel (Butli), Schwingenfelde, oder vp der Schaten genannt (Scatenebutli); „Nigenlande, Aligwerfen und Crenneſſe“ untergegangen; das letztere im Jahr 1546, wahrſcheinlich auch die beiden andern (Visbeck

---

[41]) Wittſtedt, Hollen, Bokel, Lohe, Lübberſtedt, Axſtedt, Harrenſtedt, Finna, Albſtedt, Lehnſtedt und Seedorf noch im K. Bramſtedt.

[42]) Hagen und [43]) Wohlsbüttel [49]), Kirchdörfer.

[44]) Nicht genannt ſind Bremerhorn, Gakau-Hanenknoop, Heiſe, Schwegen, Seebeck, Stubben, Weißenberg, Wittſtedt und Wolthöfen.

[45]) Der Hof Cleve iſt nicht genannt.

[46]) Bruch, Haaſel und Hinnebeck werden ſpäter entſtanden ſein.

[47]) Die Kirche in Büttel iſt erſt ſpäter erbaut, doch beſtand die Kapelle noch 1506, wie die Inſchrift der Thurmglocke bezeugt (Visbeck l. c. S. 175).

Es gehört dieſes Kirchdorf theilweiſe an das Land Oſterſtade und theilweiſe an das Land Würden.

[48]) Hetthorn, Holte, Speckje und Schleuſezoll fehlen.

[49]) Born, Damm, Neuenhauſen, Düngel, Heine, Heeſen, Hoope, Seelhorn und Vosloge ſind alſo ſpäter entſtanden.

Digitized by Google

S. 61, 62, 124, 125). Nicht genannt ſind Maihauſen, Overwerſe und Regen (oder Ringmoor);

IV. in das Amt Stotel:

9. zum Kirchſpiel Sotel: Stotel (Statle), Fleeſte (Flietſete) und Lanhauſen (Lunhuſen) [39]). Was endlich Liudenesla betrifft, ſo iſt daſſelbe von Schlichthorſt, Visbeck und Lappenberg übereinſtimmend erklärt für Neſſe im Kirchſpiel Loxſtedt (Gerichts Beverſtedt); dagegen ſpricht jedoch der Umſtand, daß der Bramſtedter Sprengel ſchwerlich über den Luneſluß hinaus ging. Im Jahre 1420 gehörte nämlich die an der linken Lune=Seite belegene Kirche in Stotel zum Bramſtedter Sprengel, die an der rechten Lune=Seite belegene Kirche zu Loxſtedt dagegen (eben wie die angrenzende Kirche zu Wulsdorf) zur Dompropſtei. Daß das in Loxſtedt eingepfarrte Dorf Neſſe zum Amte Stotel gehört, iſt nicht entſcheidend; die Grafen von Stotel mögen dort, wo ſie begütert waren, auch die Vogtei gehabt haben. Wir glauben deshalb, daß dieſes Liudenesla oder Liudeneſſa (wie es bei Schlichthorſt und Visbeck genannt wird) ſo gut wie das (nach Visbeck namensverwandte) oben gedachte Crenneſſe untergegangen ſei.

Am 7. Januar 1269 thut der Bremer Dompropſt Bernhard kund, „quod Dominus Ericus de Bederikeſa Rustringiae Archidiaconus noſter Con-Canonicus aream quandam in villa Uthlede ſitam, ad ipſius obedientiam videlicet Bramſtede pertinentem“ dem Kl. Lilienthal überlaſſen habe. Unter den Zeugen finden ſich „Martinus Plebanus in Sandſtede, Sifridus ſacerdos in Broke, Olderus ſacerdos de Uthlede, Borchardus ſacerdos de Bramſtede, Rudolfus Clericus, quondam Plebanus in Broke et Gerhardus Plebanus de Woldesbutle“ (Copiar. Lil. N. 56, Vogt II 79, 80).

(Wörtlich aus dem regiſtro eccleſ. de 1420 fol. XXII, lin. 11—16 des Stader Copiars S. 43 f. entnommen.)

Item habet (obedientiarius in Bramſtede) collationes ad beneficia infraſcripta ſcilicet eccleſiam parochialem in Bramſtede (1) cum vicariis Item parochialem in Dederſtorppe (2).

Item eccleſiam parochialem in Woldeſzbutle (3).

Item eccleſiam in Brocke (4) Item capellam in Werſzebe (5) et in Bucken (6) capellam.

Item eccleſiam in Santſtede (7) et capellam in Stotle (8).

Item habet Jurisdictionem in omnes eccleſias ſupradictas.

Dieſe zur Obedienz Bramſtedt gehörigen 8 Kirchen liegen an der rechten Seite der Unter=Weſer:

I. in der Börde Bramſtedt (Bremer A. Hagen, Inſp. Hagen):

1 (20 des alphabetiſchen Kirchenregiſters) Bramſtedt (Bramſtede № 1), in der Urk. de 1105 Bramſtedi,

2 (117) Wohlsbüttel (Woldeſzbutle № 3), daſ. Waldesbutli;

Digitized by Google

II. im Lande Oſterſtade (Bremer A. Hagen, Inſp. Hagen):

a. im Süder-Oſterſtade:

3 (22) Bruch (Brocke Nō. 4),

4 (115) Werſabe (Werſzebe Nō. 5) in der Urk. de 1105 Wirſebe,

[5, 113 Uthlede fehlt, beſtand aber ſchon 1269];

b. im Norder-Oſterſtade:

6 (96) Sandſtedt (Santſtede Nō. 7) daſ. Santſtedi,

7 (24) Büttel (Bucken Nō. 6, wohl für Butlen), daſ. Butli;

III. im Lande Würden (Oldenburger Amts Landwürden):

8 (206) Dedesdorf (Dederſtorppe Nō. 2) in der Urk. de 1105 Thiedeluiſtorpe und Thiedolfeſtorp;

IV. im Bremer Amte Stotel (jetzt Lehe, Inſpection Lehe):

9 (108) Stotel (capella in Stotle Nō. 8) in der Urk. de 1105 Statle.

Der Synodalſprengel Bramſtedt begriff alſo das Hannoverſche Amt Hagen, beſtehend aus der zur Geeſt gehörigen Börde Bramſtedt und dem Lande Oſterſtade, ferner das Oldenburger Land Würden und das Hannoverſche, jetzt mit dem Amte Lehe combinirte Amt Stotel, jedoch ohne Vieland [50]).

Der Synodalſitz iſt in unſerem Kirchenregiſter nicht angemerkt, wird aber zu Bramſtedt geweſen ſein.

Die im Kirchenregiſter de 1420 genannten, zur Obedienz Bramſtedt gehörigen Kirchen finden ſich ſchon in der vorhin gedachten Urk. de 1105, mit Ausnahme von Bruch (Brocke Nō. 4 des Regiſters de 1420), welches erſt nach 1105 hinzugekommen ſein wird.

Daß die mehrgedachten 8 Kirchſprengel ſämmtlich im Wümmegau belegen waren und daß die Oſterſtader Marſch mit ihrer Nachbarſchaft von der Leſum bis zur Geeſt unter der Grafſchaft der Billunger ſtand, iſt beim Wümmegau ausgeführt; 1062 kam dieſe Grafſchaft an den Bremer Erzbiſchof. Der ganze Sprengel Bramſtedt muß früher entweder zur Herrſchaft Leſum, oder aber aus erſter Zeit zu der Dotation der Bremer Kirche gehört haben. Zur Grafſchaft Stade gehörte er nicht, wie ſich aus der Darlegung im pagus Wigmodia § 33—35 und § 39 ergiebt. Die Grafen von Stotel, welche unter dieſem Namen als Nobiles zuerſt 1171 (Gerhardus) und als Comites zuerſt 1234 (Gerbertus) vorkommen, und mit Rudolf II. (um das Jahr 1350) ausſtarben, hatten keine Comitatrechte im Sinne der alten Gauverfaſſung, wenigſtens ſchweigen darüber die Urkunden. Den Ortsnamen „Statle“ [51]) finden wir zuerſt in der vorhin gedachten Urk. de 1105 und dann in der Schenkung des Edlen Thrubertus de 1139 (Lappenb. Hamb. Urk.-B. I 150 Urk. 161).

[50]) Dieſes Vieland beſtand aus den 4 Kirchſpielen Wulsdorf, Geeſtendorf, Schiffdorff und Bramel, von denen im Jahre 1420 das erſtere zur Dompropſtei, die letzteren aber zum Archidiakonat Hadeln gehörten. 1581 waren ſie alle dem Dompropſte untergeordnet (Pratje Bremen u. Verden II 143 f.).

[51]) Der Name Statle oder Stotle, Stotlo (und die Lage am Ufer) deutet auf Stad, Geſtade, Ufer oder auf Stot, Saum, Grenze und auf Lo, Buſch, Holz.

Digitized by Google

## VI. Obedientia in Redynckſtede [52]).

(Wörtlich aus dem regiſtro eccleſ. de 1420 lib. II fol. XXIV lin. 1—9 des Stader Copiars S. 46 entnommen.)

XXIV. 2 Due domus in Redynckſtede ſoluentes tertium manipulum.
In Hemmone VI quadrantes.
In Woltmerſzhuſzen Decima ſuper II terras.
Item area iuxta dotem ſancti Michaelis ſoluens ſingulis annis fertonem et I.
Item habet conferre benefitia ſubſcripta.
Eccleſiam parochialem in Watherhorſt (1).
Eccleſiam beati Georgii in terra graminum (2).
Item habet iurisdictionem ſuper eaſdem.

über welche beiden Kirchen der Obedienzinhaber ſowohl die „collatio“, als auch die „jurisdictio“ hatte.

Dieſe beiden Kirchen liegen:

a. zwiſchen Weſer und Wümme:

I. im Stadt Bremer Goh Blockland:

1 (140 des aphabetiſchen Kirchenregiſters) Waſſerhorſt (Watherhorſt № 1)
(Die andern zwiſchen Weſer und Wümme gelegenen Kirchen gehörten zur Dompropſtei, ſ. dort);

b. zwiſchen Wümme, Wörpe und Hamme:

II. im Bremer Ger. Niederende St. Jürgen, A. Lilienthal (Inſp. Ottersberg):

2 (57) St. Jürgen. (eccl. b. Georgii in terra graminum № 2).
(Die im Amte Lilienthal belegene Kirche zu Trupe gehörte zur Dompropſtei, Lilienthal erſchien als Kloſter zu keiner Synode und iſt deshalb nicht mit aufgeführt).

Ueber den Synodalſitz iſt nichts bemerkt.

---

[52]) »Redinckſtide, Reddingſtede« war eine Gegend in der weſtlichen Vorſtadt Bremen, unfern Uthbremen, rechts von dem Wege nach Walle (ſ. Stader Copiar S. 155). — In einer Oſterholzer Urkunde vom 19. December 1385 wird eines Gerichts in »Redingſtede« (Gerichtsſtätte) gedacht.

Digitized by Google

Die Obedienz Redynckſtede war nach allen Seiten von dem Archidiakonate des Bremer Dompropſtes umgeben.

Daß die beiden genannten Kirchſprengel zum Wümmegau gehörten, kann nach den Ausführungen beim Wümmegau nicht zweifelhaft ſein. Die Billunger hatten in dieſem Gau die Grafſchaft, bis dieſelbe im J. 1062 auf den Bremer Erzbiſchof überging.

Digitized by Google

## VII. Obedientia que vocatur Palerna.

(Wörtlich aus dem regiſtro eccleſ. de 1420 lib. II fol. XXV lin. 31—41 des Stader Copiars S. 48 entnommen.)

XXV, 32 Bona que pertinent ad album offitium.
Decima in Depenulete.
Item XII marche de Coquina.
Item obedientiarius habet conferre benefitia ſubſcripta ſcilicet eccleſiam parochialem.
De his bonis nichil miniſtrabitur ſed ſcholaribus in Dormitorio dabit VIII groſſos medietatem in feſto Natiuitatis Chriſti aliam medietatem in Natali ſancti Joh. Baptiſte.
Item habet collationes trium eccleſiarum infraſcriptarum ſcilicet Schonemoer (1), Suderbrocke (2) et Holtmenkercke (3) et habet Juriſdictionem ſuper eaſdem.

über welche drei Kirchen der Obedientiar ſowohl „collationem“ als „jurisdictionem“ hatte.

Dieſe 3 Kirchen liegen am linken Ufer der Weſer:

I. in der Hausvogtei Delmenhorſt (A. Delmenhorſt):
1 (273) Schönemoor (Schonemoer № 1),
[2, 231 Hude iſt 1420 als Kloſter nicht genannt];

II. in der Vogtei Alten-Eſch (A. Berne):
3 (185) Süderbrock (Suderbrocke № 2), wo die Kirche der Alteneſcher Gemeinde ſteht (Kohli II 220);

III. in der Vogtei Wüſtenlande (A. Oldenburg):
4 (230) Holle (Holtmenkercke № 3), auch Holne, Holländer-Kerken genannt (Kohli II 20).

Ueber den Synodalſitz iſt nichts bemerkt. — Depenſleth (Depenulete), aus deſſen Feldmark die Obedientia Palerna den Zehnten zog, gehört zum Kirchſprengel Bardewiſch, welcher unter dem Bremer Dompropſte ſtand.

Die Obedienz Palerna grenzte in Norden und Oſten an das Archidiakonat des Bremer Dompropſtes; noch in Oſten, auch in Süden, Weſten und eine kleine Strecke in Norden an das Archidiakonat des Propſtes von S. Willehadi.



Digitized by Google

Von dieſen drei Kirchſprengeln gehörte Süderbrock unbedingt zum Stedingerlande und Schönemoor wird uns als Zubehör Stedingens genannt. Holle bildete das ſ. g. Wüſteland, welches in der Raſteder Chronik (Meibom II p. 2) die Stedinger Wüſte genannt wird. (Vergl. was hierüber bei Stedingia geſagt iſt.)

Digitized by Google

## VIII. Scolaſtria Bremenſis. c. 1420

(Wörtlich aus dem regiſtro eccleſ. de 1420 lib. II fol. XXIX lin. 1—50 des Stader Copiars S. 52 f. entnommen.)

XXIX, 2 Infraſcripta bona et eccleſie pertinent ad Scholaſtriam Bremenſem.
Primo Decima maior et minuta in Grenynghuſzen.
Sex habet ſedes
prima in Wytmundia (№ 1) et eſt cenſualis ſoluens Scholaſtico I marcam Bremenſem et habet ſub ſe eccleſias infraſcriptas videlicet:
Myddelſzen (№ 2) et dat V groſſos.
Pledderſzen (№ 3) et dat IV groſſos.
Ffuneckeſze (№ 4) et dat VI groſſos.
Bordum (№ 5) dat V groſſos.
Ickkelynck (№ 6) dat V groſſos.
Aſzele (№ 7) dat IV groſſos.
Iſebenyſze (№ 8) dat IV groſſos.
Berum (№ 9) dat IV groſſos.
Secunda ſedes eſt in Stedeſtorppe (№ 10) et dat Scholaſtico I marc. Bremenſem et habet ſub ſe infraſcriptas eccleſias, ſcilicet:
Buteferde (№ 11) et dat VI groſſos.
Burhoue (№ 12) X groſſos.
Dunum (№ 13).
Ezelynck (№ 14).
Ffolckum (№ 15).
Weſterbenſze (№ 16).
Ortſzum (№ 17) (fehlt bei Emmius).
Werdum (№ 18).
Tynnum (№ 19).
Werue (№ 20) (fehlt bei Emmius).
Oldendorppe (№ 21).
Tertia ſedes eſt in Ochterſzem (№ 22) et ſoluit Scholaſtico I marcam Bremenſem et habet ſub ſe eccleſias infraſcriptas videlicet.
Weſzterholte (№ 23) et dat VI groſſos.
Dornum (№ 24) VIII groſſos.
Weſzterackum (№ 25) VI groſſos.
Rockenſtede (№ 26) quinque groſſos.



Digitized by Google

XXIX,33 Quarta ſedes eſt in Erle (№ 27) dans Scholaſtico I marcam Bremenſem et habet ſub ſe eccleſias
in Neſſze (№ 28) ſoluens dicto Scholaſtico X groſſos.
Item in Erle ſunt II curie villicales ad quas ſpectant decime in Erle Neſſze et in Haghe vnde ſoluunt Capitulo VII marcas Bremenſes ad den. veſtium et recipiunt officialem Scholaſtici in Sinodo.
Quinta ſedes eſt in Norda (№ 29) et habet ſub ſe
eccleſiam in Hagha (№ 30) que ſoluit quinque groſſos Scholaſtico. Item in Norda ſunt VIII benefitia quorum quatuor pertinent ad collationem Scholaſtici et IV ad preſentationem parochianiorum et Inueſtitura ad Scholaſticum.
Sexta ſedes eſt in Aurica (№ 31) et habet ſub ſe eccleſias infraſcriptas.
Primo Wyſzede (№ 32) Item Wene (№ 33) Item Weſterenſtede (№ 34) Kerſtede (№ 35) et Bangkſtede (№ 36).
Item preſentatio eccleſie in Aurica ſpectat ad comitem In Aldenborch Inueſtitura vero ad Scholaſticum. Item ibidem conſuerunt eſſe duo Rectores.
Item habet conferre vicariam ſanctorum Vdalrici et Adaucti.
Item vicariam ad altare Corporis Chriſti.
Item Redeſtrorppe ſunt IV curie villicales ad quas ſpectant Decime in Herlynghia vnde recipiunt Scholaſticum bis in anno ſeruientem Sinodum facientes ſolempniter expenſas.

Dieſe im Jahre 1420 verzeichneten 36 Kirchen ſind im Nachſtehenden unter Beibehaltung der Abtheilungen und der Reihefolge des Regiſters nach ihren jetzigen Ortsnamen und Bezeichnungen nachgewieſen, und die Angaben der im Jahre 1616 edirten Friſiae orient. deſcriptio chorogr. des Emmius ſind in Klammern bemerkt.

Von den im Regiſter angegebenen ſechs Synodalſprengeln fallen:

A. die drei erſten (Wittmund, Stedesdorf und Ochterſum) auf das Frieſiſche Harlingerland (Herloga);
B. die zwei folgenden (Arle und Norden) auf das Frieſiſche Norderland (Nordi); und
C. der ſechste Synodalſprengel (Aurich) auf das Frieſiſche Auricherland (Triesmeri, bei Wolter „partes Auricae“ benannt) [53]).

## A. Herloga, Harlingerland.

### a. Prima ſedes in Wytmundia.

1. Wytmundia (Emmius p. 53 № 37 Witmunda), Wittmund, A. Wittmund.
2. Myddelſzen (E. p. 59 Auric. ager № 12 Middels), Middels, A. Aurich.

[53]) Dieſe drei Landſchaften werden in der Scholie 3 zum *Adam. Brem.* lib. 1 cap. 13 ausdrücklich namhaft gemacht: »Oſtraga, Ruſtri, Wanga, Triesmeri, Herloga, Nordi atque Morſetia«, wir gewinnen durch jenes Regiſter alſo auch hier ein ſchätzbares Document für die Grenzen jener drei Frieſiſchen Landſchaften.

Digitized by Google

3. Pledderſzen (E. p. 53 Harlingia № 35 Bleerſumum), Bleerſum, A. Wittmund.
4. Ffuneckeſze (E. p. 53 № 41 Funixa), Funnix, A. Wittmund.
5. Bordum (E. p. 53 № 43 Berdumum), Berdum, A. Wittmund.
6. Ickkelynck (E. p. 53 № 39 Eglinga), Eggelingen, A. Wittmund.
7. Aſzele (E. p. 53 № 38 Aſela), Aſel, A. Wittmund.
8. Iſebenyſze (fehlt bei Emmius), Iſums im K. Leerhafe A. Wittmund.
9. Berum (fehlt bei Emmius), Barums im K. Eggelingen A. Wittmund.

### b. Secunda ſedes in Stedeſtorppe.

10. Stedeſtorppe (Emmius p. 53 № 28 Stedeſdorpium), Stedesdorf, A. Eſens.
11. Buteferde (E. p. 53 № 32 Butforda), Buttforde, A. Wittmund.
12. Burhoue (E. p. 53 № 34 Burhava), Burhafe, A. Wittmund.
13. Dunum (E. p. 52 № 13 Dunumum), Dunum, A. Eſens.
14. Ezelynck (E. p. 53 № 25 Eſena), Eſens, A. Eſens.
15. Ffolckum (E. p. 52 № 23 Fulkumum), Fulkum, A. Eſens.
16. Weſterbenſze (E. p. 53 № 26 Benſa), Weſterbenſe im K. u. A. Eſens.
17. Ortſzum (fehlt bei Emmius, 1570 untergegangen).
18. Werdum (E. p. 53 № 31 Werdumum), Werdum, A. Eſens.
19. Tynnum (E. p. 53 № 29 Tunium), Thunum, A. Eſens.
20. Werue (fehlt bei Emmius), Anderwarfen im K. Werdum A. Eſens.
21. Oldendorppe (E. p. 52 № 22 Oldendorpium), Oldendorf im K. u. A. Eſens.

### c. Tertia ſedes in Ochterſzem.

22. Ochterſzem (E. p. 52 № 7 Weſterochterſum), Ochterſum, A. Eſens.
23. Weſzterholte (E. p. 52 № 2 Weſterholtum), Weſterholt, A. Eſens.
24. Dornum (E. p. 52 Nordani № 24 Dornumum), Dornum, Ger. Dornum.
25. Weſzterackum (E. p. Harl. 52 № 15 Accumum), Weſteraccum, A. Eſens.
26. Rockenſtede (E. p. 52 № 14 Roggaſteda), Roggenſtede, A. Eſens.

## B. Nordi, Norderland.

### d. Quarta ſedes in Erla.

27. Erle (E. p. 51 № 14 Arla), Arle, A. Berum.
28. Neſſze (E. p. 52 № 20 Neſſa), Neſſe, A. Berum.

### e. Quinta ſedes in Norda.

29. Norda (E. p. 50 № 1 Norda), Norden, A. Norden.
30. Hagha (E. p. 51 № 7 Haga), Hage, A. Berum.

## C. Triesmeri (partes Auricae), Auricherland.

### f. Sexta ſedes in Aurica.

31. Aurica (E. p. 58 № 1 Aurica), Aurich, A. Aurich.
32. Wyſzede (E. p. 59 № 8 Wiſena), Wiſens, A. Aurich.

Digitized by Google

33. Wene (E. p. 59 № 19 Wena), Weene, A. Aurich.
34. Weſterenſtede (E. p. 59 № 10 Weſterenda), Weſterende, A. Aurich.
35. Kerſtede (E. p. 58 № 2 Kercdorpium), Kirchdorf im K. u. A. Aurich [54]).
36. Bangkſtede (E. p. 59 № 21 Bancſteda), Bangſtede, A. Aurich.

Die vorhin gedachten 36 Kirchen vertheilen ſich nach der jetzigen politiſchen Geſtaltung auf die einzelnen Aemter und Vogteien wie folgt:

## A. Harlingerland.

### a. Synodalſprengel Wittmund.

I. im Oſtfrieſiſchen Amte Aurich (1. Inſpection Weene):
1 (346) Middels (Myddelſzen № 2);

II. im Oſtfrieſiſchen Amte Wittmund (9. Luth. Inſp. Wittmund):
2 (328) Funnix (Ffuneckeſze № 4),
[3, 319 Carolinenſyhl gehörte bis 1776 zum K. Funnix],
4 (311) Berdum (Bordum № 5),
5 (314) Bleriſum (Pledderſzen № 3),
6 (323) Eggelingen (Ickkelynck № 6),
7 (312) Barums (Berum № 9), im K. Eggelingen, nordöſtlich von Aſel (ſ. die Coldeweyſche Karte von Homann 1730),
8 (305) Aſel (Aſzele № 7),
9 (372) Wittmund (Wytmundia № 1),
10 (335) Iſums (?) (Iſebenyſze № 8) im K. Leerhafe,
[11, 340 Leerhafe und 12, 303 Ardorf ſind 1420 nicht genannt].

(Die noch zum Amte Wittmund gehörigen Kirchen zu Burhafe und Buttforde ſtanden unter der Synode zu Stedesdorf.)

### b. Synodalſprengel Stedesdorf.

II. noch im Oſtfrieſiſchen Amte Wittmund (Inſp. Wittmund):
13 (318) Buttforde (Buteferde № 11),
14 (317) Burhafe (Burhoue № 12);

III. im Oſtfrieſiſchen Amte Eſens (8. Inſp. Eſens):
15 (365) Weſterbenſe (Weſterbenſze № 16), jetzt zum K. Eſens,
16 (353) Ortſzum № 17, in den Wellen untergegangen,
17 (352) Oldendorf (Oldendorppe № 21), jetzt zum K. Eſens,
18 (363) Anderwarfen (Werue № 20), jetzt zum K. Werdum,
19 (360) Thunum (Tynnum № 19),
20 (324) Eſens (Ezelynck № 14),
21 (362) Werdum (Werdum № 18),
[22, 358 Spikeroog iſt 1420 nicht genannt],

---

[54]) Kirchdorf. Vergl. die Note 140 Abſchn. I Umfangsgrenze S. 179 f.

Digitized by Google

23 (359) Stedesdorf (Stedeſtorppe № 10),
24 (327) Fulkum (Ffolckum № 15),
25 (349) Dunum (Dunum № 13);

### c. Synodalſprengel Ochterſum.

III. noch im Oſtfrieſiſchen Amte Eſens (8. Inſp. Eſens):
26 (364) Accum oder Weſter-Accum (Weſzterackum № 25),
27 (356) Roggenſtede (Rockenſtede № 26),
28 (369) Ochterſum (Ochterſzem № 22),
29 (368) Weſterholt (Weſzterholte № 23),
[30, 366 die Kirche zu Weſterbuer iſt im Regiſter nicht genannt];
IV. in der Oſtfrieſiſchen Herrlichkeit Dornum (Inſp. Norden):
31 (321) Dornum (Dornum № 24),
[32, 355 Neſterhafe iſt 1420 nicht genannt].

## B. Norderland.

### d. Synodalſprengel Arle.

V. in der Oſtfrieſiſchen Vogtei Neſſe, Amts Berum (3. Inſp. Norden):
33 (347) Neſſe (Neſſze № 28),
[34, 308 Baltrum und 35, 351 Nordernei ſind 1420 nicht genannt];
VI. in der Vogtei Arrelte, Amts Berum (Inſp. Norden):
35 (304) Arle (Erle № 27).

### e. Synodalſprengel Norden.

VII. in der Oſtfrieſiſchen Vogtei Hage, Amts Berum (Inſp. Norden):
36 (329) Hage (Hagha № 30);
VIII. im Oſtfrieſiſchen Amte Norden (Inſp. Norden):
37 (350) Norden (Norda № 29),
[38, 336 Juiſt iſt 1420 nicht genannt].

## C. Auricherland.

### f. Synodalſprengel Aurich.

IX. Stadt und Vogtei Aurich, Amts Aurich:
39 (306) Aurich (Aurica № 31),
40 (337) Kirchdorf (Kerſtede № 35), jetzt eingepfarrt in Aurich.
(Die Kirche zu Middels war dem erſten Synodalſprengel Wittmund beigelegt.)
X. in der Vogtei Holtrop, Amts Aurich (Inſp. Weene):
41 (371) Wiſens (Wyſzede № 32),
42 (361) Weene (Wene № 33),
43 (309) Bangſtede (Bangkſtede № 36),

Digitized by Google

[44, 307 Aurich-Oldendorf und 45, 331 Holtrop ſind 1420 nicht genannt [55])];

XI. in der Vogtei Riepe, Amts Aurich (Inſp. Weene):

46 (367) Weſterende (Weſterenſtede № 34).

(Der andere Theil von der Vogtei Riepe und die drei Vogteien Bagbant (Mörmer Vogtei), Südbrokmer und Nordbrokmer Vogtei gehörten zu dem Münſterſchen Decanaten Leer und Brokmannia.)

---

[55]) Holtrop und Aurich-Oldendorf, welche zum Auricherlande, mithin zum Bremer Oſtergoe gehörten, müßten in Kirchlicher Beziehung, ſo gut als Wieſens und Weene unter Bremen geſtanden haben; ſie ſind aber im Bremer reg. eccl. de 1420 nicht verzeichnet, vielmehr finden wir ſie im Münſterſchen reg. cur. saec. XV beim »sedes in Lore« sub № 6 und 7 (»Aldedorp« und »Holtorpe«) genannt. Wenngleich hiernach eingeräumt werden muß, daß Holtrop und Aurich-Oldendorf im 15. Jahrhundert unter Münſter geſtanden haben, ſo muß doch aus der im § 16 der Umfangsgrenze unſerer Diöceſe Bremen (I, 1 S. 28—30 und zugehörigen Noten) angeführten Gründen vorausgeſetzt werden, daß der Landſtrich, auf welchem jene beiden Kirchen gebauet ſind, urſprünglich dem Bremer Sprengel zugewieſen war.

Digitized by Google

## IX. Archidiaconatus Ruſtringie.

(Im Stader Copiar S. 53 lib. II. regiſt. eccl. de 1420 fol. XXX lin. 1—25 finden ſich unter obiger Ueberſchrift die nachſtehenden 21 Kirchen verzeichnet.)

XXX. 2 Infraſcripte eccleſie dant cenſum archidiacono Ruſtryngie.
Oldeſſzen (№ 1) dat V groſſos.
Langworden (№ 2) XX groſſos et Capella ibidem X graues.
Burhoue (№ 3) X groſſos.
Waddenſze (№ 4) X groſſos.
Blexen (№ 5) XX groſſos et Capella ibidem X graues.
Vbbehuſzen (№ 6) X groſſos.
Toſinſze (№ 7) XII graues.
Bouen Jade I quadrantem terre Ruſtryngie Rector in Pharle (№ 8) XX groſſos.
Sedycke (№ 9) XII groſſos.
Acme (№ 10) VIII groſſos.
Humenſze (№ 11) V groſſos.
Borden (№ 12) IV groſſos.
Capella in Atenſze (№ 13) XII graues.
Rector in Banckte (№ 14) VIII groſſos.
Rector in Innede (№ 15) IV groſſos.
Rector in Donleſſze (№ 16) IV groſſos.
Rector in Zande (№ 17) IV groſſos.
Rector in Rodenſte (№ 18) XII graues.
Rector in Oldenbrugghe (№ 19) IV groſſos.
In Buckherne (№ 20) IV groſſos.
Byredycke (№ 21) XII graues.
Omnes predicte eccleſie cum Capellis et vicariis earum ſunt de Collatione dicti Archidiaconatus.

Dieſe im Jahre 1420 verzeichneten 21 Kirchen des Ruſtringer Archidiakonats wollen wir unter Beibehaltung der Reihefolge des Regiſters nach ihren jetzigen Ortsnamen und Beziehungen nachzuweiſen verſuchen und daneben die Angaben der im Jahre 1616 edirten Friſiae orientalis deſcr. chorogr. des Emmius bemerken:



Digitized by Google

1. Oldeſſzen, untergegangen 1428, A. Burhafe [56]).
2. Langworden (Emmius p. 60 № 4 Langworda), Langwarden, A. Burhafe.
3. Burhoue (E. p. 60 № 6 Burhava), Burhafe, A. Burhafe.
4. Waddenſze (E. p. 60 № 8 Waddena), Waddens, A. Burhafe.
5. Blexen (E. p. 60 № 9 Blexhemum), Blexen, A. Abbehauſen.
6. Vbbehuſzen (E. p. 60 № 11 Abbehuſa), Abbehauſen, A. Abbehauſen.
7. Toſinſze (E. p. 60 № 3 Toſſena), Toſſens, A. Burhafe.
8. Pharle, Varel, A. Varel.
9. Sedycke (E. p. 55 № 7 Sedyca), untergegangen 1511, A. Jever [57]).
10. Acme (E. p. 55 № 8 Ama), untergegangen 1511, A. Jever [58]).

[56]) »Oldeſzen«. In der deſcr. chor. des Emmius iſt dieſe Kirche nicht erwähnt; dagegen finden wir ſie unter dem Namen Aldeſzen auf der Karte von Blakuv (ſ. Nov. altas von Janſzon 1647) weſtlich von Großwürden (K. Eckwarden) im Jadebuſen angezeigt. Nach Meyer (Rüſtringſche Merkw. S. 23) ſoll die Aldeſſer Kirche im Jahr 1428 von den Wellen verſchlungen ſein. In der Fluth vom Jahr 1218 (Meyer l. c. S. 28) iſt Aldeſſen ſicher noch nicht untergegangen, ſelbſt im Jahr 1420 (ſ. im Text), 1422 (Meyer l. c. S. 23) wird ſie noch genannt, wahrſcheinlich ging ſie im Jahr 1428 unter, weil im Jahr 1450 die Kirche zu Stollhamm in deren Platz ſcheint getreten zu ſein (ſ. unten). Daß für das verſchlungene Aldeſſen die im gedachten Syn.-Reg. noch nicht genannte Kirche zu Stollhamm getreten ſei (Meyer l. c. in der Note i), rechtfertigt ſich durch die Verhältniſſe allerdings. Die Kirche St. Nikolai zu Stollhamm iſt nämlich (Oſtfrief. Landrecht Vorber. von Wicht S. 46 Note e und Kohli II 141) erſt im Jahre 1450 erbaut, und zwar an derjenigen Stelle, wo uns die Hunrichſche Karte „Alſter Ort“ (ein Watt weſtlich von Großwürden) nennt. Dieſer Name, welcher auch Alſer-Ort geſchrieben wird (Kohli II 161), giebt einen Anhaltspunkt für die Lage des untergegangenen Aldeſſen (Alſen). Damals (im Jahre 1450) wurde die Hethe eingedämmt (Vorbericht zum Oſtfrieſ. Landrecht l. c.), welche früher das Budjadingerland von dem ſ. g. Stadlande geſchieden hatte.

[57]) »Sedycke« lag nach Ortelius (Note 58) nordöſtlich von Sande; davon noch Seedeich im K. Sande.

[58]) »Acme«, wahrſcheinlich »Aeme« zu leſen, lag nach den Karten von Ortelius und Blaeuw (ſ. unten) ſüdöſtlich von Sande; davon noch Ober-Ahm und Sander-Ahm im K. Sande. Die Kirchen zu »Acme, Sedycke, Donleſzo, Banckte, Bordon, Oldenbrugghe« ſind nach den übereinſtimmenden Zeugniſſen der Oſtfrieſ. Chroniſten in der großen Waſſerfluth des Jahres 1511 untergegangen; auf dieſe Zeugniſſe geſtützt ſagt Wiarda in ſeiner Oſtfrieſ. Geſchichte (I 263) folgendes: „zuletzt hat ſich die Jade und vorzüglich 1511 noch mehr erweitert, da Band, Sedick, Bardum, Dowers, Aldenbrügge, Ahme und das Kloſter S. Johannis Havermonnik weggeriſſen ſind.“ Hier werden alſo genau die im Texte verzeichneten 6 Kirchen genannt, während das Kl. Havermonnik in unſerm Brem. Kirchen-Reg. de 1420 deshalb nicht aufgeführt iſt, weil es als Kloſter vom Bann des Rüſtringer Archidiakons eximirt war. Emmius, welcher ſeine deſcr. chor. im Jahre 1616 edirte, erwähnt jene Kirchen mit Ausnahme der Kirche zu Dowers, welche er gar nicht anführt, als untergegangen, während ſie vor 70 Jahren noch unverſehrt geſtanden hätten (Friſ. orient. deſcr. chor. p. 55): »Ex iis quae interiere, Sedyca, Ama, Oldebrugga, Havermonachum coenobium, Berda, Bantha, LXX ante annos adhuc magna ex parte incolumes ſteterunt, quorum jam veſtigia tantum in nudo ſolo undis circumfluo reſtant«. Der Untergang derſelben fällt alſo nach 1420 und vor 1616, wird daher wohl bei der großen Waſſerfluth de 1511 erfolgt ſein.

Digitized by Google

11. Humenſze (E. p. 54 Nō. 4 Heppena), Heppens, A. Jever.
12. Borden (E. p. 55 Nō. 11 Berda), untergegangen 1511, A. Jever.
13. Atenſze (E. p. 60 Nō. 13 Atens), Atens, A. Abbehauſen.
14. Banckte (E. p. 55 Nō. 12 Bantha), größtentheils untergegangen, A. Abbehauſen [59]).
15. Innede, Innete, A. Abbehauſen [60]).

Von dieſen Kirchen finden wir die Spuren auf der einen oder andern nachbenannter alter Karten:

1. **Friſia orientalis. Joannes Florianus deſcribebat ſ. a.** im **theatre de l'Univers conten. les cartes de tout monde par Abraham Ortelius 1598**, Planche 50. (Die kleine noch ältere Karte, Planche 20 de 1568 in »Ortelius Theatrum oder Schauplatz des Erdbodens 1573 giebt keinen jener Orte an.)
2. Der kleine **Typus Friſiae orientalis auct. Ubbone Emmio** in deſſen **deſcriptio chorographica** (edirt 1616) giebt bei geringer Specialität wenig Auskunft, wohl aber
3. die nach Emmius, Janſon und Allard vom Archivar Coldwey bearbeitete Homannſche Karte 1730 (Nürnberg) und
4. **Oldenburg comitatus. Amſtelodami, Guilelm. Blacuw excudit**, ohne Jahr, auch im **Novus atlas. Amſtelodami apud Joannem Janſzonium 1647** und im **Atlas minor. Amſtelodami ex offic. Nicolai Viſſcher** (c. 1650).
5. **Comitatus Oldenburg et Delmenhorſt delineatio a L. W. A. Hunrichs ed. Homann 1761.**

[59]) »**Banckte**« lag nach Ortelius, Emmius und Blacuw (Note 58) ſüdweſtlich von Heppens; davon noch Bante im K. Neuende und Banter Siel; »**Bantha quondam Ruſtriae caput, et rectorum ejus ſedes**« (Emmius deſcr. 55).

[60]) Um die Lage der Orte »**Atenſze, Innede und Rodenſte**« zu beſtimmen, iſt zuförderſt zu unterſuchen, was die Ueberſchrift in unſerm Regiſter: »**Bouen Jade I quadrantem terre Ruſtryngie Rector in Pharle XX groſſos**« zu bedeuten hat. Sollte ſich dieſe Ueberſchrift auf alle bis zum nächſten Abſatze unſers Regiſters folgende Kirchen beziehen, ſo müßten dieſe ſämmtlich in Weſten der Jade, d. h. in **Ruſtria cisjadana** oder wie es hier in der Ueberſchrift heißt: »**Bouen Jade**« geſucht werden; wir finden aber unter den hinter jener Bezeichnung folgenden Kirchen auch obengenannte 3 Kirchen, welche nicht »**Bouen Jade**« (in Weſten der Jade) gelegen haben. Beſchränken wir dagegen die Bezeichnung unſerer Ueberſchrift, rechnen vielmehr auf eine Ungenauigkeit (wie ſolche auch bei Anwendung anderer Ueberſchriften unſers Regiſters bemerkbar iſt), ſo erſcheint es unbedenklich, die in Oſten der Jade (**buten Jade**) belegenen Orte Atens, Innete und Rodens anzunehmen. Wahrſcheinlich ſoll in der Ueberſchrift der Ausdruck »**Bouen Jade**« nur auf die zunächſt genannte Kirche zu Varel ſelbſt bezogen werden, welche Kirche bekanntlich unter den im Aſegabuche aufgezählten 4 Hauptkirchen Ruſtringens genannt wird, und deshalb für den Synodalſitz des Sprengels **Bouen Jade** angenommen werden muß. Dieſer Synodalſprengel fällt mit dem in jener Ueberſchrift benannten »**quadrans (Bant) terre Ruſtryngie**« zuſammen.

Was ſodann die Lage der 3 Orte »**Innede, Atenſze, Rodenſte**« betrifft, ſo finden wir:

1. Innete in der Bauerſchaft Stollhammer-Ahndeich, Kirchſpiels Stollhamm; dort hatten die Johanniter Ritter ein großes Ordensgut, welches Graf Anton I. von Oldenburg in Folge der Reformation eingezogen hat (Kohli II 141). Damals mag denn auch die Kirche abgebrochen ſein. Nach dem Synodal-Regiſter zahlte der **Rector in Innede IV groſſos.**
2. Atens iſt jetzt ein Kirchdorf in der Vogtei Bleyen. Die dortige Kirche ſoll 1423 erbaut ſein; unſer Regiſter de 1420 hat nur die »**Capella in Atenſze**« mit einer Abgabe von **XII graues.** Das Atenſer Mannskloſter ſoll 1526 aufgehoben ſein (Kohli II 134).



Digitized by Google

16. Donleſſze, untergegangen 1511, A. Jever [61]).
17. Zande (E. p. 55 Nō. 6 Sanda), Sande, A. Jever.
18. Rodenſte, Roddens, A. Burhafe.
19. Oldenbrugghe (E. p. 55 Nō. 9 Oldenbrugga), untergegangen [62]).
20. Buckherne, Bockhorn, A. Bockhorn.
21. Byredycke, größtentheils untergegangen, A. Jever [63]).

Die Synodalſitze zu Varel, „Oldeſſzen“, Langwarden und Blexen ſind in jenem Regiſter zwar nicht als ſolche bezeichnet, ſie ſind aber ſchon aus Wiarda's Aſagabuch S. 333 bekannt. Langwarden, „Oldeſſzen“ und Blexen fallen auf das Budjadingerland (Ruſtria transjadana), und für das Viertel Bant mit der Frieſiſchen Wede (Ruſtria cisjadana) war Varel der Synodalſitz.

Nachſtehend finden ſich die 21 Kirchen nach ihren jetzigen Beziehungen zuſammengeſtellt:

A. In Oſten der Jade (Ruſtria transjadana), jetzt Oldenb. Budjadingerland.

I. in der Vogtei Eckwarden (Amts Burhafe):
1 (257) (Oldeſſzen Nō. 1) untergegangen [56]),
2 (286) Toſſens (Toſinſze Nō. 7),
[3, 211 das Kirchſpiel Eckwarden fehlt im Regiſter];

II. in der Vogtei Burhafe (Amts Burhafe):
4 (267) Roddens (rector in Rodenſte Nō. 18), vormals Eigenthum der Johanniter Ritter (das Benedictiner Vorwerk Roddens gehörte nach Büſching III 3 S. 1001 zur Vogtei Eckwarden),
5 (241) Langwarden (Langworden Nō. 2 et Capella),
6 (201) Burhafe (Burhoue Nō. 3),
7 (288) Waddens (Waddenſze Nō. 4);

III. in der Vogtei Blexen (Amts Abbehauſen):
8 (196) Blexen (Blexen Nō. 5),

---

3. Roddens liegt im K. Langwarden, wo nach Kohli (II 159) die Johanniter oder Malteſer Ritter ein Ordensgut gehabt haben, welches Graf Anton von Oldenburg eingezogen und im J. 1538 zu Lehn ausgegeben hat. Nach dem Synodal-Regiſter de 1420 zahlte der Rector in Rodenſte XII graues; die dortige Kirche wird nach Einziehung der Ordensgüter eingegangen ſein.

61) »Donleſſze« muß ſüdöſtlich von Heppens gelegen haben, dort finden wir auf der Hunrichſchen Karte (Note 58) Dauensfeld im A. Heppens.

62) »Oldenbrugghe« lag nach Blakuw (Note 58) ſüdlich von Heppens und von Bant.

63) »Byrodycke,« die Kirche zu Bardyck, nachher Bärdeich, nach Kohli's Zeugniß (I 68) im J. 1613 in den Fluthen untergegangen. Was noch von dieſem Orte exiſtirt, gehört jetzt zur Bauerſchaft Huſum, die nach Blexen eingepfarrt iſt (Kohli II 140).

Digitized by Google

9 (203) Bärdeich, früher Bardyk (Byredycke Nō. 21) gehört zur Bauerschaft Husum im K. Blexen (Kohli II 140),

10 (189) Atens (Capella in Atenſze Nō. 13);

IV. in der Vogtei Abbehausen (Amts Abbehausen):

11 (181) Abbehausen (Vbbehuſzen Nō. 6);

V. in der Vogtei Stollhamm (Amts Abbehausen):

12 (235) Innete (Rector in Innede Nō. 15), vormals Eigenthum der Johanniter Ritter,

[13, 282 Stollhamm in der Vogtei Stollhamm ist 1420 nicht genannt].

## B. In Westen der Jade (Rustria cisjadana), „Bouen Jade I quadrantem terre Rustryngie".

### Synodalsitz Varel.

I. in der Herrschaft Varel (Amts Varel):

14 (287) Varel (Rector in Pharle Nō. 8);

II. in der Vogtei Bockhorn (Amts Bockhorn):

15 (197) Bockhorn (Buckherne Nō. 20),

[16, 300 Zetel in der Vogtei gl. N. ist 1420 nicht genannt];

III. in der Vogtei Rustringen (Amts Jever):

17 (268) Sande (Rector in Zande Nō. 17),

18 (183 Acme Nō. 10),

19 (277 Sedycke Nō. 9),

20 (226) Heppens (Humenſze Nō. 11),

21 (209 Donleſſze Nō. 16),

[Hierher würde 22, 250 Neuende gehören, wenn der Rector in Innede Nō. 15 darunter zu verstehen wäre. Vergl. oben Innete im K. Stollhamm],

23 (190) Bant (Banckte Nō. 14),

24 (198 Borden Nō. 12) lag nach Blakuw und Homann südöstlich von Sande[58]),

25 (255 Rector in Oldenbrugghe Nō. 19).

Das Archidiakonat Rustringen umfaßte den alten pagus Rustri mit Ausschluß des Rustringer Stadlandes, welches wie oben gezeigt ist, dem Archidiakonate des Dompropstes untergeben war. Darnach gehörte zum Rustringer Archidiakonate

a. die Rustria cisjadana, d. h. die alte quadrans Bant, welche aus der jetzt zum Amte Jever gehörigen Vogtei Rustringen und aus der Weda Frisonum bestand und

b. von der Rustria transjadana das Budjadingerland.

Die Grenzen waren also: in Osten die Weser; in Süden und Osten das Archidiakonat des Bremer Dompropstes (das Rustringer Stadland, welches durch die Ahne und Hethe vom Budjadingerlande geschieden war), und noch in Süden das Archidiakonat St. Willehadi (das Sächsische Ammerland, welches durch die Wapel von Rustringen geschieden

Digitized by Google

war); in Südweſten die Münſterſche Propſtei Leer (das Land Lengen); in Nordweſten die Bremer Propſtei Reepsholt und das Archidiakonat des Bremer Domdechanten (Oſtringen), in Norden endlich daſſelbe Archidiakonat (Oſtringen, welches hier durch die Made von Ruſtringen geſchieden war) und die Nordſee.

Digitized by Google

## X. Archidiaconatus Hadelerie.

(Wörtlich aus dem regiſtro eccleſ. de 1420 fol. XXXI lin. 1—36 des Stader Copiars S. 54 f. entnommen.)

XXXI, 2 Cenſus et benefitia infraſcripta pertinent ad Archidiaconatum terrarum Hadelerie et Wurſatie.

Primo Eccleſia Stenowe (№ 1) cum filia Godeſzem (№ 2).

Otteredorppe (№ 3) que dat pro cenſu XVIII ſolidos.

Nyenckercken (№ 4) in qua eſt vicaria cuius preſentatio pertinet ad plebanum et Juratos eccleſie in Nordtleda.

Wanne (№ 5) cuius preſentatio pertinet conuentui Monialium in Wolda Inueſtitura ad archidiaconum.

Luddynwordt (№ 6) cum vicaria ad archidiaconum pertinet ad altare ſancte Katheryne.

Oldenbrock (№ 7).

Groden (№ 8) In qua vicaria cuius preſentatio pertinet ad famulos dictos Lappen.

Parochialis eccleſia Wolde (№ 9) cum vicaria ſancte Crucis in eadem pertinet ad preſentationem monialium ibidem, Inueſtitura vero ad archidiaconum et eccleſia dat pro cenſu XIV ſolidos Lubic.

### De terra Wurtzatie.

Spyck (№ 10) et Myddelen (№ 11) pertinent ad preſentationem Conuentus in Wolde, Inueſtitura ad Archidiaconum et dat pro cenſu VIII ſolidos.

Item Holſſle (№ 12) pertinet ad preſentationem conuentus predicti ſed Inueſtitura ad archidiaconum.

Vtcapele (№ 13) dat pro cenſu XVI ſolidos.

Paddynkbuttel (№ 14) V ſolidos.

Myſſzelwurden (№ 15) VIII ſolidos.

Wurtzenn (№ 16) XX ſolidos.

Imezenn (№ 17) XVI ſolidos.

Lee (№ 18) dat pro cenſu VIII ſolidos.

Capella in Geſztendorppe (№ 19) et in Brameloe (№ 20).

Depſtede (№ 21) dat pro cenſu XVI ſolidos.

Capella in Elme (№ 22) cuius preſentatio eſt famulorum de Elme ſed Inueſtitura ad archidiaconum.

Digitized by Google

Vlogelynck (№. 23) cuius preſentatio eſt militum et famulorum de Bederckeſze et de Elme et Ducis Saxonie ſed Inueſtitura ad Archidiaconum.
Bederckeſza (№. 24) cuius preſentatio De Bedekeſza Inueſtitura archidiaconi.
Rynckſtede (№. 25) dat pro cenſu XVI ſolidos.
Item habet archidiaconus conferre perpetuam vicariam ad altare ſancte Trinitatis et ſancte Aldegundis in eccleſia Bremenſi.

Dieſe 25 Kirchen in den Landen Hadeln und Wurſten finden ſich nachſtehend nach der jetzigen politiſchen Geſtaltung der Aemter und Vogteien zuſammengeſtellt wie folgt:

a. zwiſchen Weſer und Medem:

I. im Hamburger Amte Ritzebüttel an der Nordſee:
1 (123) Groden (Groden №. 8),
[die Kirchſpiele 2, 122 Döſe und 3, 124 Ritzebüttel ſind 1420 nicht genannt];

II. im Hannoverſchen Lande Hadeln:

α. Hochland (Inſp. Hochland) [638a]:
4 (3) Altenbruch (Oldenbrock №. 7),
5 (69) Lüdingworth (Luddynwordt №. 6),
6 (91) Otterndorf (Otteredorppe №. 3),
7 (77) Neuenkirchen (Nyenckercken №. 4),
[8, 80 Nordleda iſt nicht als zum Archidiakonate Hadeln gehörig bezeichnet; in den Worten: »Nyenckercken in qua eſt vicaria cuius preſentatio pertinet ad plebanum et Juratos eccleſie in Nordtleda —« enthalten keinen Aufſchluß über das Verhältniß dieſer Kirche zum Archidiakone].

β. Sietland (Inſp. Sietland) [638b]:
9 (114) Wanna (Wanne №. 5);

b. zwiſchen Oſte und Gäſche:
10 (83) Odisheim (Godeſzem №. 2);

c. zwiſchen Gäſche und Aue (aus deren Vereinigung die Mehme entſteht):
11 (105) Steinau (Stenowe №. 1);

d. zwiſchen Weſer, Medem (Aue) und Geeſte, auf der rechten Seite der Geeſte:

III. im Hannov. Vogteiger. Landes Wurſten:

α. Nordertheil (Inſp. Land Wurſten):
12 (103) Spieka (Spyck №. 10),
13 (27) Cappel (Vtcapele №. 13),
14 (72) Midlum (Myddelen №. 11),
[15, 31 Dorum iſt nicht verzeichnet];

---

[638a]) Die Kirche (89) in Oſterbruch im Hochlande Hadeln und

[638b]) die Kirchen (54) in Ilienworth und (109) in Süderleda im Sietlande ſind um 1230 der Obedienz Lamestide unterworfen (Stader Cop. S. 97 Urk. I). In unſerm Kirchenregiſter fehlen dieſelben.

Digitized by Google

β. Südertheil:

16 (92) Padingbüttel (Paddynkbuttel №. 14),
17 (73) Miſſelwarden (Myſſzelwurden №. 15),
18 „Wurtzenn“ (№. 16), wohl (75) Mulſum und (119) Wremen, die nicht genannt ſind),
19 (55) Imſum (Imezenn №. 17);

IV. im Br. Amte Lehe (Inſp. Lehe):
20 (65) Lehe (Lee №. 18);

V. im Br. Amte Bederkeſa:

α. Börde Depſtedt (Inſp. Bederkeſa):
21 (30) Depſtedt (Depſtede №. 21),
22 (51) Holſſel (Holſſle №. 12),

β. Börde Ringſtedt:
23 (78) Neuenwalde (Wolde №. 9) [63c]),
24 (35) Flögeln (Vlogelynck №. 23),
25 (12) Bederkeſa (Bederckelza №. 24),
26 (33) Elmlohe (Elme №. 22),
27 (94) Ringſtedt (Ryncksſtede №. 25).

c. zwiſchen Weſer, Geeſte und Lune, an der linken Seite der Geeſte:

VI. im Br. Amte Lehe (Inſp. Lehe):
28 (19) Bramel (Brameloe №. 20) [64]),
29 (37) Geeſtendorf (Gelztendorppe №. 19) [64]);
(beide Kirchen gehörten 1581 zur Dompropſtei, ſ. Pratje Br. u. Verd. II 143).

---

[63c]) Es heißt im Synodalregiſter ausdrücklich: »pertinet ad preſentationem monialium ibidem (Wolde)«; es kann alſo nicht Altenwalde gemeint ſein, da das Kloſter im J. 1334 von Altenwalde nach Neuenwalde verlegt iſt. Die Kirche (4) in Altenwalde iſt 1420 nicht genannt.

[64]) Am 7. Auguſt 1615 wurde dem Propſte zu Wurſten Chriſtoph Hans von Bülow die ihm »ſaluo jure cuiusque« vom Domdechanten, Senior und Capitel zu Bremen bewilligte »Viſitation der Kirche zu Geiſtendorff“ von den Viſitatoren der Dompropſtei abgeſprochen, da „die Pfarre zu Geiſtendorff ein unzweiflich Filial iſt der Pfarre zu Woldſtorpe, daher auch in undt allewege die Praeſentatio derſelben dem Scholaſtico der Kirchen zu Bremen, die Collation aber Summo Praepoſito zugeſtanden. Wie wir denn auch ſolches ſoviel die Collation anlangedt, nicht allein aus den letztern Ao 1604, ſondern auch aus den Ao 1582 undt 1583 gehaltenen Viſitationsbüchern befinden.“ Auch dagegen proteſtiren ſie, „das ermeldter von Bülaw ſich auch der andern beiden Kirchen zu Schiptorp undt Bramel in etwas anzumaßen nicht unklar vernehmen laſſen, indem er dem Amtmann zu Hagen, daß wir vff E. Ehrw. Vorordnung zur Geiſtendorfiſchen Viſitation, jedoch cum proteſtatione, verſtadtet, auch vffgetragen, der Viſitation beider Kirchen zu Bramel undt Schipdorp beyzuwohnen, da er doch an ſolchen Kirchen das allerweinigſte zu praetendiren hat.“ (Schlichthorſt Bremen u. Verd. III 332—334.) Vergl. zum Archidiakonate des Dompropſtes (I Praepoſitura Bremenſis) Note 9.



Digitized by Google

Die Synodalſitze ſind nicht angegeben.

Das Archidiakonat erſtreckte ſich alſo über das Land Hadeln, Land Wurſten, die Aemter Lehe und Bederkeſa im pagus Hoſtinga, und grenzte in Oſten an den Synodalbezirk des Bremer Dompropſtes, in Süden an das Archidiakonat der Obedienz Bramſtedt, in Weſten an das Archidiakonat Ruſtringen und die Nordſee, und in Norden an die Elbe.

Digitized by Google

## XI. Prepoſitura ſancti Wyllehadi.

(Wörtlich aus dem regiſtro eccleſ. de 1420 fol. XXXII lin. 1—37 des Stader Copiars S. 55 entnommen.)

XXXII, 2 Prepoſitura ſancti Wylhadi eſt dignitas in eccleſia Bremenſi et habet ſedes Sinodales infraſcriptas.

Twyſchena (№. 1) Weſzterſtede (№. 2) Wyuelſtede (№. 3) Oldenborch (№. 4) Ganderkeſzerde (№. 5) Harpſtede (№. 6) et Haſzberghenn (№. 7).

Item habet Collationes beneficiorum infraſcriptorum ſcil. Eccleſiam in Hatten (№. 8).

Item in Theſaurariam Eccleſie ſancti Stephani alias ſancti Wylhadi et Scholaſtriam dicte eccleſie.

Item Duo benefitia Turibularia et tria offitia Cocorum in Dicta Eccleſia.

Item Eccleſiam in Hemeſhzem (№. 9) et Capellam in Berchtorppe cum vicaria (№. 10).

Item Eccleſiam Eſztorppe (№. 11) et eccleſiam in Dotlynghe (№. 12) eſt de preſentatione Scholaſtici Bremenſis ſed Inueſtitura Dicti prepoſiti.

Eccleſiam in Wechelte (№. 13) et Capellam ſancti ſpiritus prope Wyldeſzhuſzenn (№. 14).

Eccleſiam in Mertuelde (№. 15) et Eccleſiam in Apen (№. 16) non eſt verum ſed eſt de preſentatione vaſallorum dicti De Apen.

Item Eccleſiam in Otze (№. 17) Item Eccleſiam in Edewecht (№. 18) cum duabus vicariis ita eſt verum ſed Capella eſt de preſentatione Rectoris.

Item Eccleſiam ſancti Odolrici in Raſtede (№. 19) habet preſentationem abbas in Raſtede.

In Twyſchenam ſunt due vicarie de preſentatione Rectoris in Edewecht, ſed Inueſtitura prepoſiti.

Item Redditus et Cenſus annualis dicte prepoſiture ſequitur.

Decanus et Capitulum ſancti Wylhadi Bremenſes dant V march. Bremenſes ex concordia.

Decanus et Capitulum in Delmenhorſt (№. 20) dant X march. Bremenſes.

Decanus et Capitulum in Oldenborch dant V march. Bremenſes cuius eccleſie quondam habuit Inueſtituram cum omnibus vicariis in Eadem exiſtentibus.

Item Twyſchena cum vicaria eſt de preſentatione Comitis in Hoya ſed prepoſitus habet Inueſtituram.

Item Weſterſtede eſt de preſentatione prepoſiti Repeſzholtenſis cum vicaria ſed Inueſtitura prepoſiti.



Digitized by Google

Ganderckeſzerde eſt de preſentatione Capellani Domini in Ganderckeſzerde ſed Inueſtitura prepoſiti.

Wyuelſtede eſt de preſentatione archiepiscopi Bremenſis ſed Inueſtitura eſt prepoſiti ſancti Wylhadi.

Harpſtede eſt de preſentatione Scholaſtici Bremenſis ſed Inueſtitura dicti prepoſiti.

Item Capella ſancti ſpiritus prope Wyldeſzhuſzen eſt de Collatione dicti prepoſiti.

Dieſe 20 Kirchen finden ſich nachſtehend geographiſch zuſammengeſtellt:

### A. Im pagus Grindiriga:

a. an der rechten Weſerſeite:

I. im Hoyer Amte Hoya (Inſp. Hoya):

1 (151) Eyſtrup (Elztorppe №. 11);

II. im Calenberger Amte Wölpe (Inſp. Holtorf):

2 (154) Hemſen (Hemelhzem №. 9).

(Durch die Grenzbeſtimmung de 788 wurden auch die Kirchen zu Holtorf (Inſp. Holtorf) und (150) Nienburg (Inſp. Nienburg) dem Grindergau und der Diöceſe Bremen zugewieſen, ſind aber im Bremer Reg. nicht aufgeführt; dagegen finden wir ſie nebſt Hemſen im Mind. Syn.=Reg. de 1632 ſub №. 6, 7 u. 8 beim Mind. Bann Lohe verzeichnet. (S. bei dieſem und in den Act. Syn. Osn. p. 256, vergl. auch Note 62 der Grenzbeſchreibung zum K. Hemſen und beim Grindergau.) Steimke (im Calenb. A. Wölpe) fällt ebenfalls in den Grindergau; in einer Walsrodek Urkunde vom 23. Sept. 1310 wird Steimke ausdrücklich als „diocelis Bremenſis“ bezeichnet (Arch. Walsrode Urk. 99). Wenn dieſe Kirche dennoch in dem Bremer Reg. de 1420 fehlt, ſo mag dieſes, wie in ähnlichen Fällen, daher rühren, daß im gedachten Jahre 1310 die Kirche mit Patronat vom Mindener Kloſter Walsrode erworben wurde (vergl. Grenz=Beſchreib. Note 64 zum K. Steimke).

### B. Im pagus Lara ſeu Steiringa:

b. zwiſchen Weſer und Hunte:

noch I. im Hoyer Amte Hoya:

3 (179) Wechold (Wechelte №. 13), Inſp. Hoya,

4 (167) Martfeld (Mertuelde №. 15), Inſp. Nilſen,

5 (170) Diſte (Otze №. 17), Inſp. Hoya.

[Hierher gehören auch

6, 152 Eitzendorf [*]) und

[*]) „Albertus de Barle Sanctorum Wylhadj et Stephanj Praepoſitus Ac Anſcharij Eccleſiarum Decanus ꝛc. Conferert in eyner Latinſchen Miſſive vnder ſynenn Ingeſigell Theodorico kingenberch etwan Olderer oder Seniorj des Stiftes Mynden die kerken tho etzendorpe von wegen ſeynes fromen lebens vnd loblichen Zitten ꝛc. Welliche Parochialkerke von Praepoſito Zu S. Stephen=zu=Lheen geit. Datum Anno 1556 Die Prima menſis Octobris.“ (Aus dem Hoyer Copiare VII p. 69.)

Digitized by Google

7, 165 Magelsen; sie sind im Register de 1420 zwar nicht genannt, aber durch die drei Kirchsprengel Wechold, Martfeld und Diste mit eingeschlossen;

III. im Hoyer Amte Syke:

8, 158 Heiligenrode,

9, 164 die Kirche zu Mackenstedt war noch im Jahre 1238 dem Archidiakonate des Propstes von S. Willehadi zu Bremen unterworfen, Hoyer. Urk.-B. Heiligenrode Urk. 17; diese Kirche wurde nach Heiligenrode verlegt und scheint seit dieser Zeit als Klosterkirche synodalfrei geworden zu sein, weshalb denn diese Kirche zu Heiligenrode in dem Kirchenreg. de 1420 nicht aufgeführt ist];

IV. im Hoyer Amte Harpstedt:

10 (153) Harpstedt (Harpstede № 6) Insp. Sulingen;

V. im Oldenburger Amtsgerichte Wildeshausen:

11 (297) capella prope Wyldeszhuszen (№ 14); vergl. Grenzbeschreibung Note 105 S. 151 f.);

VI. in der Vogtei Hatten (Oldenb. A. Wildeshausen):

12 (210) Dötlingen (Dotlynghe № 12),

13 (224) Hatten (Hatten № 8),

[14, 259 Osternburg im A. Oldenburg ist 1420 nicht genannt];

VII. in der Hausvogtei Delmenhorst (jetzt Oldenb. A. Ganderkese und Delmenhorst):

15 (193) Bastrup oder Bergedorf (Capella in Berchtorppe № 10) im K. Ganderkese, mit einer Kapelle seit 1192,

16 (218) Ganderkesee (Ganderkeszerde № 5) im Oldenb. A. Ganderkese,

17 (207) Delmenhorst (Delmenhost № 20) im Oldenb. A. Delmenhorst,

18 (223) Hasbergen (Haszberghenn № 7),

[19, 284 Stuhr in der Vogtei gl. N. im Oldenb. A. Delmenhorst ist 1420 nicht genannt, weil sie bereits im Jahre 1187 dem Capitel s. Ansgarii in Bremen zugelegt wurde. S. Cassel von der Collegiatkirche St. Ansgarii in Bremen S. 7].

## C. Im pagus Ammeri:

c. an der linken Seite der Hunte:

VIII. in der Stadt Oldenburg:

20 (256) Oldenburg (Oldenborch № 4);

IX. in der Vogtei Zwischenahn (jetzt Oldenb. A. Zwischenahn):

21 (212) Edewecht (Edewecht № 18),

22 (301) Zwischenahn (Twyschena № 1);

X. im Amte Apen (jetzt Oldenb. A. Westerstede):

23 (187) Apen (Apen № 16),

24 (292) Westerstede (Weszterstede № 2);

XI. im Amte Rastede (jetzt Oldenb. A. Rastede):

25 (296) Wiefelstedt (Wyuelstede № 3),

26 (265) Rastede (Rastede № 19).

Digitized by Google

Es begriff alſo dieſes Archidiakonat:

I. an der rechten Weſerſeite:
   den Grindergau mit den Kirchen Eyſtrup und Hemſen (wie auch Holtorf und Drakenburg, ſo wie Steimke, ſ. oben);

II. zwiſchen Weſer und Hunte:
   den nordweſtlichen Theil des Gau Lara mit 11 Kirchen, von denen 5 in der Oldenburger Grafſchaft Delmenhorſt und 6 in der Hannoverſchen Grafſchaft Hoya liegen (die Marſchländer an derſelben linken Weſerſeite von Blender bis Eſensham gehörten zur Bremer Dompropſtei);

III. an der linken Seite der Hunte:
   den Gau Ammeri mit 7 Kirchen.

Dieſes Archidiakonat zerfiel alſo in zwei Abtheilungen: a) an beiden Ufern der Weſer und b) an beiden Ufern der Hunte. Die erſtere grenzte in Oſten und Nordoſten an die Verdener Satrapie Verden, noch in Oſten, in Süden und Weſten an das Mindener Archidiakonat Mandelsloh; noch in Weſten und in Südweſten an das Bremer Archidiakonat Bücken, und in Nordweſten an den Synodalſprengel des Bremer Dompropſtes. Die Abtheilung an der Hunte wurde in Oſten von dem letztern und dem Archidiakonate Bücken, in Süden von dem Mindener Archidiakonate Sulingen, in Südweſten von dem Osnabrücker Dechanate Wildeshauſen, noch in Süden von dem Osnabrücker Dechanate Cloppenburg, in Nordweſten von der Münſterſchen Propſtei Leer, in Norden von der Propſtei Ruſtringen, in Nordoſten von dem Synodalſprengel des Bremer Dompropſtes, noch in Nordweſten und in Süden von dem Synodalbezirke der Obedienz Palerna begrenzt.

Digitized by Google

## XII. Archidiaconatus prepositi Buccensis.

Das Stader Copiar lib. II registrum ecclesiarum Brem. de 1420 nennt so wenig das Archidiakonat selbst, als die dazu gehörigen Kirchen, und doch steht urkundlich fest, daß mit der Präpositur zu Bücken das Archidiakonat über den Bann Bücken verbunden war. Daß dies schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts stattfand, ergiebt die Urkunde des „Gregorius Dei gratia sancti Angeli diaconus cardinalis et apostolice sedis legatus" vom 22. Mai 1153 (Arch. Bücken Urk. 177): „eum (Lutifridum, Buccensis ecclesie quondam prepositum) a prepositura deposuit et archidiaconatu et hospitali domo priuauit."

Ferner ist eine urkundliche Anordnung des päpstlichen Legaten Otto vom 4. November 1230 bekannt, durch welche die Propsteien der Kirche St. Alexandri in Wildeshausen, St. Willehadi in Bremen und St. Materniani in Bücken, mit welchen drei Propsteien ein Kirchen-Bann oder Jurisdiction verbunden war, zu den Dignitäten der Bremer Domkirche gerechnet und nur an Domherren dieser Kirche durch den Erzbischof vergeben werden sollen: „quod dignitates inferius notatae videlicet Sancti Alexandri Wildeshusensis — — Sancti Willehadi Bremensis et Sancti Materniani Buccensis quibus Bannum (sic), seu iurisdictio est annexa: Sancti Anscharij Bremensis et Ramesloensis Ecclesiarum Praeposituraе, sint dignitates in Ecclesia Bremensi duntaxat Canonicis Ecclesiae Bremensis ut hactenus obseruatum est, per ArchiEpiscopum conferendae" (Stader Copiar S. 102 Urk. III), und die Urkunde des Bremer Erzbischofs Gerhard II. vom 22. Dec. 1243 (Archiv Bücken Urk. 25) bezeugt ausdrücklich, daß der Propst von Bücken, weil mit der dortigen Propstei stets das Archidiakonat verbunden war, ausschließlich aus dem Bremer Domcapitel gewählt werden müsse: „Cum dicti Decanus et Capitulum Buccense tantum de Capitulo Maiori Bremensi Prepositum eligere teneantur. Presertim cum prepositura Buccensis habeat annexum Archidyaconatum."

Das Bückener Archidiakonat muß also unter jenen 3 Archidiakonaten begriffen sein, welche an kluge und getreue Domherren der Bremer Kirche verliehen werden sollen (vergl. Einleitung § 26).

Mit jenen Archidiakonatsrechten scheinen die Klostervisitationen in Bassum in Verbindung zu stehen, deren 1231 (Archiv Bassum Urk. 15) und 1321 (Urk. 40) gedacht wird, wie auch die Beziehungen, in welchen theils der Propst zu Bücken „auctoritate ordinaria" (Urk. 93 de 1520), wegen des mit der dortigen Propstei verbundenen Archidiakonats (Archiv Bücken Urk. 25 de 1243) als „vnser kerken Senior" (Archiv Bassum

Digitized by Google

Urk. 93 de 1520), theils der Dechant zu Bücken (Urk. 27 de 1290 und 78 de 1480) zu dem Stifte Baſſum ſtanden. Vergleiche auch die Urkunde vom 29. Juni 1317 (Archiv Baſſum Urk. 155), nach welcher Propſt Volquin, Dechant Friedrich und das Capitel zu Bremen einen Vertrag der Aebtiſſinn Agnes und des Convents zu Baſſum mit dem Propſte Diederich zu Bücken in Betreff der Seelſorge in der Parochie Baſſum beſiegeln.

Im 12., 13. und 14. Jahrhundert war alſo mit der Propſtei zu Bücken ein Archidiakonat verbunden, und ſcheint dort auch noch um das Jahr 1420 beſtanden zu haben, wenigſtens ſind die für die Propſtei Bücken übrig bleibenden Kirchen in dem Regiſter des letztgedachten Jahrs keinem andern Banne zugetheilt.

Was den Umfang dieſes Archidiakonats betrifft, ſo kann ſolches nur durch Feſtſtellung der angrenzenden Kirchſprengel ermittelt werden

Wir finden nachgewieſen:

A. gegen Nordoſten, im Bremer Archidiakonate St. Willehadi:

a. an der linken Seite der Weſer:

1. Grenzkirchſprengel Martfeld, A. Hoya (Mertuelde №. 15 de 1420);
2. Grenzkirchſprengel Wechold, A. Hoya (Wechelte №. 13 de 1420).

Der Kirchſprengel Diſte A. Hoya (Otze №. 17 de 1420) begrenzt den Bückener Sprengel nicht unmittelbar; die Kirchſprengel Eitzendorf und Magelſen im A. Hoya werden durch vorgenannte drei Kirchſprengel Martfelt, Wechold und Diſte dem Sprengel des Propſtes zu St. Willehadi zugewieſen, wiewohl ſie im Regiſter de 1420 nicht aufgeführt ſind.

b. an der rechten Seite der Weſer:

3. Grenzkirchſprengel Eyſtrup, A. Hoya (Elztorppe №. 11 de 1420);
4. Grenzkirchſprengel Hemſen, A. Wölpe (Hemelhzem №. 9 de 1420).

B. gegen Süden zwiſchen Weſer und Hunte:

a. in Mindener Archidiakonate Lohe:

5. Grenzkirchſprengel Balge, A. Nienburg (Balge №. 5 de 1632), wozu der Grenzort Sebbenhauſen (Schweringen mit Kapelle aber gehörte zum „Caſpel Buckenn“ ſ. Note 91 der Grenzbeſchreibung);
6. Grenzkirchſprengel Wietzen, A. Nienburg (Wittenſen №. 21 de 1632), mit den Grenzorten Schieren Benken, Wietzen und Ohlen Böhlen;
7. Grenzkirchſprengel Staffhorſt, A. (Nienburg=) Siedenburg (Staffhorſt №. 22 de 1632), mit den Grenzorten Dienſtborſtel, Auf der Twacht, Barkloh (zur Hälfte);
8. Grenzkirchſprengel Mellinghauſen, A. Siedenburg, mit der Kapelle zu Siedenburg iſt zwar in dem Mindener Kirchenregiſter de 1632 nicht aufgeführt, war aber, wie eine Urkunde vom 24. April 1517 erweiſt (Hoyer Hausarchiv Urk. 604) Patronat der Grafen von Hoya und dem Dompropſte zu Minden unterworfen. — Grenzorte dieſes Kirchſprengels ſind Hardenborſtel (zum Theil), Fellhorſt und Nordhoop.

Digitized by Google

b. im Mindener Archidiakonate Sulingen:

9. Grenzkirchsprengel Scholen, A. Ehrenburg=Bahrenburg, 1632 nicht verzeichnet aber durch Zehntverhältnisse und die Bremer Diöcesangrenze an Minden verwiesen, mit den Grenzorten Schwaförden (mat. comb.), Scholen, Blockwinkel und Steinsvorde;
10. Grenzkirchsprengel Neuenkirchen, A. Freudenberg (Nienkerken Mö. 6 de 1632) mit den Grenzorten Neuenkirchen, Pimmeley, Göddern und Wehrenberg.
11. Grenzkirchsprengel Twistringen, A. Ehrenburg=Bahrenburg (Twisseringe Mö. 3 de 1632) [66]) mit den Grenzorten Bokelskamp, Weyhe, Lessenah, Brümsen, Ussinghausen, Hohnholz und Köbbinghausen.

C. gegen Westen im Bremer Archidiakonate des Propstes zu St. Willehadi.

12. Grenzkirchsprengel Harpstedt, A. Harpstedt (Harpstede Mö. 6 de 1420) mit den Grenzorten Bockhorst, Meyerhof, Beckeln, Ilake, Holzhausen, Brammer, Purrmühle, Meyerholz, Dünsen, Klosterseelte, Kirchseelte, Oerdeckenbrück (Heiligenrode, A. Syke, wohin die Mackenstedter Kirche verlegt ist, war als Klosterkirche keinem Archidiakone untergeordnet [67]).

D. gegen Norden im Bremer Archidiakonate des Dompropstes:

13. Grenzkirchsprengel Barrien, A. Syke, „Beringhen“ wird 1306 unter den „ecclesiis capituli Bremensis“ aufgeführt (Stader Copiar S. 112 Urk. X) und im Jahre 1500 hatte der Bremer Dompropst die Kapelle „in Bergen prope Sycke“ zu besetzen (ibid. S. 77 Note **). Grenzorte dieses Kirchsprengels sind: Fahrenhorst, Warwe, Soerhausen, Schortingkamp, Leerßen, Gessel, Barrien, Penningbeck und Osterholz. Das Kirchsp. Leeste im A. Syke so wie die Kirchsp. Riede und Kirchweyhe sind im Registe de 1420 nicht genannt, werden aber durch das Kirchsp. Barrien in den Sprengel des Bremer Dompropstes eingeschlossen.

(Auch finden wir unter den dompropsteilichen Gütern mehre an Orten, welche in dien Kirchspielen belegen sind, namentlich Ahausen und Dreye, K. Kirchweyhe.)

14. Grenzkirchsprengel Lunsen, Braunschweiger Kreisamts Thedinghausen (Lullenhuſzen Mö. 9 de 1420) mit dem Grenzorte Bahlum.
15. Grenzkirchsprengel Schwarme, A. Westen=Thedinghausen, welches früher zum Kirchsp. Lunsen gehörte [68]), mit den Grenzorten Borstel und Spracken.

---

[66]) In dem Catal. paroch. Osnabr. de 1620 (act. synod. p. 213) ist Twistringen zum Osnabrücker Dekonat Wildeshausen gerechnet, — wahrscheinlich deshalb, weil Twistringen bei der Reformation katholisch blieb. Das Mindener Synodalregister de 1632 beweiset aber, daß der Bischof zu Minden diese Kirche noch zu seiner Diöcese rechnete, wozu sie auch nach einer Urkunde vom 1 März 1326 gehörte: »parochia Tuisteringhe Myndensis dyocesis« (Dieph. Urk.=B. Urk. 23).

[67]) Die Regel, daß Stifter und Klöster keinem Archidiakonate unterworfen waren, scheint auch auf das Stift Wassum mit seinem Kirchsprengel Anwendung finden zu müssen. Dasselbe stand aber, wie es nachgewiesen ist, in einem Abhängigkeitsverhältnisse zu Bücken.

[68]) Hoyer Hausarchiv Urk. 1203 vom 9. April 1504 Note 1: „— — in dem karspel tho Lunsen tho Swerne.“



Digitized by Google

Die Kirchſprengel Blender, Hoyer A. Weſten-Thedinghauſen (Blenderen № 21), und Intſchede desgleichen (Inſchenn № 22) fallen nach ihrer Belegenheit in den Bezirk des Bremer Dompropſtes.

Innerhalb dieſer Grenze finden wir nun folgende Kirchſprengel, welche dem Bremer Archidiakonate Bücken zuzuweiſen ſind: (160) Hoyerhagen, (159) Hoya, (149) Bücken (Kloſterkirche) im Amte Hoya. (144 Aſendorf, A. Hoya, ſtand unter dem Kloſter St. Pauli zu Bremen [69]).)

(175) Sudwalde im Amte Bruchhauſen (178 Vilſen, A. Bruchhauſen, ſtand unter Heiligenberg [70]), deſſen Kloſterkirche ſynodalfrei war).

(146) Baſſum im Amte Freudenberg (Kloſterkirche).

(168) Nordwolde, (176) Syke, (157) Heilgenfelde im Amte Syke.

Der Bezirk des bannus Bücken gehörte dem Largau oder Lande Steiringen an, welcher Gau in Oſten durch die Weſer, in Süden durch den „Folcweca", in Weſten durch die Hunte und in Norden durch die Hunte und Weſer begrenzt wurde. Was vom Largau nicht mit dem Archidiakonate Bücken zuſammenfällt, gehörte zum Archidiakonate des Dompropſtes, der Obedienz Palerna und des Propſtes zu St. Willehœi (ſ. dort).

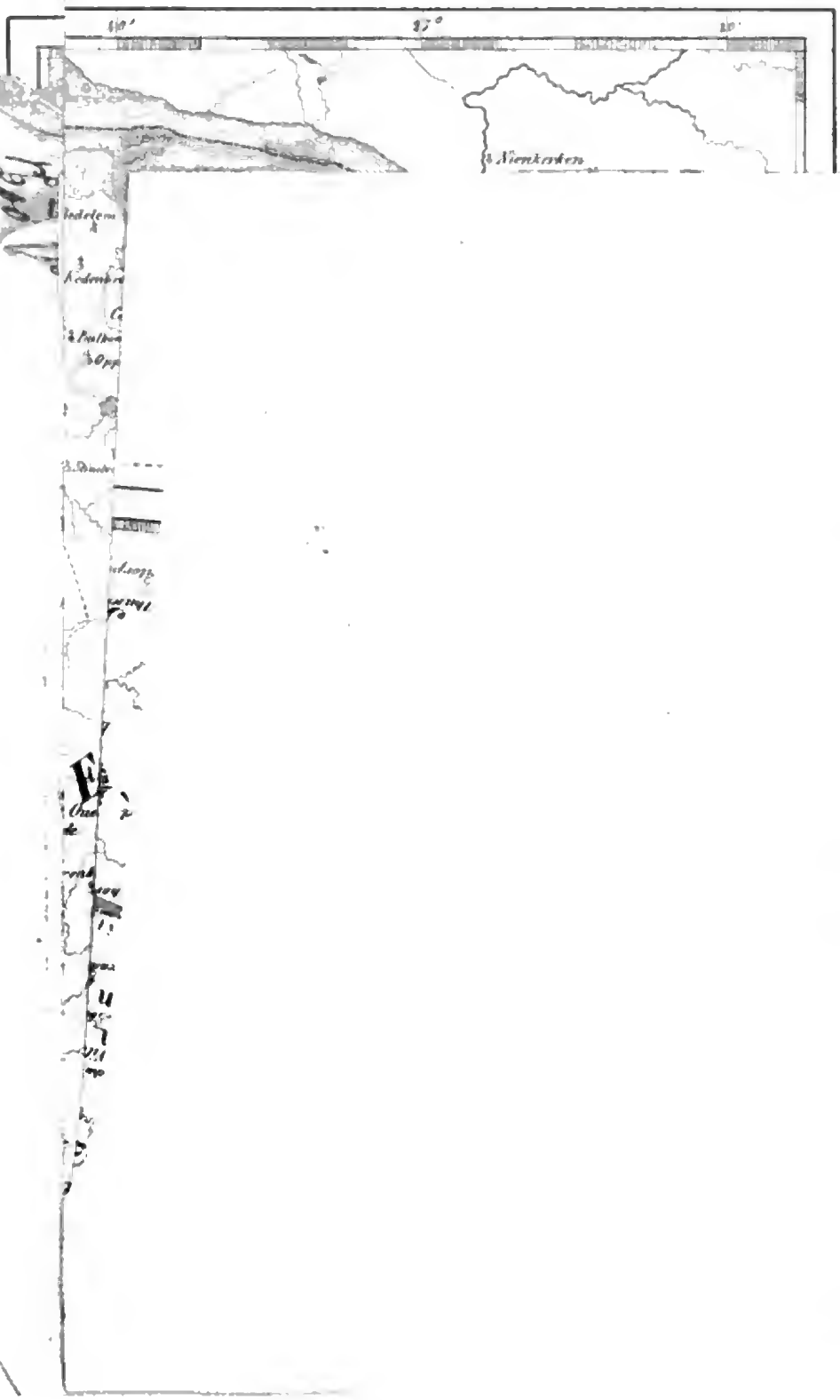
---

[69]) Ueber die Kirche zu Aſendorf iſt in einer Urkunde des Grafen Jobſt von Hoa und Bruchh. vom 21. September 1528 geſagt: „de parre vnd kerchen tho Azendorpe dem Kloſtere ſante Pawels vor Bremen incorporereth — — wo ſe de vorhen" (ehe der Gaf dieſelbe nebſt andern Kloſtergütern in den Aemtern Hoya und Syke einzog, um des ihm vom Kloſter vorenthaltenen, von der Landſchaft bewilligten Landſchatzes habhaft zu werden) „in roweliken bſith eghendoem vnd opborenden were ghehat hebben, vnd ſe ſcholen macht hebben de ſulnen kerken do vorlhenende tho ewigen tyden" (ſ. Hoyer Urk.-B. VIII Urk. 307).

[70]) Vilſen, A. Bruchhauſen, gehörte früher zum Archidiakonate des Domſcholaſters zu Bremen, wurde aber 1235 unter das Kloſter Heiligenberg geſtellt (ſ. Urk. 2 des Arch. Heiligenberg), deſſen Kirche übrigens nach Einziehung des Kloſters abgebrochen iſt (daſ. Urk. 64 u. 65).

Digitized by Google

# Diöcese Bremen,



Digitized by Google

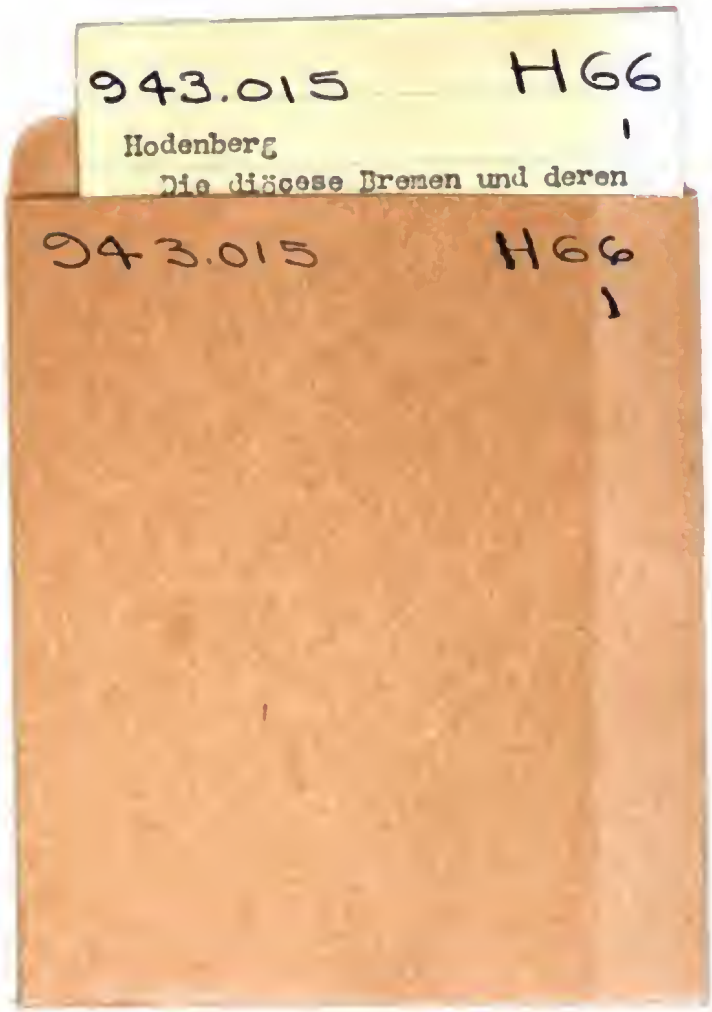
Digitized by Google

Digitized by Google

This book is due two weeks from the last date stamped below, and if not returned at or before that time a fine of five cents a day will be incurred.

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
0037125117

BRITTLE DO NOT PHOTOCOPY




SEP 29 1931

Digitized by Google